

STEPHEN
KING

*Lango-
liers*

Heyne

Band-Nr. 41/26

Titel der Originalausgabe
THE LANGOL1ERS und SECRET WINDOW,
SECRET GARDEN aus:
FOURPASTMIDNIGHT
Aus dem Amerikanischen übersetzt
von Joachim Körber

Scanned by Doc Gonzo

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Copyright © 1990 by Stephen King
Copyright © der deutschen Ausgabe 1990 by
Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Gernart 1990
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Gesamtherstellung: Ebner Ulm

ISBN: 3-453-04674-9

*In der Wüste
Sah ich ein Geschöpf, nackt, bestialisch,
Welches, am Boden kauernnd,
Sein Herz in Händen hielt
Und davon aß.*

*Ich sagte: »Ist es gut, Freund?«
»Es ist bitter-bitter«, antwortete er;
»Aber ich mag es
Weil es bitter ist,
Und weil es mein Herz ist«
Stephen Crane*

*I'm gonna kiss you, girl, and hold ya,
I'm gonna da all the things I told ya
In the midnight hour.
Wilson Pickett*

INHALT

KURZ VOR MITTERNACHT: Eine Vorbemerkung

Seite 5

LANGOLIERS

Seite 12

DAS HEIMLICHE FENSTER, DER HEIMLICHE GARTEN

Seite 327

KURZ VOR MITTERNACHT

Eine Vorbemerkung

Nun, sieh einer an - wir sind alle da. Wir haben es wieder einmal geschafft. Ich hoffe, Sie freuen sich nur halb so sehr darüber, wieder hier zu sein, wie ich. Allein das zu sagen, erinnert mich an eine Geschichte, und da ich Geschichten erzähle, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen (und nicht den Verstand zu verlieren), möchte ich sie weitergeben.

Anfang dieses Jahres - ich schreibe dies Ende Juli 1989 - saß ich vor der Glotze und sah das Spiel der Boston Red Sox gegen die Milwaukee Brewers. Robin Yount von den Brewers trat aufs Schlagmal, und die Berichterstatter aus Boston fingen an, über die Tatsache zu staunen, daß Yount erst Anfang Dreißig ist. »Manchmal scheint es, als hätte Yount schon Abner Doubleday geholfen, die allerersten Foul-Linien zu ziehen«, sagte Ned Martin, während Yount in die Box trat und sich Roger Clemens stellte.

»Jawoll«, stimmte Joe Castiglione zu. »Ich glaube, er kam gleich nach der Schule zu den Brewers - er spielt seit 1974 für sie.«

Ich richtete mich so schnell auf, daß ich fast eine Dose Pepsi-Cola verschüttete. *Moment mal!* dachte ich. *Einen verdammten Moment mal! 1974 habe ich mein erstes Buch veröffentlicht! So lange ist das noch nicht her! Was soll der Mist von wegen Abner Doubleday helfen, die ersten Foul-Linien zu ziehen?*

Dann fiel mir auf, daß die Wahrnehmung, wie die Zeit verrinnt - ein Thema, das in den nachfolgenden Geschichten immer wieder auftaucht -, eine höchst individuelle Angelegenheit ist. Es stimmt, die Veröffentlichung von *Carrie* im Frühjahr 1974 (das Buch wurde tatsächlich zwei Tage vor Beginn der Baseball-Spielzeit veröffentlicht, als ein Teenager namens Robin Yount sein erstes Spiel für die Milwaukee Brewers ausfocht) scheint mir selbst noch nicht lange her zu sein - kaum mehr als ein rascher Blick zurück über die Schulter -, aber es gibt andere Mög-

lichkeiten, die Jahre zu zählen, und manche sprechen dafür, daß fünfzehn Jahre wahrhaftig eine lange Zeit sein können.

1974 war Gerald Ford Präsident, und der Schah hatte im Iran noch das Sagen. John Lennon lebte noch, ebenso Elvis Presley. Donny Osmond sang mit hoher Säuselstimme mit seinen Brüdern und Schwestern. Videorecorder waren bereits erfunden, aber nur in einigen wenigen Geschäften erhältlich. Fachleute sagten voraus, daß Sonys Beta-Maschinen binnen kürzester Zeit das als VHS bekannte Konkurrenzsystem in Grund und Boden stampfen würden. Es war noch unvorstellbar, daß die Leute einmal populäre Filme ausleihen könnten, wie sie früher populäre Romane in öffentlichen Bibliotheken ausgeliehen hatten. Die Benzinpreise waren in unvorstellbare Höhen geklettert: elf Cent pro Liter Normalbenzin, dreizehn für bleifreies Sprit.

Die ersten weißen Haare auf meinem Kopf und in meinem Bart waren noch nicht da. Meine Tochter, die mittlerweile das College besucht, war vier. Mein ältester Sohn, der inzwischen größer ist als ich, Blues-Harp spielt und wallende, schulterlange Sammy-Hagar-Locken trägt, war gerade von Windeln zu normalen Höschen übergewechselt. Und mein jüngster Sohn, der heute als Werfer und erster Schläger für eine Jugendliga-Mannschaft spielt, sollte erst drei Jahre später geboren werden. Die Zeit hat so eine seltsame Plastikeigenschaft, und alles, was geht, kommt wieder. Wenn man in den Bus steigt, denkt man, daß er einen nicht weit bringt - vielleicht quer durch die Stadt, nicht weiter -, und auf einmal ist man schon auf dem nächsten Kontinent. Finden Sie diesen Vergleich ein wenig naiv? Ich auch, aber der Knaller ist: Das spielt gar keine Rolle. Das grundlegende Rätsel der Zeit ist so perfekt, daß selbst triviale Beobachtungen wie die, die ich gerade angestellt habe, eine seltsam schallende Resonanz bekommen.

Eines hat sich im Lauf dieser Jahre nicht geändert - was meines Erachtens der Hauptgrund dafür ist, daß es mir (und Robin Yount wahrscheinlich auch) manchmal so vorkommt, als wäre überhaupt keine Zeit verstrichen. Ich mache immer noch dasselbe: Geschichten schreiben. Und das ist für mich immer noch

mehr als nur das, was ich kann; es ist das, was ich liebe. Oh, verstehen Sie mich nicht falsch - ich liebe meine Frau, und ich liebe meine Kinder, aber es ist immer noch ein Vergnügen, diese speziellen Nebenstraßen zu suchen, sie zu befahren und festzustellen, wer dort lebt, was sie machen, mit wem sie es machen und vielleicht sogar warum sie es machen. Ich finde immer noch Gefallen daran, wie seltsam das alles ist - und an den überwältigenden Augenblicken, wenn das Bild klar wird und Ereignisse sich zu einem Muster zusammenfügen. Und Geschichten haben immer einen langen Schwanz. Das Tier ist schnell, und manchmal bekomme ich es nicht zu fassen, aber *wenn* ich es zu fassen bekomme, klammere ich mich daran fest... und das Gefühl ist großartig.

Wenn dieses Buch 1900 veröffentlicht wird, bin ich sechzehn Jahre im Geschäft des schönen Scheins. Auf halbem Weg durch diese Jahre, als ich durch einen Prozeß, den ich immer noch nicht völlig verstehe, zum literarischen Schreckgespenst Amerikas geworden war, veröffentlichte ich ein Buch mit dem Titel *Frühling, Sommer, Herbst und Tod*. Es handelte sich um eine Sammlung von vier bis dahin unveröffentlichten Kurzromanen, von denen drei keine Horror-Stories waren. Der Verleger hat das Buch frohen Herzens akzeptiert, aber ich glaube, auch mit einigen geistigen Vorbehalten. Ich hatte auf jeden Fall welche. Wie sich herausstellte, hatten wir beide keinen Grund zur Sorge. Manchmal veröffentlicht ein Schriftsteller ein Buch, das einfach von Natur aus Glück hat, und ich glaube, mit *Frühling, Sommer, Herbst und Tod* war es bei mir so.

Eine Geschichte (>Die Leiche<) wurde verfilmt (*Stand By Me*), und zwar recht erfolgreich... die erste wirklich erfolgreiche Verfilmung eines meiner Werke seit *Carrie* (ein Film, der in die Kinos kam, als Abner Doubleday und Sie-wissen-schon-wer die ersten Foul-Linien gezogen haben). Rob Reiner, der bei *Stand By Me* Regie geführt hat, ist einer der mutigsten, klügsten Filmmacher, die ich je kennengelernt habe, und ich bin stolz auf meine Zusammenarbeit mit ihm. Er hat vor, *Sie* zu verfilmen, nach einem wirklich ausgezeichneten Drehbuch von William

Goldman; ich bin schon sehr gespannt auf das Ergebnis. Und ich durfte amüsiert feststellen, daß die Firma, die Mr. Reiner nach dem Erfolg von *Stand By Me* gegründet hat, Castle Rock Productions heißt, ein Name, der meiner Stammleserschaft nicht unbekannt sein dürfte.

Die Kritiker mochten *Frühling, Sommer, Herbst und Tod* im großen und ganzen auch. Fast jeder hat eine Novelle in Grund und Boden gedonnert, aber da sich jeder eine andere Geschichte zum Bombardieren ausgesucht hat, dachte ich mir, daß ich mich dreist über alle hinwegsetzen könnte, und das habe ich auch getan. Aber ein solches Verhalten ist nicht immer möglich. Als sämtliche Besprechungen von *Christine* einhellig zum Ergebnis kamen, daß es wirklich ein gräßlicher Roman sei, habe ich mir widerwillig überlegt, daß er vielleicht wirklich nicht so gut geworden ist, wie ich gedacht hatte (was mich freilich nicht daran gehindert hat, die Tantiemen Schecks einzulösen). Ich kenne Schriftsteller, die behaupten, daß sie ihre Rezensionen nicht lesen, oder falls doch, daß die Verrisse sie nicht verletzen, und von allen glaube ich zweien das sogar. Ich gehöre zur anderen Kategorie - ich denke besessen über die Möglichkeit schlechter Besprechungen nach und brüte darüber, wenn ich sie lese. Aber sie machen mich nicht lange fertig; ich bringe einfach ein paar Kinder und alte Omas um, und dann stehe ich wieder da wie eine Eins.

Am wichtigsten aber ist, den *Lesern* hat *Frühling, Sommer, Herbst und Tod* gefallen. Ich kann mich an keinen einzigen Brief aus der Zeit erinnern, in dem ich gescholten worden wäre, weil ich etwas anderes als Horror geschrieben habe. Die meisten Leser wollten mir sogar sagen, daß eine der Geschichten in irgendeiner Weise ihre Gefühle angesprochen, sie zum Nachdenken gebracht oder *Empfindungen* in ihnen ausgelöst hat, und solche Briefe sind der wahre Lohn an den Tagen (und das sind eine ganze Menge), wenn das Schreiben schwerfällt und die Inspiration dünn bis nicht vorhanden ist. Gott segne und erhalte mir meine Stammleser; der Mund kann sprechen, aber es gibt keine Geschichte, wenn nicht auch ein interessiertes Ohr zum

Zuhören vorhanden ist.

Das war 1982. Das Jahr, in dem die Milwaukee Brewers ihren einzigen Siegerwimpel der American League gewannen - angeführt von (ja, Sie haben es erraten) Robin Yount. Yount schaffte neunundzwanzig Home Runs und wurde zum besten Spieler der American League gewählt.

Es war ein gutes Jahr für uns zwei alte Halunken.

Frühling, Sommer, Herbst und Tod war kein geplantes Buch; es kam einfach zustande. Die vier darin enthaltenen Geschichten entstanden in unregelmäßigen Abständen über einen Zeitraum von fünf Jahren hinweg; es waren Geschichten, die zu lang waren, sie als Kurzgeschichten zu veröffentlichen, aber ein klein wenig zu kurz für eigene Bücher. Wie bei einem Fehlschlag oder einem Kampf um den Zyklus (einen Einser, Zweier, Dreier und Home Run in einem einzigen Spiel) war es kein geplanter Spielzug, sondern mehr eine statistische Absonderlichkeit. Der Erfolg und die Aufnahme des Buches haben mir viel Spaß gemacht, aber ich empfand eine gewisse Traurigkeit, als das Buch schließlich bei Viking Press eingereicht wurde. Ich wußte, es war gut; ich wußte auch, daß ich so ein Buch wahrscheinlich nie mehr in meinem Leben machen würde.

Wenn Sie erwarten, daß ich jetzt sage: *Nun, ich habe mich geirrt*, dann muß ich Sie enttäuschen. Das Buch, das Sie jetzt in Händen halten, unterscheidet sich grundlegend von dem früheren Buch. *Frühling, Sommer, Herbst und Tod* bestand aus drei >Mainstream<-Novellen und einer Geschichte des Übernatürlichen; die beiden Geschichten in diesem Buch sind Horror-Geschichten. Sie sind etwas länger als die Geschichten in *Frühling, Sommer, Herbst und Tod*, und sie wurden in den zwei Jahren geschrieben, als ich eigentlich eine Schreibpause machen wollte. Vielleicht sind sie deshalb anders, weil sie von einem Verstand ersonnen wurden, der sich zumindest vorübergehend dunkleren Themen zuwandte.

Zum Beispiel der Zeit und dem verderblichen Effekt, den sie auf das menschliche Herz haben kann. Und der Vergangenheit und den Schatten, die sie auf die Gegenwart wirft - Schatten, in

denen manchmal unangenehme Dinge wachsen und sich noch unangenehmere Dinge verstecken... und dick und fett werden.

Aber nicht alle meine Sorgen haben sich verändert, und die meisten meiner Überzeugungen sind nur fester geworden. Ich glaube immer noch an die Unverwüstlichkeit des menschlichen Herzens und den essentiellen Wert der Liebe; ich glaube immer noch, daß Beziehungen zwischen Menschen geknüpft werden können und die Seelen, die in uns wohnen, einander manchmal berühren. Ich glaube immer noch, daß die Kosten dieser Beziehungen schrecklich, unvorstellbar groß sind ... und ich glaube auch noch, daß die Belohnung, die wir dafür bekommen, diesen Preis bei weitem übersteigt. Ich glaube, denke ich, immer noch daran, daß das Gute siegt und man einen Platz finden muß, um sein letztes Gefecht zu führen ... und daß man diesen Platz mit seinem Leben verteidigen muß. Das sind altmodische Sorgen und Überzeugungen, aber ich wäre ein Lügner, wenn ich nicht zugeben würde, daß sie mich immer noch beschäftigen. Und ich sie.

Ich schätze auch immer noch eine gute Geschichte. Ich höre gerne eine, und ich erzähle gerne eine. Sie wissen vielleicht, oder auch nicht (und vielleicht ist es Ihnen auch egal), daß ich eine Riesenmenge Geld bekommen habe, damit ich dieses Buch (und die beiden nachfolgenden) veröffentliche; aber wenn Sie es wissen und es Sie interessiert, dann sollten Sie auch wissen, daß ich keinen Cent bekommen habe, um die Geschichten in diesem Buch zu *schreiben*. Wie alles andere, das von alleine passiert, steht auch der Vorgang des Schreibens außerhalb jeglicher Währung. Geld ist wirklich toll, wenn man es hat, aber wenn es um etwas Schöpferisches geht, sollte man besser nicht zu sehr daran denken. Es verdirbt den ganzen Prozeß.

Auch die Art, wie ich meine Geschichten erzähle, hat sich ein wenig verändert, glaube ich (ich hoffe, ich bin besser geworden, aber das ist selbstverständlich etwas, das jeder Leser für sich selbst entscheiden sollte und wird), doch das war eigentlich zu erwarten. Als die Brewers 1982 den Siegerwimpel gewannen, hat Robin Yount Shortstop gespielt. Jetzt ist er im Mittelfeld.

Das bedeutet wohl, er ist ein wenig langsamer geworden... aber er fängt fast immer noch alles, was in seine Richtung geworfen wird.

Das genügt mir. Es genügt mir ganz und gar.

Weil viele Leser neugierig zu sein scheinen, woher die Geschichten kommen, oder sich fragen, ob sie in ein größeres Schema passen, an dem der Schriftsteller arbeiten mag, habe ich jeder eine kurze Anmerkung vorangestellt, wie sie entstanden ist. Diese Anmerkungen amüsieren Sie vielleicht, aber Sie müssen sie nicht lesen, wenn Sie nicht wollen; dies ist, Gott sei Dank, keine Schularbeit, und es werden im Anschluß keine Fragen gestellt.

Abschließend möchte ich sagen, wie schön es ist, wieder hier zu sein, zu leben, sich wohl zu fühlen und wieder einmal mit Ihnen zu sprechen... und wie schön es ist zu wissen, daß Sie immer noch da sind, leben, sich wohl fühlen und darauf warten, an einen anderen Ort gebracht zu werden - möglicherweise einen Ort, wo die Wände Augen und die Bäume Ohren haben und etwas *wirklich* Unangenehmes versucht, vom Dachboden dorthin herunterzukommen, wo die Menschen sind. Dieses Ding interessiert mich immer noch... aber neuerdings glaube ich, die Menschen, die darauf warten, oder auch nicht, interessieren mich mehr.

Bevor ich gehe, sollte ich Ihnen noch verraten, wie das Baseballspiel ausgegangen ist. Die Brewers haben die Red Sox geschlagen. Clemens hat es Robin Yount am Schläger zunächst einmal gegeben ... aber dann hat Yount (der Ned Martin zufolge schon Abner Doubleday geholfen hat, die ersten Foul-Linien zu ziehen) dem Grünen Monster im linken Feld einen Hochwurf abgetrotzt und zwei Home Runs geschafft.

Ich glaube, Robin ist mit dem Spielen noch lange nicht am Ende.

Ich auch nicht.

*Bangor,
Maine Juli
1989*

LANGOLIERS

*Für Joe, der beim Fliegen auch
immer weiße Knöchel hat*

VORBEMERKUNG ZU >LANGOLIERS<

Mir fallen Geschichten an den verschiedensten Orten und Zeiten ein - im Auto, unter der Dusche, beim Spaziergehen, sogar während ich auf Partys herumstehe. Ein paarmal sind mir Geschichten in Träumen eingefallen. Aber ich schreibe selten eine auf, gleich nachdem mir der Einfall gekommen ist, und ich habe kein >Ideen-Notizbuch<. Einfälle nicht aufzuschreiben, ist Training für das Erinnerungsvermögen. Ich habe viele Einfälle, aber nur ein kleiner Prozentsatz taugt etwas, daher verwahre ich sie alle in einer Art geistigem Speicher. Dort vernichten sich die schlechten mit der Zeit selbst, wie das Tonband am Anfang jeder Folge von *Kobra: Übernehmen Sie*. Mit den guten ist das nicht so. Jedesmal, wenn ich die Schublade aufziehe und nachsehe, was noch drinnen ist, sieht mich diese kleine Handvoll guter Einfälle an, jeder mit seinem, ureigenen strahlenden Kern.

Bei >Langoliers< war dieses zentrale Bild das einer jungen Frau, die eine Hand auf einen Riß in der Hülle eines Linienflugzeugs drückt.

Es nützte nichts, daß ich mir einredete, ich wüßte zu wenig über Linienflugzeuge; genau das habe ich nämlich versucht, aber das Bild war jedesmal da, wenn ich die Schublade aufmachte, um einen neuen Einfall hineinzuwurfen. Es kam soweit, daß ich sogar das Parfüm dieser Frau riechen konnte (es war L'Envoi), ihre grünen Augen sah und ihren ängstlichen, hastigen Atem hörte.

Eines Nachts, als ich im Bett lag und kurz vor dem Einschlafen war, wurde mir klar, daß diese Frau ein Geist war.

Ich weiß noch, wie ich mich aufgesetzt, die Füße aus dem Bett geschwungen und eine Weile so dagesessen habe, ohne an viel zu denken... jedenfalls nicht an der Oberfläche. Darunter aber war der Bursche, der die Arbeit in Wirklichkeit für mich erledigt, emsig dabei, sich Arbeitsfläche freizuschaffen und Vorkehrungen zu treffen, die Maschinen wieder in Gang zu setzen. Am nächsten Tag fing ich - oder er - damit an, die Geschichte zu schreiben. Es dauerte etwa einen Monat, und die Arbeit ist mir sehr leicht gefallen, denn die Geschichte entfaltete sich beim Schreiben

einfach und natürlich. Manchmal kommen Geschichten und Babys fast ohne Geburtswehen auf die Welt, und bei dieser Geschichte war es so. Weil sie ein ähnlich apokalyptisches Flair besitzt wie einer meiner früheren Kurzromane mit dem Titel >Der Nebel<, habe ich jedes Kapitel auf dieselbe altmodische Rokoko-Weise überschrieben. Am Ende dieser Geschichte hatte ich ein fast ebenso gutes Gefühl wie am Anfang... was selten vorkommt.

Normalerweise recherchiere ich schlampig, aber dieses Mal habe ich mich wirklich bemüht, meine Hausaufgaben zu machen. Drei Piloten - Michael Russo, Frank Soares und Douglas Dämon - haben mir geholfen, daß ich die Fakten auf die Reihe bekam. Zudem sollte ich dem Personal von Delta Airlines danken, die mir gestattet haben, in einem echten 767er Düsenflugzeug herumzustöbern. Als ich versprochen hatte, nichts kaputt-zumachen, waren sie wirklich gute Sportsfreunde.

Habe ich alles richtig gemacht? Ich bezweifle es. Nicht einmal dem großen Daniel Defoe ist das gelungen; in *Robinson Crusoe* zieht sich unser Held nackt aus, schwimmt zu dem Schiff, von der er gerade entkommen ist... und füllt sich die Taschen mit allem, was er zum Überleben auf seiner einsamen Insel braucht. Und dann gibt es da einen Roman (Titel und Autor sollen hier gnädigerweise verschwiegen werden) über das New Yorker U-Bahn-System, in dem der Verfasser offenbar die Kabuffs der Wartungstrupps mit öffentlichen Toiletten verwechselt hat.

Meine Standard-Caveat lautet folgendermaßen: Für alles, was richtig ist, danken Sie den Herren Russo, Soares und Dämon. Geben Sie mir die Schuld an allem, was falsch ist. Das soll auch keine leere Höflichkeit sein. Faktische Irrtümer sind normalerweise die Folge davon, daß man nicht die richtigen Fragen gestellt hat. Ich *habe mir* ein oder zwei Freiheiten mit dem Flugzeug genommen, das Sie gleich betreten werden; diese Freiheiten sind jedoch gering und schienen mir für den Ablauf der Geschichte notwendig zu sein.

Nun, damit will ich mich begnügen; kommen Sie an Bord.

Fliegen wir durch einen unfreundlichen Himmel.

KAPITEL EINS

*Schlechte Nachrichten für Kapitän Engle.
Das kleine blinde Mädchen. Das Parfüm der Dame.
Die Dalton-Bande trifft in Tombstone ein.
Das seltsame Schicksal von Flug Nr. 29*

1

Brian Engle rollte mit der American Pride L1011 am Flugsteig 22 zum Stillstand und schaltete um genau 22 Uhr 14 das FASTEN-SEATBELT-Zeichen aus. Er stieß zischend einen langen Seufzer zwischen den Zähnen hervor und machte den Schultergurt auf.

Er konnte sich nicht erinnern, wann er zum letztenmal am Ende eines Fluges so erleichtert - und so müde - gewesen war. Er hatte schlimme, pochende Kopfschmerzen und felsenfeste Pläne für den heutigen Abend. Kein Drink in der Pilotenbar, kein Abendessen, nicht einmal ein Bad, wenn er wieder in Westwood war. Er hatte vor, ins Bett zu fallen und vierzehn Stunden zu schlafen.

Flug 7 von American Pride - Flagship Service von Tokio nach Los Angeles - war zuerst durch starke Gegenwinde und dann durch die typischen Staus im LAX aufgehalten worden ... zweifellos Amerikas schlimmster Flughafen, dachte Engle, wenn man einmal Logan in Boston nicht mitzählte. Als wäre das nicht genug gewesen, war nach drei Flugstunden ein Problem mit dem Kabinendruck aufgetreten. Anfangs unbedeutend, aber es war allmählich schlimmer geworden, bis es zuletzt furchteinflößend wurde. Es war fast bis zu dem Punkt gediehen, an dem ein Durchbruch und eine explosionsartige Dekompression möglich gewesen wären ... aber Gott sei Dank nicht schlimmer. Derartige Probleme stabilisierten sich manchmal plötzlich und auf geheimnisvolle Weise, und das war dieses Mal passiert. Die Passagiere, die gerade jetzt von

Bord gingen, hatten keine Ahnung, wie nahe sie auf dem heutigen Flug von Tokio daran gewesen waren abzustürzen, aber Brian wußte es... und das hatte ihm einen Hammer von Kopfschmerzen bereitet.

»Dieses Miststück verschwindet von hier gleich zur Wartung«, sagte er zu seinem Copiloten. »Sie wissen, daß die Maschine kommt und wo das Problem liegt, richtig?«

Der Copilot nickte. »Es gefällt ihnen nicht, aber sie wissen es.«

»Mir scheißegal, was ihnen gefällt und was nicht, Danny. Heute abend war es verdammt knapp.«

Danny Keene nickte. Das wußte er.

Brian seufzte und massierte mit der Hand seinen Nacken. Sein Kopf schmerzte wie ein schlimmer Zahn. »Vielleicht werde ich zu alt für den Job.«

Genau das sagte selbstverständlich von Zeit zu Zeit jeder einmal über den Job, besonders am Ende einer schlimmen Schicht, und Brian wußte verdammt gut, daß er nicht zu alt für den Job war - mit dreiundvierzig kam er gerade in die besten Jahre für einen Piloten. Trotzdem hätte er es heute abend fast selbst geglaubt. Herrgott, er war so müde.

Es klopfte an die Cockpittür; der Navigator drehte sich auf dem Sitz um und machte auf, ohne aufzustehen. Ein Mann im grünen American-Pride-Blazer stand draußen. Er sah aus wie einer vom Flugsteigpersonal, aber Brian wußte, daß er das nicht war. Es war John (oder auch James) Deegan, der stellvertretende Geschäftsführer von American Pride im LAX.

»Kapitän Engle?«

»Ja?« Innere Verteidigungsanlagen wurden aufgebaut, seine Kopfschmerzen loderten hoch empor. Sein erster Gedanke, den nicht die Logik gebär, sondern Anstrengung und Müdigkeit, war der, daß sie versuchen wollten, ihm die Verantwortung für das Druckproblem anzuhängen. Paranoid, klar, aber er war in paranoider geistiger Verfassung.

»Ich fürchte, ich habe schlechte Nachrichten für Sie, Kapitän.«

»Ist es wegen des Lecks?« Seine Stimme war zu schneidend, ein paar der aussteigenden Passagiere drehten sich zu den beiden Männern um, die in der offenen Tür des Cockpits standen, aber dagegen ließ sich jetzt nichts mehr machen.

Deegan schüttelte den Kopf. »Es geht um Ihre Frau, Kapitän.«

Einen Augenblick hatte Brian nicht die leiseste Ahnung, wovon der Mann sprach, und konnte nur dastehen, ihn mit offenem Mund angaffen und sich über die Maßen albern vorkommen. Dann fiel der Groschen. Er meinte selbstverständlich Anne.

»Sie ist meine Exfrau. Wir sind vor achtzehn Monaten geschieden worden. Was ist mit ihr?«

»Sie hat einen Unfall gehabt«, sagte Deegan. »Vielleicht sollten Sie besser mit ins Büro kommen.«

Brian sah ihn neugierig an. Nach den vergangenen drei langen, nervösen Stunden schien dies alles seltsam unwirklich zu sein. Er widerstand dem Drang, Deegan zu sagen, wenn dies eine Art *Vorsicht-Kamera-Scheiße* sein sollte, möge er sich getrost selbst verulken. Aber das war es selbstverständlich nicht. Die hohen Tiere von Fluggesellschaften standen nicht auf Scherze und Streiche, schon gar nicht auf Kosten von Piloten, die knapp einer Katastrophe in der Luft entronnen sind.

»Was ist mit Anne?« hörte Brian sich wieder fragen, diesmal mit leiserer Stimme. Er bemerkte, daß sein Copilot ihn voll argwöhnischem Mitgefühl betrachtete. »Geht es ihr gut?«

Deegan betrachtete seine polierten Schuhspitzen, und Brian wußte, es mußten wahrhaftig schlechte Nachrichten sein. Anne ging es alles andere als gut. Wußte es, konnte es aber unmöglich glauben. Anne war erst vierunddreißig, gesund und von vorsichtiger Natur. Er hatte auch mehr als einmal gedacht, daß sie die einzig normale Autofahrerin in ganz Boston war... möglicherweise im ganzen Staat Massachusetts.

Jetzt hörte er sich etwas anderes fragen - und es war wirklich genau so, als wäre ein Fremder in sein Gehirn getreten und benützte den Mund als Lautsprecher. »Ist sie tot?«

John oder James Deegan drehte sich um, als suchte er Unterstützung, aber nur eine einzige Stewardess stand an der Luke,

wünschte den aussteigenden Passagieren einen angenehmen Abend in Los Angeles und sah ab und zu besorgt zum Cockpit, weil sie sich wahrscheinlich genau über das Sorgen machte, was auch Brian durch den Kopf gegangen war - daß der Besatzung irgendwie die Schuld an dem langsamen Druckabfall gegeben werden sollte, der das mittlere Drittel des Flugzeuges zu so einem Alptraum gemacht hatte. Deegan war auf sich allein gestellt. Er sah Brian wieder an und nickte. »Ja - ich fürchte, das ist sie. Würden Sie bitte mit mir kommen, Kapitän Engle?«

2

Eine Viertelstunde nach Mitternacht machte es sich Brian Engle auf Sitz Nr. 5A von American-Pride-Flug Nr. 29 - Flagship Service von Los Angeles nach Boston - bequem. In fünfzehn Minuten würde dieser Flug, der Interkontinentalreisenden als Schnarchflug bekannt war, sich in die Luft erheben. Ihm fiel wieder ein, wie er vor kurzem gedacht hatte, wenn LAX nicht der gefährlichste kommerzielle Flughafen in Amerika war, dann Logan. Durch eine Verkettung unangenehmer Umstände würde er nun Gelegenheit haben, beide Orte innerhalb eines Zeitraums von acht Stunden selbst aufzusuchen: LAX als Pilot, Logan als Passagier.

Seine Kopfschmerzen, die jetzt viel schlimmer waren als bei der Landung von Flug Nr. 7, nahmen eine Skaleneinheit zu.

Ein Feuer, dachte er. Ein verdammtes Feuer. Um Himmels willen, was ist mit den Rauchdetektoren passiert? Es war ein brandneues Gebäude!

Ihm fiel auf, daß er in den letzten vier oder fünf Monaten kaum an Anne gedacht hatte. Im ersten Jahr nach der Scheidung hatte er *ausschließlich* an sie gedacht, schien ihm - was sie machte, was sie anzog und, natürlich, mit wem sie ausging. Als der Heilungsprozeß schließlich einsetzte, ging es sehr schnell... als wäre ihm ein Antibiotikum gespritzt worden, das seinen Seelenzustand verbesserte. Er hatte genügend über Scheidungen

gelesen, um zu wissen, was das Heilmittel für gewöhnlich war: kein Antibiotikum, sondern eine andere Frau. Mit anderen Worten: der Rückschlageffekt.

Für Brian hatte es keine anderen Frauen gegeben - jedenfalls noch nicht. Ein paar Verabredungen und eine zurückhaltende sexuelle Begegnung (er war zur Überzeugung gekommen, daß im Zeitalter von AIDS alle sexuellen Begegnungen außerhalb der Ehe zurückhaltend waren), aber keine andere Frau. Er war einfach... geheilt.

Brian verfolgte, wie die anderen Passagiere an Bord kamen. Eine junge Frau mit blondem Haar führte ein kleines Mädchen mit dunkler Brille; sie hatte die Hand am Ellbogen des Mädchens. Die Frau murmelte mit ihrer Begleitung, das Mädchen sah sofort in die Richtung, aus der ihre Stimme ertönte, und Brian wurde klar, daß es blind war - es lag an der Bewegung des Kopfes. Komisch, dachte er, wie so kleine Gesten soviel verraten können.

Anne, dachte er. Solltest du nicht an Anne denken ?

Aber sein übermüdeten Verstand versuchte, das Thema Anne zu vermeiden - Anne, die seine Frau gewesen war, Anne, die einzige Frau, die er je im Zorn geschlagen hatte, Anne, die jetzt tot war.

Er schätzte, daß er eine Vortragsreise antreten könnte; er würde vor Gruppen geschiedener Männer sprechen. Verdammt, auch vor geschiedenen Frauen, was das anbetraf. Sein Thema wäre Scheidung und die Kunst des Vergessens.

Kurz nach dem vierten Hochzeitstag ist der beste Zeitpunkt für eine Scheidung, würde er ihnen sagen. Nehmen Sie nur meinen Fall. Ich habe das darauffolgende Jahr im Fegfeuer verbracht und mich gefragt, was meine Schuld war und was ihre, ob es falsch oder richtig war, ihr immer wieder mit dem Thema Kinder zuzusetzen - das war die große Sache zwischen uns, nichts Dramatisches wie Drogen oder Ehebruch, nur das alte Thema: Kinder oder Karriere -, und dann war es, als wäre ein Expreßlift in meinem Kopf gewesen, und Anne war nicht darin, und er raste abwärts.

Ja. Abwärts war er gefahren. Und in den letzten sechs Monaten hatte er überhaupt nicht an Anne gedacht... nicht einmal wenn der monatliche Unterhaltsscheck fällig war. Es war eine sehr vernünftige, sehr zivilisierte Summe, besonders wenn man bedachte, daß Anne achtzigtausend brutto im Jahr gemacht hatte. Sein Anwalt überwies das Geld, und es war lediglich ein weiterer Punkt auf der monatlichen Abrechnung, die Brian bekam, ein kleiner Zweitausend-Dollar-Posten zwischen der Stromrechnung und der Hypothekenrate für die Eigentumswohnung.

Er beobachtete einen schlaksigen Teenagerjungen mit Geigenkasten unter dem Arm und *Yamulke* auf dem Kopf, der den Mittelgang entlang schritt. Der Junge sah nervös und aufgeregt zugleich aus, eine ängstliche, aufregende Zukunft spiegelte sich in seinen Augen. Brian beneidete ihn.

Im letzten Jahr ihrer Ehe hatte eine große Verbitterung zwischen ihnen beiden geherrscht, und schließlich, etwa vier Monate vor der Trennung, war es passiert: Seine Hand hatte zugeschlagen, bevor sein Gehirn nein sagen konnte. Er erinnerte sich nicht gerne daran, aber er hatte es getan. Sie hatte während einer Party zuviel getrunken und ihm echt übel zugesetzt, als sie wieder zu Hause waren.

Laß mich in Ruhe damit, Brian. Laß mich einfach in Ruhe. Nichts mehr über Kinder. Wenn du einen Sperma-Test brauchst, geh zum Arzt. Meine Aufgabe ist Werbung, nicht Kindermachen. Ich habe deine Macho-Scheiße derartig sa...

Und da hatte er sie fest auf den Mund geschlagen. Der Schlag hatte das letzte Wort mit brutaler Heftigkeit abgeschnitten. Sie standen da und sahen einander in der Wohnung an, in der sie später sterben sollte, und waren beide erschrockener und ängstlicher gewesen, als sie je zugeben würden (außer vielleicht jetzt, auf Sitz 5A, während er zusah, wie die anderen Passagiere von Flug Nr. 29 an Bord kamen; *jetzt gab* er es zu, *jetzt gestand* er es sich endlich selbst ein). Sie hatte ihren Mund berührt, der zu bluten angefangen hatte. Sie hatte ihm die Finger entgegengestreckt.

Du hast mich geschlagen, sagte sie. Es war kein Zorn in ihrer Stimme, sondern Erstaunen. Er hatte den Verdacht, es war überhaupt das erstmal, daß jemand im Zorn Hand an einen Teil von Anne Quinlan Engles Körper gelegt hatte.

Ja, hatte er gesagt. *Wahrhaftig. Und ich mache es wieder, wenn du nicht die Klappe hältst. Mich wirst du nicht mehr mit deinen Worten geißeln, Süße. Du solltest dir besser ein Vorhängeschloß an den Mund machen. Ich sage dir das, weil ich es gut mit dir meine. Die Zeiten sind vorbei. Wenn du etwas brauchst, das du treten kannst, kauf dir einen Hund.*

Damit war auch die Ehe vorbei gewesen. Sie hatte sich noch ein paar Monate mühsam dahingeschleppt, aber eigentlich war sie in dem Augenblick zu Ende gewesen, als Brians Handfläche schmerzhaften Kontakt zu Annes Mundwinkeln hergestellt hatte. Er war provoziert worden - weiß Gott, er war provoziert worden -, aber er hätte trotzdem viel gegeben, hätte er diesen einen schlimmen Augenblick ungeschehen machen können.

Während die letzten Passagiere an Bord tröpfelten, mußte er auch fast besessen an Annes Parfüm denken. Er konnte sich genau an den Duft erinnern, aber nicht an den Namen. Wie hatte es geheißen? Lissome? Lithsome? Lithium, um Gottes willen? Der Name tanzte dicht außerhalb seiner Reichweite. Es war zum Verrücktwerden.

Sie fehlt mir, dachte er dumpf. *Jetzt, wo sie für immer fort ist, fehlt sie mir. Ist das nicht erstaunlich?*

Lawnboy? Etwas so Albernes?

Ach, hör auf, sagte er seinem übermüdeten Gehirn. *Mach einen Korken drauf.*

Okay, stimmte sein Gehirn zu. *Kein Problem: Ich kann aufhören. Ich kann jederzeit aufhören, wann ich will. War es vielleicht Lifebouy? Nein - das ist Seife. Tut mir leid. Lovebite? Lovelom ?*

Brian schnappte den Sicherheitsgurt zu, lehnte sich zurück, schloß die Augen und roch das Parfüm, an dessen Namen er sich nicht genau erinnern konnte.

Da sprach ihn die Stewardess an. Logisch: Brian Engle hatte

eine Theorie, wonach sie ausgebildet wurden - in einem streng geheimen Kurs nach der eigentlichen Ausbildung, der möglicherweise den Titel >Wie man den Passagier quält< trug - zu warten, bis der Passagier die Augen zumachte, um ihm dann eine nicht zwingend erforderliche Dienstleistung anzubieten. Und selbstverständlich mußten sie warten, bis sie mit hinreichender Sicherheit davon ausgehen konnten, daß der Passagier fest schlief, bevor sie ihn weckten und fragten, ob er eine Decke oder ein Kissen haben wollte.

»Verzeihung ...«, begann sie, dann verstummte sie. Ihr Blick, sah Brian, wanderte von den Schulterklappen seines schwarzen Jacketts zur Mütze mit ihrem sinnlosen Rührei-Emblem auf dem freien Sitz neben ihm.

Sie dachte nach und fing noch einmal an.

»Verzeihung, Kapitän, möchten Sie Kaffee oder Orangensaft?« Brian stellte leicht amüsiert fest, daß er sie ein wenig in Verlegenheit gebracht hatte. Sie deutete zum Tisch vorne in der Kabine, dicht unter dem rechteckigen Fernsehbildschirm. Auf dem Tisch standen zwei Eiskübel. Aus jedem ragte der schlanke grüne Hals einer Weinflasche. »Selbstverständlich habe ich auch Champagner.«

Engle dachte (*Love Boy ist nahe, aber kein Treffer*) daran, den Champagner zu nehmen, aber nur kurz. »Nichts, danke«, sagte er. »Und kein Flugservice. Ich glaube, ich schlafe bis Boston. Wie sieht das Wetter aus?«

»Wolken in sechseinhalbtausend Meter Höhe von den Great Plains bis Boston, aber kein Problem. Wir fliegen in elfeinhalbtausend. Oh, und wir haben Meldungen über die Aurora borealis über der Mojave-Wüste. Sie möchten vielleicht wach bleiben und sie sich ansehen.«

Brian zog die Brauen hoch. »Sie scherzen. Die Aurora borealis über Kalifornien? Um diese Jahreszeit?«

»Das hat man uns gesagt.«

»Jemand hat zuviel billige Drogen genommen«, sagte Brian, und sie lachten. »Ich glaube, ich döse einfach nur, danke.«

»Wie Sie wünschen, Kapitän.« Sie zögerte noch einen Augen-

blick. »Sie sind der Kapitän, der gerade seine Frau verloren hat, richtig?«

Seine Kopfschmerzen pulsierten und brüllten, aber er zwang sich zu einem lächeln. Diese Frau - die eigentlich kaum mehr als ein Mädchen war - wollte ihm nichts Böses. »Sie war meine Ex-frau, aber sonst ja. Der bin ich.«

»Ihr Verlust tut mir schrecklich leid.«

»Danke.«

»Bin ich schon einmal mit Ihnen geflogen, Sir?«

Sein Lächeln tauchte kurz wieder auf. »Das glaube ich nicht. Ich bin seit etwa vier Jahren für Überseeflüge abgestellt.« Und weil es ihm irgendwie notwendig schien, reichte er ihr die Hand. »Brian Engle.«

Sie schüttelte sie. »Melanie Trevor.«

Engle lächelte ihr noch einmal zu, dann lehnte er sich zurück und schloß wieder die Augen. Er ließ sich treiben, schlief aber nicht ein - die Ansagen vor dem Start, gefolgt vom Start selbst, würden ihn nur wieder aufwecken. Wenn sie in der Luft waren, hatte er genügend Zeit zu schlafen.

Flug Nr. 29 startete - wie die meisten Schnarchflüge - pünktlich. Brian überlegte, daß das ganz oben auf der schmalen Liste der Vorzüge stehen mußte. Das Flugzeug war eine 767, etwas mehr als halb voll. Es war noch ein halbes Dutzend weiterer Passagiere in der ersten Klasse. Brian fand nicht, daß einer betrunken oder rüpelhaft aussah. Das war gut. Vielleicht würde er *tatsächlich* bis Boston schlafen.

Er beobachtete Melanie Trevor geduldig, während sie auf die Notausgänge deutete, vorführte, wie man die kleine Goldschüssel benützte, wenn es zu einem plötzlichen Druckabfall kam (eine Prozedur, die Brian vor nicht allzu langer Zeit selbst in Gedanken und mit einer gewissen Dringlichkeit durchgespielt hatte), und wie man die Schwimmweste unter dem Sitz aufblies. Als das Flugzeug in der Luft war, kam sie wieder zu seinem Sitz und fragte, ob sie ihm etwas zu trinken bringen konnte. Brian schüttelte den Kopf, dankte ihr und drückte den Knopf, der den Sitz senkte. Er machte die Augen zu und schlief

sofort ein.

Er sah Melanie Trevor nie wieder.

3

Etwa drei Stunden nach dem Start von Flug Nr. 29 wachte ein kleines Mädchen namens Dinah Bellman auf und fragte ihre Tante Vicky, ob sie ein Glas Wasser haben könne.

Tante Vicky antwortete nicht, daher fragte sie noch einmal. Als sie immer noch keine Antwort bekam, streckte sie die Hand aus, um ihre Tante an der Schulter zu berühren, aber sie war schon ziemlich sicher, daß ihre Hand lediglich eine leere Sitzrückenlehne zu fassen bekommen würde, und genau so kam es. Dr. Feldman hatte ihr gesagt, daß Kinder, die von Geburt an blind waren, häufig eine erhöhte Feinfühligkeit entwickelten - fast eine Art Radar -, was An- oder Abwesenheit von Personen in ihrer unmittelbaren Umgebung betraf, aber diese Information hatte Dinah eigentlich gar nicht benötigt. Sie wußte, daß es stimmte. Es funktionierte nicht immer, aber meistens schon... besonders wenn die fragliche Person ihre Seh-Person war.

Nun, sie ist auf die Toilette gegangen und kommt gleich wieder, dachte Dinah, spürte aber dennoch, wie ein seltsames, vages Unbehagen über sie kam. Sie war nicht auf einmal aufgewacht; es war ein langsamer Vorgang gewesen, wie eine Taucherin, die sich zur Oberfläche eines Sees emporstrampelt. Wenn Tante Vicky, die den Fenstersitz hatte, in den letzten zwei oder drei Minuten an ihr vorbeigegangen wäre, um zum Mittelgang zu gelangen, hätte Dinah sie spüren müssen.

Ist sie eben früher gegangen, sagte sie sich. *Ist doch nichts weiter dabei, Dinah. Oder vielleicht hat sie auf dem Rückweg eine Pause gemacht, um mit jemand zu sprechen.*

Aber Dinah konnte *niemand* in der großen Kabine des Flugzeugs reden hören; nur das leise Dröhnen der Maschinen. Ihr Unbehagen wuchs.

Die Stimme von Miß Lee, ihrer Therapeutin (aber Dinah be-

trachtete sie immer als ihre Blinden-Lehrerin), sagte in ihrem Kopf: *Du mußt keine Angst davor haben, Angst zu haben, Dinah; alle Kinder haben von Zeit zu Zeit Angst, besonders in Situationen, die neu für sie sind. Für blinde Kinder gilt das doppelt. Glaub mir, ich weiß es.* Und Dinah glaubte ihr wirklich, denn Miß Lee war, wie Dinah selbst, seit ihrer Geburt blind. *Gib deine Angst nicht auf... aber ergib dich ihr auch nicht. Sitz still und versuch, ihr mit Vernunft beizukommen. Du wirst überrascht sein, wie oft das funktioniert.*

Besonders in Situationen, die neu für sie sind.

Nun, das konnte man eindeutig sagen; Dinah *flog* zum erstenmal, und dann gleich in einem riesigen Passagierflugzeug von einer Seite des Kontinents zur anderen.

Versuch, ihr mit Vernunft beizukommen.

Nun, sie war an einem fremden Ort aufgewacht und hatte festgestellt, daß ihre Seh-Person fort war. Das war natürlich beängstigend, auch wenn man wußte, daß die Abwesenheit nur vorübergehend war; schließlich konnte die Seh-Person kaum beschließen, zum nächstbesten Taco Bell zu verduften, weil sie Kohldampf hatte, wenn sie in einem Flugzeug war, das in einer Höhe von elfeinhalb tausend Metern flog. Und was die seltsame Stille in der Kabine anbetraf... nun, immerhin *war* dies ein Schnarchflug. Die anderen Passagiere schliefen wahrscheinlich.

Alle? fragte der besorgte Teil ihres Verstands zweifelnd. *ALLE schlafen? Kann das sein?*

Dann fiel ihr die Antwort ein: der Film. Die wach waren, sahen den Film. Logisch.

Ein Gefühl fast greifbarer Erleichterung überkam sie. Tante Vicky hatte ihr gesagt, Billy Crystal und Meg Ryan spielten in *Harry und Sally*, und den wollte sie sich auch ansehen... wenn sie so lange wach bleiben konnte, hieß das.

Dinah strich sanft mit der Hand über den Sitz ihrer Tante und tastete nach den Kopfhörern, aber sie waren nicht da. Statt dessen berührten ihre Finger ein Taschenbuch. Zweifellos einer der Liebesromane, die Tante Vicky so gerne las - Geschichten aus der Zeit, als Männer noch Männer und Frauen noch keine Män-

ner waren, wie sie diese Romane immer beschrieb.

Dinahs Finger wanderten ein Stückchen weiter und fanden noch etwas anderes - glattes, fein gemustertes Leder. Einen Moment später fand sie den Reißverschluß, dann den Riemen.

Es war Tante Vickys Handtasche.

Dinahs Unbehagen kehrte zurück, dieses Mal doppelt und dreifach. Die Kopfhörer lagen nicht auf Tante Vickys Sitz, aber ihre Handtasche. Sämtliche Travellerschecks, abgesehen von einem Zwanziger, der tief in Dinahs eigener Handtasche vergraben war, befanden sich darin - das wußte Dinah, weil sie gehört hatte, wie sich Mom und Tante Vicky darüber unterhalten hatten, bevor sie das Haus in Pasadena verließen.

Würde Tante Vicky auf die Toilette gehen und die Handtasche auf dem Sitz liegenlassen? Würde sie das machen, wo ihre Reisebegleitung nicht nur zehn war, nicht nur schlief, sondern obendrein Dinah konnte es nicht glauben.

Gib deine Angst nicht auf... aber ergib dich ihr auch nicht. Sitz still und versuch, ihr mit Vernunft beizukommen.

Aber der leere Sitz gefiel ihr nicht, ebensowenig wie die Stille im Flugzeug. Es kam ihr vollkommen logisch vor, daß die meisten Leute schliefen und die Wachen versuchten, aus Rücksicht auf die anderen so leise wie möglich zu sein, aber es gefiel ihr trotzdem nicht. Ein Tier, eines mit außerordentlich scharfen Zähne und Krallen, wachte auf und fing in ihrem Kopf an zu fauchen. Sie kannte den Namen dieses Tieres; er war Panik, und wenn sie diese nicht rasch unter Kontrolle bekam, machte sie vielleicht etwas, das sie selbst und auch Tante Vicky in Verlegenheit brachte.

Wenn ich sehen kann, wenn die Ärzte in Boston meine Augen operiert haben, muß ich nicht mehr solche Dummheiten mitmachen.

Das war zweifellos richtig, aber es war ihr jetzt überhaupt keine Hilfe.

Plötzlich fiel Dinah ein, als sie sich gesetzt hatten, hatte Tante Vicky ihre Hand genommen, alle Finger außer dem Zeigefinger gefaltet und diesen einen Finger dann zur Seite des Sitzes ge-

führt. Dort waren die Kontrollen - nur ein paar, leicht und einfach zu merken. Da waren zwei kleine Räder für die Kopfhörer - eines wählte die verschiedenen Kanäle, das andere stellte die Lautstärke ein. Der kleine rechteckige Schalter war für das Licht über ihrem Sitz. *Den brauchst du nicht*, hatte Tante Vicky mit einem Lächeln in der Stimme gesagt. *Jedenfalls noch nicht*. Der letzte war ein quadratischer Knopf - wenn man den drückte, kam die Stewardess.

Jetzt berührten Dinahs Finger diesen Knopf und strichen behutsam über die leicht konvexe Oberfläche.

Will ich das wirklich? fragte sie sich und bekam unverzüglich Antwort: *Ja, ich will*.

Sie drückte den Knopf und hörte ein leises Klingeln. Dann wartete sie.

Niemand kam.

Nur das leise, scheinbar ewige Flüstern des Antriebs war zu hören. Niemand sagte etwas. Niemand lachte. *(Der Film ist wohl*

doch nicht so komisch, wie Tante Vicky gemeint hat, dachte Dinah.) Niemand hustete. Der Sitz neben ihr, der Sitz von Tante Vicky, war immer noch leer, und keine Stewardess mit einem beruhigenden Geruch nach Parfüm, Shampoo und Make-up beugte sich über sie und fragte Dinah, ob sie ihr etwas bringen konnte -einen Snack oder vielleicht ein Glas Wasser.

Nur das konstante, leise Dröhnen der Turbinen.

Das Paniktier tobte lauter denn je. Um dagegen anzukämpfen, konzentrierte sich Dinah auf ihre Radar-Einrichtung und versuchte, eine unsichtbare Sonde daraus zu machen, mit der sie von ihrem Sitz in der Mitte der Kabine aus vortasten konnte. Darin war sie gut; manchmal, wenn sie sich *besonders* konzentrierte, glaubte sie fast, durch die Augen von anderen sehen zu können. Wenn sie ausreichend angestrengt daran dachte, es ausreichend angestrengt *wollte*. Einmal hatte sie Miß Lee von diesem Gefühl erzählt, und Miß Lees Antwort war ungewöhnlich schneidend ausgefallen. *Mit den Augen anderer zu sehen, ist ein gelegentliches Hirngespinnst von Blinden*, hatte sie gesagt.

Besonders von blinden Kindern. Mach nie den Fehler, dich auf dieses Gefühl zu verlassen, sonst wirst du eines Tages eine Treppe herunterfallen oder vor ein Auto treten.

Also hatte sie die Versuche aufgegeben, >mit den Augen anderer zu sehen<, und die paarmal, wenn sich das Gefühl wieder über sie schlich - daß sie die Welt sah, schemenhaft und wabernd durch die Augen ihrer Mutter oder die von Tante Vicky -, hatte sie versucht, es loszuwerden... wie ein Mensch, der Angst hat, den Verstand zu verlieren, das Murmeln von Geisterstimmen verdrängen will. Aber jetzt hatte sie Angst, und deshalb tastete sie nach anderen, *fühlte* nach anderen und fand sie nicht.

Das Entsetzen in ihr war jetzt ziemlich groß, das Paniktier heulte lauter denn je. Sie spürte, wie ihr das Weinen im Hals hochstieg, und biß die Zähne zusammen. Denn es würde nicht als Weinen oder Schluchzen herauskommen; wenn sie es herausließ, würde es wie der Schrei einer Feuersirene aus ihrem Mund kommen.

Ich werde nicht schreien, sagte sie sich nachdrücklich. Ich werde nicht schreien und Tante Vicky in Verlegenheit bringen. Ich werde nicht schreien und alle aufwecken, die schlafen, und alle erschrecken, die wach sind, so daß alle gelaufen kommen und sagen, seht euch nur das ängstliche kleine Mädchen an, seht euch nur das ängstliche kleine blinde Mädchen an.

Aber jetzt verstärkte dieser Radar-Sinn - der Teil in ihr, der alle möglichen vagen Sinneswahrnehmungen aufgriff und manchmal *tatsächlich* durch die Augen von anderen zu sehen schien (einerlei, was Miß Lee sagte) - ihre Angst noch, statt sie zu zerstreuen.

Denn dieser Sinn verriet ihr, daß sich *niemand* im Kreis seiner Reichweite aufhielt.

Überhaupt niemand.

4

Brian Engle hatte einen schlimmen Alptraum. Darin war er wieder Pilot des Flugs Nr. 7 von Tokio nach LA., aber dieses Mal war das Leck viel schlimmer. Im Cockpit herrschte greifbare Untergangsstimmung; Steve Searles, der Navigator, weinte, während er eine dänische Gebäckrolle aß.

Wenn du so beunruhigt bist, wie kannst du dann essen? fragte Brian. Ein schrilles Teekesselpfeifen erfüllte das Cockpit - das Geräusch des Lecks, das den Druckabfall verursachte, vermutete er. Das war selbstverständlich albern; Lecks waren fast immer lautlos, bis der Zusammenbruch erfolgte, aber er schätzte, daß in Träumen alles möglich war.

Weil ich diese Dinger heiß und innig liebe und nie wieder eins essen werde, sagte Steve und schluchzte mehr denn je.

Dann hörte das schrille Pfeifen unvermittelt auf. Eine lächelnde, erleichterte Stewardess - es handelte sich tatsächlich um Melanie Trevor - kam zu ihm und berichtete, daß das Leck gefunden und abgedichtet worden war. Brian stand auf und folgte ihr durch das Flugzeug zur Hauptkabine, wo Anne Quinlan Engle, seine Exfrau, in einem kleinen Alkoven stand, in dem die Sitze entfernt worden waren. Auf das Fenster neben ihr war der rätselhafte und irgendwie geheimnisvolle Satz NUR FÜR STERNSCHNUPPEN geschrieben. Er war in Rot geschrieben, der Farbe der Gefahr.

Anne trug die dunkelgrüne Uniform einer Stewardess von American Pride, was seltsam war - sie war Werbegrafikerin und hatte eine Agentur in Boston, und sie hatte die Stewardessen, mit denen ihr Mann flog, stets mit einer gerümpften, schmalen Aristokratennase betrachtet. Sie hatte die Hand auf einen Riß in der Hülle gedrückt.

Siehst du, Liebling? sagte sie stolz. *Es ist für alles gesorgt. Es macht nicht einmal etwas, daß du mich geschlagen hast. Ich habe dir verziehen.*

Mach das nicht, Anne! schrie er, aber es war bereits zu spät. Eine Falte tauchte in ihrem Handrücken auf, die die Form des Risses in der Hülle nachahmte. Sie wurde tiefer, als der Druckunterschied ihre Hand unbarmherzig nach draußen zog. Ihr Mittelfinger verschwand als erster, dann der Ringfinger, schließlich der Zeigefinger und zuletzt der kleine. Es folgte ein leises Plop, wie von einem Champagnerkorken, den ein übereifriger Kellner zieht, und ihre ganze Hand wurde durch den Riß im Flugzeug gezogen.

Dennoch lächelte Anne weiter.

Es ist L'Envoi, Liebling, sagte sie, während ihr Arm zu verschwinden anfang. Ihr Haar löste sich aus der Spange, die es nach hinten hielt, und wehte wie eine nebulöse Wolke um ihren Kopf.

Das habe ich immer aufgelegt, erinnerst du dich nicht mehr?

Doch ...jetzt schon. Aber jetzt spielte es keine Rolle mehr.

Anne, komm zurück! schrie er.

Sie lächelte weiter, während ihr Arm langsam in die Leere außerhalb des Flugzeugs gezogen wurde. *Es tut überhaupt nicht weh, Brian -glaub mir.*

Der Ärmel ihres grünen American-Pride-Blazers fing an zu flattern, und Brian sah, daß ihr Fleisch als dickliche weiße Gallerte durch den Riß hinausgezogen wurde. Es sah aus wie Holzleim.

L'Envoi, erinnerst du dich? fragte Anne, während sie durch den Riß gezogen wurde, und jetzt konnte Brian es wieder hören - das Geräusch, das der Dichter James Dickey einmal das unermessliche Bestienheulen des Raumes genannt hatte. Es wurde unablässig lauter, während der Traum dunkler wurde, und gleichzeitig wurde es deutlicher. Es war nicht der Schrei des Windes, sondern der einer menschlichen Stimme.

Brian riß die Augen auf. Die Macht des Traums machte ihn einen Moment desorientiert, aber nur einen Moment; er war Profi in einem Beruf mit hohen Risiken und hoher Verantwortung, einem Beruf, in dem eine der absoluten Grundvoraussetzungen eine schnelle Reaktionszeit war. Er war auf Flug Nr. 29,

nicht Flug Nr. 7, nicht von Tokio nach Los Angeles, sondern von Los Angeles nach Boston, wo Anne bereits tot war - nicht Opfer eines Druckabfalls, sondern eines Feuers in ihrem Luxuswohnblick in der Atlantic Avenue. Aber das Geräusch war immer noch da.

Es war ein kleines Mädchen, das schrill schrie.

5

«Würde bitte jemand mit mir sprechen!« sagte Dinah Bellman mit leiser, deutlicher Stimme. »Es tut mir leid, aber meine Tante ist weg, und ich bin blind.«

Niemand antwortete ihr. Vierzig Reihen und zwei Trennwände weiter träumte Kapitän Brian Engle, daß sein Navigator weinte und eine dänische Gebäckrolle aß.

Nur das anhaltende Dröhnen der Antriebsdüsen war zu hören.

Die Panik überschattete ihren Verstand wieder, und Dinah griff zum einzigen Gegenmittel, das ihr einfiel: Sie machte den Sicherheitsgurt auf, stand auf und tastete sich in den Mittelgang.

»Hallo?« fragte sie mit lauterer Stimme. »Hallo, *ist da jemand?*«

Immer noch keine Antwort. Dinah fing an zu weinen. Sie beherrschte sich dennoch grimmig und schritt langsam auf der Backbordseite den Gang entlang. *Aber zählt mit*, warnte ein Teil ihres Verstands sie hektisch. *Zähl mit, wie viele Reihen du gehst, sonst verirrst du dich und findest den Rückweg nie mehr.*

Sie blieb an der Reihe der Backbordsitze gleich nach der stehen, wo sie und Tante Vicky saßen, und bückte sich mit ausgestrecktem Arm und gespreizten Fingern. Sie wappnete sich, das schlafende Gesicht des Mannes zu berühren, der dort saß. Sie wußte, da *saß* ein Mann, denn Tante Vicky hatte sich knapp eine Minute vor dem Start mit ihm unterhalten. Als er antwortete, kam seine Stimme vom Sitz direkt vor Dinahs eigenem. Das wußte sie; den Standort von Stimmen zu bestimmen, war fester Bestandteil ihres Lebens, eine normale Tatsache der Existenz, so

wie das Atmen. Der schlafende Mann würde erschrecken, wenn Dinahs ausgestreckte Finger ihn berührten, doch das kümmerte sie längst nicht mehr.

Aber der Sitz war leer.

Vollkommen leer.

Dinah richtete sich wieder auf - ihre Wangen waren feucht, in ihrem Kopf pochte es ängstlich. Sie konnten nicht *zusammen* auf der Toilette sein, oder? Selbstverständlich nicht.

Vielleicht gab es zwei Toiletten. In so einem großen Flugzeug *mußte* es zwei Toiletten geben.

Aber auch das spielte keine Rolle. Tante Vicky hätte ihre Handtasche nicht zurückgelassen, was auch passieren mochte. Dinah war ganz sicher.

Sie ging langsam weiter, blieb an jeder Sitzreihe stehen und griff auf die beiden erste Sitze, erst steuerbord, dann backbord.

Sie ertastete noch eine Handtasche auf einem, einen Aktenkoffer auf einem anderen, auf einem dritten Kugelschreiber und Block. Auf zwei anderen Sitzen spürte sie Kopfhörer. Am Ohrstück des zweiten berührte sie etwas Klebriges. Sie rieb die Finger aneinander, dann verzog sie das Gesicht und wischte sie an der Hülle ab, mit der die Rückenlehne des Sitzes am Kopfende überzogen war. Das war Ohrenschmalz gewesen. Sie war ganz sicher. Es hatte die typische Igittigitt-Beschaffenheit.

Dinah Bellman tastete sich langsam den Mittelgang entlang und machte sich nicht mehr die Mühe, ihre Nachforschungen behutsam durchzuführen. Es war nicht wichtig. Sie stach in kein Auge, kniff in keine Wange, zog niemanden am Haar.

Jeder Sitz, den sie untersuchte, war leer.

Das kann nicht sein, dachte sie panisch. Es kann einfach nicht sein! Sie waren überall, als wir eingestiegen sind! Ich habe sie gehört! Ich habe sie gespürt! Ich habe sie gerochen! Wo sind sie alle hin ?

Sie wußte es nicht, aber sie *waren* weg; dessen war sie sich zunehmend sicher.

Während sie geschlafen hatte, waren ihre Tante und alle anderen an Bord von Flug Nr. 29 verschwunden.

Nein! polterte der rationale Teil ihres Verstandes mit der Stimme von Miß Lee. *Nein, das ist unmöglich, Dinah! Wenn alle fort sind, wer fliegt dann das Flugzeug?*

Sie ging jetzt schneller weiter, ihre Hände umklammerten Sitze, ihre blinden Augen hinter der dunklen Brille waren weit offen, der Saum ihres rosa Reisekleids flatterte. Sie hatte vergessen mitzuzählen, aber in dem größeren Unbehagen angesichts des anhaltenden Schweigens kümmerte sie das nicht sehr.

Sie blieb wieder stehen und griff mit tastenden Händen auf den Sitz rechts von ihr. Dieses Mal berührte sie Haar... aber seine Position war vollkommen falsch. Das Haar lag auf dem Sitz - wie konnte das sein?

Sie schloß die Hände darum ... und hob es. Eine plötzliche und schreckliche Erkenntnis kam ihr.

Es ist Haar, aber der Mann, dem es gehört, ist fort. Es ist ein Skalp. Ich halte den Skalp eines toten Mannes.

Da machte Dinah Bellman den Mund auf und stieß die Schreie aus, die Brian Engle aus seinem Traum rissen.

6

Albert Kaussner lehnte mit dem Bauch an der Bar und trank Branding Iron Whiskey. Rechts von ihm standen die Brüder Earp, Wyatt und Virgil, links Doc Halliday. Er hob gerade das Glas, um einen Trinkspruch auszubringen, als ein Mann mit Holzbein in den Sergio Leone Saloon hinkte.

»Die Dalton-Bande!« schrie er. »Die Daltons sind gerade nach Dodge gekommen!«

Wyatt drehte sich gelassen zu ihm um. Sein Gesicht war schmal, braungebrannt, hübsch. Er hatte große Ähnlichkeit mit Hugh O'Brian. »Dies ist Tombstone, Muffin«, sagte er. »Du solltest deinen ollen Knallkopf beisammenhalten.«

»Nun, sie sind hierhergekommen, wo immer wir sind!« rief Muffin aus. »Und sie sehen bööööse aus, Wyatt! Sie sehen

wirrrrklich, wirrrrklich bööööose aus!«

Wie um das zu beweisen, feuerten Gewehre draußen auf der Straße - das laute Donnern von Vierundvierzigern der Armee (wahrscheinlich gestohlen), dazwischen die höheren, peitschenknallartigen Laute von Garand-Gewehren.

»Füll dir die Hosen nicht bis zum Rand, Muffy«, sagte Doc Halliday und schob den Hut zurück. Es überraschte Albert nicht besonders, daß Doc wie Robert de Niro aussah. Er war stets der Meinung gewesen, wenn jemand den besessenen Zahnarzt spielen sollte, dann de Niro.

»Was meint ihr, Jungs?« fragte Virgil Earp und sah sich um. Virgil sah überhaupt keinem ähnlich.

»Gehen wir«, sagte Wyatt. »Ich hab' bis an mein Lebensende genug von diesen Clantons.«

»Es sind die Daltons, Wyatt«, sagte Albert leise.

»Mir wäre es scheißegal, wenn es John Dillinger und Pretty Boy Floyd wären!« rief Wyatt aus. »Bist du dabei oder nicht, Ace?«

»Ich bin dabei«, sagte Albert Kaussner im leisen, aber bedrohlichen Tonfall des geborenen Killers. Er ließ seine Hand zum Griff seines Buntline Special mit extra langem Lauf sinken und griff mit der anderen kurz an den Kopf, ob seine *Yamulke* richtig

»Okay, Jungs«, sagte Doc. »Reißen wir den Daltons die Ärsche auf.«

Sie gingen gemeinsam hinaus, alle vier Seite an Seite durch die Flügeltür, als die Glocke der Baptistenkirche von Tombstone gerade zwölf Uhr mittag schlug.

Die Daltons kamen im gestreckten Galopp die Main Street entlang und schossen Löcher in Schaufensterscheiben und falsche Fassaden. Sie verwandelten das Wasserfaß vor Dukes Kramladen und Gewehr-Reparaturwerkstatt in einen Springbrunnen.

Ike Dalton war der erste, der die vier Männer, die die langen Mäntel zurückgeschlagen hatten, damit die Kolben ihrer Revolver frei lagen, auf der staubigen Straße stehen sah. Ike zerrte

heftig an den Zügeln seines Pferds; es stieg auf die Hinterbeine, wieherte, und Schaum flog ihm in großen Flocken vom Maul. Ike Dalton sah Rutger Hauer ziemlich ähnlich.

»Seht mal, was wir da haben«, höhnte er. »Wyatt Earp und seinen feigen Bruder Virgil.«

Emmett Dalton (der wie Donald Sutherland nach einem Monat durchzechter Nächte aussah) kam an Ikes Seite. »Und dazu ihr Freund, der schwule Zahnarzt«, schnarrte er. »Wer sonst möchte...«

Dann sah er Albert und erbleichte. Das verkniiffene Hohnlachen auf seinen Lippen erstarb.

Paw Dalton ritt neben seinen beiden Söhnen. Paw hatte große Ähnlichkeit mit Slim Pickens.

»Himmel«, flüsterte Paw. »Es ist Ace Kaussner!«

Nun dirigierte Frank James *sein* Pferd in die Reihe neben Paw. Sein Gesicht hatte die Farbe von schmutzigem Pergament. »Verdammte Kacke, Jungs!« rief Frank. »Es macht mir nichts aus, an einem langweiligen Tag eine oder zwei Städte alle zu machen, aber niemand hat mir gesagt, daß der Arizona-Jude hier sein würde!«

Albert >Ace< Kaussner, der von Sedalia bis Steamboat Springs als >Arizona-Jude< bekannt war, ging einen Schritt nach vorne. Seine Hand verharnte über dem Griff des Buntline. Er spie einen Pfriem Tabak auf eine Seite, ohne die kalten grauen Augen von den Schurken abzuwenden, die zwanzig Schritt entfernt von ihm zu Pferde saßen.

»Los doch, Jungs«, sagte der Arizona-Jude. »Bewegt euch. Soweit ich weiß, sind in der Hölle noch Zimmer frei.«

Die Dalton-Bande zog blank, als die Turmuhr der Baptistenkirche von Tombstone gerade den letzten Schlag der Mittagsstunde in die heiße Wüstenluft hallen ließ. Ace griff ebenfalls nach der Waffe, er zog so schnell wie ein blauer Blitz, und als er

den Hahn des Colts mit der flachen linken Hand zurückschlug und Tod vom Kaliber fünf und vierzig in die Dalton-Bande pumpte, fing ein kleines Mädchen, das vor dem Longhorn Hotel

stand, zu schreien an.

Bring doch jemand diese Göre zum Schweigen, dachte Ace. Was ist überhaupt mit der los? Ich habe alles unter Kontrolle. Sie nennen mich nicht umsonst den schnellsten Hebräer westlich des Mississippi.

Aber der Schrei dauerte an, zerriß die Luft, wurde zunehmend dunkler, und alles löste sich auf.

Einen Augenblick war Albert im Nichts - in einer Dunkelheit, durch die Bruchstücke seines Traums wirbelten und taumelten wie in einem Whirlpool. Die einzige Konstante war dieser gräßliche Schrei; er hörte sich an wie das Pfeifen eines kochenden Teekessels.

Er schlug die Augen auf und sah sich um. Er saß auf seinem Sitz im vorderen Teil der Hauptkabine von Flug Nr. 29. Ein etwa zehn- bis zwölfjähriges Mädchen mit rosa Kleid und dunkler Sonnenbrille kam im Mittelgang auf ihn zu.

Was ist die denn, ein Filmstar oder so? dachte er, aber er hatte dennoch große Angst. Es war eine schlimme Art, aus seinem Lieblingstraum zu erwachen.

»He!« brüllte er - aber leise, damit er die anderen Passagiere nicht weckte. »He, Mädchen! Was ist denn los?«

Das kleine Mädchen drehte den Kopf ruckartig in Richtung seiner Stimme. Ihr Körper folgte der Drehung einen Moment später, und sie prallte gegen einen der Sitze, die in Viererreihen in der Mitte der Kabine verliefen. Sie stieß mit den Schenkeln dagegen, prallte ab und taumelte dabei rückwärts über die Armlehne eines Backbordsitzes. Auf diesen fiel sie mit erhobenen Beinen.

»Wo sind denn alle?« schrie sie. »Helfen Sie mir! Helfen Sie mir!«

»He, Stewardeß!« rief Al besorgt und löste den Sicherheitsgurt. Er stand auf, schlüpfte aus der Sitzreihe, drehte sich zu dem schreienden Mädchen um... und blieb stehen. Er sah jetzt in den hinteren Teil des Flugzeugs, und was er sah, machte ihn starr vor Schrecken.

Als erster Gedanke ging ihm durch den Kopf: *Ich glaube, ich*

muß mir doch keine Sorgen machen, daß ich die anderen Passagiere wecke.

Albert hatte den Eindruck, als wäre der gesamte Passagier-
raum der 767 leer,

7

Brian Engle war schon fast an der Trennwand zwischen der ersten Klasse von Flug Nr. 29 und der Business Class, als er feststellte, daß die erste Klasse völlig verlassen war. Er hielt nur einen Augenblick inne, dann ging er weiter. Die anderen hatten wahrscheinlich die Sitze verlassen, um nachzusehen, was das Geschrei zu bedeuten hatte.

Er wußte natürlich, daß das nicht so war; er flog lange genug mit Passagieren, daß er eine Menge über ihre Gruppenpsychologie wußte. Wenn ein Passagier ausflippte, reagierte kaum einer der anderen. Die meisten Flugreisenden verzichteten auf die Möglichkeit zu individuellem Handeln, wenn sie den Vogel betraten, sich setzten und die Sicherheitsgurte anlegten. Wenn diese simplen Kleinigkeiten erledigt waren, oblag es der Verantwortung der Besatzung, Probleme zu lösen. Das Flugpersonal nannte sie >Gänse<, aber in Wirklichkeit waren sie Schafe... ein Verhalten, das den meisten Besatzungen ganz gut zupaß kam. Dadurch waren die Nervösen leichter zu handhaben.

Aber da seine Erklärung die einzige war, die nur halbwegs einen Sinn ergab, berücksichtigte Brian nicht, was er wußte, sondern ging weiter. Die Fetzen seines eigenen Traums hüllten ihn noch ein, und ein Teil seines Verstands war davon überzeugt, daß Anne dort schrie, daß er sie mit der Hand auf einem Riß in der Hülle in der Mitte des Passagierraums finden würde, einem Riß unter einem Schild mit der Aufschrift NUR FÜR STERNESCHNUPPEN.

In der Business Class war nur ein einziger Passagier, ein älterer Mann im dreiteiligen braunen Anzug. Sein kahler Schädel glänzte sanft im Lichtschein der Leselampe. Die gichtgeschwol-

lenen Hände hatte er fein säuberlich über der Schnalle des Sicherheitsgurts gefaltet. Er schlief fest, schnarchte laut und bekam von dem ganzen Aufruhr überhaupt nichts mit.

Brian drang in die Hauptkabine vor, und dort wurde seine Bewegung schließlich von völliger, ungläubiger Fassungslosigkeit gebremst. Er sah einen Teenagerjungen neben einem kleinen Mädchen stehen, das auf der Backbordseite auf einen Sitz gefallen war. Aber der Junge sah sie nicht an; er starrte in den rückwärtigen Teil der Kabine, und sein Kiefer hing fast bis zum Kragen seines T-Shirts herunter.

Brians erste Reaktion war wie die von Albert Kaussner: *Mein Gott, das ganze Flugzeug ist verlassen!*

Dann sah er eine Frau auf der Steuerbordseite des Flugzeugs aufstehen und in den Mittelgang treten, um nachzusehen, was da vor sich ging. Sie hatte das benommene, aufgedunsene Aussehen von jemand, der gerade aus dem Tiefschlaf gerissen worden war. Auf halbem Weg im Mittelgang verdrehte ein junger Mann im Rollkragenpullover den Hals nach dem kleinen Mädchen und betrachtete es mit ausdruckslosen, gleichgültigen Augen. Ein anderer Mann, um die Fünfzig, stand von einem Sitz in Brians Nähe auf und verharrte unschlüssig. Er trug ein rotes Flanellhemd und sah durch und durch bestürzt aus. Sein Haar stand wirr und ungebändigt wie die Mähne eines verrückten Wissenschaftlers vom Kopf ab.

»Wer schreit da?« fragte er Brian. »Ist das Flugzeug in Schwierigkeiten, Mister? Sie glauben doch nicht, daß wir abstürzen, oder?«

Das kleine Mädchen hörte auf zu schreien. Es mühte sich von dem Sitz auf, in den es gestürzt war, und wäre beinahe in die andere Richtung gestolpert. Der Junge fing es gerade noch rechtzeitig; er bewegte sich benommen und langsam.

Wo sind sie hin? dachte Brian. *Großer Gott, wohin sind sie alle verschwunden ?*

Aber nun trugen seine Füße ihn zu dem Teenager und dem kleinen Mädchen. Dabei kam er an einem weiteren Passagier vorbei, der immer noch schlief, ein Mädchen von etwa siebzehn

Jahren. Sie hatte den Mund zu einem unschönen Gähnen aufgerissen und atmete in gleichmäßigen Zügen.

Er kam zu dem Teenager und dem Mädchen im rosa Kleid.

»Wo sind sie denn, Mann?« fragte Albert Kaussner. Er hatte dem schluchzenden Kind einen Arm um die Schultern gelegt, sah es aber nicht an; sein Blick wanderte ruhelos in der fast menschenleeren Hauptkabine umher. »Sind wir gelandet, während ich geschlafen habe? Sind sie ausgestiegen?«

»Meine Tante ist weg!« schluchzte das kleine Mädchen. »Meine Tante Vicky! Ich dachte, das Flugzeug wäre verlassen! Ich dachte, ich wäre die einzige! Wo ist meine Tante, bitte? Ich will zu meiner Tante!«

Brian kniete sich einen Augenblick neben sie. Er bemerkte die Sonnenbrille, die tastenden Hände und begriff sofort, daß das Mädchen blind war. »Alles in Ordnung«, sagte er. »Es ist alles in Ordnung, junge Dame. Wie heißt du?«

»Dinah«, schluchzte sie. »Ich kann meine Tante nicht finden. Ich bin blind und kann sie nicht sehen. Ich bin aufgewacht, und ihr Sitz war leer...«

»Was geht hier vor?« fragte der Mann im Rollkragenpullover. Er sprach, ohne auf Brian und Dinah zu achten, über Brians Kopf hinweg zu dem Jungen im T-Shirt und dem älteren Mann im Flanellhemd. »Wo sind alle anderen?«

»Es ist alles in Ordnung, Dinah«, wiederholte Brian. »Es sind noch andere Menschen hier. Kannst du sie hören?«

»J-ja. Ich kann sie hören. Aber wo ist Tante Vicky? Und wer ist getötet worden?«

»Getötet?« fragte eine Frau schneidend. Es war die von der Steuerbordseite. Brian blickte kurz auf und sah, daß sie jung, dunkelhaarig und hübsch war. »Ist jemand getötet worden? Sind wir entführt worden?«

»Niemand ist getötet worden«, sagte Brian. Immerhin sagte er etwas. Sein Verstand fühlte sich unheimlich an: wie ein Boot, das sich von seiner Vertäuung gelöst hat. »Beruhige dich, Kleines.«

»Ich habe sein Haar gespürt!« beharrte Dinah. »Jemand hat ihm das *Haar* abgeschnitten!«

In Anbetracht aller Vorkommnisse war das einfach zu sonderbar, und Brian ging gar nicht weiter darauf ein. Auch ihm kam plötzlich der Gedanke mit fröstelnder Intensität: Wer zum Teufel flog das Flugzeug?

Er stand auf und wandte sich an den älteren Mann im roten Hemd. »Ich muß nach vorne«, sagte er. »Bleiben Sie bei dem kleinen Mädchen.«

»Gut«, sagte der Mann im roten Hemd. »Was geht hier vor?«

Ein Mann von etwa fünfunddreißig Jahren in geplätteten Jeans und Van-Heusen-Hemd gesellte sich noch zu ihnen. Er wirkte, anders als die anderen, völlig ruhig. Er nahm eine Hornbrille aus der Tasche, schüttelte sie an einem Bügel auf und setzte sie auf die Nase. »Es scheinen ein paar Passagiere zu fehlen, was?« sagte er. Sein britischer Akzent war fast so steif wie sein Hemd, »Was ist mit der Besatzung? Hat jemand eine Ahnung?«

»Das will ich gerade herausfinden«, sagte Brian und setzte sich wieder in Bewegung. Am Ende der Hauptkabine drehte er sich um und zählte rasch. Zwei weitere Passagiere hatten sich zu der Gruppe um das Mädchen mit der dunklen Brille gesellt. Zum einen das Teenagermädchen, das so fest geschlafen hatte; sie schwankte auf den Füßen, als wäre sie betrunken oder high. Und dann ein älterer Herr im zerschlissenen Mantel. Alles in allem acht Menschen. Dazu addierte er sich selbst und den Mann in der Business Class, der zumindest bis jetzt noch alles verschlief.

Zehn Menschen.

Im Namen Gottes, wo sind die anderen?

Aber es war nicht der rechte Zeitpunkt, sich darüber Sorgen zu machen - vorher waren größere Probleme zu bewältigen. Brian eilte weiter und beachtete den alten kahlen Burschen gar nicht, der in der Business Class schlief.

8

Das Personalabteil zwischen Filmprojektionswand und den Toiletten war verlassen. Ebenso die Kombüse, aber dort sah Brian etwas, das außerordentlich besorgniserregend war: Der Getränkewagen stand schräg vor der Steuerbordtoilette. Auf dem untersten Regal standen eine Anzahl benutzter Gläser.

Sie haben sich gerade fertiggemacht, Getränke zu servieren, dachte er. *Als es passiert ist - was immer >es< war -, hatten sie gerade den Wagen vorbereitet. Die gebrauchten Gläser sind die, die sie vor dem Start eingesammelt haben. Was auch passiert ist, es muß innerhalb einer Stunde nach dem Start passiert sein, vielleicht etwas später. Wurden nicht Turbulenzen über der Wüste gemeldet? Ich glaube doch. Und dieses unheimliche Geschwätz von der Aurora borealis...*

Einen Augenblick war Brian überzeugt, daß das letztere ein Teil des Traums war - seltsam genug war es -, aber eingehenderes Nachdenken überzeugte ihn davon, daß Melanie Trevor, die Stewardess, es tatsächlich gesagt hatte.

Vergiß es; was ist passiert? Was in Gottes Namen ?

Er wußte es nicht; er wußte *nur*, daß es ihm ein gewaltiges Gefühl des Schreckens und übernatürlichen Grauens in den Eingeweiden verschaffte, wenn er den verlassenen Getränkewagen betrachtete. Einen Augenblick überlegte er sich, daß sich die Leute, die als erste an Bord der *Mary Celeste* gegangen waren, ähnlich gefühlt haben mußten; sie betraten ein vollkommen verlassenes Schiff, wo sämtliche Segel ordentlich gesetzt und der Tisch des Kapitäns zum Abendessen gedeckt waren, wo sämtliche Taue fein säuberlich aufgewickelt waren und die Pfeife eines Matrosen noch irgendwo auf dem Vorderdeck mit dem letzten Rest Tabak schwelte...

Brian schüttelte diesen lähmenden Gedanken mit größter Anstrengung ab und ging zur Tür zwischen Personalkabine und Cockpit.

Er klopfte. Wie befürchtet, bekam er keine Antwort. Und obwohl er wußte, daß es sinnlos war, ballte er die Faust und hämmerte dagegen.

Nichts.

Er drehte den Türknauf. Der bewegte sich nicht. Das entsprach im Zeitalter unvorhergesehener Abstecher nach Havanna, in den Libanon oder nach Teheran den Dienstvorschriften. Nur die Piloten konnten aufmachen. Brian *konnte* dieses Flugzeug fliegen ... aber nicht von hier aus.

»He!« brüllte er. »He, Jungs! Macht die Tür auf!« Aber er wußte es besser. Die Stewardessen waren fort; fast sämtliche Passagiere waren fort; Brian Engle war bereit zu wetten, daß die Cockpitbesatzung der 767, zwei Mann, ebenfalls fort war.

Er glaubte, daß der Autopilot Flug Nr. 29 Richtung Osten steuerte.

KAPITEL ZWEI

*Dunkelheit und Berge. Die Schatztruhe.
Rollkragens Nase. Keine Hunde bellen.
Panik nicht gestattet. Ein Richtungswechsel.*

1

Brian hatte den älteren Mann im roten Hemd gebeten, sich um Dinah zu kümmern, und dieser hatte eingewilligt; aber kaum hörte Dinah die Frau von der Steuerbordseite - die mit der angenehmen jungen Stimme -, konzentrierte sie sich mit beängstigender Heftigkeit auf sie, drängte sich an sie und griff, von einer Art schüchterner Entschlossenheit erfüllt, nach ihrer Hand. Nach den Jahren, die sie mit Miß Lee verbracht hatte, erkannte Dinah die Stimme einer Lehrerin, wenn sie eine hörte. Die dunkelhaarige Frau nahm ihre Hand bereitwillig.

»Hast du gesagt, du heißt Dinah, Liebes?«

»Ja«, sagte Dinah. »Ich bin blind, aber nach meiner Operation in Boston kann ich wieder sehen. *Wahrscheinlich* wieder sehen. Die Ärzte sagen, die Chancen stehen bei siebzig Prozent, daß ich einen Teil der Sehkraft bekomme, und vierzig Prozent, daß ich sie ganz bekomme. Wie heißen Sie?«

»Laurel Stevenson«, sagte die dunkelhaarige Frau. Ihre Augen studierten immer noch die Hauptkabine, und ihr Gesicht schien den anfänglichen Ausdruck nicht ablegen zu können: ungläubige Fassungslosigkeit.

»Laurel, das ist doch eine Blume, oder nicht?« fragte Dinah. Sie sprach mit fiebernder Lebhaftigkeit.

»Hm-hmm«, sagte Laurel. Sie sah keinen Grund, dem kleinen Mädchen zu sagen, daß es auch der Name der Stadt war, in der George Wallace, damals Gouverneur von Alabama, vor Jahren von einem Verrückten zum Krüppel geschossen worden war.

»Pardon«, sagte der Mann mit der Hornbrille und dem britischen Akzent. »Ich gehe nach vorne und leiste unserem Freund

Gesellschaft.«

»Ich komme mit«, sagte der ältere Mann im roten Hemd.

»Ich will wissen, was hier los ist!« rief der Mann im Rollkragenpullover plötzlich aus. Sein Gesicht war totenblaß, abgesehen von zwei Flecken wie Rouge auf den Wangen. »Ich will auf der Stelle wissen, was hier los ist!«

»Und ich bin kein bißchen überrascht«, sagte der Brite und setzte sich in Bewegung. Der Mann im roten Hemd folgte ihm. Das Teenagermädchen mit dem weggetretenen Gesichtsausdruck ging eine Weile mit ihnen, aber an der Trennwand zwischen Hauptkabine und Business Class blieb sie stehen, als wüßte sie nicht genau, wo sie sich befand.

Der ältere Herr im zerschissenen Mantel ging zum Backbordfenster, bückte sich und sah hinaus.

»Was sehen Sie?« fragte Laurel Stevenson.

»Dunkelheit und Berge«, antwortete der Mann im Mantel.

»Die Rockies?« fragte Albert.

Der Mann im zerschissenen Mantel nickte. »Ich glaube ja, junger Mann.«

Albert beschloß, selbst nach vorne zu gehen. Er war sechzehn, hochintelligent und die große Preisfrage des heutigen Abends war ihm auch gekommen: Wer flog das Flugzeug?

Dann entschied er, daß das keine Rolle spielte ... wenigstens momentan nicht. Sie flogen ohne Störungen dahin, also *saß* wahrscheinlich jemand am Steuerknüppel, und selbst wenn sich dieser *Jemand* als *etwas* erwies- mit anderen Worten, als der Autopilot -, konnte er daran nicht das geringste ändern. Als Albert Kaussner war er ein begnadeter Geiger, wenn auch nicht unbedingt ein Wunderkind - auf dem Weg, an der Boston School of Music zu studieren. Als Ace Kaussner war er (jedenfalls in seinen Träumen) der schnellste Hebräer westlich des Mississippi, ein Kopfgeldjäger, der samstags freinahm, sorgfältig darauf achtete, daß er nicht mit den Schuhen auf dem Bett lag, stets mit einem Auge nach dem Gegner und mit dem anderen nach einem koscheren Cafe an der staubigen Straße Ausschau hielt. Ace war, vermutete er, seine Methode, sich vor liebenden Eltern zu schützen, die ihm nie erlaubt

hatten, in der Baseball-Jugendliga zu spielen, damit seine talentierten Hände nicht zu Schaden kamen, und die im Grunde ihres Herzens glaubten, daß jedes Schniefen eine Lungenentzündung ankündigte. Er war Geiger und Revolvermann - eine interessante Kombination -, aber vom Fliegen und Flugzeugsteuern hatte er keine Ahnung. Und das kleine Mädchen hatte etwas gesagt, das ihn gleichzeitig fasziniert und ihm das Blut hatte gefrieren lassen. *Ich habe sein Haar gespürt!* hatte sie gesagt. *Jemand hat sein HAAR abgeschnitten!*

Er entfernte sich von Dinah und Laurel (der Mann im abgewetzten Sportmantel war zur Steuerbordseite des Flugzeugs gegangen, um zum Fenster hinauszusehen, und der Mann im Rollkragenpullover, der den Kopf entschlossen nach vorne reckte, wollte sich zu den anderen gesellen) und ging den Weg entlang der Backbordseite zurück.

Jemand hat sein HAAR abgeschnitten! hatte sie gesagt, und wenige Reihen später wurde Albert klar, was sie gemeint hatte.

2

»Ich bete, Sir«, sagte der Brite, »daß die Pilotenmütze, die ich auf einem Sitz in der ersten Klasse gesehen habe, Ihnen gehört.«

Brian stand mit gesenktem Kopf vor der Tür des Cockpits und dachte angestrengt nach. Als der Brite hinter ihm sprach, zuckte er erschrocken zusammen und wirbelte auf den Absätzen herum.

»Ich wollte Sie nicht erschrecken«, sagte der Brite gelassen. »Ich bin Nick Hopewell.« Er streckte die Hand aus.

Brian schüttelte sie. Während er das tat und damit diesem uralten Ritual Genüge leistete, kam ihm der Gedanke, daß dies ein Traum sein mußte. Der schreckliche Flug von Tokio und die Nachricht von Annes Tod hatten ihn ausgelöst.

Ein Teil seines Verstandes wußte, daß dies nicht so war, ebenso wie ein Teil seines Verstandes gewußt hatte, die Schreie

des kleinen Mädchens hatten nichts mit der verlassenen ersten Klasse zu tun gehabt, aber er klammerte sich an diesen Gedanken wie zuvor an den anderen. Es half, also warum nicht? Alles andere war verrückt - so verrückt, daß er sich elend und fiebrig

fühlte, wenn er nur versuchte, darüber nachzudenken. Außerdem hatte er auch gar keine Zeit zum Nachdenken, einfach keine Zeit, und er stellte fest, daß auch das eine Erleichterung war.

»Brian Engle«, sagte er. »Freut mich, Sie kennenzulernen, auch wenn die Umstände...« Er zuckte hilflos die Achseln. Was waren die Umstände denn genau? Ihm fiel kein Adjektiv ein, mit dem sie sich angemessen beschreiben ließen.

»Etwas bizarr sind, richtig?« stimmte Hopewell zu. »Am besten ist es wahrscheinlich, man denkt momentan gar nicht weiter darüber nach. Antwortet die Besatzung?«

»Nein«, sagte Brian und schlug unvermittelt und frustriert mit der Hand gegen die Tür.

»Sachte, sachte«, beruhigte Hopewell. »Erklären Sie mir das mit der Mütze, Mr. Engle. Sie haben keine Ahnung, mit wieviel Befriedigung und Beruhigung es mich erfüllen würde, Sie als Kapitän Engle anzusprechen.«

Brian grinste, er konnte nicht anders. »Ich *bin* Kapitän Engle«, sagte er, »aber unter den Umständen können Sie mich, glaube ich, Brian nennen.«

Nick Hopewell ergriff Brians linke Hand und küßte sie herzlich. »Ich glaube, ich werde Sie statt dessen Erretter nennen«, sagte er. »Würde Ihnen das schrecklich viel ausmachen?«

Brian warf den Kopf zurück und fing an zu lachen. Nick stimmte ein. Sie standen vor der verschlossenen Tür in einem fast verlassenen Flugzeug und lachten hysterisch, als der Mann im roten Hemd und der Mann im Rollkragenpullover eintraten und sie beide ansahen, als hätten sie vollkommen den Verstand verloren.

3

Albert Kaussner hielt das Haar mehrere Augenblicke in der Hand und betrachtete es nachdenklich. Im Licht der Deckenlampen sah es schwarz und glänzend aus, ein regelrechter Pelz, und es überraschte ihn nicht, daß es dem kleinen Mädchen eine Heidenangst eingejagt hatte. Es hätte auch Albert angst gemacht, hätte er es nicht sehen können.

Er warf die Perücke wieder auf den Sitz zurück, betrachtete die Handtasche neben dem Sitz und dann eingehender, was neben der Handtasche lag. Es war ein einfacher goldener Trauring. Er hob ihn auf, untersuchte ihn und legte ihn wieder zurück, wo er gelegen hatte. Er ging langsam in den rückwärtigen Teil des Flugzeugs. Kaum eine Minute später war Albert so erstaunt, daß er ganz vergessen hatte, wer das Flugzeug flog oder wie zum Teufel sie wieder runterkommen sollten, falls es der Autopilot war.

Die Passagiere von Flug Nr. 29 waren fort, aber sie hatten eine sagenhafte - und manchmal verwirrende - Schatztruhe zurückgelassen. Albert fand auf fast jedem Sitz Schmuck: hauptsächlich Trauringe, aber auch Diamanten, Smaragde und Rubine. Ohringe, die meistens billig aussahen, aber Albert war der Meinung, es waren auch ein paar ziemlich teure darunter. Seine Mom hatte ein paar erlesene Stücke, aber manches hier ließ ihren Schmuck im Vergleich wie billigen Tinnel aussehen. Er fand Broschen, Halsketten, Manschettenknöpfe, Namensketten. Und Uhren, Uhren, Uhren. Von der Timex bis zur Rolex, es schienen mindestens zweihundert zu sein, die auf den Sitzen lagen, auf dem Boden zwischen den Sitzen, in den Gängen. Sie funkelten im Licht.

Mindestens sechzig Brillen. Nickelbrillen, Hornbrillen, Stahlbrillen. Normale Formen, ausgefallene Formen, Brillen mit in die Bügel eingelassenen Bergkristallen. Ray-Bans, Polaroids und Foster Grants.

Gürtelschnallen, Sicherheitsnadeln und haufenweise Kleingeld. Keine Scheine, aber gut und gerne vierhundert Dollar in Vierteldollarmünzen, Zehn- und Fünfccentstücken und Pennies. Brieftaschen - nicht so viele wie Handtaschen, aber dennoch ein gutes Dutzend, aus kostbarem Leder und aus Plastik. Taschenmesser. Mindestens ein Dutzend kleine Taschenrechner.

Und noch andere Seltsamkeiten. Er hob einen fleischfarbenen Plastikzylinder auf und untersuchte ihn fast dreißig Sekunden, bis er zum Ergebnis kam, daß es sich *tatsächlich* um einen Vibrator handelte und er ihn hastig wieder weglegte. Ein kleiner goldener Löffel an einer goldenen Kette. Hier und da glitzerte Metall hell auf den Sitzen oder dem Boden, weitgehend Silber, aber auch mitunter Gold. Er hob ein paar Stücke auf, um die fassungslose Einschätzung seines Verstands zu bestätigen: Manche waren Goldkronen, aber meistens handelte es sich um Plomben und Zahnfüllungen.

In einer der hinteren Reihen hob er zwei kleine Stahlzylinder auf. Er betrachtete sie eine Weile, bis ihm klar wurde, daß es sich um chirurgische Bolzen handelte, die nicht auf den Boden eines fast menschenleeren Passagierflugzeugs gehörten, sondern in das Knie oder die Schulter eines dieser Passagiere.

Er fand noch einen Passagier, einen bärtigen jungen Mann, der in der letzten Reihe quer über zwei Sitzen lag, dabei laut schnarchte und wie eine ganze Brauerei roch.

Zwei Sitze entfernt fand er ein Gerät, das wie ein Herzschrittmacher aussah.

Albert stand in der letzten Reihe des Flugzeugs und sah die lange, verlassene Röhre des Rumpfs entlang.

»Scheiße, was ist hier nur los?« fragte er mit leiser, zitternder Stimme.

4

»Ich verlange zu wissen, was hier los ist!« sagte der Mann im Rollkragenpullover mit lauter Stimme. Er betrat die Personalka-

bine vor der ersten Klasse wie ein berufsmäßiger Räuber, der einen Überfall durchführt.

»Gerade jetzt? Wir sind dabei, diese Tür aufzubrechen«, sagte Nick Hopewell und maß Rollkragen mit einem strahlenden Blick. »Die Besatzung scheint zusammen mit allen anderen verschwunden zu sein, aber wir haben trotzdem Glück. Mein neuer Freund hier ist Pilot, der durch einen dummen Zufall an Bord war und ...«

»Wir haben *tatsächlich* einen Dummen hier an Bord«, sagte Rollkragen, »und ich werde herausfinden, wer das ist, glauben Sie mir.« Er drängte sich an Nick vorbei und hielt sein Gesicht dicht vor das von Brian; sein Verhalten war so aggressiv wie das eines Fußballspielers, der die Entscheidung eines Linienrichters anzweifelt. »Arbeiten Sie für American Pride, mein Freund?«

»Ja«, sagte Brian, »aber warum verschieben wir das vorerst nicht, Sir? Es ist wichtig, daß...«

»*Ich* sage Ihnen, was wichtig ist!« brüllte Rollkragen. Feiner Speichelnebel senkte sich auf Brians Wangen, und dieser verspürte einen plötzlichen und erstaunlich nachdrücklichen Impuls, dem Trottel beide Hände um den Hals zu legen und herauszufinden, wie weit er den Kopf herumdrehen konnte, bis im Inneren etwas brach. »Ich habe heute vormittag um neun Uhr eine Konferenz mit Repräsentanten von Bankers International im Prudential Center! *Pünktlich* um neun Uhr vormittags. Ich habe den Platz in diesem Transportmittel guten Glaubens gebucht und nicht die Absicht *zu spät* zu meiner Verabredung zu kommen! Ich will drei Dinge wissen: Wer hat eine außerplanmäßige Zwischenlandung für dieses Flugzeug autorisiert, während ich geschlafen habe, *wo* war diese Zwischenlandung, und *warum wurde sie gemacht?*«.

»Haben Sie schon einmal *Raumschiff Enterprise* gesehen?« fragte Nick Hopewell plötzlich.

Rollkragens vor Zorn gerötetes Gesicht fuhr herum. Sein Mienenspiel verriet, daß er den Engländer eindeutig für verrückt hielt. »Verdammt, wovon sprechen Sie?«

»Tolle amerikanische Sendung«, sagte Nick. »Science-fic-

tion. Erforschung neuer Welten wie der, die ganz eindeutig in Ihrem Kopf existiert. Und wenn Sie nicht augenblicklich die Klappe halten, Sie verfluchter Idiot, werde ich Ihnen gerne Mr. Spocks berühmten Nervengriff vorführen.«

»So können Sie nicht mit mir reden!« geiferte Rollkragen.
»Wissen Sie, wer ich bin?«

»Selbstverständlich«, antwortete Nick. »Sie sind ein schwachköpfiger kleiner Quälgeist, der seinen Bordpaß aus Versehen mit einer Urkunde verwechselt, die ihn zum Obergroßkotz der gesamten Schöpfung macht. Außerdem haben Sie ziemlich Angst. Das macht an sich nichts, aber Sie sind im Weg.«

Rollkragens Gesicht war mittlerweile so blutrot, daß Brian langsam fürchtete, sein ganzer Kopf würde explodieren. Er hatte einmal einen Film gesehen, in dem so etwas passiert war. Er wollte es nicht in Wirklichkeit erleben. »So können Sie nicht mit mir reden! Sie sind nicht einmal amerikanischer Staatsbürger!«

Nick Hopewell bewegte sich so schnell, daß Brian kaum sah, was passierte. Eben schrie der Mann im Rollkragenpullover Nick noch ins Gesicht, während Nick mit den Händen an den Hüften seiner geplätteten Jeans neben Brian stand. Einen Augenblick später hielt Nick Rollkragens Nase fest zwischen dem ersten und zweiten Finger seiner rechten Hand.

Rollkragen versuchte, sich zu befreien. Nicks Finger drückten fester... und dann drehte er die Hand ein wenig wie ein Mann, der eine Schraube zudreht oder einen Wecker aufzieht. Rollkragen heulte.

»Ich kann sie brechen«, sagte Nick leise. »Nichts leichter als das, glauben Sie mir.«

Rollkragen versuchte zurückzuweichen. Seine Hände schlugen wirkungslos gegen Nicks Arm. Nick drehte noch einmal, und Rollkragen heulte noch einmal.

»Ich glaube, Sie haben mich nicht verstanden. Ich kann sie brechen. Kapiert? Zeigen Sie mir, ob Sie verstanden haben.«

Er drehte Rollkragens Nase zum dritten Mal.

Dieses Mal heulte Rollkragen nicht nur; er kreischte.

»O Mann«, sagte das weggetretene Mädchen hinter ihnen.
»Ein Nasenklammergriff.«

»Ich habe keine Zeit, mich mit Ihnen über Ihre geschäftlichen Verabredungen zu unterhalten«, sagte Nick leise zu Rollkragen.
»Und ich habe auch keine Zeit, mich um Hysterie zu kümmern, die sich als Aggressivität verkleidet. Wir haben es hier mit einer schlimmen, verwirrenden Situation zu tun. Sie, Sir, können eindeutig keinerlei Abhilfe schaffen, und ich habe nicht die Absicht zuzulassen, daß Sie auch noch ein Problem werden. Aus diesem Grund werde ich Sie wieder in die Hauptkabine schicken. Dieser Herr im roten Hemd...«

»Don Gaffney«, sagte der Herr im roten Hemd. Er sah so überrascht aus, wie sich Brian fühlte.

»Danke«, sagte Nick. Er hielt immer noch Rollkragens Nase in diesem erstaunlichen Klammergriff, und Brian konnte ein Blutrinnsal sehen, das aus einem zusammengekniffenen Nasenloch des Mannes rann.

Nick zog ihn näher und sprach mit herzlicher, vertraulicher Stimme.

»Mr. Gaffney hier wird Ihre Eskorte sein. Wenn Sie in der Hauptkabine sind, mein Freund und Quälgeist, setzen Sie sich und legen den Sicherheitsgurt fest um sich. Später, wenn der Kapitän hier sichergestellt hat, daß wir nicht mit einem Berg, einem Gebäude oder einem anderen Flugzeug zusammenstoßen, können wir uns vielleicht ausführlicher über unsere momentane Situation unterhalten. Vorerst jedoch ist Ihre Einmischung nicht erforderlich. Haben Sie alles begriffen, was ich Ihnen gesagt habe?«

Rollkragen stieß ein schmerzhaftes, wütendes Heulen aus.

»Wenn Sie verstanden haben, deuten Sie bitte mit dem Daumen nach oben.«

Rollkragen hob einen Daumen hoch. Der Nagel, sah Brian, war ordentlich manikürt.

»Prima«, sagte Nick. »Noch etwas. Wenn ich Ihre Nase loslasse, verspüren Sie vielleicht Rachegelüste. Sie zu *verspüren* ist in Ordnung. Entsprechend zu handeln, wäre ein schrecklicher

Fehler. Vergessen Sie nicht, was ich mit Ihrer Nase gemacht habe, kann ich ebenso leicht mit Ihren Hoden machen. Ich kann Sie ihnen so zusammendrehen, daß Sie, wenn ich loslasse, wie ein Kinderpropeller durch die Kabine sausen. Ich erwarte, Sie gehen freiwillig mit Mr....«

Er sah den Mann im roten Hemd fragend an.

»Gaffney«, wiederholte der Mann im roten Hemd.

»Gaffney, richtig. Tut mir leid. Ich erwarte. Sie gehen freiwillig mit Mr. Gaffney. Sie werden nicht widersprechen. Sie werden keine Faxen machen. Wenn Sie auch nur ein einziges Wort sagen, werden Sie bislang unerforschte Zonen des Schmerzes erforschen. Zeigen Sie mir den Daumen, wenn Sie *das* verstanden haben.«

Rollkragen winkte so nachdrücklich mit dem Daumen, daß er einen Moment wie ein Anhalter mit Durchfall aussah.

»Nun gut!« sagte Nick und ließ Rollkragens Nase los.

Rollkragen trat zurück und betrachtete Nick mit wütenden, verwirrten Augen; er sah aus wie eine Katze, über die man gerade einen Eimer kaltes Wasser geschüttet hatte. Die Wut an sich hätte Brian nicht gerührt. Die Verwirrung war schuld, daß ihm Rollkragen ein wenig leid tat. Er selbst war auch ziemlich verwirrt.

Rollkragen hob eine Hand zur Nase und vergewisserte sich, daß sie noch da war. Ein schmaler Blutstreifen, nicht breiter als das Reißband einer Zigarettenschachtel, lief aus jedem Nasenloch. Seine Fingerspitzen wurden blutig, und er betrachtete sie fassungslos. Er machte den Mund auf.

»Würde ich nicht tun, Mister«, sagte Don Gaffney. »Der Bursche meint es ernst. Sie kommen besser mit mir.«

Er nahm Rollkragen am Arm. Einen Augenblick leistete Rollkragen Gaffneys sanftem Ziehen Widerstand. Er machte den Mund wieder auf.

»Nicht gut«, sagte das weggetretene Mädchen. »Sich abregen bringt Segen.«

Rollkragen machte den Mund zu und ließ sich von Gaffney durch die erste Klasse führen. Er sah einmal mit großen, fas-

sungslosen Augen über die Schulter, dann hielt er wieder die Finger unter die Nase.

Inzwischen hatte Nick jegliches Interesse an dem Mann verloren. Er sah zu einem der Fenster hinaus. »Wir scheinen über den Rockies zu sein«, sagte er, »und zwar in ausreichend sicherer Höhe.«

Brian sah selbst einen Moment hinaus. Es waren tatsächlich die Rockies, wie es aussah die Mitte des Massivs. Er schätzte ihre Flughöhe auf elfeinhalbtausend Meter. Genau wie Melanie Trevor ihm gesagt hatte. Sie waren also in Sicherheit... wenigstens bis jetzt.

»Kommen Sie«, sagte er. »Helfen Sie mir, die Tür aufzubrechen.«

Nick kam zu ihm vor die Tür. »Soll ich die Leitung dieser Operation übernehmen, Brian? Ich habe eine gewisse Erfahrung darin.«

»Nur zu.« Brian fragte sich allmählich, wie Nick Hopewell, der einzige Passagier des Flugzeugs, der die Fassung wiedererlangt zu haben schien, nun genau seine Erfahrungen im Naseherumdrehen und Türaufbrechen gesammelt haben mochte. Er hatte aber eine Ahnung, daß es eine lange Geschichte sein könnte.

»Es wäre dienlich zu wissen, wie stark das Schloß ist«, sagte Nick. »Wenn wir uns zu fest dagegen werfen, werden wir wie von einem Katapult ins Cockpit befördert. Und ich möchte ungern gegen etwas stoßen, gegen das man nicht stoßen sollte.«

»Ich weiß nicht«, sagte Brian wahrheitsgemäß. »Aber ich glaube nicht, daß es besonders stark sein dürfte.«

»Na gut«, sagte Nick. »Drehen Sie sich zu mir um - Ihre rechte Schulter zur Tür.«

Brian gehorchte.

»Ich zähle. Bei drei rammen wir gemeinsam die Schultern dagegen. Beugen Sie die Knie dabei; wir brechen das Schloß mit größerer Wahrscheinlichkeit auf, wenn wir die Tür etwas tiefer treffen. *Nicht* so fest Sie können. Etwa halb so fest. Wenn das nicht reicht, können wir es immer noch einmal versuchen. Alles

klar?«

»Alles klar.«

Das Mädchen, das jetzt ein wenig wacher und aufgeweckter dreinsah, sagte: »Sie lassen wohl keinen Schlüssel unter der Fußmatte oder so, hm?«

Nick sah sie verblüfft an, dann Brian. »Lassen Sie zufälligerweise einen Schlüssel irgendwo?«

Brian schüttelte den Kopf. »Ich fürchte, nein. Es ist eine Vorsichtsmaßnahme gegen Terroristen.«

»Gewiß«, sagte Nick. »Gewiß, das ist es.« Er sah das Mädchen augenzwinkernd an. »War aber trotzdem gut gedacht.«

Das Mädchen lächelte ihn unsicher an.

Nick wandte sich an Brian. »Bereit?«

»Bereit.«

»Also gut. Eins... zwei... drei!«

Sie Hefen gegen die Tür, duckten sich in perfekter Übereinstimmung vor dem Aufprall, und die Tür flog mit absurder Leichtigkeit auf. Ein kleiner Absatz - etwa fünf Zentimeter zu flach, als daß man ihn als Stufe bezeichnen konnte - verlief zwischen Cockpit und Personalkabine. Brian blieb mit der Schuhspitze daran hängen und wäre ins Cockpit gestürzt, wenn Nick ihn nicht an der Schulter festgehalten hätte. Der Mann war flink wie eine Katze.

»Schön und gut«, sagte er mehr zu sich selbst als zu Brian. »Sehen wir nach, womit wir es hier zu tun haben, oder nicht?«

5

Das Cockpit war verlassen. Als er hineinsah, bekam Brian Gänsehaut auf Armen und Hals. Es war gut zu wissen, daß eine 767 durchaus imstande war, Tausende Meilen mit Autopilot zu fliegen, wobei sie auf Informationen zurückgriff, die in ihr internes Navigationssystem eingegeben worden waren - weiß Gott, er war schon genügend Meilen selbst auf diese Weise geflogen -, aber die beiden verlassenen Sitze zu sehen, war wieder etwas

anderes. Das machte ihm die Gänsehaut. Er hatte noch nie in seiner gesamten Laufbahn während eines Fluges ein verlassenes Cockpit gesehen.

Jetzt sah er eins. Die Kontrollen des Piloten bewegten sich von selbst und nahmen die winzigen Korrekturen vor, die erforderlich waren, um das Flugzeug auf seinem einprogrammierten Kurs nach Boston zu halten. Das Armaturenbrett war grün. Die beiden kleinen Tragflächen am Positionsanzeiger des Flugzeugs waren gerade über dem künstlichen Horizont. Jenseits der schrägen Seitenfenster funkelten eine Milliarde Sterne am frühen Morgenhimmel.

»O Mann«, sagte das Teenagermädchen leise.

»Herr-jeeeh«, sagte Nick im selben Augenblick. »Sehen Sie sich das an, Freundchen.«

Nick deutete auf eine halbvolle Tasse Kaffee auf der Konsole neben der linken Armlehne des Pilotensitzes. Neben dem Kaffee lag eine dänische Gebäckrolle, von der zwei Bissen fehlten. Das rief Brian unvermittelt den Traum ins Gedächtnis zurück, und er erschauerte heftig.

»Was immer es war, es ist schnell passiert«, sagte Brian. »Und sehen Sie da. Und da.«

Er deutete erst auf den Pilotensitz, dann auf den Boden beim Sitz des Navigators. Zwei Armbanduhren funkelten im Licht der Armaturen, eine druckfeste Rolex und eine digitale Pulsar.

»Wenn Sie Uhren wollen, haben Sie die freie Auswahl«, sagte eine Stimme hinter ihnen. »Da hinten liegen sie tonnenweise.« Brian sah über die Schulter und erblickte Albert Kaussner, der mit der kleinen schwarzen Kappe und dem T-Shirt sehr adrett und jung aussah. Neben ihm stand der ältere Herr im zerschlissenen Sportmantel.

»Wirklich?« fragte Nick. Er schien die Fassung zum erstenmal verloren zu haben.

»Uhren, Schmuck und Brillen«, sagte Albert. »Außerdem Handtaschen. Aber das Unheimlichste ist... da sind Sachen, die mit ziemlicher Sicherheit aus dem Inneren von Leuten stammen. Zum Beispiel chirurgische Bolzen und Herzschrittmacher.«

Nick sah Brian Engle an. Der Engländer war sichtlich blaß geworden. »Ich hatte etwa dieselbe Vermutung gehegt wie unser unhöflicher und geschwätziger Freund«, sagte er. »Daß das Flugzeug aus irgendwelchen Gründen irgendwo Zwischenlandung gemacht hat, während ich geschlafen habe. Daß der Großteil der Passagiere - und der Besatzung - irgendwo abgesetzt wurde.«

»Ich wäre in dem Augenblick aufgewacht, wenn der Landeanflug angefangen hätte«, sagte Brian. »Das ist eine Gewohnheit.« Er stellte fest, daß er keinen Blick von den verlassenen Sitzen, der halben Tasse Kaffee und der halbaufgeessenen Gebäckrolle nehmen konnte.

»Normalerweise würde ich dasselbe sagen«, stimmte Nick zu, »daher habe ich entschieden, daß mein Drink mit etwas versetzt gewesen sein muß.«

Ich weiß nicht, womit der Bursche seinen Lebensunterhalt verdient, dachte Brian, *aber Gebrauchtwagenhändler ist er eindeutig nicht.*

»In meinen Drink hat niemand etwas getan«, sagte Brian, »weil ich keinen zu mir genommen habe.«

»Ich auch nicht«, sagte Albert.

»Wie dem auch sei, wir *können* gar nicht gelandet und wieder gestartet sein, während wir schliefen«, sagte Brian zu ihnen. »Man kann ein Flugzeug mit *Autopilot fliegen*, und die Concorde kann sogar damit landen, aber man braucht einen Menschen, um es in die Luft zu bringen.«

»Also sind wir nicht gelandet«, sagte Nick.

»Nee.«

»Und wo sind sie dann hin, Brian?«

»Das weiß ich nicht«, sagte Brian. Er ging zum Pilotensitz und setzte sich.

6

Flug Nr. 29 flog *tatsächlich* in elfeinhalbtausend Meter Höhe, wie Melanie Trevor gesagt hatte, Richtung 090. In einer oder zwei Stunden würde sich das ändern, wenn das Flugzeug weiter Richtung Norden schwenkte. Brian nahm den Atlas des Navigators, sah auf den Geschwindigkeitsmesser und stellte rasch ein paar Berechnungen an. Dann zog er den Kopfhörer auf.

»Denver Center, hier spricht American-Pride-Flug Nr. 29, Ende.«

Er kippte den Schalter um... und hörte nichts. Überhaupt nichts. Keine Statik; keine Interferenzen; keine Bodenkontrolle; keine anderen Flugzeuge. Er überprüfte die Kanaleinstellung: 7700, genau wie sie sein sollte. Dann legte er den Schalter wieder auf Senden. »Denver Center, bitte kommen, dies ist American-Pride-Flug Nr. 29, wiederhole, American Pride Heavy, und ich habe ein Problem, Denver, ich habe ein Problem.«

Brian schaltete wieder auf Empfang. Lauschte.

Dann machte Brian etwas, bei dem Albert >Ace< Kaussners Herz vor Angst schneller zu schlagen anfang: Er schlug mit dem Handrücken direkt unterhalb des Funkgeräts gegen die Konsole. Die Boeing 767 war ein High-Tech-Passagierflugzeug auf dem neuesten Stand der Technik. Man versuchte nicht, die Geräte in so einem Flugzeug auf diese Weise zum Funktionieren zu bringen. Was der Kapitän gerade gemacht hatte, machte man höchstens mit einem alten Philco-Radio, das man für einen Lappen auf dem Flohmarkt gekauft hatte und das nicht funktionierte, wenn man es heimbrachte.

Brian versuchte noch einmal, Denver Center zu erreichen. Und bekam keine Antwort. Überhaupt keine Antwort.

Bis zu diesem Augenblick war Brian benommen und schrecklich verwirrt gewesen. Jetzt bekam er Angst - wirklich Angst. Bis jetzt hatte er keine *Zeit* gehabt, Angst zu haben. Er wünschte sich, das wäre immer noch so, aber es war eben nicht so. Er schaltete auf den Notrufkanal des Funkgeräts und versuchte es noch einmal. Keine Antwort. Es war so, als würde man in Manhattan 911 wählen und einen Anrufbeantworter bekommen, der sagte, daß alle am Wochenende freigenommen hatten. Wenn man auf dem Notrufkanal um Hilfe bat, bekam man *immer* eine schnelle Antwort.

Wenigstens bis jetzt, dachte Brian.

Er schaltete auf UNICOM, wo Privatpiloten Landeanweisungen von kleinen Flughäfen bekamen. Keine Antwort. Er lauschte... und hörte überhaupt nichts. Was einfach nicht sein konnte. Privatpiloten schwatzten wie Klatschbasen am Telefon. Der Typ in der Piper wollte eine Wettermeldung. Der Typ in der Cessna würde tot umfallen, wenn nicht jemand unverzüglich seine Frau anrief und ihr sagte, daß er drei Gäste zum Essen mitbrachte. Die Typen im Lear wollten von dem Mädchen im Arvada Airport, daß es ihren Charterpassagieren sagte, sie würden sich fünfzehn Minuten verspäten und die Passagiere sollten die Ruhe bewahren, sie würden trotzdem noch rechtzeitig zu ihrem Baseballspiel in Chicago kommen.

Aber nichts war da. Es schien, als wären sämtliche Klatschbasen ausgeflogen und die Telefonleitungen frei.

Er schaltete wieder auf das FAA-Notrufband. »Denver, bitte kommen! Bitte unverzüglich kommen! *Dies ist A.-P.-Flug Nr. 29, antwortet, verdammt!*«

Nick berührte ihn an der Schulter. »Ruhig, Mann.«

»Der Hund bellt nicht!« sagte Brian hektisch. »Das ist unmöglich, aber es ist so! Herrgott, was haben die gemacht, einen verdamnten Atomkrieg ausgetragen?«

»*Ruhig*«, wiederholte Nick. »Beruhigen Sie sich, Brian, und sagen Sie mir, was Sie damit meinen, daß der Hund nicht bellt.«

»Ich meine Denver Control!« brüllte Brian. »Den Hund! Ich meine den FAA-Notruf! Den Hund! UNICOM, den Hund auch! Ich habe noch nie...«

Er drückte auf einen anderen Schalter. »Hier«, sagte er. »Das ist ein Mittelwellen-Band. Sie müßten eigentlich übereinanderspringen wie Frösche auf einem heißen Gehweg, aber ich bekomme keinen Scheißdreck rein!«

Er drückte noch einen Schalter, dann sah er zu Nick und Albert Kaussner auf, die sich dicht um ihn gedrängt hatten. »Es kommt kein VOR-Fanal aus Denver«, sagte er.

»Und das bedeutet?«

»Das bedeutet, ich habe keinen Funk, kein Navigationssignal aus Denver, und meine Kontrollen sagen, daß alles in bester Ordnung ist. Und das ist Mist.«

Eine schreckliche Idee stieg zur Oberfläche seines Verstands wie ein aufgedunsener Leichnam, der an die Flußoberfläche treibt.

»He, Junge - schau aus dem Fenster. Linke Seite. Sag mir, was du da siehst.«

Albert Kaussner sah hinaus. Er sah lange hinaus. »Nichts«, sagte er. »Überhaupt nichts. Die letzten Ausläufer der Rockies und den Anfang der Ebenen.«

»Keine Lichter?«

»Nein.«

Brian stand mit Beinen auf, die sich weich anfühlten. Er stand lange Zeit da und sah hinunter.

Schließlich sagte Nick Hopewell leise: »Denver ist nicht mehr da, richtig?«

Brian wußte aus der Karte des Navigators und den bordeigenen Navigationseinrichtungen, daß sie gerade etwa fünfzig Meilen südlich von Denver fliegen sollten... aber er sah nur dunkle, konturlose Landschaft unter sich, die den Anfang der Great Plains kennzeichnete.

»Ja«, sagte er. »Denver ist nicht mehr da.«

8

Es folgte ein Augenblick Totenstille im Cockpit, dann drehte sich Nick Hopewell zu den Schaulustigen um, die derzeit aus Albert, dem Mann im abgewetzten Sportmantel und dem jungen Mädchen bestanden. Nick klatschte brüsk in die Hände wie eine Kindergärtnerin. Als er sprach, hörte er sich auch wie eine an. »Also gut, Leute! Zurück auf die Plätze. Ich glaube, wir brauchen ein wenig Ruhe hier.«

»Wir *sind* ruhig«, beschwerte sich das Mädchen durchaus zutreffend.

»Ich glaube, der Herr meint nicht Ruhe, sondern ein wenig Abgeschiedenheit«, sagte der Mann im zerschlissenen Mantel. Er sprach in kultiviertem Tonfall, aber seine sanften, besorgten Augen fixierten Brian.

»Genau das meine ich«, stimmte Nick zu. »Bitte?«

»Wird er zurechtkommen?« fragte der Mann im zerschlissenen Mantel mit gedämpfter Stimme. »Er macht einen niedergeschmetterten Eindruck.«

Nick antwortete im selben vertraulichen Tonfall. »Ja«, sagte er. »Er wird zurechtkommen. Dafür Sorge ich.«

Sie hätten die Stimmen nicht senken müssen, soweit es Brian Engle betraf. Er hätte ein Fisch sein können, der in einem Bach fraß, während am Himmel ein Vogelschwarm vorüberzog. Das Geräusch dringt vielleicht bis zu dem Fisch, aber er mißt ihm sicher keine Bedeutung bei. Brian war emsig damit beschäftigt, die Funkfrequenzen durchzuprobieren und von einem navigatorischen Anhaltspunkt zum nächsten zu schalten. Es war sinnlos. Kein Denver; kein Colorado Springs; kein Omaha. Alles fort.

Er spürte, wie ihm Schweiß und Tränen die Wangen hinabrann, spürte das Hemd am Rücken kleben.

Ich muß wie ein Schwein riechen, dachte er, *oder ein...*

Dann kam ihm die Inspiration. Er schaltete auf die Militärfrequenzen, obwohl die Vorschriften ihm das ausdrücklich verboten. Das Strategische Luftkommando würde ihm sagen, daß er

schleunigst aus dieser Frequenz verschwinden sollte, würde wahrscheinlich sogar drohen, ihn bei der FAA anzuzeigen, aber das alles würde Brian mit Freuden auf sich nehmen. Vielleicht war er der erste, der ihnen sagte, daß die ganze Stadt Denver praktisch in Urlaub gefahren war.

»Air Force Control, Air Force Control, hier spricht American-Pride-Flug Nr. 29. Wir haben ein Problem hier, ein *großes* Problem, können Sie mich hören? Ende.«

Auch hier bellte kein Hund.

In diesem Augenblick spürte Brian, wie etwas - etwas wie ein Bolzen - tief in seinem Verstand nachzugeben begann. In diesem Augenblick spürte er, wie das gesamte Gebäude seines organisierten Denkens langsam auf einen dunklen Abgrund zuschlitterte.

9

Nick Hopewell drückte ihn fest mit einer Hand, weit oben an der Schulter, am Halsansatz. Brian zuckte auf seinem Sitz zusammen und hätte um ein Haar laut aufgeschrien. Er drehte den Kopf und sah Nicks Gesicht keine fünf Zentimeter von seinem entfernt.

Jetzt wird er meine Nase packen und herumdrehen, dachte Brian.

Nick packte seine Nase nicht. Er sprach leise und eindringlich und sah Brian dabei unverwandt in die Augen. »Ich sehe einen Ausdruck in Ihren Augen, mein Freund... aber ich mußte Ihnen nicht in die Augen sehen, um zu wissen, daß er da sein würde. Ich höre ihn auch in Ihrer Stimme und sehe ihn an der Haltung, in der Sie sitzen. Und jetzt hören Sie mir zu, und hören Sie gut zu: *Panik ist nicht gestattet*«

Brian sah ihn an und war starr unter diesem blauen Blick.

»Haben Sie mich verstanden?«

Er sprach mit großer Anstrengung. »Sie lassen Männer, die leicht in Panik geraten, nicht in meinem Beruf arbeiten, Nick.«

»Das weiß ich«, sagte Nick, »aber dies ist eine einmalige Situation. Ich vermute, daß sich noch kein anderer Pilot in der Geschichte der Luftfahrt so einer Situation gegenübergesehen hat. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß sich ein Dutzend Menschen oder mehr an Bord dieses Flugzeugs befinden, und wie die Umstände auch sein mögen, Ihre Aufgabe ist unverändert: sie heil nach unten zu bringen.«

»Sie müssen mir nicht sagen, was meine Aufgabe ist!« schnappte Brian.

»Ich fürchte, das mußte ich schon«, sagte Nick, »aber Sie sehen jetzt erheblich besser aus, darf ich zu meiner Erleichterung sagen.«

Brian sah mehr als nur besser aus; es *ging* ihm allmählich wieder besser. Nick hatte eine Nadel in die empfindlichste Stelle gebohrt - sein Verantwortungsgefühl. *Genau da, wo er mich stechen wollte*, dachte er.

»Womit verdienen Sie Ihren Lebensunterhalt, Nick?« fragte er ein wenig zittrig.

Nick warf den Kopf zurück und lachte. »Juniorattache, britische Botschaft, alter Junge.«

»Wer's glaubt, wird selig.«

Nick zuckte die Achseln. »Nun, das steht jedenfalls in meinen Papieren, und ich glaube, das ist gut genug. Wenn etwas anderes darin stehen würde, dann wahrscheinlich Mechaniker Ihrer Majestät. Ich bringe Sachen in Ordnung, die in Ordnung gebracht werden müssen. Momentan sind das Sie.«

»Danke«, sagte Brian empfindlich, »aber ich bin in Ordnung.«

»Dann ist es ja gut - und was haben Sie vor? Können Sie ohne diese Bodeneinrichtungen fliegen? Können Sie anderen Flugzeugen ausweichen?«

»Ich kann mit den bordeigenen Instrumenten ausgezeichnet navigieren«, sagte Brian. »Was andere Flugzeuge betrifft...« Er deutete auf den Radarschirm. »Das Miststück hier sagt, daß es keine anderen Flugzeuge *gibt*«

»Könnte aber doch sein«, sagte Nick leise. »Könnte sein, daß Radar und Funk gestört sind, wenigstens vorübergehend. Sie

haben einen Atomkrieg erwähnt, Brian. Ich glaube, wenn es zu einem nuklearen Schlagabtausch gekommen wäre, wüßten wir es. Aber das bedeutet nicht, daß es nicht eine Art Unfall gegeben haben kann. Sind Sie mit einem Phänomen vertraut, das man elektromagnetischen Puls nennt?»

Brian dachte kurz an Melanie Trevor. *Oh, und wir haben Meldungen über die Aurora borealis über der Mojave-Wüste. Sie möchten vielleicht wach bleiben.*

Konnte das die Ursache sein? Ein außergewöhnliches Wetterphänomen?

Er hielt es für eine Möglichkeit. Aber wenn es so war, wie kam es dann, daß er keine Statik im Funkgerät hörte? Wie kam es, daß es keine Welleninterferenz auf dem Radarschirm gab? Warum nur diese tote Leere? Und er glaubte nicht, daß die Aurora borealis für das Verschwinden von hundertfünfzig bis zweihundert Passagieren verantwortlich war.

»Nun?« fragte Nick.

»Sie sind schon ein Mechaniker, Nick«, sagte Brian schließlich, »aber ich glaube nicht, daß es sich um EMP handelt. Die gesamte bordeigene Ausrüstung - einschließlich der Richtungsarmaturen - scheint ausgezeichnet zu funktionieren.« Er deutete auf den Digitalkompaß. »Wenn wir einen elektromagnetischen Puls gehabt hätten, würde dieses Ding da völlig durchdrehen. Aber es ist absolut konstant.«

»Gut. Haben Sie die Absicht, weiter nach Boston zu fliegen?«
Haben Sie die Absicht...?

Und damit verschwand der letzte Rest von Brians Panik. *Ganz recht, dachte er. Ich bin jetzt Kapitän dieses Schiffes... und letztendlich läuft es nur darauf hinaus. Du hättest mich gleich daran erinnern sollen, mein Freund, das hatte uns beiden eine Menge Ärger erspart.*

»Logan in der Dämmerung, ohne eine Ahnung, was unter uns im Land oder dem Rest der Welt los ist? Auf keinen Fall.«

»Und was *haben wir* dann für ein Ziel? Oder brauchen Sie Zeit, um über diese Frage nachzudenken?«

Brauchte Brian nicht. Und allmählich fügte sich auch alles

andere zusammen, was er erledigen mußte.

»Ich weiß es«, sagte er. »Und ich glaube, es ist an der Zeit, mit den Passagieren zu reden. Zumindest mit den wenigen, die noch da sind.«

Er griff zum Mikrofon, und in diesem Augenblick streckte der kahle Mann, der in der Business Class geschlafen hatte, den Kopf ins Cockpit, »Könnte einer der Herren so freundlich sein und mir sagen, was mit der Besatzung dieses Flugzeugs passiert ist?« fragte er quengelnd. »Ich habe ein schönes Nickerchen gehalten... aber jetzt möchte ich mein Essen.«

10

Dinah Bell man ging es viel besser. Es war gut, andere Menschen um sich zu haben, ihre tröstliche Anwesenheit zu spüren. Sie saß in einer kleinen Gruppe mit Albert Kaussner, Laurel Stevenson und dem Mann im zerschlissenen Mantel, der sich als Robert Jenkins vorgestellt hatte. Er war, sagte er, Verfasser von mehr als dreißig Kriminalromanen und auf dem Weg nach Boston gewesen, um auf einer Tagung vor Krimi-Fans zu sprechen.

»Jetzt aber«, sagte er, »bin ich in ein Geheimnis verwickelt, das weit außergewöhnlicher ist, als ich es je zu schildern gewagt haben würde.«

Diese vier saßen in der Mittelreihe im vorderen Teil der Hauptkabine. Der Mann im Rollkragenpullover saß im Steuerbordgang mehrere Reihen weiter hinten, hielt sich ein Taschentuch an die Nase (die tatsächlich schon vor ein paar Minuten zu bluten aufgehört hatte) und trotzte einsam vor sich hin. Don Gaffney saß in der Nahe und behielt ihn unbehaglich im Auge. Gaffney hatte nur einmal gesprochen und Rollkragen nach dessen Namen gefragt. Rollkragen hatte nicht geantwortet. Er hatte Gaffney über das zerknüllte Taschentuch hinweg lediglich mit einem Blick haßerfüllter Verachtung angesehen.

Gaffney hatte nicht noch einmal gefragt.

»Hat jemand die *leiseste Ahnung*, was hier los ist?« flehte Laurel fast. »Ich will morgen meinen ersten richtigen Urlaub seit zehn Jahren antreten, und jetzt *so etwas*.«

Albert sah Miß Stevenson direkt an, während diese sprach. Als sie sagte, daß es ihr erster richtiger Urlaub seit zehn Jahren war, sah er, wie ihre Augen plötzlich nach rechts blickten und drei- oder viermal rasch blinzelten, als wäre ein Staubkörnchen hineingeraten. Er hatte einen so starken Verdacht daß es fast eine Gewißheit war: Die Dame log. Die Dame log aus irgendeinem Grund. Er betrachtete sie eingehender und sah nichts Außergewöhnliches - eine Frau mit verblassender Schönheit, eine Frau, die die Zwanzig rapide hinter sich ließ und sich den mittleren Jahren näherte (und für Albert begannen die mittleren Jahren eindeutig mit dreißig), eine Frau, die bald farblos und unsichtbar werden würde. Aber jetzt hatte sie Farbe; ihre Wangen leuchteten förmlich. Er wußte nicht, was die Lüge zu bedeuten hatte, aber er konnte sehen, daß sie ihre Schönheit vorübergehend erfrischt und sie beinahe hübsch gemacht hatte.

Die Dame sollte öfter lügen, dachte Albert. Bevor ihr er oder jemand anders antworten konnte, drang plötzlich Brians Stimme aus dem Bordlautsprecher.

»Meine Damen und Herren, hier spricht der Kapitän.«

»Scheiße, von wegen Kapitän«, fauchte Rollkragen.

»Schweigen Sie!« rief Gaffney über den Gang.

Rollkragen betrachtete ihn erschrocken und verstummte.

»Wie Sie zweifellos wissen, haben wir es mit einer außergewöhnlich seltsamen Situation zu tun«, fuhr Brian fort. »Ich muß sie Ihnen nicht erklären; Sie müssen sich nur umsehen, um sie zu verstehen.«

»Ich verstehe überhaupt nichts«, murmelte Albert.

»Ich weiß noch ein paar Umstände. Sie werden Ihnen nicht gerade den Tag verschönen, fürchte ich, aber da wir gemeinsam in dieser Klemme stecken, möchte ich so offen wie möglich sein. Ich habe keinerlei Cockpit-Boden-Kommunikation. Und vor

etwa fünf Minuten hätten wir die Lichter von Denver deutlich

vor den Fenstern sehen müssen. Wir konnten sie aber nicht sehen. Die einzige Erklärung, die ich derzeit akzeptieren möchte, ist die, daß da unten jemand vergessen hat, seine Stromrechnung zu bezahlen. Und bevor wir nicht etwas mehr wissen, sollte niemand eine *andere* Schlußfolgerung ziehen.«

Er machte eine Pause. Laurel hielt eine von Dinahs Händen. Mit der anderen griff sie sich an den Hals. Dort kneteten die Finger unablässig. Albert gab ein leises, ehrfürchtiges Pfeifen von sich. Robert Jenkins, der Kriminalromanautor, hatte die Hände auf den Oberschenkeln liegen und sah verträumt ins Leere.

»Das sind alles schlechte Neuigkeiten«, fuhr Brian fort. »Die guten Nachrichten sind folgende: Das Flugzeug ist unbeschädigt, wir haben jede Menge Treibstoff, und ich bin qualifiziert, diesen Typ und dieses Modell zu fliegen. Und zu landen. Ich glaube, wir sind uns alle darin einig, daß eine sichere Landung unser oberstes Gebot ist. Bevor wir das nicht getan haben, können wir überhaupt nichts tun, und ich möchte Ihnen versichern, daß es geschehen wird.

Und als letztes möchte ich Sie darüber informieren, daß unser neues Ziel Bangor, Maine, heißt.«

Rollkragen richtete sich ruckartig auf. »Waaaas?« bellte er.

»Unsere bordeigene Navigationsausrüstung funktioniert einwandfrei, aber das kann ich leider nicht von den Navigationssignalen - VOR - sagen, die wir ebenfalls benützen. Unter diesen Umständen habe ich mich entschieden, nicht in den Luftraum von Logan einzufliegen. Ich konnte niemanden über Funk erreichen, weder am Boden noch in der Luft. Die Funkausrüstung des Flugzeugs scheint zu funktionieren, aber ich bin der Meinung, in der momentanen Situation kann ich mich nicht auf ein >scheint< verlassen. Bangor International Airport hat folgende Vorteile: Der kurze Landeanflug verläuft über Land und nicht über Wasser; der Flugverkehr bei unserer Ankunft gegen acht Uhr dreißig heute morgen wird viel geringer sein – vorausgesetzt, es gibt überhaupt welchen, und der BIA, vormals Dow Air Force Base, hat die längste Landebahn an der Ostküste der

Vereinigten Staaten. Unsere britischen und französischen Freunde landen mit der Concorde da, wenn sie nicht in New York landen können.«

Rollkragen bellte: *»Ich habe heute vormittag um neun Uhr eine wichtige geschäftliche Besprechung im Pru, und ich verbiete Ihnen, diesen kleinen Scheißhaufen von einem Flughafen in Maine anzufliegen!«*

Dinah zuckte zusammen und drückte die Wange gegen Laurel Stevensons Brust. Sie weinte nicht - noch nicht, jedenfalls -, aber Laurel spürte, wie sich ihre Brust zu heben begann.

»Haben Sie mich verstanden?« bellte Rollkragen. *»Ich werde in Boston erwartet, um ein außergewöhnlich großes Aktiengeschäft abzuwickeln; und ich habe durchaus die Absicht, pünktlich zu dieser Besprechung einzutreffen!«* Er machte den Sicherheitsgurt auf und wollte sich erheben. Seine Wangen waren rot, die Stirn wächsern und weiß. Er hatte einen leeren Ausdruck in den Augen, den Laurel äußerst beängstigend fand. *»Haben Sie verstan...«*

»Bitte«, sagte Laurel. »Bitte, Mister, Sie machen dem kleinen Mädchen angst.«

Rollkragen drehte den Kopf, und der beunruhigend leere Blick fiel auf Laurel. Sie hätte darauf verzichten können. *»Dem kleinen Mädchen angst? Wir landen außerplanmäßig auf einem beschissenen kleinen Hinterwaldflughafen am Arsch der Welt, und Sie machen sich nur Sorgen, weil...«*

»Setzen Sie sich, und seien Sie still, sonst schmiere ich Ihnen eine«, sagte Gaffney und stand auf. Er war mindestens zwanzig Jahre älter als Rollkragen, aber schwerer und viel breiter in der Brust. Er hatte die Ärmel des roten Flanellhemds bis zu den Ellbogen hochgekrempelt; wenn er die Hände zu Fäusten ballte, wölbten sich die Muskeln seiner Unterarme. Er sah aus wie ein Holzfäller, der gerade anfängt, im Ruhestand weich zu werden.

Rollkragen sah einen Augenblick verblüfft drein, dann zog er die Oberlippe zurück und fletschte die Zähne. Diese hundeähnliche Grimasse machte Laurel angst, denn sie glaubte, der Mann im Rollkragenpullover wußte gar nicht, daß er so ein Ge-

sicht zog. Sie fragte sich als erste von allen, ob dieser Mann möglicherweise verrückt war.

»Ich glaube nicht, daß du das allein schaffen würdest, Alter«, sagte er.

»Das muß er auch nicht.« Es war der kahle Mann aus der Business Class. »Ich haue Ihnen auch eine runter, wenn Sie nicht still sind.«

Albert Kaussner nahm allen Mut zusammen und sagte: »Und ich auch, Sie Loddel.« Es war eine große Erleichterung, das zu sagen. Er kam sich vor wie einer der Männer von Alamo, die über die Linie traten, welche Oberst Travis in den Staub gezogen hatte.

Rollkragen sah sich um. Er verzog die Lippe wieder zu diesem hundeähnlichen Fauchen. »Ich verstehe. Ich verstehe. Sie sind alle gegen mich. Prima.« Er setzte sich und sah sie trotzig an. »Aber wenn Sie etwas über den Markt für südamerikanische Aktien wüßten...« Er sprach nicht zu Ende. Auf der Armlehne des Sitzes neben ihm lag eine Cocktailserviette. Er nahm sie, betrachtete sie und fing an, daran zu zupfen.

»Es muß nicht so sein«, sagte Gaffney. »Ich bin von Natur aus kein Schläger, Mister, und auch nicht durch Neigung.« Er versuchte, freundlich zu klingen, dachte Laurel, aber Argwohn war herauszuhören, möglicherweise auch Wut. »Sie sollten sich einfach entspannen und es gelassen nehmen. Sehen Sie es von der angenehmen Seite! Die Fluggesellschaft wird Ihnen wahrscheinlich den vollen Preis für das Ticket zurückerstatten.«

Rollkragen sah ganz kurz in Don Gaffneys Richtung, dann wieder auf die Cocktailserviette. Er hörte auf, daran zu zupfen, und riß sie statt dessen in lange Streifen.

»Weiß jemand, wie man diesen kleinen Herd in der Kombüse bedient?« fragte Platte, als wäre nichts geschehen. »Ich will mein Essen.«

Niemand antwortete.

»Das hatte ich auch nicht erwartet«, sagte der kahlköpfige Mann traurig. »Wir leben im Zeitalter der Spezialisierung. Eine

beschämende Zeit zu leben.« Mit dieser philosophischen Erkenntnis verschwand Platte wieder in der Business Class.

Laurel sah nach unten und stellte fest, daß Dinahs Wangen unter der dunklen Brille mit ihrem fröhlichen roten Plastikgestell tränenfeucht waren. Laurel vergaß ihre eigene Angst und Verwirrung wenigstens vorübergehend teilweise und nahm das kleine Mädchen in den Arm. »Nicht weinen, Liebes - der Mann war nur durcheinander. Jetzt geht es ihm wieder besser.«

Wenn man es besser nennen kann, dazusitzen und wie hypnotisiert dreinzuglotzen und dabei eine Papierserviette in kleine Streifen zu zerreißen, dachte sie.

»Ich habe Angst«, flüsterte Dinah. »Diesem Mann kommen wir alle wie Ungeheuer vor.«

»Nein, das glaube ich nicht«, sagte Laurel überrascht und ein wenig erschrocken. »Wie kommst du nur auf so etwas?«

»Ich weiß nicht«, sagte Dinah. Sie mochte diese Frau - sie hatte sie von dem Augenblick an gemocht als sie ihre Stimme gehört hatte -, aber sie hatte nicht die Absicht, Laurel zu sagen, daß sie sie einen Augenblick alle, einschließlich ihr selbst, gesehen hatte, wie sie den Mann mit der lauten Stimme betrachteten. Sie war *in* dem Mann mit der lauten Stimme gewesen - sein Name war Mr. Tooms oder Mr. Tunney oder so ähnlich -, und für ihn sahen sie alle wie eine Bande böser, egoistischer Trolle aus.

Wenn sie Miß Lee so etwas gesagt hätte, hätte Miß Lee sie für verrückt gehalten. Wieso sollte diese Frau, die Dinah gerade kennengelernt hatte, anders denken?

Daher sagte Dinah nichts.

Laurel küßte das Mädchen auf die Wange. Die Haut unter ihren Lippen war heiß. »Hab keine Angst, Liebes. Es wird alles so glatt wie Butter gehen - spürst du das nicht? -, und in ein paar Stunden sind wir wieder sicher auf dem Boden.«

»Das ist gut. Aber ich will zu meiner Tante Vicky. Was meinen Sie, wo sie ist?«

»Ich weiß nicht, Kleines«, sagte Laurel. »Ich wünschte, ich wüßte es.«

Dinah dachte wieder an die Gesichter, die der brüllende Mann sah: böse Gesichter, grausame Gesichter. Sie dachte an ihr eigenes Gesicht, wie er es sah, ein schweineähnliches Babygesicht, dessen Augen hinter riesigen schwarzen Gläsern verborgen waren. Da verließ sie der Mut, und sie fing heiser und schlotternd an zu schluchzen, was Laurel in der Seele weh tat. Sie hielt das Mädchen im Arm, weil ihr nichts anderes einfiel, und wenig später weinte sie selbst. Sie weinten fast fünf Minuten zusammen, dann beruhigte sich Dinah langsam wieder. Laurel sah zu dem schlanken Jungen, dessen Name entweder Albert oder Alvin war, sie konnte sich nicht genau erinnern, und stellte fest, daß auch seine Augen feucht waren. Er sah ihren Blick und schaute hastig auf seine Hände.

Dinah holte noch einmal schluchzend und tief Luft, dann lag sie mit dem Kopf auf Laurels Brust ruhig da. »Ich glaube, weinen hilft nicht, hm?«

»Nein, sieht nicht so aus«, stimmte Laurel zu. »Warum versuchst du nicht zu schlafen, Dinah?«

Dinah seufzte - ein wäßriger, unglücklicher Laut. »Ich glaube, das kann ich nicht. Ich *habe* geschlafen.«

Wem sagst du das, dachte Laurel. Und Flug Nr. 29 flog weiter in elfeinhalbtausend Meter Höhe Richtung Osten - mit mehr als fünfhundert Meilen pro Stunde über die dunkle Mitte von Amerika.

KAPITEL DREI

*Die deduktive Methode, Unfälle und Statistiken,
Spekulative Möglichkeiten.*

Druck in den Gräben, Bethanys Problem.

Der Landeanflug beginnt.

1

»Dieses kleine Mädchen hat vor etwa einer Stunde etwas Interessantes gesagt«, sagte Robert Jenkins plötzlich.

Das fragliche kleine Mädchen war in der Zwischenzeit wieder eingeschlafen, obwohl es Zweifel gehabt hatte, daß es das konnte. Auch Albert Kaussner war eingenickt, um möglicherweise wieder zu den mythischen Straßen von Tombstone zurückzukehren. Er hatte den Geigenkasten aus dem Fach oben herausgeholt und auf den Schoß gelegt.

»Hm!« sagte er und richtete sich auf.

»Tut mir leid«, sagte Jenkins. »Haben Sie gedöst?«

»Nee«, sagte Albert. »Bin hellwach.« Er sah Jenkins aus zwei blutunterlaufenen Glubschaugen an, um das zu beweisen. Unter jedem lag ein dunkler Schatten. Jenkins fand, er hatte ein klein wenig Ähnlichkeit mit einem Waschbären, der beim Plündern eines Mülleimers ertappt worden ist.

»Sie hat Miß Stevenson gesagt, sie glaube nicht, daß sie wieder einschlafen könnte, weil sie geschlafen *hat*. Vorher.«

Albert betrachtete Dinah einen Moment. »Nun, jetzt pennt sie«, sagte er.

»Das sehe ich, aber darum geht es nicht, mein Junge. Ganz und gar nicht.«

Albert überlegte, ob er Mr. Jenkins sagen sollte, daß es Ace Kaussner, dem schnellsten Hebräer westlich des Mississippi und einzigen Texaner, der die Schlacht von Alamo überlebt hatte, ganz und gar nicht gefiel, *mein Junge* genannt zu werden, beschloß dann aber, es dabei bewenden zu lassen... jedenfalls

vorerst. »Und worum geht es *dann*?«

»Ich habe auch geschlafen. Ich habe geratzt, noch ehe der Kapitän - ich meine unseren *ursprünglichen* Kapitän - das NO-SMOKING-Licht ausgeschaltet hatte. So war das immer bei mir. Züge, Busse, Flugzeuge - sobald sie den Motor einschalten, entschlummere ich wie ein Baby. Wie ist das bei dir, mein Junge?«

»Was ist mit mir?«

»Hast du geschlafen? Du hast, richtig?«

»Nun, ja.«

»Wir haben *alle* geschlafen. Die Leute, die verschwunden sind, waren alle wach.«

Albert dachte darüber nach. »Nun ... vielleicht.«

»Unsinn«, sagte Jenkins fast jovial. »Ich schreibe Kriminalromane, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Deduktion ist Brot und Butter für mich, könnte man sagen. Glaubst du nicht: Wenn jemand wach gewesen wäre und gesehen hätte, wie sämtliche Leute eliminiert wurden, hätte er Zeter und Mordio geschrien und uns alle aufgeweckt?«

»Ich glaube schon«, sagte Albert nachdenklich. »Abgesehen vielleicht von dem Typ ganz hinten. Ich glaube, *den* Typ hätte nicht einmal eine Luftschuttsirene aufwecken können.«

»Gut; deine Ausnahme wird pflichtschuldigst zur Kenntnis genommen. Aber *niemand* hat geschrieen, oder? Und niemand hat dem Rest hier erzählt, was sich zugetragen hat. Daraus kann ich den deduktiven Schluß ziehen, daß nur wache Passagiere subtrahiert worden sind. Zusammen mit der Besatzung natürlich.«

»Ja. Vielleicht.«

»Du siehst besorgt aus, mein Junge. Dein Ausdruck sagt, daß dir diese Theorie trotz ihrer Faszination nicht ganz zusagt. Darf ich fragen, warum nicht? Habe ich etwas übersehen?« Jenkins' Gesichtsausdruck sagte deutlich, daß er das für ausgeschlossen hielt, seine Mutter ihm aber beigebracht hatte, höflich zu sein.

»Ich weiß nicht«, sagte Albert wahrheitsgemäß. »Wie viele sind wir? Elf?«

»Ja. Wenn wir den Burschen ganz hinten mitzählen - der fast im Koma liegt -, dann sind wir elf an der Zahl.«

»Wenn Sie recht haben, sollten wir dann nicht mehr sein?«

»Warum?«

Aber Albert war verstummt, weil ihm eine plötzliche, lebhafte Erinnerung an seine Kindheit eingefallen war. Er war von Eltern, die nicht orthodox, aber auch keine Agnostiker waren, in einer theologischen Zwielflichtzone großgezogen worden. Er und seine Brüder waren herangewachsen und hatten die meisten Ernährungstraditionen (oder Gesetze oder was immer sie waren) kennengelernt, sie hatten ihr Bar-Mizwa gehabt und waren in dem Wissen erzogen worden, wer sie waren, woher sie kamen und was das zu bedeuten hatte. Die Geschichte, an die sich Albert am deutlichsten von seinen Besuchen in der Synagoge erinnerte, war die von der letzten Plage, die über den Pharao gekommen war - der schreckliche Tribut, welchen Gottes dunkler Engel des Morgens gefordert hatte.

Vor seinem geistigen Auge sah er diesen Engel jetzt nicht über Ägypten ziehen, sondern durch dieses Flugzeug, wo er die meisten Passagiere an seine schreckliche Brust nahm... nicht weil sie es versäumt hatten, ihre Türschwellen (oder vielleicht ihre Sitzlehnen) mit dem Blut eines Lamms zu beschmieren, sondern weil...

Was? Weil was?

Albert wußte es nicht, zitterte aber dennoch. Und wünschte sich, diese unheimliche alte Geschichte wäre ihm nicht eingefallen. *Laß meine Gelegenheitsflieger ziehen*, dachte er. Aber es war nicht komisch.

»Albert?« Mr. Jenkins' Stimme schien aus weiter Ferne zu kommen. »Albert, alles in Ordnung?«

»Ja. Ich habe nur nachgedacht.« Er räusperte sich. »Wenn *alle* schlafenden Passagiere, Sie wissen schon, übergangen worden wären, müßten wir mindestens sechzig sein. Vielleicht mehr. Ich meine, dies ist schließlich ein Schnarchflug.«

»Mein Junge, hast du jemals...«

»Könnten Sie mich Albert nennen, Mr. Jenkins? Das ist näm-

lich mein Name.«

Jenkins tätschelte Alberts Schulter. »Tut mir leid. Wirklich. Ich will nicht väterlich sein. Ich bin nur beunruhigt. Und wenn ich beunruhigt bin, neige ich dazu, mich zurückzuziehen ...wie eine Schildkröte, die den Kopf in den Panzer zieht. Nur ziehe ich mich eben in die Literatur zurück. Ich glaube, ich habe Philo Vance gespielt. Das ist ein Detektiv - ein *großartiger* Detektiv -, den der verstorbene S. S. van Dyne geschaffen hat. Ich nehme an, du hast ihn nie gelesen. Kaum einer liest ihn heutzutage, was jammerschade ist. Wie auch immer, ich entschuldige mich.«

»Schon gut«, sagte Albert unbehaglich.

»Albert bist du, und Albert sollst du von nun an sein«, versprach Robert Jenkins. »Ich wollte dich fragen, ob du schon einmal mit dem Schnarchflug geflogen bist.«

»Nein. Ich bin überhaupt noch nie geflogen.«

»Nun, ich schon. Schon oft. Manchmal habe ich sogar meiner natürlichen Neigung getrotzt und bin eine Weile wach geblieben. Hauptsächlich, als ich noch jünger und die Flüge lauter waren. Und nachdem ich soviel gesagt habe, kann ich wohl auch über die Maßen bloßstellen und zugeben, daß mein erster Flug von Küste zu Küste mit einer TWA-Propellermaschine war, die zweimal zwischenlanden mußte - zum Auftanken.

Meiner Beobachtung zufolge schlafen nur sehr wenige Leute bei solchen Flügen während der ersten Stunde. Während der ersten Stunde beschäftigen sich die meisten damit, die Landschaft zu betrachten, mit ihren Liebchen oder Sitznachbarn zu reden, einen Drink oder zwei zu nehmen...«

»Es sich gemütlich zu machen, meinen Sie«, schlug Albert vor. Was Mr. Jenkins sagte, schien ihm durchaus sinnvoll, obwohl er sich herzlich wenig Zeit zum Gemütlichmachen genommen hatte; die bevorstehende Reise und das Leben, welches ihn am Ende dieser Reise erwartete, hatten ihn so aufgeregt, daß er die vergangenen Nächte kaum geschlafen hatte. Als Folge dessen war er, kaum hatte die 767 vom Boden abgehoben, ins Reich der Träume geplumpst.

»Sie richten sich kleine Nester ein«, stimmte Jenkins zu. »Ist

dir zufällig der Getränkewagen vor dem Cockpit aufgefallen, mein... Albert?»

»Ich habe ihn gesehen«, stimmte Albert zu.

Jenkins' Augen leuchteten. »Ja, wahrhaftig - man mußte ihn entweder sehen oder darüberfallen. Aber ist er dir wirklich aufgefallen?«

»Wahrscheinlich nicht, wenn Sie etwas gesehen haben, das mir entgangen ist.«

»Nicht das Auge nimmt wahr, sondern der *Verstand*, Albert. Der ausgebildete deduktive Verstand. Ich bin kein Sherlock Holmes, aber mir ist aufgefallen, daß er gerade aus dem kleinen Schrank genommen worden war, in dem er untergebracht ist, und daß die benützten Gläser von vor dem Start noch auf dem untersten Regal standen. Daraus leite ich deduktiv das folgende ab: Das Flugzeug ist ohne besondere Vorkommnisse gestartet, erreichte die Flughöhe, und der Autopilot wurde glücklicherweise eingeschaltet. Dann schaltete der Kapitän das Fasten-Seatbelt-Signal aus. Das muß etwa eine halbe Stunde nach Flugbeginn gewesen sein, wenn ich die Zeichen richtig deute - gegen ein Uhr. Als das Signal ausgeschaltet wurde, standen die Stewardessen auf und fingen mit ihrer ersten Tätigkeit an - Cocktails für schätzungsweise hundertundfünfzig Passagiere zu verteilen. Derweil programmierte der Kapitän den Autopilot, das Flugzeug auf eine Flughöhe von elfeinhalbtausend Metern zu bringen und Richtung Osten zu fliegen. Ein paar Passagiere - alles in allem elf von uns - sind eingeschlafen. Vom Rest dösen ein paar - aber nicht so tief, daß sie vor dem bewahrt worden wären, was kommen sollte -, alle anderen sind hellwach.«

»Bauen ihre Nester«, sagte Albert.

»Exakt! Bauen ihre Nester!« Jenkins machte eine Pause und fügte dann nicht ohne Melodramatik hinzu: »Und dann passiert es!«

»Was passiert, Mr. Jenkins?« fragte Albert. »Haben Sie eine diesbezügliche Vorstellung?«

Jenkins antwortete lange nicht, und als er es schließlich tat, war viel Spaß aus seiner Stimme verschwunden. Als er ihn

hörte, wurde Albert zum erstenmal bewußt, daß Robert Jenkins unter all seinem theatralischen Gehabe ebenso ängstlich war wie er, Albert. Er stellte fest, daß es ihm nichts ausmachte; irgendwie wirkte der ältere Kriminalschriftsteller im demnächst aus den Nähten gehenden Sportmantel dadurch realer.

»Das Geheimnis des verschlossenen Zimmers ist die unverfälschteste Geschichte der Deduktion«, sagte Jenkins. »Ich habe selbst ein paar geschrieben - mehr als ein paar, um ganz ehrlich zu sein -, aber ich hätte mir nie träumen lassen, daß ich einmal selbst am größten Geheimnis um ein verschlossenes Zimmer teilhaben würde. Und doch habe ich genau diesen Eindruck.«

Albert sah ihn an, aber ihm fiel keine Antwort ein. Er mußte an eine Sherlock-Holmes-Geschichte mit dem Titel >Das gefleckte Band< denken. In dieser Geschichte war eine Giftschlange durch einen Lüftungsschacht in das berühmte verschlossene Zimmer gelangt. Der unsterbliche Sherlock hatte nicht einmal sämtliche Gehirnzellen aufwecken müssen, um diesen Fall zu lösen.

Aber selbst wenn die Gepäckfächer von Flug Nr. 29 mit Giftschlangen gefüllt - mit Giftschlangen vollgestopft - gewesen wären, wo waren die Leichen? Wo *waren die Leichen*? Angst überkam ihn wieder und schien von den Füßen in alle lebenswichtigen Organe zu strömen. Er überlegte sich, daß er sich in seinem ganzen Leben noch nie weniger wie der berühmte Revolvermann Ace Kaussner gefühlt hatte.

»Wenn es nur das Flugzeug wäre«, fuhr Jenkins leise fort, »könnte ich mir wahrscheinlich ein Szenario ausdenken - immerhin verdiene ich mit so etwas seit etwa fünfundzwanzig Jahren mein täglich Brot. Möchtest du so ein Szenario hören!«

»Klar«, sagte Albert.

»Nun denn. Sagen wir einmal, eine nebulöse Regierungsagentur hat beschlossen, ein Experiment durchzuführen, und wir sind die Testpersonen. Sinn dieses Experiments könnte sein, betrachtet man die Umstände, die Auswirkungen von ernstem geistigem und seelischem Streß auf eine Anzahl durchschnittlicher Amerikaner zu dokumentieren. Sie, die Wissenschaftler,

die das Experiment leiten, mischen dem Sauerstoffsystem des Flugzeugs eine Art geruchlose hypnotisierende Droge bei...«

»Gibt es so etwas?« fragte Albert fasziniert.

»Das gibt es wahrhaftig«, sagte Jenkins. »Zum Beispiel Diazalin. Oder Methoprominol. Ich kann mich noch erinnern, wie Leser, die sich selbst für >aufgeschlossen< hielten, über die Fu-Manchu-Romane von Sax Rohmer gelacht haben. Sie bezeichneten sie als reißerische Melodramen der übelsten Sorte.« Jenkins schüttelte langsam den Kopf. »Und heute leben wir dank

biologischer Forschungen und der Paranoia von Agenturen der Regierung wie CIA und DIA in einer Welt, die Sax Rohmers schlimmster Alptraum sein könnte.

Diazalin, das eigentlich ein Nervengas ist, wäre am besten. Es soll angeblich sehr schnell gehen. Wenn es in der Luft freigesetzt wird, schlafen *alle* ein, außer dem Piloten, der unkontaminierte Luft durch die Maske atmet.«

»Aber...«, begann Albert.

Jenkins lächelte und hob eine Hand. »Ich weiß, was du für einen Einwand hast und ich kann es dir erklären. Einverstanden?«

Albert nickte.

»Der Pilot landet das Flugzeug - sagen wir einmal auf einer geheimen Landebahn in Nevada. Die Passagiere, die wach waren, als das Gas freigesetzt wurde - und selbstverständlich die Stewardessen -, werden von finsternen Männern in weißen *Andromeda*-Anzügen weggebracht. Die Passagiere, die geschlafen haben - darunter du und ich, mein junger Freund-, schlafen einfach weiter, nur ein wenig tiefer als vorher. Dann bringt der Pilot Flug Nr. 29 auf die richtige Höhe und Geschwindigkeit, Er schaltet den Autopilot ein. Als das Flugzeug in die Rockies kommt, läßt die Wirkung des Gases nach. Diazalin ist eine sogenannte >saubere< Droge, die keine feststellbaren Nachwirkungen hinterläßt. Mit anderen Worten, kein Kater. Über Bord-sprechanlage kann der Pilot das kleine blinde Mädchen hören, das nach seiner Tante ruft. Er weiß, sie wird die anderen

wecken. Das Experiment kann beginnen. Also steht er auf, verläßt das Cockpit und macht die Tür hinter sich zu.«

Ein bewunderndes Lächeln breitete sich über Alberts Gesicht aus, dann gefror es. »In diesem Fall wäre der Pilot einer von uns«, sagte er.

»Ja und nein. In meinem Szenario, Albert, ist der Pilot der Pilot. Der Pilot, der zufällig an Bord ist und als Gast nach Boston fliegt. Der Pilot, der in der ersten Klasse sitzt, keine dreißig Schritt von der Cockpittür entfernt, wenn die Exkremente am Dampfen sind.«

»Kapitän Engle«, sagte Albert mit leiser, entsetzter Stimme.

Jenkins antwortete im zufriedenen Tonfall eines Geometrieprofessors, der gerade q.e.d. unter den Beweis eines besonders schwierigen Theorems geschrieben hat. »Kapitän Engle«, stimmte er zu.

Keiner bemerkte Rollkragen, der sie mit glitzernden, fiebrigen Augen ansah. Jetzt nahm Rollkragen das Bordmagazin aus der Sitztasche vor sich, riß den Umschlag ab und fing an, diesen in lange, dünne Streifen zu reißen. Er ließ sie auf den Boden fallen, wo sie sich zu den Fetzen der Cocktailserviette um seine braunen Schuhe herum gesellten.

Seine Lippen bewegten sich wortlos.

2

Wäre Albert Student des Neuen Testaments gewesen, hätte er begriffen, wie Saulus, dem eifrigsten Verfolger der frühen Christen, zumute gewesen sein mußte, als es ihm auf der Straße nach Damaskus wie Schuppen von den Augen fiel. Er betrachtete Robert Jenkins voll strahlenden Enthusiasmus, und jeglicher Rest von Verschlafenheit war aus seinem Gehirn verbannt.

Natürlich, wenn man darüber nachdachte, oder wenn jemand wie Mr. Jenkins, der eindeutig ein wahrer Geistesriese war - zerchlissener Mantel oder nicht -, für einen darüber nachdachte, war es plötzlich so groß und offensichtlich, daß man es gar nicht

übersehen konnte. Fast die gesamten Passagiere nebst Besatzung von Flug Nr. 29 der American Pride waren zwischen der Mojave-Wüste und der großen Kontinentalscheide verschwunden... aber einer der wenigen Überlebenden war - Überraschung, Überraschung! - ein *anderer* Pilot von American Pride, der mit eigenen Worten qualifiziert war, >diesen Typ und dieses Modell zu fliegen - und zu landen<.

Jenkins hatte Albert eingehend beobachtet, nun lächelte er. Aber das Lächeln war nicht sehr humorvoll. »Ein verlockendes Szenario«, sagte er. »Oder nicht?«

»Wir müssen ihn schnappen, sobald wir gelandet sind«, sagte Albert, der sich mit einer Hand fieberhaft im Gesicht kratzte.

»Sie, ich, Mr. Gaffney und dieser Brite. Der macht einen kräftigen Eindruck. Nur... was ist, wenn der Brite auch dazugehört? Er könnte Kapitän Engles, Sie wissen schon, Leibwächter sein. Falls jemand hinter alles kommt, so wie Sie.«

Jenkins machte den Mund auf, um zu antworten, aber Albert sprach hastig weiter, bevor Jenkins ansetzen konnte.

»Wir müssen sie eben beide in die Zange nehmen. Irgendwie.« Er bedachte Mr. Jenkins mit einem verkniffenen Lächeln - einem Ace-Kaussner-Lächeln. Kühl, gepreßt, gefährlich. Das Lächeln eines Mannes, der schneller als ein blauer Blitz ist und dies auch weiß. »Ich bin vielleicht nicht einer der Schlauesten auf der Welt, Mr. Jenkins, aber ich bin niemandes Versuchskaninchen.«

»Aber weißt du, es hält eingehenderem Nachdenken nicht stand«, sagte Jenkins nachsichtig.

Albert blinzelte. »Was?«

»Das Szenario, das ich dir gerade entworfen habe. Es hält einer Prüfung nicht stand.«

»Aber... Sie haben gesagt...«

»Ich habe gesagt: *Wenn es nur das Flugzeug wäre*, könnte ich mir ein Szenario überlegen. Und das habe ich. Ein gutes. Wäre es ein Einfall für ein Buch, ich wette, mein Agent könnte es verkaufen. Unglücklicherweise ist es *nicht* nur das Flugzeug. Denver war vielleicht noch da unten, aber wenn, waren

sämtliche Lichter ausgeschaltet. Ich habe unsere Reiseroute mit der Armbanduhr überprüft und kann dir verraten, daß es auch nicht nur Denver ist. Omaha, Des Moines - da unten ist keine Spur von diesen Städten im Dunkeln zu erkennen, mein Junge. Ich habe überhaupt keine Lichter gesehen. Keine Farmhäuser, keine Getreidesilos und Schiffshäfen, keine Autobahnen. Das alles sieht man in der Nacht, weißt du - aufgrund der starken Beleuchtung sieht man es ausgezeichnet, selbst in sechs Meilen Höhe. Das Land ist vollkommen dunkel. Ich *könnte* zwar glauben, daß es eine Regierungsagentur gibt, die unethisch genug ist, uns alle unter Drogen zu setzen, um unsere Reaktionen zu studieren. Wenigstens hypothetisch. Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, daß es der Firma gelungen sein könnte, alle auf unserer Flugroute zu überzeugen, die Lichter auszuschalten, um der Illusion Nachdruck zu verleihen, daß wir wirklich vollkommen allein sind.«

»Nun, vielleicht ist alles getürkt«, schlug Albert vor. »Vielleicht sind wir immer noch am Boden und alles, was wir vor den Fenstern sehen, sind, Sie wissen schon, Projektionen. Ich habe einmal einen Film gesehen, in dem das so war. *Unternehmen Capricorn* hieß er.«

Jenkins schüttelte langsam und bedauernd den Kopf. »Ich bin sicher, es war ein interessanter Film, aber ich glaube, im wirklichen Leben würde das nicht funktionieren. Es sei denn, unsere theoretische Agentur hätte eine Art Superbreitwand-3-D-Projektion perfektioniert, sonst nicht. Was immer hier passiert, passiert nicht nur in diesem Flugzeug, Albert, und genau da versagt die Deduktion.«

»Aber der Pilot!« sagte Albert aufgebracht. »Wieso ist er ausgerechnet zur richtigen Zeit am richtigen Ort?«

»Bist zu Baseballfan, Albert?«

»Hm? Nein. Ich meine, manchmal sehe ich mir die Dodgers im Fernsehen an, aber eigentlich nicht.«

»Nun, dann will ich dir die erstaunlichste Statistik erläutern, die je in einem Spiel festgestellt wurde, das geradezu vor Statistiken strotzt. 1957 erreichte Ted Williams bei sechzehn aufein-

anderfolgenden Schlägen das Mal. Diese Strähne umfaßte sechs Baseballspiele. 1941 schlug Joe DiMaggio treffsicher bei sechs- und fünfzig Spielen nacheinander, aber die Chancen, die gegen DiMaggios Leistung stehen, sind unbedeutend, verglichen mit dem, was Williams bewerkstelligt hat; sie wurden irgendwo in der Nachbarschaft von zwei *Milliarden* angesiedelt. Baseballfans sagen, DiMaggios Strähne wird nie ihresgleichen finden. Das bezweifle ich. Aber ich gehe jede Wette ein, wenn sie in tausend Jahren noch Baseball spielen, werden Williams' sechzehn Läufe immer noch unerreicht sein.«

»Und was soll das alles heißen?«

»Es bedeutet, ich bin der Meinung, Kapitän Engles Anwesenheit an Bord heute abend ist nichts weiter als ein Zufall, wie Ted Williams' sechzehn aufeinanderfolgende Läufe. Und wenn ich unsere Umstände betrachte, muß ich sagen, daß es ein ausgesprochen glücklicher Zufall ist. Wäre das Leben wie ein Kriminalroman, Albert, wo Zufall nicht gestattet ist und die Wahrscheinlichkeit niemals lange außer acht gelassen werden kann, dann wäre es weitaus ordentlicher. Ich habe aber festgestellt, im wirklichen Leben ist Zufall nicht die Ausnahme, sondern die Regel.«

»Und was ist dann hier los?« flüsterte Albert.

Jenkins gab einen langen, unbehaglichen Seufzer von sich. »Ich fürchte, da fragst du den Falschen. Zu dumm, daß Larry Niven oder John Varley nicht an Bord sind.«

»Wer sind die Typen denn?«

»Science-fiction-Autoren«, sagte Jenkins.

3

»Ich nehme an, Sie lesen keine Science-fiction, oder?« fragte Nick Hopewell plötzlich. Brian drehte sich zu ihm um. Nick saß stumm auf dem Sitz des Navigators, seit Brian das Kommando über Flug Nr. 20 übernommen hatte, was fast zwei Stunden her war. Er hatte wortlos zugehört, wie Brian unablässig versucht

hatte, jemand - *irgend jemand* - am Boden oder in der Luft zu erreichen.

»Als Junge war ich verrückt danach«, sagte Brian. »Und Sie?«

Nick lächelte. «Bis ich achtzehn war oder so, war ich der festen Überzeugung, die Heilige Dreieinigkeit bestehe aus Robert Heinlein, John Christopher und John Wyndham. Ich sitze die ganze Zeit hier und lasse mir die ganzen alten Geschichten durch den Kopf gehen, Freundchen. Und ich denke an so exotische Sachen wie Zeitschleifen, Raumschleifen und außerirdische Überfallkommandos.»

Brian nickte. Er empfand Erleichterung; es tat gut zu wissen, daß er nicht der einzige war, der verrückte Gedanken hatte.

»Ich meine, wir können unmöglich wissen, ob *überhaupt noch* etwas da unten ist, oder?«

»Nein«, sagte Brian. »Können wir nicht.«

Über Illinois hatten tiefliegende Wolken die dunkle Masse der Erde weit unter dem Flugzeug verhüllt. Er war ziemlich sicher, daß es noch die Erde war - die Rockies hatten selbst aus elfeinhalbtausend Metern beruhigend vertraut ausgesehen -, aber darüber hinaus war er überhaupt nicht sicher. Und die Wolkendecke konnte bis Bangor anhalten. Da die Luftraumüberwachung nicht zur Verfügung stand, konnte er es nicht wissen. Brian hatte verschiedene Situationen durchgespielt, und die unangenehmste war folgende: daß sie aus den Wolken kamen und feststellten: Jede Spur von menschlichem Leben - einschließlich des Flughafens, wo sie landen wollten - war verschwunden. Wo würde er dann seinen Vogel runterbringen?

»Ich war stets der Meinung, Warten ist der schlimmste Teil«, sagte Nick.

Der schlimmste Teil wovon? überlegte Brian, fragte aber nicht.

»Angenommen, Sie bringen uns auf fünfzehnhundert Meter oder so runter?« schlug Nick plötzlich vor. »Nur für einen raschen Blick. Vielleicht wird uns der Anblick von ein paar Kleinstädten und Interstate-Highways beruhigen.«

Brian hatte bereits darüber nachgedacht. Er hatte voll großen Verlangens darüber nachgedacht. »Verlockend«, sagte er. »Aber ich kann es nicht.«

»Warum nicht?«

»Weil ich immer noch in erster Linie für die Passagiere verantwortlich bin, Nick. Sie würden wahrscheinlich in Panik geraten, seihst wenn ich vorher ankündigen würde, was ich vorhabe. Ich denke dabei besonders an unseren lärmenden Freund mit seiner wichtigen geschäftlichen Verabredung im Pru. Dem Sie die Nase umgedreht haben.«

»Mit dem werde ich fertig«, sagte Nick. »Und mit allen anderen, die rauhbeinig werden.«

»Daran zweifle ich nicht«, sagte Brian, »aber ich sehe dennoch keine Veranlassung, ihnen unnötig angst zu machen. Und im Lauf der Zeit werden wir es herausfinden. Wir können nicht ewig hier oben bleiben, wissen Sie.«

»Wie wahr«, bemerkte Nick trocken.

»Ich würde es vielleicht trotzdem versuchen, wenn ich sicher wäre, daß ich bis zwölf- oder fünfzehnhundert Meter unter die Wolkendecke gehen könnte, aber ohne Funkkontakt kann ich nicht sicher sein. Ich weiß nicht einmal sicher, wie das Wetter da unten ist, und ich spreche auch nicht von normalen Umständen. Sie können mich auslachen, wenn Sie wollen...«

»Ich lache nicht, Kumpel. Ich bin nicht einmal zum Lachen *aufgelegt*. Glauben Sie mir.«

»Nun, nehmen wir einmal an, wir *sind durch* eine Zeitschleife geflogen, wie in einer Science-fiction-Story? Was wäre, wenn ich uns runterbringe und wir einen raschen Blick auf ein Rudel Brontosaurier bekommen, die auf dem Feld von Farmer John grasen, bevor wir von einem Zyklon zerrissen oder in einem elektrischen Sturm gegrillt werden?«

»Halten Sie das tatsächlich für möglich?« fragte Nick. Brian sah ihn eingehend an, ob die Frage sarkastisch gemeint war. Es schien nicht so zu sein, immerhin waren die Briten für ihren trockenen Humor bekannt.

Brian wollte ihm sagen, daß er etwas Ähnliches einmal in

einer alten Folge von *Twilight Zone* gesehen hatte, entschied dann aber, daß es seiner Glaubwürdigkeit ganz und gar nicht zuträglich sein würde. »Ich glaube, es ist ziemlich unwahrscheinlich, aber Sie wissen, was ich meine - wir wissen einfach nicht, womit wir es hier zu tun haben. Wir prallen vielleicht gegen einen brandneuen Berg im ehemaligen Staat New York. Oder ein anderes Flugzeug. Verdammt, vielleicht sogar gegen ein Space-Shuttle. Wenn es sich um eine Zeitschleife handelt, könnten wir ebenso gut in der Zukunft wie in der Vergangenheit sein.«

Nick sah zum Fenster hinaus. »Wir scheinen den Himmel ziemlich für uns allein zu haben.«

»Hier oben stimmt das. Da unten, wer weiß? Und dies ist eine ziemlich riskante Situation für einen Piloten. Ich habe vor, über Bangor hinauszufiegen, wenn die Wolkendecke bis dorthin anhalten sollte. Ich fliege auf den Atlantik hinaus und sinke auf dem Rückflug. Unsere Chancen stehen besser, wenn wir den Landeanflug über Wasser machen.«

»Also fliegen wir vorerst einfach weiter.«

»Richtig.«

»Und warten.«

»Wieder richtig.«

Nick seufzte. »Nun, Sie sind der Kapitän.«

Brian lächelte. »Dreimal richtig hintereinander.«

4

Tief in den Gräben auf dem Grund des Pazifiks und des Indischen Ozeans existieren Fische, die leben und sterben, ohne auch nur einmal die Sonne zu ahnen. Diese legendären Kreaturen durchkreuzen die Tiefe wie geisterhafte Ballons, und ihre eigene Strahlung beleuchtet sie von innen. Sie sehen zwar zerbrechlich aus, sind aber in Wahrheit Wunderwerke biologischer Konstruktion und können Drücken widerstehen, die einen Menschen binnen Sekundenbruchteilen platt wie eine

Fensterscheibe quetschen würden. Ihre große Stärke ist aber auch ihre große Schwäche. Sie sind Gefangene ihrer Körper und für alle Zeiten in ihren dunklen Tiefen eingesperrt. Wenn sie gefangen und nach oben befördert werden, zur Sonne, explodieren sie einfach. Nicht der Druck bringt sie um, sondern sein Fehlen.

Craig Toomy war in seinem eigenen dunklen Graben aufgewachsen und hatte stets in seiner eigenen Atmosphäre hohen Drucks gelebt. Sein Vater war leitender Angestellter der Bank of America gewesen, über längere Zeiträume nicht zu Hause, die Karikatur eines Strebers. Er trieb sein einziges Kind so nachdrücklich und unbarmherzig voran wie sich selbst. Die Gutenachtgeschichten, die er Craig in den ersten Jahren erzählte, machten dem Jungen angst. Was nicht überraschend war, denn Angst war genau das Gefühl, welches Roger Toomy im Herzen des Jungen wecken wollte. Diese Geschichten handelten meistens von ihnen selbst und einer Rasse monströser Wesen, die Langoliers hießen.

Ihre Aufgabe, ihr Lebenszweck (in der Welt von Roger Toomy hatte *alles* eine Aufgabe, *alles* einen ernsten Lebenszweck) war es, faulen Kindern aufzulauern, die herumtrödelten und ihre Zeit vergeudeten. Im Alter von sieben Jahren war Craig bereits ein Streber, genau wie sein Daddy. Er hatte sich entschieden: *Ihn* würden die Langoliers nie erwischen.

Ein Zeugnis, das nicht lauter Einsen enthielt, war ein untragbares Zeugnis. Eine Eins minus war Anlaß für Standpauken voller Schreckensbilder, wie das Leben aussehen würde, wenn man Baugruben aushob oder Mülltonnen leerte, und eine Zwei zog Bestrafungen nach sich - am häufigsten eine Woche Stubenarrest. Während dieser Woche durfte Craig sein Zimmer lediglich zur Schule und zu den Mahlzeiten verlassen. Gutes Betragen wirkte sich nicht strafmindernd aus. Andererseits brachten außergewöhnliche Leistungen - zum Beispiel als Craig den Zehnkampfwettbewerb der Schule gewonnen hatte - kein entsprechendes Lob oder eine Belohnung. Als Craig seinem Vater die Medaille zeigte, die er bekommen hatte - während einer Ver-

sammlung vor der gesamten Schülerschaft -, sah sein Vater sie an, grunzte einmal und wandte sich wieder seiner Zeitung zu.

Craig war neun Jahre alt, als sein Vater an einem Herzinfarkt starb. Er war gewissermaßen erleichtert, daß die Antwort der Bank of America an General Patton nicht mehr existierte.

Seine Mutter war Alkoholikerin, deren Sucht lediglich durch die Angst vor dem Mann, den sie geheiratet hatte, kontrolliert worden war. Als Roger Toomy sicher unter der Erde war, wo er nicht mehr nach ihren Flaschen suchen und sie zertrümmern oder seine Frau schlagen und ihr sagen konnte, sie solle sich um Gottes willen zusammenreißen, fing Catherine Toomy ernsthaft mit ihrer Lebensaufgabe an. Sie erstickte ihren Sohn abwechselnd mit Zuwendungen oder erschreckte ihn mit Zurückweisungen, je nachdem, wieviel Gin gerade durch ihren Blutkreislauf gepumpt wurde. Ihr Verhalten war häufig seltsam und manchmal bizarr. Am Tag, als Craig zehn wurde, steckte sie ihm ein Küchenstreichholz zwischen zwei Zehen, zündete es an und sang >Happy birthday to you<, während es langsam zu seiner Haut hinunterbrannte. Sie sagte ihm, wenn er versuchte, es auszublasen oder abzuschütteln, würde sie ihn auf der Stelle ins WAISENHAUS bringen. Die Drohung mit dem WAISENHAUS sprach Catherine Toomy häufig aus, wenn sie voll war. »Sollte ich jedenfalls tun«, sagte sie ihm, während sie das Streichholz anzündete, das wie eine spindeldürre Geburtstagskerze zwischen den Zehen ihres Sohnes steckte. »Du bist genau wie dein Vater. Er hatte keine Ahnung, wie man sich amüsiert, und die hast du auch nicht. Du bist ein *Langweiler*, Craiggy-weggy.« Sie sang das Lied zu Ende und blies das Streichholz selbst aus, bevor die Haut zwischen dem zweiten und dritten Zehen mehr als nur leicht gereizt war, aber Craig vergaß die gelbe Flamme und das schwarze, verkrümmte Holz nie wieder, während seine Mutter mit ihrer dröhnenden, falschen Alkoholikerstimme >Happy birthday, dear Craiggy-weggy, happy birthday to yooou< sang.

Druck.

Druck in den Gräben.

Craig Toomy bekam weiterhin nur Einsen und verbrachte

weiterhin viel Zeit in seinem Zimmer. Der Ort, der sein Gefängnis gewesen war, wurde zu seiner Zuflucht. Er lernte meistens dort, aber manchmal - wenn etwas schlecht lief, wenn ihm zumute war, als würde er mit dem Rücken zur Wand stehen -, nahm er ein Blatt Notizpapier nach dem anderen und riß es in schmale Streifen. Er ließ sie zu einem wachsenden Berg zu seinen Füßen fallen, während seine Augen starr ins Leere blickten. Aber diese leeren Zeiträume waren nicht häufig. Noch nicht.

Er machte den Abschluß an der High-School. Seine Mutter kam nicht. Sie war betrunken. Er absolvierte die Prüfung der UCLA School of Accounting an neunter Stelle. Seine Mutter kam nicht. Sie war tot. Im dunklen Graben, der im Mittelpunkt seines eigenen Herzens existierte, war Craig Toomy ziemlich sicher, daß die Langoliers sie endlich geholt hatten.

Craig arbeitete für die Desert Sun Banking Corporation in Kalifornien und nahm an deren Ausbildungsprogramm für leitende Angestellte teil. Er war ziemlich gut, was nicht überraschend war; Craig Toomy war schließlich geschaffen worden, um alle Einsen zu bekommen, um unter dem Druck zu gedeihen, der in den tiefen Gräben herrscht. Manchmal, nach einem kleinen Mißerfolg in der Arbeit (und damals, vor erst fünf Jahren, waren sämtliche Mißerfolge klein gewesen), kehrte er in seine Wohnung in Westwood zurück, keine fünf Meilen von der Eigentumswohnung entfernt, die Brian Engle nach seiner Scheidung beziehen sollte, und riß stundenlang Papier in kleine Streifen. Dieses Papierreißen wurde allmählich immer häufiger.

In diesen fünf Jahren fuhr Craig den Beförderungszug wie ein Windhund, der einen mechanischen Hasen verfolgt. Der Büroklatsch spekulierte, er könnte durchaus der jüngste Vizepräsident in der ruhmreichen vierzigjährigen Geschichte von Desert Sun werden. Aber manche Fische sind nur eingerichtet, ein Stück weit zu steigen, und nicht weiter; sie explodieren, wenn sie ihre eingebauten Grenzen überschreiten.

Acht Monate zuvor hatte Craig Toomy die alleinige Aufsicht über sein erstes großes Projekt bekommen - das Gegenstück der Firma zu einer Doktorarbeit. Dieses Projekt war von der Aktien-

abteilung ins Leben gerufen worden. Aktien - ausländische Aktien und Schrottaktien (was ab und zu ein und dasselbe war) - waren Craigs Spezialität. Dieses Projekt sah vor, eine begrenzte Anzahl südamerikanischer Aktien - manchmal Schulden-Aktien genannt - nach einem sorgsam ausgeklügelten Plan zu kaufen. Die Theorie hinter solchen Käufen war durchaus logisch, bedachte man die geringen Risiken bei solchen Aktien und die großen Steuervorteile bei solchen Verkäufen, die fast immer zu Gewinn führten. (Onkel Sam überschlug sich praktisch regelrecht, um zu verhindern, daß die komplexe Struktur südamerikanischer Schuldverschreibungen nicht wie ein Kartenhaus in sich zusammenstürzte.) Man mußte nur vor sichtig genug vorgehen.

Craig Toomy hatte einen kühnen Plan vorgelegt, bei dem mehrere Brauen in die Höhe gegangen waren. Er kreiste um den Ankauf verschiedener argentinischer Aktien, die im allgemeinen als das größte zahlreicher Übel angesehen wurde. Craig hatte nachdrücklich und überzeugend für seinen Plan gesprochen und Fakten, Zahlen und Hochrechnungen angeführt, die seine Behauptung untermauern sollten, daß argentinische Aktien weitaus stabiler waren, als es den Anschein hatte. Mit einem kühnen Streich, argumentierte er, konnte Desert Sun zum wichtigsten -und *reichsten* - Käufer ausländischer Aktien im amerikanischen Westen werden. Das Geld, das sie verdienten, sagte er, wäre aber längst nicht so wichtig wie die langfristige Glaubwürdigkeit, die sie aufbauen konnten.

Nach manchen Diskussionen - darunter vielen erhitzten - bekam Craig grünes Licht für das Projekt. Tom Holby, ein Senior-vizepräsident, hatte Craig nach der Versammlung beiseite genommen und ihm gratuliert... und ihn gewarnt. »Wenn sich das am Ende des Steuerjahres so präsentiert, wie Sie erwartet haben, werden Sie jedermanns Lieblingsknabe sein. Wenn nicht, Craig, wird Ihnen ein ziemlich heftiger Wind ins Gesicht wehen. Ich glaube. Sie sollten die kommenden Monate nutzen, einen Sturmbunker zu bauen.«

»Ich brauche keinen Sturmbunker, Mr. Holby«, sagte Craig zuversichtlich. »Nach der Aktion brauche ich einen Flugdra-

chen. Dies wird der Aktienkauf des Jahrhunderts werden - als würde man Diamanten auf dem Flohmarkt finden. Warten Sie nur ab.«

An diesem Abend war er früh nach Hause gegangen, und kaum hatte er seine Wohnungstür hinter sich zugemacht und dreifach verschlossen, verschwand das zuversichtliche Lächeln von seinem Gesicht. Es wurde von diesem beunruhigenden leeren Gesichtsausdruck ersetzt. Er hatte auf dem Heimweg Nachrichtenmagazine gekauft. Er brachte sie in die Küche, stapelte sie fein säuberlich vor sich auf dem Tisch und fing an, sie in lange, schmale Streifen zu reißen, das machte er mehr als sechs Stunden lang. Er riß, bis *Newsweek*, *Time* und *U.S. News and World Report* rings um ihn herum in Fetzen auf dem Boden lagen. Seine Schuhe von Gucci waren zugedeckt. Er sah aus wie der einzige Überlebende einer Explosion in der Konfettifabrik.

Die Aktien, die er zum Kauf vorgeschlagen hatte - speziell die argentinischen -, waren ein weitaus größeres Risiko, als er zugegeben hatte. Er hatte seinen Vorschlag durchgebracht, indem er bestimmte Tatsachen übertrieben und andere heruntergespielt hatte... und ein paar hatte er sogar frei erfunden. Sogar ziemlich viele der letzteren. Dann war er nach Hause gegangen, hatte stundenlang Papierstreifen gerissen und sich gefragt, warum er das getan hatte. Er wußte nichts von den Fischen, die in Gräben existieren und leben und sterben, ohne jemals die Sonne zu sehen. Er wußte nicht, daß es Fische wie auch Menschen gab, deren *bete noir* nicht Druck ist, sondern fehlender Druck. Er wußte nur, daß er unter dem unerschütterlichen Zwang gestanden hatte, diese Aktien zu kaufen und sich damit eine Zielscheibe auf die Stirn zu malen.

Jetzt sollte er sich mit Aktienexperten von fünf Großbanken im Prudential Center in Boston treffen. Es würden viele Notizen verglichen, würde viel über die Zukunft des Aktienweltmarkts spekuliert und noch mehr über die Käufe der letzten sechzehn Monate und die Folgen dieser Käufe diskutiert werden. Und bevor der erste Tag dieser dreitägigen Konferenz vorbei war, würden sie alle wissen, was Craig Toomy die letzten neunzig Tage

schon wußte: die Aktien, die er gekauft hatte, waren inzwischen weniger als sechs Cent pro Dollar wert. Und nicht lange danach würden die höchsten Tiere von Desert Sun den Rest der Wahrheit herausfinden: daß er mehr als dreimal soviel gekauft hatte, wie er befugt gewesen war. Außerdem hatte er jeden Penny seiner persönlichen Ersparnisse investiert., nicht, daß sie *das* kümmern würde.

Wer weiß, wie einem Fisch zumute sein mag, der in so einem tiefen Graben gefangen und rasch zur Oberfläche gebracht wird - dem Licht einer Sonne entgegen, von der er nie etwas geahnt hat? Ist es nicht möglich, daß seine letzten Augenblicke von Ekstase und nicht von Entsetzen erfüllt sind? Daß er die erdrückende Realität dieses Drucks erst erkennt, wenn er endlich nachläßt? Daß er in einer Art Freudentaumel denkt - das heißt, soweit Fische überhaupt denken können -, *endlich bin ich von dieser Last befreit!* Sobald die letzten Sekunden, bevor er explodiert, angebrochen sind? Wahrscheinlich nicht. Fische aus diesen dunklen Tiefen empfinden vielleicht überhaupt nichts, jedenfalls nicht in einer Weise, die wir erkennen könnten, und sie denken gar sicher nicht... aber Menschen denken.

Statt Scham zu empfinden, wurde Craig Toomy von einer großen Erleichterung und einer Art hektischen, entsetzten Glücks erfüllt, als er an Bord von American-Pride-Flug Nr. 29 nach Boston ging. Er würde explodieren und stellte fest, daß es ihm überhaupt nichts ausmachte. Er freute sich sogar darauf. Er konnte spüren, wie der Druck von sämtlichen Oberflächenstellen seiner Haut wich, während er zur Oberfläche stieg. Zum erstenmal seit Wochen hatte er kein Papier gerissen. Er war eingeschlafen, noch bevor Flug Nr. 29 vom Flugsteig gerollt war, und er hatte geschlafen wie ein Baby, bis diese kleine blonde Göre zu kreischen angefangen hatte.

Und jetzt sagten sie ihm, daß sich alles geändert hatte, und das durfte einfach nicht geschehen. Es durfte nicht geschehen. Er war fest im Netz gefangen gewesen und hatte den schwindelerregenden Aufstieg und das Spannen seiner Haut gespürt, die sich ausdehnen wollte. Sie durften sich nicht anders

entscheiden und ihn wieder in seine Tiefen stürzen lassen.

Bangor?

Bangor, Maine?

O nein. Also wirklich nicht.

Craig Toomy war sich am Rande bewußt, daß die meisten Passagiere von Flug Nr. 29 verschwunden waren, aber das kümmerte ihn überhaupt nicht. Sie waren nicht wichtig. Sie gehörten nicht zu dem, was sein Vater gerne DAS GROSSE BILD genannt hatte. Die Versammlung im Pru, die gehörte in DAS GROSSE BILD.

Diese verrückte Idee, nach Bangor, Maine, auszuweichen... wessen schlauer Einfall war das eigentlich gewesen?

Natürlich der des Piloten. Engles Einfall. Des sogenannten Kapitäns.

Engle wiederum... Engle konnte durchaus in DAS GROSSE BILD gehören. Er konnte sogar ein AGENT DES GEGNERS sein, Craig hatte das im Grunde seines Herzens von dem Augenblick an vermutet, als Engle über den Bordfunk gesprochen hatte, aber in diesem Fall hatte er sich nicht auf sein Herz verlassen müssen, oder? Nein, wahrlich nicht. Er hatte die Unterhaltung zwischen dem mageren Jungen und dem Mann im Sportmantel vom Flohmarkt mitgehört. Der Kleidungs geschmack des Mannes war schrecklich, aber was er zu sagen hatte, schien Craig Toomy durch und durch logisch... jedenfalls bis zu einem gewissen Punkt.

In diesem Fall wäre der Pilot einer von uns, hatte der Junge gesagt.

Ja und nein, hatte der Typ im Mantel vom Flohmarkt geantwortet. In meinem Szenario, Albert, ist der Pilot der Pilot. Der Pilot, der zufällig an Bord ist und als Gast nach Boston fliegt. Der Pilot, der in der ersten Klasse sitzt, keine dreißig Schritte von der Cockpittür entfernt.

Engle, mit anderen Worten.

Und der andere Mann, der Craigs Nase herumgedreht hatte, steckte eindeutig mit ihm unter einer Decke und fungierte als eine Art Himmels-Marshall, um Engle vor allen zu beschützen,

die dahinterkamen.

Viel länger hatte er die Unterhaltung zwischen dem Jungen und dem Mann im Sportmantel vom Flohmarkt nicht mehr belauscht denn kurz darauf hörte der Mann im Sportmantel vom Flohmarkt auf, vernünftig zu sein, und fing an, eine Menge dummes Zeug zu reden, daß Denver und Des Moines und Omaha verschwunden wären. Die Vorstellung, daß drei große amerikanische Städte einfach verschwinden konnten, war absolut hirnrissig. Aber das bedeutete nicht, daß *alles*, was der Mann gesagt hatte, hirnrissig war.

Es war selbstverständlich ein Experiment. Diese Vorstellung war nicht lächerlich, kein bißchen. Aber die Ansicht des alten Burschen, daß sie alle Testobjekte waren, die war völlig an den Haaren herbeigezogen.

Ich, dachte Craig. Ich bin es. Ich bin das Testobjekt.

Craig hatte sich sein ganzes Leben lang wie ein Testobjekt in einem Experiment wie diesem gefühlt. *Dies ist eine Frage, meine Herren, des Verhältnisses: Druck zu Erfolg. Das richtige Verhältnis ergibt einen Faktor X: Was für einen Faktor X? Das wird uns Mr. Craig Toomy, unser Testobjekt, bald zeigen.*

Aber dann hatte Craig Toomy etwas gemacht, womit sie nicht gerechnet hatten, etwas, das ihre Katzen und Ratten und Meer-schweinchen nie gewagt hatten: Er hatte ihnen gesagt, daß er ausstieg.

Aber das können Sie nicht! Sie explodieren!

Tatsächlich ? Prima.

Und jetzt war ihm alles klar geworden, so klar. Diese anderen Leute waren entweder unschuldige Passanten oder Agenten, die angeheuert worden waren, diesem dummen kleinen Drama etwas dringend benötigte Glaubwürdigkeit zu verleihen. Die ganze Sache war mit einem einzigen Hintergedanken eingefädelt worden: Craig Toomy von Boston fernzuhalten, Craig Toomy daran zu hindern, aus dem Experiment auszusteigen.

Aber ich werde es ihnen zeigen, dachte Craig. Er riß eine neue Seite aus dem Bordmagazin und betrachtete sie. Sie zeigte einen glücklichen Mann, der eindeutig noch nie etwas von den Lango-

liers gehört hatte, der offensichtlich nicht wußte, daß sie überall lauerten, hinter jedem Busch und Baum, in jedem Schatten, gerade hinter dem Horizont. Der glückliche Mann fuhr am Steuer seines Mietwagens von Avis auf einer Landstraße entlang. In der Anzeige stand, wenn man seinen Fliegerpaß von American Pride am Schalter von Avis vorzeigte, *schenkten* sie einem dieses Auto fast - und obendrein noch eine Quizmasterin, die es fuhr. Er riß einen glänzenden Papierstreifen von der Seite der Hochglanzanzeige. Das langsame, reißende Geräusch war nervtötend und außerordentlich beruhigend zugleich.

Ich zeige ihnen, daß es mein Ernst ist, wenn ich sage, ich steige aus.

Er ließ den Streifen auf den Boden fallen und fing mit dem nächsten an. Es war wichtig, langsam zu reißen. Es war wichtig, daß jeder Streifen so schmal wie möglich war, aber man durfte sie nicht *zu* schmal machen, sonst spielten sie einem einen Streich und brachen durch, ehe man das untere Ende der Seite erreicht hatte. Jeden Streifen genau richtig zu machen, das erforderte scharfe Augen und furchtlose Hände. *Und die habe ich. Glaub es mir. Glaub es mir lieber.*

Riii-tsch.

Vielleicht muß ich den Piloten umbringen.

Seine Hände verharrten nach der halben Seite. Er sah zum Fenster hinaus und sah sein eigenes langes, teigiges Gesicht vor der Dunkelheit.

Vielleicht muß ich auch den Engländer umbringen.

Craig Toomy hatte noch nie in seinem Leben jemanden umgebracht. Würde er es fertigbringen? Er kam mit wachsender Erleichterung zur Überzeugung, daß er das konnte. Natürlich nicht, solange sie noch in der Luft waren; der Engländer war ziemlich schnell, kräftig, und hier oben gab es keine Waffen. Aber wenn sie gelandet waren?

Ja. Wenn es sein muß, ja.

Schließlich dauerte die Versammlung im Pru mindestens drei Tage. Es schien nun unabwendbar, daß er zu spät kam, aber im-

merhin konnte er es erklären: Er war unter Drogen gesetzt und von einer Regierungsagentur als Geisel genommen worden. Das würde sie verblüffen. Er konnte schon ihre staunenden Gesichter sehen, wenn er vor ihnen stand, dreihundert Banker aus dem ganzen Land, die sich versammelt hatten, um über Aktien und Zahlungsschwierigkeiten zu sprechen; Banker, die statt dessen die schmutzige Wahrheit hören würden, was die Regierung im Schilde führte. *Meine Freunde, ich bin entführt worden von...*

Riii-tsch.

... und konnte nur entkommen, indem ich...

Riii-tsch.

Wenn es sein muß, bringe ich sie beide um. Ich könnte sie sogar alle umbringen,

Craig Toomys Hände bewegten sich wieder. Er riß den Rest des Streifens ab, ließ ihn auf den Boden fallen und fing mit dem nächsten an. Die Zeitschrift hatte viele Seiten, jede Seite ergab viele Streifen, und das bedeutete, es lag noch viel Arbeit vor ihm, bis das Flugzeug landete. Aber er machte sich keine Sorgen.

Craig Toomy war der Macher-Typ.

5

Laurel Stevenson schlief nicht wieder ein, döste aber leicht. Ihre Gedanken - die in diesem geistig losgelösten Stadium Träumen sehr nahe kamen - kreisten darum, warum sie wirklich nach Boston unterwegs war.

Dies sollen meine ersten richtigen Ferien seit zehn Jahren sein, hatte sie gesagt, aber das war eine Lüge. Sie enthielt ein kleines Körnchen Wahrheit, aber sie bezweifelte, ob sie sehr glaubwürdig war, als sie sie erzählt hatte; sie war nicht zum Lügen erzogen worden, und ihre Technik war nicht sehr gut. Nicht, daß es die Leute, die von Flug Nr. 29 noch übrig waren, weiter bekümmerte, vermutete sie. Nicht in dieser Situation. Die Tatsache, daß man nach Boston unterwegs war, um einen Mann

zu treffen - und mit ziemlicher Sicherheit mit ihm zu schlafen -, den man noch nie vorher gesehen hatte, verblaßte neben der Tatsache, daß man in einem Flugzeug nach Osten flog, aus dem die meisten Passagiere und die gesamte Besatzung verschwunden waren.

Liebe Laurel,

ich freue mich so sehr darauf. Dich kennenzulernen. Du mußt nicht einmal mein Foto vergleichen, wenn Du von der Gangway kommst. Ich habe so viele Schmetterlinge im Bauch, daß Du nur nach dem Mann Ausschau halten mußt, der irgendwo unter der Decke schwebt...

Sein Name war Darren Crosby.

Sie mußte sein Foto nicht vergleichen, das stimmte. Sie hatte sich sein Foto eingeprägt wie die meisten seiner Briefe. Die Frage war *warum*. Und auf diese Frage hatte sie keine Antwort. Nicht einmal einen Hinweis. Es war ein weiterer Beweis für J. R. R. Tolkiens Feststellung: Man mußte jedesmal vorsichtig sein, wenn man aus seiner Tür herauskam, denn der Gehweg war in Wirklichkeit eine Straße, und die Straße führte immer weiter. Wenn man nicht aufpaßte, wurde man... nun, einfach fortgetragen, Fremder in einem fremden Land, ohne Ahnung, wie man dorthin gekommen war.

Laurel hatte allen gesagt, wohin sie ging, aber sie hatte keinem gesagt, *warum* sie ging oder was sie vorhatte. Sie hatte an der University of California studiert und ihren Doktor in Bibliothekswissenschaft gemacht. Sie war zwar keine Traumfrau, aber gut gebaut und hübsch anzusehen. Sie hatte einen kleinen Kreis guter Freunde, und die wären bestürzt gewesen zu erfahren, was sie vorhatte: nach Boston zu fliegen und bei einem Mann zu wohnen, den sie nur aus Briefen kannte, einen Mann, den sie über eine Kontaktanzeige in einem Magazin mit dem Titel *Friends and Lovers* kennengelernt hatte.

Im Grunde genommen war sie selbst bestürzt.

Darren Crosby war einen Meter siebenundachtzig groß, wog

neunzig Kilo und hatte dunkelblaue Augen. Er bevorzugte Scotch (aber nicht im Übermaß), hatte eine Katze namens Stanley, war überzeugt heterosexuell, ein perfekter Gentleman (behauptete er) und der Meinung, daß Laurel der schönste Name war, den er je gehört hatte. Die Bilder, die er geschickt hatte, zeigten einen Mann mit freundlichem, offenem, intelligentem Gesicht, Sie vermutete, er war der Typ Mann, der bedrohlich aussehen würde, wenn er sich nicht zweimal täglich rasierte. Und mehr wußte sie nicht.

Laurel hatte über ein halbes Dutzend Jahre hinweg mit einem halben Dutzend Männern korrespondiert - ein Hobby, dachte sie -, aber sie hätte nie damit gerechnet, einmal den nächsten Schritt zu machen... diesen Schritt. Sie vermutete, Darrens trockener und selbsterniedrigender Humor machte einen Teil der Faszination aus, aber sie stellte voll Mißfallen fest, daß ihre wahren Beweggründe gar nicht in ihm lagen, sondern in ihr selbst. Und bestand die wahre Faszination nicht in ihrem eigenen Unvermögen, dieses starke Bedürfnis, aus ihrem eigenen Charakter herauszutreten, zu begreifen? Einfach ins Unbekannte zu fliegen und zu hoffen, daß der Blitz an der richtigen Stelle einschlug?

Was machst du? fragte sie sich wieder.

Das Flugzeug geriet in leichte Turbulenzen und danach wieder in ruhige Gefilde. Laurel erwachte aus ihrem Dösen und sah sich um. Sie stellte fest, daß das Teenagermädchen den Sitz schräg gegenüber eingenommen hatte und zum Fenster hinaus-sah.

»Was sehen Sie?« fragte Laurel. »Irgend etwas?«

»Nun, die Sonne geht langsam auf«, sagte das Mädchen. »Aber das ist alles.«

»Was ist mit dem Boden?« Laurel wollte nicht aufstehen und selbst nachsehen. Dinahs Kopf lag immer noch auf ihrer Brust, und Laurel wollte sie nicht aufwecken.

»Den kann ich nicht sehen. Nur Wolken da unten.« Sie drehte sich um. Ihre Augen waren klarer, das Gesicht hatte etwas Farbe bekommen - nicht viel, aber immerhin etwas. »Ich heiße Be-

thany Simms. Und Sie?»

»Laurel Stevenson.«

»Glauben Sie, daß alles gut werden wird?«

»Ich glaube schon«, sagte Laurel und fügte dann widerwillig hinzu: »Ich hoffe es.«

»Ich habe Angst, was unter diesen Wolken liegen könnte«, sagte Bethany, »aber ich hatte sowieso Angst. Vor Boston. Meine Mutter hat sich plötzlich überlegt, wie toll es wäre, wenn ich ein paar Wochen bei meiner Tante Shawna verbringe, obwohl die Schule in zehn Tagen wieder anfängt. Ich glaube, ihre Absicht war, daß ich von Bord des Flugzeugs gehe, genau wie Marys kleines Lamm, und dann kommt Tante Shawna und nimmt mich in die Mangel.«

»Wieso Mangel?«

»Geh nicht über Los, ziehe nicht zweihundert Dollar ein, geh direkt ins nächste Rehab und fang mit der Entziehungskur an«, sagte Bethany. Sie strich mit den Händen durch ihr kurzes dunkles Haar. »Alles war schon so unheimlich, daß mir momentan fast so ist, als wäre alles beim alten.« Sie sah Laurel eingehend an und fügte dann ernsthaft hinzu: »Das alles passiert doch *wirklich*, oder nicht? Ich meine, ich habe mich schon gekniffen. *Mehrmals*. Nichts hat sich verändert.«

»Es ist echt.«

»Es *scheint aber* nicht echt zu sein«, sagte Bethany. »Ich komme mir vor wie in einem dummen Katastrophenfilm. *Airport 1990* oder so was. Ich sehe mich ständig nach ein paar alten Schauspielern wie Wilford Brimley und Olivia de Havilland um. Die müssen sich nämlich in der ganzen Scheiße treffen und sich ineinander verlieben, wissen Sie?«

»Ich glaube nicht, daß sie an Bord sind«, sagte Laurel ernst. Sie sahen einander in die Augen und hätten einen Moment beinahe miteinander gelacht. Es hätte sie zu Freundinnen machen können, wenn es geschehen wäre... aber es geschah nicht. Nicht ganz.

»Was ist mit Ihnen, Laurel? Haben Sie ein Katastrophenfilmproblem?«

»Ich fürchte nicht«, antwortete Laurel... und *dann fing sie an zu lachen*. Denn der Gedanke, der neonrot in ihrem Kopf aufleuchtete, war: *O du Lügnerin!*

Bethany legte eine Hand vor den Mund und kicherte.

»Mein Gott«, sagte sie nach einer Minute. »Ich meine, das ist der totale Lachschlager, wissen Sie?«

Laurel nickte. »Ich weiß.« Sie machte eine Pause und fragte dann: »Brauchen Sie eine Entziehungskur, Bethany?«

»Ich weiß nicht.« Sie sah wieder aus dem Fenster. Das Lächeln war verschwunden, ihre Stimme verdrossen. »Könnte schon sein. Ich habe immer gedacht, es wäre nur eine Kleinigkeit, aber jetzt bin ich nicht mehr so sicher. Ich glaube, es ist außer Kontrolle. Aber einfach so verladen zu werden... ich komme mir vor wie ein Schwein im Schlachthofdurchgang.«

»Tut mir leid«, sagte Laurel, aber sie tat sich auch selbst leid. Das blinde Mädchen hatte sie schon adoptiert; ein zweites Pflegekind brauchte sie nicht. Jetzt, da sie wieder völlig wach war, stellte sie fest, daß sie Angst hatte - große Angst. Sie wollte nichts von der Katastrophenfilmangst dieses Mädchens abkriegen. Bei diesem Gedanken mußte sie wieder grinsen; sie konnte einfach nicht anders. Es war der totale Lachschlager. Wirklich.

»Es tut mir auch leid«, sagte Bethany, »aber dies ist wohl nicht der richtige Zeitpunkt, sich darüber Sorgen zu machen, hm?«

»Wahrscheinlich nicht«, sagte Laurel.

»In diesen *Airport*-Filmen ist der Pilot nie verschwunden, oder?«

»Nicht daß ich wüßte.«

»Es ist fast sechs Uhr. Noch zweieinhalb Stunden.«

»Ja.«

»Wenn nur die Welt noch da ist«, sagte Bethany, »das würde für den Anfang reichen.« Sie sah Laurel wieder eingebend an. »Sie haben nicht zufällig Gras, oder?«

»Ich fürchte nicht.«

Bethany zuckte die Achseln und schenkte Laurel ein müdes Lächeln, das seltsam einnehmend war. »Nun«, sagte sie, »Sie

haben mir etwas voraus - ich fürchte mich schon.«

6

Einige Zeit später überprüfte Brian Engle die Richtung, die Geschwindigkeit, die Navigationskoordinaten und seine Karten. Als letztes sah er auf die Armbanduhr. Es war zwei Minuten nach acht.

»Nun«, sagte er zu Nick, ohne sich umzudrehen, »ich glaube, es wird Zeit. Friß oder stirb.«

Er streckte den Arm aus und schaltete die FASTEN-SEAT-BELT-Zeichen ein. Die Glocke gab ihren leisen, angenehmen Ton von sich. Dann drückte er den Knopf des Bordfunks und griff zum Mikro.

»Hallo, meine Damen und Herren. Hier spricht wieder Kapitän Engle. Wir befinden uns derzeit über dem Atlantischen Ozean, etwa dreißig Meilen östlich der Küste von Maine, und ich werde bald mit dem Landeanflug auf Bangor beginnen. Unter normalen Umständen würde ich Sie nicht so früh bitten, sich anzuschnallen, aber dies sind keine normalen Umstände, und meine Mom hat immer gesagt, Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, darauf zu achten, daß Ihre Sicherheitsgurte angelegt und sicher eingerastet sind. Die Lage unter uns scheint nicht besonders gefährlich zu sein, aber da ich keine Funkverbindung habe, wird das Wetter für uns alle ein Überraschungspaket sein. Ich habe gehofft, die Wolkendecke würde aufbrechen, und ich habe auch ein paar kleinere Löcher über Vermont gesehen, aber ich fürchte, die haben sich wieder geschlossen. Aufgrund meiner Erfahrung als Pilot kann ich Ihnen versichern, daß die Wolken unter uns nicht nach dramatischem Schlechtwetter aussehen. Vielleicht regnet es in Bangor ein wenig. Ich beginne jetzt mit dem Sinkflug. Bitte bleiben Sie ruhig; alle Systeme funktionieren, sämtliche Vorgänge hier im Cockpit sind reine Routine.«

Brian hatte sich nicht die Mühe gemacht, den Autopilot auf

Landeanflug zu programmieren. Er wendete das Flugzeug in einer langen, langsamen Kurve, und der Sitz unter ihm neigte sich ein wenig, als die 767 sich langsam der Wolkendecke bei zwölfhundert Meter näherte.

»Sehr beruhigend, mein Freund«, sagte Nick. »Sie hätten Politiker werden sollen.«

»Ich bezweifle, ob die Leute sich sehr beruhigt fühlen«, sagte Brian. »Ich jedenfalls nicht.«

Er hatte sogar mehr Angst als jemals zuvor an den Kontrollen eines Flugzeugs. Der Druckabfall von Flug Nr. 7 von Tokio schien, verglichen mit dieser Situation, ein kleiner Fisch zu sein. Das Herz schlug ihm langsam und heftig in der Brust, wie die Pauke bei einem Trauermarsch. Er schluckte und hörte ein Klicken im Hals. Flug Nr. 29 erreichte zehntausend Meter und sank weiter. Die weißen, konturlosen Wolken waren jetzt näher. Sie erstreckten sich von Horizont zu Horizont wie ein seltsames Tanzparkett.

»Ich habe eine Scheißangst, mein Freund«, sagte Nick Hope-well mit seltsam heiserer Stimme. »Ich habe Männer auf Falkland sterben sehen, habe selbst eine Kugel ins Bein bekommen, das kann ich mit meiner Teflonkniescheibe beweisen, und 1982 in Beirut wurde ich um Haaresbreite von einer Lkw-Bombe weggepustet - aber solche Angst wie jetzt habe ich noch nie gehabt. Ein Teil von mir möchte Sie packen und zwingen, uns wieder auf die ursprüngliche Höhe zu bringen. Höher - so hoch uns dieser Vogel bringen kann.«

»Das würde nichts nützen«, antwortete Brian. Seine Stimme war nicht mehr fest; er konnte seinen Herzschlag darin hören, der sie unmerklich an- und abschwellen ließ. »Wissen Sie noch, was ich vorhin gesagt habe - wir können nicht ewig hier oben bleiben.«

»Ich weiß. Aber ich habe Angst davor, was unter diesen Wolken ist. Oder *nicht* darunter.«

»Nun, das werden wir zusammen herausfinden.«

»Keine andere Wahl, was?«

»Überhaupt nicht.«

Die 767 erreichte achttausend Meter und sank weiter. Sämtliche Passagiere waren in der Hauptkabine; selbst der kahle Mann, der während des ganzen Fluges störrisch auf seinem Sitz in der Business Class geblieben war, hatte sich zu ihnen gesellt. Und sie waren alle wach, außer dem bärtigen Mann ganz hinten im Flugzeug. Sie konnten ihn herzhaft schnarchen hören, und Albert Kaussner verspürte einen Augenblick bitterer Eifersucht und den Wunsch, er könnte aufwachen, wenn sie sicher auf dem Boden waren, wie es der bärtige Mann höchstwahrscheinlich tun würde, und sagen, was der bärtige Mann höchstwahrscheinlich sagen würde: *Wo zum Teufel sind wir?*

Das einzige andere Geräusch war das leise *Riii-tsch... Riii-iiitsch... Riii-tsch* von Craig Toomy, der das Bordmagazin verstümmelte. Seine Schuhe standen tief in Papierschnipseln.

»Könnten Sie das lassen?« fragte Don Gaffney. Seine Stimme klang gepreßt und angestrengt. »Ich gehe an der glatten Wand hoch, Kumpel.«

Craig drehte den Kopf, betrachtete Don Gaffney mit einem Paar großer, glatter, leerer Augen. Er drehte den Kopf wieder zurück und hielt die Seite hoch, an der er gerade arbeitete; zufällig handelte es sich um die östliche Hälfte der Kurskarte von American Pride.

Riii-tsch.

Gaffney machte den Mund auf, um etwas zu sagen, aber dann klappte er ihn wieder zu.

Laurel hatte einen Arm um Dinahs Schultern gelegt. Dinah hielt Laurels freie Hand in ihren beiden Händen.

Albert saß bei Robert Jenkins unmittelbar vor Gaffney. Vor ihm war das Mädchen mit dem kurzen dunklen Haar. Sie sah zum Fenster hinaus und hielt den Körper so steif aufrecht, als wäre er mit Draht verstärkt. Und vor ihr saß Platte aus der Business Class.

»Na, wenigstens bekommen wir dann etwas zu mampfen!« sagte er laut.

Niemand antwortete. Die Hauptkabine schien in eine dichte Schale nervöser Anspannung gehüllt zu sein. Albert Kaussner spürte, wie jedes einzelne Härchen an seinem Körper aufrecht stand. Er suchte nach dem tröstlichen Mantel von Ace Kaussner, dem Baron der Wüste, dem Herzog des Buntline, konnte ihn aber nicht finden. Ace war in Urlaub gegangen.

Die Wolken waren schon viel näher. Sie hatten ihr flaches Aussehen verloren; Laurel konnte jetzt flauschige Kurven und sanfte Vertiefungen im morgendlichen Sonnenschein erkennen. Sie fragte sich, ob Darren Crosby immer noch da unten war und geduldig irgendwo im Bereich der Flugsteige von American Pride am Ankunftsschalter des Flughafens Logan auf sie wartete. Es überraschte sie nicht besonders festzustellen, daß ihr das einerlei war, so oder so. Ihr Blick wurde von den Wolken angezogen, und sie vergaß Darren Crosby, der Scotch mochte (aber nicht im Übermaß) und behauptete, ein perfekter Gentleman zu sein.

Sie stellte sich eine Hand vor, eine riesige grüne Hand, die plötzlich durch diese Wolken griff und die 767 packte wie ein wütendes Kind ein Spielzeug. Sie stellte sich vor, wie diese Hand drückte, sah Treibstoff zwischen den riesigen Knöcheln zu orangefarbenen Flammen explodieren und machte einen Moment die Augen zu.

Geht nicht da runter! wollte sie schreien. *O bitte, geht nicht da runter!*

Aber was hatten sie für eine Wahl? Was für eine Wahl?

»Ich habe große Angst«, sagte Bethany Simms mit nuschelnder, wäßriger Stimme. Sie ging zu einem Sitz im mittleren Abschnitt, ließ den Gurt einrasten und drückte die Hände fest an den Leib. »Ich glaube, ich kippe um.«

Craig Toomy sah sie an und riß einen weiteren Streifen von der Karte ab. Nach einem Augenblick machte Albert den Sicherheitsgurt auf, stand auf, setzte sich neben Bethany und schnallte sich wieder an. Kaum hatte er das getan, ergriff sie seine Hände. Ihre Haut war so kalt wie Marmor.

»Alles wird gut«, sagte er und bemühte sich, hart und uner-

schrocken zu klingen, wie der schnellste Hebräer westlich des Mississippi. Aber er hörte sich nur wie Albert Kaussner an, ein siebzehnjähriger Geigenschüler, der kurz davor war, sich in die Hose zu pissen.

»Ich hoffe...«, begann sie, dann wurde Flug Nr. 29 durchgeschüttelt. Bethany schrie.

»Was ist los?« fragte Dinah Laurel mit dünner, ängstlicher Stimme. »Stimmt etwas mit dem Flugzeug nicht? Machen wir eine Bruchlandung?«

»Ich weiß...«

Brians Stimme tönte aus den Lautsprechern. »Es handelt sich um gewöhnliche leichte Turbulenzen, Leute«, sagte er. »Bitte bleiben Sie ruhig. Wir werden wahrscheinlich etwas heftiger durchgeschüttelt werden, wenn wir in die Wolken gelangen. Die meisten von Ihnen haben so etwas schon einmal miterlebt, also bleiben Sie bitte ruhig.«

Riii-tsch.

Don Gaffney sah wieder zu dem Mann im Rollkragenpullover und verspürte den plötzlichen, übermächtigen Impuls, dem unheimlichen Hurensohn das Bordmagazin aus den Händen zu reißen und damit auf ihn einzuschlagen.

Mach keinen Ärger, dachte er. Nicht jetzt, um Gottes willen.

Die Wolken waren jetzt ganz nahe. Robert Jenkins konnte den schwarzen Schatten der 767 über die weiße Oberfläche dicht unter ihnen rasen sehen. Gleich würde das Flugzeug seinen eigenen Schatten küssen und verschwinden. Er hatte noch nie in seinem Leben eine Vorahnung gehabt, aber jetzt hatte er eine, die sicher und vollkommen war. *Wenn wir durch die Wolken brechen, werden wir etwas sehen, das noch kein Mensch zuvor gesehen hat. Es wird etwas vollkommen Unglaubliches sein „und doch werden wir gezwungen sein, es zu glauben, Wir werden keine andere Wahl haben.*

Er hatte die Hände fest um die Sitzlehne verkrampft. Ein Schweißtropfen rann ihm ins Auge. Statt eine Hand zu heben und ihn wegzuwischen, versuchte Jenkins, ihn fortzublinzeln. Ihm schien, als wären seine Hände an den Sitzlehnen festgena-

gelt.

»Wird alles gut werden?« fragte Dinah panisch. Sie hatte die Hände um die von Laurel geschlossen. Sie waren klein, drückten aber mit fast schmerzhafter Kraft. »Wird wirklich alles gut werden?«

Laurel sah zum Fenster hinaus. Jetzt erreichte die 767 die oberste Wolkenschicht; erste Zuckerwatteflauschfädchen wehten an den Fenstern vorbei. Das Flugzeug wurde wieder mehrmals heftig durchgeschüttelt, und sie mußte den Mund zusammenpressen, um nicht zu schreien. Zum erstenmal in ihrem Leben fühlte sie sich körperlich elend vor Entsetzen.

»Ich hoffe es, Liebes«, sagte sie. »Ich hoffe es, aber ich weiß es wirklich nicht.«

8

»Was haben Sie auf dem Radar, Brian?« fragte Nick. »Etwas Ungewöhnliches? Überhaupt etwas?«

»Nein«, sagte Brian. »Es sagt, daß die Welt da unten vorhanden ist, und mehr sagt es nicht. Wir...«

»Warten Sie«, sagte Nick. Seine Stimme klang gepreßt und erstickt, als hätte sich sein Hals zur Größe eines Stecknadellochs zusammengeschnürt. »Steigen Sie wieder. Überdenken wir es noch einmal. Warten wir, bis die Wolkendecke aufbricht...«

»Nicht genug Zeit und nicht genug Treibstoff.« Brians Augen fixierten die Instrumente. Das Flugzeug wurde erneut durchgeschüttelt. Er nahm die Korrekturen automatisch vor. »Festhalten. Wir gehen rein.«

Er drückte den Steuerknüppel nach vorne. Die Nadel des Höhenmessers drehte sich schneller unter ihrem Glas. Und Flug Nr. 29 glitt in die Wolken. Einen Augenblick ragte die Heckflosse noch hervor, schnitt durch die flauschige Oberfläche wie die Flosse eines Hais, dann war auch sie verschwunden, und der Himmel war leer... als hätte überhaupt nie ein Flugzeug existiert.

KAPITEL VIER

*In den Wolken. Willkommen in Bangor.
Eine Runde Applaus. Rutsche und
Förderband,
Keine Telefone läuten.
Craig Toomy macht einen Abstecher.
Die Warnung des kleinen blinden Mädchens.*

1

Das Licht in der Hauptkabine wechselte von hellem Sonnenschein zu abendlicher Dämmerung, und das Flugzeug wurde fester geschüttelt. Nach einem besonders starken Stoß spürte Albert einen Druck an der rechten Schulter. Er drehte sich um und sah Bethanys Kopf daliegen, so schwer wie ein reifer Oktoberkürbis. Das Mädchen war bewußtlos geworden.

Das Flugzeug erbebte erneut, und in der ersten Klasse polterte etwas heftig. Dieses Mal schrie Dinah, und Gaffney brüllte: »Was war das? *Um Gottes willen, was war das?*«

»Der Getränkewagen«, sagte Bob Jenkins mit leiser, trockener Stimme. Er wollte lauter sprechen, damit ihn alle hören konnten, aber es war ihm nicht möglich. »Der Getränkewagen stand noch draußen, erinnern Sie sich? Ich glaube, er ist weggerollt...«

Das Flugzeug machte einen schwindelerregenden Achterbahnsprung, sackte ruckartig ab, und der Getränkewagen fiel polternd um. Glas zerschellte. Dinah schrie erneut.

»Schon gut«, sagte Laurel hektisch. »Halt mich nicht so fest, Dinah, Liebes, es ist schon ...«

»Bitte, ich will nicht sterben! Ich will einfach noch nicht *sterben!*«

»Normale Turbulenzen, Leute.« Brians Stimme, die über Bordfunk ertönte, klang ruhig... aber Bob Jenkins glaubte, kaum verhöhlertes Entsetzen in dieser Stimme zu hören. »Bleiben Sie

nur...«

Wieder ein schleifendes, rutschendes Poltern. Neuerliches Klirren, als weitere Gläser und Miniflaschen aus dem umgestürzten Getränkewagen fielen.

»... ruhig«, endete Brian.

Von jenseits des Ganges erklang ein *Riii-tsch*.

Gaffney wandte sich in diese Richtung. »Hören Sie augenblicklich damit auf, Sie Wichser, sonst schiebe ich Ihnen den Rest des Magazins den Hals runter.«

Craig sah ihn ausdruckslos an. »Versuchen Sie es, alter Dummkopf.«

Das Flugzeug wurde wieder auf und ab geschüttelt. Albert beugte sich über Bethany zum Fenster. Dabei drückten ihre Brüste sanft gegen seinen Arm, und zum erstenmal seit fünf Jahren verdrängte dieses Gefühl nicht alles andere aus seinem Denken. Er sah zum Fenster hinaus und suchte verzweifelt nach einer Lücke in den Wolken, wollte eine Lücke in die Wolken erzwingen.

Aber er sah nur verschiedene Schattierungen von Grau.

2

»Wie tief ist die Decke, Kumpel?« fragte Nick. Jetzt, da sie tatsächlich in den Wolken waren, schien er ruhiger zu sein.

»Ich weiß nicht«, sagte Brian. »Tiefer, als ich gehofft hatte, das kann ich Ihnen sagen.«

»Was passiert, wenn wir zu tief herauskommen?«

»Wenn meine Instrumente nur ein klein wenig nicht stimmen, stürzen wir ins Meer«, sagte er tonlos. »Aber das bezweifle ich. Wenn wir bei hundertfünfzig Meter sind und ich immer noch keine Sicht habe, bringe ich uns wieder hoch und fliege nach Portland.«

»Vielleicht sollten Sie gleich in diese Richtung fliegen.«

Brian schüttelte den Kopf. »Das Wetter dort ist fast schlimmer als das Wetter hier.«

»Was ist mit Presque Isle? Gibt es dort nicht einen SAC-Stützpunkt mit langer Rollbahn?«

Brian hatte nur einen Augenblick Zeit zu denken, daß der Bursche wirklich mehr wußte, als er eigentlich sollte. »Das ist außerhalb unserer Reichweite. Wir würden im Wald Bruchlandung machen.«

»Dann ist Boston auch außerhalb unserer Reichweite.«

»Jede Wette.«

»Sieht allmählich nach einer schlechten Entscheidung aus, mein Freund.«

Das Flugzeug geriet wieder in eine Luftturbulenz, und die 767 zitterte wie ein Hund mit einer bösen Erkältung. Brian hörte gedämpfte Schreie aus der Hauptkabine, während er die erforderlichen Korrekturen vornahm, und wünschte sich, er könnte ihnen sagen, daß die 767 zwanzigmal schlimmere Turbulenzen als diese aushalten konnte. Das wahre Problem war die Wolkendecke.

»Wir sind noch nicht durch«, sagte er. Der Höhenmesser stand bei siebenhundert Meter.

»Wir *kommen* zu tief heraus.«

»Wir...« Brian verstummte. Eine Woge der Erleichterung strich wie eine kühlende Hand über ihn hinweg. »Da sind wir«, sagte er. »Wir kommen durch.«

Vor der schwarzen Schnauze der 767 wurden die Wolken rasch dünner. Zum erstenmal, seit sie Vermont überflogen hatten, sah Brian eine gazeartige Lücke in der grauweißen Decke. Durch diese konnte er die bleigraue Farbe des Atlantischen Ozeans erkennen.

Brian sagte ins Kabinenmikrofon: »Wir haben die Wolkendecke durchbrochen, meine Damen und Herren. Ich gehe davon aus, daß diese unbedeutenden Turbulenzen aufhören, wenn wir durch sind. In wenigen Minuten werden Sie ein Poltern unter sich hören. Das ist das Fahrgestell, das ausfährt und einrastet. Ich setze den Anflug auf Bangor fort.«

Er schaltete ab und wandte sich kurz an den Mann auf dem Sitz des Navigators.

»Wünschen Sie mir Glück, Nick.«

»Oh, das tue ich, mein Freund - das tue ich.«

3

Laurel sah zum Fenster hinaus, und der Atem blieb ihr im Hals stecken. Die Wolken wurden jetzt zunehmend dünner. Sie sah mehrmals kurz den Ozean aufblitzen: Wellen, Gischt, dann eine große Klippe, die aus dem Wasser ragte wie der Fangzahn eines toten Ungeheuers. Sie sah flüchtig grelles Orange, das eine Boje gewesen sein konnte.

Sie kamen über eine kleine bewaldete Insel, und als sie sich vorbeugte und den Hals verdrehte, konnte sie die Küste direkt voraus sehen. Dünne Wolkenschleier verbargen die Sicht endlose fünfundvierzig Sekunden lang. Als sie sich verzogen hatten, war die 767 wieder über Land. Sie flogen über ein Feld; ein Waldstück; etwas, das wie ein See aussah.

Aber wo sind die Häuser? Wo sind die Straßen und Autos und Häuser und Hochspannungsmasten ?

Dann löste sich ein Schrei aus ihrem Hals.

»Was ist?« kreischte Dinah fast. »Was ist denn, Laurel? Stimmt etwas nicht?«

»Nichts!« rief sie triumphierend. Unten konnte sie eine schmale Straße erkennen, die in ein kleines Küstenstädtchen führte. Von hier oben sah sie wie eine Spielzeugstadt mit winzigen Spielzeugautos aus, die auf der Hauptstraße parkten. Sie sah einen Kirchturm, eine Kiesgrube, das Baseballfeld der Jugendliga. »Nichts ist los! *Es ist alles da! Es ist immer noch alles da!*

Hinter ihr sagte Robert Jenkins etwas. Seine Stimme war ruhig, gleichmäßig und zutiefst bestürzt. »Madam«, sagte er, »ich fürchte, da irren Sie sich gewaltig.«

4

Ein langes weißes Passagierflugzeug flog langsam fünfunddreißig Meilen Östlich vom Bangor International Airport dahin. 767 stand in großen, stolzen Ziffern auf dem Heck. Auf dem Rumpf standen die Worte AMERICAN PRIDE in schrägen Buchstaben, die Geschwindigkeit andeuten sollten. Auf beiden Seiten des Bugs befand sich das Markenzeichen der Fluggesellschaft: ein großer roter Adler. Blaue Sterne waren auf seinen ausgebreiteten Schwingen verteilt; die Krallen waren gespannt, der Kopf leicht gebeugt. Der Adler schien, wie das Flugzeug, auf das er gemalt war, zur Landung anzusetzen.

Das Flugzeug warf keinen Schatten am Boden, während es auf die Stadt voraus zuflog; es regnete nicht, aber der Morgen war grau und bewölkt. Der Bauch des Flugzeugs glitt auf. Das Fahrgestell kippte heraus und entfaltete sich. Die Räder rasteten unter dem Leib des Flugzeugs und dem Cockpit ein.

American-Pride-Flug Nr. 29 sank Bangor entgegen. Dabei schwenkte die Maschine leicht nach links; Kapitän Engle hatte jetzt genug Sicht, um den Kurs zu korrigieren.

»Ich sehe ihn!« rief Nick. »Ich sehe den Flughafen! Mein Gott, was für ein herrlicher Anblick!«

»Wenn Sie ihn sehen, sind Sie nicht auf Ihrem Sitz«, sagte Brian. Er drehte sich beim Sprechen nicht um. »Anschnallen, still sitzen und still sein.«

Aber die lange Landebahn war *wirklich* ein wunderbarer Anblick.

Brian richtete die Mitte des Bugs danach aus und setzte die Landung fort, dreihundert Meter, zweihundertsiebzig. Unter ihm erstreckte sich ein scheinbar endloser Pinienwald. Dieser wich einer Ansammlung von Gebäuden - Brians unermüdliche Augen erkannten automatisch die übliche Ansammlung von Motels, Tankstellen und Schnellimbüßrestaurants; dann überflogen sie den Penobscot River. Brian sah wieder aufs Armaturenbrett, erblickte überall grüne Lichter und versuchte dann noch einmal, den Flughafen zu erreichen... obwohl er wußte, daß es

hoffnungslos war.

»Tower Bangor, hier Flug Nr. 29«, sagte er. »Ich melde einen Notfall. Wiederhole, *ich melde einen Notfall* Wenn Sie Verkehr auf der Landebahn haben, schaffen Sie ihn aus dem Weg. Wir setzen zur Landung an.«

Er sah auf den Geschwindigkeitsmesser und bekam eben noch mit, wie er unter 140 sank, die Geschwindigkeit, die ihm theoretisch die Landung ermöglichte. Unter ihm wichen die vereinzelter Bäume einem Golfplatz. Er sah ganz flüchtig ein grünes Holiday-Inn-Schild, dann rasten ihm die Lichter am Ende der Landebahn - 33 war in großen weißen Ziffern darauf geschrieben - entgegen.

Die Lichter waren weder rot noch grün.

Sie waren einfach tot.

Keine Zeit, darüber nachzudenken. Keine Zeit, darüber nachzudenken, was mit ihnen passieren würde, wenn ein Learjet oder ein dicker kleiner Doyka-Pfützenhüpfer plötzlich vor ihnen auf die Rollbahn trudeln würde. Keine Zeit mehr, etwas anderes zu machen, als den Vogel zu landen.

Sie kamen über einen kurzen Streifen Gras und Schotter, und plötzlich war die Landebahn zehn Meter unter dem Flugzeug. Sie flogen über die ersten weißen Streifen, und dann fingen dicht unter ihnen die schwarzen Gummispuren an - die so weit draußen wahrscheinlich von einem Düsenjäger der Air National Guard stammten.

Brian drückte die 767 sanft auf die Landebahn hinunter. Weitere Streifen blitzten unter ihnen... einen Augenblick später kam es zu einem leichten Ruck, als das Hauptfahrgestell aufsetzte. Nun raste Flug Nr. 29 mit hundertzwanzig Stundenmeilen, leicht erhobenem Bug und in leichtem Winkel abgeklappten Tragflächen auf der Rollbahn 33 entlang. Brian klappte die Landeklappen runter und ging auf vollen Gegenschub. Es gab ein zweites Poltern, noch leichter als das erste, als der Bug aufsetzte.

Dann bremste das Flugzeug von hundertzwanzig auf hundert, von hundert auf achtzig, von achtzig auf vierzig, von vierzig auf schnelle Laufgeschwindigkeit.

Es war vollbracht. Sie waren unten.

»Routinelandung«, sagte Brian. »Nichts weiter dabei.« Dann stieß er langsam und erschauernd die Luft aus und brachte das Flugzeug noch vierhundert Meter vom nächsten Taxiway entfernt zum Stillstand. Sein schlanker Körper wurde plötzlich von Zittern geschüttelt. Als er die Hand zum Gesicht hob, wischte diese eine gewaltige, warme Handvoll Schweiß weg. Er betrachtete sie und stieß ein leises Lachen aus.

Eine Hand fiel auf seine Schulter. »Alles in Ordnung, Brian?«

»Ja«, sagte er und griff wieder zum Mikrofon der Bordsprechanlage. »Meine Damen und Herren«, sagte er, »willkommen in Bangor.«

Hinter sich hörte Brian einen Chor Jubelrufe und lachte wieder.

Nick Hopewell lachte nicht. Er beugte sich über Brians Sitz und sah zum Cockpitfenster hinaus. Auf dem Netz der Rollbahnen bewegte sich nichts; auf den Taxiways bewegte sich nichts. Keine Lastwagen oder Sicherheitsfahrzeuge wuselten auf dem Asphalt hin und her. Er konnte ein paar Fahrzeuge sehen, er konnte ein Transportflugzeug der Armee sehen - eine C 12 -, das an einem der äußeren Taxiways abgestellt war, und eine Delta 727 an einem der Flugsteige, aber sie waren so reglos wie Statuen.

»Danke für den Willkommensgruß, mein Freund«, sagte Nick leise. »Meine tiefe Dankbarkeit resultiert aus der Tatsache, daß Sie anscheinend der einzige sind, der einen aussprechen wird. Diese Anlage ist vollkommen verlassen.«

5

Trotz der anhaltenden Funkstille zögerte Brian, Nicks Einschätzung zuzustimmen... aber als er sie zu einer Stelle zwischen zwei Passagierflugsteigen befördert hatte, war es ihm unmöglich, etwas anderes zu glauben. Nicht nur, weil keine Menschenseele zu sehen war; nicht nur, weil kein einziges

Sicherheitsfahrzeug angebraust kam, um festzustellen, was mit dieser unerwarteten 767 los war; es war eine Aura vollkommener Leblosigkeit, als wäre der International Airport von Bangor seit tausend Jahren verlassen, oder seit hunderttausend. Ein von einem Jeep gezogener Zug Gepäckwagen mit ein paar vereinzelt Gepäckstücken auf den Pritschen parkte unter einer Tragfläche der Delta-Maschine. Dorthin sah Brian wieder, während er Flug Nr. 29 so nahe ans Terminal steuerte, wie er es wagte, und parkte.

Das runde Dutzend Koffer sah so uralt aus wie Kunstgegenstände, die aus einer legendären uralten Stadt ausgegraben worden waren. *Ich frage mich, ob der Typ, der das Grab von König Tut entdeckt hat, sich ebenso gefühlt hat wie ich jetzt*, dachte er.

Er ließ die Maschinen auslaufen und saß einen Augenblick nur da. Jetzt war kein Laut mehr zu hören, abgesehen vom leisen Flüstern eines Hilfsgenerators - eines von vier - im hinteren Teil des Flugzeugs. Brians Hand griff nach einem Schalter mit der Aufschrift INTERNE ENERGIEVERSORGUNG und berührte ihn sogar, bevor er die Hand zurückzog. Plötzlich wollte er nicht ganz abschalten. Es gab keinen Grund dafür, aber die Stimme seines Instinkts war ziemlich laut.

Außerdem, dachte er, scheint sowieso niemand da zu sein, der wegen Treibstoffverschwendung maulen kann...das bißchen, das wir noch verschwenden können.

Dann machte er den Sicherheitsgurt auf und stand auf.

»Was nun, Brian?« fragte Nick. Er war ebenfalls aufgestanden, und Brian bemerkte zum erstenmal, daß Nick gut acht Zentimeter größer war als er selbst. Er dachte: *Ich hatte das Kommando. Seit diese unheimliche Geschichte passiert ist - seit wir bemerkt haben, daß sie passiert ist, besser gesagt-, hatte ich das Kommando. Aber ich glaube, das wird sich sehr bald ändern.*

Er stellte fest, daß ihm das nichts ausmachte. Die 767 durch die Wolken zu fliegen, hatte jedes Quentchen Mut erfordert, das er aufbringen konnte, aber er erwartete keinen Dank dafür, daß er den Kopf behalten und seine Arbeit getan hatte; Mut gehörte

zu den Eigenschaften, für die er bezahlt wurde. Er erinnerte sich, wie ein Pilot ihm einmal gesagt hatte: »Sie bezahlen uns hunderttausend Dollar oder mehr pro Jahr, Brian, und das machen sie wirklich nur aus einem einzigen Grund. Sie wissen, in der Laufbahn eines jeden Piloten kommen einmal dreißig oder vierzig Sekunden, wenn tatsächlich alles nur von ihm abhängt. Sie bezahlen uns dafür, daß wir nicht erstarren, wenn diese Sekunden schließlich kommen.«

Es war schön und gut, wenn einem das Gehirn sagte, daß man runter mußte, ob mit oder ohne Wolken, daß es eben keine andere Wahl gab; aber die Nervenenden schrieten weiter ihre uralte Warnung und telegrafierte das alte Hochspannungsentsetzen vor dem Unbekannten. Selbst Nick, was immer er war oder auf dem Boden tat, hatte vor den Wolken zurückweichen wollen, als es ernst wurde. Er hatte Brian gebraucht, um zu tun, was getan werden mußte. Er und alle anderen hatten Brian gebraucht. Jetzt waren sie unten, und es waren keine Ungeheuer unter den Wolken; nur diese unheimliche Stille und ein verlassener Gepäckzug, der unter der Tragfläche einer Delta 727 stand.

Wenn du also übernehmen und Kapitän sein willst, mein nasendrehender Freund, meinen Segen hast du. Ich lasse dich sogar meine Mütze aufsetzen, wenn du möchtest. Aber erst, wenn wir das Flugzeug verlassen haben. Bis du und der Rest tatsächlich auf festem Boden steht, unterliegt ihr meiner Verantwortung.

Aber Nick hatte ihm eine Frage gestellt, und Brian ging davon aus, daß er eine Antwort verdiente.

»Jetzt verlassen wir das Flugzeug und sehen nach, was Sache ist«, sagte er und drängte sich an dem Engländer vorbei.

Nick legte ihm eine Hand auf die Schulter und hielt ihn zurück. »Glauben Sie...«

Brian verspürte eine uncharakteristische Zorneswallung. Er schüttelte Nicks Hand ab. »Ich glaube, wir sollten das Flugzeug verlassen«, sagte er. »Niemand wird uns eine Gangway herrollen, daher benützen wir die Notrutsche. Danach dürfen Sie denken, mein Freund.«

Er ging in die erste Klasse... und fiel fast über den Getränkewagen, der auf der Seite lag. Jede Menge Glasscherben und ein Gestank nach Alkohol, der einem das Wasser in die Augen trieb. Er stieg darüber hinweg. Nick holte ihn am Ende der Ersten-Klasse-Kabine ein.

»Brian, wenn ich etwas gesagt habe, das Sie beleidigt hat, tut es mir leid. Sie haben hervorragende Arbeit geleistet.«

»Sie haben mich nicht beleidigt«, sagte Brian. »Es ist nur so, in den vergangenen zehn Stunden hatte ich mit einem Leck und Druckabfall über dem Pazifik zu kämpfen, habe erfahren, daß meine Exfrau bei einem dummen Wohnungsbrand in Boston ums Leben gekommen ist und bin dann direkt in einen schlechten Fernsehfilm hineingeflogen. Ich fühle mich ein wenig losgelöst.«

Er ging durch die Business Class in die Hauptkabine. Einen Augenblick herrschte völliges Schweigen; sie saßen nur da und sahen ihn mit ihren weißen Gesichtern voll dumpfer Verständnislosigkeit an.

Dann begann Albert Kaussner zu applaudieren.

Nach einem Augenblick stimmte Bob Jenkins ein... und Don Gaffney... und Laurel Stevenson. Der kahle Mann drehte sich um, entblößte Zähne, die zu weiß und ebenmäßig waren, daß sie etwas anderes als eine Zahnprothese sein konnten, und fing ebenfalls an zu applaudieren.

»Was ist denn?« wandte sich Dinah an Laurel. »Was passiert?«

»Es ist der Kapitän«, sagte Laurel. Sie fing an zu weinen. »Es ist der Kapitän, der uns sicher heruntergebracht hat.«

Da fing auch Dinah an zu applaudieren.

Brian betrachtete sie wie vom Donner gerührt. Nick, der hinter ihm stand, stimmte ein. Sie machten die Sicherheitsgurte auf und standen vor ihren Sitzen und spendeten ihm Beifall. Die einzigen, die nicht aufstanden, waren der bärtige Mann - der immer noch in der letzten Reihe schnarchte - und Craig Toomy, der sie alle mit einem unheimlichen, irren Blick musterte und dann einen weiteren Streifen aus dem Bordmagazin riß.

6

Brian spürte, wie sein Gesicht rot anlief - dies war einfach zu albern. Er hob die Hände einen Augenblick, aber sie machten trotzdem weiter.

»Meine Damen und Herren, bitte ... bitte... Ich versichere Ihnen, es war eine reine Routinelandung...«

»Papperlapapp, Ma'am, war gar nix«, sagte Bob Jenkins in einer passablen Gary-Cooper-Imitation, und Albert prustete vor Lachen. Neben ihm schlug Bethany die Augen auf und sah sich benommen um.

»Wir sind lebend runtergekommen, nicht?« sagte sie. »Mein Gott, das ist toll! Ich habe uns schon alle für tot gehalten!«

»Bitte«, sagte Brian. Er hob die Arme höher und kam sich nun auf unheimliche Weise wie Richard Nixon vor, der die Nominierung seiner Partei für vier weitere Jahre entgegennimmt. Er mußte sich beherrschen, nicht plötzlich kreischend zu lachen. Das konnte er nicht machen; die Passagiere würden es nicht verstehen. Sie wollten einen Helden, und er war der Auserwählte. Er konnte die Position gerne akzeptieren... und sich zunutze machen. Schließlich mußte er sie immer noch aus dem Flugzeug bekommen. »Wenn Sie mir bitte Ihre Aufmerksamkeit schenken würden!«

Sie hörten einer nach dem anderen auf zu applaudieren und sahen ihn erwartungsvoll an - alle außer Craig, der mit einer plötzlichen resoluten Geste sein Magazin zur Seite warf. Er machte den Sicherheitsgurt auf, erhob sich, trat auf den Gang und kickte dabei einen Berg Papierschnipsel beiseite. Er kramte in dem Gepäckfach über seinem Kopf und runzelte dabei konzentriert die Stirn.

»Sie haben zu den Fenstern hinausgesehen und wissen damit soviel wie ich«, sagte Brian. »Die meisten Passagiere und die gesamte Besatzung dieses Fluges sind verschwunden, während wir geschlafen haben. Das ist verrückt genug, aber nun scheinen wir es mit einer noch verrückteren Situation zu tun zu haben. Es sieht so aus, als wären auch eine Menge anderer Menschen ver-

schwunden... aber die Logik gebietet, daß sich *irgendwo* andere Menschen aufhalten müssen. Wir haben es überlebt, was immer es war, also müssen andere es auch überlebt haben.«

Bob Jenkins, der Kriminalromanschriftsteller, murmelte verhalten. Albert hörte ihn, konnte die Worte aber nicht verstehen. Er wandte sich gerade halb in Jenkins' Richtung, als der Schriftsteller die beiden Worte wieder murmelte. Sie lauteten: *falsche Logik*.

»Ich finde, wir sollten uns Schritt für Schritt mit dieser Situation befassen. Der erste Schritt ist, das Flugzeug zu verlassen.«

»Ich habe ein Ticket nach Boston gekauft«, sagte Craig Toomy mit ruhiger, vernünftiger Stimme. »Und ich will nach Boston.«

Nick trat hinter Brians Schulter vor. Craig sah ihn an und kniff die Augen zusammen. Einen Augenblick sah er wie eine übellaunige Hauskatze aus. Nick hob eine Hand, krümmte die beiden ersten Finger und machte eine scherenartige Gebärde, als hätte er eine Nase dazwischen. Craig Toomy, zwischen dessen Zehen einmal ein Streichholz gebrannt hatte, während seine Mutter Happy Birthday sang, begriff die Botschaft sofort. Er war immer ein schneller Schüler gewesen. Und er konnte warten.

»Wir müssen die Notrutsche benützen«, sagte Brian, »daher möchte ich die Prozedur mit Ihnen durchsprechen. Hören Sie genau zu, dann bilden Sie eine Reihe und folgen mir in den vorderen Teil des Flugzeugs.«

7

Vier Minuten später schwang der vordere Eingang von Flug Nr. 29 der American Pride nach innen. Gemurmelte Unterhaltungen drangen aus der Öffnung heraus und schienen unverzüglich in der kühlen Luft abzusterben. Ein Zischen war zu hören, und ein gewaltiger Klumpen orangefarbenen Stoffs erblühte plötzlich in der Tür. Einen Augenblick sah er wie eine seltsam hybride Son-

nenblume aus. Er wuchs und nahm eine Form an, während er fiel, die Oberfläche dehnte sich zu einer unförmigen, gerillten Rutsche aus. Als das untere Ende der Rutsche auf dem Asphalt aufschlug, machte es leise *plop!* und dann hing sie einfach da und sah aus wie eine gigantische orangefarbene Luftmatratze.

Brian und Nick standen am Kopf der kurzen Schlange auf der Backbordseite der ersten Klasse.

»Irgend etwas stimmt mit der Luft da draußen nicht«, sagte Nick mit leiser Stimme.

»Was meinen Sie damit?« fragte Brian. Er dämpfte die Stimme noch mehr. »Vergiftet?«

»Nein... jedenfalls glaube ich das nicht. Aber sie hat keinen Geruch, keinen Geschmack.«

»Sie sind verrückt«, sagte Brian unbehaglich.

»Nein, das bin ich nicht«, sagte Nick. »Dies ist ein *Flughafen*, kein verdammtes Heufeld, aber können Sie Öl und Benzin riechen? *Ich* nicht.«

Brian schnüffelte. Und da war nichts. Wenn die Luft vergiftet war - er glaubte es nicht, aber *wenn* -, dann handelte es sich um ein langsam wirkendes Gift. Seine Lungen schienen ausgezeichnet atmen zu können. Aber Nick hatte recht. Es herrschte keinerlei Geruch. Und die andere, noch flüchtigere Erscheinung, die der Brite Geschmack genannt hatte ... die war auch nicht da. Die Luft vor der offenen Tür schmeckte vollkommen neutral. Wie aus der Dose.

»Stimmt etwas nicht?« fragte Bethany Simms ängstlich. »Ich meine, ich bin nicht sicher, ob ich es wirklich wissen will, falls ja, aber...«

»Es ist alles in Ordnung«, sagte Brian. Er zählte Köpfe, kam auf zehn und wandte sich wieder an Nick. »Der Typ auf dem hinteren Sitz schläft immer noch. Meinen Sie, wir sollten ihn wecken?«

Nick dachte einen Augenblick nach, dann schüttelte er den Kopf. »Lieber nicht. Haben wir nicht schon genügend Probleme, auch ohne für einen Suffkopf mit Kater Kindermädchen spielen zu müssen?«

Brian grinste. Das waren genau seine eigenen Gedanken. »Doch, ich glaube auch. Gut - Sie gehen als erster, Nick. Halten Sie das untere Ende der Rutsche. Ich helfe den anderen raus.«

»Vielleicht sollten Sie lieber als erster gehen. Falls mein lärmender Freund noch mal beschließen sollte, wegen des außerplanmäßigen Zwischenhalts zu toben.« Er sprach *außerplanmäßig* als *aus-ser-plann-messig* aus.

Brian betrachtete den Mann im Rollkragenpullover. Er stand am hinteren Ende der Schlange, hielt eine schmale Aktentasche mit Monogramm in einer Hand und sah mit leerem Blick zur Decke. Sein Gesicht war so ausdrucksvoll wie das einer Schaufersterpuppe. »Ich werde keinen Ärger mit ihm haben«, sagte er, »weil mir scheißegal ist, was er macht. Er kann gehen oder bleiben, mir ist das einerlei.«

Nick grinste. »Soll mir auch recht sein. Fangen wir mit dem großen Exodus an.«

»Schuhe aus?«

Nick hielt ein Paar schwarze Lederschuhe hoch.

»Okay - raus mit Ihnen.« Brian wandte sich an Bethany. »Passen Sie gut auf- Sie sind die nächste.«

»O Gott- ich *hasse* solche Sachen.«

Dennoch drängte sich Bethany neben Brian und sah mißfällig zu, wie Nick Hopewell sich zur Rutsche wandte. Er sprang und riß gleichzeitig beide Beine hoch, so daß er aussah wie ein Mann, der auf einem Trampolin springt. Er landete auf dem Hintern und glitt die Rutsche hinunter. Es gelang ihm ziemlich gut; das untere Ende der Rutsche bewegte sich kaum, Er bremste mit den Füßen, stand auf und machte mit den Armen auf dem Rücken eine spöttische Verbeugung.

»Kinderleicht!« rief er hoch. »Der nächste bitte!«

»Das sind Sie, Miß«, sagte Brian. »Bethany, richtig?«

»Ja«, sagte sie nervös. »Ich glaube, ich kann das nicht. Ich habe drei Semester Turnen geschwänzt, und schließlich haben sie mich statt dessen wieder Hauswirtschaftslehre nehmen lassen.«

»Sie machen das prima«, versicherte Brian ihr. Er überlegte,

daß die Leute die Rutsche mit mehr Enthusiasmus benützten, wenn sie eine Gefahr sehen konnten - ein Leck in der Hülle oder ein Feuer in einer Backbordturbine. »Schuhe aus?«

Bethany hatte die Schuhe - ein Paar alte rosa Turnschuhe - tatsächlich ausgezogen, versuchte aber dennoch, sich von der Luke und der orangefarbenen Rutsche wegzudrängen. »Wenn ich vielleicht vorher etwas trinken könnte ...«

»Mr. Hopewell hält die Rutsche, und es wird alles gutgehen«, lockte Brian, befürchtete aber allmählich, er würde sie schubsen müssen. Er wollte es nicht, aber wenn sie nicht bald sprang, würde er es tun. Man konnte sie nicht ans Ende der Schlange gehen lassen, bis sie den Mut wiedergefunden hatte. Wenn man das machte, wollten sie *alle* ans Ende der Schlange.

»Los doch, Bethany«, sagte Albert plötzlich. Er hatte den Geigenkasten aus dem oberen Gepäckfach genommen und unter den Arm geklemmt. »Ich habe eine Todesangst vor diesem Ding, aber wenn du gehst, muß ich auch.«

Sie sah ihn überrascht an. »Warum?«

Alberts Gesicht war puterrot. »Weil du ein Mädchen bist«, sagte er nur. »Ich weiß, ich bin eine sexistische Ratte, aber so ist das nun mal.«

Bethany sah ihn noch einen Augenblick an, dann drehte sie sich um und wandte sich zur Rutsche. Brian hatte beschlossen, sie zu schubsen, sollte sie sich noch einmal umdrehen oder wieder zurückgehen, aber das machte sie nicht. »Junge, wenn ich bloß etwas Gras hätte«, sagte sie und sprang.

Sie hatte Nicks Kippmanöver gesehen und wußte, was sie zu tun hatte, aber im letzten Augenblick verlor sie den Mut und versuchte, die Füße wieder unter sich zu bringen. Als Folge dessen kippte sie auf eine Seite, als sie auf der wackligen Oberfläche der Rutsche auftraf. Brian war sicher, sie würde seitlich herunterfallen, aber Bethany erkannte die Gefahr selbst und konnte sich zurückrollen. Sie schoß auf der rechten Seite die Rutsche hinunter, hatte eine Hand über dem Kopf, und ihre Bluse rutschte fast bis zum Hals hoch. Dann packte Nick sie, und sie stieg von der Rutsche.

»O Mann«, sagte sie atemlos. »Als wäre man wieder ein Kind.«

»Alles in Ordnung?« fragte Nick.

»Ja. Ich glaube, ich habe mir ein bißchen in die Hose gemacht, aber sonst ist alles klar.«

Nick lächelte ihr zu und wandte sich wieder zur Rutsche.

Albert sah Brian verlegen an und hielt ihm den Geigenkasten hin. »Würden Sie den für mich halten? Ich habe Angst, ich könnte ihn zerdeppern, wenn ich von der Rutsche falle. Meine Alten würden mich umbringen. Es ist eine Gretch.«

Brian nahm sie. Sein Gesicht war ruhig und ernst, aber innerlich lächelte er. »Kann ich sie mir ansehen? Ich habe vor schätzungsweise tausend Jahren auch einmal gespielt.«

»Klar«, sagte Albert.

Brians Interesse hatte eine beruhigende Wirkung auf den Jungen... genau das, was er gehofft hatte. Er ließ die drei Klappen aufsnappen und machte den Kasten auf. Die Geige darin war eine Gretch, und zwar nicht der mißratenste Abkömmling dieses angesehenen Geschlechts. Brian vermutete, daß man einen Mittelklassewagen für die Summe kaufen konnte, die dieses Instrument gekostet haben mußte.

»Wunderschön«, sagte er und zupfte rasch vier Töne am Hals: *My dog has fleas*. Sie klangen süß und lieblich. Brian machte den Kasten wieder zu und verschloß ihn. »Ich gebe darauf acht. Versprochen.«

»Danke.« Albert stand unter der Tür, holte tief Luft und stieß sie wieder aus. »Geronimo«, sagte er mit leiser, kläglicher Stimme und sprang. Dabei steckte er die Hände unter die Achseln - seine Hände in jeder Situation zu schützen, in der körperlicher Schaden möglich war, hatte man ihm so sehr eingebleut, daß es zum Reflex geworden war. Er prallte mit der Kehrseite auf die Rutsche und glitt problemlos hinunter.

»Gut gemacht!« sagte Nick.

»Kleinigkeit«, murrte Ace Kaussner lässig, stieg herunter und wäre dann beinahe über die eigenen Füße gestolpert.

»Albert!« rief Brian. »Fang!« Er beugte sich hinaus, legte den

Geigenkasten mitten auf die Rutsche und ließ los. Albert fing ihn mühelos einen Meter vor dem Ende, klemmte ihn unter den Arm und trat zurück.

Jenkins machte beim Springen die Augen zu und landete schief auf einer Pobacke. Nick trat gewandt zur Seite der Rutsche, fing den Schriftsteller auf, als er herunterkippte, und ersparte ihm so einen schmerzhaften Sturz auf den Beton.

»Danke, junger Mann.«

»Nichts zu danken, Kumpel.«

Gaffney folgte, dann der kahle Mann mit der übertriebenen Zahnprothese. Dann standen Laurel und Dinah Bellman vor der Tür. »Ich habe Angst«, sagte Dinah mit dünner, wässriger Stimme.

»Alles wird gut, Liebes«, sagte Brian. »Du mußt nicht einmal springen.« Er legte Dinah die Hände auf die Schultern und drehte sie um, so daß sie mit dem Rücken zur Rutsche und ihm zugewandt stand. »Gib mir die Hände, dann lasse ich dich auf die Rutsche.«

Aber Dinah zog sie zurück. »Nicht Sie. Ich möchte, daß Laurel es macht.«

Brian betrachtete die junge Frau mit dem dunkelroten Haaren. »Würden Sie es tun?«

»Ja«, sagte sie. »Wenn Sie mir erklären, was ich machen muß.«

»Dinah weiß es bereits. Lassen Sie sie an den Händen auf die Rutsche hinunter. Wenn Sie auf dem Bauch liegt und ihre Füße gerade nach unten zeigen, kann sie einfach nach unten sausen.«

Dinahs Hände waren kalt. »Ich habe Angst«, sagte sie noch einmal.

»Liebes, es ist wie bei einer Rutschbahn auf dem Spielplatz. Der Mann mit dem englischen Akzent wartet unten und nimmt dich in Empfang. Er hat die Hände erhoben wie der Fänger bei einem Baseballspiel.« Daß Dinah nicht wußte, wie *das* aussah, fiel ihm erst hinterher ein.

Dinah machte eine Miene, als wäre er reichlich albern. »Nicht davor. Ich habe Angst vor diesem Ort. Er riecht komisch.«

Laurel, die außer ihrem nervösen Schweiß keinen Geruch wahrnahm, sah Brian hilflos an.

»Liebes«, sagte Brian und sank vor dem kleinen blinden Mädchen auf ein Knie, »du mußt das Flugzeug verlassen. Das weißt du doch, oder nicht?«

Die Gläser der dunklen Brille wandten sich zu ihm. »*Warum ? Warum* müssen wir das Flugzeug verlassen? Es ist niemand da.«

Brian und Laurel wechselten einen Blick.

»Nun«, sagte Brian, »das wissen wir erst, wenn wir nachgesehen haben, oder nicht?«

»*Ich* weiß es schon«, sagte Dinah. »Man kann nichts riechen und nichts hören. Aber... aber ...«

»Aber was, Dinah?« fragte Laurel.

Dinah zögerte. Sie wollte ihnen begreiflich machen, daß es sie wirklich nicht bekümmerte, wie sie das Flugzeug verlassen mußte. Sae war schon Rutschbahnen hinuntergerutscht und glaubte Laurel. Laurel würde ihre Hände nicht loslassen, wenn es gefährlich war. Etwas war *schlimm* hier, *schlimm*, und davor hatte sie Angst - vor diesem Schlimmen. Nicht die Stille und nicht die Leere. Es mochte etwas damit zu tun haben, aber es war mehr als nur das.

Etwas *Schlimmes*.

Aber Erwachsene glaubten Kindern nicht schon gar nicht blinden Kindern, und blinden *Mädchen* erst recht nicht. Sie wollte ihnen sagen, daß sie nicht hierbleiben konnten, daß es nicht *sicher* war, hierzubleiben, daß sie das Flugzeug starten und

wieder verschwinden mußten. Aber was würden sie sagen? Klar, gut, Dinah hat recht, alle wieder ins Flugzeug? Auf *keinen Fall*.

Sie werden es sehen. Sie werden sehen, daß hier alles verlassen ist, und dann gehen wir wieder in das Flugzeug und fliegen anderswo hin. Irgendwo, wo man nichts Schlimmes spürt. Nach haben wir Zeit.

Glaube ich.

»Vergessen Sie es«, sagte sie zu Laurel. Ihre Stimme klang

leise und resigniert. »Lassen Sie mich runter.«

Laurel ließ sie vorsichtig auf die Rutsche. Einen Moment später sah Dinah zu ihr auf- *nur kann sie eigentlich nicht sehen*, dachte Laurel, *sie kann eigentlich gar nicht sehen* - und hatte die bloßen Füße hinter sich auf der orangefarbenen Rutsche.

»Alles in Ordnung, Dinah?« fragte Laurel.

»Nein«, sagte Dinah. »Hier ist *nichts* in Ordnung.« Und bevor Laurel sie loslassen konnte, löste Dinah die Hände aus den ihren und ließ sich los. Sie rutschte nach unten, und Nick fing sie auf.

Laurel ging als nächste, sprang ordentlich auf die Rutsche und hielt prüde den Rock fest, während sie nach unten rutschte. Blieben Brian, der schnarchende Trunkenbold hinten im Flugzeug und der spaßige, papierzerreißende Partylöwe, Mr. Rollkragenpullover.

Ich werde keinen Ärger mit ihm haben, hatte Brian gesagt, *weil mir scheißegal ist, was er macht*. Jetzt stellte er fest, daß das eigentlich nicht stimmte. Der Mann hatte nicht alle Tassen im Schrank. Brian vermutete, daß selbst das kleine Mädchen das wußte, und das kleine Mädchen war blind. Was war, wenn sie ihn hierließen und der Typ Amok lief? Und wenn er bei diesem Amoklauf beschloß, das Cockpit zu zertrümmern?

Na und? Du kannst nirgends hin. Die Tanks sind fast leer.

Dennoch gefiel ihm die Vorstellung nicht, und nicht nur, weil die 767 ein viele Millionen Dollar teures Stück war. Was er verspürte, war vielleicht ein schwaches Echo dessen, was er in Dinahs Gesicht erblickte, als sie von der Rutsche hochgesehen hatte. Die Lage hier schien schlimm zu sein, schlimmer, als sie aussah... und das war beängstigend, denn er wußte nicht, wie es noch schlimmer kommen konnte. Aber mit dem Flugzeug war alles in Ordnung. Es war selbst mit leeren Treibstofftanks eine Welt, die er kannte und begriff.

»Sie sind dran, mein Freund«, sagte er, so freundlich er konnte.

»Sie wissen, daß ich Sie deshalb melden werde, nicht wahr?« fragte Craig Toomy mit unheimlich sanfter Stimme. »Sie wissen, ich habe die Absicht, die Fluggesellschaft auf dreißig

Millionen Dollar zu verklagen und Sie als Hauptverantwortlichen zu nennen?«

»Das ist Ihr gutes Recht, Mr...«

»Toomy. Craig Toomy.«

»Mr. Toomy«, stimmte Brian zu. Er zögerte. »Mr. Toomy, sind Sie sich bewußt, was mit uns geschehen ist?«

Craig sah einen Augenblick zur offenen Tür hinaus - auf den verlassenen Asphalt und die breiten Fensterscheiben im zweiten Stock des Flughafengebäudes, wo keine glücklichen Freunde oder Verwandten standen, um angekommene Passagiere zu umarmen, wo keine ungeduligen Reisenden darauf warteten, daß ihr Flug aufgerufen wurde.

Natürlich wußte er es. Es waren die Langoliers. Die Lango-liers waren gekommen, um alle närrischen und faulen Menschen zu holen, wie sein Vater immer vorhergesagt hatte.

Craig sagte mit derselben sanften Stimme: »In der Aktienabteilung der Desert Sun Banking Corporation nennt man mich das Schlachtroß. Haben Sie das gewußt?« Er wartete einen Augenblick darauf, daß Brian antworten würde. Da Brian nichts sagte, fuhr er fort: »Selbstverständlich nicht. Ebenso wenig wie Sie wissen, wie wichtig diese Konferenz im Prudential Center in Boston ist. Ebenso wenig, wie es Sie kümmert. Aber ich will Ihnen eines sagen, Kapitän: Das wirtschaftliche Schicksal ganzer Nationen kann von den Ergebnissen dieser Konferenz abhängen - der Konferenz, bei der ich nicht anwesend sein werde, wenn die Teilnehmer aufgerufen werden.«

»Mr. Toomy, das ist alles sehr interessant, aber ich habe wirklich keine Zeit...«

»Zeit!« schrie Craig ihn plötzlich an. »Verdammt, was wissen Sie schon von Zeit! Fragen Sie mich! Fragen Sie mich! Ich weiß, was Zeit ist! Ich weiß *alles* über Zeit! Zeit ist knapp, Sir! Zeit ist *verflucht knapp!*«.

Scheiß drauf, ich werde das Arschloch einfach schubsen, dachte Brian, aber bevor er es konnte, drehte sich Craig Toomy um und sprang. Er kam perfekt auf, hielt dabei die Aktentasche

an die Brust gedrückt, und Brian mußte verrückterweise an die alte Fernsehwerbung von Hertz denken, in der O. J. Simpson mit Anzug und Krawatte durch Flughäfen flog.

»*Zeit ist höllisch knapp!*« schrie Craig, während er nach unten rutschte, die Aktentasche wie einen Schild vor die Brust hielt und seine Hosenbeine hochrutschten, so daß man seine schwarzen Erfolgsmanager-Nylonkniestrümpfe sehen konnte.

Brian murmelte: »Mein Gott, was für ein verschrobener Irrer!« Er verharrte am oberen Ende der Rutsche, sah noch einmal in die tröstliche, bekannte Welt seines Flugzeugs... und sprang.

8

Zehn Menschen standen in zwei kleinen Gruppen unter der gigantischen Tragfläche der 767 mit dem rot-blauen Adler auf dem Bug. Zu einer Gruppe gehörten Brian, Nick, der kahle Mann, Bethany Simms, Albert Kaussner, Robert Jenkins, Dinah, Laurel und Don Gaffney. Etwas abseits davon, als seine eigene Gruppe, stand Craig Toomy alias das Schlachtroß. Craig bückte sich und schüttelte mit wirrer Konzentration die Falten seiner Hose aus, was er mit der linken Hand tat. Die rechte umklammerte fest den Griff der Aktentasche. Danach stand er einfach nur da und sah sich mit großen, desinteressierten Augen um.

»Was jetzt, Kapitän?« fragte Nick brüsk.

»Sagen *Sie* es mir. Uns.«

Nick sah ihn einen Moment an, eine Braue leicht hochgezogen, als wollte er Brian fragen, ob das wirklich sein Ernst war. Brian neigte den Kopf einen Zentimeter. Das genügte.

»Nun, ich schätze, es wäre ein Anfang, das Flughafengebäude zu betreten«, sagte Nick. »Welches ist der schnellste Weg dorthin? Eine Ahnung?«

Brian deutete auf ein paar Gepäckzüge, die unter dem Vordach des Hauptterminals parkten. »Ich glaube, der schnellste Weg dürfte das Gepäckförderband sein.«

»Na gut; begeben wir uns dorthin, meine Damen und Herren, ja?«

Es war ein kurzer Spaziergang, aber für Laurel, die Hand in Hand mit Dinah ging, einer der seltsamsten ihres Lebens. Sie sah alle wie aus der Höhe, weniger als ein Dutzend Pünktchen, die langsam über eine endlose Betonfläche trotteten. Kein Wind regte sich. Kein Vogel sang. Keine Motoren heulten in der Ferne, keine menschliche Stimme brach das unnatürliche Schweigen. Nicht einmal ihre Schritte klangen richtig, fand sie. Sie trug hochhackige Pumps, aber statt des zu erwartenden scharfen Klicks, an das sie gewöhnt war, schien sie nur dumpfes, leises Pochen zu hören.

Schien, dachte sie- Das ist das Schlüsselwort, Weil die Situation so seltsam ist, scheint alles seltsam zu sein. Es liegt am Beton, das ist alles. Absätze hören sich auf Beton anders an.

Aber sie war früher schon mit hohen Absätzen auf Beton gegangen. Sie konnte sich nicht erinnern, jemals so einen Laut dabei gehört zu haben. Er war irgendwie ...schwächlich. Kraftlos.

Sie kamen zu den abgestellten Gepäckzügen. Nick ging zwischen ihnen hindurch, führte die Schlange an und blieb vor einem abgestellten Förderband stehen, das aus einem mit hängenden Gummistreifen bedeckten Loch herauskam. Das Förderband beschrieb einen weiten Kreis an der Steile, wo die Gepäckträger normalerweise standen und die Koffer abluden, dann führte es durch ein weiteres Loch mit Gummistreifen ins Terminal zurück.

»Wozu dienen diese Gummistücke?« fragte Bethany nervös.

»Damit es bei kaltem Wetter nicht zieht, könnte ich mir vorstellen«, sagte Nick. »Ich stecke einfach den Kopf durch und sehe nach. Keine Bange; es dauert nicht lange.« Und ehe jemand antworten konnte, hatte er sich auf das Förderband geschwungen und ging gebückt auf eines der Löcher zu, die ins Gebäude führten. Dort angekommen, sank er auf die Knie und steckte den

Kopf zwischen den Gummistreifen durch.

Wir werden ein Pfeifen und ein Poltern hören, dachte Albert panisch, und wenn wir ihn zurückziehen, wird sein Kopf wegsein,

Es folgte kein Pfeifen und kein Poltern. Als Nick wieder zurückwich, saß sein Kopf immer noch fest auf dem Hals, und sein Gesicht hatte einen nachdenklichen Ausdruck. »Freie Bahn«, sagte er, aber für Albert hörte sich sein unbekümmerter Tonfall jetzt gekünstelt an. »Kommt mit, Freunde. Die Leichen müssen weichen und so weiter.«

Bethany zögerte. »*Sind da* Leichen drin? Mister, sind da tote Menschen drin?«

»Ich habe keine gesehen, Miß«, sagte Nick, ließ aber jeden Versuch, unbekümmert zu wirken, auf einmal sein. »Ich habe den alten Bobby Burns verballhornt, weil ich den mißglückten Versuch unternehmen wollte, komisch zu sein. Ich fürchte, ich habe Geschmacklosigkeit statt Humor erreicht. Tatsache ist, ich habe gar niemanden gesehen. Aber genau damit haben wir ja gerechnet, oder nicht?«

So war es... aber es lag ihnen dennoch schwer auf den Herzen. Nick auch, wie sein Tonfall verriet.

Sie kletterten einer nach dem anderen auf das Förderband und krochen hinter ihm her zwischen den hängenden Gummibändern hindurch.

Dinah verharrte vor dem Durchgangsloch und drehte den Kopf zu Laurel um. Dunstiges Licht fiel auf die dunklen Brillengläser und verwandelte sie vorübergehend in Spiegel.

»Hier ist es wirklich schlimm«, wiederholte sie und kroch auf die andere Seite.

9

Einer nach dem anderen tauchten sie im Hauptterminal des Bangor International Airport auf, exotisches Gepäck, das auf einem abgestellten Förderband entlangkroch. Albert half Dinah herun-

ter, dann standen sie alle da und sahen sich in stummer Verwunderung an.

Das erschrockene Erstaunen darüber, in einem Flugzeug aufzuwachen, dessen Passagiere auf magische Weise verschwunden waren, hatte nachgelassen; nun hatte Erschütterung das Erstaunen ersetzt. Keiner war je in einem Flughafenterminal gewesen, das vollkommen menschenleer war. Die Mietwagenschalter waren unbesetzt. Die ANKUNFT/ABFLUG-Monitore waren dunkel und tot. Niemand stand an den Schaltern von Delta, United oder Mid-Coast Airways. Das große Becken in der Mitte des Fußbodens mit dem Banner KAUF HUMMER AUS MAINE darüber war voll Wasser, aber es waren keine Hummer darin. Die Neonbeleuchtung an der Decke war ausgeschaltet, das bißchen Licht, das durch die Türen auf der anderen Seiten der großen Halle hereindrang, reichte lediglich bis etwa zur Mitte, so daß die kleine Gruppe von Flug Nr. 29 zusammengekauert in einem unangenehmen Nest von Schatten stand.

»Nun gut«, sagte Nick, der Forschheit erreichen wollte, aber nur Unbehagen zustande brachte. »Versuchen wir die Telefone, ja?«

Während er zur Reihe der Münzfernsprecher ging, schlenđerte Albert zum Schalter von Budget Rent A Car. Auf dem Regal an der hinteren Wand sah er Ordner für BRIGGS, HANDLE-FORD, MARCHANT, FENWICK und PESTLEMAN. Im Inneren eines jeden befanden sich zweifellos ein Mietvertrag und eine Karte von Maine, und auf jeder Karte würde ein Pfeil mit der Aufschrift SIE SIND HIER auf die Stadt Bangor zeigen.

Aber wo sind wir wirklich? fragte sich Albert. Und wo sind Briggs, Handleford, Marchant, Fenwick und Pestleman? Sind sie in eine andere Dimension versetzt worden? Vielleicht liegt es an Grateful Dead. Vielleicht spielen die Dead irgendwo im Staat, und alle sind zum Konzert gegangen.

Er sah ein Blatt Notizpapier neben dem Computer von Budget, griff über den Tresen und hob es auf. *Liebe Mary*, begann

es. Bitte vergiß nicht, daß die beiden verbleibenden Luxuslimousinen i...

Die Tinte führte vom letzten Buchstaben aufwärts, wahrscheinlich der Anfang des Buchstabens n... und dann hörte sie auf. Danach nur noch weißes Papier.

Das Schalterfräulein von Budget hat diese Notiz geschrieben, als es passiert ist, dachte Albert. Allmächtiger Gott!

Hinter ihm ertönte ein trockenes, kratzendes Geräusch. Albert fuhr fast aus der Haut, wirbelte herum und hielt den Geigenkasten wie eine Keule. Bethany stand da und hielt gerade ein Streichholz an die Spitze ihrer Zigarette.

Sie zog eine Braue hoch. »Hab ich dir angst gemacht?«

»Ein wenig«, sagte Albert, ließ den Kasten sinken und lächelte sie knapp und verlegen an.

»Tut mir leid.« Sie schüttelte das Streichholz aus, ließ es auf den Boden fallen und sog tief an der Zigarette. »Endlich. Schon viel besser. Im Flugzeug habe ich mich nicht getraut, ich hatte Angst, es könnte etwas hochgehen.«

Bob Jenkins kam herübergeschlendert. »Wissen Sie, ich habe vor etwa zehn Jahren damit aufgehört.«

»Bitte keine Moralpredigten«, sagte Bethany. »Ich habe das Gefühl, wenn wir lebend und geistig gesund aus dem allem rauskommen, stehen mir einen ganzen Monat lang Moralpredigten bevor. Knallhart. Von morgens bis abends.«

Jenkins zog die Brauen hoch, bat aber nicht um eine Erklärung. »Eigentlich wollte ich Sie fragen, ob ich auch eine haben kann«, sagte er. »Der Zeitpunkt scheint mir ausgezeichnet, alte Gewohnheiten wieder aufleben zu lassen.«

Bethany lächelte und bot ihm eine Marlboro an. Jenkins nahm sie, und sie zündete sie ihm an. Er inhalierte, dann hustete er eine Anzahl Rauchsignalwölkchen aus.

»Sie haben *echt* eine Weile nicht mehr geraucht«, stellte sie nüchtern fest.

Jenkins stimmte zu. »Aber ich werde mich rasch wieder daran gewöhnen. Ich fürchte, das ist der wahre Schrecken dieser Gewohnheit. Habt ihr beiden die Uhr bemerkt?«

»Nein«, sagte Albert.

Jenkins deutete auf die Wand über den Türen der Damen- und Herrentoiletten. Die angebrachte Uhr war bei 4 Uhr 07 stehengeblieben.

»Das paßt«, sagte er. »Wir wissen, wir waren schon eine Weile in der Luft, als... nennen wir es in Ermangelung eines besseren Wortes einfach >Das Ereignis<... als >Das Ereignis< passierte. 4 Uhr 07 Eastern Daylight Time entspricht 1 Uhr 07 Pacific Daylight Time - PDT. Jetzt wissen wir also, wann es passiert ist.«

»He, toll«, sagte Bethany.

»Ja«, sagte Jenkiris, der ihren leicht sarkastischen Unterton entweder nicht bemerkte oder beschloß, nicht darauf zu achten. »Aber etwas stimmt nicht damit. Ich wünschte, die Sonne wäre zu sehen. Dann könnte ich sicher sein.«

»Was meinen Sie?« fragte Albert.

»Die Uhren - die elektrischen jedenfalls - taugen nichts. Aber wenn die Sonne zu sehen wäre, hätten wir wenigstens eine ungefähre Vorstellung, wie spät es ist, indem wir Länge und Richtung der Schatten beobachten. Meine Uhr sagt, es ist gleich Viertel vor neun, aber ich traue ihr nicht. Mir kommt es vor, als wäre es später. Ich habe keinen Beweis dafür und kann es nicht erklären, aber so ist es nun mal.«

Albert dachte darüber nach. Sah sich um. Sah Jenkins wieder an. »Wissen Sie«, sagte er, »das *stimmt*. Ich habe den Eindruck, als wäre es fast Mittagszeit. Ist das nicht verrückt?«

»Es ist nicht verrückt«, sagte Bethany. »Das liegt nur an der Zeitumstellung.«

»Da muß ich widersprechen«, sagte Jenkins. »Wir sind nach Osten gereist, junge Dame. Zeitliche Verwirrung, die West-Ost-Reisende empfinden, geht in die umgekehrte Richtung. Sie haben den Eindruck, es *wäre früher*, als es sein sollte.«

»Ich möchte Sie nach etwas fragen, das Sie im Flugzeug gesagt haben«, meinte Albert. »Als der Kapitän uns gesagt hat, es *mußten* andere Menschen hier sein, haben Sie gesagt: falsche Logik. Sie haben es sogar zweimal gesagt. Aber mir kommt es

einleuchtend vor. Wir haben alle geschlafen, und *wir sind* hier. Wenn diese Sache um ...«, Albert sah zur Uhr, »... um 4 Uhr 07 Bangor-Zeit passiert ist, müssen fast *alle* in der Stadt geschlafen haben.«

»Ja«, sagte Jenkins. »Und wo sind sie?«

Albert war perplex. »Nun ...«

Man hörte einen Knall, als Nick wütend den Telefonhörer auflegte. Es war der letzte einer langen Reihe; er hatte es mit jedem einzelnen versucht. »Ausfall«, sagte er. »Sie sind alle tot. Zur Tatsache, daß keine Hunde bellen, kommt nun noch, daß keine Telefone klingeln, Brian.«

»Und was machen wir jetzt?« fragte Laurel. Sie hörte den verlorenen Klang ihrer eigenen Stimme, was ihr das Gefühl gab, sehr klein und sehr hilflos zu sein. Neben ihr drehte sich Dinah langsam im Kreis. Sie sah aus wie eine menschliche Radaran-tenne.

»Gehen wir nach oben«, schlug der kahle Mann vor. »Dort müssen die Restaurants sein.«

Sie sahen ihn alle an. Gaffney schnaubte. »Sie denken auch immer nur an das eine, Mister.«

Der kahle Mann betrachtete ihn unter einer hochgezogenen Braue hervor. »Zunächst einmal heiße ich Rudy Warwick und nicht Mister«, antwortete er. »Und des weiteren denken Menschen mit vollem Bauch besser.« Er zuckte die Achseln. »Das ist ein Naturgesetz.«

»Ich glaube, da hat Mr. Warwick recht«, sagte Jenkins. »Wir könnten *alle* etwas zu essen vertragen .., und wenn wir nach oben gehen, finden wir vielleicht ein paar weitere Hinweise darauf, was passiert ist. Ich bin ziemlich überzeugt, daß es so ist.«

Nick zuckte die Achseln. Er sah plötzlich müde und verwirrt aus. »Warum nicht?« sagte er. »Ich komme mir allmählich vor wie der verdammte Mr. Robinson Crusoe.«

Die kleine Gruppe schleppte sich zur Rolltreppe, die ebenfalls tot war. Albert, Bethany und Bob Jenkins gingen zusammen am Schluß.

»Sie wissen etwas, oder nicht?« fragte Albert unvermittelt.

»Was ist es?«

»Ich weiß *vielleicht* etwas«, verbesserte Jenkins. »Vielleicht auch nicht. Vorläufig werde ich den Rand halten... bis auf einen Vorschlag.«

»Welchen?«

»Er gilt nicht dir, sondern der jungen Dame.« Er wandte sich an Bethany. »Gehen Sie sparsam mit Ihren Streichhölzern um. Das ist mein Vorschlag.«

»Was?« Bethany Simms sah ihn stirnrunzelnd an.

»Sie haben schon richtig gehört.«

»Ja, das glaube ich auch, aber ich verstehe nicht, was Sie meinen. Oben gibt es wahrscheinlich einen Zeitungskiosk, Mr. Jenkins. Die werden jede Menge Streichhölzer haben. Und Zigaretten und Einwegfeuerzeuge.«

»Dem stimme ich zu«, sagte Jenkins. »Dennoch gebe ich Ihnen den Rat, sparsam mit Ihren Streichhölzern umzugehen.«

Erspielt wieder Philo Christie oder wer immer es war, dachte Albert.

Er wollte gerade darauf hinweisen und Jenkins bitten, daran zu denken, daß dies keiner seiner Romane war, als Brian Engle so unvermittelt am Fuß der Rolltreppe stehenblieb, daß Laurel Dinah heftig an der Hand ziehen mußte, damit diese nicht gegen ihn lief.

»Passen Sie auf, wohin Sie gehen, okay?« sagte Laurel. »Falls Sie es noch nicht bemerkt haben, das Kind hier kann nichts sehen.«

Brian achtete nicht auf sie. Er betrachtete die kleine Gruppe der Überlebenden. »Wo ist Mr. Toomy?«

»Wer?« fragte der kahle Mann - Warwick.

»Der Bursche mit der wichtigen Verabredung in Boston.«

»Wen interessiert das schon?« fragte Gaffney. »Immer fort mit dem Abschaum.«

Aber Brian war unbehaglich zumute. Ihm gefiel die Vorstellung nicht, daß Toomy sich davongeschlichen hatte und allein unterwegs war. Er wußte nicht warum, aber es gefiel ihm ganz und gar nicht. Er sah Nick an. Nick zuckte die Achseln und

schüttelte den Kopf. »Habe ihn nicht weggehen gesehen, Kumpel. Ich war mit den Telefonen beschäftigt. Tut mir leid.«

»Toomy!« rief Brian. »Craig Toomy! Wo sind Sie?«

Keine Antwort. Nur die seltsam drückende Stille. Und da fiel Laurel etwas auf, bei dem ihre Haut kalt wurde. Brian hatte die hohlen Hände an den Mund gelegt gehabt und die Rolltreppe hinaufgerufen. In einer hohen Halle wie dieser hätte es immerhin ein Echo geben müssen.

Aber da war keines gewesen.

Überhaupt kein Echo.

10

Während die anderen unten beschäftigt waren - die beiden Teenager und der alte Trottel standen am Schalter einer Autovermietung, die anderen beobachteten den britischen Schurken, wie er die Telefone ausprobierte -, war Craig Toomy geschwind wie eine Maus die stehengebliebene Rolltreppe hinaufgeschlichen. Er wußte genau, wohin er wollte; er wußte genau, wonach er suchen mußte, wenn er dort war.

Er schritt rasch und mit am Knie schwingender Aktentasche durch die große Wartehalle und achtete nicht auf die leeren Stühle und eine verlassene Bar namens The Red Baron. Am anderen Ende des Raums hing ein Schild über der Öffnung eines breiten, dunklen Korridors. Darauf stand:

FLUGSTEIG 5 INTERNATIONALE ANKÜNFTE

DUTY FREE SHOPS

U. S. ZOLL

FLUGHAFENSICHERHEIT

Er hatte fast das Ende dieses Ganges erreicht, als er wieder zu einem der Fenster hinaus auf die Betonfläche sah... und innehielt. Er ging langsam zur Scheibe und sah hinaus.

Außer dem verlassenen Beton und dem reglosen weißen Himmel war nichts zu sehen, aber er riß trotzdem die Augen auf

und spürte, wie sich Angst in sein Herz stahl.

Sie kommen, sagte eine tote Stimme plötzlich zu ihm. Es war die Stimme seines Vaters, und sie sprach aus einem kleinen, gequälten Mausoleum, das in einem düsteren Winkel von Craig Toomys Herz versteckt war.

»Nein«, flüsterte er, und das Wort erzeugte eine kleine Dunstblume auf der Fensterscheibe vor seinen Lippen. »Niemand kommt.«

Du warst böse. Schlimmer, du warst faul.

»Nein!«

Doch. Du hast eine Verabredung gehabt und hast sie versäumt. Du bist weggelaufen. Du bist von allen albernsten Orten ausgerechnet nach Bangor, Maine, weggelaufen.

»Es war nicht meine Schuld«, flüsterte er. Er umklammerte den Griff der Aktentasche jetzt mit fast schmerzhafter Heftigkeit. »Ich wurde gegen meinen Willen mitgenommen. Ich wurde... entführt.«

Keine Antwort dieser inneren Stimme. Nur Wogen der Mißbilligung. Und wieder einmal spürte Craig intuitiv den Druck, unter dem er stand, den schrecklichen, niemals endenden Druck, das Gewicht der Tiefe. Die innere Stimme mußte ihm nicht sagen, daß es keine Entschuldigung gab; das wußte Craig. Er wußte es schon lange.

SIE waren hier... und sie werden wiederkommen. Das weißt du, oder nicht?

Er wußte es. Die Langoliers würden wiederkommen. Sie würden wiederkommen und *ihn* holen. Er konnte sie spüren. Er hatte sie nie gesehen, aber er wußte, wie gräßlich sie sein würden. Und war er mit diesem Wissen allein? Er glaubte es nicht.

Er glaubte, das kleine blinde Mädchen wußte vielleicht auch etwas von den Langoliers.

Aber das war unwichtig. Es war nur wichtig, nach Boston zu gelangen - nach Boston zu gelangen, bevor die Langoliers von ihrem Nest nach Bangor gelangen und sie alle lebendig und schreiend auffressen konnten. Er mußte zu dieser Versammlung im Pru, er mußte sie wissen lassen, was er getan hatte, und dann

war er...

Frei.

Dann war er frei.

Craig ging vom Fenster weg, weg von der Leere und der Stille, und verschwand im Korridor unter dem Schild. Er ging an den verlassenen Geschäften vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen. Dahinter kam er zu der Tür, nach der er gesucht hatte. Direkt über dem Guckloch war eine kleine rechteckige Platte angebracht. FLUGHAFENSICHERHEIT, stand darauf.

Er mußte da hinein. So oder so, er *mußte* da hinein.

Das alles... dieser Wahnsinn... damit habe ich nichts zu tun. Ich muß nichts damit zu tun haben. Nicht mehr.

Craig streckte die Hand aus und berührte den Knauf der Tür des Flughafensicherheitsdienstes. Der leere Blick seiner Augen war einem Ausdruck unverhohlener Entschlossenheit gewichen.

Ich war lange, lange Zeit unter Streß. Seit meinem sechsten Lebensjahr? Nein- ich glaube, es hat schon vorher angefangen. Tatsache ist, ich stehe, seit ich mich erinnern kann, unter Streß, Dieser neueste Wahnsinn ist lediglich eine neue Variante. Wahrscheinlich ist es genau aas, was der Mann im zerfransten Sportmantel gesagt hat: ein Test Agenten einer geheimen Regierungsagentur oder einer bedrohlichen ausländischen Macht zogen einen Test durch. Aber ich habe beschlossen, keine Tests mehr mitzumachen. Es ist mir einerlei, ob mein Vater die Aufsicht hat, meine Mutter oder der Rektor des College of Business Administration oder der Aufsichtsrat der Desert Sun Banking Corporation. Ich habe beschlossen, nicht mehr mitzumachen. Ich habe beschlossen zu entkommen. Ich habe beschlossen, nach Boston zu gehen und zu Ende zu bringen, was ich beabsichtigt hatte, als ich das Geschäft mit argentinischen Aktien überhaupt erst vorgeschlagen habe. Wenn nicht...

Aber er wußte, was passieren würde, wenn nicht.

Er würde verrückt werden.

Craig Toomy drehte den Türknauf. Er drehte sich nicht unter seiner Hand, aber als er frustriert drückte, ging die Tür auf. Sie

war entweder nicht verschlossen worden oder aufgegangen, als der Strom ausfiel und sämtliche Sicherheitssysteme ausfielen. Craig war es einerlei. Wichtig war, er mußte nicht seine Kleidung ruinieren, wenn er versuchte, durch den Schacht der Klimaanlage zu kriechen, oder so etwas. Er hatte immer noch die feste Absicht, vor Ablauf dieses Tages bei der Versammlung aufzukreuzen, und er wollte das nicht mit schmutzigen und fettigen Kleidungsstücken tun. Eine schlichte und unverrückbare Wahrheit war: Männer mit schmutzigen Anzügen haben keinerlei Glaubwürdigkeit. Er stieß die Tür auf und ging hinein.

11

Brian und Nick erreichten als erste das obere Ende der Rolltreppe,

und die anderen drängten sich um sie. Dies war der zentrale Wartesaal des Flughafens, ein großes Rechteck mit Plastikkontursitzen (an manchen waren Münzfernseher an den Armlehnen festgeschraubt) und einer großen Glaswand vom Boden bis zur Decke. Unmittelbar links befanden sich der Zeitungskiosk des Flughafens und der Sicherheitskontrollbereich für Flugsteig 1; rechts und auf der anderen Seite des Saals befanden sich die Bar The Red Baron und das Restaurant Cloud 9. Hinter dem Restaurant kam der Korridor, der zum Sicherheitsbüro des Flughafens und den internationalen Ankünften führte.

»Kommt mit...«, begann Nick, aber Dinah sagte: »Wartet.«

Sie sprach mit fester, drängender Stimme, und alle wandten sich ihr neugierig zu.

Dinah ließ Laurel los, hob ihre beiden Hände. Sie legte die Daumen hinter die Ohren und spreizte die Finger wie Fächer ab. Dann stand sie völlig reglos in dieser seltsamen und recht unheimlichen Lauschhaltung da.

»Was...«, begann Brian, und Dinah sagte: »Pssst!«, eine unvermittelte, widerspruchslose Silbe.

Sie wandte sich leicht nach links, verweilte, dann drehte sie

sich in die andere Richtung, bis das weiße Licht der Fenster direkt auf sie fiel und ihr ohnehin blasses Gesicht in etwas Geisterhaftes und Unheimliches verwandelte. Sie nahm die dunkle Brille ab. Die Augen darunter waren groß, braun und nicht völlig leer.

»Da«, sagte sie mit leiser, verträumter Stimme, und Laurel spürte, wie Entsetzen mit kalten Fingern über ihr Herz strich. Und sie war nicht die einzige. Bethany drängte sich auf einer Seite dicht an sie, auf der anderen kam Don Gaffney näher. »Da... ich kann das Licht spüren. Sie haben gesagt, deshalb wissen sie, daß ich wieder sehen kann. Ich kann immer das Licht spüren. Es ist wie Wärme in meinem Kopf.«

»Dinah, was...«, begann Brian.

Nick stieß ihn leicht mit dem Ellbogen an. Das Gesicht des Engländers war lang und hager, die Stirn gefurcht. »Sei still, Kumpel.«

»Das Licht ist... da.«

Sie ging langsam von ihnen weg, hatte die Hände immer noch fächerartig an den Ohren und die Ellbogen vor sich gestreckt, damit sie rechtzeitig merkte, wenn ihr Gegenstände im Weg waren. Sie ging, bis sie keine zwei Schritte mehr vom Fenster entfernt war. Dann streckte sie langsam die Arme aus, bis ihre Finger das Glas berührten. Sie sahen wie schwarze Seesterne vor dem weißen Himmel aus. Sie gab ein kurzes, unglückliches Murmeln von sich.

»Das Glas stimmt auch nicht«, sagte sie mit dieser verträumten Stimme.

»Dinah...«, begann Laurel.

»Pssst...«, flüsterte sie, ohne sich umzudrehen. Sie blieb am Fenster stehen wie ein kleines Mädchen, das darauf wartet, daß ihr Vater von der Arbeit nach Hause kommt. »*Ich höre etwas.*«

Diese geflüsterten Worte jagten ein wortloses, gedankenloses Entsetzen durch Albert Kaussners Verstand. Er verspürte einen Druck auf den Schultern, sah nach unten und stellte fest, daß er die Arme vor der Brust überkreuzt hatte und sich mit aller Gewalt selbst hielt.

Brian lauschte mit aller Konzentration. Er hörte seinen Atem und den Atem der anderen... aber sonst hörte er nichts. *Sie bildet es sich ein*, dachte er. *Das ist alles.*

Aber sicher war er nicht.

»Was?« fragte Laurel drängend. »Was hörst du, Dinah?«

»Ich weiß nicht«, sagte sie, ohne sich vom Fenster abzuwenden. »Es ist sehr leise. Ich dachte schon, daß ich es gehört hätte, als wir aus dem Flugzeug ausgestiegen sind, aber dann habe ich mir gesagt, ich bilde es mir nur ein. Jetzt kann ich es besser hören. Ich kann es sogar durch das Glas hören. Es hört sich ein wenig an wie... Rice Krispies, wenn man die Milch darübergossen hat.«

Brian wandte sich an Nick und sagte mit gedämpfter Stimme: »Hören Sie etwas?«

»Kein bißchen«, sagte Nick und ahmte Brians Tonfall nach. »Aber sie ist blind. Sie ist daran gewöhnt, daß ihre Ohren doppelten Dienst tun müssen.«

»Ich glaube, es ist Hysterie«, sagte Brian. Er flüsterte jetzt, seine Lippen berührten fast Nicks Ohr.

Dinah wandte sich vom Fenster ab.

»>Hören Sie etwas?<« ahmte sie die beiden Männer nach. »>Kein bißchen. Aber sie ist blind. Sie ist daran gewöhnt, daß ihre Ohren doppelten Dienst tun müssen.<« Nach einer Pause fügte sie hinzu: »>Ich glaube, es ist Hysterie.<«

»Dinah, wovon redest du?« fragte Laurel verwirrt und ängstlich. Sie hatte Brians und Nicks gemurmelte Unterhaltung nicht gehört, obwohl sie viel näher bei ihnen stand als Dinah.

»Fragen Sie *die da*«, sagte Dinah. Ihre Stimme zitterte. »Ich bin nicht verrückt! leb bin blind, aber ich bin *nicht* verrückt!«

»Schon gut«, sagte Brian betroffen. »Schon gut, Dinah.« Und zu Laurel sagte er: »Ich habe mit Nick gesprochen. Sie hat uns gehört. Sie hat uns von da drüben am Fenster gehört.«

»Du hast tolle Ohren, Liebes«, sagte Bethany.

»Ich höre, was ich höre«, sagte Dinah. »Und ich höre etwas da draußen. In dieser Richtung.« Sie deutete durch das Glas Richtung Osten. Ihre blinden Augen glitten über die anderen

hinweg. »Und es ist *schlimm*. Es ist ein schrecklicher Laut, ein beängstigender Laut.«

Don Gaffney sagte zögernd: »Wenn du wüßtest, was es ist, kleine Dame, würde uns das helfen.«

»Ich weiß es nicht«, sagte Dinah. »Aber ich weiß, daß es näher ist als vorher.« Sie setzte mit einer zitternden Hand die dunkle Brille wieder auf. »Wir müssen von hier weg. Und wir müssen schnell von hier weg. Etwas ist unterwegs. Das schlimme Ding, das die Frühstücksflockengeräusche macht, ist unterwegs.«

»Dinah«, sagte Brian, »das Flugzeug, mit dem wir gekommen sind, hat so gut wie keinen Treibstoff mehr.«

»Dann müssen Sie eben nachfüllen!« schrie Dinah ihn schrill an. »Es kommt näher, verstehen Sie das nicht? Es kommt näher, und wenn wir nicht fort sind, werden wir sterben, sobald es hier ist. Wir werden alle sterben!«

Ihre Stimme brach, und sie fing an zu schluchzen. Sie war keine Seherin, kein Medium, sondern nur ein kleines Mädchen, das gezwungen war, in fast vollkommener Dunkelheit mit ihrer Angst fertig zu werden. Sie taumelte auf sie zu, und ihre Selbstbeherrschung war fast völlig dahin. Laurel packte sie, bevor sie über ein Absperrungsseil der Sicherheitszone fallen konnte, und drückte sie an sich. Sie versuchte, das Mädchen zu beruhigen, aber die letzten Worte hallten in Laurels verwirrtem, erschrockenem Verstand: *Wenn wir nicht fort sind, werden wir sterben. Wir werden alle sterben.*

12

Craig Toomy hörte, wie das Gör irgendwo weiter hinten zu kreischen anfang, achtete aber nicht darauf. Er hatte im dritten Schrank, den er aufmachte - auf dem der Name MARKEY auf der Vorderseite stand -, das gefunden, was er gesucht hatte. Mr. Markeys Vesper - ein Sandwich, das aus einer braunen Papiertüte ragte - lag auf dem obersten Regal. Mr. Markeys Straßen-

schuhe standen ordentlich nebeneinander auf dem untersten Regal. Dazwischen hingen am selben Haken ein einfaches weißes Hemd und ein Revolvergurt. Aus dem Halfter ragte der Griff von Mr. Markeys Dienstwaffe heraus.

Craig ließ den Sicherungsgurt aufschnappen und zog die Waffe heraus. Er wußte nicht viel von Waffen - es hätte für ihn ein Zweiunddreißiger, ein Achtunddreißiger oder sogar ein Fünfundvierziger sein können -, aber er war nicht dumm, und nach ein paar Augenblicken des Herumtastens konnte er den Zylinder drehen. Alle sechs Kammern waren geladen. Er rastete den Zylinder wieder ein, nickte leicht, als er ihn klicken hörte, dann inspizierte er den Hahn und beide Seiten des Griffs. Er suchte nach einem Sicherungshebel, aber es schien keiner da zu sein. Er legte den Finger um den Abzug und zog etwas, bis er sah, wie sich Hahn und Zylinder leicht bewegten. Craig nickte zufrieden.

Er drehte sich um, und da überkam ihn ohne Vorwarnung die schrecklichste Einsamkeit seines Erwachsenenlebens. Die Waffe schien schwerer zu werden, die Hand, in der er sie hielt, sank nach unten. Jetzt stand er mit hängenden Schultern da, seine Aktentasche baumelte in der rechten Hand, die Dienstwaffe des Wachmanns in der linken. Sein Gesicht hatte einen Ausdruck umfassendsten, kümmerlichsten Elends. Und plötzlich fiel ihm wieder etwas ein, woran er seit Jahren nicht mehr gedacht hatte: Craig Toomy, zwölf Jahre, der im Bett lag und zitterte, während ihm heiße Tränen am Gesicht hinabließen. Im Nebenzimmer war die Stereoanlage laut aufgedreht, und seine Mutter sang mit Merrilee Rush in ihrer dröhnenden, falschen Alkoholikerstimme: *>Just call me angel... of the morning, bay-bee ...just touch my cheek ...before you leave me, bay-bee ...<*

Er lag im Bett. Zitterte. Weinte. Gab keinen Laut von sich. Und dachte: *Warum kannst du mich nicht Heben und in Ruhe lassen, Mami? Warum kannst du mich nicht einfach lieben und in Ruhe lassen ?*

»Ich will niemandem wehtun«, murmelte Craig Toomy unter Tränen. »Ich will es nicht, aber dies... dies ist unerträglich.«

Auf der anderen Seite des Zimmers befanden sich eine Reihe von Fernsehmonitoren, alle grau. Als er sie ansah, wollte sich ihm einen Augenblick die Wahrheit dessen, was geschehen war, was *immer noch* geschah, aufdrängen. Einen Augenblick durchbrach sie beinahe sein komplexes System neurotischer Schutzschirme und gelangte in den Bunker, in dem er sein Leben lebte.

Alle sind fort, Craiggy-weggy. Die ganze Welt ist fort, außer dir und den Leuten, die im Flugzeug waren,

»Nein«, stöhnte er und brach auf einem der Stühle zusammen, die um den Resopalküchentisch in der Mitte des Zimmers herumstanden. »Nein, das stimmt nicht. Das stimmt einfach nicht. Ich weigere mich, diese Vorstellung zu akzeptieren. Ich weigere mich *unter allen Umständen*.«

Die Langoliers waren da, und sie kommen wieder, sagte sein Vater. Er übertönte die Stimme seiner Mutter wie immer. *Du solltest fort sein, bis sie hier eintreffen .. oder du weißt, was passieren wird.*

Er wußte es, richtig. Sie würden ihn auffressen. Die Langoliers würden ihn auffressen.

»Aber ich will niemandem weh tun«, wiederholte er mit tonloser, gequälter Stimme. Auf dem Tisch lag ein hektographierter Dienstplan. Craig ließ die Aktentasche los und legte den Revolver neben sich auf den Tisch. Dann hob er den Dienstplan auf, betrachtete ihn einen Augenblick mit Augen, die nichts sahen, und fing dann an, einen langen Streifen von der linken Seite abzureißen.

Riii-tsch.

Wenig später war er hypnotisiert, während dünne Streifen - vielleicht die dünnsten, die er jemals gerissen hatte - auf den Tisch zu flattern begannen. Aber nicht einmal da wich die kalte Stimme seines Vaters ganz von ihm:

Oder du weißt, was passieren wird.

KAPITEL FÜNF

*Ein Streichholzbriefchen. Das Abenteuer
des Salamisandwichs. Ein weiteres Beispiel
für die deduktive Methode. Der Arizona-Jude
spielt Geige. Das einzige Geräusch in der
Stadt.*

1

Das erstarrte Schweigen nach Dinahs Warnung wurde schließlich von Robert Jenkins gebrochen. »Wir haben Probleme«, sagte er mit einer trockenen Hörsaalstimme. »Wenn Dinah etwas hört - und nach der bemerkenswerten Demonstration, die sie uns soeben hat zuteil werden lassen, bin ich geneigt, ihr zu glauben -, wäre es hilfreich, wenn wir wüßten, worum es sich handelt. Das wissen wir nicht. Und das ist ein Problem. Unser Flugzeug hat keinen Treibstoff. Das ist ein anders Problem.«

»Da draußen steht eine 727«, sagte Nick. »Direkt an der Gangway. Können Sie so eine fliegen, Brian?«

»Ja«, sagte Brian.

Nick breitete die Hände in Bobs Richtung aus und zuckte die Achseln, als wollte er sagen: *Da haben wir es; ein Knoten ist bereits gelöst.*

»Angenommen, wir *können* wieder starten, wohin sollten wir fliegen?« fuhr Bob Jenkins fort. »Ein drittes Problem.«

»Fort«, sagte Dinah auf der Steile. »Fort von diesem Geräusch. Wir müssen fort von diesem Geräusch und dem, was es erzeugt.«

»Was meinst du, wieviel Zeit haben wir?« fragte Bob sie sanft. »Wie lange wird es dauern, bis es hier ist, Dinah? Hast du eine Ahnung?«

»Nein«, sagte sie. »Ich glaube, es ist noch weit weg. Ich glaube, es ist noch Zeit. Aber ...«

»Dann schlage ich vor, wir machen genau das, was Mr.

Warwick vorgeschlagen hat«, sagte Bob. »Gehen wir ins Restaurant, essen etwas und beratschlagen, was wir als nächstes tun. Essen hat *wirklich* eine anregende Wirkung auf das, was Monsieur Poirot die kleinen grauen Zellen zu nennen pflegte.«

»Wir sollten nicht *warten*«, sagte Dinah ängstlich.

»Fünfzehn Minuten«, sagte Bob. »Mehr nicht. Und selbst in deinem Alter solltest du wissen, daß logisches Denken stets logischem Handeln vorausgeht.«

Plötzlich wurde Albert klar, daß der Kriminalschriftsteller eigene Gründe dafür hatte, daß er ins Restaurant wollte. Mr. Jenkins' kleine graue Zellen funktionierten alle astrein - jedenfalls *glaubte* er das -, und nach seiner messerscharfen Einschätzung an Bord des Flugzeugs wollte Albert ihm eine Chance geben. *Er möchte uns etwas zeigen oder beweisen*, dachte er.

»Wir haben doch sicher fünfzehn Minuten?« lockte er.

»Nun...«, sagte Dinah unwillig. »Ich glaube ja...«

»Prima«, sagte Bob brüsk. »Also abgemacht.« Und er ging durch die Halle Richtung Restaurant, als würde er davon ausgehen, daß die anderen ihm folgten.

Brian und Nick sahen einander an.

»Wir sollten besser mit ihm gehen«, sagte Albert leise. »Ich glaube, er weiß etwas.«

»Was denn?« fragte Brian.

»Ich weiß es nicht genau, aber ich glaube, es lohnt sich, es herauszufinden.«

Albert folgte Bob; Bethany folgte Albert; die anderen liefen hinter ihnen her, Laurel führte Dinah an der Hand. Das kleine Mädchen war sehr blaß.

2

Das Restaurant Cloud 9 war in Wirklichkeit eine Kantine mit einem Kühlbehälter voller Getränke und Sandwiches im hinteren Teil und einem Tresen aus Edelstahl über einer in Fächer unterteilten Wärmetheke. Sämtliche Fächer waren leer, alle

blitzblank. Kein Spritzer Fett auf dem Grill. Gläser - die starken Kantinengläser mit den Rillen - waren auf den Regalen zu ordentlichen Pyramiden aufgeschichtet, zusammen mit einer breitgefächerten Auswahl noch stabileren Kantinengeschirrs.

Robert Jenkins stand neben der Registrierkasse. Als Albert und Bethany hereinkamen, sagte er: »Kann ich noch eine Zigarette haben, Bethany?«

»Herrje, Sie sind ja ein richtiger Schnorrer«, sagte sie, aber ihr Tonfall war freundlich. Sie holte ihre Schachtel Marlboro hervor und schüttelte eine heraus. Er nahm sie, aber dann hielt er ihre Hand zurück, als sie auch ein Streichholz holen wollte.

»Ich nehme eines von denen hier, ja?« Neben der Registrierkasse stand eine Schale mit Streichholzbriefchen, die für die LaSalle Business-School Werbung machten. WEIL ALLEN UNSEREN SCHÜLERN EIN LICHT AUFGEHET, verkündete ein kleines Schild neben der Schale. Bob nahm so ein Streichholzbriefchen, klappte es auf und riß ein Streichholz ab.

»Klar«, sagte Bethany. »Aber warum?«

»Das werden wir gleich herausfinden«, sagte er. Er sah die anderen an. Sie standen im Halbkreis und sahen alle zu - außer Rudy Warwick, der in den hinteren Teil des Restaurants gegangen war und das Kühlregal inspizierte.

Bob strich mit dem Streichholz über die Reibfläche. Es hinterließ eine kleine weiße Schliere, flammte aber nicht auf- Er versuchte es noch einmal - mit demselben Ergebnis- Beim drittenmal knickte das Streichholz ab. Der brennbare Kopf war sowieso fast verschwunden.

»Ach, ach«, sagte er, alles andere als überrascht. »Ich nehme an, sie müssen naß sein. Versuchen wir ein Briefchen von ganz unten, ja? *Die* müßten trocken sein.«

Er wühlte sich zum Grund der Schale, wobei er ein paar Streichholzbriefchen auf den Tresen kippte. Albert fand, daß sie alle vollkommen trocken aussahen. Hinter ihm wechselten Nick und Brian wieder einen Blick.

Bob fischte ein anderes Streichholzbriefchen heraus, nahm ein Hölzchen davon und versuchte es anzuzünden. Es brannte

nicht.

»Ojemeine«, sagte er. »Wir scheinen auf ein weiteres Problem gestoßen zu sein. Dürfte ich mir ein Streichholz von Ihnen ausleihen, Bethany?«

Sie gab es ihm wortlos.

»Moment mal«, sagte Nick langsam. »Was wissen Sie, Kumpel?«

»Nur, daß diese Situation weitreichendere Folgen hat, als wir ursprünglich angenommen haben«, sagte Bob. Seine Augen waren ruhig, aber das Gesicht, aus dem sie blickten, war verkrampft. »Und ich habe das Gefühl, daß wir alle einen *großen* Fehler gemacht haben. Unter den Umständen durchaus verständlich... aber bevor wir unser Denken nicht auf diesen Prozeß eingestellt haben, können wir meines Erachtens keine Fortschritte machen. Einen Irrtum der Perspektive würde ich es nennen.«

Warwick kam wieder zu ihnen zurück. Er hatte sich ein verpacktes Sandwich und eine Flasche Bier ausgesucht. Sein Erfolg schien ihn sichtlich aufgemuntert zu haben. »Was liegt an, Leute?«

»Der Teufel soll mich holen, wenn ich das weiß«, sagte Brian, »aber es gefällt mir nicht besonders.«

Bob Jenkins nahm ein Streichholz aus Bethanys Briefchen und rieb es. Es entflammte beim ersten Versuch. »Aha«, sagte er und hielt die Flamme an die Zigarettenspitze. Brian fand, daß der Rauch ungeheuer durchdringend, ungeheuer angenehm roch, und nach einem Augenblick des Nachdenkens fiel ihm auch ein Grund dafür ein: Er war, abgesehen vom schwachen Aroma von Nick Hopewells Rasierwasser und Laurels Parfüm, das einzige, was er riechen *konnte*.

Bob hielt immer noch das brennende Streichholz in der Hand. Jetzt beugte er sich wieder über das Briefchen, das er aus der Schale genommen hatte, entblößte sämtliche Streichhölzchen und berührte mit dem brennenden die Köpfe der anderen. Lange passierte gar nichts. Der Schriftsteller strich mit dem Streichholz an den Köpfen der anderen hin und her, aber sie brannten nicht.

Die anderen sahen fasziniert zu.

Schließlich war ein kränkliches *Pfschschsch* zu hören, und ein paar der Streichhölzer loderten zu trübem, kurzem Leben auf. Sie brannten nicht richtig. Ein schwaches Aufleuchten, dann gingen sie wieder aus. Ein paar Rauchkringel schwebten empor... Rauch, der überhaupt keinen Geruch zu haben schien.

Bob sah sie an und lächelte grimmig. »Selbst das«, sagte er, »ist mehr, als ich erwartet habe.«

»Na gut«, sagte Brian. »Dann schießen Sie mal los. Ich weiß...«

In diesem Augenblick stieß Rudy Warwick einen angeekelten Schrei aus. Dinah kreischte kurz auf und drückte sich fester an Laurel. Albert spürte, wie sein Herz einen Sprung in der Brust machte.

Rudy hatte sein Sandwich ausgepackt - Brian hielt es für Salami mit Käse - und einen großen Bissen genommen. Jetzt spie er ihn mit einer Grimasse des Abscheus auf den Boden.

»Es ist verdorben!« rief Rudy. »O verdammt! Das *stinkt* mir!«

»Verdorben?« sagte Bob Jenkins rasch. Seine Augen glitzerten wie blaue elektrische Funken. »Oh, das bezweifle ich. Verarbeitetes Fleisch ist heute so mit Konservierungsstoffen vollgepumpt, daß man es acht Stunden in der prallen Sonne liegenlassen müßte, bis es umkippt. Und wir wissen durch die Uhr, daß der Strom in der Kühltheke vor weniger als fünf Stunden ausgefallen ist.«

»Vielleicht nicht«, meldete sich Albert zu Wort. »Sie haben doch selbst gesagt, es scheint später zu sein, als unsere Armbanduhrn zeigen.«

»Ja, aber ich glaube nicht... war das Regal noch kalt, Mr. Warwick? Als Sie es aufgemacht haben, war es noch kalt?«

»Nicht gerade *kalt*, aber *kühl*«, sagte Rudy. »Aber dieses Sandwich ist total beschissen. Entschuldigung, meine Damen. Hier.« Er hielt es hoch. »Wenn Sie nicht glauben, daß es verdorben ist, versuchen *Sie* es.«

Bob betrachtete das Sandwich, schien allen Mut zusammenzunehmen und machte genau das - er biß ein kleines Stück von

der unberührten Hälfte ab. Albert sah, wie ein Ausdruck des Ekels über sein Gesicht huschte, aber er spie das Essen nicht gleich wieder aus. Er kaute einmal... zweimal,.. dann drehte er sich um und spuckte es in die Hand. Er warf das halb zerkaute Stück Sandwich in den Abfalleimer unter dem Gewürzregal und den Rest des Sandwichs gleich hinterher.

»Nicht verdorben«, sagte er. »Ohne Geschmack. Und auch nicht nur das. Es scheint keinerlei Beschaffenheit zu haben.« Er verzog den Mund zu einer unwillkürlichen Grimasse des Ekels. »Ich glaube, selbst unbehandeltes Essen hat einen *gewissen* Geschmack. Das hatte keinen. Es war, als würde man Papier kauen. Kein Wunder, daß Sie gedacht haben, es wäre verdorben.«

»Es *war* verdorben«, beharrte der alte Mann störrisch.

»Versuchen Sie Ihr Bier«, forderte Bob ihn auf. »*Das* sollte nicht verdorben sein. Der Kronkorken ist noch drauf, und verschlossenes Bier verdirbt nicht, auch wenn es nicht gekühlt wird.«

Rudy betrachtete nachdenklich die Flasche Budweiser in der Hand, dann schüttelte er den Kopf und hielt sie Bob hin. »Ich will es nicht mehr«, sagte er. Er sah zur Kühltheke. Sein Blick war gallig, als wäre er der Meinung, Jenkins hätte ihm einen gar nicht komischen Streich gespielt.

»Ich werde es versuchen, wenn es sein muß«, sagte Bob, »aber ich habe meinen Körper schon einmal der Wissenschaft zur Verfügung gestellt. Möchte jemand anderes dieses Bier versuchen? Ich glaube, es ist sehr wichtig.«

»Geben Sie es mir«, sagte Nick.

»Nein.« Es war Don Gaffney. »Geben Sie es mir. Ich könnte bei Gott ein Bier vertragen. Ich habe schon früher warmes Bier getrunken und muß deshalb nicht gleich schielen.«

Er nahm das Bier, löste den Kronkorken und hielt es an den Mund. Einen Augenblick später wirbelte er herum und spie den Mundvoll, den er getrunken hatte, auf den Boden.

»*Himmel!*« brüllte er. »Geschmacklos! Geschmacklos wie ein dummer Witz!«

»Wirklich?« fragte Bob strahlend. »Gut! Toll! Etwas, das wir alle sehen können!« Er ging blitzartig zur Theke und nahm eines der Gläser vom Regal. Gaffney hatte die Flasche neben die Registrierkasse gestellt, und Brian betrachtete sie eingehend, während Bob Jenkins sie aufhob. Er sah keinen Schaum am Flaschenhals kleben. *Könnte auch Wasser drin sein*, dachte er.

Aber was Bob einschenkte, sah nicht wie Wasser aus; es sah aus wie Bier. Abgestandenes Bier. Keine Schaumkrone. Ein paar Bläschen klammerten sich an die Glasoberfläche, aber keines perlte durch die Flüssigkeit zur Oberfläche.

»Also gut«, sagte Nick langsam, »es ist schal. Das kommt manchmal vor. Der Korken wird in der Fabrik nicht richtig aufgesetzt, und das Gas entweicht. Jeder hat von Zeit zu Zeit schon mal ein schales Bier bekommen.«

»Aber wenn man das schale Salamisandwich dazunimmt, sagt das doch etwas, oder nicht?«

»Sagt was!« explodierte Brian.

»Einen Augenblick noch«, sagte Bob. »Kümmern wir uns zuerst um Mr. Hopewells Einspruch, ja?« Er drehte sich um, packte mit beiden Händen Gläser (ein paar fielen vom Regal und zerschellten auf dem Boden) und stellte sie mit der behenden Schnelligkeit eines Barkeepers auf den Tresen. »Bringen Sie mir noch ein paar Flaschen Bier. Und ein paar alkoholfreie Getränke, wenn Sie schon dabei sind.«

Albert und Bethany gingen zur Kühltheke und nahmen jeder wahllos vier oder fünf Flaschen.

»Ist er verrückt?« fragte Bethany mit gedämpfter Stimme.

»Das glaube ich nicht«, sagte Albert. Er hatte eine vage Ahnung, was der Schriftsteller ihnen zeigen wollte... und ihm gefiel nicht, welche Form das in seinen Gedanken annahm. »Weißt du noch, als er gesagt hat, du sollst sparsam mit deinen Streichhölzern umgehen? Er wußte, daß so etwas passieren würde. Darum war er so scharf drauf, uns in dieses Restaurant zu bringen. Er wollte es uns zeigen.«

3

Der Dienstplan war in drei Dutzend lange Streifen zerrissen, und die Langoliers waren jetzt näher.

Craig spürte ihr Näherkommen im hinteren Teil seines Verstands - mehr Druck.

Mehr unerträglicher Druck.

Es war Zeit zu gehen.

Er nahm Revolver und Aktentasche, stand auf und verließ den Sicherheitsraum. Er ging langsam und übte dabei: *Ich will Sie nicht erschießen, aber ich werde es, wenn es sein muß. Bringen Sie mich nach Boston. Ich will Sie nicht erschießen, aber ich werde es, wenn es sein muß. Bringen Sie mich nach Boston.*

»Ich werde es, wenn es sein muß«, murmelte Craig, während er in die Wartehalle zurückging. »Ich werde es, wenn es sein muß.« Seine Finger fanden den Hahn des Revolvers und spannten ihn.

Auf halbem Weg durch die Halle wurde seine Aufmerksamkeit erneut von dem fahlen Licht abgelenkt, welches durch die Fenster hereinfiel, und er wandte sich in diese Richtung. Er konnte sie dort draußen spüren. Die Langoliers. Sie hatten alle nutzlosen, faulen Menschen gefressen, und jetzt kamen sie zurück, um ihn zu holen. Er *mußte nach Boston, mußte* seine Karriere vernichten. Es war der einzige Weg, wie er sich selbst retten konnte ... denn *ihr* Tod würde schrecklich sein. Ihr Tod würde wahrhaft schrecklich sein.

Er ging langsam zu den Fenstern, sah hinaus und ignorierte - wenigstens vorübergehend - das Murmeln der anderen Passagiere hinter ihm.

4

Bob Jenkins schenkte von jeder Flasche ein wenig in ein Glas. Der Inhalt einer jeden war so schal wie das erste Bier. »Sind Sie überzeugt?« fragte er Nick.

»Ja«, sagte Nick. »Wenn Sie wissen, was hier los ist, Kumpel, spucken Sie's aus. Bitte spucken Sie's aus.«

»Ich habe eine Ahnung«, sagte Bob. »Es ist... ich fürchte, es ist nicht sehr tröstlich, aber ich gehöre zu den Leuten, die der Meinung sind, Wissen ist auf lange Sicht immer besser - sicherer - als Unwissenheit, so erschrocken man auch sein mag, wenn man zum erstenmal gewisse Tatsachen erfährt. Klingt das logisch?«

»Nein«, sagte Gaffney sofort.

Bob zuckte die Achseln und lächelte kurz und trocken. »Das mag sein, wie es ist, ich stehe zu meiner Behauptung. Und bevor ich noch etwas sage, möchte ich Sie alle bitten, sich umzusehen und mir mitzuteilen, was Sie sehen.«

Sie sahen sich alle um und konzentrierten sich so sehr auf die kleinen Gruppen von Tischen und Stühlen, daß niemand Craig Toomy bemerkte, der auf der anderen Seite der Wartehalle stand, ihnen den Rücken zudrehte und auf den Beton hinaussah.

»Nichts«, sagte Laurel schließlich. »Es tut mir leid, aber ich sehe nichts. Ihre Augen müssen besser sein als meine, Mr. Jenkins.«

»Überhaupt nicht. Ich sehe, was Sie sehen: nichts. Aber Flughäfen haben rund um die Uhr geöffnet. Als diese Sache - dieses >Ereignis< - eingetreten ist, geschah das wahrscheinlich am toten Punkt des Vierundzwanzig-Stunden-Zyklus; aber ich kann kaum glauben, daß nicht mindestens ein paar Menschen hier waren, Kaffee getrunken und möglicherweise gefrühstückt haben. Wartungspersonal der Fluggesellschaften. Flughafenpersonal. Vielleicht ein paar Passagiere mit Anschlußflügen, die beschlossen haben, ein paar Kröten zu sparen, indem sie die Stunden zwischen Mitternacht und sechs oder sieben Uhr in der Terminalhalle verbringen, statt in einem Hotel in der Nähe. Als ich von diesem Förderband geklettert bin und mich umgesehen habe, kam ich mir vollkommen durcheinander vor. Warum? Weil Flughäfen *nie* völlig verlassen sind, so wie Polizeireviere und Feuerwachen nie völlig verlassen sind. Jetzt sehen Sie sich noch einmal um, und stellen Sie sich folgende Frage: Wo sind

die halbverzehrten Mahlzeiten, die halbleeren Gläser? Erinnern Sie sich noch an den Getränkewagen im Flugzeug und die benutzten Gläser unten? Erinnern Sie sich an die halbgeessene Gebäckrolle und die halbvolle Tasse Kaffee neben dem Pilotensitz im Cockpit? Hier finden wir nichts davon. *Wo finden sich wenigstens Anzeichen dafür, daß Menschen hier waren, als das >Ereignis< stattgefunden hat?*«

Albert sah sich noch einmal um und sagte dann langsam: »Hier ist keine Pfeife auf dem Vorderdeck, oder?«

Bob sah ihn eindringlich an. »Was? Was sagst du da, Albert?«

»Als wir im Flugzeug waren«, sagte Albert langsam, »mußte ich an ein Segelschiff denken, über das ich einmal gelesen habe. Es hieß *Mary Celeste* und trieb einfach vor sich hin. Nur... es trieb wahrscheinlich nicht gerade, denn in dem Buch stand, alle Segel waren gesetzt, aber als Menschen es fanden und an Bord gingen, waren alle an Bord der *Mary Celeste* verschwunden. Ihre Sachen waren noch da, und auf dem Herd kochte Essen. Jemand fand sogar eine Pfeife auf dem Vorderdeck. Sie war noch angezündet.«

»Bravo!« rief Bob fast fiebrig. Jetzt sahen alle ihn an, und niemand bemerkte Craig Toomy, der langsam auf sie zukam. Die Waffe, die er gefunden hatte, war nicht mehr auf den Boden gerichtet.

»Bravo, Albert! Du hast es genau erkannt! Und es gab noch ein berühmtes Verschwinden - eine ganze Kolonie Siedler auf einer Insel mit Namen Roanoke Island... vor der Küste von North Carolina, glaube ich. Alle waren fort, aber sie hatten Lagerfeuer hinterlassen, unaufgeräumte Häuser und Müllberge. Und jetzt geh einen Schritt weiter, Albert. Wie sonst unterscheidet sich dieses Terminal noch von unserem Flugzeug?«

Einen Moment sah Albert vollkommen leer drein, dann dämmerte Verstehen in seinen Augen. »Die Ringe!« brüllte er. »Die Handtaschen! Die Aktentaschen! Das Geld! Die chirurgischen Bolzen! Hier ist nichts davon!«

»Korrekt«, sagte Bob leise. »Völlig korrekt. Wie du sagst, nichts davon ist hier. Aber im Flugzeug war es, als wir Überle-

benden aufgewacht sind, richtig? Sogar eine Tasse Kaffee und eine halbaufgeessene Gebäckrolle im Cockpit. Das Äquivalent einer rauchenden Pfeife auf dem Vorderdeck.«

»Sie glauben, wir sind in eine andere Dimension geflogen, oder nicht?« sagte Albert. Seine Stimme klang ehrfürchtig. »Genau wie in einer Science-fiction-Geschichte.«

Dinah legte den Kopf schief, und einen Moment sah sie verblüffend wie Nipper aus, der Hund auf den alten Labels von RCA Victor.

»Nein«, sagte Bob. »Ich glaube...«

»Aufpassen!« rief Dinah schrill. »Ich höre jemand...«

Sie kam zu spät. Als Craig Toomy seine Lähmung überwunden und sich in Bewegung gesetzt hatte, bewegte er sich rasch. Bevor Nick oder Brian mehr tun konnten als sich auch nur ansatzweise umzudrehen, hatte er einen Arm um Bethanys Hals geschlungen und zerrte sie nach hinten. Er richtete den Revolver auf ihre Schläfe. Das Mädchen gab ein verzweifelteres, entsetztes Krächzen von sich.

»Ich will sie nicht erschießen, aber ich werde es tun, wenn es sein muß«, keuchte Craig. »Bringen Sie mich nach Boston.« Seine Augen waren nicht mehr leer; sie warfen Blicke voll entsetzter, paranoider Intelligenz nach allen Seiten. »Haben Sie mich verstanden? Bringen Sie mich nach Boston!«

Brian wollte auf ihn zugehen, aber Nick legte ihm eine Hand auf die Brust, ohne den Blick von Craig abzuwenden. »Ruhig, Kumpel«, sagte er mit leiser Stimme. »Das wäre nicht sicher. Unser Freund hier hat den Verstand verloren.«

Bethany wand sich unter Craigs Unterarm. »Sie würgen mich! Bitte hören Sie auf, mich zu *würgen!*«.

»Was ist los?« rief Dinah. »Was ist denn?«

»Aufhören!« brüllte Craig Bethany an. »Hören Sie auf, sich zu bewegen! Sie zwingen mich zu etwas, das ich nicht tun will!« Er drückte ihr die Mündung des Revolvers an den Kopf. Sie wehrte sich weiter, und Albert wurde plötzlich klar, sie wußte nicht, daß er eine Waffe hatte - obwohl er sie ihr an den Kopf preßte, wußte sie es nicht.

»Aufhören, Mädchen!« sagte Nick schneidend. »Wehren Sie sich nicht!«

Zum erstenmal im wachen Leben dachte Albert nicht nur wie der Arizona-Jude, sondern mußte wahrscheinlich auch handeln wie diese legendäre Gestalt. Ohne die Augen von dem Irren im Rollkragenpullover abzuwenden, hob er langsam den Geigenkasten. Er nahm die Hand vom Griff und umklammerte statt dessen den Hals mit beiden Händen. Toomy sah ihn nicht an; seine Augen sahen hastig blinzelnd zwischen Brian und Nick hin und her, und er hatte buchstäblich alle Hände voll zu tun, Bethany festzuhalten.

»Ich will sie nicht erschießen...«, begann Craig wieder, dann glitt sein Arm in die Höhe, als das Mädchen sich gegen ihn warf und die Kehrseite zwischen seine Beine rammte. Bethany vergrub auf der Stelle die Zähne in seinem Handgelenk. »Auf« heulte Craig. »Auuuu!«

Sein Griff wurde lockerer. Bethany duckte sich darunter hinweg. Albert sprang nach vorne, hob den Geigenkasten, während Toomy die Waffe auf Bethany richtete. Toomys Gesicht war zu einer Grimasse des Schmerzes und der Wut verzerrt.

»Nein, Albert!« bellte Nick.

Craig Toomy sah Albert kommen und riß die Mündung in seine Richtung. Einen Moment sah Albert direkt hinein, und es war ganz anders als in seinen Träumen und Hirngespinnsten. In die Mündung zu sehen war, als würde man in ein offenes Grab sehen.

Vielleicht habe ich einen Fehler gemacht, dachte er, und dann drückte Craig ab.

5

Statt einer Explosion erfolgte ein leises *Plop* - der Knall eines alten Daisy-Luftgewehrs, mehr nicht. Albert spürte etwas gegen die Brust seines T-Shirts prallen, konnte gerade noch denken, daß er angeschossen worden war, und ließ den Geigenkasten

heftig auf Craigs Kopf sausen. Die Energie des Aufpralls lief ihm an den Armen hinauf bis zu den Schultern - er mußte daran denken, wie es in der Jugendliga gewesen war, einen Baseball zu treffen -, und plötzlich sagte die gekränkte Stimme seines Vaters in seinem Verstand: *Was ist nur los mit dir, Albert? So behandelt man kein teures Musikinstrument!*

Aus dem Inneren des Kastens ertönte ein verblüfftes *Broink!*, als die Geige durchgeschüttelt wurde. Eine der Messingklammern grub sich in Toomys Stirn, ein erstaunlicher Blutschwall spritzte davon. Dann gaben die Knie des Mannes nach, und er sauste vor Albert zu Boden wie ein Expreßlift. Albert sah, wie Craig Toomy die Augen verdrehte, bis nur noch das Weiß zu sehen war, dann lag er bewußtlos zu Alberts Füßen.

Ein irrer, aber absolut wunderbarer Gedanke erfüllte einen Augenblick Alberts Kopf: *Bei Gott, ich habe in meinem ganzen Leben nie besser gespielt!* Und dann merkte er, daß er keine Luft mehr bekam. Er wandte sich den anderen zu und zog die Mundwinkel zu einem verkniffenen, leicht verwirrten Lächeln hoch. »Ich glaube, ich bin durchlöchert worden«, sagte Ace Kaussner, dann versank die Welt in Grautönen, und seine eigenen Knie gaben nach. Er fiel zu Boden und begrub den Geigenkasten unter sich.

6

Er war weniger als dreißig Sekunden weg. Als er zu sich kam, kauerte Brian neben ihm und schlug ihm etwas ängstlich auf die Wange. Bethany kniete an seiner Seite und betrachtete Albert mit glänzenden Mein-Held-Augen. Hinter ihr weinte Dinah Bellman immer noch in Laurels Armen. Albert betrachtete Bethany und spürte, wie sein Herz - das offenbar immer noch heil in der Brust war - sich ausdehnte. »Der Arizona-Jude reitet wieder«, murmelte er.

»Was ist, Albert?« fragte sie und streichelte seine Wange, Ihre Hand war herrlich sanft, herrlich kühl. Albert entschied, daß er

sich verliebt hatte.

»Nichts«, sagte er, und dann gab ihm der Pilot wieder einen Klaps ins Gesicht.

»Alles in Ordnung, Junge?« fragte Brian. »Ist alles in Ordnung?«

»Ich glaube ja«, sagte Albert. »Hören Sie damit auf, ja? Und ich heiße Albert. Für meine Freunde Ace. Wie schwer bin ich verwundet? Ich kann überhaupt nichts spüren. Haben Sie die Blutung stillen können?«

Nick Hopewell kauerte sich neben Bethany. Sein Gesicht hatte einen nachdenklichen, ungläubigen Ausdruck. »Ich glaube, du wirst es berleben, Freundchen. Ich habe so etwas noch nie im Leben gesehen... und ich habe schon viel gesehen. Ihr Amerikaner seid zu albern, als daß man euch nicht lieben müßte. Halt die Hand auf, damit ich dir ein Andenken geben kann.«

Albert hielt eine Hand hin, die unbeherrscht zitterte, und Nick ließ etwas hineinfallen. Albert hielt es vor die Augen und sah, daß es eine Kugel war.

»Ich habe sie vom Boden aufgehoben«, sagte Nick. »Nicht einmal verformt. Sie muß dich mitten auf die Brust getroffen haben - auf deinem Hemd ist eine kleine Pulverspur-, und dann abgeprallt sein. Eine Fehlzndung. Gott muß dich lieben, Freundchen.«

»Ich habe an die Streichhölzer gedacht«, sagte Albert matt, »Ich dachte, es würde überhaupt nicht losgehen.«

»Das war sehr tapfer und sehr dumm, mein Junge«, sagte Bob Jenkins. Sein Gesicht war totenbla, er sah aus, als würde er gleich selbst umkippen. »Glaubt nie einem Schriftsteller. Hört ihnen unbedingt zu, aber *glaubt* ihnen niemals. Mein Gott, und wenn ich mich geirrt hätte?«

»Hätten Sie fast«, sagte Brian. Er half Albert auf die Füße. »Es war wie mit den anderen Streichhölzern - denen aus der Schale. Der Druck reichte gerade aus, die Kugel aus dem Lauf zu katapultieren. Etwas mehr Druck, und Albert hätte jetzt eine Kugel in der Lunge.«

Eine weitere Woge der Übelkeit spülte über Albert hinweg. Er

schwankte auf den Füßen, worauf Bethany ihm unverzüglich einen Arm um die Taille legte. »Ich fand es echt mutig«, sagte sie und sah mit Augen zu ihm auf, in denen deutlich zu lesen war, daß Albert Kaussner für sie der mutigste Hecht dieses Planeten war. »Ich meine, *unglaublich*.«

»Danke«, sagte Ace und lächelte lässig (wenn auch ein wenig benommen). »War doch nichts.« Der schnellste Hebräer westlich des Mississippi merkte, daß sich ein Mädchen dicht an ihn drückte und dieses Mädchen fast unerträglich gut roch. Plötzlich ging es *ihm* wieder gut. Er glaubte sogar, daß es ihm in seinem ganzen Leben nie besser gegangen war. Dann fiel ihm seine Geige wieder ein, er bückte sich und hob den Kasten auf. Auf einer Seite war eine tiefe Delle, eine Schnalle war aufgesprungen. Blut und Haare klebten daran, und Albert spürte, wie sich ihm träge der Magen umdrehte. Er machte den Kasten auf und sah hinein. Das Instrument sah unversehrt aus, und er stieß einen kurzen Seufzer aus.

Dann dachte er an Craig Toomy, und der Schrecken kehrte zurück.

»Sagen Sie, ich habe den Mann doch nicht umgebracht, oder? Ich habe ihm einen ziemlich Harten verpaßt.« Er sah zu Craig, der bei der Tür des Restaurants lag; Don Gaffney kniete neben ihm. Plötzlich kippte Albert beinahe wieder um. Eine Menge Blut war auf Craigs Gesicht und Stirn.

»Er lebt«, sagte Don Gaffney, »aber er ist total weggetreten.«

Albert, der in seinen Träumen mehr Schurken weggepustet hatte als der Mann ohne Namen, spürte, wie ihm Erbrochenes im Hals hochstieg. »Himmel, das viele *Blut!*«

»Das hat wahrscheinlich nichts zu sagen«, meinte Nick. »Kopfhautverletzungen bluten immer stark.« Er gesellte sich zu Don, nahm Craigs Handgelenk und fühlte den Puls. »Du solltest nicht vergessen, daß er dem Mädchen einen Revolver an den Kopf gehalten hat, mein Freund. Wenn er auf diese Entfernung abgedrückt hätte, hätte er sie höchstwahrscheinlich alle gemacht. Mr. Toomy hat sich das selbst zuzuschreiben; es ist einzig und allein seine Schuld. Mach dir keine Vorwürfe.«

Nick ließ Craigs Handgelenk sinken und stand auf.

»Außerdem«, sagte er und zog eine größere Menge Papierservietten aus einem Dispenser auf dem Tisch, »ist sein Puls kräftig und regelmäßig. Ich glaube, er wird in ein paar Minuten aufwachen und lediglich schlimme Kopfschmerzen haben. Und ich halte es darüber hinaus für angebracht, ein paar Vorkehrungen für dieses fröhliche Ereignis zu treffen. Mr. Gaffney, die Tische in dieser rauchigen Kaschemme scheinen wahrhaftig mit Tischtüchern versehen zu sein - unglaublich, aber wahr. Ich frage mich, ob Sie ein paar holen könnten? Es ist wahrscheinlich klug, dem alten Mr. Ich-muß-nach-Boston die Hände auf den Rücken zu fesseln.«

»Ist das wirklich notwendig?« fragte Laurel leise. »Immerhin ist der Mann bewußtlos und blutet.«

Nick drückte den behelfsmäßigen Druckverband aus Servietten auf Craig Toomys Kopfverletzung und sah zu ihr auf. »Sie sind Laurel, richtig?«

»Richtig.«

»Nun, Laurel, reden wir nicht um den heißen Brei herum. Dieser Mann ist ein Irrer. Ich weiß nicht, ob das derzeitige Abenteuer ihn so gemacht hat, oder ob er einfach so geworden ist, aber *eines* weiß ich, er ist gefährlich. Er hätte sich Dinah statt Bethany geschnappt wenn sie näher gewesen wäre. Wenn wir ihn nicht fesseln, macht er es vielleicht beim nächstenmal.«

Craig stöhnte und fuchtelte schwach mit den Händen. Bob Jenkins wich vor ihm zurück, sobald er die erste Bewegung machte, obwohl der Revolver mittlerweile sicher im Bund von Brian Engles Hose steckte; Laurel zog Dinah mit sich.

»Ist jemand tot?« fragte Dinah nervös. »Niemand, oder?«

»Nein, Liebes.«

»Ich hätte ihn früher hören sollen, aber ich habe dem Mann zugehört, der wie ein Lehrer spricht.«

»Schon gut«, sagte Laurel. »Es ist ja alles gut geworden, Dinah.« Dann sah sie in die leere Terminalhalle, und die strafte ihre eigenen Worte Lügen. *Nichts* war hier gut. Überhaupt nichts. Don kam mit einem rotweiß karierten Tischtuch in jeder

Faust zurück.

»Wunderbar«, sagte Nick. Er nahm eines und drehte es rasch und gekonnt zu einem Seil. Er nahm die Mitte in den Mund, biß mit den Zähnen darauf, damit es sich nicht wieder aufrollte, und drehte Craig mit den Händen um wie ein menschliches Omelette.

Craig schrie auf, seine Lider flatterten.

»Müssen Sie so *grob* sein?« fragte Laurel schneidend.

Nick sah sie einen Moment an, und sie senkte den Blick sofort. Sie mußte Nick Hopewells Augen immer wieder mit denen auf den Bildern vergleichen, die Darren Crosby ihr geschickt hatte. Weit auseinanderstehende, klare Augen in einem gutaussehenden - wenn auch durchschnittlichen - Gesicht. Aber die Augen waren eigentlich auch durchschnittlich gewesen, oder nicht? Und waren Darrens Augen nicht eigentlich zum Großteil dafür verantwortlich, daß sie diese Reise überhaupt unternommen hatte? War sie nicht nach eingehendem Studium zur Überzeugung gekommen, daß es die Augen eines Mannes waren, der sich benehmen würde? Eines Mannes, der aufhören würde, wenn man ihm sagte, daß er aufhören sollte?

Sie war an Bord von Flug Nr. 29 gegangen und hatte sich gesagt, das dies ein großes Abenteuer war, ihr einziger extravaganter Tango mit dem Abenteuer - eine impulsive Reise quer über den Kontinent in die Arme eines großgewachsenen, dunklen Fremden. Aber manchmal geriet man in eine dieser ermüdenden Situationen, in denen man sich die Wahrheit nicht mehr verheimlichen konnte, und Laurel schätzte die Wahrheit folgendermaßen ein: Sie hatte sich für Darren Crosby entschieden, weil seine Bilder und Briefe ihr gesagt hatten, daß er sich kaum von den gewöhnlichen Jungs und Männern unterschied, mit denen sie seit ihrem fünfzehnten Lebensjahr oder so ausgegangen war, Jungs und Männer, die rasch lernten, sich die Füße auf der Matte abzutreten, wenn sie an einem regnerischen Abend nach Hause kamen, Jungs und Männer, die ein Handtuch nahmen und unaufgefordert beim Geschirrspülen halfen, Jungs und Männer, die einen in Ruhe ließen, wenn man

es ihnen mit ausreichend schneidender Stimme sagte.

Wäre sie heute nacht an Bord von Flug Nr. 29 gewesen, wenn auf den Bildern Nick Hopewells dunkelblaue Augen anstelle von Darrens hellbraunen zu sehen gewesen wären? Sie glaubte es nicht. Sie glaubte, sie hätte ihm einen freundlichen, aber reichlich unpersönlichen Brief geschrieben - *Danke für Ihre Antwort und Ihr Bild, Mr. Hopewell, aber irgendwie glaube ich nicht, daß wir zusammenpassen würden* - und weiter nach einem Mann wie Darren gesucht. Und sie hatte starke Zweifel daran, daß Männer wie Mr. Hopewell das Magazin für einsame Herzen überhaupt lasen, geschweige denn Kontaktanzeigen aufgaben. Dennoch war sie jetzt hier bei ihm, in dieser unheimlichen Situation.

Nun... sie hatte ein Abenteuer gewollt, nur ein Abenteuer, bevor sie endgültig in die mittleren Jahre kam. Stimmt das nicht? Doch. Und nun war sie hier und hatte den lebenden Beweis angetreten, daß Tolkien recht hatte - sie war gestern abend wie immer aus ihrer Tür getreten, und wohin hatte es sie gebracht? In eine seltsame und schreckliche Version des Feenlandes. Aber es war durchaus ein Abenteuer. Notlandungen... verlassene Flughäfen... ein Wahnsinniger mit einer Waffe. Selbstverständlich war es ein Abenteuer. Etwas, das sie Vorjahren gelesen hatte, fiel Laurel plötzlich wieder ein: *Sei vorsichtig, worum du betest, vielleicht bekommst du es ja.*

Wie wahr.

Und wie verwirrend.

In Nick Hopewells Augen lag keine Verwirrung... aber auch keine Gnade. Sie brachten Laurel zum Zittern, und dieses Gefühl hatte nichts Romantisches an sich.

Bist du sicher? flüsterte eine Stimme, aber Laurel brachte sie unverzüglich zum Schweigen.

Nick zog Craigs Hände unter ihm hervor und überkreuzte sie auf dessen Rücken. Craig stöhnte erneut, diesmal lauter, und wehrte sich schwach.

»Sachte, mein guter alter Freund«, sagte Nick beruhigend. Er schlang das Tischtuch zweimal um Craigs Handgelenke und

knotete es fest. Craig ruderte mit den Ellbogen und stieß einen seltsam schwachen Schrei aus. »So!« sagte Nick und stand auf. »Sauber zusammengebunden wie Pater Johns Weihnachtstruthahn. Und wir haben noch eines in Reserve, falls es aussieht, als würde das hier nicht halten,« Er setzte sich auf eine Tischkante und sah Bob Jenkins an. »Was hatten Sie gesagt, als wir so unhöflich unterbrochen wurden?«

Bob sah ihn benommen und ungläubig an. »Was?«

»Nur zu«, sagte Nick. Er hätte ein interessierter Zuhörer bei einem Vortrag sein können und nicht ein Mann, der auf einem Tisch in einem verlassenen Flughafenrestaurant vor einem Mann saß, welcher in einer Lache seines eigenen Blutes lag. »Sie waren gerade bei dem Teil, wonach Flug Nr. 29 wie die *Mary Celeste* ist. Interessantes Konzept.«

»Und ich soll... einfach fortfahren?« fragte Bob fassungslos. »Als wäre nichts geschehen?«

»Binden Sie mich *los!*« brüllte Craig. Seine Worte wurden etwas durch den dichten Teppichboden des Restaurants gedämpft, aber er hörte sich für einen Mann, der keine fünf Minuten vorher mit einem Geigenkasten niedergeschlagen worden war, doch beachtlich lebhaft an. »Binden Sie mich auf der Stelle *los!* Ich verlange, daß Sie...«

Dann machte Nick etwas, das sie alle schockierte, selbst diejenigen, die gesehen hatten, wie der Engländer Craigs Nase wie einen Wasserhahn herumgedreht hatte. Er führte einen kurzen, heftigen Tritt gegen Craigs Rippen aus. Im letzten Augenblick bremste er... aber nicht sehr. Craig stieß einen schmerzerfüllten Grunzlaut aus und verstummte.

»Noch ein Wort, Freundchen, und ich trete sie dir ein«, sagte Nick grimmig. »Meine Geduld mit dir ist erschöpft.«

»He!« brüllte Gaffney bestürzt. »Warum haben Sie das gern...«

»Hören Sie mir zu!« sagte Nick und sah sich um. Zum erstenmal war seine großstädtische Fassade völlig abgefallen; seine Stimme vibrierte vor Wut und Heftigkeit. »Sie müssen aufwachen, Kumpels und Mädchen, und ich habe keine Zeit, das sanft

zu machen. Das kleine Mädchen - Dinah - sagt, wir stecken hier in schlimmen Schwierigkeiten, und ich glaube ihr. Sie sagt, sie hört etwas, das in unsere Richtung kommt, und auch das glaube ich. Ich höre überhaupt nichts, aber meine Nerven spritzen wie Fett in einer heißen Pfanne, und ich achte normalerweise darauf, wenn sie das machen. Ich glaube, es kommt *wirklich* etwas, und ich glaube, wenn es hier ist, wird es uns keine Staubsauger oder Lebensversicherungen verkaufen wollen. Und jetzt können wir versuchen, ein korrektes zivilisiertes Verhalten bezüglich dieses Wahnsinnigen an den Tag zu legen, oder wir versuchen zu begreifen, was mit uns geschehen ist. Dieses Begreifen rettet uns vielleicht nicht das Leben, aber ich komme immer mehr zur Überzeugung, das Nichtbegreifen könnte ihm ziemlich rasch ein Ende machen.« Er sah Dinah an. »Sag mir, ob ich mich irre, wenn du der Meinung bist. Auf *dich* werde ich hören, und zwar mit Freuden.«

»Ich will nicht, daß Sie Mr. Toomy weh tun, aber ich glaube auch nicht, daß Sie sich irren«, sagte Dinah mit leiser, zitternder Stimme.

»Also gut«, sagte Nick. »Offen und ehrlich. Ich werde mich bemühen, ihm nicht mehr weh zu tun ...aber versprechen kann ich nichts. Fangen wir mit einem einfachen Konzept an. Dieser Kerl, den ich gefesselt habe...«

»Toomy«, sagte Brian. »Sein Name ist Craig Toomy.«

»Gut. Mr. Toomy ist verrückt. Wenn wir den Rückweg finden, oder wenn wir den Ort finden, wohin alle Menschen verschwunden sind, können wir vielleicht Hilfe für ihn auftreiben. Aber vorläufig können wir ihm nur helfen, indem wir ihn aus dem Verkehr ziehen - was ich mit der großzügigen, wenn auch närrischen Hilfe von Albert hier getan habe - und uns wieder unseren Belangen zuwenden. Ist jemand anderer Meinung?«

Keine Antwort. Die anderen Passagiere, die an Bord von Flug Nr. 29 gewesen waren, sahen Nick unbehaglich an.

»Ausgezeichnet«, sagte Nick. »Bitte fahren Sie fort, Mr. Jenkins.«

»Ich... ich bin nicht daran gewöhnt...« Bob unternahm eine

sichtliche Anstrengung, sich zusammenzunehmen. »Ich glaube, in Büchern habe ich genügend Menschen umgebracht, daß man jeden Sitz des Flugzeuges, das uns hierhergebracht hat, damit besetzen könnte, aber das eben war die erste Gewalttat, bei der ich persönlich Zeuge geworden bin. Es tut mir leid, wenn ich mich... äh... falsch benommen habe.«

»Ich finde, Sie machen das großartig, Mr. Jenkins«, sagte Dinah. »Und ich höre Ihnen auch gerne zu. Dabei geht es mir besser.«

Bob sah sie dankbar an und lächelte. »Danke, Dinah.« Er steckte die Hände in die Taschen, warf Craig Toomy einen besorgten Blick zu und sah dann über sie hinweg durch die verlassene Wartehalle.

»Ich glaube, ich habe einen entscheidenden Denkfehler von uns angesprochen«, sagte er schließlich. »Das ist folgender: Wir sind alle davon ausgegangen, als wir das ganze Ausmaß dieses >Ereignisses< erkannt hatten, daß etwas mit *dem Rest der Welt* passiert ist. Diese Mutmaßung ist schön und gut, da wir in Ordnung sind, aber alle anderen - einschließlich der Passagiere, die mit uns zusammen auf dem Los Angeles International an Bord gegangen sind - verschwunden zu sein scheinen. Aber die Beweise vor uns tragen diese Mutmaßung nicht. Was geschehen ist, ist mit uns geschehen, und nur mit uns. Ich bin überzeugt, daß die Welt, die wir kennen, immer noch unverändert existiert.

Wir - die verschwundenen Passagiere und die elf Überlebenden von Flug Nr. 29 - sind verschwunden.«

7

»Ich bin vielleicht dumm, aber ich verstehe nicht, worauf Sie hinauswollen«, sagte Rudy Warwick nach einem Augenblick.

»Ich auch nicht«, fügte Laurel hinzu.

»Wir haben zwei berühmte Fälle von Verschwinden erwähnt«, sagte Bob leise. Jetzt schien selbst Craig Toomy zuzuhören... auf jeden Fall hatte er aufgehört, sich zu wehren.

»Erstens, der Fall der *Mary Celeste* fand auf dem Meer statt. Zweitens, der Fall Roanoke Island fand *nahe am* Meer statt. Aber das sind nicht die einzigen. Ich kann mich an mindestens zwei im Zusammenhang mit Flugzeugen erinnern: das Verschwinden der Fliegerin Amelia Earhart über dem Pazifik und das Verschwinden einiger Flugzeuge über dem Teil des Atlantiks, der als das Bermuda-Dreieck bekannt ist. Das geschah 1946 oder 47, soweit ich weiß. Ein verstümelter Funkspruch vom Anführer der Fliegerstaffel wurde empfangen, und ein Luftwaffenstützpunkt in Florida schickte sofort Flugzeuge zur Rettung aus, aber es wurden keine Spuren von den Piloten oder Maschinen gefunden.«

»Von dem Fall habe ich gehört«, sagte Nick. »Soweit ich weiß, ist er die Grundlage für den unrühmlichen Ruf des Dreiecks.«

»Nein, dort sind *viele* Schiffe und Flugzeuge verschwunden«, warf Albert ein. »Ich habe ein Buch von Charles Berlitz darüber gelesen. Wirklich interessant.« Er sah sich um. »Ich hätte mir nur nie träumen lassen, daß *ich* auch einmal darin vorkomme, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

Jenkins sagte: »Ich weiß nicht, ob schon einmal ein Flugzeug über dem Kontinent der USA verschwunden ist, aber...«

»Mit kleinen Flugzeugen ist das schon häufig passiert«, sagte Brian, »und einmal, vor fünf und dreißig Jahren, mit einer kommerziellen Passagiermaschine. Es waren über hundert Menschen an Bord. Das war 1955 oder 56. Die Fluggesellschaft war entweder TWA oder Monarch, das weiß ich nicht mehr. Das Flugzeug sollte von San Francisco nach Denver fliegen. Der Pilot stellte Funkverbindung mit dem Tower in Reno her- reine Routine -, danach hat man nichts mehr von dem Flugzeug gehört. Natürlich fand eine Suchaktion statt, aber ... nichts.«

Brian sah, daß sie ihn alle mit einer Art grausiger Faszination betrachteten, und lachte unbehaglich.

»Pilotengeistergeschichten«, sagte er mit einem entschuldigenden Tonfall in der Stimme. »Hört sich an wie der Text zu einem Cartoon von Gary Larson.«

»Ich wette, sie sind alle durchgekommen«, murmelte der Schriftsteller. Er strich sich wieder mit der Hand über das Gesicht. Er sah beunruhigt aus - fast entsetzt. »Es sei denn, es wurden Leichen gefunden...?«

»Bitte, sagen Sie uns, was Sie wissen oder zu wissen glauben«, bat Laurel. »Die Auswirkungen dieses... dieses Dings scheinen sich zentnerschwer auf einen zu legen. Wenn ich nicht bald ein paar Antworten bekomme, können Sie mich, glaube ich, auch fesseln und neben Mr. Toomy legen.«

»Schmeicheln Sie sich nicht selbst«, sagte Craig deutlich, wenn auch geheimnisvoll.

Bob warf ihm noch einen unbehaglichen Blick zu und schien dann seine Gedanken zu sammeln. »Hier ist kein Durcheinander, aber im Flugzeug. Hier gibt es keinen Strom, aber im Flugzeug. Das ist selbstverständlich keine logische Schlußfolgerung - das Flugzeug hat seine eigene Energieversorgung, während die Elektrizität hier von irgendeinem Kraftwerk kommt. Aber denken Sie an die Streichhölzer. Bethany war im Flugzeug, und ihre Streichhölzer funktionieren bestens. Die Streichhölzer, die ich hier aus der Schale genommen habe, brannten nicht. Die Waffe, die Mr. Toomy hier genommen hat - aus dem Büro der Wachhabenden, vermute ich -, ist kaum losgegangen. Ich glaube, wenn man versuchen würde, eine batteriebetriebene Taschenlampe einzuschalten, würde *die auch* nicht funktionieren. Oder wenn, dann nicht lange.«

»Sie haben recht«, sagte Nick. »Und wir müssen keine Taschenlampe suchen, um Ihre Theorie zu beweisen.« Er deutete nach oben, und sie alle sahen in die Richtung, in die sein Finger zeigte. An der Wand hinter dem Küchengrill war ein Schild angebracht: NOTAUSGANG. Es war so tot wie die Deckenleuchten. »Das ist batteriebetrieben«, fuhr Nick fort. »Eine lichtempfindliche Selenzelle schaltet es ein, wenn der Strom ausfällt. Hier drinnen ist es so düster, daß das Ding eingeschaltet sein müßte, aber das ist es nicht. Was bedeutet, entweder ist die Selenzelle defekt oder die Batterie tot.«

»Ich vermute beides«, sagte Bob Jenkins. Er ging langsam zur

Tür des Restaurants und sah hinaus. »Wir befinden uns in einer Welt, die normal und in hinreichender Funktionsbereitschaft zu sein scheint, aber es ist auch eine Welt, die irgendwie erschöpft wirkt. Die Kohlensäuregetränke sind schal. Das Essen schmeckt nach nichts. Die Luft hat keinen Geruch. Wir geben immer noch einen Geruch ab - ich kann zum Beispiel Laurels Parfüm und das Rasierwasser des Kapitäns riechen -, aber alles andere scheint den Eigengeruch verloren zu haben.«

Albert nahm eines der Gläser mit Bier und schnupperte eingehend daran. Es *hatte* einen Geruch, entschied er, aber der war sehr, sehr schwach. Eine Blüte, die jahrelang zwischen den Seiten eines Albums gepreßt wurde, mochte dieselbe Erinnerung an ein Aroma abgeben.

»Dasselbe gilt für Geräusche«, fuhr Bob fort. »Sie sind tonlos, eindimensional, völlig ohne Resonanz.«

Laurel dachte an das lustlose *Klapp-klapp* ihrer Absätze auf dem Beton und das fehlende Echo, als Kapitän Engle die hohlen Hände an den Mund gelegt und die Rolltreppe hinauf nach Mr. Toomy gerufen hatte.

»Albert, dürfte ich dich bitten, etwas auf deiner Geige zu spielen?« fragte Bob.

Albert sah Bethany an. Diese lächelte und nickte.

»Na gut. Klar. Ich bin sogar neugierig, wie sie klingt, nachdem...« Er sah Craig Toomy an. »Sie wissen schon.«

Er machte den Kasten auf, verzog das Gesicht, als seine Finger die Schnalle berührten, die Craig Toomy die Kopfverletzung beigebracht hatte, und zog die Geige heraus. Er liebte sie kurz, dann nahm er den Bogen in die rechte Hand und klemmte die Geige unter das Kinn. So stand er einen Augenblick da und dachte nach. Was war die angemessene Musik für diese seltsame neue Welt, in der keine Telefone klingelten und keine Hunde bellten? Ralph Vaughan Williams? Strawinski? Mozart? Vielleicht Dvorak? Nein. Sie waren alle nicht passend. Dann kam ihm die Inspiration, und er spielte >Someone's in the Kitchen with Dinah<.

Als er die Melodie halb gespielt hatte, hielt der Bogen inne.

»Ich glaube, du mußt deine Fiedel doch beschädigt haben, als du sie dem Herrn auf den Kopf geschlagen hast«, sagte Don Gaffney. »Sie klingt, als wäre sie mit Watte vollgestopft.«

»Nein«, sagte Albert langsam. »Mit meiner Violine ist alles in Ordnung. Das spüre ich daran, wie sie sich anfühlt, und an den Saiten unter meinen Fingern .. aber da ist noch etwas anderes. Kommen Sie her, Mr. Gaffney.« Gaffney stellte sich neben Albert. »Und jetzt gehen Sie, so nahe Sie können, an meine Geige. Nein... nicht so nahe; ich würde Ihnen mit dem Bogen das Auge ausstechen. So. Genau richtig. Und jetzt hören Sie wieder hin.«

Albert fing an zu spielen und sang im Geiste dazu mit, wie fast immer, wenn er diese derbe, aber endlos fröhliche, jauchzende Musik spielte.

*Singing fee-fi-fiddly-I-oh,
Fee-fi-fiddly-l-oh -oh-oh-oh,
Fee-fi-fiddly-I-oh,
Strummin' on the old banjo.*

»Haben Sie den Unterschied gehört?« fragte er, als er fertig war.

»Aus der Nahe hört sie sich viel besser an, wenn du das gemeint hast«, sagte Gaffney. Er sah Albert respektvoll an. »Du spielst wirklich gut, Junge.«

Albert lächelte Gaffney an, aber im Grunde genommen sprach er mit Bethany Simms. »Manchmal, wenn ich sicher bin, daß mein Musiklehrer nicht in der Nähe ist, spiele ich alte Songs von Led Zeppelin«, sagte er. »Die Stücke bringen die Geige *aber echt* zum Kochen. Sie wären überrascht.« Er sah Bob an. »Wie auch immer, es paßt genau zu dem, was Sie gesagt haben. Je näher man kommt, desto besser klingt die Geige. Die *Luft* ist nicht richtig, nicht das Instrument. Sie leitet den Schall nicht so, wie sie sollte, und was dabei herauskommt klingt so, wie das Bier geschmeckt hat.«

»Schal«, sagte Brian.

Albert nickte.

»Danke, Albert«, sagte Bob.

»Gern geschehen. Kann ich sie wieder einpacken?«

»Selbstverständlich.« Bob fuhr fort, während Albert die Geige wieder in den Kasten legte und dann mit einer Papierserviette die verschmutzte Klappe und die eigenen Finger abwischte. »Geschmack und Klang sind nicht die einzigen verstimmten Elemente in dieser Situation, in der wir uns befinden. Nehmen Sie einmal die Wolken.«

»Was ist damit?« fragte Rudy Warwick.

»Sie haben sich seit unserer Ankunft nicht bewegt, und ich glaube, sie *werden* sich auch nicht bewegen. Ich glaube, die Wetterströmungen, an die wir alle gewöhnt sind, haben entweder ganz aufgehört oder laufen ab wie eine alte Taschenuhr.«

Bob verstummte einen Augenblick. Plötzlich sah er alt und hilflos und ängstlich aus.

»Wie Mr. Hopewell sagen würde, reden wir nicht um den heißen Brei herum. *Alles* scheint falsch zu sein. Dinah, deren Sinne - einschließlich des seltsamen, vagen, den wir den sechsten Sinn nennen - besser entwickelt sind als unsere, hat es wahrscheinlich am stärksten gespürt, aber ich glaube, bis zu einem gewissen Grad haben wir es alle mitbekommen. Hier ist einfach alles *falsch*.

Und jetzt kommen wir zum Knackpunkt der Sache.«

Er wandte sich ihnen zu.

»Ich habe vor noch nicht einmal fünfzehn Minuten gesagt, mir ist, als wäre Mittagszeit. Jetzt kommt es mir viel später vor. Drei Uhr nachmittags vielleicht, oder vier. Mein Magen knurrt momentan nicht nach Frühstück, sondern nach seinem Nachmittagstee. Ich habe das schreckliche Gefühl, es wird draußen dunkel werden, bevor unsere Uhren uns sagen, daß es Viertel vor zehn Uhr morgens ist.«

»Zur Sache, mein Freund«, sagte Nick.

»Ich glaube, es ist die Zeit«, sagte Bob leise. »Nicht Dimension, wie Albert vermutet, sondern *Zeit*. Angenommen, ab und zu tut sich ein Loch im Zeitstrom auf? Keine *Zeitschleife*, sondern ein *Zeitriß*? Ein Riß in der Struktur der Zeit.«

»Das ist der verrückteste Mist, den ich je gehört habe!« rief Don Gaffney aus.

»Amen!« bekräftigte Craig Toomy vom Boden.

»Nein«, antwortete Bob schneidend. »Wenn Sie verrückten Mist wollen, dann denken Sie daran, wie sich Alberts Geige angehört hat, als Sie sechs Schritte davon entfernt waren. Oder sehen Sie sich um, Mr. Gaffney. Sehen Sie sich einfach um. Was mit uns passiert... worin wir stecken... *das* ist verrückter Mist«

Don runzelte die Stirn und steckte die Hände tief in die Taschen,

»Weiter«, sagte Brian.

»Gut. Ich will nicht sagen, daß das alles richtig ist; ich biete lediglich eine Hypothese, die zu der Situation paßt, in der wir uns befinden. Sagen wir, daß solche Risse in der Zeit ab und zu auftreten, aber meistens über unbewohnten Gebieten - womit ich selbstverständlich das Meer meine. Ich weiß nicht, warum das so ist, aber es scheint mir eine logische Schlußfolgerung zu sein, da dort die meisten Fälle von Verschwinden vorkommen.«

»Die Wetterverhältnisse dort unterscheiden sich meistens deutlich von den Wetterverhältnissen über großen Festlandsmassen«, sagte Brian. »Das könnte es sein.«

Bob nickte. »Richtig oder falsch, es ist eine gute Denkweise, denn es bringt alles in einen Zusammenhang, mit dem wir vertraut sind. Es könnte vergleichbar sein mit seltsamen Wetterphänomenen, die manchmal gemeldet werden: auf dem Kopf stehende Tornados, kreisförmige Regenbogen, Sternenlicht bei Tage. Diese Zeitrisse könnten willkürlich auftauchen und verschwinden, oder sie bewegen sich, wie Hoch- und Tiefdruckzonen wandern, aber sie treten nur sehr selten über dem Festland auf.

Aber ein Statistiker wird Ihnen sagen, früher oder später passiert einmal alles, was passieren *kann*, also nehmen wir einmal an, gestern abend *ist* einer über dem Festland aufgetreten... und wir hatten das Pech und sind hineingeflogen. Und wir wissen noch etwas. Eine unbekannte Regel oder Gesetzmäßigkeit dieses meteorologischen Freaks macht es Lebewesen unmöglich

hindurchzugelangen, wenn sie nicht fest schlafen.«

»Ach, das sind doch Ammenmärchen!« sagte Gaffney.

»Dem stimme ich voll und ganz zu«, sagte Craig vom Boden.

»Seien Sie still, Arschloch!« fauchte Gaffney ihn an. Craig blinzelte und verzog die Oberlippe zu einem schwachen höhnischen Grinsen.

»Es scheint richtig«, sagte Bethany mit leiser Stimme. »Es scheint, als wären wir alle nicht mehr im Gleichschritt mit... mit allem.«

»Was ist mit der Besatzung und den Passagieren passiert?« fragte Albert. Er hörte sich kläglich an. »Wenn das Flugzeug durchgekommen ist und *wir sind* durchgekommen, was ist mit dem Rest passiert?«

Seine Fantasie lieferte ihm die Antwort in Form eines plötzlichen, glasklaren Bildes: Hunderte Menschen stürzten vom Himmel, Krawatten und Hosen flatterten, Röcke bauchten sich und wehten hoch, so daß Hüfthalter und Unterwäsche zu sehen waren, Schuhe fielen ab, Kugelschreiber (das hieß, diejenigen, die nicht im Flugzeug geblieben waren) schossen aus Taschen; Menschen ruderten mit Armen und Beinen und versuchten, in der dünnen Luft zu schreien; Menschen, die Brieftaschen, Geldbörsen, Kleingeld und, in mindestens einem Fall, einen Herzschrittmacher zurückgelassen hatten. Er sah, wie sie wie Bomben auf der Oberfläche aufschlugen, Büsche plattdrückten, kleine Staubwölkchen aufwirbelten und dem Wüstenboden die Formen ihrer Körper aufpreßten.

»Meine Vermutung ist, daß sie verdampft wurden«, sagte Bob. »Völlig entstofflicht.«

Dinah verstand ihn zuerst nicht; dann dachte sie an Tante Vickys Handtasche mit allen Travellerschecks darin und fing leise an zu weinen. Laurel legte die Arme um die Schultern des kleinen blinden Mädchens. Derweil dankte Albert fieberhaft seinem Gott, daß seine Mutter es sich im letzten Augenblick anders überlegt und ihn doch nicht auf der Reise nach Osten begleitet hatte.

»In vielen Fällen gingen ihre Sachen mit ihnen«, fuhr der

Schriftsteller fort. Diejenigen, die Brieftaschen und Geldbörsen zurückgelassen hatten, hatten sie zum Zeitpunkt des... des >Ereignisses< vielleicht nicht eingesteckt. Aber das ist schwer zu sagen. Was mitgegangen und zurückgeblieben ist - ich denke dabei hauptsächlich an die Perücke - scheint keinen ersichtlichen Gesetzmäßigkeiten zu folgen.«

»Da haben Sie recht«, sagte Albert. »Zum Beispiel die chirurgischen Bolzen. Ich bezweifle, ob der Typ, dem sie gehörten, sie aus der Schulter oder dem Knie genommen hat, um damit zu spielen, weil er sich gelangweilt hat.«

»Dem stimme ich zu«, sagte Rudy Warwick. »Der Flug dauerte noch nicht lange genug, sich *derart* zu langweilen.«

Bethany sah ihn verblüfft an, dann prustete sie vor Lachen.

»Ich stamme eigentlich aus Kansas«, sagte Bob, »und dieses Element der Willkür ruft mir die Wirbelstürme ins Gedächtnis zurück, die wir manchmal im Sommer hatten. Sie konnten ein Farmhaus völlig dem Erdboden gleichmachen und den Abort stehenlassen, oder sie rissen eine Scheune mit sich, ohne auch nur eine Schindel vom Silo abzudecken, das direkt daneben stand.«

»Kommen Sie zum Kern der Sache, Freund«, sagte Nick. »In welcher Zeit wir auch immer sein mögen, ich habe das Gefühl, daß es ziemlich spät am Tage ist.«

Brian dachte an Craig Toomy, den alten Mr. Ich-muß-nach-Boston, der oben vor der Notrutsche stand und schrie: *Zeit ist knapp! Zeit ist verdammt knapp!*

»Na gut«, sagte Bob. »Der Kern der Sache. Nehmen wir einmal an, es *gibt* so etwas wie Zeitrisse, und wir sind durch einen hindurchgeflogen. Ich glaube, wir sind in der Vergangenheit gelandet und haben die unangenehme Wahrheit der Zeitreise erfahren: Man kann nicht am 22. November 1963 im Texas Book Depository erscheinen und das Attentat auf Kennedy verhindern. Man kann nicht den Bau der Pyramiden oder den Untergang von Rom sehen; man kann das Zeitalter der Dinosaurier nicht aus erster Hand miterleben.«

Er hob eine ausgestreckte Hand, als wollte er die ganze

stumme Welt umfassen, in der sie sich befanden.

»Sehen Sie sich gut um, meine Zeitreisenden. Dies ist die Vergangenheit. Sie ist leer; sie ist stumm. Es ist eine Welt - möglicherweise ein Universum - mit soviel Sinn und Bedeutung wie eine weggeworfene Farbdose. Ich glaube, wir sind ein absurd kurzes Stück in der Zeit zurückgereist, möglicherweise fünfzehn Minuten...jedenfalls anfänglich. Aber die Welt um uns herum geht aus den Fugen. Sinneswahrnehmungen verschwinden. Elektrizität ist bereits verschwunden. Das Wetter ist so, wie es bei unserem Sprung in die Vergangenheit war. Aber ich habe den Eindruck, während die Welt abläuft, dreht die Zeit sich irgendwie spiralförmig auf... und bedrängt sich selbst.«

»Könnte dies nicht die Zukunft sein?« fragte Albert vorsichtig.

Bob Jenkins zuckte die Achseln. Er sah plötzlich sehr müde aus. »Ich weiß es natürlich nicht mit Sicherheit - wie könnte ich? -, aber das glaube ich nicht. Dieser Ort, an dem wir uns befinden, wirkt alt und dumm und schwach und sinnlos. Er wirkt... ich weiß nicht...«

Da sagte Dinah etwas. Alle sahen sie an.

»Er wirkt *vorbei*«, sagte sie leise.

»Ja«, sagte Bob. »Danke, Liebes. Das ist das Wort, nach dem ich gesucht habe.«

»Mr. Jenkins?«

»Ja?«

»Das Geräusch, von dem ich Ihnen vorhin erzählt habe? Ich kann es wieder hören.« Sie machte eine Pause. »Es kommt näher.«

8

Sie verstummten alle, ihre Gesichter wurden lang und aufmerksam. Brian glaubte etwas zu hören, entschied dann aber, daß es sein eigener Herzschlag war. Oder einfach Einbildung.

»Ich will vor die Fenster gehen«, sagte Nick unvermittelt. Er

stieg über Craigs liegende Gestalt, ohne auch nur einen Blick nach unten zu werfen, und verließ ohne ein weiteres Wort das Restaurant.

»He!« rief Bethany. »He, ich will auch mitkommen!«

Albert folgte ihr; die meisten anderen ebenfalls. »Was ist mit euch beiden?« wandte sich Brian an Laurel und Dinah.

»Ich will nicht gehen«, sagte Dinah. »Ich kann es von hier so gut hören, wie ich will.« Nach einer Pause fügte sie hinzu: »Aber ich glaube, ich werde es noch besser hören, wenn wir nicht bald von hier verschwinden.«

Brian sah Laurel Stevenson an.

»Ich bleibe hier bei Dinah«, sagte sie leise.

»Gut«, sagte Brian. »Halten Sie sich von Mr. Toomy fern.«

>»Halten Sie sich von Mr. Toomy fern«<, äffte Craig ihn wütend vom Boden nach. Er drehte unter Anstrengung den Kopf und verdrehte die Augen in den Höhlen, um Brian anzusehen. »Sie kommen sicher nicht damit durch, Kapitän Engle. Ich habe keine Ahnung, was für ein Spiel Sie und Ihr sauberer Freund spielen, aber Sie kommen nicht ungeschoren davon. Ihr nächster Job als Pilot wird wahrscheinlich sein, im Schutz der Dunkelheit Kokain von Kolumbien einzufliegen. Wenigstens müssen Sie Ihre Freunde dann nicht mehr anlügen, wenn Sie ihnen erzählen, daß Sie voll mit Stoff durch die Luft sausen.«

Brian wollte antworten, überlegte es sich dann aber anders. Nick sagte, daß dieser Mann wenigstens vorübergehend verrückt war, und Brian fand, daß Nick recht hatte. Zu versuchen, mit einem Verrückten zu sprechen, war sinnlos und reine Zeitverschwendung.

»Wir bleiben auf Distanz, keine Bange«, sagte Laurel. Sie zog Dinah zu einem der kleinen Tische und setzte sich mit ihr. »Und wir kommen zurecht.«

»Nun gut«, sagte Brian. »Wenn er versucht, sich zu befreien, schreit ihr.«

Laurel lächelte erschöpft. »Worauf Sie sich verlassen können.«

Brian bückte sich, überprüfte das Tischtuch, mit dem Nick

Craigs Hände gefesselt hatte, dann ging er durch die Wartehalle zu den anderen, die in einer Reihe vor den deckenhohen Fenstern standen.

9

Er konnte es hören, als er die Wartehalle halb durchquert hatte, und als er bei den anderen angelangt war, konnte er es unmöglich weiter als Halluzination des Gehörs abtun.

Das Gehör dieses Mädchens ist wirklich erstaunlich, dachte Brian.

Das Geräusch war äußerst schwach -jedenfalls für ihn -, aber es war da, und es schien *wirklich* aus Osten zu kommen. Dinah hatte gesagt, es hörte sich wie Frühstücksflocken an, nachdem man die Milch darübergelassen hatte. Brian fand, daß es sich mehr wie Funkstatik anhörte - die besonders rauhe Statik, wie man sie manchmal nach besonders hoher Sonnenfleckenaktivität bekam. Aber in einem stimmte er Dinah zu; es hörte sich *schlimm* an.

Er konnte spüren, wie sich seine Nackenhärchen als Reaktion auf dieses Geräusch aufrichteten. Er betrachtete die anderen und sah identische Mienen erschrockenen Mißfallens auf jedem Gesicht. Nick beherrschte sich am besten, und das junge Mädchen, das beinahe vor der Notrutsche gekniffen hätte - Bethany -, sah am ängstlichsten drein, aber sie hörten alle dasselbe in diesem Geräusch,

Etwas Schlimmes.

Etwas Schlimmes war unterwegs. *Schnell*.

Nick wandte sich ihm zu. »Was halten Sie davon, Brian? Eine Ahnung?«

»Nein«, sagte Brian. »Nicht die geringste. Ich weiß nur, daß es das einzige Geräusch in der Stadt ist.«

»Es ist noch nicht in der Stadt«, sagte Don, »aber ich glaube, es wird hierherkommen. Wenn ich nur wüßte, wie lange es dazu

braucht.«

Sie schwiegen wieder und lauschten dem konstanten, zischelnden Knistern aus Osten. Und Brian dachte: *Ich glaube, ich kenne dieses Geräusch fast. Nicht Frühstücksflocken in Milch, nicht Funkstatik, sondern... was? Wenn es nur nicht so leise wäre...*

Aber er wollte es nicht wissen. Das wurde ihm plötzlich klar, und zwar überdeutlich. Er wollte nicht alles wissen. Das Geräusch erfüllte ihn mit einem Abscheu, der bis ins Knochenmark ging.

»Wir *müssen* von hier weg!« sagte Bethany. Ihre Stimme klang

laut und bebend. Albert legte ihr einen Arm um die Taille, und sie umklammerte seine Hand mit ihren beiden. Umklammerte sie mit panischer Festigkeit. »Wir müssen *auf der Stelle* von hier weg !«

»Ja«, sagte Bob Jenkins, »Sie hat recht. Dieses Geräusch - ich weiß nicht, was es ist, aber es ist *gräßlich*. Wir müssen von hier verschwinden.«

Sie sahen ihn alle an, und Brian dachte: *Sieht so aus, als wäre ich wieder der Kapitän. Aber nicht lange*. Denn sie verstanden nicht. Nicht einmal Jenkins verstand es, so scharfsinnig seine anderen deduktiven Schlußfolgerungen auch gewesen sein mochten: Sie konnten nicht weg.

Was immer dieses Geräusch erzeugte, befand sich auf dem Weg, aber es war einerlei, denn sie würden noch hier sein, wenn es eintraf. Es gab keinen Ausweg. Er verstand den Grund, weshalb das so war, auch wenn die anderen ihn alle nicht verstanden... und Brian Engle begriff plötzlich, wie sich ein Tier in der Falle fühlen muß, wenn es das konstante Poltern der herannahenden Schritte des Jägers hört.

KAPITEL SECHS

Gestrandet. Bethanys Streichhölzer.

Gegenverkehr voraus.

Alberts Experiment. Einbruch der Nacht.

Dunkelheit und Klinge.

1

Brian drehte sich um und sah den Schriftsteller an. »Sie sagen, wir müssen hier weg, richtig?«

»Ja. Ich finde, das sollten wir so schnell wie möglich ...«

»Und wohin sollen wir Ihrer Meinung nach? Atlantic City? Miami Beach? Club Med?«

»Sie deuten an, Kapitän Engle, daß wir nirgends hinten«. Ich glaube - ich *hoffe*-, Sie irren sich. Ich habe eine Idee.«

»Und die wäre?«

»Einen Augenblick noch. Beantworten Sie mir zuerst eine Frage. Können Sie das Flugzeug auftanken? Können Sie das auch ohne Elektrizität machen?«

»Ich glaube ja. Sagen wir mal, mit Hilfe einiger tüchtiger Männer könnte ich es wohl. Was dann?«

»Dann starten wir wieder«, sagte Bob. Kleine Schweißperlen standen auf seinem runzligen Gesicht. Sie sahen wie Tropfen klaren Öls aus. »Dieses Geräusch - dieses knirschende Geräusch - kommt aus Osten. Der Zeitriß war mehrere tausend Meilen westlich von hier. Wenn wir unseren ursprünglichen Kurs zurückverfolgen ... könnten Sie das?«

»Ja«, sagte Brian. Er hatte die Hilfsaggregate laufen lassen, was bedeutete, das Programm des INS-Computers war noch erhalten. Dieses Programm war ein exaktes Logbuch der Reise, die sie gerade hinter sich gebracht hatten, von dem Augenblick, als Flug Nr. 29 in Kalifornien den Boden verlassen hatte, bis zu dem, als sie in Maine aufsetzten. Ein Knopfdruck würde dem Computer Anweisung geben, den

Kurs einfach umzukehren; ein weiterer Knopfdruck in der Luft und der Autopilot würde übernehmen und fliegen. Das Inertialnavigationssystem von Teledyne würde den Flug bis zu den minimalsten Abweichungen rekonstruieren, »Das könnte ich, aber warum?«

»Weil der Riß noch dasein könnte. Begreifen Sie denn nicht? *Wir können vielleicht wieder in umgekehrter Richtung hindurchfliegen.*«

Nick betrachtete Bob voll plötzlicher, verwirrter Konzentration, dann wandte er sich an Brian. »Da könnte er recht haben, Freund. Da könnte er sogar recht haben.«

Albert Kaussners Denken wurde auf eine irrelevante, aber faszinierende Nebenspur gelenkt: Wenn der Riß noch da war und Flug Nr. 29 in der üblichen Höhe und auf der üblichen Route stattgefunden hat- einer Art Ost-West-Straße in der Luft -, dann waren zwischen 1:07 Uhr heute morgen und jetzt (wann immer *jetzt* sein mochte) vielleicht andere Flugzeuge durchgeflogen. Vielleicht waren andere Flugzeuge auf anderen verlassenen amerikanischen Flughäfen gelandet, andere Besatzungen und Passagiere wanderten fassungslos umher...

Nein, dachte er. *Wir hatten zufällig einen Piloten an Bord. Wie groß sind die Chancen, daß das zweimal passiert?*

Er dachte daran, was Mr. Jenkins über Ted Williams sechzehn aufeinanderfolgende Läufe gesagt hatte, und erschauerte,

»Vielleicht, vielleicht auch nicht«, sagte Brian. »Es spielt eigentlich auch gar keine Rolle, denn wir werden mit diesem Flugzeug nicht mehr wegfliegen.«

»Warum nicht?« fragte Rudy. »Wenn Sie es auftanken können, sehe ich keinen Grund...«

»Erinnern Sie sich noch an die Streichhölzer? Die aus der Schale im Restaurant? Die nicht brannten?«

Rudy sah ihn verständnislos an, aber ein Ausdruck unendlichen Mißfallens dämmerte auf Bob Jenkins' Gesicht. Er griff sich mit der Hand an die Stirn und wich einen Schritt zurück. Er schien förmlich vor ihnen zu schrumpfen.

»Was?« fragte Don. Er sah Brian unter zusammengezogenen Brauen hervor an. Es war ein Blick, der Verwirrung und Argwohn zugleich ausdrückte. »Was hat das mit...«

Aber Nick wußte es.

»Verstehen Sie nicht?« fragte er leise. »Verstehen Sie nicht, mein Freund? Wenn Batterien nicht funktionieren, wenn Streichhölzer nicht brennen...«

»... dann brennt auch der Treibstoff nicht«, sprach Brian den Satz zu Ende. »Er wird so verbraucht und abgenutzt sein wie alles in dieser Welt.« Er sah nacheinander jeden einzelnen an. »Ich könnte die Treibstofftanks ebenso gut mit Sirup füllen.«

2

»Haben die beiden hübschen Jungen Damen schon einmal etwas von den Langoliers gehört?« fragte Craig plötzlich. Sein Tonfall war leicht, beinahe unbekümmert.

Laurel zuckte zusammen und sah nervös zu den anderen, die immer noch am Fenster standen und sich unterhielten. Dinah wandte sich nur in Richtung von Craigs Stimme und war offenbar überhaupt nicht überrascht.

»Nein«, sagte sie ruhig. »Was ist das?«

»Sprich nicht mit ihm, Dinah«, flüsterte Laurel.

»Das habe ich gehört«, sagte Craig im selben freundlichen Tonfall. »Wissen Sie, Dinah ist nicht die einzige mit guten Ohren.«

Laurel spürte, wie ihr Gesicht warm wurde.

»Ich würde dem Kind sowieso nicht weh tun«, fuhr Craig fort. »Ebensowenig wie ich der jungen Dame weh getan hatte. Ich habe nur Angst. Sie nicht?«

»Doch«, schnappte Laurel, »aber *ich* nehme keine Geiseln und versuche Jungs zu erschießen, wenn ich Angst habe.«

»Schatten auch nicht den Eindruck, als wäre die gesamte Angriffsformation der Los Angeles Rams auf einmal gegen Sie angetreten«, sagte Craig. »Und dieser Engländer...« Er lachte.

Sein Lachen klang an diesem stillen Ort beängstigend fröhlich, beängstigend *normal* »Nun, ich kann nur eines sagen: Wenn Sie denken, *ich* bin verrückt, dann haben Sie sich *ihn* überhaupt nicht angesehen. Dieser Mann hat einen Fleischwolf in jedem Auge.«

Laurel wußte nicht, was sie sagen sollte. Sie wußte, es war nicht so gewesen, wie Craig Toomy es darstellte, aber wenn er

sprach, schien es, als hätte es so sein *sollen*... und was er über den Engländer sagte, kam der Wahrheit so nahe. Die Augen des Mannes ... und der Tritt, den er Mr. Toomy in die Rippen verpaßte, nachdem er ihn gefesselt hatte... Laurel zitterte.

»Was sind die Langoliers, Mr. Toomy?« fragte Dinah.

»Nun, ich habe immer gedacht, sie wären nur erfunden«, sagte Craig mit derselben humorvollen Stimme. »Aber jetzt bin ich nicht mehr so sicher... denn ich höre es auch, junge Dame. Ja, wirklich.«

»Das Geräusch?« fragte Dinah leise. »Das Geräusch sind die Langoliers?«

Laurel legte Dinah eine Hand auf die Schulter. »Es wäre mir wirklich lieb, wenn du nicht mehr mit ihm sprechen würdest, Liebes. Er macht mich nervös.«

»Warum? Er ist doch gefesselt, oder nicht?«

»Schon, aber...«

»Und Sie können immer noch die anderen rufen, nicht?«

»Nun, ich glaube...«

»Ich will etwas über die Langoliers wissen.«

Craig drehte den Kopf mit einiger Anstrengung in ihre Richtung, um sie anzusehen... und nun spürte Laurel etwas von dem Charme und der Kraft seiner Persönlichkeit, die Craig fest in der Bahn gehalten hatten, während er nach dem Hochdruckdrehbuch arbeitete, das seine Eltern für ihn geschrieben hatten. Sie spürte es, obwohl er auf dem Boden lag, die Hände auf den Rücken gefesselt hatte und sein eigenes Blut ihm auf der Stirn und der linken Wange trocknete.

»Mein Vater hat gesagt, die Langoliers sind kleine Wesen,

die in Schränken und Gullys und an anderen dunklen Orten leben.«

»Wie Elfen?« wollte Dinah wissen.

Craig lachte und schüttelte den Kopf. »Nicht so angenehm, fürchte ich. Er sagte, in Wirklichkeit bestehen sie nur aus Haaren und Zähnen und schnellen kleinen Beinen - ihre kleinen Beine sind schnell, sagte er, damit sie böse Buben und Mädchen einholen können, so sehr die auch davonlaufen.«

»Hören Sie auf«, sagte Laurel kalt. »Sie machen dem Kind angst.«

»Nein, macht er nicht«, sagte Dinah. »Ich weiß schon, wenn ich etwas Erfundenes höre. Es ist interessant, mehr nicht.« Aber ihr Gesicht sagte, daß es mehr als nur interessant war. Sie war gebannt, fasziniert.

»Das ist es, richtig?« sagte Craig, den ihr Interesse offenbar freute. »Ich glaube, Laurel will eigentlich damit sagen, daß ich *ihr* angst mache. Habe ich die Zigarre gewonnen, Laurel? Wenn ja, möchte ich gerne eine El Producto, keine dieser billigen White Owls für mich.« Er lachte wieder.

Laurel antwortete nicht, und nach einem Augenblick fuhr Craig fort.

»Mein Dad hat gesagt, es gibt Tausende Langoliers. Er sagte, es müßte soviel geben, weil es *Millionen* böser Buben und Mädchen auf der ganzen Welt gibt, die herumwuseln. So hat er sich immer ausgedrückt. Mein Vater hat in seinem ganzen Leben kein Kind laufen gesehen. Sie wuselten immer nur. Ich glaube, dieses Wort gefiel ihm, weil es sinnlose, ziellose, nichtproduktive Arbeit beinhaltet. Man könnte gewissermaßen sagen, daß die Langoliers die personifizierte Zielstrebigkeit sind.«

»Was haben die Kinder gemacht, das so schlimm war?« fragte Dinah. »Was haben sie so Schlimmes gemacht, daß die Langoliers hinter ihnen herlaufen mußten?«

»Weißt du, ich bin froh, daß du diese Frage gestellt hast«, sagte Craig. »Denn wenn mein Vater sagte, jemand wäre böse, dann meinte er damit faul. Ein fauler Mensch konnte nicht in DAS GROSSE BILD gehören. Unmöglich. In meinem Haus ge-

hörte man entweder in DAS GROSSE BILD, oder man DRÜCKTE sich, und schlimmer konnte man nicht sein. Mord und Totschlag waren häßliche Sünden, verglichen mit sich DRÜCKEN. Er sagte, wenn man nicht ganz und gar in DAS GROSSE BILD gehörte, kamen die Langoliers und nahmen einen völlig heraus. Er sagte, eines Nachts würde man im Bett liegen, und dann würde man sie kommen hören... sie knirschten und mampften sich auf einen zu... und selbst wenn man versuchte davonzuwuseln, erwischten sie einen. Weil sie so schnelle kleine...«

»Das reicht«, sagte Laurel. Ihre Stimme war tonlos und trocken.

»Aber das Geräusch ist zu hören«, sagte Craig. Seine Augen sahen sie strahlend, beinahe freundlich an. »Das können Sie nicht bestreiten. Das Geräusch ist da...«

»Hören Sie auf, oder ich schlage Sie höchstpersönlich mit etwas«, sagte Laurel.

»Okay«, sagte Craig. Er rollte sich auf den Rücken, verzog das Gesicht und drehte sich weiter, auf die andere Seite und weg von ihnen. »Man hat es mit der Zeit leid, immer geprügelt zu werden, wenn man gefesselt und wehrlos ist.«

Dieses Mal wurde Laurels Gesicht nicht warm, sondern regelrecht heiß. Sie biß sich auf die Lippe und sagte nichts. Ihr war zum Weinen zumute. Wie sollte sie mit so etwas zurechtkommen? Wie? Zuerst schien der Mann so verrückt wie eine Bettwanze zu sein und dann wieder so normal, wie man nur sein konnte. Und zu alledem war die ganze Welt - DAS GROSSE BILD von Mr. Toomy - zum Teufel gegangen.

»Ich wette, Sie haben Angst vor Ihrem Dad gehabt, richtig, Mr. Toomy?«

Craig sah Dinah über die Schulter hinweg verblüfft an. Er lächelte, aber dieses Lächeln war anders. Es war ein leutseliges, gekränktes Lächeln ohne Werbewirksamkeit. »Diesmal hast *du* die Zigarre gewonnen, Miß«, sagte er. »Ich hatte entsetzliche Angst vor ihm.«

»Ist er tot?«

»Ja.«

»Hat er sich GEDRÜCKT? Haben die Langoliers ihn erwischt?«

Craig dachte lange nach. Er erinnerte sich, man hatte ihm gesagt, daß sein Vater im Büro einen Herzanfall gehabt hatte. Als seine Sekretärin ihn zur Sitzung um zehn Uhr rufen wollte und keine Antwort bekam, war sie eingetreten und hatte ihn mit offenen Augen und Schaum vor dem Mund tot aufgefunden.

»Mr. Toomy? *Haben* sie ihn erwischt?«

»Ja«, sagte Mr. Toomy nachdenklich. »Ich glaube, er hat sich gedrückt, und ich glaube, sie haben ihn erwischt.«

»Mr. Toomy?«

»Was?«

»Ich bin s nicht so, wie sie *mich* sehen. Ich bin nicht häßlich. Keiner von uns ist häßlich.«

Er sah sie erstaunt an. »Woher kannst du wissen, wie ihr für mich aussieht, kleine blinde Miß?«

»Sie wären überrascht«, sagte Dinah.

Laurel wandte sich zu ihr und fühlte sich plötzlich unbehaglicher denn je... aber es gab selbstverständlich nichts zu sehen. Dinahs dunkle Brille widersetzte sich jeglicher Neugier.

3

Die anderen Passagiere standen auf der anderen Seite der Warthalle, lauschten dem leisen, knirschenden Laut und sagten nichts. Es war, als gäbe es nichts mehr zu sagen.

»Was machen wir jetzt?« fragte Don. Er schien in seinem roten Holzfällerhemd verwelkt zu sein. Albert fand, daß auch das Hemd selbst einen Großteil seiner fröhlichen Macho-Ausstrahlung verloren hatte.

»Ich weiß nicht«, sagte Brian. Er spürte eine schreckliche Ohnmacht in seinen Eingeweiden nagen. Er betrachtete das Flugzeug, welches eine Zeitlang *sein* Flugzeug gewesen war, und war gerührt von den klaren Linien und seiner anmutigen

Schönheit. Die Delta 727, die links davon am Jetway stand, sah im Vergleich dazu wie eine schwerfällige Matrone aus. *Du findest, daß es gut aussieht, weil es nie wieder fliegen wird, das ist alles. Es ist, als würde man nur einen Augenblick eine wunderschöne Frau auf dem Rücksitz einer Limousine sehen - sie sieht noch schöner aus, als sie in Wirklichkeit ist, weil man weiß, daß sie einem nicht gehört und nie gehören wird.*

»Wieviel Treibstoff haben wir noch, Brian?« fragte Nick plötzlich. »Vielleicht ist die Verbrennungsgeschwindigkeit hier nicht dieselbe. Vielleicht haben wir mehr, als Ihnen klar ist.«

»Sämtliche Anzeigen funktionieren einwandfrei«, sagte Brian. »Als wir gelandet sind, hatte ich weniger als sechshundert Pfund. Um dorthin zurückzukommen, wo das >Ereignis< passiert ist, brauchten wir mindestens fünf zigtausend.«

Bethany nahm die Zigaretten heraus und bot Bob das Päckchen an. Er schüttelte den Kopf. Sie steckte sich eine in den Mund, nahm ihre Streichhölzer und rieb eines.

Es brannte nicht.

»Oh-oh«, sagte sie.

Albert sah zu ihr. Sie rieb das Streichholz wieder... und wieder... und wieder. Nichts. Sie sah ihn ängstlich an.

»Laß mich«, sagte Albert.

Er nahm ihr die Streichhölzer aus der Hand und riß eins heraus. Er strich damit über die Reibfläche. Nichts.

»Was immer es ist, es scheint ansteckend zu sein«, bemerkte Rudy Warwick.

Bethany brach in Tränen aus, und Bob gab ihr sein Taschentuch.

»Moment mal«, sagte Albert und rieb das Streichholz erneut. Dieses Mal brannte es, aber die Flamme war klein, flackernd, lustlos. Er hielt sie ans zitternde Ende von Bethanys Zigarette, und plötzlich schoß ihm ein Bild durch den Kopf: ein Schild, an dem er die letzten drei Jahre jeden Tag vorbeigekommen war, wenn er mit seinem Zehngangrad in die Pasadena High-School gefahren war. VORSICHT, stand auf diesem Schild. GEGEN-VERKEHR VORAUSS.

Zum Teufel, was bedeutet das?

Er wußte es nicht... jedenfalls noch nicht. Er wußte nur mit Sicherheit, daß ein Einfall herauswollte, aber zumindest vorläufig noch irgendwo feststeckte.

Albert schüttelte das Streichholz aus. Viel Schütteln war nicht erforderlich.

Bethany sog an der Zigarette und verzog das Gesicht. »Bäh! Schmeckt wie eine Carlton oder so.«

»Blas mir Rauch ins Gesicht«, sagte Albert.

»Was?«

»Du hast schon richtig gehört. Blas mir Rauch Ins Gesicht.«

Sie machte, was er verlangt hatte, und Albert schnupperte an dem Rauch. Der ehemals süßliche Geruch war jetzt gedämpft.

Was immer es ist, es scheint ansteckend zu sein.

VORSICHT: GEGENVERKEHR VORAUSS.

»Ich gehe ins Restaurant zurück«, sagte Nick. Er sah deprimiert aus. »Unser Cassius ist falsch und schlangenhaft. Es gefällt mir nicht, ihn zu lange mit den Damen allein zu lassen.«

Brian ging hinter ihm her, und die anderen folgten. Albert fand, daß diese Gezeitenbewegungen etwas Erheiterndes hatten - sie benahmen sich wie Kühe, die ein Gewitter in der Luft spüren.

»Komm«, sagte Bethany. »Gehen wir.« Sie ließ die halbgerauchte Zigarette in den Aschenbecher fallen und wischte sich mit Bobs Taschentuch die Augen ab. Dann nahm sie Alberts Hand.

Sie waren auf halbem Weg durch die Wartehalle, und Albert betrachtete den Rücken von Mr. Gaffneys rotem Hemd, als es ihm wieder einfiel, diesmal mit noch mehr Nachdruck als vorher: **GEGENVERKEHR VORAUSS.**

»Moment mal!« rief er. Plötzlich legte er Bethany einen Arm um die Taille, zog sie an sich, vergrub das Gesicht an ihrem Hals und atmete tief ein.

»Meine Güte! Wir kennen einander kaum!« rief Bethany. Dann fing sie hilflos an zu kichern und legte Albert einen Arm um den Hals. Albert, ein Junge, der seine angeborene

Schüchternheit normalerweise nur in Tagträumen überwand, achtete nicht darauf. Er holte noch einmal tief durch die Nase Luft. Der Geruch von Haar und ihrem Parfüm war noch da, aber er war schwach; sehr schwach.

Sie sahen sich alle um, aber Albert hatte Bethany bereits losgelassen und eilte zu den Fenstern.

»Mann!« sagte Bethany. Sie kicherte immer noch und war knallrot. »Komischer Kauz!«

Albert betrachtete die Maschine von Flug Nr. 20 und stellte fest, was Brian schon ein paar Minuten zuvor aufgefallen war: Sie war sauber und glatt und fast unglaublich weiß. Sie schien in der dumpfen Stille draußen beinahe zu vibrieren.

Plötzlich kam ihm der Einfall. Er schien hinter seinen Augen zu explodieren wie ein Feuerwerk. Das zentrale Konzept war eine grelle, brennende Kugel; Möglichkeiten strahlten davon ab wie feurige Protuberanzen, und einen Augenblick vergaß er buchstäblich zu atmen.

»Albert?« fragte Bob. »Albert, was ist...«

»Kapitän Engle!« schrie Albert. Im Restaurant schrak Laurel in die Höhe, und Dinah umklammerte ihren Arm mit Händen wie Klauen. Craig Toomy verdrehte den Hals, um zu sehen. »Kapitän Engle, kommen Sie hierher!«

4

Draußen war das Geräusch lauter.

Für Brian war es das Geräusch von Funkstatik. Nick Hopewell war der Meinung, es hörte sich wie der Wind an, der durch trockene Tropengräser fegt. Albert, der im Sommer zuvor bei McDonald's gearbeitet hatte, wurde an das Zischen von Pommes frites in der Friteuse erinnert, und für Bob Jenkins war es das Geräusch eines Blatt Papiers, das in einem fernen Zimmer zusammengeknüllt wurde.

Die vier krochen zwischen den hängenden Gummistreifen hindurch, betraten den Gepäckentladebereich und lauschten dem Geräusch, welches Craig Toomy als Langoliers bezeichnet hatte.

»Wieviel näher ist es?« wandte sich Brian an Nick.

»Kann ich nicht sagen. Es *klingt* näher, aber wir waren vorhin natürlich drinnen.«

»Kommt«, sagte Albert ungeduldig. »Wie kommen wir wieder an Bord? Klettern wir die Rutsche hinauf?«

»Das wird nicht nötig sein«, sagte Brian und deutete mit dem Finger. Auf der anderen Seite bei Tor 2 stand eine rollbare Gangway. Sie gingen darauf zu, und ihre Schuhe pochten lustlos auf dem Beton.

»Du weißt, wie gering die Möglichkeit ist, Albert?« fragte Brian beim Gehen.

»Ja, aber...«

»Geringe Möglichkeiten sind besser als gar keine«, beendete Nick den Satz für ihn.

»Ich möchte nur nicht, daß du enttäuscht bist, wenn es nicht klappt.«

»Keine Bange«, sagte Bob leise. »Ich werde für uns alle enttäuscht sein. Der Einfall des Jungen scheint logisch und in sich stimmig. Er *müßte* zutreffen... aber dir ist klar, Albert, daß hier Faktoren am Werk sein könnten, die wir noch nicht kennen, ja?«

»Ja.«

Sie kamen zu der Gangway, und Brian kickte die Fußbremsen an den Reifen hoch. Nick bezog Stellung am Griff, der aus dem linken Geländer ragte, und Brian schnappte sich den am rechten.

»Ich hoffe, sie rollt noch«, sagte Brian.

»Müßte«, antwortete Bob Jenkins. »Manche - möglicherweise die meisten - physikalischen und chemischen Komponenten des Lebens scheinen immer noch zu funktionieren; unsere Körper sind immer noch in der Lage, Luftsauerstoff zu verarbeiten, Türen gehen auf und zu...«

»Vergessen Sie die Schwerkraft nicht«, warf Albert ein. »Die Erde zieht immer noch nach unten.«

»Hören wir auf zu reden, und versuchen wir es einfach«, sagte Nick.

Die Gangway rollte mühelos. Die Männer schoben sie über den Beton in Richtung der 767, Albert und Bob folgten ihnen.

Ein Reifen quietschte rhythmisch. Das einzige andere Geräusch war dieses tiefe Knirsch-raschel-knirsch von irgendwo hinter dem östlichen Horizont.

»Seht sie euch an«, sagte Albert, während sie sich der 767 näherten. »Seht sie euch nur *an*. Seht ihr denn nicht, um wieviel mehr als alles andere sie einfach *da* ist?«

Darauf war keine Antwort erforderlich, und es antwortete auch niemand. Sie konnten es alle sehen. Und Brian gestand sich zögernd ein, daß der Junge vielleicht recht haben könnte.

Sie schoben die Treppe zwischen die Notrutsche und den Rumpf des Flugzeugs, so daß die oberste Stufe nur einen großen Schritt von der offenen Tür entfernt war. »Ich gehe als erster«, sagte Brian, »Wenn ich die Rutsche eingezogen habe, bringt ihr, Nick und Albert, die Leiter in eine bessere Position.«

»Aye-aye, Kapitän«, sagte Nick und führte eine knappe, veralbernde Grußgeste aus, indem er mit den Knöcheln der beiden ersten Finger die Stirn berührte.

Brian schnaubte. »Juniorattache«, sagte er und lief dann leichtfüßig die Treppe hinauf. Ein paar Augenblicke später hatte er die Notrutsche an ihrer Leine wieder nach drinnen gezogen. Dann beugte er sich hinaus und sah zu, wie Nick und Albert die Gangway vorsichtig so in Position brachten, daß ihre oberste Stufe direkt unter dem vorderen Eingang der 767 lag.

5

Rudy Warwick und Don Gaffney spielten jetzt Babysitter bei Craig. Bethany, Dinah und Laurel standen in einer Reihe an den Fenstern der Wartehalle und sahen hinaus. »Was machen sie?« fragte Dinah.

»Sie haben die Rutsche weggenommen und eine Treppe zur Tür gerollt«, sagte Laurel. »Jetzt gehen sie rauf.« Sie sah Bethany an. »Bist du ganz sicher, daß Sie nicht wissen, was sie vorhaben?«

Bethany schüttelte den Kopf. »Ich weiß nur, daß Ace -Albert, meine ich - fast durchgedreht ist. Ich wiege mich gerne in dem Glauben, es war eine hemmungslose sexuelle Faszination, aber eigentlich glaube ich das nicht.« Sie machte eine Pause, lächelte und fügte hinzu: »Jedenfalls noch nicht. Er hat etwas gesagt das Flugzeug wäre mehr *da*. Und mein Parfüm wäre *weniger* da, was Coco Chanel oder wie sie heißt wahrscheinlich nicht gefallen würde. Und Gegenverkehr, Ich hab's nicht kapiert. Eigentlich hat er nur gestammelt«

»Ich wette, ich weiß es«, sagte Dinah.

»Was vermutest du, Liebes?«

Dinah schüttelte den Kopf. »Ich hoffe nur, sie beeilen sich. Denn der arme Mr. Toomy hat ganz recht. Die Langoliers kommen.«

»Dinah, sie sind nur etwas, das sein Vater erfunden hat.«

»Vielleicht *waren* sie einmal etwas Erfundenes«, sagte Dinah und wandte die blinden Augen wieder dem Fenster zu, »aber jetzt nicht mehr.«

6

»Also gut, Ace«, sagte Nick. »Fang an mit der Vorstellung.«

Alberts Herz klopfte, seine Hände zitterten, als er die vier Elemente seines Experiments auf dem Regal in der ersten Klasse ausbreitete, wo vor tausend Jahren und auf der anderen Seite des Kontinents eine Frau namens Melanie Trevor einen Karton Orangensaft und zwei Flaschen Champagner beaufsichtigt hatte.

Brian sah genau zu, wie Albert ein Streichholzbriefchen, eine Flasche Budweiser, eine Dose Pepsi und ein Sandwich mit Erdnußbutter und Marmelade aus der Kühltheke des Restaurants hinlegte. Das Sandwich war in Plastikfolie verpackt

»Okay«, sagte Albert und holte tief Luft. »Mal sehen, was wir hier haben.«

7

Don verließ das Restaurant und ging zu den Fenstern. »Was ist los?«

»Wir wissen es nicht«, sagte Bethany. Es gelang ihr, einem ihrer Streichhölzer eine Flamme zu entlocken und wieder zu rauchen. Als sie die Zigarette aus dem Mund nahm, sah Laurel, daß sie den Filter abgerissen hatte. »Sie sind ins Flugzeug gegangen ; sie sind immer noch im Flugzeug; Ende der Geschichte.«

Don sah ein paar Sekunden hinaus. »Es sieht draußen anders aus. Ich kann nicht sagen, warum, aber es ist so.«

»Das Licht schwindet«, sagte Dinah. »Das ist anders.« Ihre Stimme war ruhig, aber ihr kleines Gesicht war eine Maske aus Einsamkeit und Angst. »Ich kann spüren, wie es schwindet.«

»Sie hat recht«, stimmte Laurel zu. »Wir haben erst seit zwei oder drei Stunden Tageslicht, aber es wird schon wieder dunkel.«

»Ich denke immer noch, es ist ein Traum, wissen Sie«, sagte Don. »Ich denke, es ist der schlimmste Alptraum, den ich je hatte, aber ich werde bald aufwachen.«

Laurel nickte. »Wie geht es Mr. Toomy?«

Don lachte humorlos. »Sie werden es nicht glauben.«

»Was nicht glauben?« fragte Bethany.

»Er ist eingeschlafen.«

8

Craig Toomy war selbstverständlich nicht eingeschlafen. Menschen, die in entscheidenden Augenblicken einschliefen wie der Bursche, der Wache halten sollte, während Jesus im Garten Gethsemane betete, gehörten ganz eindeutig nicht in DAS GROSSE BILD.

Er hatte die beiden Männer genauestens aus nicht ganz geschlossenen Augen beobachtet und sehnlichst gewünscht, einer

oder beide würden weggehen. Schließlich *ging* der im roten Hemd weg. Warwick, der kahle Mann mit der großen Zahnprothese, kam herüber zu Craig und bückte sich. Craig machte die Augen ganz zu.

»He«, sagte Warwick und blies Craig schalen Zahnprothesenatem ins Gesicht. »He, sind Sie wach?«

Craig lag still, hatte die Augen zu, atmete regelmäßig. Er überlegte, ob er leise schnarchen sollte, entschied sich aber dagegen.

Warwick stieß ihn in die Seite.

Craig hielt die Augen geschlossen und atmete weiter gleichmäßig.

Platte richtete sich auf, stieg über ihn hinweg, ging zur Restauranttür und beobachtete die anderen. Craig machte die Augen einen Spalt auf und vergewisserte sich, daß Warwick ihm den Rücken zukehrte. Dann bewegte er ganz leise und ganz vorsichtig die Handgelenke in der engen Acht aus Stoff, mit der er gefesselt war, auf und ab. Das Tischtuchseil war bereits lockerer.

Er bewegte die Handgelenke in kurzen Stößen, beobachtete Warwicks Rücken und war allzeit bereit, wieder stillzuliegen und die Augen zuzumachen, sollte Warwick Anstalten treffen, sich umzudrehen. Er zwang Warwick im Geiste, sich *nicht* umzudrehen. Er wollte frei sein, ehe die Arschlöcher aus dem Flugzeug zurückkamen. Besonders das englische Arschloch, das ihm an der Nase weh getan und ihn getreten hatte, als er am Boden lag. Das englische Arschloch hatte ihn ziemlich fest gefesselt; Gott sei Dank war es nur ein Tischtuch und nicht ein Stück Nylonschnur. Dann hätte er keine Chance gehabt, aber so...

Einer der Knoten löste sich, und nun ließ Craig die Handgelenke von einer Seite zur anderen kreisen. Er konnte hören, wie die Langoliers näher kamen. Er hatte die Absicht, von hier verschwunden und auf dem Weg nach Boston zu sein, wenn sie eintrafen. In Boston wäre er in Sicherheit. Wenn man sich in einem Konferenzsaal voller Banker befand, war kein Herumwuseln erlaubt.

Und Gott helfe allen - Mann, Frau oder Kind -, die versuchten, sich ihm in den Weg zu stellen.

9

Albert griff nach dem Streichholzbriefchen, das er aus dem Restaurant mitgenommen hatte. »Ausstellungsstück A«, sagte er. »Los geht's.«

Er riß ein Streichholz aus dem Briefchen und strich an dem Briefchen entlang. Aber seine zitternden Hände versagten ihm den Dienst, und er strich ganze zwei Zentimeter über der Reibfläche. Das Streichholz knickte.

»Scheiße!« schrie Albert.

»Soll ich vielleicht...«, begann Nick.

»Lassen Sie ihn in Ruhe«, sagte Brian. »Es ist Alberts Vorstellung.«

»Ruhig, Albert«, sagte Bob.

Albert riß ein neues Streichholz aus dem Briefchen, lächelte sie scheel an und rieb es.

Das Streichholz brannte nicht.

Er rieb es erneut.

Das Streichholz brannte nicht.

»Ich glaube, das war's«, sagte Brian. »Es geht nichts...«

»Ich habe es *gerochen*«, sagte Nick. »Ich habe den Schwefel gerochen! Versuch ein anderes, Ace!«

Statt dessen strich Albert zum drittenmal mit dem Streichholz über die raue Fläche .., und dieses Mal flammte es auf. Es brannte nicht nur der Kopf und ging gleich wieder aus; die Flamme nahm die altbekannte Tränenform an, blau am Ansatz, gelb an der Spitze, und verbrannte das Papierstäbchen.

Albert sah mit einem wilden Grinsen im Gesicht auf. »Sehen Sie?« sagte er. »*Sehen Sie?*«

Er schüttelte das Streichholz aus, ließ es fallen, zog noch eines hervor. Dieses entflammte beim ersten Reiben. Er knickte den Deckel des Briefchens zurück und hielt die Flamme an die

Köpfe der anderen Streichhölzer, wie Bob Jenkins es im Restaurant gemacht hatte. Dieses Mal entflammten sie alle mit einem trockenen *Fschsch!* Albert blies sie aus wie eine Geburtstagskerze. Er mußte zweimal pusten, bis es ihm gelang.

»Sehen Sie?« fragte er. »Sehen Sie, was ich meine? Gegenverkehr! *Wir haben unsere eigene Zeit mitgebracht!* Da draußen ist die Vergangenheit... und wahrscheinlich überall östlich des Lochs, durch das wir gekommen sind... aber die Gegenwart ist noch da! *Sie ist im Inneren dieses Flugzeugs gefangen!*«

»Ich weiß nicht«, sagte Brian, aber auf einmal schien wieder alles möglich zu sein. Er verspürte den wilden, fast unbezähmbaren Wunsch, Albert in die Arme zu nehmen und ihm auf den Rücken zu klopfen.

»Bravo, Albert!« sagte Bob. »Das Bier! Versuch das Bier!«

Albert machte den Kronkorken von der Flasche, während Nick eine heile Flasche aus dem Durcheinander um den Getränkewagen herum fischte.

»Wo ist der Rauch?« fragte Brian.

»Rauch?« fragte Bob verwirrt.

»Nun, ich schätze, es ist nicht wirklich Rauch, aber wenn man ein Bier aufmacht, kommt normalerweise etwas, das wie Rauch aussieht, aus dem Flaschenhals.«

Albert schnupperte, dann hielt er Brian das Bier hin. »Riechen Sie.«

Brian roch und fing an zu grinsen. Er konnte nicht anders. »Bei Gott, es *riecht* eindeutig wie Bier, ob mit oder ohne Rauch.«

Nick hielt Albert das Glas hin, und dieser stellte mit Befriedigung fest, daß die Hand des Engländers auch nicht ganz ruhig war. »Schenk ein«, sagte er. »Beeil dich, Freund - mein Quacksalber sagt, zuviel Spannung ist nicht gut für die Pumpe.«

Albert schenkte das Bier ein, worauf ihre Mienen finster wurden.

Das Bier war schal. Vollkommen schal. Es stand einfach in einem Whiskyglas, das Nick gefunden hatte, und sah aus wie eine Urinprobe.

10

»Allmächtiger Himmel, es wird dunkel!«

Die Leute, die am Fenster standen, drehten sich um, als sich Rudy Warwick zu ihnen gesellte.

»Sie sollen doch auf den Irren aufpassen«, sagte Don.

Rudy machte eine ungeduldige Geste. »Der ist völlig weggetreten. Ich glaube, der Schlag auf den Kopf hat sein Mobiliar etwas mehr durchgeschüttelt, als wir anfangs gedacht haben. Was geht da draußen vor sich? Und warum wird es so schnell dunkel?«

»Wir wissen es nicht«, sagte Bethany. »Es ist eben so. Glauben Sie, dieser unheimliche Typ fällt ins Koma oder so was?«

»Ich weiß nicht«, sagte Rudy. »Aber wenn, müssen wir uns seinetwegen wenigstens kein Kopfzerbrechen mehr machen, richtig? Herrgott, ist dieses Geräusch *gruselig!*. Hört sich an wie ein Schwärm Termiten auf Koks in einem Schlitten aus Balsa-holz.« Rudy schien zum erstenmal seinen Magen vergessen zu haben.

Dinah sah Laurel an. »Ich glaube, wir sollten lieber nach Mr. Toomy sehen«, sagte sie. »Ich mache mir Sorgen um ihn. Ich wette, er hat Angst.«

»Wenn er bewußtlos ist, Dinah, können wir nichts...« »Ich glaube nicht, daß er bewußtlos ist«, sagte Dinah leise.
»Ich glaube nicht einmal, daß er schläft.«

Laurel betrachtete das Kind einen Moment nachdenklich und nahm dann seine Hand. »Gut«, sagte sie. »Sehen wir nach ihm.«

11

Der Knoten, den Nick Hopewell an Craigs rechtem Handgelenk gebunden hatte, war schließlich so lose, daß er die Hand herausziehen konnte. Er schob die Schleife hinunter, die seine linke Hand hielt. Er stand rasch auf. Schmerzen schossen ihm wie Bolzen durch den Kopf, einen Augenblick taumelte er. Schwärme schwarzer Pünktchen jagten einander durch sein

Gesichtsfeld. Er stellte fest, daß das Terminal vom Halbdunkel verschluckt wurde. Die verfrühte Nacht brach an. Er konnte das Mampf-Kau-Mampf-Geräusch der Langoliers jetzt deutlicher hören, vielleicht hatten sich seine Ohren daran gewöhnt, vielleicht waren sie auch näher.

Auf der anderen Seite des Terminals sah er zwei Silhouetten, eine kleine und eine große, die sich von den anderen lösten und auf das Restaurant zgingen. Die Frau mit der Flittchenstimme und das kleine blinde Mädchen mit dem häßlichen, schmollen- den Gesicht. Er durfte nicht zulassen, daß sie Alarm schlugen. Das wäre fatal.

Craig wich von dem blutigen Fleck am Boden zurück, wo er gelegen hatte, ohne einen Blick von den näher kommenden Ge- stalten zu nehmen. Er kam nicht darüber hinweg, wie schnell es dunkel wurde.

Auf der Theke links von der Registrierkasse befand sich ein Regal mit Eßbesteck, aber es war nur Plastikmist und nützte ihm nichts. Craig duckte sich um die Registrierkasse und sah etwas Besseres: ein Schlachtermesser, das auf der Theke neben dem Grill lag. Er nahm es und kauerte hinter der Kasse nieder, um auf die beiden zu warten. Das kleine Mädchen beobachtete er mit besonders ängstlichem Interesse. Das kleine Mädchen wußte eine Menge... möglicherweise zuviel. Die Frage war, wie kam sie zu ihrem Wissen?

Das war in der Tat eine sehr interessante Frage.

Oder nicht?

12

Nick sah von Albert zu Bob. »Nun denn«, sagte er. »Die Streichhölzer funktionieren, aber das Bier nicht.« Er drehte sich um und stellte das Glas auf die Theke. »Was bedeutet da...«

Plötzlich explodierte aus dem Nichts eine kleine Pilzwolke voller Bläschen vom Boden des Glases. Sie stiegen rasch empor, breiteten sich aus und platzten an der Oberfläche zu einer

dünnen Schaumkrone. Nick riß die Augen auf.

»Offenbar«, bemerkte Bob trocken, »dauert es eine oder zwei Sekunden, bis alles Schritt hält.« Er nahm das Glas, trank es leer und schmatzte mit den Lippen. »Exzellent«, sagte er. Sie sahen alle das komplexe Spitzenmuster weißen Schaums an der Innenseite des Glases an. »Ich kann ohne jeden Zweifel sagen, daß es das beste Glas Bier war, das ich in meinem Leben getrunken habe.«

Albert schenkte mehr Bier in das Glas ein. Dieses Mal kam es schäumend aus der Flasche; die Krone lief über den Rand und außen hinab. Brian nahm das Glas.

»Sind Sie sicher, daß Sie das trinken wollen, mein Freund?« fragte Nick grinsend. »Sagt man in Ihrer Branche nicht normalerweise: vierundzwanzig Stunden zwischen *Cocktail* und *Cockpit*?«

»Im Fall einer Zeitreise ist diese Regel aufgehoben«, sagte Brian. »Das können Sie nachschlagen.« Er neigte das Glas, trank und lachte laut. »Sie haben recht«, sagte er zu Bob. »Es ist das allerbeste Bier aller Zeiten. Versuch das Pepsi, Albert.«

Albert machte die Dose auf, und sie hörten alle das altbekannte Zischeln der Kohlensäure, Hauptdarsteller von hundert Werbespots für alkoholfreie Getränke. Er trank einen großen Schluck. Als er die Dose senkte, grinste er... aber er hatte Tränen in den Augen.

»Meine Herren, das Pepsi-Cola schmeckt heute ebenfalls ganz ausgezeichnet«, sagte er mit plumper Kellnerstimme, und sie fingen alle an zu lachen.

13

Don Gaffney holte Laurel und Dinah ein, als sie gerade das Restaurant betraten. »Ich dachte mir, ich komme lieber...«, begann er, verstummte dann aber. »Ach du Scheiße. Wo ist er?«

»Ich weiß nicht...«, begann Laurel, aber da sagte Dinah Bellman neben ihr: »*Seid still!*«

Sie drehte langsam den Kopf wie die Lampe eines toten Suchscheinwerfers. Einen Augenblick herrschte kein Laut in dem Restaurant... zumindest kein Laut, den Laurel hören konnte.

»Da«, sagte Dinah schließlich und deutete zur Registrierkasse. »Er versteckt sich da. Hinter etwas.«

»Woher weißt du das?« fragte Don mit trockener, nervöser Stimme. »Ich höre ni...«

»Ich aber«, sagte Dinah ruhig. »Ich höre seine Fingernägel auf Metall. Und ich höre sein Herz. Es schlägt ganz fest und ganz schnell. Er hat Todesangst. Er tut mir leid.« Plötzlich löste sie ihre Hand aus der von Laurel und ging vorwärts.

»Dinah, nein!« schrie Laurel.

Dinah achtete nicht auf sie. Sie ging mit ausgestreckten Armen und Fingern, die nach möglichen Hindernissen suchten, auf die Registrierkasse zu. Die Schatten schienen nach ihr zu greifen und sie mit düsteren, begierigen Händen zu umfassen.

»Mr. Toomy? Bitte kommen Sie heraus. Wir wollen Ihnen nichts tun. Bitte haben Sie keine Angst...«

Hinter der Registrierkasse ertönte ein Laut. Es war ein hoher, durchdringender Schrei. Es war ein Wort oder etwas, das versuchte, ein Wort zu *sein*, aber es hatte nichts Vernünftiges an sich.

»Duuuuuuuuu...«

Craig kam hinter seinem Versteck hervor; seine Augen blitzten, das Schlachtermesser hatte er erhoben, und plötzlich begriff er, daß *sie* es war, sie war eine von *ihnen*, hinter dieser dunklen Brille war sie eine von *ihnen*, sie war nicht nur ein Langolier, sie war der *oberste* Langolier, der die anderen rief, der die anderen mit toten, blinden Augen rief.

»Duuuuuuuuu...«

Er schnellte auf sie zu und stieß seinen schrillen Teekesselschrei aus. Don Gaffney stieß Laurel aus dem Weg, wobei er sie fast zu Boden geworfen hätte, und sprang nach vorne. Er war schnell, aber nicht schnell genug. Craig Toomy war verrückt, und er bewegte sich selbst mit der Schnelligkeit eines Langoliers. Er raste zielstrebig auf Dinah zu. Für ihn gab es kein Her-

umwuseln.

Dinah gab sich keine Mühe, ihm zu entkommen. Sie sah von ihrer Dunkelheit in seine, und nun hob sie die Arme, wie um ihn zu halten und zu trösten.

»... uuuuuuuuuuuuuuuuu...«

»Schon gut, Mr. Toomy«, sagte sie. »Haben Sie keine Ang...« Und da stieß ihr Craig das Schlachtermesser in die Brust und rannte immer noch heulend an Laurel vorbei ins Terminalgebäude.

Dinah blieb einen Augenblick stehen, wo sie war. Ihre Hände fanden den Holzgriff, der aus ihrem Kleid ragte, und ihre Finger tasteten darüber und erforschten ihn. Dann sank sie langsam und anmutig zu Boden und wurde zu einem weiteren Schatten in der zunehmenden Dunkelheit.

KAPITEL SIEBEN

Dinah im Tal der Schatten.

Der schnellste Toaster östlich des Mississippi.

Wettlauf mit der Zeit.

Nick trifft eine Entscheidung.

1

Albert, Brian, Bob und Nick reichten das Sandwich mit Erdnußbutter und Marmelade herum. Jeder bekam zwei Bissen, dann war es weg... aber so lange er kaute, hatte Albert den Eindruck, als hätte er in seinem ganzen Leben noch nie in etwas so Köstliches gebissen. Sein Magen wachte auf und verlangte auf der Stelle nach mehr.

»Ich glaube, unserem kahlköpfigen Freund Warwick wird dieser Teil am besten gefallen«, sagte Nick und schluckte. Er sah Albert an. »Du bist ein Genie, Ace. Aber das weißt du sicher, richtig? Ein reines Genie.«

Albert errötete fröhlich. »Kleinigkeit«, sagte er. »Nur ein klein wenig von dem, was Mr. Jenkins die deduktive Methode nennt. Wenn zwei Ströme, die in entgegengesetzte Richtungen fließen, aufeinandertreffen und sich vermischen, erzeugen sie einen Strudel. Ich habe gesehen, was mit Bethanys Streichhölzern passiert ist, und dachte mir, etwas Ähnliches könnte hier passieren. Und da war Mr. Gaffneys knallrotes Hemd. Es verlor allmählich die Farbe. Also habe ich mir gedacht, wenn Sachen verblassen, wenn sie nicht mehr an Bord sind, würden verblaßte Sachen vielleicht, wenn man sie *an Bord* des Flugzeugs bringt...«

»Ich unterbreche nur ungern«, sagte Bob leise, »aber ich finde, wenn wir schon versuchen zurückzukehren, dann sollten wir so schnell wie möglich damit anfangen. Die Geräusche, die wir hören, machen mir Sorgen, aber etwas anderes macht mir noch mehr Sorgen. Dieses Flugzeug ist kein geschlossenes System. Ich glaube, die Chance ist groß, daß es, wenn wir noch lange bleiben, seine... seine ...«

»Seine temporale Integrität verliert?« schlug Albert vor.

»Ja. Gut ausgedrückt. Wenn wir jetzt Treibstoff in die Tanks füllen, brennt er vielleicht... aber in ein paar Stunden vielleicht nicht mehr.«

Brian hatte einen unangenehmen Einfall: daß der Treibstoff auf halbem Weg durch das Land aufhören könnte zu brennen, wenn die 767 in elfeinhalbtausend Meter Höhe war. Er machte den Mund auf, um ihnen das zu sagen, aber dann klappte er ihn wieder zu. Was hatte es für einen Sinn, ihnen diese Flausen in den Kopf zu setzen, wenn sie doch nichts dagegen tun konnten?

»Wie fangen wir an, Brian?« fragte Nick in knappem, geschäftsmäßigem Tonfall.

Brian ging den Vorgang in Gedanken durch. Es dürfte etwas peinlich werden, besonders da er mit Männern arbeiten mußte, deren einzige Erfahrungen mit Flugzeugen wahrscheinlich von Modellflugzeugen stammten, aber er dachte, daß es gehen konnte.

»Wir fangen damit an, daß wir die Motoren anlassen und so nahe an diese Delta 727 rollen wie möglich«, sagte er. »Wenn wir dort sind, schalte ich die Steuerbordturbine ab und lasse die Backbordturbine laufen. Wir haben Glück. Diese 767 ist mit Tragflächentanks und einem zusätzlichen Hilfsaggregat ausgerüstet, das...«

Ein schriller, panischer Schrei drang zu ihnen empor und schnitt durch das leise, rasselnde Hintergrundgeräusch wie eine Gabel, die über eine Schiefertafel kratzt. Ihm folgten hastige Schritte auf der Leiter. Nick wandte sich in diese Richtung und hob die Hände zu einer Geste, die Albert sofort erkannte; er hatte ein paar Kampfsportfreaks daheim in der Schule diese Bewegung schon ausführen sehen. Es war die klassische Verteidigungsposition im Teakwondo. Einen Augenblick später tauchte Bethanys blasses, entsetztes Gesicht unter der Tür auf, und Nick entspannte die Hände.

»Kommt!« kreischte Bethany. »Ihr müßt *mitkommend* Sie keuchte, war außer Atem, wirbelte aber schon wieder auf der Plattform der Leiter herum. Einen Augenblick waren Brian und

Albert sicher, daß sie die Stufen hinunterstürzen und sich dabei den Hals brechen würde. Dann sprang Nick nach vorne, packte sie im Nacken und zog sie in das Flugzeug herein. Bethany schien nicht einmal zu merken, in welcher Gefahr sie geschweht hatte. Ihre dunklen Augen blitzten sie aus dem weißen Kreis des Gesichts an. »Bitte kommt! Er hat auf sie eingestochen! Ich glaube, sie stirbt!«

Nick legte ihr die Hände auf die Schulter und beugte sich zu ihr, als wollte er sie küssen. »Wer hat auf wen eingestochen?« fragte er sehr leise. »Wer stirbt?«

»Ich... sie... Mr. Toomy...«

»Bethany, sagen Sie Teetasse.«

Sie sah ihn mit erschrockenen und verständnislosen Augen an. Brian sah Nick an, als hätte dieser den Verstand verloren.

Nick schüttelte das Mädchen leicht an der Schulter.

»Sagen Sie Teetasse. Sofort.«

»T-T-Teetasse.«

»Teetasse und Untertasse. Sagen Sie es, Bethany.«

»Teetasse und Untertasse.«

»Gut. Besser?«

Sie nickte. »Ja.«

»Prima. Wenn Sie spüren, daß Sie wieder die Beherrschung verlieren, sagen Sie gleich Teetasse, dann kommen Sie wieder zu sich. Also - wer ist erstochen worden?«

»Das blinde Mädchen. Dinah.«

»Verdammte Scheiße. Gut, Bethany. Nur...« Nick sprach mit schneidender Stimme weiter, als er sah, wie Brian hinter Bethany zur Leiter lief, dicht gefolgt von Albert. »*Nein!*« brüllte er in einem hellen, harten Tonfall, worauf sie beide stehenblieben. »Verflucht, bleibt, wo ihr seid!«

Brian, der zweimal in Vietnam gedient hatte und einen unbedingten Befehlston sofort erkannte, blieb so unvermittelt stehen, daß Albert gegen seinen Rücken lief. *Ich wußte es*, dachte er. *Ich wußte, daß er das Kommando übernehmen würde, es war nur eine Frage von Zeit und Umständen.*

»Wissen Sie, wie es passiert ist oder wo unser übler Reisege-

fährte jetzt steckt?« fragte Nick Bethany.

»Der Mann... der Mann im roten Hemd hat gesagt...«

»Schon gut. Vergessen Sie's.« Er sah kurz zu Brian hoch. Seine Augen waren rot vor Wut. »Die elenden Narren haben ihn allein gelassen. Darauf würde ich meine Pension setzen. Nun, das wird nicht wieder vorkommen. Unser Mr. Toomy hat seinen letzten Streich gespielt.«

Er sah wieder das Mädchen an. Sie hatte den Kopf gesenkt, das Haar hing ihr in Strähnen ins Gesicht, ihr Atem ging in flachen Zügen.

»Lebt sie noch, Bethany?«

»Ich... ich... ich...«

»Teetasse, Bethany.«

»Teetasse!« schrie Bethany und sah ihn aus tränenverschleierten, blutunterlaufenen Augen an. »Ich weiß nicht. Sie hat noch gelebt, als ich... Sie wissen schon, zu Ihnen gelaufen bin. Jetzt ist sie vielleicht tot. Er hat sie echt erwischt. Herrgott, warum müssen wir einen verdamnten Psychopathen unter uns haben? Ist es nicht auch so schlimm genug?«

»Und keiner von denen, die auf den Herrn aufpassen sollten, hat die leiseste Ahnung, wohin er nach dem Angriff verschwunden ist, ist das richtig?«

Bethany legte die Hände vors Gesicht und fing an zu schluchzen. Eine andere Antwort brauchten sie nicht.

»Seien Sie nicht so hart zu ihr«, sagte Albert leise und legte einen Arm um Bethanys Taille. Sie legte den Kopf an seine Schulter und schluchzte heftiger.

Nick nahm die beiden sanft beiseite. »Wenn ich hart zu jemand sein sollte, dann zu mir selbst, Ace. Ich hätte bei ihnen bleiben müssen.«

Er wandte sich an Brian.

»Ich gehe ins Terminal zurück. Sie nicht. Mr. Jenkins hat mit ziemlicher Sicherheit recht; unsere Zeit hier ist knapp. Ich will gar nicht daran denken, wie knapp. Lassen Sie die Maschinen an, aber bewegen Sie das Flugzeug noch nicht. Wenn das Mädchen noch lebt, brauchen wir die Treppe, um sie nach oben

zu bringen. Bob, zum Fuß der Treppe. Halten Sie nach diesem Drecksack Toomy Ausschau. Albert, du kommst mit mir.«

Dann sagte er etwas, das ihnen alle kalte Schauer über den Rücken jagte.

»Ich hoffe beinahe, sie ist tot, Gott helfe mir. Wenn, spart uns das viel Zeit.«

2

Dinah war nicht tot, nicht einmal bewußtlos. Laurel hatte ihr die dunkle Brille abgenommen, um den Schweiß vom Gesicht des Mädchens zu wischen, und Dinahs dunkelbraune und sehr große Augen blickten, ohne zu sehen, in Laurels blaugrüne. Hinter ihr standen Don und Rudy Schulter an Schulter und sahen ängstlich herab.

»Tut mir leid«, sagte Rudy zum fünftenmal. »Ich habe wirklich gedacht er wäre weggetreten. *Völlig* weggetreten.«

Laurel achtete nicht auf ihn. »Wie geht es dir, Dinah?« fragte sie leise. Sie wollte den Holzgriff nicht ansehen, der aus dem Kleid des Mädchens wuchs, konnte aber keinen Blick davon nehmen. Es war kaum Blut geflossen/ jedenfalls bis jetzt nicht; ein Kreis von der Größe einer Untertasse um die Stelle, wo das Messer eingedrungen war - das war alles. - Bis jetzt.

»Es tut weh«, sagte Dinah mit leiser Stimme. »Ich kann kaum atmen. Und mir ist *heiß*.«

»Es wird alles gut«, sagte Laurel, aber ihre Augen wurden immer wieder zum Griff des Messers gezogen. Das Mädchen war sehr schmal; sie verstand nicht, warum die Klinge nicht ganz durch sie hindurchgegangen war, verstand nicht, warum sie noch nicht tot war.

»... von hier weg«, sagte Dinah. Sie verzog den Mund, worauf ein dicker, langsamer Blutstropfen aus ihrem Mundwinkel das Kinn hinabfloß.

»Nicht sprechen, Liebes«, sagte Laurel und strich feuchte

Locken aus Dinahs Stirn.

»Ihr müßt hier *weg*«, beharrte Dinah. Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. »Und ihr solltet Mr. Toomy keine Vorwürfe machen. Er... er hat Angst, das ist alles. Vor *ihnen*.«

Don sah sich wütend um. »Wenn ich den Dreckskerl finde, mache *ich* ihm angst«, sagte er und ballte beide Hände zu Fäusten. Über einem Fingerknöchel leuchtete ein Logenring in der zunehmenden Düsternis. »Er wird sich wünschen, er wäre als Arschloch einer Ratte zur Welt gekommen.«

Da kam Nick ins Restaurant, gefolgt von Albert. Er drängte sich ohne ein Wort der Entschuldigung an Rudy Warwick vorbei und kniete neben Dinah. Sein leuchtender Blick verweilte einen Moment auf dem Messergriff, dann sah er dem Kind ins Gesicht.

»Hallo, Liebes.« Er sagte es fröhlich, aber sein Blick war dunkel geworden. »Wie ich sehe, hast du ein zusätzliches Luftloch bekommen. Keine Bange, du wirst in Null Komma nichts wieder wie neu sein.«

Dinah lächelte ein wenig. »Wie schnell ist Null Komma nichts?« flüsterte sie. Beim Sprechen lief ihr mehr Blut aus dem Mund, und Laurel konnte es auf ihren Zähnen sehen. Ihr Magen schlug einen langsamen, trägen Purzelbaum.

»Ich weiß nicht, aber ich bin sicher, es ist verdammt schnell«, antwortete Nick. »Ich werde dir jetzt den Kopf auf eine Seite drehen. Bleib so ruhig wie möglich.«

»Okay.«

Nick bewegte ihren Kopf sehr behutsam, bis ihre Wange fast auf dem Teppichboden ruhte. »Tut es weh?«

»Ja«, flüsterte Dinah. »Heiß. Tut weh zu... atmen.« Ihre flüsternde Stimme hatte einen heiseren, brüchigen Tonfall angenommen. Ein dünnes Rinnsal Blut lief ihr aus dem Mund und bildete eine Pfütze auf dem Teppich - keine zehn Schritte von der Stelle entfernt, wo Craig Toomys Blut trocknete.

Von draußen ertönte das plötzliche Hochdruckheulen startender Flugzeugturbinen. Don, Rudy und Albert sahen in diese Richtung. Nick nahm keinen Blick von dem Mädchen. Er redete

sanft auf sie ein. »Mußt du husten, Dinah?«

»Ja... nein ... weiß nicht.«

»Wenn du husten mußt, solltest du es besser nicht machen«, sagte er. »Wenn du das Kratzen verspürst, versuch am besten, gar nicht darauf zu achten. Und sprich nicht mehr, ja?«

»Tun Sie... Mr. Toomy... nicht weh.« Ihre Worte waren zwar geflüstert, aber voll Nachdruck und Drängen.

»Nein, Liebes, das würde mir nicht im Traum einfallen. Glaub mir.«

»... traue... Ihnen... nicht...«

Er bückte sich, küßte ihre Wange und flüsterte ihr ins Ohr: »Aber das *kannst du*, weißt du - mir vertrauen, meine ich. Vorläufig mußt du dich einfach nur hinlegen, und wir kümmern uns um alles.«

Er sah zu Laurel auf.

»Sie haben doch nicht versucht, das Messer zu entfernen?«

»Ich ,.. nein.« Laurel schluckte. Sie hatte einen heißen, rauen Klumpen im Hals. Das Schlucken entfernte ihn nicht. »Hätte ich sollen?«

»Wenn Sie es getan hätten, gäbe es kaum Hoffnung. Haben Sie Erfahrung als Krankenschwester?«

»Nein.«

»Gut, dann werde ich Ihnen sagen, was Sie tun müssen... aber vorher muß ich wissen, ob Sie beim Anblick von Blut -ziemlich viel Blut- umkippen. Und ich brauche die Wahrheit.«

Laurel sagte: »Ich habe nicht viel Blut *gesehen*, seit meine Schwester beim Versteckspielen gegen die Tür gelaufen ist und sich zwei Vorderzähne eingeschlagen hat. Aber damals bin ich nicht umgekippt.«

»Gut. Und jetzt werden Sie auch nicht umkippen. Mr. Warwick, bringen Sie mir ein halbes Dutzend Tischtücher aus diesem finsternen kleinen Pub um die Ecke.« Er lächelte zu dem Mädchen hinunter. »Laß mir eine oder zwei Minuten Zeit, Dinah, dann wird es dir wahrscheinlich viel besser gehen. Der junge Dr. Hopewell ist so behutsam mit den Damen - besonders mit denen, die jung und hübsch sind.«

Laurel verspürte den plötzlichen und absurden Impuls, die Hand auszustrecken und Nicks Haar zu berühren.

Was ist denn mit dir los? Dieses kleine Mädchen stirbt wahrscheinlich, und du willst wissen, wie sich sein Haar anfühlt! Hör auf! Wie sehr kann man denn verblöden?

Nun, mal sehen... so sehr, daß man durch das ganze Land fliegt, um einen Mann kennenzulernen, den man über eine Kontaktanzeige in einem sogenannten >Freundschaftsmagazin< kennengelernt hat. So verblödet, daß man vorhat, mit ihm zu schlafen, sollte er einigermaßen vorzeigbar sein... und natürlich, wenn er keinen Mundgeruch hat.

Ach, hör auf! Hör auf, Laurel!

Ja, stimmte die andere Stimme in ihrem Verstand zu. Du hast vollkommen recht, es ist verrückt, so etwas zu so einem Zeitpunkt zu denken, und ich werde damit aufhören... aber ich frage mich, wie der junge Dr. Hopewell im Bett sein würde. Ich frage mich, ob er zärtlich sein würde oder...

Laurel erschauerte und fragte sich, ob so ein durchschnittlicher Nervenzusammenbruch anfang.

»Sie sind näher«, sagte Dinah. »Sie sollten wirklich ..« Sie hustete, eine große Blutblase bildete sich zwischen ihren Lippen. Sie platzte und bespritzte ihre Wangen. Don Gaffney murmelte und wandte sich ab.»... wirklich schnell machen«, endete sie.

Nicks höfliches Lächeln veränderte sich kein bißchen. »Ich weiß«, sagte er.

3

Craig raste durch die Flughafenhalle, packte benommen den Handlauf der Rolltreppe und rannte die erstarrten Stufen hinunter, während Panik in seinem Kopf dröhnte und hämmerte wie der Lärm des Meeres bei Sturm; sie übertönte sogar das unablässig kauende, knirschende Geräusch der Langoliers. Niemand

sah ihn. Er sprintete durch die untere Lobby zum Eingangsreich... und knallte gegen die Türen. Er hatte alles vergessen, einschließlich der Tatsache, daß die elektronischen Türöffner nicht funktionierten, wenn es keinen Strom gab.

Er prallte ab, bekam keine Luft mehr und fiel zu Boden, wo er schnaufte wie ein Fisch auf dem Trockenen. Er lag einen Augenblick da und tastete nach den Überresten seines Verstands, dann stellte er fest, daß er seine rechte Hand betrachtete. Sie war nur ein weißer Fleck in der zunehmenden Dunkelheit, aber er konnte die schwarzen Spritzer darauf erkennen und wußte, was sie waren: das Blut des kleinen Mädchens.

Aber sie war kein kleines Mädchen, nicht in Wirklichkeit. Sie hat nur ausgesehen wie ein kleines Mädchen, Sie war der oberste Langolier, und wenn sie weg war, konnten die anderen nicht... konnten die anderen nicht... nicht...

Was?

Ihn finden?

Aber er konnte immer noch die hungrigen Laute ihres Näherkommens hören: dieses mampfende Geräusch, das ihn wahn-sinnig machte, als wäre irgendwo im Osten ein Schwärm riesiger, hungriger Insekten auf dem Vormarsch.

Sein Denken wirbelte durcheinander. Oh, er war so verwirrt.

Craig sah eine kleinere Tür, die nach draußen führte, stand auf und ging in diese Richtung. Dann blieb er stehen. Da draußen war eine Straße, und diese Straße führte zweifellos in die Stadt Bangor. Bangor war ihm *schnurzegal*; Bangor gehörte ganz eindeutig nicht in das legendäre GROSSE BILD. Nach *Boston* mußte er. Wenn er dorthin gelangte, wäre alles in Ordnung. Und was bedeutet das? Sein Vater hätte es gewußt. Es bedeutete, er mußte AUFHÖREN HERUMZUWUSELN und TATEN SEHEN LASSEN,

Sein Verstand klammerte sich an diese Vorstellung wie ein Schiffbrüchiger an ein Stück Treibgut - alles, was schwimmt, und wenn es nur die Scheißhaustür ist, ist ein kostbarer Besitz, Wenn er nach Boston gelangen konnte, wäre dieses ganze

Erlebnis... wäre es...

»Ausgeräumt«, murmelte er.

Nach diesen Worten schien ein heller Strahl des Lichts der Vernunft durch die Dunkelheit in seinem Kopf zu fallen, und eine Stimme (es konnte die Stimme seines Vaters sein) rief JA! zur Bestätigung.

Aber wie sollte er das anstellen? Boston war zu weit entfernt, um es zu Fuß zu erreichen, und die anderen würden ihn nicht mehr an Bord des einzigen funktionstüchtigen Flugzeugs lassen. Nach allem, was er mit ihrem kleinen blinden Maskottchen gemacht hatte, sicher nicht.

»Aber sie wissen es nicht«, flüsterte Craig. »Sie wissen nicht, daß ich ihnen einen Gefallen getan habe, weil sie nicht wissen, wer sie ist.« Er nickte weise mit dem Kopf. Seine in der Dunkelheit großen und feuchten Augen strahlten.

Versteck dich, flüsterte die Stimme seines Vaters ihm zu. *Versteck dich im Flugzeug - als blinder Passagier.*

JA! fügte die Stimme seiner Mutter hinzu. *Als blinder Passagier! Das ist das Ticket, Craiggy-weggy! Aber wenn du das machst, brauchst du gar kein Ticket, was ?*

Craig sah zweifelnd zum Gepäckförderband. Er konnte darauf hinaus auf den Betonplatz gelangen, aber was war, wenn sie eine Wache beim Flugzeug aufgestellt hatten? Der Pilot dachte sicher nicht daran - wenn er nicht in seinem Cockpit war, war der Mann ganz eindeutig ein Schwachkopf -, aber der Engländer ganz bestimmt.

Was also sollte er machen?

Wenn die Bangor-Seite des Terminals nichts taugte und die Flugsteig-Seite des Terminals *auch* nichts taugte, was sollte er machen, und wohin sollte er gehen?

Craig sah die tote Rolltreppe nervös an. Sie würden ihn bald jagen - der Engländer würde die Meute zweifellos anführen -, und er stand hier mitten in der Halle, so bloß wie eine Stripperin, die gerade Höschen und Strapsgurt ins Publikum geworfen hatte.

Ich muß mich verstecken, jedenfalls eine Weile.

Er hatte gehört, wie draußen die Flugzeugturbinen angelassen worden waren, aber das kümmerte ihn nicht weiter; er wußte ein wenig über Flugzeuge, und ihm war klar, daß Engle nicht weg konnte, bevor er aufgetankt hatte. Und das Auftanken würde Zeit kosten. Er mußte sich keine Sorgen machen, daß sie ohne ihn aufbrachen.

Jedenfalls noch nicht.

Versteck dich, Craiggy-weggy. Das mußt du sofort machen. Du mußt dich verstecken, bevor sie dich holen kommen.

Er drehte sich langsam auf den Absätzen um, suchte nach dem besten Platz und blinzelte in die zunehmende Dunkelheit. Dieses Mal sah er ein Schild an einer Tür zwischen dem Schalter von

Avis und dem Reisebüro Bangor. FLUGHAFENSERVICE stand darauf. Ein Schild, das fast alles bedeuten konnte.

Craig eilte zu der Tür, wobei er nervöse Blicke über die Schulter warf, und versuchte sein Glück. Wie bei der Tür des Sicherheitsbüros ließ sich auch hier der Knauf nicht drehen, aber die Tür ging auf, als er dagegenstieß. Craig schaute ein letztes Mal über die Schulter, sah niemanden und machte die Tür hinter sich zu.

Völlige undurchdringliche Dunkelheit verschluckte ihn; hier drinnen war er so blind wie das kleine Mädchen, das er erstochen hatte. Das machte Craig nichts aus. Er hatte keine Angst vor der Dunkelheit; tatsächlich gefiel sie ihm sogar. Wenn man nicht mit einer Frau zusammen war, erwartete niemand von einem, daß man in der Dunkelheit etwas Entscheidendes machte. In der Dunkelheit war Zurschaustellung kein Faktor mehr.

Und das Mampfgeräusch der Langoliers war gedämpft!

Craig tastete sich langsam mit ausgestreckten Händen und schlurfenden Füßen nach vorne. Nach drei solchen schlurfenden Schritten berührte sein Oberschenkel etwas Hartes, das sich wie die Kante eines Schreibtischs anfühlte. Er beugte sich nach vorn und bückte sich. Ja. Ein Schreibtisch. Er ließ die Hände einen Augenblick darüberwandern und genoß die vertraute

Ausstattung amerikanischen Geschäftslebens: ein Stapel Notizpapier, Körbchen für Posteingang und -ausgang, die Kante eines Tintenlöschers, ein Glas voll Büroklammern, Kugel schreiber- und Bleistiftset. Er tastete sich um den Schreibtisch herum zur anderen Seite, wo er mit der Hüfte gegen die Armlehne eines Stuhls stieß. Craig manövrierte sich zwischen Stuhl und Schreibtisch und setzte sich. Hier fühlte er sich wieder ganz wie der Alte - ruhig, alles unter Kontrolle. Er tastete nach der obersten Schublade und zog sie auf. Tastete darin nach einer Waffe - etwas Scharfem. Seine Hand fand fast augenblicklich den Brieföffner.

Er nahm ihn heraus, machte die Schublade zu und legte ihn neben die rechte Hand auf den Schreibtisch.

Er saß einen Augenblick nur da, lauschte dem gedämpften *Poch-klopf* seines Herzschlags und dem dumpfen Brummen der Flugzeugturbinen, dann tasteten seine Hände wieder emsig über die Schreibtischplatte, bis er den Stapel Papier gefunden hatte. Er nahm das oberste Blatt und zog es zu sich, aber er sah keinen Schimmer Weiß ... nicht einmal, als er es direkt vor die Augen hielt.

So ist es recht Craiggy-weggy. Du sitzt einfach in der Dunkelheit Bleibst hier sitzen, bis es Zeit wird zu handeln. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist...

Sage ich es dir, sprach sein Vater grimmig weiter.

»Ganz recht«, sagte Craig. Seine Finger krabbelten spinnengleich über das Blatt Papier zur rechten oberen Ecke. Er riß geübt.

Riii-tsch.

Ruhe erfüllte sein Denken wie kühles blaues Wasser. Er ließ den unsichtbaren Streifen auf den unsichtbaren Schreibtisch fallen und glitt mit den Fingern wieder zum Rand des Blattes. Alles würde gut werden. Sehr gut. Er fing an, tonlos flüsternd und gehaucht zu singen.

>Just call me angel... of the *morning*, *ba-by* ...<

Rin-tsch.

>Just touch my cheek before you leave me... *ba-by* ...<

Ruhig und gelassen wartete Craig nun darauf, daß sein Vater ihm sagen würde, was er als nächstes zu hin hatte, wie er es ihm als Kind so oft gesagt hatte.

4

»Hör gut zu, Albert«, sagte Nick. »Wir müssen sie an Bord des Flugzeugs bringen, aber dazu brauchen wir eine Bahre. An Bord wird keine sein, aber hier müßten wir irgendwo eine finden. Wo?«

»Herrje, Mr. Hopewell, das dürfte Kapitän Engle besser wissen als...«

»Aber Kapitän Engle ist nicht hier«, sagte Nick geduldig. »Wir müssen allein zurechtkommen.«

Albert runzelte die Stirn... dann dachte er an ein Schild, das er im Untergeschoß gesehen hatte. »Flughafenservice?« fragte er. »Klingt das gut?«

»Verdammt gut«, sagte Nick. »Wo hast du das gesehen?«

»Im Untergeschoß. Neben den Mietwagenschaltern.«

»Gut«, sagte Nick. »Wir gehen folgendermaßen vor. Du und Mr. Gaffney, ihr werdet zu Bahrensuchern und Bahrenträgern ernannt. Mr. Gaffney, ich würde vorschlagen, Sie sehen einmal am Grill hinter der Theke nach. Ich bin überzeugt, Sie werden ein paar scharfe Messer finden. Ich bin sicher, dort hat unser unangenehmer Freund auch seines her. Holen Sie je eins für sich und Albert.«

Don ging ohne ein Wort hinter die Theke. Rudy Warwick kam mit einem Armvoll weißer Tischtücher aus der Bar Red Baron zurück.

»Es tut mir wirklich leid...«, begann er wieder, aber Nick schnitt ihm das Wort ab. Er sah immer noch Albert an, und sein Gesicht war nur noch ein weißer Kreis über dem dunkleren Schatten von Dinahs kleinem Körper. Die Dunkelheit war fast da.

»Ihr werdet Mr. Toomy wahrscheinlich nicht zu Gesicht be-

kommen; ich vermute, er ist unbewaffnet und in Panik von hier geflohen. Ich schätze, er hat mittlerweile ein Mauseloch gefunden oder hat das Flughafengebäude verlassen. *Falls* ihr ihn aber zu Gesicht bekommt, gebe ich euch den dringenden Rat, euch nur mit ihm einzulassen, wenn es sich auf keinen Fall vermeiden läßt.« Er drehte den Kopf und sah Don an, als dieser mit einigen Schlachtermessern zurückkam. »Vergeßt euren Auftrag nicht, ihr beiden. Eure Mission ist nicht, Mr. Toomy einzufangen und der Gerechtigkeit zu übergeben. Eure Aufgabe ist, eine Trage zu finden und diese so schnell wie möglich hierherzubringen. Wir müssen von hier weg.«

Don hielt Albert eines der Messer hin, aber Albert schüttelte den Kopf und sah Rudy Warwick an. »Könnte ich statt dessen so ein Tischtuch haben?«

Don sah ihn an, als hätte Albert den Verstand verloren. »Ein Tischtuch? Wozu, in Gottes Namen?«

Albert hatte neben Dinah gekniet. Jetzt stand er auf und ging hinter die Theke. Er sah sich um, wußte nicht recht, wonach er eigentlich suchte, war aber ziemlich sicher, daß er es erkennen würde, wenn er es erblickte. Und so war es. Ein altmodischer Toaster für zwei Scheiben stand hinten auf der Theke. Er hob ihn auf, riß den Stecker aus der Steckdose und wickelte das Kabel fest darum, während er zu den anderen zurückkam. Er nahm eines der Tischtücher, breitete es aus und stellte den Toaster in eine Ecke. Dann schlug er das Tuch zweimal um und wickelte den Toaster in das Tischtuch wie ein Weihnachtsgeschenk. Er machte enge Kaninchenohrknoten in die Ecken, so daß eine Tasche entstand. Als er das lose Ende des Tischtuchs nahm und aufstand, war der eingewickelte Toaster zu einem Stein in einer behelfsmäßigen Schlinge geworden.

»Als wir Kinder waren, haben wir Indiana Jones gespielt«, sagte Albert entschuldigend. Er war irgendwie froh, daß Bethany nicht da war; ihm war nur zu deutlich bewußt, wie wenige Jahre zwischen damals und heute lagen. »Ich habe mir so ein ähnliches Ding gebastelt und so getan, als wäre es meine Peitsche. Einmal habe ich meinem Bruder David damit fast den

Arm gebrochen. Ich habe eine alte Decke mit einem Meßgewicht beschwert, das ich in der Garage gefunden hatte. Ziemlich dumm, schätze ich. Ich wußte nicht, wie schwer man damit zuschlagen konnte. Ich habe eine gehörige Tracht Prügel dafür bekommen. Ich glaube, es sieht albern aus, funktioniert aber ziemlich gut. Bis jetzt jedenfalls.«

Nick sah Alberts behelfsmäßige Waffe zweifelnd an, sagte aber nichts. Wenn ein in ein Tischtuch gewickelter Toaster Albert die Selbstsicherheit gab, nach unten in die Dunkelheit zu gehen, nun gut.

»Also meinetwegen. Und jetzt sucht eine Bahre und bringt sie her. Wenn im Büro des Flughafenservice keine ist, versucht es anderswo. Wenn ihr in fünfzehn Minuten - nein, sagen wir lieber in zehn - keine gefunden habt, kommt zurück, dann tragen wir sie.«

»Das können Sie nicht machen!« rief Laurel leise. »Wenn sie innere Blutungen bekommt...«

Nick sah zu ihr auf. »Sie hat bereits innere Blutungen. Und ich glaube, mehr als zehn Minuten können wir nicht erübrigen.«

Laurel machte den Mund auf, um etwas zu sagen, um zu *widersprechen*, aber Dinahs heiseres Flüstern hinderte sie daran. »Er hat recht.«

Don schob die Klinge seines Messers in den Gürtel. »Komm mit mein Sohn«, sagte er. »Es gibt viel zu tun.« Sie durchquerten das Terminal gemeinsam und gingen die Rolltreppe ins Erdgeschoß hinunter. Beim Gehen wickelte Albert das Ende seines beschwerten Tischtuchs um das Handgelenk.

5

Nick wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Mädchen auf dem Boden zu. »Wie geht es dir, Dinah?«

»Tut sehr weh«, sagte Dinah leise.

»Ja, gewiß«, sagte Nick. »Ich fürchte, was ich vorhabe, wird

dir noch schlimmere Schmerzen bereiten, jedenfalls einen Augenblick. Aber das Messer steckt in deiner Lunge, und da muß es heraus. Du weißt das, oder nicht?«

»Ja.« Ihre dunklen, blinden Augen sahen zu ihm auf. »Angst.«

»Ich habe auch Angst, Dinah. Ich auch. Aber es muß sein. Bist du bereit?«

»Ja.«

»Gutes Mädchen.« Nick bückte sich und hauchte ihr einen sanften Kuß auf die Wange. »Ein gutes, tapferes Mädchen. Es dauert nicht lange, das ist ein Versprechen. Bleib so still liegen, wie du kannst, Dinah, und versuch nicht zu husten. Hast du verstanden? Das ist sehr wichtig. *Versuch nicht zu husten.*«

»Ich versuche es.«

»Einen oder zwei Augenblicke lang denkst du vielleicht, du kannst nicht atmen. Du hast vielleicht sogar den Eindruck, daß die Luft aus dir entweicht wie bei einem Reifen mit Loch. Das ist ein schlimmes Gefühl, Kleines, und du möchtest dich vielleicht

bewegen oder schreien. Das darfst du nicht. *Und du darfst nicht husten.*«

Dinah gab eine Antwort, die keiner hören konnte.

Nick schluckte, wischte sich mit einer raschen Armbewegung Schweiß von der Stirn und wandte sich an Laurel. »Falten Sie zwei Tischtücher zu Rechtecken. So dick Sie können. Knien Sie sich neben mich. So dicht Sie können. Warwick, ziehen Sie den Gürtel aus.« Rudy gehorchte auf der Stelle.

Nick sah wieder Laurel an. Wieder berührte sie die Macht seines Blicks, aber diesmal nicht unangenehm. »Ich nehme jetzt den Griff des Messers und ziehe es heraus. Wenn es nicht in einer Rippe steckt, was ich anhand seiner Position nicht vermute, müßte die Klinge eigentlich mit einer langsamen, gleichmäßigen Bewegung herauskommen. In dem Augenblick, wenn es draußen ist, weiche ich zurück, damit Sie ungehinderten Zugang zum Brustbereich des Mädchens haben. Sie legen ein gefaltetes Tischtuch auf die Wunde und drücken. Drücken *fest*. Machen Sie sich keine Sorgen, Sie könnten ihr weh tun oder ihr

die Brust so zusammendrücken, daß sie nicht mehr atmen kann. Sie hat mindestens einen Riß in der Lunge, ich wette sogar mehrere. Darüber müssen Sie sich Gedanken machen. Verstanden?«

»Ja.«

»Wenn Sie die Decke an Ort und Stelle haben, hebe ich sie gegen den Druck, den Sie ausüben. Dann wird Mr. Warwick die andere gefaltete Decke unter sie schieben, wenn wir Blut auf dem Rücken des Kleides sehen. Dann binden wir den Druckverband mit Mr. Warwicks Gürtel an Ort und Stelle.« Er sah zu Rudy auf. »Wenn ich darum bitte, mein Freund, geben Sie ihn mir. Lassen Sie mich nicht zweimal bitten.«

»Bestimmt nicht.«

»Sehen Sie gut genug, daß Sie das können, Nick?« fragte Laurel.

»Ich glaube, ja«, antwortete Nick. »Ich hoffe es.« Er sah wieder Dinah an. »Fertig?«

Dinah murmelte etwas.

»Nun gut«, sagte Nick. Er holte tief Atem und ließ ihn wieder entweichen. »Gott stehe mir bei.«

Er legte seine schlanke Hand mit den langen Fingern um den Griff des Messers wie ein Mann, der einen Baseballschläger umklammert. Er zog. Dinah kreischte. Ein großer Schwall Blut kam aus ihrem Mund. Laurel hatte sich nervös vorgebeugt, ihr Gesicht war plötzlich von Dinahs Blut bespritzt. Sie wich zurück.

»Nein!« fauchte Nick sie an, ohne sich umzudrehen. »*Wagen* Sie es nicht, mir umzukippen! *Wagen* Sie es nicht!«

Laurel beugte sich wieder nach vorne, würgte und zitterte. Die Klinge, ein stumpfes, silbern glänzendes Dreieck in der Dunkelheit, kam aus Dinahs Brust heraus. Die Brust des kleinen Mädchens hob sich, ein hohes, unirdisches Pfeifen war zu hören, als die Wunde einwärts gesogen wurde.

»*Jetzt!*« grunzte Nick. »Drücken! So fest Sie können!«

Laurel beugte sich nach vorne. Einen Augenblick sah sie Blut aus der Wunde in Dinahs Brust quellen, dann war die Verletzung zugedeckt. Das Tischtuchpolster wurde fast augenblicklich

warm und feucht unter ihren Händen.

»Fester!« fuhr Nick sie an. »Drücken Sie fester! Versiegeln Sie sie! Versiegeln Sie die Wunde!«

Laurel begriff jetzt, was die Leute meinten, wenn sie davon sprachen, völlig aus den Fugen zu gehen, denn sie spürte, daß sie selbst kurz davor war. »Ich kann nicht! Ich breche ihr die Rippen, wenn...«

»Scheiß auf ihre Rippen! Sie müssen abdichten!«

Laurel neigte sich auf den Knien nach vorne und legte ihr ganzes Gewicht auf die Hände. Jetzt konnte sie spüren, wie Flüssigkeit langsam zwischen ihren Fingern quoll, obwohl sie das Tischtuch dick zusammengelegt hatte.

Der Engländer warf das Messer beiseite und beugte sich vor, bis sein Gesicht fast das von Dinah berührte. Sie hatte die Augen geschlossen. Er schob ein Lid hoch. »Ich glaube, sie ist doch umgekippt«, sagte er. »Mit Sicherheit kann ich es nicht sagen, weil ihre Augen so seltsam sind, aber ich hoffe es bei allen Heiligen.« Haar war ihm in die Stirn gefallen. Er warf es mit einer ungeduldigen Kopfbewegung zurück und sah Laurel an. »Sie machen das prima. Weiter so, ja? Ich drehe sie jetzt um. Drücken Sie weiter, während ich das mache.«

»Soviel Blut«, stöhnte Laurel. »Wird sie daran ersticken?«

»Ich weiß es nicht. Drücken Sie einfach weiter. Bereit, Mr. Warwick?«

»Heiliger Himmel, ich glaube ja«, krächzte Rudy Warwick.

»Gut. Los geht's.« Nick schob die Hände unter Dinahs rechtes Schulterblatt und verzog das Gesicht. »Es ist schlimmer, als ich gedacht habe«, murmelte er. »Viel schlimmer. Sie ist förmlich *getränkt*.« Er zog Dinah langsam gegen den Druck hoch, den Laurel ausübte. Dinah gab ein ersticktes, krächzendes Stöhnen von sich. Ein Schwall halb geronnenen Blutes quoll aus ihrem Mund und spritzte über den Boden. Und jetzt konnte Laurel hören, wie das Blut unter dem kleinen Mädchen auf den Teppich regnete.

Plötzlich verschwamm die Welt vor ihren Augen.

»Nicht nachlassen mit dem *Druck*!« schrie Nick. »Nicht

nachlassen!«

Aber sie wurde ohnmächtig.

Nur das Wissen, was Nick Hopewell von ihr halten würde, wenn sie ohnmächtig wurde, veranlaßte sie zu ihrem weiteren Vorgehen. Laurel schob die Zunge zwischen die Zähne wie ein Kind, das eine Grimasse schneidet, und biß so fest sie konnte zu. Die Schmerzen waren stechend und exquisit; der salzige Geschmack ihres eigenen Blutes füllte sofort ihren Mund... aber das Gefühl, daß die Welt davonschwamm wie ein großer, träger Fisch in einem Aquarium, ließ nach. Sie war wieder *da*.

Unten wurde plötzlich ein Schrei des Schmerzes und der Überraschung laut. Dem folgte ein heiserer Schrei. Diesem Schrei dicht auf den Fersen folgte ein lautes, schrilles Kreischen.

Rudy und Laurel wandten sich beide in diese Richtung. »Der Junge!« sagte Rudy. »Er und Gaffney! Sie ...«

»Sie haben Mr. Toomy doch gefunden«, sagte Nick. Sein Gesicht war eine komplizierte Maske der Anstrengung. Die Sehnen im Hals standen vor wie Drahtseile. »Wir können nur hoffen ...«

Unten erfolgte ein Poltern, gefolgt von einem gräßlichen Heulen des Schmerzes. Dann eine ganze Reihe gedämpfter Pochlaute.

»... daß sie die Situation im Griff haben. Wir können nichts tun. Wenn wir jetzt aufhören, wird dieses kleine Mädchen mit Sicherheit sterben.«

»Aber das hat sich angehört wie der *Junge*!«

»Kann man nichts machen, oder? Schieben Sie den Druckverband unter sie, Warwick. Und zwar auf der Stelle, sonst trete ich Ihren verdammten Arsch rechteckig.«

6

Don ging die Rolltreppe hinunter voraus, dann blieb er kurz stehen und kramte in der Tasche. Er holte einen rechteckigen Gegenstand heraus, der im Dunkeln schwach glänzte. »Mein Zippo«, sagte er. »Glaubst du, es funktioniert noch?«

»Ich weiß nicht«, sagte Albert. »Vielleicht... eine Weile. Sie probieren es vielleicht erst aus, wenn es sein muß. Ich hoffe jedenfalls, daß es funktioniert. Ohne sehen wir überhaupt nichts.«

»Wo ist dieser Flughafenservice?«

Albert deutete auf die Tür, durch die Craig Toomy vor kaum fünf Minuten gegangen war. »Gleich da drüben.«

»Glaubst du, sie ist unverschlossen?«

»Nun«, sagte Albert, »es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden.«

Sie durchqueren die Flughafenhalle, wobei Don wieder mit dem Feuerzeug in der rechten Hand vorausging.

7

Craig hörte sie kommen - zweifellos weitere Handlanger der Langoliers. Aber er machte sich keine Sorgen. Er hatte sich um das Ding gekümmert, das sich als kleines Mädchen verkleidet gehabt hatte, und um diese anderen Wesen würde er sich auch kümmern. Er nahm den Brieföffner in die Hand, stand auf und schlich um den Schreibtisch herum.

»Glaubst du, sie ist unverschlossen?«

»Nun, es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden.«

DU wirst mit Sicherheit etwas herausfinden, dachte Craig. Er kam zur Wand neben der Tür. Dort befanden sich Regale voll Papier. Er streckte die Hand aus und spürte Türscharniere. Gut. Die Tür würde ihn vor ihnen verbergen, wenn sie sie aufmachten... nicht, daß sie ihn andernfalls sehen würden. Hier drinnen war es so schwarz wie im Arschloch eines Elefanten. Er hob den Brieföffner auf Schulterhöhe.

»Der Knauf bewegt sich nicht.« Craig entspannte sich... aber nur einen Augenblick.

»Versuchen Sie zu drücken.« Das war der Klugscheißerbengel.

Die Tür ging auf.

8

Don trat ein und blinzelte in die Dunkelheit. Er klappte mit dem Daumen den Feuerzeugdeckel zurück, hielt das Feuerzeug hoch und drehte das Rädchen. Ein Funke, und der Docht brannte sofort, eine kleine, lustlose Flamme. Sie sahen eine Mischung aus Büro und Lagerraum. In einer Ecke stand ein unordentlicher Stapel Gepäck, in der anderen ein Xerox-Kopierer. An der hinteren Wand befanden sich Regale, auf diesen offenbar Stapel verschiedener Formulare.

Don ging weiter in das Büro und hob das Feuerzeug wie ein Höhlenforscher eine Fackel in einer dunklen Höhle. Er deutete auf die rechte Wand. »He, Junge! Ace! Sieh doch!«

Ein Poster an der Wand zeigte einen beschwipsten Mann im Geschäftsanzug, der aus einer Bar torkelte und dabei auf die Uhr sah. ARBEIT IST DER FLUCH DER TRINKENDEN KLASSE, stand auf dem Poster. An der Wand daneben befand sich ein weißes Plastikkästchen mit einem roten Kreuz darauf. Und darunter stand eine Klappbahre mit Rädern.

Aber Albert hatte keine Augen für das Poster oder den Erste-Hilfe-Kasten oder die Bahre. Seine Augen blickten starr auf den Schreibtisch mitten im Zimmer.

Darauf sah er einen Haufen Papierstreifen.

»Vorsicht!« brüllte er. »Vorsicht, er ist hier dr...«

Craig Toomy kam hinter der Tür hervor und schlug zu.

9

»Gürtel«, sagte Nick.

Rudy bewegte sich nicht und antwortete nicht. Er hatte den Kopf zur Tür des Restaurants gedreht. Der Lärm von unten hatte aufgehört. Nur das rasselnde Geräusch und das konstante Dröhnen der Flugzeugturbinen draußen in der Dunkelheit waren zu hören.

Nick trat nach hinten aus - wie ein Maultier - gegen Rudys

Schienbein.

»Aua!«

»Gürtel! Sofort!«

Rudy sank ungeschickt auf die Knie und kam neben Nick, der Dinah mit einer Hand aufrecht hielt und ihr mit der anderen das zweite Tischtuchpolster auf den Rücken drückte.

»Schieben Sie ihn unter das Tuch«, sagte Nick. Er keuchte, Schweiß rann ihm in Strömen übers Gesicht. »Schnell! Ich kann sie nicht ewig halten!«

Rudy schob den Gürtel unter das Tischtuch. Nick ließ Dinah sinken, griff über den schmalen Körper des Mädchens und hob die linke Schulter lange genug, daß er den Gürtel auf der anderen Seite herausziehen konnte. Dann schlang er ihn über der Brust durch die Schnalle und zog ihn fest zu. Er gab Laurel das freie Ende in die Hand. »Sorgen Sie für konstanten Druck«, sagte er und stand auf. »Wir können die Schnalle nicht benutzen - dazu ist sie viel zu klein.«

»Gehen Sie nach unten?« fragte Laurel.

»Ja. Das scheint angebracht.«

»Seien Sie vorsichtig. Bitte, seien Sie vorsichtig.«

Er grinste sie an, und die vielen weißen Zähne, die plötzlich in der Dunkelheit glänzten, waren erstaunlich... aber nicht erschreckend, stellte sie fest. Ganz im Gegenteil.

»Selbstverständlich. Nur so überlebe ich.« Er streckte die Hand aus und drückte ihre Schulter. Seine Hand war warm, ein leichter Schauer durchlief sie, als er sie berührte. »Das haben Sie ausgezeichnet gemacht, Laurel. Vielen Dank.«

Er wollte sich abwenden, als eine kleine tastende Hand nach dem Saum seiner Jeans griff. Er sah nach unten und stellte fest, daß Dinah die blinden Augen wieder aufgeschlagen hatte.

»Bringen...«, begann sie, dann hatte sie einen erstickten Niesanfall. Feine Bluttröpfchen spritzten aus ihrer Nase.

»Dinah, du darfst nicht...«

»Bringen... Sie ihn... nicht um!« sagte sie, und selbst in der Dunkelheit konnte Laurel die ungeheure Anstrengung erkennen, die sie auf sich nahm, um überhaupt sprechen zu können.

Nick sah nachdenklich auf sie hinab. »Ich frage mich langsam, ob du übersinnliche Fähigkeiten hast, Dinah... ob du Sachen weißt, die uns anderen verborgen bleiben. Aber warum bestehst du so sehr darauf, Toomy am Leben zu lassen? Weißt du, der Dreckskerl hat dich verletzt.«

Ihre schmale Brust mühte sich gegen den Gürtel. Der blutgetränkte Tischtuchverband hob sich. »Vielleicht habe ich... was Sie gesagt haben.« Sie bemühte sich und konnte noch etwas sagen. Sie hörten es alle; Dinah gab sich größte Mühe, deutlich zu sprechen. »Ich... weiß nur .., daß wir ihn brauchen«, flüsterte sie und machte wieder die Augen zu.

10

Craig stieß den Brieföffner bis zum Heft in den Nacken von Don Gaffney. Don schrie und ließ das Feuerzeug fallen. Es fiel auf den Boden, lag dort und flackerte kränklich. Albert schrie überrascht auf, als er Craig auf Don zugehen sah, welcher nun in Richtung Schreibtisch stolperte und schwach hinter sich nach dem Gegenstand griff.

Craig packte den Brieföffner mit einer Hand und stemmte die andere gegen Dons Rücken. Während er gleichzeitig zog und drückte, hörte Albert den Laut eines hungrigen Mannes, der einen Grillspieß aus einem durchgebratenen Truthahn zieht. Don schrie noch einmal, diesmal lauter, und kippte über den Schreibtisch. Er streckte die Arme von sich und stieß damit die Körbchen für Postein- und -ausgänge und Craigs Papierstreifen hinunter auf den Boden.

Craig wirbelte zu Albert herum und verspritzte dabei Blutstropfen von der Brieföffnerklinge. »Du bist auch einer von ihnen«, hauchte er. »Hol dich der Teufel. Ich gehe nach Boston, und du kannst mich nicht daran hindern. *Niemand kann* mich daran hindern.« Dann ging das Feuerzeug am Boden aus, sie waren in Dunkelheit gehüllt.

Albert ging einen Schritt zurück und spürte einen wannen Luftzug im Gesicht, als Craig mit dem Brieföffner dorthin stach,

wo Albert vor einer Sekunde noch gewesen war. Er tastete hinter sich mit der freien Hand, weil er entsetzliche Angst hatte, sich in eine Ecke zu manövrieren, wo Craig das Messer (im fahlen, schwachen Licht des Zippo-Feuerzeugs hatte er den Brieföffner dafür gehalten) ungehindert gegen ihn einsetzen konnte und seine eigene Waffe sich als ebenso nutzlos wie albern erweisen würde. Seine Finger griffen ins Leere, er wich durch die Tür in die Halle zurück. Er fühlte sich nicht *cool*; er fühlte sich ganz und gar nicht wie der schnellste Hebräer auf *irgendeiner Seite* des Mississippi; er fühlte sich nicht schneller als ein blauer Blitz. Er fühlte sich wie ein ängstliches Kind, das närrischerweise ein Kinderspielzeug statt einer richtigen Waffe gewählt hatte, weil es nicht glauben konnte - wirklich glauben -, daß es soweit kommen würde, obwohl es gesehen hatte, was dieses verrückte Arschloch oben mit dem kleinen Mädchen angestellt hatte. Er konnte sich riechen. Er konnte sich selbst in der schalen Luft riechen. Es war der Geruch von Angst - wie ranzige Affenpisse.

Craig kam mit erhobenem Brieföffner zur Tür herausgestürmt. Er bewegte sich wie ein tanzender Schatten in der Dunkelheit. »Ich sehe dich, Bübchen«, hauchte er. »Ich sehe dich wie eine Katze.«

Er kam vorwärts. Albert wich vor ihm zurück. Gleichzeitig fing er an, den Toaster hin und her zu schwingen und erinnerte sich daran, daß er nur Gelegenheit zu einem guten Schlag haben würde, bevor Toomy über ihn kam und ihm die Klinge in Hals oder Brust stieß.

Und wenn der Toaster aus der verfluchten Tasche herausfliegt, bevor er ihn trifft, bin ich ein toter Mann.

11

Craig kam näher und wiegte den Oberkörper hin und her wie eine Schlange, die aus ihrem Korb kommt. Ein geistesabwesendes Lächeln - beinahe ein Ace-Kaussner-Lächeln - umspielte seine Mundwinkel und erzeugte kleine Grübchen. *Recht so,*

sagte Craigs Vater grimmig aus seiner unsterblichen Festung in Craigs Kopf. *Wenn du sie einen nach dem anderen abmurksen mußt, kannst du das machen. ALS, Craig, weißt du noch? ALS. Anstrengung Lohnt Sich.*

Richtig, Craiggy-weggy, warf seine Mutter flötend ein. *Du kannst es, und du mußt es.*

»Tut mir leid«, murmelte Craig dem Jungen mit dem weißen Gesicht zu. »Es tut mir wirklich, wirklich leid, aber ich muß es tun. Wenn du die Lage aus meiner Perspektive sehen könntest, würdest du es verstehen.«

Er näherte sich Albert und hob den Brieföffner vor die Augen.

12

Albert warf einen raschen Blick hinter sich und sah, daß er sich in Richtung des Schalters von United Airlines zurückzog. Wenn er noch weiter zurückwich, würde er die Rückwärts Schwingung seiner Schlinge beeinträchtigen. Es mußte schnell geschehen. Er schwang den Toaster allmählich schneller, seine verschwitzte Hand umklammerte den Knoten des Tischtuchs.

Craig bemerkte die Bewegung in der Dunkelheit, konnte aber nicht erkennen, was der Junge schwang. Unwichtig. Er durfte einfach nicht *zulassen*, daß es wichtig wurde. Er sammelte sich, dann sprang er vor.

»*ICH GEHE NACH BOSTON!*« heulte er. »*ICH GEHE NACH...*«

Alberts Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit; er sah, wie Craig eine Bewegung machte. Der Toaster befand sich in der rückwärtigen Hälfte seines Bogens. Anstatt den Arm nach vorne zu reißen, um die Richtung umzukehren, ließ Albert den Arm mit dem Gewicht des Toasters gehen und schwang ihn mit einer übertriebenen Werfergeste über den Kopf. Gleichzeitig machte er einen Schritt nach links. Der Klumpen am Ende des Tischtuchs beschrieb einen kurzen, harten Halbkreis in der Luft; die Zentrifugalkraft hielt ihn fest in seiner Schlaufe. Craig trug sei-

nen Teil dazu bei, indem er vorwärts in den abwärts führenden Bogen des Toasters trat. Dieser prallte mit einem harten, tonlosen Knirschen auf Craigs Stirn und Nasenbrücke.

Craig heulte vor Schmerz und ließ den Brieföffner fallen. Er griff sich mit den Händen ans Gesicht und taumelte rückwärts. Blut aus der gebrochenen Nase lief zwischen seinen Fingern hervor wie Wasser aus einem Hydranten. Albert war entsetzt darüber, was er getan hatte, aber noch mehr entsetzte ihn der Gedanken, jetzt aufzuhören. Er wollte gar nicht daran denken, wozu dieser Wahnsinnige jetzt, in seinem verletzten Zustand, imstande sein würde. Er ging noch einen Schritt nach links und schwang das Tischtuch. Es sauste durch die Luft und schlug mit einem dumpfen Poltern gegen Craigs Brust. Der immer noch heulende Craig kippte nach hinten.

Albert >Ace< Kaussner hatte nur einen einzigen Gedanken; alles andere war ein wirbelndes, kreisendes Durcheinander von Farben, Bildern und Gefühlen.

Ich muß dafür sorgen, daß er sich nicht mehr bewegen kann, sonst steht er auf und bringt mich um. Ich muß dafür sorgen, daß er sich nicht mehr bewegen kann, sonst steht er auf und bringt mich um.

Immerhin hatte Toomy seine Waffe fallen lassen; sie lag glänzend auf dem Teppichboden der Halle. Albert stellte einen Fuß darauf und holte wieder mit dem Toaster aus. Als er herunterkam, knickte Albert in der Hüfte ab wie ein altmodischer Butler, der ein Mitglied der königlichen Familie begrüßt. Der Klumpen am Ende des Tischtuchs schlug gegen Craig Toomys klaffenden Mund. Ein Geräusch, als würde Glas in einem Taschentuch zertreten werden, war zu hören.

O Gott, dachte Albert. Das waren seine Zähne.

Craig wand sich auf dem Boden und warf sich hin und her. Es war schrecklich, ihm zuzusehen, und aufgrund des schlechten Lichts wahrscheinlich noch schrecklicher. Seine gräßliche Vitalität hatte etwas Monströses und Unsterbliches und Insektenhaftes an sich.

Seine Hände schlossen sich um Alberts Schuh. Albert wich

mit einem leisen Laut des Ekels von dem Brieföffner zurück, und da versuchte Craig, ihn aufzuheben. Die Nase zwischen seinen Augen war eine zerplatzte Glühbirne aus Fleisch. Er konnte Albert kaum sehen; sein Gesichtsfeld wurde von einer gewaltigen weißen Korona aus Licht verschluckt. Ein unablässiges schrilles Pfeifen hallte in seinem Kopf; das Geräusch eines Fernseh-Testtons, der zu voller Lautstärke aufgedreht worden war.

Er konnte niemandem mehr schaden, aber das wußte Albert nicht. In seiner Panik schlug er den Toaster noch einmal auf Craigs Kopf. Es ertönte ein metallisches Scheppern und Knirschen, als die Heizelemente im Inneren abbrachen.

Craig hörte auf, sich zu bewegen.

Albert stand über ihm, rang schluchzend nach Atem, und das Tischtuch mit seinem Gewicht hing ihm von einer Hand. Dann ging er zwei lange, schlurfende Schritte auf die Rolltreppe zu, knickte erneut in der Hüfte ab und übergab sich auf den Boden.

13

Brian bekreuzigte sich, als er den schwarzen Plastikschild zurückschob, der den Monitor des INS-Videoterminals der 767 bedeckte, und rechnete halb damit, daß der Monitor grau sein würde. Er betrachtete ihn eingehend und stieß einen langen Seufzer der Erleichterung aus.

LETZTES PROGRAMM VOLLSTÄNDIG

informierte ihn der Bildschirm mit kalten, blaugrünen Buchstaben, und darunter:

NEUES PROGRAMM? J N

Brian tippte J, und dann:

UMKEHR AP 29: L A X / L O G A N

Der Bildschirm wurde einen Augenblick dunkel. Dann:

**EINSCHLIESSLICH KURSÄNDERUNG IN UMKEHR
PROGRAMM AP 29? J N**

Brian tippte J.

BEARBEITUNG UMKEHR

informierte ihn der Bildschirm, und dann, weniger als fünf Sekunden später:

PROGRAMM ABGESCHLOSSEN

»Kapitän Engle?«

Er drehte sich um. Bethany stand unter der Tür zum Cockpit. Sie sah im Licht der Kabinenleuchten blaß und erschöpft aus.

»Ich bin momentan ziemlich beschäftigt, Bethany.«

»Warum sind sie noch nicht da?«

»Kann ich nicht sagen.«

»Ich habe Bob - Mr. Jenkins - gefragt, ob er jemanden sehen kann, der sich im Terminal bewegt, aber er sagte nein. Was ist, wenn sie alle tot sind?«

»Das sind sie sicher nicht. Warum gehen Sie nicht zu ihm zur Leiter hinaus, wenn es Ihnen dann bessergeht? Ich muß hier noch einiges erledigen.« *Hoffe ich jedenfalls.*

»Haben Sie Angst?« fragte sie.

»Ja. Das habe ich.«

Sie lächelte verhalten. »Irgendwie bin ich froh. Es ist schlimm, ganz allein Angst zu haben - total daneben. Aber jetzt lasse ich Sie in Ruhe.«

»Danke. Ich bin sicher, sie werden bald herauskommen.«

Sie ging. Brian wandte sich wieder dem INS-Computer zu und tippte:

gibt es probleme: mit diesem programm

Er drückte EXECUTE.

KEINE PROBLEME DANKE. DASS SIE MIT AMERICAN
PRIDE FLIEGEN

»Keine Ursache«, murmelte Brian und wischte sich mit dem Ärmel die Stirn ab.

Und jetzt, dachte er, hoffentlich brennt der Treibstoff.

14

Bob hörte Schritte auf der Leiter und drehte sich rasch um. Es war nur Bethany, die langsam und vorsichtig herunterkam, aber er war dennoch nervös. Das Geräusch aus Osten wurde allmählich lauter.

Kam immer näher.

»Hi, Bethany. Darf ich noch eine Zigarette schnorren?«

Sie hielt ihm die geplünderte Packung hin und nahm dann selbst eine. Sie hatte Alberts Versuchsstreichholzbriefchen ins Zellophan der Packung geschoben, und als sie eines anzündete, brannte es ohne weiteres.

»Eine Spur von ihnen?«

»Nun, das kommt darauf an, was Sie mit >eine Spur< meinen, denke ich«, sagte Bob vorsichtig. »Ich glaube, ich habe, kurz bevor Sie heruntergekommen sind, jemand schreien gehört.« Was er eigentlich gehört hatte, hatte sich mehr nach *Kreischen* angehört, ohne spitzfindig sein zu wollen, aber er sah keinen Grund, dem Mädchen das zu sagen. Sie sah so ängstlich aus, wie Bob zumute war, und er hatte so eine Ahnung, als hätte sie Gefallen an Albert gefunden.

»Ich hoffe, Dinah kommt durch«, sagte sie, »aber ich weiß es nicht. Er hat sie wirklich schlimm erwischt.«

»Haben Sie den Kapitän gesehen?«

Bethany nickte. »Er hat mich irgendwie hinausgeworfen. Ich glaube, er programmiert seine Instrumente oder so.«

Bob Jenkins nickte ernst. »Das hoffe ich.«

Die Unterhaltung geriet ins Stocken. Sie sahen beide nach Osten. Jetzt lag ein anderes, noch geheimnisvolleres Geräusch unter den knirschenden Mampflauten: ein schrilles, lebloses Schreien. Es war ein seltsam mechanisches Geräusch, bei dem Bob an ein Automatikgetriebe mit zu wenig Getriebeöl denken mußte.

»Es ist jetzt viel näher, nicht?«

Bob nickte widerwillig. Er sog an der Zigarette, und der Schein der Glut erhellte ein Paar müder, ängstlicher Augen.

»Was, meinen Sie, ist es, Mr. Jenkins?«

Er schüttelte langsam den Kopf. »Liebes Mädchen, ich hoffe, wir müssen das nie herausfinden.«

15

Auf halbem Weg die Rolltreppe hinunter sah Nick eine gebückte Gestalt vor der Reihe nutzloser Münzfernsprecher stehen. Es war unmöglich zu sagen, ob es sich um Albert oder Craig Toomy handelte. Der Engländer griff in die rechte Hosentasche, hielt die linke Hand dagegen, damit kein Klimpern laut wurde, und wühlte durch Tasten ein paar Vierteldollarmünzen aus dem Kleingeld aus. Er ballte die rechte Hand zur Faust, schob die Vierteldollarmünzen zwischen die Finger und machte sich auf diese Weise einen behelfsmäßigen Schlagring. Dann ging er weiter in die Halle hinunter.

Die Gestalt bei den Telefonen sah auf, als Nick näher kam. Es war Albert. »Treten Sie nicht in meine Kotzlache«, sagte er mürrisch.

Nick ließ die Münzen wieder in die Hosentasche fallen und eilte zu der Stelle, wo der Junge stand und sich mit den Händen auf die Knie stützte wie ein alter Mann, der seine Kondition bei weitem überschätzt hat. Er konnte den durchdringenden, sauren Gestank von Erbrochenem riechen. Dieser und der verschwitzte Gestank der Angst, der von dem Jungen ausging, waren Gerü-

che, die ihm nur zu gut bekannt waren. Er kannte sie von den Falkland-Inseln und noch besser aus Nordirland. Er legte dem Jungen den linken Arm um die Schultern, und Albert richtete sich ganz langsam auf.

»Wo sind sie, Ace?« fragte Nick leise. »Gaffney und Toomy - wo sind sie?«

»Mr. Toomy ist dort.« Er deutete auf eine zusammengesunkene Gestalt auf dem Boden. »Mr. Gaffney ist im Büro des Flughafenservice. Ich glaube, sie sind beide tot. Mr. Toomy war im Büro des Flughafenservice. Hinter der Tür, glaube ich. Er hat Mr. Gaffney getötet, weil Mr. Gaffney als erster reingegangen ist. Wäre ich der erste gewesen, hätte er statt dessen mich ermordet.«

Albert schluckte heftig.

»Dann habe ich Mr. Toomy umgebracht. Ich mußte es. Er hat mich verfolgt, sehen Sie? Er hat irgendwo ein anderes Messer gefunden und mich verfolgt.« Er sprach in einem Tonfall, den man für Gleichgültigkeit hätte halten können, aber Nick wußte es besser. Und er sah auch keine Gleichgültigkeit im weißen Fleck von Alberts Gesicht.

»Kannst du dich zusammennehmen, Ace?« fragte Nick.

»Ich weiß nicht. Ich habe noch nie jemanden g-g-getötet und...« Albert gab ein ersticktes, klägliches Schluchzen von sich.

»Ich weiß«, sagte Nick. »Es ist schrecklich, aber man kommt darüber hinweg. Ich weiß es. Und du mußt darüber hinwegkommen, Ace. Wir haben noch Meilen vor uns, ehe wir schlafen können, und keine Zeit für eine Therapie. Das Geräusch wird lauter.«

Er ließ Albert stehen und ging zu der zusammengesunkenen Gestalt auf dem Boden. Craig Toomy lag auf der Seite, ein erhobener Arm verdeckte teilweise sein Gesicht. Nick drehte ihn auf den Rücken, sah hin, pfiff leise. Toomy lebte noch - er konnte seinen röchelnden Atem hören -, aber Nick hätte sein gesamtes Bankkonto darauf verwettet, daß der Mann sich dieses Mal nicht verstellte. Seine Nase war nicht nur gebrochen, sie sah förmlich verdampft aus. Sein Mund war ein blutiges Rund, umgeben von

den zertrümmerten Überresten seiner Zähne. Und die tiefe, besorgniserregende Delle in der Mitte von Toomys Stirn deutete darauf hin, daß Albert eine kreative Neugestaltung der Schädeldecke des Mannes vorgenommen hatte.

»Das hat er alles mit einem *Toaster* gemacht?« murmelte Nick. »Jesus, Maria, Tom, Dick und Harry.« Er stand auf und sagte mit lauterer Stimme: »Er ist nicht tot, Ace.«

Albert hatte sich wieder gebückt, als Nick ihn stehengelassen hatte. Jetzt richtete er sich langsam auf und kam einen Schritt näher. »Nicht?«

»Hör doch selbst. Ausgezählt, aber immer noch im Ring.« *Aber nicht mehr lange, wie es sich anhört.* »Sehen wir nach Mr. Gaffney - vielleicht hat er auch Glück gehabt. Und was ist mit der Bahre?«

»Hm?« Albert sah Nick an, als hätte er in einer fremden Sprache gesprochen.

»Die Bahre«, wiederholte Nick geduldig, während sie zur offenen Tür des Flughafenservice schritten. »Unsere Dinah ist in einem ausgesprochen schlechten Zustand, fürchte ich. Sie sollte nicht zu sehr durchgeschüttelt werden, wenn wir es verhindern können.«

»Wir haben eine gefunden«, sagte Albert.

»Wirklich? Super!«

Albert blieb dicht innerhalb der Tür stehen. »Augenblick«, murmelte er und kauerte sich nieder, um nach Dons Feuerzeug zu tasten. Nach wenigen Augenblicken hatte er es gefunden. Es war noch warm. Er richtete sich wieder auf. »Ich glaube, Mr. Gaffney ist auf der anderen Seite des Schreibtischs.«

Sie gingen hin und stiegen über die umgestürzten Papierstapel und die Postkörbchen. Albert hielt das Feuerzeug hoch und drehte am Rädchen. Beim fünften Versuch fing der Docht Feuer und brannte drei oder vier Sekunden kümmerlich. Doch das genügte. Nick hatte eigentlich schon durch die Fünkchen genug gesehen, die das Rad des Feuerzeugs geschlagen hatte, hatte es Albert aber nicht sagen wollen. Don Gaffney lag auf dem Rücken, hatte die Augen offen und immer noch einen starren, über-

raschten Gesichtsausdruck. Er hatte doch kein Glück gehabt. Überhaupt kein Glück.

»Wie kommt es, daß Mr. Toomy dich nicht auch erwischt hat?« fragte Nick nach einem Augenblick.

»Ich wußte, daß er da drinnen war«, sagte Albert. »Ich wußte es, schon bevor er Mr. Gaffney erstochen hat.« Seine Stimme war immer noch trocken und zittrig, aber es ging ihm ein wenig besser. Nachdem er den armen Mr. Gaffney selbst gesehen - ihm sozusagen ins Auge geblickt - hatte, ging es ihm besser.

»Hast du ihn gehört?«

»Nein - ich habe die gesehen. Auf dem Schreibtisch.«

Albert deutete auf das Häufchen Papierstreifen.

»Ein Glück für dich.« Nick legte Albert im Dunkeln eine Hand auf die Schulter, »Ich habe keine Zeit, dir Schmus zu erzählen, daher sage ich das nur einmal. Du verdienst es, am Leben zu sein, Freund. Du hast dir das Recht verdient. Sei dankbar... aber sieh nicht zurück. Gut?«

»Ich will es versuchen«, sagte Albert.

»Mach das, alter Junge. Es erspart dir eine Menge Alpträume. Du hast einen Mann vor dir, der es weiß.«

Albert nickte.

»Halt es zusammen, Ace. Mehr ist nicht dran - halt einfach alles zusammen, dann kommst du zurecht.«

»Mr. Hopewell?«

»Ja?«

»Würden Sie mich bitte nicht so nennen? Ich...« Seine Stimme wurde belegt, und Albert räusperte sich heftig. »Ich glaube, es gefällt mir nicht mehr.«

16

Dreißig Sekunden später kamen sie aus der dunklen Höhle des Flughafenservice heraus, Nick trug die Klappbahre am Griff.

Als sie die Reihe der Telefone erreicht hatten, gab Nick Albert die Bahre, der sie wortlos nahm. Das Tischtuch lag etwa fünf Schritte neben Toomy, der jetzt mit langen, unrhythmischen Schnarchtönen Luft holte, am Boden.

Die Zeit war knapp, aber Nick mußte es sehen. *Mußte.*

Er hob das Tischtuch auf und zog den Toaster heraus. Ein Heizelement steckte im Brotschlitz, das andere fiel heraus auf den Boden. Zeitschaltuhr und der Griff, mit dem man das Brot nach unten drückte, fielen ab. Eine Ecke des Toasters war nach innen gebeult. An der linken Seite befand sich eine tiefe, kreisrunde Delle.

Das ist der Teil der mit Freund Toomys Riechkolben kollidiert ist, dachte Nick. *Erstaunlich.* Er schüttelte den Toaster und lauschte dem lockeren Scheppern zerbrochener Teile darin.

»Ein Toaster«, staunte er. »Ich habe Freunde, Albert - *professionelle* Freunde -, die würden das nicht glauben. Ich kann es selbst kaum glauben. Ich meine... ein *Toaster*.«

Albert hatte den Kopf weggedreht. »Werfen Sie ihn fort«, sagte er heiser. »Ich will ihn nicht ansehen.«

Nick tat, worum der Junge gebeten hatte, dann klopfte er ihm auf die Schulter. »Bring die Bahre nach oben. Ich komme gleich nach.«

»Was haben Sie vor?«

»Ich will nachsehen, ob wir sonst noch etwas aus dem Büro brauchen können.«

Albert sah ihn einen Moment an, konnte aber Nicks Züge in der Dunkelheit nicht erkennen. Schließlich sagte er: »Ich glaube Ihnen nicht.«

»Das mußt du auch nicht«, sagte Nick mit einer seltsam sanften Stimme. »Geh schon, Ace... ich meine Albert. Ich komme gleich nach. Und vergiß nicht, was ich dir gesagt habe. Sieh nicht zurück.«

Albert sah ihn noch einen Moment an, dann stapfte er die erstarrte Rolltreppe hinauf, hielt den Kopf gesenkt und ließ die Klappbahre wie einen Koffer von der rechten Hand hängen. Er sah nicht zurück.

17

Nick wartete, bis der Junge im Dunkeln verschwunden war. Dann ging er zu Craig Toomy zurück und kauerte sich neben ihn, Toomy war immer noch weg, aber sein Atem schien ein wenig regelmäßiger zu sein. Nick hielt es nicht für ausgeschlossen, daß sich Toomy nach einer oder zwei Wochen Behandlung in einem Krankenhaus wieder erholen würde. Eines hatte er immerhin bewiesen: Er hatte einen bemerkenswert harten Schädel.

Eine Schande, daß das Gehirn darunter so weich ist, Freundchen, dachte Nick. Er wollte Toomy die Hand auf den Mund und die andere auf die Nase - oder was davon übrig war - drücken. Es würde keine Minute dauern, und dann müßten sie sich keine Sorgen mehr wegen Mr. Craig Toomy machen. Die anderen wären über die Tat entsetzt gewesen - hätten sie als kaltblütigen Mord bezeichnet -, aber Nick sah sie als eine Versicherungspolice, nicht mehr und nicht weniger. Toomy war schon einmal aus scheinbar tiefer Bewußtlosigkeit erwacht, und nun war ein Mitglied ihrer Gruppe tot und eines schwer, möglicherweise tödlich verwundet. Es hatte keinen Sinn, dasselbe Risiko noch einmal einzugehen.

Und da war noch etwas. Wenn er Toomy am Leben ließ, wofür genau *würde* er ihn dann am Leben lassen? Eine kurze, gequälte Existenz in einer toten Welt? Die Möglichkeit, sterbende Luft unter einem reglosen Himmel zu atmen, an dem sämtliche Wetterformationen zum Erliegen gekommen zu sein schienen? Die Chance, dem zu begegnen, was sich von Osten näherte... was sich mit dem Geräusch eines Stamms riesiger, plündernder Ameisen näherte?

Nein. Am besten war es, ihn zu erlösen. Es würde schmerzlos sein, und das mußte genügen.

»Mehr als der Dreckskerl verdient«, sagte Nick, zögerte aber trotzdem.

Er erinnerte sich an das kleine Mädchen, das mit ihren dunklen, blinden Augen zu ihm aufgesehen hatte.

Bringen Sie ihn nicht um! Keine Bitte; das war ein Befehl gewesen. Sie hatte Kraft aus einer verborgenen letzten Reserve mobilisiert, um ihm diesen Befehl zu geben. Ich weiß nur, daß wir ihn brauchen.

Verdammt, warum nimmt sie ihn so sehr in Schutz?

Er kauerte noch einen Moment und sah in Craig Toomys verwüstetes Gesicht. Und als Rudy Warwick vom oberen Ende der Rolltreppe sprach, zuckte Nick zusammen, als wäre es der Teufel höchstpersönlich gewesen.

»Mr. Hopewell? Nick? Kommen Sie?«

»Sofort!« rief er über die Schulter. Er griff wieder nach Toomys Gesicht und zögerte wieder, als er an die dunklen Augen denken mußte.

Wir brauchen ihn,

Er stand unvermittelt auf und überließ Toomy seinen gequälten Atemzügen. »Ich komme«, rief er und eilte leichtfüßig die Rolltreppe hinauf.

KAPITEL ACHT

Auftanken. Das erste Licht der Dämmerung.

Die Langoliers kommen.

*Engel des Morgens. Die Zeithüter
der Ewigkeit. Start.*

1

Bethany hatte die schale Zigarette weggeworfen und war die Treppe schon wieder hochgegangen, als Bob Jenkins rief: »Ich glaube, sie kommen heraus!«

Sie drehte sich um und lief die Treppe erneut hinunter. Eine Reihe dunkler Schemen kam aus der Gepäckabfertigung und kroch auf dem Förderband. Bob und Bethany liefen ihnen entgegen.

Dinah war auf die Bahre geschnallt. Rudy hielt ein Ende, Nick das andere. Sie rutschten auf den Knien, Bethany konnte den alten Mann keuchen hören.

»Ich helfe Ihnen«, sagte sie, worauf Rudy sein Ende der Bahre bereitwillig abgab.

»Versuchen Sie, nicht zu schaukeln«, sagte Nick und schwang die Beine vom Förderband. »Albert, geh zu Bethanys Ende und hilf uns, sie hinaufzutragen. Dieses Ding sollte so waagrecht wie möglich bleiben.«

»Wie geht es ihr?« wandte sich Bethany an Albert.

»Nicht gut«, sagte er grimmig. »Sie ist bewußtlos, lebt aber noch. Mehr weiß ich auch nicht.«

»Wo sind Gaffney und Toomy?« fragte Bob, während sie zum Flugzeug gingen. Er mußte ein wenig die Stimme heben, um sich Gehör zu verschaffen; das Mampferäusch war jetzt lauter, und der kreischende Unterton, wie von einem kaputten Getriebe, war zum vorherrschenden Ton geworden, der einen wahnsinnig machen konnte.

»Gaffney ist tot und Toomy so gut wie«, sagte Nick. »Wir sprechen später darüber, wenn Sie wollen. Wenn wir auf dem

Rückweg sind, können wir uns so ausführlich darüber unterhalten, wie Sie wollen. Ich zeichne Ihnen sogar Diagramme. Vorerst haben wir keine Zeit.« Er blieb am Fuß der Treppe stehen. »Vergeßt nicht, euer Ende hochzuhalten, ihr zwei.«

Sie trugen die Bahre langsam und vorsichtig die Treppe hinauf, Nick ging rückwärts und über das vordere Ende gebückt, Albert und Bethany hielten die Bahre auf Stirnhöhe und stießen am hinteren Ende auf der schmalen Treppe mit den Hüften zusammen. Bob, Rudy und Laurel folgten. Laurel hatte nur einmal etwas gesagt, seit Albert und Nick zurückgekehrt waren; sie hatten gefragt, ob Toomy tot wäre. Als Nick verneinte, hatte sie ihn eindringlich angesehen und erleichtert den Kopf geschüttelt.

Brian stand unter der Cockpittür, als Nick das obere Ende der Leiter erreichte und die Bahre hereinschob.

»Ich möchte sie in die erste Klasse bringen«, sagte Nick, »und dieses Ende der Bahre verstellen, so daß ihr Kopf höher liegt. Kann ich das?«

»Kein Problem. Sichern Sie die Bahre, indem sie ein paar Sicherheitsgurte durch den Kopfraum ziehen. Sehen Sie wo?«

»Ja.« Und zu Albert und Bethany: »Kommt rauf. Ihr macht das großartig.«

Im Licht der Kabinenlampen hob sich das verschmierte Blut auf Dinahs Wangen und Stirn deutlich von der gelblich-weißen Haut ab. Sie hatte die Augen geschlossen; die Lider hatten eine zarte Lavendelfarbe. Die Druckverbände unter dem Gürtel waren dunkelrot. Brian konnte sie atmen hören. Es hörte sich an wie ein Strohhalm, der auf dem Boden eines fast leeren Glases Luft zieht.

»Es ist schlimm, richtig?« fragte Brian mit gedämpfter Stimme.

»Nun, es ist ihre Lunge und nicht das Herz, und die Lunge füllt sich längst nicht so schnell mit Blut, wie ich befürchtet habe... aber es ist schlimm, ja.«

»Überlebt sie, bis wir zurückkehren?«

»Woher zum Teufel soll *ich* das wissen?« schrie Nick ihn plötzlich an. »Ich bin Soldat, kein elender Quacksalber!«

Die anderen erstarrten und betrachteten ihn mit argwöhnischen Blicken. Laurel spürte, wie ihre Haut wieder zu prickeln anfang.

»Tut mir leid«, murmelte Nick. »Zeitreise macht einen echt fertig, was? Es tut mir sehr leid.«

»Sie müssen sich nicht entschuldigen«, sagte Laurel und berührte ihn am Arm. »Wir stehen alle unter Streß.«

Er schenkte ihr ein müdes Lächeln und strich über ihr Haar. »Sie sind ein Herzblatt, Laurel, ohne Frage. Kommen Sie - schnallen wir sie an, und sehen wir zu, daß wir schnellstmöglich von hier fortkommen.«

2

Fünf Minuten später war Dinahs Bahre an zwei Sitzen in der ersten Klasse befestigt und hochgestellt, Kopf nach oben, Füße nach unten. Die anderen Passagiere hatten sich im Servierbereich der ersten Klasse zu einer dichten Gruppe um Brian gedrängt.

»Wir müssen das Flugzeug auftanken«, sagte Brian. »Ich lasse jetzt die andere Turbine an und fahre so dicht ich kann zu dieser 727-400 am Jetway heran.« Er deutete auf die Maschine von Delta, die nur ein grauer Klumpen in der Dunkelheit war. »Weil unser Flugzeug höher ist, kann ich die rechte Tragfläche über die linke Tragfläche der Delta bringen. Während ich das mache, bringen Sie vier einen Schlauchwagen herüber - es steht einer beim anderen Jetway. Ich habe ihn gesehen, bevor es dunkel geworden ist.«

»Vielleicht sollten wir Dornröschen hinten im Flugzeug aufwecken und bitten, uns zu helfen«, sagte Bob.

Brian dachte kurz darüber nach, dann schüttelte er den Kopf. »Einen weiteren verängstigten, desorientierten Passagier können wir jetzt als allerletztes gebrauchen ...noch dazu mit einem tödlichen Kater. Und wir brauchen ihn nicht - zwei kräftige Männer können einen Schlauchwagen problemlos schieben. Das

habe ich selbst schon gesehen. Vergewissern Sie sich nur, daß der Schalthebel in der Leerlaufposition steht. Der Wagen soll direkt unter den überlappenden Tragflächen stehen. Kapiert?«

Sie nickten alle. Brian betrachtete sie: Rudy und Bethany waren immer noch so fertig, nachdem sie die Bahre getragen hatten, daß sie keine große Hilfe sein würden. »Nick, Bob und Albert Ihr schiebt. Laurel, Sie lenken. Okay?«

Sie nickten.

»Also dann los. Bethany? Mr. Warwick? Gehen Sie mit ihnen nach unten. Ziehen Sie die Leiter vom Flugzeug weg, und wenn ich das Flugzeug in Position gebracht habe, stellen Sie sie neben die überlappenden Tragflächen. Die Tragflächen, nicht an die Tür. Kapiert?«

Sie nickten. Als er sie betrachtete, stellte Brian fest, daß ihre Augen zum erstenmal seit der Landung klar und hell aussahen. *Natürlich, dachte er. Jetzt haben sie etwas zu tun. Und ich auch, Gott sei Dank.*

3

Als sie sich dem Schlauchwagen näherten, der links an einem Jetway stand, wurde Laurel klar, daß sie ihn tatsächlich *sehen* konnte. »Mein Gott«, sagte sie. »Es wird schon wieder Tag. Wie lange ist es her, seit es dunkel geworden ist?«

»Meiner Uhr zufolge weniger als vierzig Minuten«, sagte Bob, »aber ich habe das Gefühl, daß meine Uhr die Zeit nicht besonders genau mißt, wenn wir außerhalb des Flugzeugs sind. Und außerdem habe ich das Gefühl, daß Zeit hier sowieso keine nennenswerte Rolle spielt.«

»Was wird aus Mr. Toomy?« fragte Laurel. Sie glaubte, daß Nick die Wahrheit gesagt und Mr. Toomy nicht getötet hatte... und sie glaubte, sie kannte auch den Grund dafür. Aber die Frage, was aus ihm werden sollte, machte ihr allmählich großes Kopfzerbrechen.

Sie waren bei dem Wagen angekommen. Es war ein kleines

Fahrzeug mit einem Tank auf der Pritsche, einem offenen Fahrerhaus und dicken schwarzen Schläuchen, die auf beiden Seiten aufgerollt waren. Nick legte ihr einen Arm um die Taille und drehte sie zu sich um. Einen Augenblick hatte sie die irre Vorstellung, daß er sie küssen wollte, und ihr Herz fing an zu rasen.

»Ich weiß nicht, was aus ihm werden wird«, sagte er. »Ich weiß nur, daß ich getan habe, was Dinah wollte. Ich habe ihn bewußtlos auf dem Boden liegenlassen. Gut?«

»Nein«, sagte sie mit etwas unsicherer Stimme. »Aber ich schätze, es wird genügen müssen.«

Er lächelte knapp, nickte und drückte ihre Taille kurz. »Würden Sie gerne mit mir essen gehen, wenn wir jemals wieder nach L. A. gelangen?«

»Ja«, sagte sie, »darauf könnte ich mich freuen.«

Er nickte wieder. »Ich auch. Aber wenn wir dieses Flugzeug nicht auftanken können, kommen wir hier nicht weg.« Er betrachtete das offene Fahrerhaus des Schlauchwagens. »Finden Sie den Leerlauf, was meinen Sie?«

Laurel begutachtete den Schalthebel, der aus dem Boden des Fahrzeugs hochragte. »Ich fahre leider eine Automatik.«

»Ich mache es.« Albert sprang in die Kabine, trat die Kupplung und studierte das Diagramm auf dem Schalthebelknauf. Hinter ihm erwachte die zweite Turbine der 767 heulend zum Leben; beide Triebwerke dröhnten heftiger, als Brian beschleunigte. Das Geräusch war sehr laut, aber Laurel stellte fest, daß ihr das überhaupt nichts ausmachte. Es übertönte zumindest vorübergehend dieses andere Geräusch. Und sie wollte weiter Nick ansehen. Hatte er sie tatsächlich zum Essen eingeladen? Es schien schon jetzt kaum vorstellbar.

Albert zog den Schalthebel in den Leerlauf. »Erledigt«, sagte er und sprang herunter. »Rauf mit Ihnen, Laurel. Wenn wir ihn am Rollen haben, müssen Sie hart rechts einschlagen und einen Kreis fahren.«

»Gut.«

Sie sah sich nervös um, während sich die drei Männer mit Nick in der Mitte hinter dem Schlauchwagen aufrehten.

»Fertig, Leute?« fragte er.

Albert und Bob nickten.

»Also gut - alle zusammen.«

Bob hatte sich gewappnet, mit aller Kraft zu schieben und auf die Rückenschmerzen zu pfeifen, die ihn seit zehn Jahren plagten, aber der Schlauchwagen rollte absurd mühelos. Laurel drehte das schwere, starre Lenkrad mit aller Macht herum. Der gelbe Wagen beschrieb einen engen Kreis auf dem grauen Beton und rollte auf die 767 zu, die langsam in ihre Position neben der rechten Seite der geparkten Delta-Maschine fuhr.

»Der Unterschied zwischen den beiden Flugzeugen ist unglaublich«, sagte Bob.

»Ja«, stimmte Nick zu. »Du hast recht gehabt, Albert. Wir sind vielleicht aus der Gegenwart herausgefallen, aber auf eine seltsame Weise ist dieses Flugzeug immer noch Teil davon.«

»Genau wie wir«, sagte Albert. »Wenigstens bis jetzt.«

Die Turbinen der 767 erstarben, zurück blieb nur das leise Rumpeln der Hilfsaggregate - Brian hatte jetzt alle vier laufen. Sie waren nicht laut genug, das Geräusch aus Osten zu übertönen. Bislang hatte das Geräusch etwas Einförmiges gehabt, aber je näher es kam, desto uneinheitlicher wurde es; es schien aus Geräuschen innerhalb von Geräuschen zu bestehen, und die Gesamtsumme hörte sich allmählich schrecklich vertraut an.

Tiere zur Fütterungszeit, dachte Laurel und erschauerte. Genauso hört es sich an - wie Tiere zur Fütterungszeit, über einen Verstärker zu grotesken Dimensionen aufgeblasen.

Sie zitterte heftig und spürte, wie Panik an ihren Gedanken zu knabbern anfang, eine elementare Kraft, die sie ebensowenig beherrschen konnte wie das, was dieses Geräusch erzeugte.

»Wenn wir es sehen könnten, würden wir vielleicht damit fertig werden«, sagte Bob, während sie den Schlauchwagen weiterschoben.

Albert sah ihn kurz an und sagte: »Das glaube ich nicht.«

4

Brian tauchte unter der vorderen Tür der 767 auf und bedeutete Bethany und Rudy, die Treppe zu ihm zu rollen. Als sie das getan hatten, trat er auf die oberste Plattform und deutete zu überlappenden Tragflächen. Während sie ihn in diese Richtung rollten, lauschte er dem näher kommenden Geräusch und mußte an einen Film denken, den er vor langer Zeit einmal gesehen hatte. Darin war Charlton Heston Besitzer einer riesigen Plantage in Südamerika. Diese Plantage war von einem rasch vorankommenden Teppich von Ameisen angegriffen worden - Ameisen, die alles fraßen, was in ihrem Weg war - Bäume, Gras, Häuser, Kühe, Menschen. Wie hatte dieser Film geheißen? Brian konnte sich nicht erinnern. Er wußte nur noch, daß Charlton zunehmend verzweifeltere Tricks ausprobiert hatte, um die Ameisen aufzuhalten oder immerhin zu bremsen. Hatte er sie am Ende besiegt?

Auch daran konnte sich Brian nicht erinnern, aber plötzlich kehrte ein Bruchstück seines Traumes zurück, das aufgrund eines fehlenden Zusammenhangs mit allem anderen um so beunruhigender wirkte; ein geheimnisvolles rotes Schild, auf dem stand: NUR FÜR STERNSCHNUPPEN.

»Stopp!« rief er zu Rudy und Bethany hinunter.

Sie hörten auf zu schieben, und Brian stieg vorsichtig die Leiter hinunter, bis sein Kopf auf einer Ebene mit der Unterseite der Tragfläche des Flugzeugs von Delta war. Die 767 und die 727 waren mit Tankluken in der linken Tragfläche ausgerüstet. Er sah nun ein kleines Rechteck mit der Aufschrift TANKSTUTZEN und VOR DEM AUFTANKEN ABSCHALTVENTIL ÜBERPRÜFEN vor sich. Und ein Witzbold hatte einen runden gelben Smiley-Sticker auf die Tankluke geklebt. Das war der letzte surrealistische Touch.

Albert, Bob und Nick hatten den Schlauchwagen unter ihm in Position geschoben und sahen jetzt zu ihm auf; ihre Gesichter

waren schmutziggraue Kreise in der sich aufhellenden Düsternis. Brian beugte sich vor und rief zu Nick hinunter.

»Es müssen zwei Schläuche sein, einer auf jeder Seite des Wagens! Ich will den kürzeren!«

Nick zog ihn heraus und gab ihn hoch. Brian hielt den Stutzen des Schlauchs mit einer Hand, beugte sich unter die Tragfläche und machte die Tankklappe auf. Im Inneren befand sich ein Stecker, aus dem ein Stahlstift wie ein Finger herausragte. Brian beugte sich weiter vor - und rutschte ab. Er bekam das Geländer der Treppe zu fassen und ersparte sich einen möglicherweise gefährlichen Sturz - gerade noch.

»Durchhalten, Freund«, sagte Nick, der die Treppe heraufkam. »Hilfe ist unterwegs.«

Er blieb drei Stufen unter Brian stehen und packte diesen am Gürtel. »Tun Sie mir einen Gefallen, ja?«

»Und das wäre?«

»Nicht furzen.«

»Ich will es versuchen, aber versprechen kann ich nichts.«

Er lehnte sich wieder hinaus und sah zu den anderen hinunter. Rudy und Bethany hatten sich unter der Tragfläche zu Bob und Albert gesellt. »Geht da weg, wenn ihr keine Treibstoffdusche wollt!« rief er. »Ich kann das Abschaltventil der Delta nicht bedienen, und es könnte leck sein!« Während er wartete, bis sie sich entfernt hatten, dachte er: *Vielleicht auch nicht. Die Tanks dieses Dings könnten so trocken wie ein alter Knochen sein.*

Er beugte sich weiter hinaus, benützte nun beide Hände, da Nick ihn hielt, und rammte den Stutzen in die Tankluke. Eine kurze, aber unter den Umständen höchst willkommene Treibstoffdusche prasselte herab, dann folgte ein hartes, metallisches Klicken. Brian drehte den Stutzen eine Vierteldrehung nach rechts, rastete ihn ein und hörte zufrieden, wie Treibstoff den Schlauch hinab zum Wagen floß, wo ein Ventil den Zustrom unterbrechen würde.

»Okay«, seufzte er und zog sich wieder auf die Leiter. »So weit, so gut.«

»Was nun, mein Freund? Wie bringen wir diesen Wagen zum

Laufen? Überbrücken wir vom Flugzeug, oder was?«

»Ich bezweifle, ob wir das könnten, selbst wenn jemand ein Überbrückungskabel dabei hätte«, sagte Brian. »Glücklicherweise *muß er* nicht laufen. Im Grunde genommen ist der Wagen nur ein Hilfsmittel, um Treibstoff zu filtern und zu befördern. Ich werde die Hilfsaggregate unseres Flugzeugs verwenden, um den Treibstoff aus der 727 zu saugen, wie man mit einem Strohhalm Limonade aus einem Glas saugt.«

»Wie lange wird es dauern?«

»Unter optimalen Bedingungen - was bedeutet, mit Energie vom Boden - könnten wir zweitausend Pfund Treibstoff pro Minute tanken. Diese Methode ist schwerer abzuschätzen. Ich mußte noch nie die Hilfsaggregate zum Treibstoffpumpen nehmen. Mindestens eine Stunde. Möglicherweise zwei.«

Nick sah einen Moment ängstlich nach Osten; als er weiter sprach, war seine Stimme gedämpft. »Tun Sie mir einen Gefallen - sagen Sie das den anderen nicht.«

»Warum nicht?«

»Weil ich glaube, daß wir keine zwei Stunden *haben*. Ich fürchte, wir haben nicht mal eine.«

5

Dinah Catherine Bellman, die allein in der ersten Klasse lag, schlug die Augen auf.

Und *sah*.

»Craig«, flüsterte sie.

6

Craig.

Aber er wollte seinen Namen nicht hören. Er wollte nur in Ruhe gelassen werden; er wollte seinen Namen nie wieder hö-

ren. Wenn die Leute seinen Namen riefen, passierte immer etwas Schlimmes. *Immer,*

Craig! Steh auf, Craig!

Nein. Er würde *nicht* aufstehen. Sein Kopf war zu einem großen, in Kammern unterteilten Bienenstock geworden; Schmerzen brüllten und wüteten in jedem gekrümmten Raum und jedem verzerrten Korridor. Bienen waren gekommen. Die Bienen dachten, er wäre tot. Sie waren in seinen Kopf eingedrungen und hatten seinen Schädel in eine Honigwabe verwandelt. Und jetzt... jetzt...

Sie spüren meine Gedanken und versuchen, sie zu Tode zu stechen,

dachte er und stieß ein belegtes, schmerzerfülltes Krächzen aus. Seine blutverklebten Hände öffneten und schlossen sich langsam auf dem Teppichboden der Erdgeschoßhalle. *Laßt mich sterben, o bitte, laßt mich einfach sterben,*

Craig, du mußt aufstehen! Sofort!

Es war die Stimme seines Vaters, der er sich nie widersetzen und die er nie verdrängen konnte. Aber jetzt würde er sich ihr widersetzen. Jetzt würde er sie verdrängen.

»Geh weg«, krächzte er. »Ich hasse dich. Geh weg.«

Schmerzen plärrten mit den schmetternden Klängen von Trompeten durch seinen Kopf. Bienenschwärme, wütend und stechend, flogen von Glocken davon, als diese ertönten.

Oh, laßt mich sterben, dachte er. *Oh, laßt mich sterben. Dies ist die Hölle. Ich bin in einer Hölle von Bienen und Big-Band-Bläsern.*

Steh auf, Craiggy-weggy. Du hast Geburtstag, weißt du was? Sobald du aufstehst, reicht dir jemand ein Bier und gibt dir eins auf den Kopf... denn DIESER Aufschlag ist für dich!

»Nein«, sagte er. »Keine Schläge mehr.« Seine Hände strichen über den Teppich. Er versuchte angestrengt, die Augen aufzuschlagen, aber Leim aus getrocknetem Blut klebte sie zu. »Ihr seid tot. Ihr seid beide tot. Ihr könnt mich nicht schlagen, ihr könnt mich nicht zwingen, etwas zu machen. Ihr seid beide tot, und ich will auch tot sein.«

Aber er war nicht tot. Irgendwo jenseits dieser Phantom-Stimme hörte er das Heulen der Flugzeugturbinen - und dieses andere Geräusch. Das Geräusch der marschierenden Lango-liers. Der *sturmlaufenden* Langoliers.

Craig, steh auf. Du mußt aufstehen.

Ihm wurde klar, daß es nicht die Stimme seines Vaters war, auch nicht die seiner Mutter. Nur sein armer, verwundeter Verstand hatte versucht, sich selbst zu täuschen. Dies war eine Stimme von ... von...

(oben ?)

einem anderen Ort, einem hohen, hellen Ort, wo Schmerzen ein Mythos waren und Druck ein Traum.

Craig, sie sind zu dir gekommen - alle Leute, die du treffen wolltest Sie haben Boston verlassen und sind hierhergekommen. So wichtig bist du ihnen. Du kannst es immer noch schaffen, Craig. Du kannst immer noch den Stöpsel ziehen. Du kannst immer noch deine Papiere abgeben und aus der Armee deines Vaters austreten... das heißt, wenn du Manns genug bist, es zu tun.

Wenn du Manns genug bist, es zu tun.

»Manns genug?« krächzte er. »Manns genug? Wer immer du bist, du scheinst mich zu verscheißern.«

Er versuchte wieder, die Augen aufzumachen. Das harte Blut, das sie zusammenhielt, gab ein wenig nach, aber nicht ganz. Es gelang ihm, eine Hand zum Gesicht zu heben. Sie strich über die Überbleibsel seiner Nase, und er stieß einen tiefen, müden Schmerzensschrei aus. In seinem Kopf schmetterten die Trompeten, und die Bienen schwärmten aus. Er wartete, bis die schlimmsten Schmerzen vorbei waren, dann spreizte er zwei Finger ab und zog damit die eigenen Lider hoch.

Die Korona aus Licht war noch da. Sie bildete eine vage, flüchtige Gestalt im Halbdunkel.

Langsam, Stück für Stück, hob Craig den Kopf.

Und sah *sie*.

Sie stand in der Korona aus Licht.

Es war das kleine Mädchen, aber seine dunkle Brille war fort,

und es sah ihn mit gütigen Augen an.

Komm schon, Craig. Steh auf. Ich weiß, es ist schwer, aber du mußt aufstehen - du mußt. Denn sie sind alle hier, sie warten alle... aber sie warten nicht ewig. Dafür werden die Langoliers sorgen.

Er sah, daß sie nicht auf dem Boden stand. Ihre Schuhe schienen einen Zentimeter oder zwei darüber zu schweben, und das helle Licht war rings um sie herum. Ihr Umriß hob sich vor geisterhafter Strahlung ab.

Komm, Craig. Steh auf.

Er bemühte sich, auf die Füße zu kommen. Es war äußerst schwer. Sein Gleichgewichtssinn war fast dahin, und es fiel ihm schwer, den Kopf hochzuhalten - was natürlich daran lag, daß er voll wütender Honigbienen war. Er fiel zweimal wieder zurück, mühte sich aber jedesmal wieder hoch, weil ihn das leuchtende Mädchen mit ihrem Versprechen endgültiger Befreiung hypnotisierte und faszinierte.

Sie warten alle, Craig. Auf dich. Sie warten auf dich.

7

Dinah lag auf der Bahre und beobachtete mit ihren blinden Augen, wie Craig Toomy sich auf ein Knie aufrichtete, auf die Seite kippte und dann erneut aufzustehen versuchte. Ihr Herz war von einem schrecklichen, strengen Mitleid für diesen wunden und verletzten Mann erfüllt, diesen mordenden Fisch, der nur explodieren wollte. Sie sah eine gräßliche Mischung von Empfindungen in seinem verwüsteten, blutigen Gesicht: Entsetzen, Hoffnung und eine Art unbarmherziger Entschlossenheit.

Es tut mir leid, Mr. Toomy, dachte sie. Trotz allem, was Sie getan haben, tut es mir leid. Aber wir brauchen Sie.

Dann rief sie ihn wieder, rief ihn mit ihrem eigenen sterbenden Bewußtsein:

Aufstehen, Craig! Beeilung! Es ist fast zu spät!

Und sie spürte, daß das stimmte.

8

Als der längere der beiden Schläuche unter dem Bauch der 767 durchgezogen und in die Tankklappe eingeführt war, ging Brian ins Cockpit zurück, ließ die Hilfsaggregate hochdrehen und machte sich daran, die Treibstofftanks der 727-400 leeresaugen. Während er beobachtete, wie die Füllanzeige des rechten Tanks langsam kletterte, wartete er nervös darauf, daß die Aggregate anfangen zu poltern, wenn sie versuchten, Treibstoff zu fressen, der nicht brannte.

Der rechte Tank hatte gerade die Marke 8000 Pfund erreicht, als er hörte, wie sich der Klang der kleinen Jetmaschinen im hinteren Teil des Flugzeugs veränderte - sie wurden ungleichmäßig und angestrengt.

»Was passiert, mein Freund?« fragte Nick. Er saß wieder auf dem Sitz des Navigators. Sein Haar war zerzaust, ein breiter Streifen Schmiere zog sich über sein ehemals tadelloses Hemd.

»Die Hilfsaggregate bekommen eine Dosis Treibstoff der 727, und der schmeckt ihnen nicht«, sagte Brian. »Ich hoffe, Alberts Zauber funktioniert, Nick, aber ich weiß es nicht.«

Kurz bevor die Anzeige auf 9000 Pfund im rechten Tank stieg, fiel das erste Aggregat aus. Ein rotes Zeichen MASCHINENAUSFALL leuchtete auf Brians Armaturenbrett auf. Er schaltete das Aggregat ab.

»Was können Sie tun?« fragte Nick, der aufstand und über Brians Schulter sah.

»Die drei anderen Hilfsaggregate einsetzen, um die Pumpen am Laufen zu halten, und hoffen«, sagte Brian.

Das zweite Aggregat fiel dreißig Sekunden später aus, und als Brian gerade die Hand hob, um es ebenfalls abzuschalten, das dritte. Mit ihm erlosch die Cockpitbeleuchtung; noch waren das unregelmäßige Tuckern der Hydraulikpumpen zu hören und die flackernden Lichter auf Brians Armaturenbrett zu sehen. Das

letzte Hilfsaggregat dröhnte abgehackt, schwoll an und ab, schüttelte das Flugzeug.

»Ich schalte vollständig ab«, sagte Brian. Er fand selbst, daß er sich schroff und verkrampft anhörte, ein Mann, der sein Gewässer längst hinter sich gelassen hatte und im fremden Sog der Strömung rasch ermüdete. »Wir müssen warten, bis der Treibstoff der Delta sich dem Zeitstrom oder Zeitrahmen oder Weiß-der-Geier-was unseres Flugzeugs angepaßt hat. So können wir nicht weitermachen. Ein starker Energiezuwachs, bevor der letzte HA ausfällt, könnte das INS löschen. Vielleicht sogar rösten.«

Aber als Brian nach dem Schalter griff, wurde der unregelmäßige Ton des Aggregats plötzlich glatter. Er drehte sich um und sah Nick ungläubig an. Nick sah ihn ebenfalls an; ein langsames, breites Grinsen erhellte sein Gesicht.

»Vielleicht haben wir Glück, mein Freund.«

Brian hob die Hände, überkreuzte sämtliche Finger und schüttelte sie in der Luft. »Ich hoffe es«, sagte er und wandte sich wieder dem Armaturenbrett zu. Er drückte auf die Schalter mit der Kennung HA 1, 3 und 4. Sie schalteten problemlos zu. Die Cockpitbeleuchtung ging wieder an. Die Kabinenglocken ertönten. Nick johlte und schlug Brian auf den Rücken.

Bethany tauchte hinter ihnen in der Tür auf. »Was ist los? Ist alles in Ordnung?«

»Ich glaube«, sagte Brian, ohne sich umzudrehen, »wir könnten doch eine Chance mit diesem Ding haben.«

9

Endlich gelang es Craig, aufrecht zu stehen. Das leuchtende Mädchen hatte die Füße nun dicht über dem Gepäckförderband. Sie betrachtete ihn voll übernatürlicher Artigkeit und noch etwas... etwas, nach dem er sich sein ganzes Leben lang gesehnt hatte. Was war es?

Er suchte danach, und schließlich fiel es ihm ein.

Es war Zuneigung.

Zuneigung und Verständnis.

Er sah sich um und stellte fest, daß die Dunkelheit schwand. Das bedeutete, er war die ganze Nacht weg gewesen, richtig? Er wußte es nicht. Und es spielte auch keine Rolle. Das einzig Wichtige war das leuchtende Mädchen, das *sie* zu *ihm* brachte - die Investmentbanker, die Aktienspezialisten, die Börsenmakler und die Wertpapierhändler. Sie waren hier, sie wollten eine Erklärung, was genau der junge Mr. Craiggy-Weggy Toomy-Woomy sich gedacht hatte, und hier war die ekstatische Wahrheit: *krumme Touren!* Das hatte er im Schild geführt - meterweit krumme Touren - *meilenweit* krumme Touren. Und wenn er ihnen das sagte...

»Dann müssen sie mich gehen lassen... oder nicht?«

Ja, sagte sie. *Aber du mußt dich beeilen, Craig. Du mußt dich beeilen, bevor sie glauben, daß du doch nicht kommst, und wieder gehen.*

Craig ging langsam auf das Mädchen zu. Ihre Füße bewegten sich nicht, doch während er sich ihr näherte, schwebte sie rückwärts wie eine Fata Morgana - zu den Gummistreifen, die zwischen der Gepäckausgabe und dem Ladebereich draußen hingen.

Und... oh, wie wunderbar: Sie *lächelte*.

10

Sie waren jetzt alle wieder an Bord des Flugzeugs, außer Bob und Albert, die auf der Treppe saßen und lauschten, wie das Geräusch als eine langsame, sich brechende Woge auf sie zugerollt kam.

Laurel Stevenson stand in der offenen Vordertür, sah zum Flughafengebäude und fragte sich immer noch, was sie wegen Mr. Toomy unternehmen sollten, als Bethany am Rücken ihrer Bluse zupfte,

»Dinah spricht im Schlaf oder so. Ich glaube, sie ist möglicherweise im Delirium. Können Sie kommen?«

Laurel kam. Rudy Warwick saß gegenüber von Dinah, hielt

eine ihrer Hände und betrachtete sie ängstlich.

»Ich weiß nicht«, sagte er besorgt. »Ich weiß nicht, aber ich glaube, sie stirbt.«

Laurel fühlte die Stirn des Mädchens. Sie war trocken und sehr heiß. Die Blutung hatte sich entweder verlangsamt oder ganz aufgehört, aber der Atem des Mädchens war immer noch erbarmenswert pfeifend. Blut war um ihren Mund herum verkrustet wie Erdbeersauce.

Laurel begann: »Ich glaube...«, und dann sagte Dinah laut und deutlich: »Du mußt dich beeilen, bevor sie glauben, daß du doch nicht kommst, und wieder gehen.«

Laurel und Bethany wechselten verwirrte, ängstliche Blicke.

»Ich glaube, sie träumt von diesem Toomy«, sagte Rudy zu Laurel. »Sie hat einmal seinen Namen gesagt.«

»Ja«, sagte Dinah. Sie hatte die Augen geschlossen, bewegte aber kaum merklich den Kopf und schien zu lauschen. »Ja, das werde ich«, sagte sie. »Wenn du es willst, werde ich es. Aber beeil dich. Ich weiß, es tut weh, aber du mußt dich beeilen.«

»Sie *ist im* Delirium, oder nicht?« flüsterte Bethany.

»Nein«, sagte Laurel. »Das glaube ich nicht. Ich glaube, sie... träumt.«

Aber das dachte sie ganz und gar nicht. In Wirklichkeit glaubte sie, daß Dinah

(sah)

etwas ganz anderes machte. Sie glaubte, sie wollte gar nicht wissen, was das sein konnte, obwohl eine Vorstellung weit hinten in ihrem Denken tanzte und wirbelte. Laurel wußte, sie konnte diese Vorstellung herbeizitieren, wenn sie wollte, aber sie wollte nicht. Denn hier ging etwas Unheimliches vor sich, etwas *extrem* Unheimliches, und sie wurde den Eindruck nicht los, *daß* es etwas mit

(bringen Sie ihn nicht um .., wir brauchen ihn)

Mr. Toomy zu tun hatte.

»Lassen Sie sie in Ruhe«, sagte sie mit trockener, brüsker Stimme. »Lassen Sie sie in Ruhe, lassen Sie sie

(tun, was sie mit ihm tun muß)

schlafen.«

»Herrgott, ich hoffe, wir starten bald«, sagte Bethany kläglich, und Rudy legte ihr tröstend einen Arm um die Schultern.

11

Craig kam zum Förderband und stürzte darauf. Ein weißes Blatt aus Schmerzen schnitt durch seinen Körper, den Hals, die Brust. Er versuchte sich zu erinnern, was mit ihm geschehen war, konnte es aber nicht. Er war die stehengebliebene Rolltreppe hinuntergerannt, hatte sich in einem kleinen Raum versteckt, hatte im Dunkeln sitzend Papierstreifen gerissen... und da horte seine Erinnerung auf.

Er hob den Kopf, Haar hing ihm in die Augen, und betrachtete das leuchtende Mädchen, das jetzt mit überkreuzten Beinen vor den Gummistreifen saß - zwei Zentimeter über dem Förderband. Sie war das schönste Wesen, das er je in seinem Leben gesehen hatte; wie hatte er nur jemals glauben können, daß sie eine von ihnen war?

»Bist du ein Engel?« krächzte er.

Ja, antwortete das leuchtende Mädchen, und Craig spürte, wie Freude seine Schmerzen übertrumpfte. Sein Gesichtsfeld verschwamm, und dann liefen ihm langsam Tränen - die ersten, die er als Erwachsener überhaupt weinte - die Wangen hinab. Plötzlich fiel ihm die liebliche, dröhnende Alkoholikerstimme seiner Mutter ein, die dieses alte Lied sang.

»Bist du der Engel des Morgens? Wirst du *mein* Engel des Morgens sein?«

Ja, das werde ich. Wenn du es willst, werde ich es. Aber beeil dich. Ich weiß, es tut weh, aber du mußt dich beeilen.

»Ja«, schluchzte Craig und kroch begierig auf dem Förderband auf sie zu. Jede Bewegung jagte ihm neuerliche Schmerzen auf unregelmäßigen Zickzackkursen durch den Körper; Blut troff aus seiner zerschmetterten Nase und dem eingeschlagenen Mund. Und dennoch beeilte er sich, so sehr er

konnte. Vor ihm verschwand das kleine Mädchen durch die Gummistreifen, die sie irgendwie überhaupt nicht in Bewegung versetzte.

»Just touch my cheek before you leave me, baby«, sagte Craig. Er hustete einen sämigen Klumpen Blut hoch, spuckte ihn an die Wand, wo er wie eine riesige tote Spinne kleben blieb, und versuchte, noch schneller zu kriechen.

12

Östlich des Flughafens erfüllte ein gewaltiges, knirschendes, fräsendes Geräusch den unheimlichen Morgen. Bob und Albert hatten auf den Stufen gesessen; jetzt standen sie beide auf; ihre Gesichter waren bleich und von gräßlichen Fragen gezeichnet.

»Was war das?« fragte Albert.

»Ich glaube, es war ein Baum«, antwortete Bob und leckte sich die Lippen.

»Aber es geht kein Wind!«

»Nein«, stimmte Bob zu. »Es geht kein Wind.«

Der Lärm war zu einer beweglichen Barrikade splitternder Geräusche geworden. Teile davon schienen deutlicher zu werden... und versanken wieder im allgemeinen Pegel, ehe eine Identifizierung möglich war. Einen Augenblick glaubte Albert etwas bellen zu hören, dann wurde das Bellen... oder Kläffen ... was es auch war ... von einem kurzen, gefährlichen Summen wie von böser Elektrizität verschluckt. Die einzigen Konstanten waren das Knirschen und das konstante, bohrende Heulen.

»Was ist los?« rief Bethany schrill hinter ihnen.

»Ni -..«, begann Albert, dann packte Bob ihn an der Schulter und zeigte mit dem Finger.

»*Sieh doch!*« rief er. »*Da drüben!*«

Fern im Osten, am Horizont, marschierte eine Reihe Strommasten auf einem bewaldeten Hügel nach Norden und Süden. Vor Alberts Augen wankte einer der Masten wie ein Spielzeug, kippte um und riß ein Wirrwarr von Stromkabeln mit

sich. Einen Augenblick später fiel noch ein Mast, noch einer und noch einer.

»Aber das ist nicht alles«, sagte Albert benommen. »Sehen Sie sich die Bäume an. Die Bäume da drüben zittern wie Büsche.«

Aber sie zitterten nicht nur. Vor ihren Augen fielen die Bäume und verschwanden.

Knirsch, schmatz, knirsch, polier, BELL!

Knirsch, schmatz, BELL!, polier, knirsch.

»Ich glaube, wir müssen schleunigst hier verschwinden«, sagte Bob. Er packte Albert mit beiden Händen. Seine Augen waren riesig und von einer Art idiotischem Entsetzen erfüllt. Der Ausdruck bildete einen scharfen Kontrast zu seinem schmalen, intelligenten Gesicht. »Ich glaube, wir müssen *sofort* von hier weg!«

Am Horizont, vielleicht zehn Meilen entfernt, erbebte die hohe Nadel eines Funkturms, neigte sich und krachte nach unten, wo sie zwischen den wogenden Bäumen verschwand. Jetzt konnten sie spüren, wie der Erdboden vibrierte; es pflanzte sich die Leiter herauf fort und schüttelte ihre Füße in den Schuhen.

»Es soll aufhören!« kreischte Bethany plötzlich aus der Tür über ihnen. Sie drückte die Hände auf die Ohren. »*O bitte, es soll aufhören!*«

Aber die Mauer aus Geräuschen rollte weiter auf sie zu - die knirschenden, schmatzenden Freßlaute der Langoliers.

13

»Ich dränge ungern, Brian, aber wie lange noch?« Nicks Stimme klang gepreßt. »Etwa vier Meilen östlich von hier ist ein Fluß - ich habe ihn bei der Landung gesehen -, und ich würde sagen, was immer auf uns zukommt, ist jetzt gerade am anderen Ufer.«

Brian sah auf die Füllanzeigen. 24000 Pfund in der rechten Tragfläche; 16000 in der linken. Jetzt, da er den Treibstoff der

Delta nicht mehr über die Tragfläche hinweg zur anderen Seite pumpen mußte, ging es schneller.

»Fünfzehn Minuten«, sagte er. Er konnte große Schweißperlen auf der Stirn spüren. »Wir brauchen mehr Treibstoff, Nick, sonst machen wir eine Bruchlandung in der Mojave-Wüste. Dann noch zehn Minuten zum Ausklinken, Dichtmachen und zur Startbahn rollen.«

»Können Sie das nicht verkürzen? Ganz sicher, daß Sie das nicht verkürzen können?«

Brian schüttelte den Kopf und wandte sich wieder seinen Anzeigen zu.

14

Craig kroch langsam durch die Gummistreifen und spürte, daß sie ihm wie tote Hände über den Rücken strichen. Er kam im weißen, toten Licht eines neuen - und extrem verkürzten - Tages heraus. Das Geräusch war schrecklich, überwältigend, die Laute einer heran stürmenden Kannibalenarmee. Selbst der Himmel schien zu erbeben, und einen Augenblick hielt Furcht ihn an Ort und Stelle fest.

Sieh, sagte sein Engel des Morgens und deutete mit dem Finger.

Craig sah... und vergaß seine Angst. Hinter der American Pride 767 stand in einem Dreieck aus abgestorbenem Gras zwischen zwei Taxiways und einer Rollbahn ein langer Konferenztisch aus Mahagoni. Er glänzte im trüben Licht. Vor jedem Platz befanden sich ein Block gelbes Kanzleipapier, ein Krug Eiswasser und ein Waterford-Glas. Um den Tisch herum saßen zwei Dutzend Männer in ernsten Bankiersanzügen, und jetzt drehten sich alle zu ihm um.

plötzlich fingen sie an, in die Hände zu klatschen. Sie standen auf, drehten sich zu ihm um und applaudierten seiner Ankunft. Craig spürte, wie ein gewaltiges, dankbares Grinsen sein Gesicht verzerrte.

15

Dinah war allein in der ersten Klasse zurückgelassen worden. Ihr Atem ging jetzt sehr mühsam, ihre Stimme war ein ersticktes Würgen.

»Lauf zu ihnen, Craig! Rasch! Rasch!«

16

Craig taumelte vorn Förderband herunter, landete mit einem Plumps auf dem Beton, wobei seine sämtlichen Knochen durchgeschüttelt wurden, und kam rudernd auf die Füße. Die Schmerzen waren nicht mehr wichtig. Der Engel hatte sie hergebracht! *Selbstverständlich* hatte er sie hergebracht! Engel waren wie die Geister in dieser Geschichte über Mr. Scrooge - sie konnten alles machen, was sie wollten! Die Korona um sie herum wurde trüber, sie verblaßte allmählich, aber das spielte keine Rolle. Sie hatte seine Erlösung gebracht: ein Netz, in dem er endlich gesegnet gefangen war.

Lauf zu ihnen, Craig! Lauf um das Flugzeug herum! Lauf vom Flugzeug weg! Lauf sofort zu ihnen!

Craig fing an zu laufen - ein schlurfendes Gehen, das rasch zu einem verkrüppelten Sprinten wurde. Beim Laufen nickte sein Kopf auf und ab wie eine Sonnenblume auf einem geknickten Stengel. Er lief humorlosen, verständnislosen Männern entgegen, die seine Erlösung waren; Männer, die Fischersleute sein konnten, die in einem Boot unter einem nie vermuteten silbernen Himmel standen und ihr Netz einzogen, um zu sehen, was für ein sagenhaftes Wesen sie gefangen hatten.

17

Die Füllanzeige der linken Tragfläche wurde langsamer, als sie 21000 Pfund erreichte, und als sie bei 22000 angelangt war, war

sie fast zum Stillstand gekommen. Brian begriff, was los war, und drückte hastig auf zwei Schalter, mit denen er die Hydraulikpumpen abschaltete. Die 727-400 hatte ihnen gegeben, was sie zu geben hatte: etwas mehr als 46000 Pfund Treibstoff. Das mußte genügen.

»Nun gut«, sagte er und stand auf.

»Nun gut was?« fragte Nick, der ebenfalls aufstand.

»Wir nabeln ab und sehen zu, daß wir verschwinden.«

Der näherkommende Lärm hatte ohrenbetäubende Ausmaße erreicht. In das knirschende, schmatzende Geräusch und das Getriebequietschen mischten sich umstürzende Bäume und das Dröhnen einstürzender Gebäude. Kurz bevor er die Pumpen abschaltete, hörte er eine Reihe berstender Plumpser, gefolgt von mehreren plätschernden Lauten. Eine Brücke, die in den Fluß fiel, welchen Nick gesehen hatte, vermutete er.

»Mr. Toomy!« schrie Bethany plötzlich. »*Da ist Mr. Toomy!*«

Nick schaffte es vor Brian zur Tür der ersten Klasse, aber sie kamen beide noch rechtzeitig, Craig über den Taxiway schlurften und hüpfen zu sehen. Er achtete überhaupt nicht auf das Flugzeug. Sein Ziel schien ein freies grasbewachsenes Dreieck zwischen zwei Taxiways zu sein.

»Was macht er denn?« hauchte Rudy.

»Achtet nicht auf ihn«, sagte Brian. »Wir haben keine Zeit mehr. Nick? Gehen Sie vor mir die Leiter runter. Halten Sie mich, während ich den Schlauch löse.« Brian kam sich vor wie ein Mann, der nackt am Strand steht, während eine riesige Flutwelle am Horizont aufragt und dem Ufer entgegenrast.

Nick ging die Leiter hinunter und hielt ihn wieder am Gürtel fest, während Brian sich hinauslehnte und den Stutzen des Schlauchs drehte. Einen Augenblick später zog er den Schlauch heraus und ließ ihn auf den Beton fallen, wo der Stutzenring dumpf klorrte. Brian klappte die Tankluke zu.

»Los«, sagte er, als Nick ihn zurückgezogen hatte. Sein Gesicht war schmutziggrau. »Nichts wie weg hier.«

Aber Nick bewegte sich nicht. Er stand erstarrt da und sah nach Osten. Seine Haut hatte die Farbe von Papier angenom-

men. Sein Gesichtsausdruck zeigte verträumtes Entsetzen. Seine Oberlippe zitterte, und in diesem Augenblick sah er wie ein Hund aus, der zuviel Angst zum Knurren hat.

Brian drehte den Kopf langsam in diese Richtung und hörte dabei die Sehnen im Nacken ächzen wie rostige Scharniere einer alten Balkontür. Er drehte den Kopf nach Osten und beobachtete, wie die Langoliers endlich von links die Bühne betraten.

18

»Sie sehen also«, sagte Craig, näherte sich dem freien Stuhl am Kopfende des Tisches und stellte sich vor die Männer, die um ihn herum saßen, »die Makler, mit denen ich Geschäfte gemacht habe, waren nicht nur skrupellos; viele waren in Wirklichkeit CIA-Leute, deren Aufgabe es war, Banker wie mich aufzuspüren und anzuschmieren - Männer, die darauf aus waren, so schnell wie möglich knochendürre Aktienportfolios zu füllen. Was sie anbetraf, heiligte der Zweck - den Kommunismus aus Südamerika zu verdrängen - sämtliche zur Verfügung stehende Mittel.« »Welche Möglichkeiten, diese Männer zu entlarven, haben Sie genutzt?« fragte ein dicker Mann im teuren blauen Anzug. »Haben Sie eine Aktienauskunftei beauftragt, oder unterhält Ihre Bank für solche Fälle ein eigenes Ermittlungsbüro?« Das runde Gesicht mit dem kantigen Kiefer war makellos rasiert; die Wangen leuchteten - entweder gute Gesundheit oder vierzig Jahre Scotch mit Soda; die Augen waren gnadenlose Splitter blauen Eises. Es waren wunderbare Augen; es waren Vater-Augen.

Irgendwo, weit entfernt von diesem Konferenzzimmer zwei Stockwerke unter dem Dach des Prudential Center, konnte Craig einen Höllenlärm hören. Straßenarbeiten, vermutete er. In Boston fanden dauernd Straßenarbeiten statt, und er vermutete, die meisten waren unnötig - immer wieder das alte Lied: Die Skrupellosen bereicherten sich fröhlich auf Kosten der Dummen. Mit ihm hatte das nichts zu tun. Überhaupt nichts. Seine

Aufgabe war es, mit dem Mann im blauen Anzug abzurechnen, und er konnte es kaum erwarten, damit anzufangen.

»Wir warten, Craig«, sagte der Präsident seiner eigenen Bank. Craig war ganz kurz überrascht - Mr. Parker hätte eigentlich nicht an dieser Sitzung teilnehmen sollen -, aber dann wurde dieses Gefühl von Glück verdrängt.

»Überhaupt keine Möglichkeiten!« schrie er ihnen fröhlich in die betroffenen Gesichter. »Ich habe einfach nur gekauft und gekauft und gekauft! Ich habe ÜBERHAUPT... KEINE... MÖGLICHKEITEN GENUTZT!«

Er wollte gerade fortfahren, wollte ausführlicher auf das Thema eingehen, wollte es *breitreten*, als ein Geräusch ihn daran hinderte; dieses Geräusch war nahe, ganz nahe, möglicherweise im Konferenzzimmer selbst.

Ein knirschendes, mampfendes Geräusch, wie von trockenen, hungrigen Zähnen.

Plötzlich verspürte Craig das dringende Bedürfnis, Papier zu reißen - jedes Papier wäre recht. Er griff nach dem Kanzleiblock vor sich auf dem Tisch, aber der Block war nicht mehr da. Ebenso wie der Tisch. Ebenso wie die Banker. Ebenso wie *Boston*.

»Wo bin ich?« fragte er mit leiser, verwirrter Stimme und sah sich um. Plötzlich wurde es ihm klar... und plötzlich *sah* er sie.

Die Langoliers waren gekommen. Sie waren *seinetwegen* gekommen. Craig Toomy fing an zu schreien.

19

Brian konnte sie sehen, begriff aber nicht, was er sah. Sie schienen dem Sehen auf eine seltsame Weise zu *trotzen*, und er konnte spüren, wie sein panischer, streßüberlasteter Verstand ver-

suchte, die eintreffenden Informationen zu verändern, die Gestalten, die am Ostende von Startbahn 21 auftauchten, in etwas umzuwandeln, das er verstehen konnte.

Zuerst waren es nur zwei Formen, eine schwarze und eine tomatenrote.

Sind es Bälle? fragte sein Verstand zweifelnd. *Können es Bälle sein?*

Etwas schien tatsächlich in seinem Kopf zu klicken, und sie waren Bälle, etwas Ähnliches wie Wasserbälle, aber Bälle, die wogten und sich zusammenzogen und dann wieder ausdehnten, als würde er sie durch Hitzeblimmern sehen. Sie kamen aus dem hohen abgestorbenen Gras am Ende von Startbahn 21 gerollt und ließen geschnittene schwarze Flächen hinter sich zurück. Sie schnitten das Gras ab...

Nein, widersprach sein Verstand zögernd. *Sie schneiden nicht nur das Gras ab, das weißt du genau. Sie schneiden viel mehr als nur das Gras ab.*

Was sie hinter sich zurückließen, waren schmale Streifen völliger Schwärze. Und nun, während sie verspielt über den weißen Beton am Ende der Startbahn rollten, ließen sie *immer* noch schmale dunkle Streifen hinter sich zurück. Diese glänzten wie Teer.

Nein, nicht Teer, widersprach sein Verstand widerwillig. *Nicht Teer. Du weißt, was diese Schwärze ist Sie ist nichts. Das absolute Nichts. Sie fressen viel mehr als nur die Oberfläche der Startbahn.*

Ihr Verhalten hatte etwas böartig Freudiges an sich. Sie kreuzten andere Bahnen und hinterließen ein krakeliges schwarzes X auf der äußeren Rollbahn. Sie sprangen hoch in die Luft, vollführten einen übermütigen Steptanz kreuz und quer und kamen dann direkt auf das Flugzeug zu.

Während sie das machten, schrie Brian, und Nick neben ihm schrie auch. Sie umklammerten einander blind wie Kinder, die sich nach Einbruch der Nacht in einem tiefen Wald verirrt haben. *Gesichter* lauerten unter der Oberfläche der rasenden Bälle-monströse, fremde Gesichter. Sie schimmerten und zuckten und waberten wie Gesichter aus leuchtendem Sumpfgas. Die Augen waren nur rudimentäre Vertiefungen, aber die Münder waren riesig: halbkreisförmige Höhlen, von mahlenden, ver-

schwimmenden Zähnen gesäumt.

Sie fraßen beim Gehen und rollten schmale Streifen der Welt auf.

Auf dem äußeren Taxiway parkte ein Texaco-Tankkaster. Die Langoliers sprangen darauf zu, und ihre superschnellen Zähne surrten und knirschten und wölbten sich aus den verschwommenen Leibern. Sie jagten ohne Pause hindurch. Einer fräste einen Pfad direkt durch die Hinterreifen, und einen Augenblick, ehe die Reifen in sich zusammenfielen, konnte Brian die Form erkennen, die er geschnitten hatte - eine Form wie ein Zeichentrick-Mauseloch in einer Zeichentrickwand.

Der andere sprang hoch, verschwand einen Moment hinter dem gewaltigen Tank des Texaco-Lasters und kam dann mittendurch gefetzt - zurück blieb ein von Metall eingefasstes Loch, aus dem sich eine trübe bernsteinfarbene Sturzflut Benzin ergoß.

Sie landeten auf dem Boden, prallten ab wie auf Sprungfedern, kreuzten die Wege erneut und rasten auf das Flugzeug zu. Unter ihnen schälte sich die Wirklichkeit in schmalen Streifen ab. Was immer sie berührten, schälte sich ab, und als sie näherkamen, wurde Brian klar, daß sie mehr als nur die Welt durchlöcherten - sie rissen sämtliche Tiefen der Ewigkeit auf.

Sie kamen zum Rand des Betons und hielten inne. Sie zitterten einen Augenblick unsicher auf der Stelle und sahen aus wie hüpfende Bälle.

Dann drehten sie sich und hüpfen in eine völlig neue Richtung.

Rasten in die Richtung, wo Craig Toomy stand, sie betrachtete und in den weißen Tag hineinschrie.

Mit gewaltiger Anstrengung überwand Brian die Lähmung, die über ihn gekommen war. Er stieß Nick, der immer noch erstarrt unter ihm stand, mit dem Ellbogen an. »Los doch!« Nick bewegte sich nicht, worauf Brian noch fester mit dem Ellbogen zustieß, diesmal heftig gegen Nicks Stirn. »Los doch, habe ich gesagt! Setzen Sie Ihren Arsch in Bewegung! *Wir verschwinden von hier!*«

letzt tauchten weitere schwarze und rote Bälle am Rand des Flughafens auf. Sie hüpfen, tanzten, kreisten... und rasten dann auf sie zu.

20

Man kann ihnen nicht entkommen, hatte sein Vater gesagt, *wegen ihrer Füße. Ihrer schnellen kleinen Füße.*

Craig versuchte es trotzdem.

Er drehte sich um und lief zum Flughafengebäude zurück, wobei er entsetzte, verzerrte Blicke hinter sich warf. Seine Schuhe polterten auf dem Beton. Er achtete nicht auf die American Pride 767 und rannte statt dessen zum Gepäckbereich.

Nein, Craig, sagte sein Vater. *Du DENKST vielleicht, daß du läufst, aber das machst du nicht. Du weißt, was du in Wirklichkeit machst - du WUSELST HERUM!*

Hinter ihm legten die beiden Ballgestalten einen Zahn zu und verringerten die Entfernung mit müheloser, fröhlicher Geschwindigkeit. Sie kreuzten zweimal ihre Bahn, ein Paar übermütige Springer in einer toten Welt, und ließen dünne schwarze Linien hinter sich zurück. Sie rollten in einem Abstand von etwa fünfzehn Zentimetern auf Craig zu und hinterließen etwas hinter ihren unheimlichen, schimmernden Leibern, das wie eine negative Skispur aussah. Sie erwischten ihn fünf Meter vom Gepäckförderband entfernt und bissen ihm binnen einer Millisekunde die Füße ab. Eben waren seine emsig wuselnden Füße noch da. Im nächsten Augenblick war Craig sechs Zentimeter kürzer; seine Füße in den teuren Bally-Schuhen hatten einfach aufgehört zu existieren. Es floß kein Blut; die Wunden schlossen sich augenblicklich im sengenden Vorüberziehen der Langoliers wieder.

Craig wußte nicht, daß seine Füße aufgehört hatten zu existieren. Er wuselte auf den Stummeln der Knöchel weiter, und als die ersten Schmerzen in seinen Beinen hochrasten, machten die Langoliers eine enge Wendung, kamen Seite an Seite zurück

und rollten den Gehweg unter sich auf. Diesmal überkreuzten sich ihre Bahnen zweimal und schufen eine Sichel mit schwarzen Rändern auf dem Beton - wie der Mond im Malbuch eines Kindes. Nur begann dieser Halbmond zu sinken - nicht in die Erde, denn es schien keine Erde unter der Oberfläche zu sein, sondern ins Nichts.

Dieses Mal sprangen die Langoliers in vollkommener Übereinstimmung hoch und säbelten Craig an den Knien ab. Er kippte herunter, versuchte immer noch zu laufen, dann fiel er vornüber und ruderte mit den Stümpfen. Seine Tage des Wusels waren gezählt.

»Nein!« schrie er. »Nein, Daddy! Nein! Ich bin gut! Bitte mach, daß sie weggehen! Ich werde lieb sein, ICH SCHWÖRE, ICH WERDE VON JETZT AN LIEB SEIN, WENN DU DAFÜR SORGST, DASS SIE VERSCHWIN...«

Dann rasten sie wieder auf ihn zu, stammelnd, knirschend, summend, heulend, und er sah das starre Maschinensurren ihrer mahlenden Zähne und spürte das heiße Bellen ihrer hektischen, blinden Vitalität im letzten Augenblick, ehe sie anfangen, ihn in zufällige Stücke zu zerschneiden.

Sein letzter Gedanke war: *Wie können ihre kleinen Füße so schnell sein ? Sie haben keine Fü...,*

21

Jetzt tauchten Dutzende der schwarzen Wesen auf, und Laurel wußte, bald würden es Hunderte, Tausende, Millionen, Milliarden sein. Und trotz des Dröhnens der Maschinen durch die offene Vordertür, als Brian die 767 von der Leiter und der Tragfläche der Delta-Maschine wegsteuerte, konnte sie ihren winselnden, unmenschlichen Schrei hören.

Große, kreisförmige Schlingen aus Schwärze zogen sich wie ein Wirrwarr über das Ende der Rollbahn 21 - und dann verliefen die Spuren schnurgerade zum Terminal und überschnitten sich, während die Bälle auf Craig Toomy zustürmten.

Ich schätze, sie bekommen nicht sehr oft Frischfleisch, dachte sie und glaubte wieder, daß sie sich übergeben mußte.

Nach einem letzten ungläubigen Blick schlug Nick Hopewell die Vordertür zu und versperrte sie. Er kam wieder den Gang entlang und torkelte dabei wie ein Betrunkener von einer Seite auf die andere. Seine Augen schienen das gesamte Gesicht einzunehmen. Blut troff ihm vom Kinn; er hatte sich tief in die Unterlippe gebissen. Er legte die Arme um Laurel und vergrub das brennende Gesicht in der Kuhle, wo der Hals in die Schulter überging. Sie nahm ihn in die Arme und hielt ihn fest.

22

Im Cockpit drehte Brian, so schnell er es wagte, auf und ließ die 767 mit halsbrecherischer Geschwindigkeit über den Taxiway rasen. Das östliche Ende des Flughafens war jetzt schwarz vor heranstürmenden Bällen; das Ende von Rollbahn 21 war völlig verschwunden, und die Welt dahinter verschwand ebenfalls. In dieser Richtung wölbte sich der weiße, reglose Himmel jetzt über eine Welt krakeliger schwarzer Linien und umgestürzter Bäume.

Als sich das Flugzeug dem Ende des Taxiway näherte, griff Brian nach dem Mikrofon und brüllte: »Anschnallen! Anschnallen! Wenn Sie nicht angeschnallt sind, festhalten!«

Er bremste unmerklich und steuerte die 767 auf Startbahn 33. Dabei sah er etwas, bei dem sein Verstand sich verkriechen und wimmern wollte: riesige Teile der Welt, die östlich der Startbahn lagen, riesige unregelmäßige Bruchstücke der *Wirklichkeit selbst* fielen in den Boden wie Expreßlifte und ließen große, sinnlose Brocken Leere zurück.

Sie fressen die Welt, dachte er. *Mein Gott, mein gütiger Gott, sie fressen die Welt.*

Dann drehte sich der gesamte Flughafen vor ihm, und Flug Nr. 29 zeigte wieder Richtung Westen; und davor erstreckte sich offen und lang und verlassen Startbahn 33.

23

Einige der oberen Gepäckfächer gingen auf, als die 767 auf die Startbahn schwenkte, und ergossen einen tödlichen Hagel Gepäckstücke in die Hauptkabine. Bethany rutschte von dem Sitz ab, an dem sie sich festhielt, und wurde auf Albert Kaussners Schoß geschleudert. Albert bemerkte weder den Schoßvoll warmes Mädchen noch den Aktenkoffer, der einen halben Meter von seiner Nase entfernt von der gekrümmten Wand abprallte. Er sah nur die dunklen, rasenden Gestalten, die links von ihnen über Startbahn 21 rollten, sowie die glänzenden dunklen Spuren, die sie hinterließen. Diese Spuren konvergierten dort, wo die Gepäckzone gewesen war, zu einem gigantischen schwarzen Loch.

Sie werden dorthin gezogen, wo Mr. Toomy ist, dachte er, oder wo Mr. Toomy war. Wenn er nicht aus dem Terminal gekommen wäre, hätten sie sich statt dessen für das Flugzeug-entschieden. Sie hätten es - und uns dazu - von den Reifen an aufwärts gefressen.

Hinter ihm sagte Bob Jenkins mit bebender, ehrfürchtiger Stimme: »Jetzt wissen wir es, was?«

»Was?« kreischte Laurel mit einer seltsamen, atemlosen Stimme, die sie gar nicht als ihre eigene erkannte. Eine Reisetasche landete auf ihrem Schoß; Nick hob den Kopf, ließ sie los und stieß die Tasche geistesabwesend in den Gang. »Was wissen wir?«

»Nun, was mit dem Heute passiert, wenn es zum Gestern wird, was mit der Gegenwart wird, wenn sie zur Vergangenheit wird. Sie wartet tot und verlassen. Sie wartet auf sie. Sie wartet auf die Zeithüter der Ewigkeit, die immer hinterherlaufen und das ganze Schlamassel auf die wirksamste Weise beseitigen... indem sie es auffressen.«

»Mr. Toomy wußte von ihnen«, sagte Dinah mit klarer, verträumter Stimme. »Mr. Toomy sagt, sie sind die Langoliers.« Dann drehten die Turbinen voll auf, und das Flugzeug raste die Startbahn 33 entlang.

24

Brian sah zwei der Bälle vor sich über die Startbahn flitzen; sie schalten die Oberfläche der Wirklichkeit in zwei parallelen Spuren ab, die wie poliertes Ebenholz glänzten. Es war zu spät zu bremsen. Die 767 zitterte wie ein erkälteter Hund, als sie über die beiden leeren Stellen raste, aber es gelang ihm, sie auf der Startbahn zu halten. Er schob die Gashebel vor, drückte sie fast ein, und sah zu, wie sich der Bodengeschwindigkeitsmesser dem Punkt des Abhebens näherte.

Selbst jetzt konnte er diese manischen, schmatzenden Mampfergeräusche hören... aber er wußte nicht, ob sie in seinen Ohren oder in seinen wirbelnden Gedanken waren. Und es war ihm einerlei.

25

Als er sich über Laurel beugte und zum Fenster hinaussah, erblickte Nick den aufgeschlitzten, zerlegten, tranchierten und kleingehackten Bangor International Airport. Er wankte samt seiner zahlreichen Puzzleteile und trudelte dann langsam in einsame Abgründe der Dunkelheit. Bethany Simms schrie. Eine schwarze Spur raste neben der 767 her und fraß den Rand der Startbahn. Plötzlich machte sie einen Knick nach rechts und verschwand unter dem Flugzeug.

Ein neuerliches schreckliches Poltern ertönte.

»Hat es uns erwischt?« brüllte Nick. »*Hat es uns erwischt?*«

Niemand antwortete ihm. Ihre blassen, entsetzten Gesichter starrten zu den Fenstern hinaus, und niemand antwortete ihm. Baume rauschten als graugrüne Schlieren vorbei. Im Cockpit saß Brian nervös vorgebeugt auf seinem Sitz und wartete darauf, daß einer der Bälle vor dem Cockpitfenster hochsprang und hindurchgeschossen kam. Aber es kam keiner.

Auf seinem Armaturenbrett wechselte das rote Licht mit der

Aufschrift ABHEBEN auf Grün. Brian zog den Steuerknüppel zurück, und die 767 schwang sich wieder in die Luft.

26

In der Hauptkabine torkelte ein Mann mit schwarzem Bart und blutunterlaufenen Augen nach vorne und blinzelte seine Mitreisenden wie eine Eule an. »Sind wir bald in Boston?« fragte er in die Runde. »Ich hoffe es, denn ich will wieder ins Bett. Ich habe einen *Hammer* von Kopfschmerzen.«

KAPITEL NEUN

*Auf Wiedersehen Bangor. Richtung Westen
durch Tage und Nächte. Mit den Augen von anderen.
Der endlose Abgrund. Der Riß. Die Warnung. Brians
Entscheidung. Die Landung. Nur für Sternschnup-
pen,*

1

Das Flugzeug kippte scharf nach Osten, der Mann mit dem schwarzen Bart wurde etwa nach drei Vierteln des Wegs durch die Hauptkabine in eine leere Sitzreihe geschleudert. Er betrachtete alle anderen freien Sitze mit weiten, aufgerissenen Augen und kniff sie dann fest zu. »Himmel«, murmelte er. »Delirium tremens. Scheiß-DT. So schlimm war es noch nie.« Er sah sich ängstlich um. »Als nächstes kommen immer die Insekten. Wo sind die verdammten Insekten?«

*Keine Insekten, dachte Albert, aber warte nur, bis du die
Bälle siehst. Die werden dir gefallen,*

»Schnallen Sie sich an, Freund«, sagte Nick, »und halten Sie den M...«

Er verstummte und sah fassungslos zum Flughafen hinunter... oder dorthin, wo der Flughafen gewesen war. Die Hauptgebäude waren verschwunden, der Stützpunkt der Nationalgarde am Westende war gerade dabei zu verschwinden. Flug Nr. 29 flog über einem wachsenden Abgrund aus Dunkelheit dahin, einer ewigen Zisterne, die kein Ende zu haben schien.

»O heiliger Himmel, Nick«, sagte Laurel erschüttert und hielt die Hände vor die Augen.

Während sie in einer Höhe von vierhundertfünfzig Metern über die Startbahn 33 rasten, sah Nick sechzig bis hundert parallele Linien den Beton entlangrasen und die Startbahn in lange Streifen schneiden, die in der Leere versanken. Die Streifen erinnerten ihn an Craig Toomy:

Riii-tsch.

Auf der anderen Seite des Flurs zog Bethany neben Alberts Sitz mit lautem Knall das Fensterrollo herunter.

»Wage es nicht, die aufzumachen!« sagte sie mit keifender, hysterischer Stimme zu ihm.

»Keine Bange«, sagte Albert, dem plötzlich einfiel, daß er seine Geige da unten vergessen hatte. Nun... jetzt war sie zweifellos nicht mehr da. Plötzlich legte auch er die Hände vors Gesicht.

2

Bevor Brian wieder nach Westen schwenkte, konnte er sehen, was hinter Bangor lag. Nichts. Überhaupt nichts. Ein titanischer Fluß der Schwärze erstreckte sich von einem Horizont zum anderen unter der weißen Kuppel des Himmels. Die Bäume waren fort, die Stadt war fort, die Erde selbst war fort.

So muß es sein, im Weltraum zufliegen, dachte er und spürte, daß seine Vernunft davonglitt, genau wie auf dem Flug nach Osten. Er nahm sich verzweifelt zusammen und konzentrierte sich darauf, das Flugzeug zu fliegen.

Er brachte sie schnell in die Höhe, wollte in den Wolken sein, wollte diese höllische Vision hinter sich lassen. Dann zeigte Flug Nr. 29 wieder Richtung Westen. In den Augenblicken, bevor sie in den Wolken verschwanden, sah er die Hügel und Wälder und Seen, welche sich westlich der Stadt erstreckten, sah, wie sie von tausend schwarzen Spinnweblinien unbarmherzig zerschnitten wurden. Er sah riesige Bruchstücke der Wirklichkeit lautlos ins wachsende Maul des Abgrunds stürzen, und da machte Brian etwas, das er im Cockpit eines Flugzeugs noch nie getan hatte.

Er machte die Augen zu.

Als er sie wieder aufschlug, waren sie in den Wolken, und die höllische Vision unten war nicht mehr zu sehen.

3

Diesmal traten fast keine Turbulenzen auf; wie Bob Jenkins angedeutet hatte, schienen die Wetterformationen abzulaufen wie eine alte Uhr. Zehn Minuten nachdem sie in die Wolken vorgestoßen waren, tauchte Flug Nr. 29 in die hellblaue Welt ein, die bei fünftausend Metern begann. Die verbleibenden Passagiere sahen einander nervös an, dann die Lautsprecher, als sich Brian über Bordfunk meldete.

»Wir sind oben«, sagte er nur, »und ich glaube, gerade noch rechtzeitig. Sie wissen alle, was jetzt passiert: Wir benützen das interne Navigation s System des Flugzeugs, um genau den Weg zurückzufliegen, den wir gekommen sind, und wir können nur hoffen, daß die Tür, durch die wir gekommen sind, immer noch da ist. Wenn ja, versuchen wir durchzufliegen. Wenn nicht...«

Er verstummte einen Augenblick, dann fuhr er fort.

»Unser Rückflug wird zwischen viereinhalb und sechs Stunden betragen. Ich wäre gerne genauer, aber das kann ich nicht. Unter normalen Umständen dauert der Flug nach Westen aufgrund vorherrschender Windverhältnisse länger als der Flug nach Osten, aber soweit ich meinen Cockpitinstrumenten entnehmen kann, *gibt* es keinen Wind.« Nach einer Pause fügte Brian hinzu: »Hier oben bewegt sich nichts außer uns.« Einen Moment blieb der Bordfunk noch an, als wollte Brian etwas hinzufügen, dann wurde er mit einem Klick abgeschaltet.

4

»Was in Gottes Namen geht hier vor?« fragte der Mann mit dem schwarzen Bart zitternd.

Albert sah ihn einen Moment an und meinte dann: »Ich glaube, daß Sie das eigentlich gar nicht wissen wollen.«

»Bin ich schon wieder im Krankenhaus?« Der Mann mit dem schwarzen Bart blinzelte Albert ängstlich an, und Albert

empfand plötzlich Mitleid mit dem Mann.

»Nun, warum glauben Sie nicht einfach, daß Sie das sind, wenn es Ihnen hilft?«

Der Mann mit dem schwarzen Bart betrachtete ihn noch einen Augenblick voll grausiger Faszination, dann verkündete er: »Ich gehe wieder schlafen. Sofort.« Er stellte den Sitz schräg und machte die Augen zu. Weniger als eine Minute später hob und senkte seine Brust sich tief und regelmäßig, und er atmete leise schnarchend.

Albert beneidete ihn.

5

Nick umarmte Laurel kurz, dann löste er den Sicherheitsgurt und stand auf. »Ich gehe nach vorne«, sagte er. »Wollen Sie mitkommen?«

Laurel schüttelte den Kopf und deutete über den Gang auf Dinah. »Ich bleibe bei ihr.«

»Sie können nichts tun«, sagte Nick. »Ich fürchte, es liegt jetzt in Gottes Händen.«

»Das weiß ich«, sagte Laurel, »aber ich möchte bleiben.«

»Gut, Laurel.« Er strich ihr sanft mit der Handfläche über das Haar. »Ein hübscher Name. Er paßt zu Ihnen.«

Sie sah lächelnd zu ihm auf. »Danke.«

»Wir haben eine Verabredung zum Essen - das haben Sie doch nicht vergessen, oder?«

»Nein«, sagte sie immer noch lächelnd. »Habe ich nicht und werde ich nicht.«

Er ging nach vorne, und sie drückte die Finger sanft auf die Lippen, als wollte sie seinen Kuß dort halten, wo er hingehörte. Abendessen mit Nick Hopewell - einem dunklen, geheimnisvollen Fremden. Vielleicht mit Kerzen und einer guten Flasche Wein. Und hinterher weitere Küsse - diesmal richtige. Das alles schien wie aus einem dieser Harlequin-Liebesromane zu sein, die sie manchmal las. Na und? Es waren reizende Geschichten

voll süßer und harmloser Träume. Es konnte nicht schaden, ein wenig zu träumen, oder?

Natürlich nicht. Aber warum hatte sie den Eindruck, als wäre es so unwahrscheinlich, daß der Traum in Erfüllung gehen würde?

Sie machte den eigenen Sicherheitsgurt auf, durchquerte den Gang und legte dem Mädchen die Hand auf die Stirn. Die hektische Hitze, die sie vorhin gespürt hatte, war nicht mehr da; jetzt war Dinahs Stirn wächsern und kühl.

Ich glaube, sie stirbt, hatte Rudy gesagt, bevor sie ihren überstürzten Start begonnen hatten. Jetzt fielen Laurel die Worte wieder ein und hallten ekelerregend deutlich in ihrem Kopf. Dinah holte in flachen Zügen Luft, ihre Brust hob und senkte sich kaum unter dem Gürtel, der den Druckverband aus Tischtüchern fest über die Wunde preßte.

Laurel strich dem Mädchen mit unendlicher Zärtlichkeit die Haare aus der Stirn und dachte an den seltsamen Augenblick im Restaurant, als Dinah den Saum von Nicks Jeans gepackt hatte. *Bringen Sie ihn nicht um... wir brauchen ihn.*

Hast du uns gerettet, Dinah? Hast du etwas mit Mr. Toomy gemacht, das uns gerettet hat? Hast du irgendwie dafür gesorgt, daß er sein Leben für unsere gegeben hat?

Sie hielt es für möglich, daß so etwas geschehen war... und überlegte, wenn es stimmte, hatte dieses blinde und schrecklich verletzte Mädchen in ihrer Dunkelheit eine furchtbare Entscheidung treffen müssen.

Sie beugte sich nach vorne und küßte die beiden kühlen, geschlossenen Lider von Dinah. »Halt durch«, flüsterte sie. »Bitte, halt durch, Dinah.«

6

Bethany wandte sich an Albert, nahm seine beiden Hände in ihre und fragte: »Was passiert, wenn der Treibstoff schlecht wird?«

Albert sah sie ernst und gütig an. »Das weißt du selbst genau,

Bethany.«

» Du kannst mich Beth nennen, wenn du willst.«

»Okay.«

Sie kramte ihre Zigaretten heraus, sah zum NO SMOKING-Zeichen auf und packte sie wieder weg. »Ja«, sagte sie. »Ich weiß es. Bruchlandung. Ende der Geschichte. Und weißt du was?«

Er schüttelte den Kopf und lächelte zurückhaltend.

»Ich hoffe, wenn wir dieses Loch nicht mehr finden, versucht Kapitän Engle erst gar keine Landung mit dem Flugzeug. Ich hoffe, er sucht einfach einen hübschen hohen Berg aus und rast dagegen. Hast du gesehen, was mit dem Irren passiert ist? Ich will nicht, daß mir das auch passiert.«

Sie erschauerte, und Albert legte einen Arm um sie. Sie sah ihn unverblümt an. »Möchtest du mich gern küssen?«

»Ja«, sagte Albert.

»Dann solltest du dich besser sputen.«

Albert sputete sich. Es war erst das drittemal in seinem Leben, daß der schnellste Hebräer westlich des Mississippi ein Mädchen küßte. Es war toll. Er mußte denken, daß er den ganzen Flug Lippen an Lippen mit diesem Mädchen verbringen und sich keinerlei Gedanken über etwas machen könnte.

»Danke«, sagte sie und legte den Kopf an seine Schulter. »Das habe ich gebraucht.«

»Nun, wenn du es wieder brauchst, sag einfach Bescheid«, meinte Albert.

Sie sah amüsiert zu ihm auf. »*Muß* ich denn fragen, Albert?«

»Ich schätze nicht«, polterte der Arizona-Jude und machte sich wieder an die Arbeit.

7

Nick hatte auf dem Weg ins Cockpit haltgemacht, um mit Bob Jenkins zu sprechen; ihm war ein außergewöhnlich garstiger Einfall gekommen, und er wollte den Schriftsteller deswegen

fragen.

»Glauben Sie, diese Biester könnten auch hier oben sein?« Bob dachte einen Augenblick darüber nach. »Wenn ich berücksichtige, was ich in Bangor gesehen habe, würde ich sagen: nein. Aber in so einer Lage gibt es keine Gewißheiten.«

»Ta. Das wird wohl stimmen. Keine Gewißheiten.« Nick dachte einen Moment nach. »Was ist mit diesem Zeitriß, von dem Sie gesprochen haben? Würden Sie eine Wette riskieren, daß wir ihn wiederfinden?«

Bob Jenkins schüttelte langsam den Kopf.

Rudy Warwick hinter ihnen meldete sich zu Wort und erschreckte sie beide. »Sie haben mich nicht nach meiner Meinung gefragt, aber ich sage sie Ihnen trotzdem. Ich würde die Quote bei eins zu tausend ansetzen.«

Nick dachte darüber nach. Nach einem Augenblick erhellte ein seltenes, strahlendes Lächeln sein Gesicht. »Keine schlechte Quote«, sagte er. »Zumindest, wenn man an die Alternative denkt.«

8

Weniger als vierzig Minuten später wurde der blaue Himmel, durch den sich Flug Nr. 29 bewegte, allmählich dunkler. Er nahm einen Indigoton an, dann dunkles Purpur. Brian, der im Cockpit saß, seine Instrumente überwachte und sich nach einer Tasse Kaffee sehnte, mußte an einen alten Song denken: *When the deep purple falls,.. over sleepy garden walls,..*

Hier waren keine Gartenmauern, aber er konnte die ersten Eissplitter der Sterne am Firmament funkeln sehen. Es hatte etwas Tröstliches und Beruhigendes an sich zu sehen, wie die alten Sternbilder nach und nach an ihren angestammten Plätzen auftauchten. Er wußte nicht, wie sie dieselben sein konnten, wo so vieles andere völlig verändert war, aber er war dennoch sehr froh.

»Es geht schneller, richtig?« sagte Nick hinter ihm.

Brian drehte sich auf dem Sitz zu ihm um. »Sie kommen herum, was?«

Nick grinste. »Von Natur aus rastlos, das bin ich. Beantworten Sie meine Frage.«

»Ja. Richtig. Ich glaube, in einer Weile werden die >Tage< und >Nächte< so schnell vorbeirauschen wie ein Kameraauslöser klicken kann.«

Nick seufzte. »Und uns steht jetzt das Schlimmste bevor, richtig? Wir müssen warten, was passiert. Und vielleicht beten was?«

»Könnte nicht schaden.« Brian betrachtete Nick Hopewell mit einem langen, abschätzenden Blick. »Ich war auf dem Weg nach Boston, weil meine Exfrau bei einem dummen Brand ums Leben gekommen ist. Dinah, weil ein paar Ärzte ihr neue Augen versprochen haben. Bob wollte einen Kongreß besuchen, Albert zur Musikhochschule, Laurel in Urlaub - hat sie jedenfalls gesagt. Warum wollt Sie nach Boston, Nick? Gestehen Sie. Es ist schon spät.«

Nick sah ihn lange Zeit nachdenklich an, dann lachte er. »Nun, warum nicht?« fragte er, aber Brian war nicht so dumm zu denken, daß diese Frage an ihn gerichtet war. »Was bedeuten schon die Worte *Streng geheim*, wenn man gerade ein paar Killer-Medizinbälle gesehen hat, die die Welt wie einen alten Teppich aufrollen?«

Er lachte wieder.

»Die Vereinigten Staaten haben nicht gerade das Monopol auf schmutzige Tricks und geheime Unternehmen«, erzählte er Brian. »Wir Limeys haben mehr garstigen Verdruß verdrängt, als ihr Johnnies je lernen werdet. Wir haben in Indien, Südafrika, China und dem Teil von Palästina herumgedoktert, der zu Israel wurde. Damals haben wir uns entschieden auf einen Pißwettbewerb mit den falschen eingelassen, was? Dennoch glauben wir Briten mit Leib und Seele an Mantel und Degen, und der legendäre MI-5 ist nicht das Ende, sondern erst der Anfang. Ich habe achtzehn Jahre bei den Streitkräften gedient, Brian - die letzten fünf beim Special Air Service. >Wer wagt gewinnt, und

so weiter. Seither habe ich verschiedene seltsame Aufgaben übernommen, manche auf unschuldige, manche auf geradezu legendär garstige Weise.«

Mittlerweile war es ganz dunkel draußen, die Sterne glänzten wie Pailletten auf dem Abendkleid einer Dame.

»Ich war in Los Angeles - tatsächlich im Urlaub -, als man mit mir Kontakt aufgenommen und mir befohlen hat, nach Boston zu fliegen. Ich bekam den Befehl äußerst kurzfristig, und nachdem ich vier Tage mit dem Rucksack in den San Gabriels unterwegs gewesen war, fiel ich todmüde um. Darum habe ich tief und fest geschlafen, als das >Ereignis< eingetreten ist.

Sehen Sie, in Boston ist ein Mann... oder war ... oder wird sein - eine Zeitreise schüttelt die alten grammatikalischen Zeiten ganz schön durcheinander -, der eine Art Politiker ist. Der Typ, der nachdrücklich hinter den Kulissen wirkt und schafft. Dieser Mann - ich will ihn der Einfachheit halber Mr. O'Bannion nennen - ist sehr reich, Brian, und er ist überzeugter Förderer der Irisch Republikanischen Armee. Er hat Millionen Dollar in eine Organisation gepumpt, die viele gerne als Bostons liebste Wohlfahrtseinrichtung bezeichnen, und er hat eine Menge Blut an den Händen kleben. Nicht nur britische Soldaten, sondern auch Kinder auf Schulhöfen, Frauen in Wäschereien und Babys, die zerfetzt aus ihren Kinderwagen gepustet wurden. Er ist ein Idealist der gefährlichsten Sorte: einer, der das Gemetzel nie aus erster Hand sehen mußte, der nie ein abgerissenes Bein im Rinnstein liegen sah und gezwungen war, sein Tun im Licht dieser Erfahrung neu einzustufen.«

»Sie sollten diesen O'Bannion ermorden.«

»Nur, wenn es sich nicht vermeiden ließ«, sagte Nick ruhig. »Er ist sehr wohlhabend, aber er ist nicht das einzige Problem. Sehen Sie, er ist der totale Politiker und hat mehr Finger als denjenigen, mit dem er in Irland den Topf umrührt. Er hat eine Menge einflußreicher amerikanischer Freunde, und manche seiner Freunde sind unsere Freunde... so ist das nun mal in der Politik; eine Katzenwiege, welche von Männern erschaffen wurde, die größtenteils in die Gummizelle gehören. Mr.

O'Bannion zu ermorden, wäre ein großes politisches Risiko. Aber er hält sich nebenbei noch eine Muschi. Und *die* sollte ich ermorden.«

»Als Warnung«, sagte Brian mit leiser, faszinierter Stimme.

»Ja. Als Warnung.«

Fast eine ganze Minute verstrich, während die beiden Männer im Cockpit saßen und einander ansahen. Nur das schläfrige Dröhnen der Jets war zu hören. Brians Augen waren schockiert irgendwie sehr jung. Nick sah nur erschöpft drein.

»Wenn wir hier rauskommen«, sagte Brian schließlich, »wenn wir zurückkehren, ziehen Sie es dann durch?«

Nick schüttelte den Kopf. Er machte es langsam, aber sehr sehr endgültig. »Ich glaube, ich hatte etwas, das fromme Narren eine Bekehrung nennen, mein alter Freund. Keine mitternächtlichen Schleichtouren oder extrem gefährliche Aufträge mehr für Mrs. Hopewells Jungen Nicholas. Wenn wir hier rauskommen - eine Tatsache, die mir derzeit noch etwas fraglich erscheint -, werde ich wohl in den Ruhestand gehen.«

»Und was machen?«

Nick sah ihn einen oder zwei Augenblicke nachdenklich an, dann sagte er: »Nun... ich denke, ich könnte Flugunterricht nehmen.«

Brian prustete vor Lachen. Nach einem Moment stimmte Mrs. Hopewells Junge Nicholas darin ein.

9

Fünfunddreißig Minuten später strömte allmählich wieder Tageslicht in die Hauptkabine von Flug Nr. 29. Drei Minuten später hätte es Vormittag sein können; fünfzehn Minuten später Mittag.

Laurel sah sich um und bemerkte, daß Dinahs blicklose Augen offen waren.

Aber waren sie *vollkommen* blicklos? Etwas war in ihnen, etwas Undefinierbares, das Laurel mit Zweifeln erfüllte. Sie

spürte, wie eine seltsame Ehrfurcht sie überkam, ein Gefühl, das beinahe an Angst grenzte.

Sie nahm sanft eine von Dinahs Händen. »Versuch nicht zu sprechen«, sagte sie leise. »Wenn du wach bist, Dinah, versuch nicht zu sprechen - hör nur zu. Wir sind in der Luft. Wir kehren zurück, und du wirst wieder gesund werden - das verspreche ich dir.«

Dinah umklammerte mit ihrer winzigen Hand die von Laurel, der nach einem Moment klar wurde, daß das kleine Mädchen sie vorwärts zog. Sie beugte sich über die festgezurrtte Bahre. Dinah sprach mit einer leisen Stimme, die Laurel wie ein maßstabgetreues Miniaturmodell ihrer einstigen Stimme vorkam.

»Machen Sie sich um mich keine Sorgen, Laurel. Ich habe bekommen ... was ich wollte.«

»Dinah, du solltest nicht...«

Die blicklosen braunen Augen drehten sich zum Geräusch von Laurels Stimme. Ein schwaches Lächeln umspielte Dinahs blutigen Mund. »Ich habe *gesehen*«, sagte die dünne Stimme, die so zerbrechlich wie filigranes Glas klang. »Ich habe durch Mr. Toomys Augen gesehen. Am Anfang, und am Ende auch wieder. Am Ende war es besser. Am Anfang sah alles gemein und böse für ihn aus. Am Ende war es besser.«

Laurel sah sie voll hilflosen Staunens an.

Die Hand des Mädchens ließ die von Laurel los und griff unsicher nach deren Wange. »Wissen Sie, er war kein böser Mensch.« Sie hustete. Winzige Blutströpfchen spritzten aus ihrem Mund.

»Bitte, Dinah«, sagte Laurel. Sie hatte plötzlich das Gefühl, als könnte sie beinahe durch das blinde Mädchen sehen, was ein Gefühl erstickender, richtungsloser Panik mit sich brachte. »Bitte, Dinah, nicht mehr sprechen.«

Dinah lächelte. »Ich habe *Sie* gesehen«, sagte sie. »Sie sind wunderschön, Laurel. *Alles* war wunderschön ... sogar alles, was tot war. Es war so wunderbar zu... Sie wissen schon... einfach zu *sehen*.«

Sie machte eine ihrer winzigen Atemzüge, ließ die Luft ent-

weichen und machte dann einfach keinen weiteren mehr. Ihre blicklosen Augen schienen jetzt weit über Laurel Stevenson hinauszusehen.

»Bitte atme, Dinah«, sagte Laurel. Sie nahm die Hände des Mädchens in ihre und küßte sie immer wieder, als könnte sie Leben in etwas hineinküssen, dessen Leben verwirrt war. Es war nicht gerecht, daß Dinah sterben sollte, nachdem sie sie alle gerettet hatte; kein Gott durfte ein solches Opfer verlangen, nicht einmal von Menschen, die irgendwie aus der Zeit selbst herausgetreten waren. »Bitte atme, bitte, bitte, bitte, atme.«

Aber Dinah atmete nicht. Nach langer Zeit legte Laurel die Hände des Mädchens in ihren Schoß und sah starr in das blasse ruhige Gesicht. Laurel wartete, bis sich ihre eigenen Augen mit Tränen füllen würden, aber es kamen keine Tränen. Doch ihr Herz schlug voll tiefempfunder Traurigkeit, und ihre Gedanken hämmerten einen wütenden Protest: *O nein! Nein, nicht gerecht! Das ist nicht gerecht! Mach es rückgängig, Gott! Mach es rückgängig, verdammt, mach es rückgängig, mach es einfach RÜCKGÄNGIG!*

Aber Gott machte es nicht rückgängig. Die Maschinen dröhnten konstant, die Sonne warf ein helles Rechteck auf Dinahs blutiges Reisekleidchen, und Gott machte es nicht rückgängig. Sie sah über den Gang und erblickte Albert und Bethany, die sich küßten. Albert berührte eine Brust des Mädchens unter ihrem T-Shirt sanft, zärtlich, beinahe religiös. Sie schienen eine fast rituelle Gestalt zu bilden, eine symbolische Darstellung des Lebens und dieses störrischen, unverwüstlichen Funkens, der das Leben selbst im Angesicht der gräßlichsten Rückschläge und lächerlichsten Wendungen des Schicksals fortbestehen läßt. Laurel sah hoffnungsvoll von ihnen zu Dinah... und Gott hatte es nicht rückgängig gemacht.

Gott hatte es nicht rückgängig gemacht

Laurel küßte still Dinahs Wange und hob dann die Hand zum Gesicht des kleinen Mädchens. Ihre Finger hielten einen Zentimeter von den Augen entfernt inne.

Ich habe durch Mr. Toomys Augen gesehen. Alles war

wunderschön .., sogar alles, was tot war. Es war so wunderbar zu sehen.

»Ja«, sagte Laurel. »Damit kann ich leben.«

Sie ließ Dinahs Augen offen.

10

American-Pride-Flug Nr. 29 flog durch Tage und Nächte nach Westen, von Licht in Dunkelheit, von Dunkelheit in Licht, wie durch eine gewaltige, träge wandernde Parade dicker Wolken. Jeder Zyklus war ein wenig schneller als der vorhergehende.

Nach etwas mehr als drei Flugstunden hörten die Wolken auf - über exakt derselben Stelle, wo sie auf dem Flug nach Osten angefangen hatten. Brian wäre jede Wette eingegangen, daß sich die Front keine dreißig Zentimeter bewegt hatte. Die Great plains lagen als stumme, beigefarbene Ausdehnung des Landes unter ihnen.

»Keine Spur von ihnen zu sehen«, sagte Rudy Warwick. Er mußte nicht näher erklären, wen er meinte.

»Nein«, stimmte Bob Jenkins zu. »Wir scheinen ihnen entkommen zu sein, entweder im Raum oder in der Zeit.«

»Oder in beidem«, warf Albert ein.

»Ja - oder in beidem.«

Aber es war nicht so. Als Flug Nr. 29 die Rockies überflog, sahen sie wieder die schwarzen Linien unter sich, die aus dieser Höhe so dünn wie Bindfäden aussahen. Sie schossen auf den karstigen, zerklüfteten Hängen auf und ab und zeichneten Muster in den blaugrauen Teppich der Bäume. Nick stand an der vorderen Tür und sah durch das darin eingelassene Bullauge. Dieses Bullauge hatte einen eigentümlich vergrößernden Effekt, und er stellte bald fest, daß er besser sehen konnte, als er eigentlich wollte. Vor seinen Augen teilten sich zwei der schwarzen Linien, rasten um einen zerklüfteten, schneebedeckten Gipfel herum, trafen sich auf der gegenüberliegenden Seite wieder, überkreuzten sich und rannten in entgegengesetzten Richtungen

den gegenüberliegenden Hang hinunter. Hinter ihnen fiel der gesamte Berggipfel in sich zusammen; zurück blieb etwas, das wie ein Vulkan mit einem gewaltigen, toten Kratersee in seinem abgetrennten Gipfel aussah.

»Jesus«, murmelte Nick und strich sich mit einer zitternden Hand über die Stirn.

Als sie über den Western Slope Richtung Utah flogen, brach die Dunkelheit wieder an. Die Sonne warf orangefarbenen Schein über eine zertrümmerte Höllenlandschaft, die keiner von ihnen lange ansehen konnte; sie folgten einer nach dem anderen Bethanys Beispiel und zogen die Rollos herunter. Nick ging auf unsicheren Beinen zu seinem Sitz zurück und drückte die Stirn in eine kalte, klammernde Hand. Nach einem oder zwei Augenblicken wandte er sich Laurel zu, die ihn wortlos in die Arme nahm.

Brian war gezwungen, sich alles anzusehen. Im Cockpit gab es keine Rollos.

Das westliche Colorado und das östliche Utah fielen Stück für Stück unter ihm und vor ihm in den Abgrund der Ewigkeit. Berge, Gipfel, Plateaus und Hochebenen hörten eine nach der anderen auf zu existieren, wenn die Langoliers sie von der verfallenden Substanz dieser toten Vergangenheit abschnitten, sie abschnitten und sich überschlagend in die dunklen, endlosen Gruben der Unendlichkeit stürzen ließen. Hier oben war kein Laut zu hören, und irgendwie war das am allerschrecklichsten. Das ganze Land unter ihm verschwand so lautlos wie Staubkörnchen.

Dann kam die Dunkelheit wie eine barmherzige Tat, und eine kleine Weile konnte er sich auf die Sterne konzentrieren. Er klammerte sich mit aller Heftigkeit der Panik an sie, das einzig Reale in dieser schrecklichen Welt: Orion, der Jäger; Pegasus, das große, leuchtende Roß der Mitternacht; Cassiopeia auf ihrem Thron aus Sternen.

11

Eine halbe Stunde später ging die Sonne wieder auf, und Brian spürte, wie seine geistige Gesundheit heftig erschauerte und näher an den Rand ihres eigenen Abgrunds schlitterte. Die Welt unter ihnen war verschwunden; vollkommen und unwiederbringlich verschwunden. Der tiefblaue Himmel war eine Kuppel über einem zyklopenhaften Ozean tiefsten, reinsten Ebenholzes.

Die Welt war unter Flug Nr. 29 weggerissen worden.

Bethanys Gedanken waren auch Brian durch den Kopf gegangen ; wenn es zum Schlimmsten kam, hatte er gedacht, könnte er die 767 im Sturzflug gegen einen Berg prallen lassen und ihnen allen ein rasches Ende verschaffen. Aber jetzt gab es keine Berge mehr, gegen die er rasen konnte.

Es gab keine *Erde mehr*, gegen die er rasen konnte.

Was wird aus uns werden, wenn wir den Riß nicht wiederfinden können? fragte er sich. Was wird passieren, wenn uns der Treibstoff ausgeht? Sag nicht, daß wir einfach bruchlanden werden, weil ich das einfach nicht glaube - man kann nicht auf nichts bruchlanden. Ich glaube, wir werden einfach fallen... und fallen... und fallen. Wie lange? Und wie weit? Wie weit kann man ins Nichts fallen?

Denk gar nicht darüber nach.

Aber wie genau machte man das? Wie konnte man sich weisem, an nichts zu denken?

Er wandte sich nachdrücklich wieder den Navigationskarten und seinen eigenen Berechnungen zu, die zwischen zwei Seiten lagen. Daran arbeitete er und konsultierte dabei ab und zu die Ausdrucke des INS, bis das Licht wieder vom Himmel schwand. Er errechnete die Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang jetzt auf achtundzwanzig Minuten.

Er griff nach dem Schalter für den Bordfunk und aktivierte die Anlage.

»Nick? Können Sie nach vorne kommen?«

Nick erschien kaum dreißig Sekunden später unter der Cockpittür.

»Haben draußen alle die Rollos heruntergezogen?« fragte Brian ihn, noch ehe Nick ganz eingetreten war.

»Worauf Sie sich verlassen können«, sagte dieser.

»Sehr klug von ihnen. Ich möchte Sie bitten, noch nicht nach unten zu sehen, wenn Sie es verhindern können. In ein paar Minuten *möchte* ich, daß Sie hinaussehen, und wenn Sie hinaussehen, werden Sie wohl auch nicht anders können, als nach unten zu sehen; aber ich gebe Ihnen den Rat, es so lange wie möglich hinauszuschieben. Es ist nicht sehr ... angenehm.«

»Tot, richtig?«

»Ja. Alles tot und fort.«

»Das kleine Mädchen ist auch tot. Dinah, Laurel war am Ende bei ihr. Sie wird aber gut damit fertig. Sie hat das kleine Mädchen gemocht. Ich auch.«

Brian nickte. Er war nicht überrascht - die Verletzung des Mädchens hätte sofortige Behandlung in der Intensivstation erfordert, und selbst dann hätte es keine Garantie für eine Rettung gegeben; dennoch rollte ein Stein gegen sein Herz. Er hatte Dinah auch gemocht, und er glaubte, was Laurel auch glaubte - daß das Mädchen irgendwie mehr als jeder andere für ihr Überleben geleistet hatte. Sie hatte etwas mit Mr. Toomy gemacht, hatte ihn auf eine seltsame Weise benützt... und Brian hatte so eine Ahnung, als hätte es Toomy tief in seinem Innersten gar nicht soviel ausgemacht, auf diese Weise benützt zu werden. Wenn ihr Tod als Omen betrachtet werden konnte, dann als eines der schlimmsten Sorte.

»Sie wird ihre Operation nie bekommen«, sagte er.

»Nein.«

»Mit Laurel alles in Ordnung?«

»Mehr oder weniger.«

»Sie mögen sie, richtig?«

»Ja«, sagte Nick »Ich habe Freunde, die darüber lachen würden, aber ich mag sie wirklich. Sie ist ein wenig blauäugig, aber sie hat Grips.«

Brian nickte. »Nun, wenn wir zurückkehren, wünsche ich Ihnen viel Glück.«

»Danke.« Nick setzte sich wieder auf den Platz des Navigators. »Ich habe über die Frage nachgedacht, die Sie mir vorhin gestellt haben. Was ich mache, wenn wir heil aus diesem Schlammassel herauskommen... das heißt, außer die reizende Laurel zum Abendessen auszuführen. Ich glaube, ich könnte mich möglicherweise doch an Mr. O'Bannion heranmachen. Wie ich es sehe, unterscheidet er sich gar nicht so sehr von unserem Freund Toomy.«

»Dinah hat Sie gebeten, Mr. Toomy zu verschonen«, erinnerte Brian ihn.

Nick sah aus, als wäre sein Kopf zu schwer für den Hals geworden. »Ja - das stimmt. Ich glaube allmählich, sie hatte ihre Gründe. Und Sie auch, wie ich Ihrem Gesichtsausdruck ansehe.«

Brian nickte. »Vielleicht ist das etwas, das Sie in die Gleichung mit aufnehmen sollten.«

»Vielleicht.«

»Hören Sie, Nick. Ich habe Sie nach vorne gerufen, weil wir allmählich in die Nähe von Bobs Zeitriß kommen müßten - wenn er tatsächlich existiert. Sie und ich werden gemeinsam das Krähennest bemannen. Sie nehmen die Steuerbordseite und ich die Backbordseite. Wenn Sie etwas erkennen, das wie ein Zeitriß aussieht, dann behalten Sie's bitte nicht für sich.«

Nick sah Brian mit großen, unschuldigen Augen an. »Halten wir nach einem Hippeldihoppelzeitriß Ausschau, oder suchen wir mehr nach der fickedelischen Abart, mein Freund?«

»Sehr witzig.« Brian spürte, wie sich gegen seinen Willen ein Grinsen auf seinem Gesicht ausbreitete. »Ich habe nicht die geringste Ahnung, wie er aussieht oder ob wir ihn überhaupt sehen werden. Wenn nicht, stecken wir tief in der Kacke, falls er auf die Seite gedriftet ist oder seine Höhe sich geändert hat. Verglichen damit wäre es ein Kinderspiel, die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen zu finden.«

»Was ist mit Radar?«

Brian deutete auf den RCA/TL-Farbmonitor des Radars.

»Nichts, wie Sie sehen können. Aber das ist nicht überraschend. Wenn die ursprüngliche Besatzung das Ding auf dem Radarschirm gesehen hätte, wären sie gar nicht erst durchgeflogen.«

»Wenn sie es mit den Augen gesehen hätten, wären sie auch nicht durchgeflogen«, legte Nick düster dar.

»Das ist nicht unbedingt richtig. Sie haben ihn vielleicht so spät gesehen, daß sie ihm nicht mehr ausweichen konnten. Düsenflugzeuge fliegen schnell, und Besatzungen halten nicht andauernd nach unheimlichen Erscheinungen am Himmel Ausschau, Nick. Das müssen sie auch nicht; dafür haben sie die Bodenkontrolle. Nach dreißig bis fünfunddreißig Flugminuten sind die Hauptaufgaben der Besatzung mehr oder weniger abgeschlossen. Der Vogel ist in der Luft, er hat den Flugraum von L-A. hinter sich gelassen, die Antikollisionswarnung ist aktiviert und piepst alle neunzig Sekunden, um zu zeigen, daß sie funktioniert. Das INS ist programmiert - das geschieht, noch ehe der Vogel den Boden verläßt - und sagt dem Autopilot genau, was er zu tun hat. Wie es im Cockpit ausgesehen hat, haben Pilot und Navigator gerade Kaffeepause gemacht. Sie saßen vielleicht hier, haben einander angesehen und sich über den letzten Film unterhalten, den sie gesehen haben, oder wieviel sie im Hollywood-Park gelassen haben. Wenn eine Stewardess kurz vor dem >Ereignis< vorne gewesen wäre, hätten sie zumindest noch ein Paar Augen zusätzlich gehabt, aber wir wissen, daß es nicht so war. Die männliche Besatzung hat Kaffee getrunken und dänische Gebäckröllchen gegessen; die Stewardessen haben Vorbereitungen getroffen, den Passagieren Getränke zu servieren, als es passiert ist.«

»Das ist ein außerordentlich detailliertes Szenario«, sagte Nick. »Wollen Sie mich überzeugen oder sich selbst?«

»In diesem Stadium wäre ich damit zufrieden, überhaupt jemand zu überzeugen.«

Nick lächelte und trat ans Steuerbordfenster. Er sah unwillkürlich nach unten, dorthin, wo der Boden sein sollte, und sein Lächeln gefror zuerst und fiel dann förmlich aus dem Gesicht. Seine Knie gaben nach, er mußte sich mit einer Hand am Arma-

turenbrett festhalten, damit er nicht umkippte.

»Scheiße auf Toast«, sagte er mit leiser, mißfälliger Stimme.

»Nicht sehr angenehm, was?«

Nick drehte sich zu Brian um. Seine Augen schienen in dem blassen Gesicht zu schweben. »Mein ganzes Leben lang habe ich an Australien denken müssen, wenn die Leute vom großen A-Loch der Welt gesprochen haben, aber das stimmt nicht. *Das* da unten ist das große A-Loch der Welt.«

Brian überprüfte nochmals rasch INS und Karten. Er hatte einen kleinen roten Kreis auf eine der Karten gezeichnet; sie waren im Begriff, in den Luftraum einzudringen, den dieser Kreis darstellte. »Können Sie tun, worum ich gebeten habe? Wenn nicht, sagen Sie es. Stolz ist ein Luxus, den wir uns nicht...«

»Selbstverständlich kann ich es«, murmelte Nick. Er hatte den Blick von der riesigen schwarzen Leere unter dem Flugzeug abgewandt und beobachtete den Himmel. »Ich wünschte nur, ich wüßte, *wonach* ich Ausschau halte.«

»Ich glaube, Sie werden es wissen, wenn Sie es sehen«, sagte Brian. Nach einer Pause fügte er hinzu: » *Wenn* Sie es sehen.«

12

Bob Jenkins saß mit fest über der Brust gekreuzten Armen da, als wäre ihm kalt. Einem Teil von ihm *war* kalt, aber es war keine körperliche Kälte. Die Kälte kam aus seinem Kopf.

Etwas stimmte nicht.

Er wußte nicht, was es war, aber etwas stimmte nicht. Etwas war nicht am Platz... oder verloren... oder vergessen. Ein Fehler war entweder gemacht worden oder würde gemacht werden. Das Gefühl nagte in ihm wie ein Schmerz, der sich nicht so sehr lokalisierte, daß man ihn identifizieren konnte. Dieses Gefühl, daß etwas nicht stimmte, kristallisierte sich fast zu einem Gedanken... und dann wuselte es davon wie ein kleines, nicht ganz zahmes Tier.

Etwas stimmte nicht. Oder war nicht an seinem Platz.

Oder verloren.

Vor ihm schmusten Albert und Bethany zufrieden. Hinter ihm saß Rudy Warwick, hatte die Augen geschlossen und bewegte die Lippen. In einer Faust hielt er die Perlen eines Rosenkranzes fest umklammert. Auf der anderen Seite des Gangs saß Laurel Stevenson neben Dinah, hielt eine Hand des Mädchens und streichelte sie sanft.

Falsch.

Bob schob das Rollo neben dem Sitz hoch, sah hinaus und knallte es wieder zu. *Das* anzusehen würde rationales Denken nicht fördern, sondern unterbinden. Unter dem Flugzeug lag der vollkommene Wahnsinn.

Ich sollte sie warnen. Ich muß sie warnen. Sie handeln aufgrund meiner Hypothese, aber wenn meine Hypothese irgendwie irrig ist - und gefährlich -, dann muß ich sie warnen.

Wovor warnen?

Wieder kam es beinahe ins Licht seiner klaren Gedanken, entglitt dann und wurde zu einem Schatten unter Schatten... aber zu einem mit funkelnden Raubtieraugen.

Dann machte er unvermittelt den Sicherheitsgurt auf und erhob sich.

Albert drehte sich um. »Wo gehen Sie hin?«

»Cleveland«, sagte Bob griesgrämig, ging den Gang entlang zum Heck des Flugzeugs und versuchte immer noch, die Ursache dieser inneren Alarmglocke zu ergründen.

13

Brian wandte den Blick gerade lange genug vom Himmel ab - an dem sich bereits wieder erste Spuren von Helligkeit abzeichneten -, daß er rasch auf den INS-Monitor und dann auf den Kreis auf der Karte sehen konnte. Sie näherten sich jetzt der anderen Seite des Kreises. Wenn der Zeitriß noch da war, müßten sie ihn bald sehen. Wenn nicht, mußte er die Kontrollen übernehmen, eine Schleife fliegen und in einer etwas veränderten Höhe und Richtung noch einmal darüberfliegen. Das wäre übel für ihre Treibstoffsituation, die ohnehin gespannt war, aber da das Ganze wahrscheinlich sowieso hoffnungslos war, spielte es keine große Rolle...

»Brian?« Nicks Stimme war unsicher. »Brian? Ich glaube, ich sehe etwas...«

14

Bob Jenkins kam in den hinteren Teil des Flugzeugs, machte eine Kehrtwendung und ging langsam wieder den Gang zurück, an den leeren Sitzreihen vorbei. Er studierte dabei die Gegenstände, die darauf und davor lagen: Geldbörsen ... Brillen... Armbanduhren... eine Taschenuhr... zwei abgenutzte, halbmondförmige Metallstücke, bei denen es sich höchstwahrscheinlich um Absätze handelte... Zahnplomben... Trauringe...

Etwas stimmt nicht.

Ja? War das wirklich so, oder hatte sich sein überlasteter Verstand nur irgendwo festgebissen? Das geistige Gegenstück eines Muskels, der nicht zu zucken aufhört?

Laß es, riet er sich selbst, konnte es aber nicht.

Wenn wirklich etwas nicht stimmt, warum siehst du es dann nicht? Hast du dem Jungen nicht gesagt, daß Deduktion Brot und Butter für dich ist ? Hast du nicht vierzig Kriminalromane geschrieben, und war nicht ein Dutzend davon sogar richtig gut? Hatte der Newgate Calender nicht Die schlafende Madonna >ein Meisterwerk der Logik< genannt, als er...

Bob Jenkins blieb ruckartig stehen und riß die Augen auf. Sie fixierten einen Backbordsitz ziemlich vorne in der Kabine. Dort saß der Mann mit dem schwarzen Bart und schnarchte wieder nach Herzenslust vor sich hin. In Bobs Kopf kroch das scheue Tier allmählich furchtsam ins Licht. Aber es war nicht klein, wie er gedacht hatte. Das war sein Fehler gewesen. Manchmal konnte man etwas nicht sehen, weil es zu klein war, aber manchmal ignorierte man auch etwas, weil es zu groß und zu offensichtlich war.

Die schlafende Madonna.

Der schlafende Mann.

Er machte den Mund auf und versuchte zu schreien, brachte aber keinen Laut heraus. Sein Hals war zugeschnürt. Entsetzen saß ihm auf der Brust wie ein Affe. Er versuchte wieder zu schreien, brachte aber nur ein atemloses Winseln zustande.

Schlafende Madonna, schlafender Mann.

Sie, die Überlebenden, hatten alle geschlafen.

Jetzt schlief keiner, ausgenommen der bärtige Mann.

Bob machte noch einmal den Mund auf, versuchte noch einmal zu schreien und brachte wieder keinen Ton heraus.

15

»Heiliger Christus«, flüsterte Brian.

Der Zeitriß lag etwa neunzig Meilen vor ihnen, kaum sieben oder acht Grad abseits des Bugs der 767. Falls er sich bewegt hatte, dann nicht viel; Brian vermutete, die leichte Verschiebung war die Folge einer normalen

Navigationsabweichung von zwei Prozent.

Es war ein rautenförmiges Loch in der Wirklichkeit, aber ganz und gar keine schwarze Leere wie die, die unter ihnen lag. Sie oszillierte in trübem rosapurpurfarbenem Licht wie die Aurora borealis. Brian konnte die Sterne dahinter sehen, aber sie oszillierten ebenfalls. Ein breites weißes Band aus Dampf strömte entweder in die Form oder aus der Form, die am Himmel hing. Es sah wie ein seltsamer, ätherischer Highway aus.

Wir können ihm direkt folgen, dachte Brian aufgeregt. *Es ist besser als ein INS-Signal*

»Wir sind im Geschäft!« sagte er, lachte idiotisch und schüttelte die geballten Fäuste in der Luft.

»Es muß zwei Meilen lang sein«, flüsterte Nick. »Mein Gott, Brian, was meinen Sie, wie viele andere Flugzeuge hineingeflogen sind?«

»Ich weiß nicht«, sagte Brian, »aber ich gehe jede Wette ein, daß wir die einzigen sind, die eine Chance zur Rückkehr bekommen haben.«

Er schaltete den Bordfunk ein.

»Meine Damen und Herren, wir haben gefunden, wonach wir gesucht haben.« Seine Stimme knisterte vor Triumph und Erleichterung. »Ich weiß nicht genau, was als nächstes passiert, oder wie oder warum, aber wir haben etwas gesichtet, das wie eine große Falltür im Himmel aussieht. Ich werde uns mittendurch steuern. Wir werden gemeinsam herausfinden, was auf der anderen Seite ist. Im Augenblick möchte ich, daß Sie sich alle anschnallen und ...«

Im selben Moment kam Bob Jenkins wie von Sinnen den Gang Richtung Business Class entlanggelaufen und schrie, was die Lungen hergaben: »Nein! Nein! Wir sterben alle, wenn Sie durchfliegen! Umdrehen! Sie müssen umdrehen!«

Brian drehte sich auf dem Sitz um und wechselte einen verwirrten Blick mit Nick. »Das ist Bob Jenkins«, sagte er. »Er brüllt etwas. Ich kann ihn nicht verstehen.«

Nick löste den Gurt und stand auf. »Ich auch nicht. Hört sich

aber an, als wäre er völlig mit den Nerven runter. Unter den Umständen nicht überraschend, was? Nur weiter, Brian. Ich kümmere mich um ihn.«

»Okay«, sagte Brian. »Halten Sie ihn nur von mir fern. Ich möchte nicht, daß er mich im falschen Augenblick packt und wir gegen den Rand dieses Dings steuern.«

Er schaltete den Autopilot ab und übernahm selbst die Kontrolle über die 767. Der Boden neigte sich schwach nach rechts, als er auf den langen, leuchtenden Schlitz im Himmel vor ihnen zusteuerte. Dieser schien über den Himmel zu gleiten, bis er sich direkt vor dem Bug der 767 befand. Jetzt konnte er ein Geräusch hören, das sich zum Dröhnen der Triebwerke gesellte - ein tiefes Pulsieren, wie ein riesiger Dieselmotor im Leerlauf. Als sie sich dem Fluß aus Dampf näherten - er floß in das Loch, sah er jetzt, und nicht aus diesem heraus -, konnte er bunte Lichtblitze erkennen, die darin reisten: grün, blau, violett, rot, rosa. *Die ersten richtigen Farben, die ich in dieser Welt gesehen habe*, dachte er.

Hinter ihm raste Bob Jenkins durch das Abteil der ersten Klasse, den schmalen Gang, der zur Personalkabine führte... und Nick direkt in die wartenden Arme.

»Sachte, Freund«, beschwichtigte Nick. »Jetzt wird alles gut werden.«

»Nein!« Bob wehrte sich ungestüm, aber Nick hielt ihn so mühelos wie ein zappelndes Kätzchen. »Nein, Sie verstehen nicht! Er muß umkehren! Er muß umkehren, ehe es zu spät ist!«

Nick zog den Schriftsteller von der Cockpittür weg und in die erste Klasse zurück. »Wir setzen uns jetzt ruhig hierhin und schnallen uns an, ja?« sagte er mit derselben beschwichtigten Säuselstimme. »Es könnte ein wenig holperig werden.«

Für Brian war Nicks Stimme nur ein fernes Geräusch. Als er in den breiten Dampfstrom eindrang, der sich auf den Zeitriß zubewegte, spürte er, wie eine riesige und ungeheuer kräftige Hand das Flugzeug packte und begierig nach vorne zog. Er mußte an das Leck auf dem Flug von Tokio nach L.A. denken, und daran, wie schnell Luft aus einem Loch in einer unter Druck

stehenden Umgebung ausströmt.

Es ist, als würde diese ganze Welt - oder was noch davon übrig ist - durch dieses Loch entweichen, dachte er, und dann fiel ihm wieder dieser seltsame und geheimnisvolle Satz aus seinem Traum ein: NUR FÜR STERNSCHNUPPEN.

Der Riß lag jetzt direkt vor der Nase der 767 und wuchs zusehends.

Wir gehen durch, dachte er. *Gott steh uns bei, wir gehen wirklich durch.*

16

Bob wehrte sich weiter, während Nick ihn mit einer Hand auf einen Sitz in der ersten Klasse drängte und sich mit der anderen bemühte, ihm einen Sicherheitsgurt umzulegen. Er war ein kleiner, knochiger Mann, sicher nicht mehr als hundertvierzig Pfund Lebendgewicht, aber die Panik beflügelte ihn, und er machte es Nick ausgesprochen schwer.

»Es wird wirklich alles gut mit uns werden, Freundchen«, sagte Nick. Es gelang ihm endlich, Bobs Sicherheitsgurt einzurasten. »Das war es doch auch, als wir durchgekommen sind, oder nicht?«

»*Wir haben alle geschlafen, als wir durchgekommen sind, Sie verdammter Narr!*« schrie Bob ihm ins Gesicht. »*Verstehen Sie denn nicht? WIR HABEN GESCHLAFEN! Sie müssen ihn aufhalten!*«

Nick erstarrte im Griff nach seinem eigenen Gurt. Was Bob sagte - was er die ganze Zeit zu sagen versucht hatte -, traf ihn plötzlich wie eine ganze Wagenladung Backsteine.

»O mein Gott«, flüsterte er. »Gütiger Gott, wo hatten wir nur unsere Gedanken?«

Er schnellte aus dem Sitz und raste Richtung Cockpit.

»Brian, stopp! Umdrehen! *Umdrehen!*«.

17

Brian hatte beinahe hypnotisiert in den Riß gesehen, während er darauf zuflog. Es kam nicht zu Turbulenzen, aber das Gefühl grenzenloser Energie, von Luft, die wie ein reißender Strom in das Loch strömte, hatte zugenommen. Er sah auf die Instrumente und stellte fest, daß die Fluggeschwindigkeit der 767 rapide zunahm. Dann fing Nick an zu brüllen, und einen Augenblick später war der Engländer hinter ihm, packte ihn an den

Schultern und starrte in den Riß, welcher vor der Nase des Flugzeugs wuchs, und das Spiel der zunehmend kräftigeren Farben, die über seine Wangen und die Stirn huschten, verliehen ihm das Aussehen eines Mannes, der an einem sonnigen Tag ein Buntglasfenster betrachtet. Aus dem konstanten Pulsieren war dunkler Donner geworden.

»Umdrehen, Brian, Sie müssen umdrehen!«

Hatte Nick einen Grund für das, was er sagte, oder war Bobs Panik ansteckend gewesen? Er hatte keine Zeit, eine Entscheidung auf vernunftmäßiger Basis zu treffen; ihm blieb nur ein Sekundenbruchteil, das lautlose Wirken seiner Instinkte zu Rate zu ziehen.

Brian Engle packte den Steuerknüppel und riß ihn ruckartig nach Backbord.

18

Nick wurde durch das Cockpit gegen das Schott geschleudert; sein Arm brach mit einem ekelregenden Knacksen. In der Hauptkabine flog das Gepäck, das aus den oberen Fächern geschleudert worden war, als Brian in Bangor auf die Startbahn geschwenkt war, nun wieder umher, prallte gegen die gekrümmten Wände und fiel als tückischer Hagel herab. Der Mann mit dem schwarzen Bart wurde aus dem Sitz geworfen wie eine Flickenpuppe und konnte gerade noch ein verschlafenes

Krächzen von sich geben, bevor er mit dem Kopf gegen eine Armlehne stieß und als Wirrwarr von Armen und Beinen in den Gang fiel. Bethany schrie, und Albert drückte sie fest an sich. Zwei Reihen weiter hinten kniff Rudy Warwick die Augen noch fester zu, umklammerte den Rosenkrank verbissen und betete schneller, als sein Sitz unter ihm kippte.

Jetzt kam es zu Turbulenzen; Flug Nr. 29 wurde zu einem Surfbrett mit Flügeln, das durch die unruhige Luft wogte und schlingerte und fräste. Brians Hände wurden kurz vom Steuerknüppel gerissen, aber dann packte er ihn wieder. Gleichzeitig drückte er den Gashebel bis zum Anschlag, worauf die General-Electric-Turbos mit einem tiefen Fauchen von Energie reagierten, wie man es außerhalb von Reparaturhangars der Fluggesellschaften nur selten zu hören bekommt. Die Turbulenzen nahmen zu; das Flugzeug schwankte heftig auf und ab, von irgendwo ertönte das tödliche Kreischen überlasteten Metalls.

In der ersten Klasse umklammerte Bob Jenkins die Sitzlehne und murmelte ein Dankgebet dafür, daß es dem Engländer gelungen war, ihn festzugurten. Ihm war, als wäre er am düsengetriebenen Popo-Stock eines Wahnsinnigen festgeschnallt worden. Das Flugzeug vollführte einen weiteren gewaltigen Sprung, die Backbordtragfläche stellte sich beinahe senkrecht, und ihm selbst fiel die Zahnprothese aus dem Mund.

Fliegen wir rein? Herrgott, fliegen wir rein?

Er wußte es nicht. Er wußte nur, daß die Welt ein dröhnender, wirbelnder Alptraum war ...aber er war noch ein Teil davon.

Wenigstens vorläufig war er noch ein Teil davon.

19

Die Turbulenzen nahmen weiter zu, während Brian die 767 quer über den breiten Strom aus Dampf steuerte, der sich in den Riß ergoß. Vor der Nase des Flugzeugs wuchs das Loch weiter, während es nach Steuerbord wegrutschte. Dann, nach einem beson-

ders heftigen Aufbäumen, kamen sie aus den Stromschnellen heraus in ruhigere Luft. Der Zeitriß verschwand nach Steuerbord. Sie waren daran vorbei... aber wie knapp, daran mochte Brian lieber nicht denken.

Er hielt das Flugzeug immer noch in Schräglage. »Nick!« rief er, ohne sich umzudrehen. »Nick, alles in Ordnung?«

Nick stand langsam auf und hielt sich mit der linken Hand den rechten Arm an den Bauch. Sein Gesicht war kalkweiß, die Zähne zu einer Grimasse des Schmerzes entblößt. Dünne Blutfäden rannen ihm aus den Nasenlöchern. »Ging mir schon besser, Freund. Ich glaube, ich habe den Arm gebrochen. Und das ist nicht das erstmal für den armen Burschen. Wir sind daran vorbei, richtig?«

Wir sind daran vorbei«, stimmte Brian zu. Er steuerte das Flugzeug immer noch in einer gewaltigen Kurve zurück. »Und Sie werden mir augenblicklich erklären, *warum* wir daran vorbei sind, wo wir doch den ganzen Weg zurückgelegt haben, um es zu finden. Und besser eine gute Begründung, gebrochener Arm oder nicht.« Er griff nach dem Bordfunkschalter.

20

Laurel schlug die Augen auf, als Brian zu sprechen anfang, und stellte fest, daß Dinahs Kopf auf ihrem Schoß lag. Sie strich ihr zärtlich über das Haar und legte sie wieder ganz auf die Bahre.

»Hier spricht Kapitän Engle, Leute. Das eben tut mir leid. Es war verdammt haarig, aber ich glaube, wir sind in Ordnung; ich habe grüne Anzeigen. Ich wiederhole, wir haben gefunden, wonach wir gesucht haben, aber...« Er schaltete plötzlich ab.

Die anderen warteten. Bethany Simms schluchzte an Alberts Brust. Hinter ihnen betete Rudy immer noch den Rosenkranz.

21

Brian hatte die Verbindung unterbrochen, als ihm klar geworden war, daß Bob Jenkins neben ihm stand. Der Schriftsteller schlotterte, er hatte einen feuchten Fleck auf der Hose, und sein Mund hatte ein schlaffes, eingefallenes Aussehen, das Brian zuvor gar nicht aufgefallen war... aber er schien sich unter Kontrolle zu haben. Hinter ihm ließ sich Nick schwerfällig auf den Sitz des Navigators fallen, verzog dabei das Gesicht und hielt sich immer noch den Arm. Dieser schwoh langsam an.

»Verdammt, was soll das alles?« wandte sich Brian streng an Bob. »Etwas mehr Turbulenzen, und dieses Miststück hier wäre in schätzungsweise zehntausend Stücke zerbrochen.«

»Kann ich durch das Ding sprechen?« fragte Bob und deutete den Schalter mit der Aufschrift BORDFUNK.

»Ja, aber...«

»Dann lassen Sie mich.«

Brian wollte widersprechen, überlegte es sich aber anders. Er drückte den Schalter. »Los; Sie sind dran.« Und dann wiederholte er: »Und besser eine gute Begründung.«

»Hören Sie mir alle zu!« brüllte Bob.

Hinter ihm ertönte protestierendes Rückkopplungspfeifen. »Wir...«

»Sprechen Sie mit normaler Stimme«, sagte Brian. »Sonst platzen denen da hinten die Trommelfelle.«

Bob unternahm eine sichtliche Anstrengung, sich zusammenzunehmen, dann fuhr er mit gedämpfter Stimme fort. »Wir mußten umkehren, und das haben wir auch. Der Kapitän hat mir klargemacht, daß uns das gerade noch gelungen ist. Wir sind außerordentlich glücklich dran... und wir waren außerordentlich dumm. Sehen Sie, wir haben das Grundlegendste vergessen, obwohl es die ganze Zeit vor unseren Nasenspitzen war. Als wir das erstmal durch diesen Zeitriß geflogen sind, ist jeder aus dem Flugzeug verschwunden, der wach war,«

Brian zuckte im Sitz zusammen. Ihm war, als hätte ihn jemand geschlagen. Vor dem Bug der 767, etwa dreißig Meilen entfernt, tauchte der schwach leuchtende, rautenförmige Umriß wieder am Himmel auf - er sah wie ein gigantischer Halbedelstein aus. Er schien sie zu verspotten.

»*Wir sind* alle wach«, sagte Bob. (In der Hauptkabine betrachtete Albert den Mann mit dem schwarzen Bart, der weggetreten im Gang lag, und dachte: *Mit einer Ausnahme.*) »Die Logik sagt, wenn wir versuchen, so durchzufliegen, werden wir verschwinden.« Er dachte darüber nach, dann sagte er: »Das ist alles.«

Brian schaltete den Bordfunk ab, ohne nachzudenken. Hinter ihm stieß Nick ein gequältes, ungläubiges Lachen aus.

»Das ist alles? Verdammt, das ist *alles*? Und was sollen wir jetzt *machen*?«

Brian sah ihn an und antwortete nicht. Ebenso wenig Bob Jenkins.

22

Bethany hob den Kopf und sah in Alberts angespanntes, bestürztes Gesicht. »Wir müssen einschlafen? Wie sollen wir denn *das* machen? Mir war in meinem ganzen *Leben* noch nie weniger nach Schlafen zumute!«

»Ich weiß nicht.« Er sah hoffnungsvoll über den Gang zu Laurel. Sie schüttelte bereits den Kopf. Sie wünschte sich, sie *könnte* einschlafen, einfach einschlafen und damit diesen ganzen verrückten Alptraum *beenden*: aber ihr war, wie Bethany, in ihrem ganzen Leben noch nie weniger nach Schlafen zumute gewesen.

23

Bob kam einen Schritt nach vorne und sah, von stummer Faszini-

nation erfüllt, zum Cockpittfenster hinaus. Nach einem langen Augenblick sagte er mit leiser, ehrfürchtiger Stimme: »So sieht es also aus.«

Eine Zeile aus einem Rock-and-Roll-Song schoß Brian durch den Kopf: *You can look but you better not touch*. Er sah auf die Treibstoff anzeigen, was ihn kein bißchen beruhigte, dann sah er Nick hilflos in die Augen. Wie allen anderen war auch ihm nie weniger danach zumute gewesen, ins Land der Träume zu entschwinden.

»Ich weiß nicht, was wir jetzt machen sollen«, sagte er, »aber wenn wir versuchen, durch das Loch zu fliegen, sollte es schnell geschehen. Der Treibstoff, den wir haben, reicht noch etwa eine Stunde, vielleicht etwas länger. Danach - vergessen wir's. Irgendwelche Vorschläge?«

Nick senkte den Kopf und hielt weiterhin den geschwollenen Nach wenigen Augenblicken sah er wieder auf. »Ja«, sagte er. »Ich habe einen. Leute, die fliegen, lassen ihre Medikamente selten im Gepäck, das sie aufgeben - sie haben sie gerne bei sich, falls ihr Gepäck auf der andere Seite der Welt landet und ein paar Tage braucht, bis es wieder bei ihnen ist. Wenn wir das Handgepäck durchsuchen, finden wir sicher eine Menge Schlaftabletten und Beruhigungsmittel. Wir müssen die Taschen nicht einmal aus den Gepäckfächern holen; wie es sich angehört hat, liegen die meisten sowieso schon auf dem Boden. Was ist dagegen einzuwenden?«

Diese Frage war an Bob Jenkins gerichtet, der angefangen hatte, den Kopf zu schütteln, kaum daß Nick das Wort >Medikamente< ausgesprochen gehabt hatte.

»Wissen Sie etwas über Beruhigungsmittel?« fragte er Nick.

»Ein wenig«, sagte Nick, aber es hörte sich defensiv an. »Ja, ein wenig.«

»Nun, ich weiß eine Menge darüber«, sagte Bob trocken. »Ich habe gründlich recherchiert - von All-Nite bis Xanax. Mord mit Schlaftabletten ist in meinem Metier immer ein Renner gewesen, müssen Sie wissen. Selbst wenn Sie in der ersten Handtasche, in der Sie nachsehen, ein starkes Mittel finden - was an

sich schon unwahrscheinlich ist -, könnten Sie keine sichere Dosis verabreichen, die schnell genug wirkt.«

»Und was, in drei Teufels Namen, hat *das* zu bedeuten?«

»Es bedeutet, es dauert mindestens vierzig Minuten, bis die Tabletten wirken... und ich habe starke Zweifel, daß sie bei *allen* funktionieren würden. Die natürliche Reaktion eines Verstands unter Streß ist, gegen derartige Medikamente zu kämpfen - zu versuchen, sich ihnen zu widersetzen. Diese Reaktion kann man unmöglich bekämpfen, Nick... ebenso gut könnten Sie versuchen, Ihren eigenen Herzschlag zu beeinflussen. Sie würden - immer angenommen, Sie finden eine ausreichende Menge Schlaftabletten - eine Reihe tödlicher Überdosen verabreichen und dieses Flugzeug in Jonestown verwandeln. Wir kämen vielleicht alle durch, aber wir wären tot.«

»Vierzig Minuten«, sagte Nick. »Himmel. Sind Sie sicher? Sind Sie vollkommen *sicher*?«

»Ja«, antwortete Bob, ohne mit der Wimper zu zucken. »Ich habe übrigens meine Zweifel, daß wir überhaupt rechtzeitig derlei Medikamente finden würden, um sie auch anzuwenden. Ich weiß nicht, wie die britischen Ärzte dazu stehen, aber hier sind sie heute wesentlich weniger bereit, starken Tobak zu verschreiben, als früher einmal.«

Brian betrachtete den leuchtenden, rautenförmigen Umriß am Himmel. Er hatte Flug Nr. 29 auf einen kreisförmigen Kurs gebracht, und der Riß war gerade wieder im Begriff zu verschwinden. Er würde gleich wieder ins Blickfeld kommen ... aber sie wären nicht näher dran.

»Ich kann es nicht glauben«, sagte Nick niedergeschlagen. »Alles durchzumachen, was wir durchgemacht haben...erfolgreich zu starten und bis hierher zu gelangen... das verdamnte Ding tatsächlich *zu finden*... und dann entdecken wir, wir können nicht durch und in unsere eigene Zeit zurückkehren, weil wir nicht *einschlafen* können?«

»Wir haben sowieso keine vierzig Minuten mehr«, sagte Brian leise. »Wenn wir so lange warten würden, würde dieses Flugzeug sechzig Meilen Östlich des Flughafens bruchlanden.«

»Es gibt doch sicher andere Flughäfen...«

»Die gibt es, aber keiner ist groß genug für solch ein Flugzeug.«

»Und wenn wir durchfliegen und dann wieder Richtung Osten abdrehen?«

»Vegas. Aber Vegas wird außer Reichweite kommen in...« Brian sah auf seine Instrumente. »Weniger als acht Minuten. Ich glaube, es muß LAX sein. Ich brauche mindestens fünfunddreißig Minuten, um dorthin zu gelangen. Das wird verflucht knapp, selbst wenn sie uns alles aus dem Weg räumen und uns direkt runterlotsen. Damit bleiben uns...« Er sah wieder auf das Chronometer. »... etwa zwanzig Minuten, dieses Rätsel zu lösen und durch das Loch zu fliegen.«

Bob sah Nick nachdenklich an. »Was ist mit Ihnen?« fragte er.

»Was meinen Sie?«

»Ich denke, Sie sind Soldat... aber ich glaube auch, kein gewöhnlicher. Könnten Sie möglicherweise beim SAS sein?«

Nicks Gesicht wurde verkniffen. »Und wenn, mein Freund?«

»Vielleicht könnten Sie uns einschläfern«, sagte Bob. »Bringen Sie Spezialagenten nicht solche Tricks bei?«

Brians Gedanken rasten zu Nicks erster Konfrontation mit Craig Toomy zurück. *Haben Sie schon einmal Raumschiff Enterprise gesehen?* hatte er Craig gefragt. *Tolle amerikanische Sendung... und wenn Sie nicht augenblicklich die Klappe halten, Sie verfluchter Idiot, werde ich Ihnen gerne Mr. Spocks berühmten Nervengriff vorführen.*

»Wie sieht es aus, Nick?« fragte er leise. »Wenn wir den berühmten Nervengriff jemals gebraucht haben, dann jetzt.«

Nick sah fassungslos von Bob zu Brian und dann wieder zu Bob. »Bitte bringen Sie mich nicht zum Lachen, meine Herren - dann tut mir nämlich der Arm noch mehr weh.«

»Was bedeutet das?« fragte Bob.

»Ich weiß nichts über Beruhigungsmittel, richtig? Nun, dann muß ich Ihnen sagen, Sie wissen nichts über mich. Ich bin *nicht* James Bond. In der wirklichen Welt *gab* es nie einen James Bond. Ich könnte Sie möglicherweise mit einem

Handkantenschlag in den Nacken töten, Bob, aber wahrscheinlicher ist, daß ich Sie lediglich für den Rest Ihres Lebens lahmen würde. Vielleicht könnte ich Sie nicht mal bewußtlos schlagen. Und dann ist da noch das.« Nick hielt mit einem leichten Zusammenzucken den zunehmend anschwellenden rechten Arm hoch. »Meine gute Hand befindet sich dummerweise an meinem jüngst erneut gebrochenen Arm. Ich könnte mich vielleicht mit der linken Hand verteidigen - gegen einen ungeschulten Gegner -, aber das, wovon Sie sprechen? Nein. Unmöglich.«

»Sie vergessen das Wichtigste von allem«, sagte eine neue Stimme.

Sie drehten sich um. Laurel Stevenson stand blaß und verhärtet unter der Tür zum Cockpit. Sie hatte die Hände vor der Brust verschränkt, als wäre ihr kalt, und hielt die Ellbogen mit den Händen.

»Wenn wir alle k.o. sind, wer fliegt dann das Flugzeug?« fragte sie. »Wer soll das Flugzeug nach L.A. bringen?«

Die drei Männer gafften sie wortlos an. Hinter ihnen glitt unbemerkt wieder der große Halbedelstein des Zeitrisses ins Sichtfeld.

»Wir sind angeschissen«, sagte Nick leise. »Wißt ihr das? Wir sind absolut tödlich angeschissen.« Er lachte leise, dann zuckte er zusammen, als der Bauch den gebrochenen Arm durchschüttelte.

»Vielleicht nicht«, sagte Albert. Er und Bethany waren hinter Laurel aufgetaucht; Albert hatte den Arm um die Taille des Mädchens gelegt. Sein Haar klebte ihm in verschwitzten Strähnen an der Stirn, aber seine dunklen Augen waren klar und stechend. Sie waren auf Brian gerichtet. »Ich glaube, Sie können uns einschläfern«, sagte er, »und ich glaube, Sie können landen.«

»Wovon redest du?« fragte Brian grob.

Albert antwortete: »Druck. Ich rede von Druck.«

24

Brian fiel sein Traum wieder ein, er fiel ihm mit so einer schrecklichen Wucht wieder ein, daß ihm war, als würde er ihn noch einmal durchleben: Anne mit der Hand auf dem Riß in der Flugzeughülle, dem Riß, über dem in roten Buchstaben NUR FÜR STERNSCHNUPPEN stand.

Druck.

Siehst du, Liebling? Es ist für alles gesorgt.

»Was bedeutet das, Brian?« fragte Nick. »Ich sehe, da ist etwas dran - das steht dir im Gesicht geschrieben. Was ist es?«

Brian achtete nicht auf ihn. Er sah den siebzehnjährigen Musikschüler, der möglicherweise gerade einen Ausweg aus der Klemme gefunden hatte, in der sie steckten, unverwandt an.

»Und danach?« fragte er. »Was ist, wenn wir durchgekommen sind? Wie wache ich wieder auf, damit ich das Flugzeug landen kann?«

»Könnte mir das bitte jemand erklären?« flehte Laurel. Sie war zu Nick gegangen, der ihr den unverletzten Arm um die Taille legte.

»Albert schlägt vor, daß ich das hier benütze...«, Brian klopfte auf einen Rheostat am Armaturenbrett, einen Regelwiderstand, unter dem KABINENDRUCK stand, »... um uns alle umzupusten.«

»Können Sie das, Freund? Können Sie das wirklich?« »Ja«, sagte Brian. »Ich kenne Piloten - Charterpiloten -, die es gemacht *haben*, wenn Passagiere, die zuviel getrunken hatten, Messerstechereien angefangen und damit sich selbst oder die Besatzung in Gefahr gebracht haben. Es ist nicht so schwer einen Betrunknen flachzulegen, indem man den Kabinendruck senkt. Um uns alle flachzulegen, muß ich ihn nur ein bißchen weiter senken... auf halben Druck der Meereshöhe, sagen wir einmal. Das ist, als würde man ohne Sauerstoffmaske in eine Höhe von zwei Meilen klettern. Bumm! Weg ist man.«

»Wenn man das wirklich kann, warum wird es dann nicht gegen Terroristen benützt?« fragte Bob.

»Weil es Sauerstoffmasken gibt, richtig?« fragte Albert.

»Ja«, sagte Brian. »Die Kabinenbesatzung führt sie am Anfang jedes Flugs vor: Drücken Sie die Maske fest auf den Mund und atmen Sie gleichmäßig weiter, klar? Sie klappen automatisch herunter, wenn der Kabinendruck unter fünf Pfund pro Quadratzentimeter abfällt. Wenn ein Pilot versuchen würde, Terroristen auszuschalten, indem er den Luftdruck senkt, müßten sich die Terroristen nur eine Maske schnappen, sie aufziehen und anfangen herumzuballern. In kleineren Jets wie dem Lear ist das nicht der Fall. Wenn der Druck in der Kabine fällt, muß der Passagier das Fach der Maske selbst öffnen.«

Nick sah auf das Chronometer. Sie hatten nur noch vierzehn Minuten Zeit.

»Ich glaube, wir sollten nicht länger darüber reden, sondern es einfach machen«, sagte er. »Die Zeit wird verflucht knapp.«

»Noch nicht«, sagte Brian und sah Albert wieder an. »Ich kann uns wieder in direkte Linie mit dem Riß bringen, Albert, und kann mit der Dekompression anfangen, während wir darauf zufliegen. Ich kann den Kabinendruck ziemlich genau kontrollieren und bin sicher, ich bringe uns alle ins Reich der Träume, ehe wir durchfliegen. Aber damit bleibt Laurels Frage: Wer fliegt das Flugzeug, wenn wir alle umkippen?«

Albert machte den Mund auf, dann klappte er ihn wieder zu und schüttelte den Kopf.

Da meldete sich Bob Jenkins zu Wort. Seine Stimme war trocken und tonlos, die Stimme eines Richters, der ein Todesurteil verkündet. »Ich glaube, Sie können uns nach Hause fliegen, Brian. Aber jemand anders muß sterben, damit Sie es können.«

»Erklären Sie das«, sagte Nick barsch.

Bob gehorchte. Es dauerte nicht lang. Als er fertig war, hatte sich auch Rudy Warwick zu der kleinen Gruppe gesellt, die sich um die Cockpittür drängte.

»Könnte es funktionieren, Brian?« fragte Nick.

»Ja«, sagte Brian geistesabwesend. »Ich sehe keinen Grund, warum nicht.« Er sah erneut auf das Chronometer. Noch elf Mi-

nuten. Elf Minuten, um auf die andere Seite des Risses zu gelangen. Es würde fast so lange dauern, das Flugzeug in Position zu bringen, den Autopilot zu programmieren und den vierzig Meilen langen Anflug durchzuführen. »Aber wer wird es machen? Wollen Sie Strohhalme ziehen, oder was?«

»Dazu besteht keine Veranlassung«, sagte Nick, Er sagte es heiter, fast beiläufig. »Ich mache es.«

»Nein!« stieß Laurel hervor. Ihre Augen waren sehr groß und sehr dunkel. »Warum Sie? Warum müssen Sie es machen?«

»Seien Sie still!« zischte Bethany sie an. »Wenn er es machen will, lassen Sie ihn!«

Albert sah unglücklich zu Bethany, zu Laurel und dann wieder zu Nick. Eine Stimme - keine besonders laute - flüsterte, daß *er* sich hätte freiwillig melden müssen, daß dies eine Aufgabe für einen Überlebenden von Alamo wie den Arizona-Juden war. Aber der größte Teil von ihm wußte nur, daß er das Leben sehr liebte... und nicht wollte, daß es jetzt schon zu Ende war. Daher machte er den Mund auf und wieder zu, ohne zu sprechen.

»Warum Sie?« fragte Laurel noch einmal drängend. »Warum sollten wir *nicht* Strohhalme ziehen? Warum nicht Bob? Oder Rudy? Warum nicht ich?«

Nick nahm ihren Arm. »Komm einen Augenblick mit«, sagte er.

»Nick, wir haben keine Zeit mehr«, sagte Brian. Er versuchte, mit gelassener Stimme zu sprechen, aber man konnte Verzweiflung - möglicherweise sogar Panik - darin hören.

»Ich weiß. Treffen Sie Ihre Vorbereitungen.«

Nick zog Laurel zur Tür.

25

Sie leistete einen Moment Widerstand, dann kam sie mit ihm. Er blieb in dem engen Kombüsenalkoven stehen und drehte sich zu ihr um. In diesem Augenblick, als sein Gesicht keine zehn

Zentimeter von ihrem entfernt war, wurde ihr die schreckliche Wahrheit klar: Das war der Mann, den sie in Boston zu finden gehofft hatte. Er war die ganze Zeit im Flugzeug gewesen. Doch diese Erkenntnis hatte nichts Romantisches an sich; sie war schrecklich.

»Ich glaube, wir hätten etwas miteinander haben können, du und ich«, sagte er. »Glaubst du, damit könnte ich recht haben? Wenn ja, dann sag es - wir haben keine Zeit zum Tanzen. Absolut keine.«

»Ja«, sagte sie. Ihre Stimme war trocken und unsicher. »Ich glaube, das stimmt.«

»Aber wir wissen es nicht. Wir *können* es nicht wissen. Alles läuft immer wieder auf die Zeit hinaus, oder nicht? Zeit... und Schlaf... und nichts zu wissen. Aber ich muß es tun, Laurel. Ich habe versucht, meine persönliche Buchführung in Ordnung zu bringen, und sämtliche Salden stehen tief in den roten Zahlen. Dies ist meine Chance, sie auszugleichen, und ich möchte sie nützen.«

»Ich verstehe nicht, was du mei...«

»Nein - aber ich.« Er sprach schnell, reihte die Worte fast aneinander. Nun ergriff er ihren Unterarm und zog sie noch näher zu sich. »Du warst auf irgendeinem Abenteuer, oder nicht, Laurel?«

»Ich weiß nicht, was du...«

Er schüttelte sie kurz und heftig. »Ich habe dir gesagt, wir haben keine Zeit zum Tanzen! *War es ein Abenteuer?*«

»Ich... ja.«

»Nick!« rief Brian aus dem Cockpit.

Nick sah hastig in diese Richtung. »Ich komme!« rief er und sah Laurel wieder an. »Ich schicke dich in ein neues. Das heißt wenn du das hier überstehst und bereit bist, dich darauf einzulassen.«

Sie sah ihn nur an, und ihre Lippen zitterten. Sie hatte keine Ahnung, was sie sagen sollte. Ihr Verstand raste wirbelnd durcheinander. Er hielt ihren Unterarm außerordentlich fest, aber das sollte sie erst später bemerken, wenn sie die Bluter-

güsse sah, die seine Finger hinterlassen hatten; in diesem Moment war der Griff seiner Augen viel fester.

»Hör zu. Hör genau zu.« Er machte eine Pause, dann sprach er mit eigentümlicher, gemessener Betonung weiter: »Ich wollte damit aufhören. Ich hatte mich entschieden.«

»Womit aufhören?« fragte sie mit leiser, zittriger Stimme.

Nick schüttelte ungeduldig den Kopf. »Das spielt keine Rolle. Wichtig ist nur, ob du mir glaubst oder nicht. Glaubst du mir?«

»Ja«, sagte sie. »Ich weiß nicht, wovon du sprichst, aber ich glaube, es ist dir ernst damit.«

»Nick!« mahnte Brian aus dem Cockpit. »Wir *fliegen darauf zu!*«

Er warf wieder einen Blick zum Cockpit; seine Augen waren verkniffen und glänzend. »Komme sofort!« rief er. Als er sie wieder ansah, dachte Laurel, daß sie noch nie in ihrem Leben Brennpunkt so wütender, stechender Intensität gewesen war. »Mein Vater lebt in dem Dorf Fluting südlich von London«, sagte er. »Frag in irgendeinem Geschäft in der High Street nach ihm. Mr. Hopewell. Die älteren nennen ihn immer noch Gevatter. Geh zu ihm und sag ihm, daß ich fest entschlossen war, damit aufzuhören. Du mußt nur beharrlich sein. Er hat die Angewohnheit, sich abzuwenden und zu fluchen, wenn er meinen Namen hört. Die alte Ich-habe-keinen-Sohn-Nummer. Kannst du beharrlich sein?«

»Ja.«

Er nickte und lächelte grimmig. »Gut! Wiederhole, was ich dir gesagt habe, und versichere ihm, daß du mir geglaubt hast. Sag ihm, ich habe mein Bestes getan, für den Tag hinter der Kirche in Belfast Buße zu tun.«

»In Belfast.«

»Richtig. Und wenn du ihn nicht anders dazu bringst, dir zuzuhören, dann sag ihm, er *muß dir* zuhören. Wegen der Gänseblümchen. Wegen des Tages, als ich die Gänseblümchen gebracht habe. Kannst du dir das auch merken?«

»Weil du ihm einmal Gänseblümchen gebracht hast.«

Nick schien beinahe zu lachen - aber sie hatte noch nie ein

Gesicht so voll von Traurigkeit und Verbitterung gesehen. »Nein - nicht ihm, aber es wird genügen. Das ist dein Abenteuer. Wirst du es machen?«

»Ja... aber...«

»Gut, Laurel. Vielen Dank.« Er legte die linke Hand in ihren Nacken, zog ihr Gesicht an seines und küßte sie. Sein Mund war kalt, sie schmeckte Angst in seinem Atem.

Einen Augenblick später war er gegangen.

26

»Werden wir das Gefühl haben, als würden wir... Sie wissen schon, würgen?« fragte Bethany. »Ersticken?«

»Nein«, sagte Brian. Er war aufgestanden, um nachzusehen, ob Nick kam; jetzt, als Nick mit einer erschütterten Laurel Stevenson im Kielwasser auftauchte, ließ sich Brian wieder auf den Sitz fallen. »Sie werden sich leicht schwindlig fühlen... schummerig im Kopf... dann nichts mehr.« Er sah Nick an. »Bis wir alle aufwachen.«

»Richtig!« sagte Nick fröhlich. »Und wer weiß? Vielleicht bin ich immer noch hier. Unkraut vergeht nicht, das wißt ihr Ja. Richtig, Brian?«

»Ich schätze, alles ist möglich«, sagte Brian. Er drückte den Gashebel leicht nach vorne. Der Himmel wurde wieder hell. Der Riß lag direkt vor ihnen. »Setzt euch, Leute. Nick, hier neben mich. Ich zeige Ihnen, was Sie tun müssen... und wann Sie es tun müssen.«

»Einen Augenblick, bitte«, sagte Laurel. Sie hatte wieder etwas Farbe und Selbstbeherrschung gewonnen. Sie stellte sich auf Zehenspitzen und gab Nick einen Kuß auf den Mund.

»Danke«, sagte Nick ernst.

»Du wolltest aufhören. Du hattest dich entschieden. Und wenn er nicht zuhören will, soll ich ihn an den Tag erinnern, als du die Gänseblümchen gebracht hast. Alles richtig?«

Er grinste. »Perfekt, Liebes. Perfekt.« Er umarmte sie mit dem

linken Arm und küßte sie wieder lang und heftig. Als er sie losließ umspielte ein sanftes, nachdenkliches Lächeln seinen Mund. »Das ist ein hervorragender Abschied«, sagte er. »Richtig. Verdammt richtig.«

27

Drei Minuten später schaltete Brian den Bordfunk ein. »Albert? Laurel? Rudy? Bethany? Ich senke jetzt den Druck. Überprüfen Sie Ihre Gurte.«

Sie gehorchten. Albert wartete nervös auf ein Geräusch - beispielsweise das Zischen ausströmender Luft -, aber lediglich das konstante Dröhnen der Maschinen war zu hören. Er fühlte sich wacher denn je.

»Albert?« sagte Bethany mit leiser, ängstlicher Stimme. »Würdest du mich bitte in den Arm nehmen?«

»Ja«, sagte Albert. »Wenn du mich in den Arm nimmst.«

Hinter ihnen betete Rudy Warwick wieder den Rosenkranz. Auf der anderen Seite des Gangs hielt Laurel Stevenson die Armlehnen des Sitzes umklammert. Sie konnte immer noch den warmen Druck von Nick Hopewells Lippen auf dem Mund spüren. Sie hob den Kopf, betrachtete das Gepäckfach oben und fing an, tief und gleichmäßig zu atmen. Sie wartete darauf, daß die Masken herunterfielen, was neunzig Sekunden später geschah.

Vergiß auch das mit dem Tag in Belfast nicht, dachte sie. Hinter der Kirche. Eine Buße, hat er gesagt. Eine...

Mitten in diesem Gedanken schwebte ihr Denken davon.

28

»Sie wissen, was Sie machen müssen?« fragte Brian noch einmal. Er sprach mit verträumter, pelziger Stimme. Vor ihnen schwoll der Zeitriß erneut jenseits der Cockpitfenster an und

breitete sich über dem Himmel aus. Er wurde jetzt von der Dämmerung erhellt, und eine fantastische Ansammlung neuer Farben wirbelte schwamm und strömte schließlich in seine unheimlichen Tiefen.

»Ich weiß es«, sagte Nick. Er stand neben Brian, und seine Stimme wurde von der kantigen Sauerstoffmaske gedämpft, die er trug. Seine Augen über dem Gummisiegel waren ruhig und klar. »Keine Angst, Brian. Alles ist bombensicher. Schlafen Sie. Angenehme Träume und so weiter.«

Brian entschlummerte langsam. Er konnte spüren, wie er einschlief... und trotzdem klammerte er sich ans Wachsein und sah in den riesigen Bruch in der Beschaffenheit der Wirklichkeit. Er schien sich den Cockpitfenstern entgegenzuwölben und nach dem Flugzeug zu greifen. *Es ist so schön*, dachte er. *O Gott, so wunderschön!*

Er spürte, wie die unsichtbare Hand das Flugzeug wieder packte und vorwärts zog. Diesmal gab es keine Umkehr.

»Nick«, sagte er. Jetzt kostete es immense Anstrengung zu sprechen; ihm war, als wäre sein Mund hundert Meilen vom Gehirn entfernt. Er hielt die Hand hoch. Sie schien sich am Ende eines langen, weichen Arms von ihm wegzustrecken.

»Schlafen Sie«, sagte Nick und nahm seine Hand. »Kämpfen Sie nicht dagegen an, wenn Sie mich nicht begleiten wollen. Es dauert jetzt nicht mehr lange.«

»Ich wollte Ihnen nur sagen... danke.«

Nick lächelte und drückte Brians Hand. »Gern geschehen, mein Freund. Ein Flug, den ich nie vergessen werde. Auch ohne den Film und die kostenlosen Mimosen.«

Brian sah wieder zu dem Riß. Jetzt strömte ein Fluß prachtvollster Farben in ihn hinein. Sie bildeten Spiralen... vermischten sich... und schienen vor seinen benommenen, staunenden Augen Worte zu bilden:

NUR FÜR STERNSCHNUPPEN

»Sind wir... das?« fragte er neugierig, und jetzt schien seine Stimme aus einem anderen Universum zu kommen. »Sind wir

Sternschnuppen?«

Die Dunkelheit verschluckte ihn.

29

Jetzt war Nick allein; der einzig wache Mensch an Bord von Flug Nr. 29 war ein Mann, der einmal drei Jungs hinter einer Kirche in Belfast niedergeschossen hatte, drei Jungs, die mit dunkel bemalten Kartoffeln geworfen hatten, damit sie wie Handgranaten aussahen. Warum hatten sie so etwas Verrücktes gemacht? Er hatte es nie herausgefunden.

Er hatte keine Angst, aber eine grenzenlose Einsamkeit erfüllte ihn. Das Gefühl war nicht neu. Dies war nicht die erste Wache, die er allein durchstand und bei der er das Leben anderer in Händen hielt.

Vor ihm kam der Riß näher. Er ließ die Hand auf den Rheostat sinken, mit dem man den Kabinendruck kontrollieren konnte.

Großartig, dachte er. Ihm schien jetzt, als wären die Farben, welche nun aus dem Riß leuchteten, die Antithese von allem, was sie in den vergangenen paar Stunden erlebt hatten; er sah in einen Schmelztiegel neuen Lebens und neuer Bewegung.

Warum sollte es nicht wunderschön sein? Dies ist der Ort, wo das Leben - möglicherweise alles Leben - seinen Anfang hat. Der Ort, wo das Leben jede Sekunde eines jeden Tages neu erschaffen wird; die Wiege der Schöpfung und der Ursprung der Zeit. Jenseits dieses Punkts ist den Langoliers der Zutritt verboten,

Farben huschten wie Springbrunnengischt verschiedener Schattierungen über sein Gesicht: Dschungelgrün wurde von Lavaorange verdrängt; auf Lavaorange folgte das Weißgelb tropischen Sonnenscheins; Sonnenschein mußte dem kalten Blau nordischer Meere weichen.

Das Dröhnen der Flugzeugjets schien weit entfernt; er sah nach unten und war gar nicht überrascht festzustellen,

daß Brian Engles zusammengesunkene, schlafende Gestalt von Farben verzehrt wurde; seine Gestalt und seine Züge wurden von einem ewig veränderlichen Kaleidoskop der Helligkeit verwandelt. Er war zu einem sagenhaften Geist geworden.

Und Nick war auch nicht überrascht zu sehen, daß seine eigenen Hände und Arme so farblos wie Ton waren. *Brian ist nicht der Geist; ich bin es.*

Der Riß klaffte.

Nun verlor sich das Dröhnen der Maschinen vollkommen in einem neuen Geräusch; die 767 schien durch einen mit Federn gefüllten Windkanal zu rasen. Plötzlich explodierte direkt vor der Schnauze des Flugzeugs eine gewaltige Lichtnova wie ein himmlisches Feuerwerk; darin sah Nick Hopewell Farben, die sich kein Mensch je vorstellen konnte. Sie füllten nicht nur den Zeitriß aus; sie füllten seinen Verstand aus, seine Nerven, seine Muskeln, seine Knochen wie ein gigantischer, sengender Feuerblitz.

»O Gott, SO WUNDERSCHÖN!« schrie er, und als Flug Nr. 29 in den Riß stürzte, drehte er den Rheostat für den Kabinendruck wieder voll auf.

Einen Sekundenbruchteil später fielen die Plomben von Nicks Zähnen klimpernd auf den Cockpitboden. Mit leisem Plumps gesellte sich eine Teflonscheibe aus seinem Knie - Souvenir einer ehrenvolleren Auseinandersetzung als der in Nordirland - dazu. Das war alles.

Nick Hopewell hatte aufgehört zu existieren.

30

Brian bemerkte als erstes, daß sein Hemd naß war und die Kopfschmerzen zurückgekehrt waren.

Er richtete sich langsam auf dem Sitz auf, zuckte zusammen, als ihm Schmerz wie ein Bolzen durch den Kopf schoß, und versuchte sich zu erinnern, wer er war, wo er war und weshalb

er diesen unermeßlichen und pressenden Zwang verspürte, möglichst schnell aufzuwachen. Was hatte er gemacht, das so wichtig war?

Das Leck, flüsterte sein Verstand. In der Hauptkabine ist ein Leck, und wenn es nicht stabilisiert wird, gibt es großen Är...

Nein, das stimmte nicht. Das Leck war stabilisiert worden oder hatte sich auf eine geheimnisvolle Weise selbst stabilisiert -, und er hatte Flug Nr. 7 sicher auf dem LAX gelandet. Dann war der Mann im grünen Blazer gekommen und...

Es ist Annes Beerdigung! Mein Gott, ich habe verschlafen!

Er riß die Augen auf, befand sich aber weder in einem Motelzimmer noch im Gästezimmer des Hauses von Annes Bruder in Revere. Ersah durch ein Cockpitfenster auf einen Himmel voller Sterne.

Plötzlich fiel es ihm wieder ein... alles.

Er richtete sich zu schnell ganz auf. Sein Kopf kreischte einen schwindligen, verkateren Protest. Blut spritzte ihm aus der Nase und auf das zentrale Armaturenbrett. Er sah nach unten und stellte fest, daß sein Hemd blutgetränkt war. Es hatte tatsächlich ein Leck gegeben. In ihm.

Klar doch, dachte er. Dafür ist der Druckabfall verantwortlich. Ich hätte die Passagiere warnen sollen... wie viele Passagiere habe ich eigentlich noch?

Er konnte sich nicht erinnern. Sein Kopf füllte sich mit Nebel.

Er sah auf die Treibstoffanzeigen, stellte fest, daß sich ihre Situation zunehmend dem kritischen Bereich näherte, und überprüfte dann das INS. Sie waren genau da, wo sie sein sollten, im Landeanflug über LA., und sie konnten jeden Augenblick mit einem anderen Flugzeug zusammenstoßen, falls überhaupt jemand da war.

Noch jemand war bei ihm gewesen, bevor er eingeschlafen war... wer?

Er dachte nach, und es fiel ihm ein. Natürlich Nick. Nick Hopewell. Nick war nicht mehr da. Offenbar war er doch kein Unkraut gewesen. Aber er mußte seine Aufgabe erledigt haben, sonst wäre Brian jetzt nicht wach.

Er griff hastig nach dem Funkgerät.

»LAX Bodenkontrolle, hier spricht American-Pride-Flug Nr....« Er verstummte. Was für ein Flug waren sie? Er konnte sich nicht erinnern. Der Nebel war im Weg.

»Neunundzwanzig - oder nicht?« sagte eine benommene, brüchige Stimme hinter ihm.

»Danke, Laurel.« Brian drehte sich nicht um. »Und jetzt schnallen Sie sich wieder an. Ich muß wahrscheinlich ein paar Tricks mit dieser Maschine anstellen.«

Er sprach wieder ins Mikro.

»American-Pride-Flug Nr. 29, wiederhole, zwei-neun. May-day, Bodenkontrolle, ich melde hier einen Notfall. Bitte machen Sie eine Landebahn frei, ich komme Richtung 85 und habe keinen Treibstoff mehr. Stellen Sie einen Schaumlöschwagen bereit und...«

»Ach, hören Sie auf«, sagte Laurel düster hinter ihm. »Hören Sie doch auf.«

Da wirbelte Brian herum, achtete nicht auf die bohrenden Schmerzen im Kopf und die Blutspritzer, die aus seiner Nase stoben. »Setzen Sie sich, gottverdammte!« fauchte er. »Wir kommen ohne Vorankündigung in dichten Flugverkehr. Wenn Sie sich nicht den Hals brechen wollen...«

»Da unten ist kein dichter Flugverkehr«, sagte Laurel mit derselben düsteren Stimme. »Kein dichter Verkehr, keine Schaumlöschwagen. Nick ist umsonst gestorben, und ich bekomme nie die Chance, seine Nachricht zu überbringen. Überzeugen Sie sich selbst.«

Brian gehorchte. Und obwohl sie mittlerweile über den Außenbezirken von Los Angeles waren, sah er nichts als Dunkelheit.

Es war niemand da unten, schien es.

Überhaupt niemand.

Hinter ihm brach Laurel Stevenson in ein hartes, wütendes Schluchzen des Entsetzens und der Hilflosigkeit aus.

31

Ein langes weißes Passagierflugzeug kreiste langsam sechzehn Meilen östlich des Los Angeles International Airport über dem Boden. 767 stand in großen, stolzen Ziffern auf dem Heck. Auf dem Rumpf waren die Worte AMERICAN PRIDE mit schrägen Buchstaben geschrieben, die Geschwindigkeit ausdrücken sollten. Auf beiden Seiten des Bugs befand sich ein großer roter Adler, dessen Schwingen mit blauen Sternen besetzt waren. Wie das Flugzeug, auf das er aufgemalt war, schien auch der Adler zur Landung anzusetzen.

Das Flugzeug warf keinen Schatten über das verlassene Straßennetz, über das es hinwegflog; die Dämmerung war immer noch eine Stunde entfernt. Unter ihm bewegte sich kein Auto, brannte keine Straßenlaterne. Unten war alles stumm und reglos. Vor dem Flugzeug leuchtete kein Startbahnlicht.

Der Bauch des Flugzeugs glitt auf. Das Fahrgestell klappte herunter und entfaltete sich. Es rastete ein.

American-Price-Flug Nr. 29 senkte sich über L.A. herab. Das Flugzeug schwenkte sachte nach rechts; Brian konnte den Kurs jetzt visuell korrigieren, was er auch tat. Sie kamen über eine Gruppe Flughafenmotels, und einen Augenblick konnte Brian das Monument sehen, welches in der Nähe des Terminalkomplexes stand, eine anmutige dreibeinige Konstruktion mit geschwungenen Beinen und einem Restaurant in der Mitte. Sie kamen über einen kurzen Streifen abgestorbenen Grases, dann entrollte sich die Landebahn zehn Meter unter dem Flugzeug.

Diesmal war keine Zeit, die 767 sanft zu landen; Brians Treibstoffanzeigen standen auf Null, und der Vogel war im Begriff, Zicken zu machen. Er landete hart, wie ein Schlitten voller Backsteine. Der Aufprall schlug ihm die Zähne zusammen, seine Nase fing wieder an zu bluten. Der Sicherheitsgurt blockierte. Hinter ihm schrie Laurel auf.

Dann hatte er die Klappen gestellt und ging auf vollen Genschub. Sie machten immer noch etwas mehr als hundert Stundenmeilen, als zwei der Schubdüsen aussetzten und das rote

Warnlicht MASCHINENAUSFALL aufleuchtete. Er griff nach dem Bordfunkschalter.

»Festhalten! Wir kriegen Probleme. Festhalten!«

Schubdüsen drei und vier hielten noch einen Augenblick länger durch, dann fielen auch sie aus. Flug Nr. 29 raste in gräßlicher Stille die Landebahn entlang und wurde nur noch von den Landeklappen gebremst. Brian sah hilflos zu, wie die Betonrollbahn unter dem Flugzeug davon rollte und das Wirrwarr der Taxiways näherkam. Und direkt voraus stand ein Pendlerjet von Pacific Airways.

Die 767 machte immer noch mindestens fünfundsechzig Meilen. Brian lenkte sie nach rechts und lehnte sich mit jedem Gramm seines Körpergewichts auf den toten Steuerknüppel. Das Flugzeug reagierte träge, und er rollte mit nur eineinhalb Metern Zwischenraum an dem geparkten Jet vorbei. Dessen Fenster rasten vorüber wie eine Reihe blinder Augen.

Dann rollten sie auf das Terminalgebäude von United zu, wo mindestens ein Dutzend Flugzeuge wie stillende Säuglinge an ausgefahrenen Jetways parkten. Die Geschwindigkeit der 767 lag jetzt unter fünfunddreißig.

»Festhalten!« brüllte Brian ins Bordfunkmikrofon und vergaß vorübergehend, daß sein eigenes Flugzeug jetzt so tot wie alle anderen und der Bordfunk nutzlos war. »Bereiten Sie sich auf eine Kollision vor! Ber...«

American-Pride-Flug Nr. 29 raste ins Tor 29 des Flughafengebäudes von United Airlines und hatte immer noch etwa neunundzwanzig Meilen pro Stunde drauf. Einem lauten, hohlen Knall folgte das Geräusch von knickendem Metall und berstendem Glas. Brian wurde wieder in den Sicherheitsgurt geschleudert und dann in den Sitz zurückgerissen. Er saß einen Augenblick starr da und wartete auf die Explosion... dann fiel ihm ein, daß nichts mehr in den Tanks war, das explodieren konnte.

Er schaltete sämtliche Tasten des Armaturenbretts auf Aus - das Armaturenbrett war tot, aber die Gewohnheit war tief ver-

wurzelt -, dann drehte er sich auf dem Sitz um und war halb davon überzeugt, daß er Laurel Stevenson mit gebrochenem Genick der Länge nach in der Ecke liegen sehen würde. Aber sie hatte sich auf dem Sitz des Navigators angeschnallt, wo Nick den Großteil dieses Fluges verbracht hatte. Sie sah ihn mit dumpfen, apathischen Augen an.

»Das war so knapp, wie ich es nie wieder machen will«, sagte, Brian unsicher.

»Sie hätten eine Bruchlandung machen sollen. Was wir versucht haben... Dinah ... Nick ... alles umsonst. Es ist dasselbe hier. Genau dasselbe.«

Brian machte den Sicherheitsgurt auf und erhob sich unsicher. Er nahm ein Taschentuch aus der Gesäßtasche und gab es ihr. »Wischen Sie sich die Nase ab. Sie blutet.«

Sie nahm das Taschentuch und sah es nur an, als hätte sie noch nie im Leben eins gesehen.

Brian ging an ihr vorbei und stapfte langsam in die Hauptkabine. Er blieb unter der Tür stehen und zählte Nasen. Seine Passagiere - die wenigen, die verblieben waren - schienen in Ordnung zu sein. Bethany hatte den Kopf an Alberts Brust gedrückt und schluchzte heftig. Rudy Warwick machte den Gurt auf, erhob sich, stieß sich den Kopf oben am Gepäckfach an und setzte sich wieder. Er sah Brian mit benommenen, verständnislosen Augen an. Brian fragte sich, ob Rudy immer noch Hunger hatte. Er glaubte es nicht.

»Verlassen wir das Flugzeug«, sagte Brian.

Bethany hob den Kopf. »Wann kommen sie?« fragte sie ihn hysterisch. »Wie lange dauert es diesmal, bis die Langoliers kommen? Kann sie schon jemand hören?«

Frische Schmerzen rasten durch Brians Kopf, er schwankte auf den Füßen und war plötzlich ziemlich sicher, daß er bewußtlos werden würde.

Ein stützender Arm legte sich um seine Taille, und er drehte sich überrascht um. Es war Laurel.

»Kapitän Engle hat recht«, sagte sie leise. »Verlassen wir das Flugzeug. Vielleicht ist es nicht so schlimm, wie es aussieht.«

Bethany stieß eine hysterische Lachsalve aus. »Wie schlimm kann es denn aussehen?« wollte sie wissen. »Wie schlimm kann es denn...«

»Etwas ist anders«, sagte Albert plötzlich. Er sah zum Fenster hinaus. »Etwas hat sich verändert. Ich kann nicht sagen, was es ist... aber es ist nicht wie vorher.« Er sah erst Bethany an, dann Brian und dann Laurel. »Es ist einfach anders.«

Brian bückte sich neben Bob Jenkins und sah zum Fenster hinaus. Er sah nichts, das sich nennenswert vom BIA unterschieden hätte - es waren selbstverständlich mehr Flugzeuge, aber sie waren ebenso verlassen, ebenso tot -, und doch spürte er, daß Albert recht haben konnte, nichtsdestotrotz. Es war mehr ein *Gefühl* als etwas tatsächlich Sichtbares. Ein entscheidender Unterschied, den er nicht ganz fassen konnte. Er tanzte knapp außerhalb seiner Reichweite, wie der Name des Parfüms seiner Exfrau.

Es ist L'Envoi, Liebling. Das habe ich immer aufgelegt, weißt du nicht mehr?

Weißt du nicht mehr?

»Kommt«, sagte er. »Dieses Mal benützen wir den Cockpit-ausgang.«

32

Brian machte die Falltür auf, die unter dem Vorsprung des Armaturenbretts lag, und versuchte sich zu erinnern, warum er sie nicht benützt hatte, um seine Passagiere auf dem Bangor International aussteigen zu lassen; sie war viel leichter zu benützen als die Rutsche. Es schien keinen Grund zu *geben*. Er hatte einfach nicht daran gedacht, wahrscheinlich weil er gedrillt war, in einem Notfall vor allem anderen an die Notrutsche zu denken.

Er ließ sich in den vorderen Stauraum sinken, duckte sich unter einem Strang aus Stromkabeln hindurch und machte die Klappe im Boden des Bugs der 767 auf. Albert gesellte sich zu ihm und half Bethany herunter. Brian half Laurel, dann halfen

er und Albert Rudy, der sich bewegte, als wären seine Knochen zu Glas geworden. Rudy umklammerte immer noch mit einer Hand fest den Rosenkranz. Der Raum unter dem Cockpit war jetzt brechend voll, darum wartete Bob Jenkins oben, stützte sich auf die Hände und beobachtete durch die Falltür.

Brian zog die Leiter aus ihrer Halterung, ließ sie einrasten, und dann stiegen sie einer nach dem anderen auf den Beton hinunter, Brian als erster, Bob als letzter.

Als Brians Füße den Boden berührten, verspürte er den irren Drang, die Hand aufs Herz zu legen und zu rufen: *Ich beanspruche dieses Land der sauren Milch und des schimmligen Honigs für die Über-lebenden von Flug Nr. 2.9... wenigstens bis die Langoliers eintreffen!*

Er sagte nichts. Er stand nur mit den anderen zusammen unter der aufragenden Schnauze der Passagiermaschine, spürte eine leichte Brise auf einer Wange und sah sich um. In der Ferne hörte er ein Geräusch. Es war nicht das mampfende, knirschende Geräusch, mit dem sie in Bangor konfrontiert worden waren - ganz und gar nicht -, aber er wurde sich nicht klar, *wie es sich nun anhörte.*

»Was ist das?« fragte Bethany. »Was ist dieses Summen? Es hört sich an wie Elektrizität.«

»Nein«, sagte Bob nachdenklich. »Es hört sich an wie...« Er schüttelte den Kopf.

»Es klingt nicht nach etwas, das *ich* schon einmal gehört habe«, sagte Brian, war aber nicht sicher, ob das zutraf. Wieder quälte ihn das Gefühl, daß etwas, das er kannte oder kennen sollte, gleich außerhalb seiner geistigen Reichweite tanzte.

»Sie sind es, nicht?« fragte Bethany halb hysterisch. »Sie sind es, sie kommen. Es sind die Langoliers, von denen Dinah uns erzählt hat.«

»Das glaube ich nicht. Es klingt überhaupt nicht ähnlich.« Aber er spürte dennoch, wie Angst in seinem Bauch einsetzte.

»Was nun?« fragte Rudy. Seine Stimme klang krächzend wie die einer Krähe. »Fangen wir wieder von vorne an? Kriechen

wir auf dem Gepäckförderband hinein? Versuchen wir, mit Münzfernsprechern, die nicht funktionieren, Leute anzurufen, die nicht abnehmen? Kosten wir Essen, das nach nichts schmeckt? Warten wir, bis dasjenige hier ist, das dieses Geräusch macht? Und wer wird dieses Mal erstochen?«

»Nun, das Förderband brauchen wir nicht, das ist immerhin ein Anfang«, sagte Brian. »Die Servicetür des Jetway ist offen.« Er trat unter der Schnauze der 767 hervor und deutete mit dem Finger. Die Wucht ihres Aufpralls auf Tor 29 hatte die rollbare Leiter von der Tür weggefedt, aber Brian fand nicht, daß sie stark beschädigt aussah. Es mußte einfach sein, sie wieder an Ort und Stelle zu schieben. »Kommt mit.«

Sie gingen zur Leiter.

»Albert?« sagte Brian. »Hilf mir mit der Lei...«

»Warten Sie«, sagte Bob.

Brian drehte den Kopf und sah, wie Bob sich staunend und argwöhnisch umschaute. Und der Ausdruck in seinen umwölkten Augen... war das Hoffnung?

»Was? Was ist, Bob? Was sehen Sie?«

»Nur einen weiteren verlassenen Flughafen. Es geht darum was ich *spüre*.« Er hob eine Hand zur Wange ... dann hielt er sie einfach ausgestreckt in die Luft wie ein Mann, der per Anhalter unterwegs ist.

Brian wollte ihn fragen, was er meinte, dann wurde ihm klar daß er es wußte. War es ihm nicht selbst aufgefallen, als sie unter der Nase der Düsenmaschine standen? Es war ihm aufgefallen, aber er hatte es abgetan.

Ein Wind wehte ihm ins Gesicht. Kein starker Wind, kaum mehr als ein Hauch, aber es *war eine Brise. Die Luft war in Bewegung.*

»Heilige Krähe«, sagte Albert. Er steckte einen Finger in den Mund, machte ihn feucht und hielt ihn hoch. Ein ungläubiges Grinsen huschte über sein Gesicht.

»Das ist noch nicht alles«, sagte Laurel. »Hört doch!«

Sie lief vom Platz, wo sie standen, zur Tragfläche der 767. Dann lief sie wieder zu ihnen zurück, und ihr Haar wehte hinter

ihr. Die hohen Absätze ihrer Schuhe klackten forsch auf dem Beton.

»Habt ihr das gehört?« fragte sie. »Habt ihr das *gehört*?«

Sie hatten es gehört. Der schale, gedämpfte Klang war nicht mehr da. Als er Laurel jetzt sprechen hörte, wurde Brian klar, daß sie sich in Bangor alle angehört hatten, als würden ihre Köpfe in Metallglocken aus dämmendem Metall stecken - Messing, oder vielleicht Blei.

Bethany hob die Hände und klatschte rasch den Rhythmus des alten Instrumentalsongs der Routers, >Let's Go<. Jedes Klatschen war so klar und rein wie der Knall einer Startpistole. Ein entzücktes Grinsen strahlte über ihr Gesicht.

»Was bedeutet d...«, begann Rudy.

»*Das Flugzeug!*« schrie Albert mit schriller, freudiger Stimme, und einen Augenblick fühlte sich Brian auf absurde Weise an den kleinen Burschen in der alten Fernsehserie *Fantasy Island* erinnert. Er hätte beinahe laut gelacht. »Ich weiß, was anders ist! Seht euch das Flugzeug an! *Jetzt ist es so wie alle andern!*«

Sie drehten sich um und sahen. Eine ganze Weile sagte niemand etwas; vielleicht war niemand imstande, etwas zu sagen, nie Delta 727, die in Bangor neben dem Düsenflugzeug von American Pride gestanden hatte, hatte stumpf und grau ausgesehen. Jetzt sahen sämtliche Flugzeuge - Flug Nr. 29 und die Maschinen von United, die sich dahinter an den ausgefahrenen Jetways aufreiheten - gleich strahlend und gleich neu aus. Selbst im Dunkeln schienen ihre Beschriftung und die Firmenzeichen zu leuchten.

»Was hat das zu bedeuten?« fragte Rudy an Bob gewandt. »Was hat das zu bedeuten? Wenn wirklich wieder alles normal ist, wo ist die Elektrizität? Wo sind die *Menschen*?«

»Und was ist das für ein Geräusch?« fragte Albert.

Das Geräusch war schon näher, schon deutlicher. Es war ein summendes Geräusch, wie Bethany gesagt hatte, aber es hatte nichts Elektrisches an sich. Es hörte sich an wie Wind, der über ein offenes Rohr weht, oder wie ein nichtmenschlicher Chor, der

unisono den kehligen Ton ausstieß: Aaaaaaaa...

Bob schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht«, sagte er und wandte sich ab. »Schieben wir die Leiter zurück und gehen wir...«

Laurel packte ihn an der Schulter.

»Sie wissen etwas!« sagte sie. Ihre Stimme klang nervös und gepreßt. »Das sehe ich Ihnen an. Warum weihen Sie uns nicht alle ein?«

Er zögerte einen Augenblick, bevor er den Kopf schüttelte. »Ich bin noch nicht bereit, etwas zu sagen, Laurel. Ich möchte erst reingehen und mich umsehen.«

Damit mußten sie sich zufriedengeben. Brian und Albert schoben die Treppe in Position. Eine Stützstrebe war leicht verbogen; Brian hielt sie fest, während einer nach dem anderen nach oben stieg. Er selbst ging als letzter auf der der geknickten Strebe gegenüberliegenden Seite der Leiter. Die anderen warteten auf ihn, sie schritten gemeinsam den Jetway entlang ins Flughafengebäude.

Sie kamen in eine große, runde Halle mit den Eingängen zu den Flugsteigen, die sich an der gekrümmten Wand aufreiheten.

Die Sitzreihen waren geisterhaft und verlassen, die Neonlichter oben bildeten dunkle Rechtecke, aber hier hatte Albert den Eindruck, als könnte er beinahe andere Menschen *riechen*... als wären sie alle Sekunden vor Ankunft der Überlebenden von Flug Nr. 29 hinausgetrieben worden.

Draußen schwoll das Chorsummen weiter an und näherte sich wie eine langsame, unsichtbare Woge: -aaaaaaaaaaaaa-

»Kommt mit mir«, sagte Bob Jenkins und übernahm damit die Führung über die Gruppe. »Bitte schnell.«

Er machte sich Richtung Rundgang auf den Weg, die anderen folgten ihm, Albert und Bethany mit umeinandergeschlungenen Armen. Als sie den Teppichboden im Terminal von United hinter sich gelassen hatten und sich auf dem Beton des Rundgangs selbst befanden, hallten und klackten ihre Absätze als wären sie ein Dutzend, nicht nur sechs. Sie kamen an dunklen Werbeplakaten an den Wänden vorbei: Schalten Sie CNN ein - Rauchen

Sie Marlboro - Fahren Sie Hertz - Lesen Sie *Newsweek*- Besuchen Sie Disneyland!

Und das Geräusch, der kehlige Summlaut wie von einem Chor, schwoll weiter an. Draußen war Laurel überzeugt gewesen, daß das Geräusch sich ihnen von Westen näherte. Jetzt schien es hier drinnen bei ihnen zu sein, als wären die Sänger - so es denn Sänger *waren* - bereits eingetroffen. Das Geräusch machte ihr keine Angst, nicht wirklich, aber die Haut ihrer Unterarme kribbelte dennoch vor Ehrfurcht.

Sie kamen zu einem Restaurant, und Bob führte sie hinein, Ohne zu warten, ging er hinter den Tresen und nahm ein verpacktes Gebäckstück von einem ganzen Stapel. Er versuchte, es mit den Zähnen aufzureißen... da merkte er, daß seine Zähne noch im Flugzeug waren. Er gab einen kurzen, mißfälligen Laut von sich und warf das Gebäck über den Tresen zu Albert.

»Mach du es«, sagte er. Jetzt leuchteten seine Augen.
»Rasch, Albert! Rasch!«

»Rasch, Watson, das Spiel hat begonnen!« sagte Albert und lachte irre. Er riß das Zellophan auf und sah Bob an, der nickte - Albert nahm das Gebäckstück heraus und biß hinein. Sahne und Himbeermarmelade quollen auf den Seiten heraus. Albert verzog das Gesicht. »Ift köftlich«, sagte er mit gedämpfter Stimme und versprühte dabei Krümel. »*Köftlich!*« Er bot es Bethany an, die ein noch größeres Stück abbiß.

Laurel konnte die Himbeerfüllung riechen, und ihr Magen gab knurrende Laute von sich. Sie lachte. Plötzlich fühlte sie sich schwindlig, fröhlich, beinahe high. Die Kopfschmerzen nach dem Druckabfall waren völlig verschwunden; ihr Kopf fühlte sich an wie eine Dachkammer, durch die nach einem heißen und schwülen Nachmittag eine frische Seebrise weht. Sie dachte an Nick, der nicht hier war, der gestorben war, damit die ändern hier *sein* konnten... aber hätte es Nick etwas ausgemacht, daß sie so empfand? Sie glaubte nicht.

Das Chorgeräusch schwoll weiter an, ein Geräusch ohne jegliche Richtung, ein singender Seufzer ohne Ursprung, der überall um sie herum existierte:

-AAAAAAAAAAAAAAAAA-

Bob Jenkins rannte um den Tresen herum zurück und nahm die Ecke bei der Registrierkasse so eng, daß seine Füße fast unter ihm wegrutschten und er sich am Gewürzregal festhalten mußte, um nicht zu fallen. Das Edelstahlregal kippte mit einem prachtvollen, hallenden Scheppern um; Plastikbesteck und kleine Plastikpäckchen voll Senf, Ketchup und Mayonnaise flogen überallhin.

»Rasch!« schrie er. »Wir dürfen nicht hier sein! Es wird bald passieren - jeden Augenblick, glaube ich -, und wir können nicht hier sein, wenn es geschieht! Ich glaube, es ist nicht sicher!«

»Was ist nicht si...«, begann Bethany, aber da legte Albert ihr einen Arm um die Schulter und drängte sie hinter Bob her, einem wahnsinnig gewordenen Fremdenführer, der bereits zur Tür der Cafeteria raste.

Sie liefen hinaus und folgten ihm, während er wieder zur Halle von United lief. Jetzt ging das Hallen ihrer Schritte fast in dem dröhnenden Summen unter, welches das verlassene Terminal erfüllte und in den zahlreichen Kehlen seiner geisterhaften Flure widerhallte.

Brian konnte hören, wie der allgewaltige Ton zerfiel. Es war kein Zerschmettern, nicht einmal eine echte Veränderung dachte er, sondern mehr eine *Schärfeneinstellung*, so wie das Geräusch der Langoliers deutlicher geworden war, während sie sich Bangor näherten.

Als sie den Wartesaal im Abflugbereich wieder betraten, sah er, wie ein ätherisches Licht über die leeren Stühle, die dunklen ANKUNFT- und ABFLUG-Monitoren und die Schaltertresen zu spiegeln anfang. Rot folgte Blau; Gelb folgte Grün; Grün folgte Gelb. Eine volle und exotische Erwartung schien die Luft zu erfüllen. Ein Schauer raste durch ihn; er spürte, wie seine Körperhaare sich aufstellten. Eine deutliche Gewißheit erfüllte ihn wie ein morgendlicher Sonnenstrahl: *Wir stehen am Rande von etwas - eines großen und erstaunlichen Ereignisses.*

»Hier drüben!« rief Bob. Er führte sie zur Wand neben dem Jetway, durch den sie hereingekommen waren. Dies war der

ausschließlich Passagieren vorbehaltene Bereich, der von einer roten Samtkordel abgegrenzt wurde. Bob sprang so mühelos darüber hinweg wie die Sportskanone, die er an der High-School einmal gewesen sein mochte. »An die Wand!«

»An die Wand, ihr Hurensöhne!« schrie Albert durch die Zuckungen eines plötzlichen, unbeherrschten Lachkrampfes.

Er und die anderen gesellten sich zu Bob und drückten sich an die Wand wie Verdächtige bei einer polizeilichen Gegenüberstellung. In der verlassenen kreisförmigen Halle, die jetzt vor ihnen lag, flimmerten die Farben einen Augenblick... und verblaßten dann langsam. Das Geräusch jedoch wurde noch tiefer und realer. Brian dachte, er könnte Stimmen in diesem Geräusch hören, Schritte, sogar ein paar plärrende Babys.

»Ich weiß nicht, was es ist, aber es ist *wunderbar!*« rief Laurel. Sie lachte halb und weinte halb. »Es *gefällt mir!*«

»Ich hoffe, hier sind wir sicher«, sagte Bob. Er mußte mit lauter Stimme sprechen, um sich Gehör zu verschaffen. »Ich glaube, wir sind es. Wir sind außerhalb der Hauptverkehrszone.«

»Was wird passieren?« fragte Brian. »Was wissen Sie?« »Als wir Richtung Westen durch den Zeitriß geflogen sind, sind wir in der Zeit zurückgereist!« rief Bob. »Wir reisten in die *Vergangenheit!* Möglicherweise gerade nur fünfzehn Minuten... erinnern Sie sich, wie ich Ihnen das gesagt habe?«

Brian nickte, und Alberts Gesicht strahlte mit einemmal.

»*Diesmal hat er uns in die Zukunft gebracht!*« rief er. »Das ist es, nicht? *Diesmal hat uns der Zeitriß in die Zukunft gebracht!*«

»Ja, das glaube ich!« rief Bob zurück. Er grinste hilflos. »Und wir sind nicht in einer toten Welt herausgekommen - einer Welt, die sich ohne uns weiterbewegt hatte - *wir sind in einer Welt gelandet, die darauf wartet, geboren zu werden!* Einer Welt, die so frisch und neu wie eine Rose kurz vor dem Erblühen ist! *Das passiert gerade, glaube ich. Das hören wir und spüren wir...* das erfüllt uns mit dieser erstaunlichen, hilflosen Freude. Ich glaube, wir werden etwas sehen und erfahren, das kein lebender Mensch

vor uns je erfahren hat. Wir haben den Tod der Welt gesehen; ich glaube, jetzt werden wir sehen, wie sie geboren wird. Ich glaube, die Gegenwart ist kurz davor, uns einzuholen.«

Wie die Farben aufgeleuchtet hatten und verblaßt waren, so sank nun plötzlich das Vibrierende des Geräuschs. Gleichzeitig wurden die Stimmen, die darin gewesen waren, lauter, deutlicher, Laurel stellte fest, daß sie Worte hören konnte, sogar ganze Sätze.

»... muß sie anrufen, bevor sie beschließt...«

»... ich glaube wirklich nicht, daß diese Möglichkeit ernsthaft...«

»... Schäfchen im trockenen, wenn wir diese ganze Sache einfach an die Muttergesellschaft abgeben können...«

Das ertönte direkt vor ihnen in der Leere auf der anderen Seite der Samtkordel.

Brian Engle verspürte eine Art Ekstase in sich aufsteigen, die ihn mit einem Glühen von Staunen und Glückseligkeit erstickte. Er nahm Laurels Hand und grinste, während Laurel sie umklammerte und dann fest drückte. Neben ihm umarmte Albert plötzlich Bethany, die Küsse auf sein ganzes Gesicht regnen ließ und dabei lachte. Bob und Rudy grinsten einander entzückt an - wie alte Freunde aus vergangenen Zeiten, die sich zufällig in einem absurden Hinterland der Welt wiederbegegnen sind.

Über ihnen gingen die Neonlichter an der Decke an. Sie gingen nacheinander an, rasten von der Mitte des Raums wie ein sich ausdehnender Kreis aus Licht hervor, der den Rundgang überflutete und die nächtlichen Schatten wie eine Herde schwarzer Schafe vor sich hertrieb.

Plötzlich nahm Brian wie mit einem Paukenschlag Gerüche wahr: Parfüm, Rasierwasser, Zigarettenrauch, Leder, Seife, Putzmittel.

Einen Augenblick blieb das breite Rund der Halle noch verlassen, ein von den Stimmen und Schritten der Noch-nicht-ganz-Lebenden heimgesuchter Ort. Und Brian dachte: *Ich werde sehen, wie es passiert; ich werde sehen, wie sich die fortschreitende Gegenwart in diese stationäre Zukunft einklinkt*

und sie mit sich zieht, so wie Haken an fahrenden Eilzügen Postsäcke von den Pfählen der Post mitrissen, die im Süden und Westen in verschlafenen Kleinstädten neben den Geleisen standen. Ich werde sehen, wie die Zeit selbst sich öffnet wie eine Rose an, einem Sommermorgen,

»Wappnet euch«, murmelte Bob. »Es könnte einen Ruck geben.«

Einen Sekundenbruchteil später verspürte Brian einen Schlag - nicht nur in den Füßen, sondern im ganzen Körper. Gleichzeitig war ihm, als hätte ihm eine unsichtbare Hand einen kräftigen Schubs gegeben, genau im Zentrum des Rückens. Er wankte nach vorne und konnte spüren, wie Laurel mit ihm wankte. Albert mußte Rudy festhalten, damit dieser nicht umkippte. Rudy schien es nichts auszumachen; ein breites, albernes Grinsen verzerrte sein Gesicht.

»Sehen Sie!« keuchte Laurel. »O Brian - sehen Sie!«

Er sah... und merkte, wie ihm der Atem im Hals stecken blieb.

Das Terminalgebäude war voller Geister.

Ätherische, durchsichtige Gestalten schritten im geräumigen Hauptteil hin und her: Männer in Anzügen und mit Aktentaschen, Frauen in raffinierten Reisekleidern, Teenager in Jeans und T-Shirts, auf die Namen von Rockgruppen aufgedruckt waren. Er sah einen Geistervater, der zwei kleine Geisterkinder an den Händen führte, und durch sie hindurch konnte er weitere Geister erkennen, die auf den Stühlen saßen und durchsichtige Ausgaben von *Cosmopolitan* und *Esquire* und *U.S. News and World Report* lasen. Dann fuhren Farben in einer Art kometenhaftem Flackern in die Gestalten hinein, verfestigten sie, und die hallenden Stimmen gerannen zum prosaischen Stereomurmeln richtiger menschlicher Stimmen.

Sternschnuppen, dachte Brian staunend. *Nur für Sternschnuppen.*

Die beiden Kinder waren die einzigen, die die Überlebenden von Flug Nr. 29 direkt ansahen, als die Veränderung vonstatten eine; die Kinder waren die einzigen, die genau sahen, wie vier

Männer und zwei Frauen an einer Stelle auftauchten, wo vorher nur Wand gewesen war.

»Daddy!« rief der kleine Junge aus und zupfte an der rechten Hand seines Vaters.

»Dad!« sagte das kleine Mädchen und zupfte an der Linken.

»Was?« fragte er und warf ihnen einen ungeduldigen Blick zu. »Ich suche nach eurer Mutter!«

»Neue Leute!« sagte das Mädchen und deutete auf Brian und sein ramponiertes Passagierquintett. »Sieh doch die neuen Leute!«

Der Mann sah Brian und die anderen einen Augenblick an und preßte nervös den Mund zusammen. Wahrscheinlich wegen des Blutes, dachte Brian. Er, Laurel und Bethany hatten Nasenbluten gehabt. Der Mann nahm sie fester an den Händen und zog sie rasch weiter. »Ja, schön. Und jetzt helft mir, nach eurer Mutter zu suchen. Was *das nur* für ein Durcheinander geworden ist.«

»Aber sie waren *vorher* nicht da!« protestierte der kleine Junge.

»Sie...«

Dann waren sie in der wuselnden Menge verschwunden.

Brian sah schließlich zu den Monitoren auf und stellte fest, daß es 16 Uhr 17 war.

Zu viele Leute hier, dachte er, und ich wette, ich kenne den Grund.

Wie um das zu bestätigen, plärrte es aus den Deckenlautsprechern: »*Alle Flüge nach Osten vom Los Angeles International Airport werden weiterhin aufgrund ungewöhnlicher Wetterformationen über der Mojave- Wüste verschoben. Wir bedauern diese Unannehmlichkeit, bitten jedoch um Ihre Geduld und Ihr Verständnis, solange diese Sicherheitsmaßnahme andauert. Ich wiederhole: Alle Flüge nach Osten*

Ungewöhnliche Wetterformattonen, dachte Brian. O ja, die verdammt seltsamste Wetterformation aller Zeiten.

Laurel drehte sich zu Brian um und sah zu ihm auf. Tränen liefen ihr über die Wangen; sie unternahm keine Anstrengung

sie wegzuwischen. »Haben Sie es gehört? Haben Sie gehört, was das kleine Mädchen gesagt hat?«

»Ja.«

»Sind wir das, Brian? Die neuen Leute? Glauben Sie, daß wir das sind?«

»Ich weiß nicht«, sagte er, »aber so scheint es.«

»Das war wunderbar«, sagte Albert. »Mein Gott, das war das wunderbarste Erlebnis.«

»*Total abgefahren!*« rief Bethany glücklich und fing wieder an, »Let's Go« zu klatschen.

»Was machen wir jetzt, Brian?« fragte Bob. »Irgendwelche Vorschläge?«

Brian sah sich in der überfüllten Wartehalle um und sagte: »Ich glaube, ich möchte rausgehen. Etwas frische Luft schnappen. Und den Himmel betrachten.«

»Sollten wir nicht die Behörden informieren, was...«

»Werden wir«, sagte Brian. »Aber erst der Himmel.«

»Und unterwegs vielleicht etwas essen?« fragte Rudy hoffnungsvoll.

Brian lachte. »Warum nicht?«

»Meine Uhr ist stehengeblieben«, sagte Bethany,

Brian sah auf sein Handgelenk und stellte fest, daß seine Uhr auch stehengeblieben war. *Alle* Uhren waren stehengeblieben, Brian zog seine aus, ließ sie gleichgültig auf den Boden fallen und legte einen Arm um Laurels Taille. »Bringen wir es hinter uns«, sagte er. »Es sei denn, jemand von euch möchte auf den nächsten Flug nach Osten warten?«

»Heute nicht«, sagte Laurel, »aber bald. Bis nach England. Ich muß einen Mann besuchen in...« Einen schrecklichen Augenblick fiel ihr der Name nicht ein... aber dann kam sie doch wieder darauf. »Fluting«, sagte sie. »Fragen Sie jemand auf der High Street. Die alten Leute nennen ihn immer noch nur Gevatter.«

»Wovon sprechen Sie?« fragte Albert.

»Gänseblümchen«, sagte sie und lachte. »Ich glaube, ich spreche von Gänseblümchen. Kommt - gehen wir.«

Bob grinste breit und entblößte Zahnfleisch so rosa wie das eines Babys. »Was mich betrifft, ich glaube, wenn ich das nächstemal nach Boston muß, nehme ich den Zug.«

Laurel stieß Brians Uhr mit den Zehen an und sagte: »Sind Sie sicher, daß Sie die nicht mehr wollen? Sie sieht teuer aus.«

Brian grinste, schüttelte den Kopf und küßte sie auf die Stirn. Ihr Haar roch erstaunlich lieblich. Er fühlte sich mehr als gut; er fühlte sich wie neugeboren, jeder Zentimeter frisch und neu und nicht von der Welt gezeichnet. Ihm war sogar zumute, als könne er ohne Hilfe von Maschinen fliegen, wenn er nur die Arme ausbreitete. »Überhaupt nicht«, sagte er. »Ich weiß, wie spät es ist.«

»Ach? Und wie spät wäre das?«

»Es ist halb nach *jetzt*.«

Albert schlug ihm auf die Schulter. »Da haben Sie ganz recht, Partner!«

Sie verließen die Wartehalle als Gruppe und bahnten sich einen Weg zwischen den Gruppen verstimmter Passagiere hindurch. Viele davon sahen ihnen neugierig nach, und nicht nur, weil ein paar gerade Nasenbluten gehabt zu haben schienen oder weil sie lachend durch so viele wütende, verärgerte Menschen gingen.

Sie sahen hin, weil diese sechs Menschen irgendwie *strahlender* als alle anderen in der überfüllten Halle wirkten.

Wahrhaftiger.

Mehr *da*.

Nur *für Sternschnuppen*, dachte Brian und zog Laurel mit einemmal in den Laufschrift. Sie lachte und umarmte ihn.

Die sechs liefen gemeinsam den Rundgang entlang zu den Rolltreppen, zu der ganzen Welt draußen.

DAS HEIMLICHE FENSTER, DER HEIMLICHE GARTEN

Diese Geschichte ist Chuck Verrill gewidmet

Vorbemerkung zu »DAS HEIMLICHE FENSTER, DER HEIMLICHE GARTEN«

Ich gehöre zu den Menschen, die überzeugt sind, daß das Leben aus einer Reihe von Zyklen besteht - Räder innerhalb von Rädern, die sich manchmal überschneiden, manchmal alleine drehen, aber alle eine endliche Wiederholungsfunktion ausüben. Ich betrachte das Leben gern als eine Art Fabrikmaschine, wahrscheinlich weil das tatsächliche Leben aus der Nähe so durcheinander und seltsam erscheint. Es ist schön, sich ab und zu einmal zurückzuziehen und zu sagen: »Es gibt also doch ein Muster! Ich bin nicht sicher, was es bedeutet, aber bei Gott, ich sehe es!«

Diese Räder scheinen ihre Zyklen alle etwa zur selben Zeit zu beenden, und wenn sie das tun - meiner Schätzung nach etwa alle zwanzig Jahre - machen wir eine Zeit durch, in der wir etwas beenden. Psychologen haben dafür sogar einen Fachausdruck geprägt, um dieses Phänomen zu beschreiben; sie nennen es >cloture< - Schluß.

Ich bin jetzt zweiundvierzig, und wenn ich auf die letzten vier Jahre meines Lebens zurückblicke, sehe ich alle möglichen Arten von >clotures<. Das findet in meinen Werken so sehr wie anderswo seinen Ausdruck. In *Es* habe ich auf ungeheuer breitem Raum aufgehört, über Kinder und die breite Wahrnehmung zu reden, die ihr Innenleben erhellt. Nächstes Jahr habe ich vor, den letzten Castle-Rock-Roman mit dem Titel *Needful Things* zu veröffentlichen. Und diese Geschichte hier ist, glaube ich, die letzte Geschichte über Schriftsteller und das Schreiben und das seltsame Niemandsland, welches zwischen dem Wahren und dem Erfundenen existiert. Ich glaube, viele meiner langjährigen Leser, welche die Faszination, die dieses Thema auf mich ausübt, geduldig ertragen haben, werden erfreut sein, das zu hören.

Vor ein paar Jahren habe ich einen Roman mit dem Titel *Sie*

veröffentlicht, in dem ich wenigstens teilweise versucht habe, den mächtigen Einfluß zu verdeutlichen, den Literatur auf den Leser haben kann. Letztes Jahr habe ich ein Buch mit dem *Stark - The Dark Half* veröffentlicht wo ich versucht habe, über die Kehrseite der Medaille zu schreiben - den mächtigen Einfluß, den Literatur auf den Schriftsteller ausüben kann. Während ich dieses Buch überarbeitet habe, kam mir der Gedanke, daß es möglich sein müßte, beide Geschichten gleichzeitig zu erzählen, indem man sich verschiedenen Handlungselementen aus *Stark - The Dark Half* aus einem vollkommen anderen Blickwinkel nähert. Das Schreiben, finde ich, ist ein heimlicher Akt - so heimlich wie das Träumen -, und das war ein Aspekt dieser seltsamen und gefährlichen Begabung, über den ich nie viel nachgedacht hatte.

Ich weiß, daß Schriftsteller von Zeit zu Zeit ältere Werke überarbeitet haben - John Fowles hat es mit *The Magus* gemacht, und ich selbst mit *The Stand - Das letzte Gefecht*-, aber an eine Überarbeitung hatte ich hier nicht gedacht. Ich wollte vielmehr vertraute Elemente nehmen und sie auf eine völlig neue Weise zusammensetzen. Das habe ich schon mindestens einmal versucht, indem ich die grundlegenden Elemente von Bram Stokers *Dracula* modernisiert habe, um *Brennen muß Salem* zu schreiben, und ich war ganz zufrieden mit dieser Vorstellung.

Eines Tages im Spätherbst 1987, während mir das alles noch, durch den Kopf ging, blieb ich in der Waschküche unseres Hauses stehen, um ein schmutziges Hemd in die Waschmaschine zu werfen. Unsere Waschküche ist ein kleiner, schmaler Alkoven im ersten Stock. Ich warf das Hemd hinein und trat dann an eines der beiden Fenster des Zimmers. Es war beiläufige Neugier, mehr nicht. Wir wohnen jetzt seit elf oder zwölf Jahren in diesem Haus, aber ich hatte vorher noch niemals genau zu diesem speziellen Fenster hinausgesehen. Der Grund dafür ist durch und durch einfach; es befindet sich auf Höhe des Bodens, wird größtenteils vom Trockner verdeckt und von Waschkörben halb verborgen; daher kann man nur schwer aus diesem Fenster

sehen.

Ich habe mich trotzdem gebückt und hinausgesehen. Von diesem Fenster überblickt man eine kleine kopfsteingepflasterte Nische zwischen dem Haus und der Sonnenveranda. Es ist ein Stück, das ich jeden Tag sehe ... aber der *Blickwinkel* war neu. Meine Frau hatte ein halbes Dutzend Töpfe dort hinausgestellt damit die Pflanzen ein wenig von der Novembersonne abbekommen, vermute ich, und das Ergebnis war ein bezaubernder kleiner Garten, den nur ich sehen konnte. Der Ausdruck, der mir eingefallen ist ist natürlich der Titel dieser Geschichte. Er schien mir eine gute Metapher für das zu sein, was Schriftsteller - speziell Verfasser von fantastischer Literatur - mit ihren Tagen und Nächten anfangen. Sich an die Schreibmaschine zu setzen oder einen Kugelschreiber in die Hand zu nehmen, das ist das körperliche Tun; das geistige Analogon dazu ist es, zu einem halb vergessenen Fenster hinauszusehen, einem Fenster, das eine altbekannte Aussicht aus einem völlig neuen Blickwinkel zeigt... einem Blickwinkel, der das Gewöhnliche außergewöhnlich macht. Aufgabe des Schriftstellers ist es, durch dieses Fenster zu sehen und zu berichten, was er dort sieht.

Aber manchmal zerbrechen Fenster. Ich glaube, mehr als alles andere ist das Thema dieser Geschichte: Was wird aus dem staunenden Beobachter, wenn das Fenster zwischen dem Wirklichen und dem Unwirklichen zerschellt und die Scherben fliegen?

1

»Sie haben meine Geschichte gestohlen«, sagte der Mann auf der Schwelle. »Sie haben meine Geschichte gestohlen, und dagegen muß etwas getan werden. Recht ist recht, und fair ist fair, und es muß etwas getan werden.«

Morton Rainey, der gerade von einem Nickerchen aufgestanden war und sich immer noch nur halb in der wirklichen Welt fühlte, hatte nicht die leiseste Ahnung, was er sagen sollte.

Wenn er arbeitete, war das nie der Fall, ob krank oder gesund, hellwach oder im Halbschlaf; er war Schriftsteller und kaum je in Verlegenheit, wenn es darum ging, einer seiner Figuren eine geistreiche Erwiderung in den Mund zu legen. Rainey machte den Mund auf, fand keine geistreiche Erwiderung (tatsächlich nicht einmal eine geistlose), und daher machte er ihn wieder zu. Er dachte: *Dieser Mann sieht irgendwie nicht ganz echt aus. Er sieht aus wie eine Romanfigur von William Faulkner.*

Das trug zwar nicht dazu bei, die Situation zu klären, stimmte aber unbestreitbar. Der Mann, der hier draußen, in der West-Maine-Version des Nirgendwo, an seiner Tür geklingelt hatte, schien Mitte Vierzig zu sein. Er war sehr mager. Sein Gesicht war ruhig, fast abgeklärt, aber von tiefen Furchen durchzogen. Sie zogen sich als gleichmäßige Wellen horizontal über die hohe Stirn, verliefen vertikal von den Enden der dünnen Lippen bis zum Kiefer und strahlten als winzige Büschel aus den Augenwinkeln ab. Die Augen waren strahlend, unverblaßt blau. Rainey konnte nicht sagen, was der Mann für eine Haarfarbe hatte, er trug einen großen schwarzen Hut. Die Unterseite der Krempe berührte die Spitzen der Ohren. Der Hut sah wie die aus, die von den Quäkern getragen werden. Der Mann hatte auch keine Koteletten und hätte unter dem runden Filzhut so kahl wie Telly Savalas sein können.

Er trug ein blaues Baumwollhemd. Es war ordentlich bis zum faltigen, vom Rasiermesser geröteten Fleisch seines Halses geknöpft, obwohl er keine Krawatte trug. Der untere Saum des Hemdes verschwand in einem Paar Bluejeans, die etwas zu groß für den Mann aussahen, der sie trug. Sie hörten mit Aufschlägen auf welche fein säuberlich auf gelben Arbeitsschuhen aufstanden die dazu gemacht schienen, etwa dreieinhalb Schritt hinter einem Maultierarsch durch eine Furche gepflügten Erdbodens zu laufen.

»Nun?« sagte er schließlich, da Rainey immer noch schwieg.

»Ich kenne Sie nicht«, sagte Rainey schließlich. Es waren seine ersten Worte, seit er vom Sofa aufgestanden war und zur Tür gekommen war, nachdem die Glocke ertönte, und er fand

selbst, daß es sich ausgesprochen dumm anhörte.

»Das weiß ich«, sagte der Mann. »Und *das* spielt keine Rolle. Ich kenne *Sie*, Mr. Rainey. *Das* spielt eine Rolle.« Und dann wiederholte er beharrlich: »Sie haben meine Geschichte gestohlen.«

Er streckte die Hand aus, und nun sah Rainey zum erstenmal, daß er etwas darin hielt. Es war ein Stapel Papier. Aber nicht nur irgendein Stapel Papier; es war ein Manuskript. Wenn man schon eine Weile im Geschäft ist, dachte er, erkennt man ein Manuskript immer am Aussehen. Besonders ein unverkauftes.

Und verspätet dachte er: *Ein Glück für dich, daß es keine Waffe war, Mort, alter Junge. Du wärst in der Hölle gewesen, noch ehe du richtig gemerkt hättest, daß du tot bist.*

Und noch später ging ihm auf, daß er es wahrscheinlich mit einem vom Volk der Irren zu tun hatte. Das war selbstverständlich längst überfällig; zwar waren seine letzten vier Bücher Bestseller gewesen, aber dies war der erste Besuch von einem Angehörigen dieses legendären Stammes. Er empfand eine Mischung aus Angst und Geschmeicheltsein, und seine Gedanken verengten sich auf einen einzigen Punkt: Wie er den Burschen schnellstmöglich und mit so wenig Unannehmlichkeiten wie möglich loswerden konnte.

»Ich lese keine Manuskripte...«, begann er.

»Das hier haben Sie schon gelesen«, sagte der Mann mit dem sieht eines hart arbeitenden Pächters gelassen. »Sie haben es gestohlen.« Er sprach, als würde er eine schlichte Tatsache aussprechen, wie ein Mann, der bemerkt, daß die Sonne scheint und es ein angenehmer Herbsttag ist.

Es schien, als wäre heute nachmittag sein gesamtes Denken verspätet ; Mort dachte zum erstenmal daran, wie allein er hier draußen war. Er war Ende letzter Woche in das Haus in Tashmore Glen gezogen, an dem Tag, als seine und Amys Scheidung rechtskräftig wurde. Es war ein großes Haus, aber es war ein Sommerhaus, und Tashmore Glen war eine Sommersiedlung. An dieser speziellen Straße, die entlang der Nordbucht des Tashmore Lake verlief, standen etwa zwanzig

Landhäuser, und im Juli oder August würden in den meisten oder allen Menschen wohnen... aber es war nicht Juli oder August. Es war Ende Oktober. Das Geräusch eines Pistolenschusses, überlegte er, würde wahrscheinlich ungehört verhallen. Und *wenn* er gehört wurde, würden die Leute, die ihn hörten, wahrscheinlich vermuten, daß jemand eine Wachtel oder einen Fasan schoß - es war Jagdzeit.

»Ich kann Ihnen versichern...«

»Das *weiß* ich«, sagte der Mann mit dem schwarzen Hut mit derselben Engelsgeduld. »Das *weiß* ich.«

Hinter ihm konnte Mort das Auto sehen, mit dem der Mann gekommen war. Es war ein alter Kombi, der aussah, als hätte er schon viele Meilen zurückgelegt, die wenigsten davon auf guten Straßen. Er sah, daß das Nummernschild keins des Staates Maine war, konnte aber nicht erkennen, aus *welchem* Bundesstaat es stammte; er wußte schon seit einer Weile, daß er zum Optiker gehen und sich stärkere Brillengläser einsetzen lassen sollte. Anfang des vergangenen Sommers hatte er sich diese kleine Aufgabe sogar vorgenommen, aber dann hatte ihn Henry Young eines Tages angerufen und gefragt, wer der Mann sei, mit dem er Amy im Einkaufszentrum gesehen hatte - möglicherweise ein Verwandter? -, und da hatte die Scheiße angefangen, deren Ende die unheimlich ruhige Keiner-ist-schuld-Scheidung gewesen war, die Scheiße, die in den vergangenen Monaten seine ganze Energie verschlungen hatte. Während dieser Zeit war es schon eine Leistung gewesen, wenn er daran gedacht hatte, seine Unterwäsche zu wechseln, an so esoterische Angelegenheiten, wie zum Optiker zu gehen, konnte er nicht einmal denken.

»Wenn Sie sich mit jemand über ein Unrecht unterhalten wollen, das Ihnen möglicherweise widerfahren ist«, begann Mort unsicher und verabscheute den pompösen, herablassenden Klang seiner Stimme, »könnten Sie mit meinem Ag...«

Das geht nur Sie und mich etwas an«, sagte der Mann auf der Schwelle geduldig. Bump, Morts Kater, hatte auf dem abgeschlossenen Kasten an der Hauswand gelegen - man mußte den

Müll in abgeschlossenen Behältnissen lagern, sonst kamen nachts Waschbären und verstreuten alles kreuz und quer in der Gegend -, sprang jetzt herunter und ging geschmeidig zwischen den Beinen des Fremden durch. Der Blick der blauen Augen des Fremden wich nicht von Raineys Gesicht. »Wir brauchen keine Außenstehenden, Mr. Rainey. Dies ist ausschließlich eine Sache zwischen Ihnen und mir.«

»Ich lasse mich nicht gerne eines Plagiats bezichtigen, wenn das Ihre Absicht ist«, sagte Mort. Gleichzeitig ermahnte ihn ein Teil seines Verstandes, daß man außerordentlich vorsichtig sein mußte, wenn man es mit einem Angehörigen vom Stamm der Irren zu tun hatte. Auf sie eingehen? Ja. Aber dieser Mann schien keine Waffe bei sich zu haben, und Mort war mindestens zwanzig Kilo schwerer als er. *Und wie es aussieht, bin ich obendrein rund fünfzehn Jahre im Vorteil*, dachte er. Er hatte einmal gelesen, daß ein Wahnsinniger ungeahnte Kräfte mobilisieren konnte, aber der Teufel sollte ihn holen, wenn er einfach hier stehenbleiben und sich anhören wollte, wie dieser Mann, den er noch nie gesehen hatte, dastand und behauptete, daß er, Morton Rainey, seine Geschichte gestohlen hatte. Nicht ohne eine Art Revanche.

»Ich mache Ihnen keine Vorwürfe, daß Ihnen das nicht gefällt«, sagte der Mann mit dem schwarzen Hut. Er sprach auf dieselbe geduldige und ernste Weise. Er sprach, dachte Mort, wie ein Therapeut, dessen Aufgabe es ist, kleinen, leicht zurückgebliebenen Kindern etwas beizubringen. »Aber Sie haben es getan. Sie haben meine Geschichte gestohlen.«

»Sie müssen jetzt gehen«, sagte Mort. Er war jetzt hellwach und fühlte sich nicht mehr so bestürzt, nicht mehr so im Hintertreffen. »Ich habe Ihnen nichts zu sagen.«

»Ja, ich gehe«, sagte der Mann. »Wir sprechen später weiter.« Er hielt das Manuskript hoch, und Mort mußte feststellen, daß er tatsächlich danach griff. Er ließ die Hand wieder sinken, ehe sein ungebetener und ungewollter Gast das Manuskript hineindrücken konnte, wie ein Gerichtsdieners, der einem Mann endlich eine Vorladung in die Hand drücken kann, nachdem sich

dieser monatelang entzogen hat.

»Ich nehme das nicht«, sagte Mort, während ein Teil von ihm staunte, was der Mensch doch für ein Gewohnheitstier war. Wenn einem jemand etwas hinhielt, war der erste Reflex, es zu nehmen. Einerlei, ob es sich um einen Scheck über tausend Dollar oder eine Dynamitstange mit brennender Zündschnur handelte, der erste Reflex war, es zu nehmen.

»Es wird Ihnen nichts nützen, Spielchen mit mir zu spielen, Mr. Rainey«, sagte der Mann gelassen. »Diese Sache *muß* aus der Welt geschafft werden.«

»Was mich betrifft, ist sie es«, sagte Mort und schlug die Tür vor diesem zerfurchten, verbrauchten und irgendwie zeitlosen Gesicht zu.

Er hatte nur einen oder zwei Augenblicke Angst empfunden, als ihm erstmals und in einer desorientierten, vom Schlaf umwölkten Weise klargeworden war, was dieser Mann sagte. Dann war sie Zorn gewichen - Zorn, weil er während seines Mittags-schläfchens gestört worden war, und noch mehr Zorn angesichts der Erkenntnis, daß ihn ein Mitglied des Stammes der Irren störte.

Als er jetzt die Tür zugeschlagen hatte, kam die Angst zurück. Er preßte die Lippen zusammen und wartete darauf, daß der Mann anfangen würde dagegen zu hämmern. Als das nicht geschah, war er überzeugt, daß der Mann einfach draußen stand, reglos wie ein Stein und ebenso geduldig, und darauf wartete, bis er die Tür wieder aufmachte... was er einmal machen mußte, früher oder später.

Dann hörte er ein leises Pochen, gefolgt von mehreren leichten Schritten auf den Verandadielen. Mort ging ins Schlafzimmer, von wo man die Einfahrt überblicken konnte. Dort befanden sich zwei große Fenster; durch eins sah man die Einfahrt und den daran angrenzenden Hang, das andere bot Ausblick auf den Hang, der zur blauen, wunderschönen Fläche des Tashmore Lake abfiel. Beide Fenster waren verspiegelt, was bedeutete, er konnte hinaussehen, aber wenn jemand versuchte hereinzuschauen, würde er nur sein eigenes verzerrtes Spiegelbild sehen,

wenn er nicht gerade die Nase an die Scheibe drückte und die Hände an die Augen hielt.

Er sah den Mann im Baumwollhemd und den umgeschlagenen blauen Jeans zu seinem alten Kombi zurückgehen. Aus diesem Winkel konnte er die Herkunft des Nummernschilds erkennen - Mississippi. Als der Mann die Fahrertür aufmachte, dachte Mort: *Ach du Scheiße, die Waffe ist im Auto. Er hatte sie nicht bei sich, weil er gedacht hat, er könnte vernünftig mit mir reden... was immer seine Vorstellung von >Vernunft< sein mag. Aber jetzt wird er sie holen und wiederkommen. Wahrscheinlich ist sie im Handschuhfach oder unter dem Sitz...*

Aber der Mann setzte sich hinters Lenkrad und nahm sich gerade genug Zeit, den schwarzen Hut abzuziehen und neben sich zu werfen. Als er die Tür zuschlug und den Motor anließ, dachte Mort: *Jetzt ist etwas anders an ihm.* Aber erst als sein ungebetener Besucher rückwärts aus der Einfahrt gefahren und hinter dem dichten Schirm der Büsche verschwunden war, ging Mort ein Licht auf, was es war.

Als der Mann ins Auto eingestiegen war, hatte er das Manuskript nicht mehr in Händen gehalten.

2

Es lag auf der hinteren Veranda. Es war mit einem Stein beschwert, damit die einzelnen Seiten nicht in der leichten Brise durch den ganzen Garten geweht wurden. Das Pochen, das er gehört hatte, war der Stein gewesen, den der Mann auf das Manuskript gelegt hatte.

Mort stand unter der Tür, hatte die Hände in den Taschen seiner Khakihosen und betrachtete es. Er wußte, daß Wahnsinn nicht ansteckend war (außer wahrscheinlich in Fällen längeren Ausgesetztseins), wollte das gottverdammte Ding trotzdem nicht anrühren. Aber er überlegte, daß ihm wohl nichts anderes übrigbleiben würde. Er wußte nicht, wie lange er hier sein würde - ob einen Tag, eine Woche, einen Monat oder ein Jahr,

das sah in der momentanen Situation alles gleich wahrscheinlich aus -, aber er konnte das verflixte Ding nicht einfach da liegenlassen. Greg Carstairs, sein Verwalter, würde heute nachmittag vorbeikommen und ihm den Kostenvoranschlag für das neue Hausdach bringen, und Greg würde sich fragen, was das war. Schlimmer, er würde wahrscheinlich davon ausgehen, daß es Mort gehörte, und das würde mehr Erklärungen nach sich ziehen, als das verdammte Ding wert war.

Er stand da, bis der Motorenlärm seines Besuchers mit dem leisen, trägen Summen des Nachmittags verschmolzen war, dann ging er auf die Veranda - vorsichtig mit seinen bloßen Füßen (die Veranda sollte schon seit über einem Jahr neu gestrichen werden, in dem trockenen Holz wimmelte es vor potentiellen Spreißeln) - und warf den Stein in den von Wacholderblättern verstopften Gully links von der Veranda. Er nahm den schmalen Stapel Seiten auf und betrachtete ihn. Die oberste war die Titelseite. Dort stand:

DAS HEIMLICHE FENSTER, DER HEIMLICHE GARTEN von John Shooter

Mort konnte nicht anders, als vorübergehend Erleichterung zu empfinden. Er hatte noch nie von John Shooter gehört und in seinem ganzen Leben noch keine Kurzgeschichte mit dem Titel >Das heimliche Fenster, der heimliche Garten< geschrieben.

Er warf das Manuskript im Vorbeigehen in den Abfalleimer in der Küche, ging wieder zum Sofa im Wohnzimmer, legte sich erneut hin und war fünf Minuten später eingeschlafen.

Er träumte von Amy. Heutzutage schlief er viel und träumte häufig von Amy, und vom Geräusch seiner eigenen heiseren Schreie geweckt zu werden, überraschte ihn nicht mehr. Er nahm an, daß das vorbeigehen würde.

3

Am nächsten Morgen saß er vor dem Textcomputer in der kleinen Nische neben dem Wohnzimmer, die ihm immer als Arbeitszimmer gedient hatte, wenn sie hier unten waren. Der Computer war eingeschaltet, aber Mort sah zum Fenster hinaus zum See. Da draußen kreuzten zwei Motorboote und zogen weiße Furchen durch das blaue Wasser. Anfangs hatte er sie für Fischer gehalten, aber sie bremsen nie ab - sie fuhren einfach weite Schleifen und überkreuzten das Kielwasser des anderen. Jungvolk, dachte er. Jungvolk, das herumtollt.

Sie machten nichts besonders Interessantes, aber er auch nicht. Er hatte kein brauchbares Wort geschrieben, seit er Amy verlassen hatte. Er saß jeden Morgen von neun bis elf vor dem Textcomputer, wie jeden Tag in den vergangenen sechs Jahren (und in den sieben Jahren vorher hatte er diese zwei Stunden von einer IBM Selectric verbracht), aber wenn er überlegte, was dabei herauskam, hätte er auch ein Motorboot mieten und mit den Bengeln auf dem See herumalbern können.

Heute hatte er während seiner zweistündigen Sitzung folgende Zeilen unsterblicher Prosa geschrieben:

Vier Tage nachdem sich George zu seiner eigenen
Zufriedenheit vergewissert hatte, daß seine Frau ihn
betrog, stellte er sie zur Rede. "Ich muß mit dir reden,
Abby", sagte er.

Das taugte nichts.

Es war zu sehr wie im wirklichen Leben, als daß es etwas taugen konnte.

Wenn es um das wirkliche Leben ging, war er nie gut gewesen. Vielleicht war das ein Teil des Problems.

Er schaltete den Textcomputer ab und dachte erst eine Sekunde nach dem Abschalten daran, daß er den Text nicht abge-

speicher hatte. Nun, das machte nichts. Vielleicht war sogar der Kritiker in seinem Unterbewußtsein dafür verantwortlich, der ihm sagte, daß der Text es nicht wert war, gespeichert zu werden.

Mrs. Gavin war offenbar oben fertig; das Dröhnen des Electrolux hatte endlich aufgehört. Sie kam jeden Samstag zum Saubermachen, und sie war - was ihr überhaupt nicht ähnlich sah - so schockiert gewesen, daß sie kein Wort herausbrachte, als Mort ihr vor zwei Samstagen eröffnet hatte, mit ihm und Amy wäre es aus. Er vermutete, daß sie Amy viel lieber gemocht hatte als ihn. Aber sie kam immer noch, und Mort dachte, das wäre doch immerhin schon etwas.

Er stand auf und ging ins Wohnzimmer, als Mrs. Gavin gerade die Haupttreppe herunterkam. Sie hielt den Staubsaugerschlauch in einer Hand und zog die kleine runde Maschine hinter sich her. Sie kam mit einer Reihe leiser Polterlaute herunter und sah wie ein kleiner mechanischer Hund aus. *Wenn ich versuchen würde, den Staubsauger so nach unten zu ziehen, würde ich ihn mir in die Hacken schlagen und herunterfallen*, dachte Mort. *Ich frage mich, wie sie ihn dazu bringt, das zu machen? Ist das auch ein Geheimnis der Haushaltsführung? Muß wohl so sein.*

»Hallo, Mrs. G.«, sagte er und ging durchs Wohnzimmer Richtung Küchentür. Er wollte eine Cola. Er bekam immer Durst, wenn er Scheiße schrieb.

»Hallo, Mr. Rainey.« Er hatte sie zu überreden versucht, ihn Mort zu nennen, aber sie weigerte sich. Sie wollte ihn nicht einmal Morton nennen. Mrs. Gavin war eine Frau mit Prinzipien, aber ihre Prinzipien hatten sie nie daran gehindert, seine Frau Amy zu nennen.

Vielleicht sollte ich ihr sagen, daß ich Amy in einem der besseren Motels in Derry mit einem anderen Mann im Bett erwischt habe, dachte Mort, während er durch die Schwingtür ging. *Vielleicht nennt sie sie dann wieder Mrs. Rainey.*

Das war ein häßlicher und gemeiner Gedanke, die Art Gedanken, vermutete er, welche die Ursache seines Schreibpro-

blems waren, aber er konnte nicht anders. Vielleicht würde auch das vorübergehen ... wie die Träume. Aus irgendeinem Grund mußte er dabei an einen Stoß Stangenaufkleber denken, den er einmal an einem uralten VW Käfer gesehen hatte.

STAU - KANN NICHT WEITER, hatte auf dem Aufkleber gestanden.

Als die Küchentür zurückschwang, rief Mrs. Gavin: »Ich habe eine Ihrer Geschichten im Müll gefunden, Mr. Rainey. Ich dachte mir, vielleicht wollen Sie sie wiederhaben, daher habe ich sie auf den Tisch gelegt.«

»Okay«, sagte er, hatte aber keine Ahnung, wovon sie sprach. Es entsprach nicht seiner Gewohnheit, schlechte Manuskripte oder Fragmente in den Küchenabfall zu werfen. Wenn er Mist produzierte - und in letzter Zeit hatte er wohl eine Menge produziert -, wanderte dieser entweder direkt in den Datenhimmel oder in die kreisrunde Ablage neben dem Textsystem.

Der Mann mit dem runzligen Gesicht und dem runden schwarzen Quäkerhut kam ihm nicht einmal in den Sinn.

Er machte die Kühlschranktür auf, verschob zwei kleine Schüsseln mit namenlosen Resten, fand eine Flasche Pepsi und machte sie auf, während er die Kühlschranktür mit der Hüfte zustieß. Als er den Verschluß in den Müll werfen wollte, sah er das Manuskript - auf der Titelseite einen Fleck Orangensaft, wie es aussah, aber sonst schien es unversehrt zu sein; es lag auf dem Tisch neben der Silex. *Dann* fiel es ihm wieder ein. John Shooter, richtig. Eingetragenes Mitglied des Irrenverbands, Zweigstelle Mississippi.

Er trank einen Schluck Pepsi, dann hob er das Manuskript auf. Er legte die Titelseite weg und sah folgendes auf der ersten Seite:

John Shooter Postlagernd
Dellacourt, Mississippi

30 Seiten

Ungefähr 7500 Worte

Verkauf: Erstabdrucksrechte für Nordamerika

DAS HEIMLICHE FENSTER, DER HEIMLICHE GARTEN

von John Shooter

Das Manuskript war auf gutem Schreibmaschinenpapier geschrieben, aber die Maschine mußte ein trauriger Fall gewesen sein - ein altes Büromodell, wie es aussah, und nicht besonders gepflegt. Die meisten Buchstaben waren so schief wie die Zähne eines alten Mannes.

Er las den ersten Satz, dann den zweiten, dann den dritten, und einen Augenblick setzte sein klares Denken aus.

Todd Downey war der Meinung, daß eine Frau, die einem die Liebe stahl, wenn man außer Liebe nichts hatte, eigentlich nichts taugte. Daher beschloß er, sie umzubringen. Er würde es in der hintersten Ecke machen, wo das Haus und die Scheune in einem spitzen Winkel zusammenliefen; er würde es dort machen, wo seine Frau ihren Garten angelegt hatte.

»O Scheiße«, sagte Mort und legte das Manuskript wieder weg. Sein Arm stieß gegen die Pepsi-Hasche. Diese kippte um und ergoß sich schäumend und zischend über die Arbeitsplatte und die Schranktürchen. »O SCHEISSE!« brüllte er.

Mrs. Gavin kam eiligst herein, begutachtete die Situation und sagte: »Ach, das macht doch nichts. Es hat sich angehört, als hätten Sie sich die Kehle durchgeschnitten. Gehen Sie ein wenig zur Seite, Mr. Rainey, ja?«

Er ging beiseite, und sie nahm als erstes das Manuskript von der Arbeitsplatte und drückte es ihm wieder in die Hand. Es war immer noch unversehrt, das Getränk war in die andere Richtung geflossen. Er war einmal ein Mann mit einem einigermaßen guten Sinn für Humor gewesen - hatte *er jedenfalls* immer gedacht -, aber als er den kleinen Manuskriptstapel in seinen Händen betrachtete, kam nur ein galliges Gefühl der Ironie auf. *Wie die*

Katze in dem Kinderlied, dachte er. *Die immer wieder zurückkommt*,

»Wenn Sie versuchen, das zu vernichten«, sagte Mrs. Gavin und nickte in Richtung Manuskript, während sie einen Putzlappen unter der Spüle holte, »sind Sie auf dem richtigen Weg.«

»Das ist nicht meins«, sagte er, aber es war schon komisch, oder nicht? Gestern, als er dem Mann, der es ihm gebracht hatte, das Manuskript fast aus den Händen nahm, hatte er gedacht, was der Mensch doch für ein Gewohnheitstier wäre. Offenbar erstreckte sich dieser Drang zur Gewohnheit in sämtliche Richtungen; denn als erstes, als er diese drei Sätze gelesen hatte, empfand er Schuldgefühle... und wollte Shooter (wenn das sein richtiger Name war) nicht genau, daß er das empfand? Klar doch. *Sie haben meine Geschichte gestohlen*, hatte er gesagt, und sollten Diebe nicht Schuldgefühle empfinden?

»Pardon, Mr. Rainey«, sagte Mrs. Gavin und hielt den Putzlappen hoch.

Er trat beiseite, damit sie an die Pfütze herankonnte. »Das ist nicht meins«, wiederholte er- beharrte er im Grunde genommen.

»Oh«, sagte sie, wischte die Pfütze auf der Arbeitsplatte ab und ging dann zur Spüle, um den Lappen auszuwringen. »Ich dachte, es wäre von Ihnen.«

»Hier steht John Shooter«, sagte er, legte die Titelseite wieder obenauf und hielt sie ihr hin. »Sehen Sie?«

Mrs. Gavin warf den kürzesten Blick auf die Titelseite, den die Höflichkeit erlaubte, dann fing sie an, die Schränkchentüren abzuwischen. »Ich dachte, es wäre so ein Wie-heißt-es-doch-gleich?« sagte sie. »Pseudonam. Oder -nym. Wie immer man zu Künstlernamen sagt.«

»Ich benütze keins«, sagte er. »Habe ich noch nie.«

Sie warf ihm wieder einen kurzen Blick zu - diesmal bauernschlau und leicht amüsiert -, bevor sie auf die Knie sank und die Pfütze Pepsi auf dem Boden abwischte. »Das würden Sie mir wohl kaum verraten, denke ich«, sagte sie.

»Tut mir leid, daß ich das Cola verschüttet habe«, sagte er und schlich zur Tür.

»Ist doch meine Aufgabe«, sagte sie kurz angebunden. Sie sah nicht wieder auf. Mort verstand den Hinweis und ging.

Er blieb einen Augenblick im Wohnzimmer stehen und betrachtete den Staubsauger auf dem Teppich. Im Kopf hörte er den Mann mit dem runzligen Gesicht geduldig sagen: *Das geht nur Sie und mich etwas an. Wir brauchen keine Außenstehenden, Mr. Rainey. Dies ist ausschließlich eine Sache zwischen Ihnen und mir.*

Mort dachte an das Gesicht, vergegenwärtigte es sich gründlich mit einem Verstand, der trainiert ist, sich Gesichter und Handlungen einzuprägen, und dachte: *Es ist nicht nur ein vorübergehender Ausrutscher oder eine bizarre Art, einen Schriftsteller kennenzulernen, den er als Berühmtheit ansieht, oder auch nicht. Er wird wiederkommen.*

Plötzlich ging er in sein Arbeitszimmer zurück und rollte dabei das Manuskript zu einer Röhre zusammen.

4

An drei der vier Arbeitszimmerwände standen Bücherregale; eines davon war für die verschiedenen in- und ausländischen Ausgaben seiner eigenen Werke reserviert. Er hatte alles in allem sieben Bücher veröffentlicht: sechs Romane und eine Kurzgeschichtensammlung. Die Kurzgeschichtensammlung war von seiner engsten Familie und ein paar Freunden gut aufgenommen worden, bevor er *Der Sohn des Leierkastenmanns* geschrieben hatte, was kurz nach dem Erscheinen ein Bestseller geworden war. Die Kurzgeschichtensammlung und seine beiden ersten Romane waren wiederveröffentlicht worden, nachdem er erfolgreich geworden war, und diese Frühwerke hatten sich nicht einmal schlecht verkauft, waren aber nie annähernd so erfolgreich gewesen wie seine späteren Bücher.

Die Kurzgeschichtensammlung trug den Titel *Jeder gibt den Löffel ab*, und die meisten Geschichten waren ursprünglich in Herrenmagazinen veröffentlicht worden, zwischen Bildern von

Frauen, die eine Menge Augen-Make-up trugen, aber sonst nicht mehr viel. Er war zu Anfang nicht der Autor für den *New Yorker* oder *Esquire* gewesen, und heute auch nicht.

Aber eine der Geschichten war im *Ellery Queens Kriminalmagazin* veröffentlicht worden. Sie trug den Titel »Zeit zu säen«, und diese Geschichte schlug er jetzt auf.

Eine Frau, die einem die Liebe stahl, wenn man außer Liebe nichts hatte, taugte nicht viel - das jedenfalls war die Meinung von Tommy Havelock. Er beschloß, sie umzubringen. Er wußte sogar den Ort, wo er es machen würde, den genauen Ort: in dem kleinen Garten, den sie in dem spitzen Winkel angelegt hatte, wo das Haus und die Scheune zusammenstießen.

Mort setzte sich und arbeitete sich langsam durch die beiden Geschichten, wobei er immer wieder hin und her blätterte. Als er sie halb durch hatte, wurde ihm klar, daß er wirklich nicht weiterlesen mußte. An manchen Stellen unterschied sich der Stil, an vielen war er sogar derselbe, Wort für Wort. In gewisser Weise war das einerlei, denn abgesehen vom Stil waren sie identisch. In beiden brachte ein Mann seine Frau um. In beiden war die Frau eine eiskalte, gefühllose Schlampe, die sich nur um ihren Garten und ihr Einmachen kümmerte. In beiden begrub der Killer seine bessere Hälfte in ihrem Garten, hegte diesen anschließend und erzielte geradezu spektakuläre Ernten. In Morton Raines Geschichte waren es Bohnen. In Shooters Story war es Mais. In beiden wurde der Mörder am Ende verrückt und von der Polizei gefunden, wie er Unmengen des fraglichen Produkts verschlang und schwor, daß er sie loswerden würde, daß er sie zuletzt doch noch loswerden würde.

Mort hatte sich nie als Verfasser von Horror-Stories betrachtet - und es gab kein übernatürliches Element in »Zeit zu säen« -, aber es war dennoch eine unheimliche kleine Arbeit gewesen. Amy hatte sie mit einem leichten Schaudern zu Ende gelesen und gesagt: »Ich schätze, sie ist gut, aber das Denken dieses Mannes ... Herrgott, Mort, wie eine Dose Würmer.«

Das hatte auch Morts eigene Empfindungen ziemlich genau ausgedrückt. Den Gefilden von >Zeit zu säen< wollte er nicht zu oft einen Besuch abstatten, und die Geschichte war sicher nicht mit >Das verräterische Herz< vergleichbar, aber er glaubte, er hatte gute Arbeit geleistet, den geistigen Verfall von Tom Havelock zu schildern. Der Chefredakteur von *EQKM* hatte zugestimmt, ebenso die Leser - die Story hatte eine Menge zustimmende Post erhalten. Der Chefredakteur hatte nach mehr verlangt, aber Mort war nie wieder eine Geschichte eingefallen, die >Zeit zu säen< auch nur entfernt nahekam.

*»Ich bin sicher, ich kann es«, sagte Todd Downey und nahm sich einen weiteren Maiskolben aus der dampfenden Schüssel
 »Ich bin sicher, mit der Zeit wird auch der letzte Rest von ihr verschwunden sein.«*

Das war Shooters Schluß.

*»Ich bin überzeugt, ich werde mit der Sache fertig«, sagte Tom Havelock zu ihnen und nahm sich eine weitere Portion Bohnen aus der heißen, dampfenden Schüssel
 »Ich bin sicher, mit der Zeit wird ihr Tod selbst für mich ein Geheimnis sein.«*

Das war Mort Rainey's Schluß.

Mort klappte sein Exemplar von *Jeder gibt den Löffel ab* zu und stellte es nachdenklich ins Regal seiner Erstausgaben.

Er setzte sich und fing an, langsam und gründlich in seinen Schreibtischschubladen zu kramen. Es war ein gewaltiges Exemplar; die Möbelpacker hatten ihn in Einzelteilen ins Zimmer tragen müssen, und er hatte eine Menge Schubladen. Der Schreibtisch war einzig und allein sein Reich; weder Amy noch Mrs. G. hatten jemals Hand daran gelegt, daher waren die Schubladen voll Krimskrams, der sich in zehn Jahren angesammelt hatte. Es war vier Jahre her, seit Mort mit dem Rauchen aufgehört hatte, und falls noch Zigaretten im Haus waren, würden sie hier sein. Wenn er welche fand, würde er rauchen.

Im Augenblick war er verrückt nach einer Zigarette. Wenn er keine fand, war das auch recht; es war beruhigend, in dem alten Plunder zu stöbern. Alte Briefe, die er beiseite gelegt hatte, um sie zu beantworten, was er aber nie gemacht hatte; und was früher wichtig erschienen war, wirkte jetzt antik, sogar sinnlos: Postkarten, die er gekauft, aber nie abgeschickt hatte; Manuskripte in verschiedenen Stadien der Vervollständigung; eine halbe Tüte ziemlich alte Doritos; Umschläge, Büroklammern; geplatzte Schecks. Er konnte hier Schichten spüren, die fast geologisch waren - Lagen erstarrten Sommerlebens. Und es war beruhigend. Er war mit einer Schublade fertig und wandte sich der nächsten zu, während er die ganze Zeit daran denken mußte, welche Empfindungen

John Shooter und John Shooters Geschichte - *seine* Geschichte, verdammt! - in ihm ausgelöst hatten.

Das Offensichtlichste war natürlich, daß ihm nach einer Zigarette zumute war. Es war nicht das erste Mal in den letzten vier Jahren, daß er so empfand; es hatte Augenblicke gegeben, da hatte allein der Anblick von jemand, der in einem Auto an der Ampel in der Spur neben ihm vor sich hin paffte, schon ausgereicht, eine vorübergehende, unbeherrschte Lust nach Tabakkonsum in ihm ausgelöst. Aber das Schlüsselwort dabei war selbstverständlich vorübergehend. Dieses Verlangen war rasch wieder verschwunden, wie heftige Regenschauer - silberne, undurchsichtige Regenschleier fallen vom Himmel, und fünf Minuten später scheint die Sonne wieder. Er hatte nie das Bedürfnis verspürt, unterwegs vor einem Tabakladen anzuhalten, um sich eine Packung Zigaretten zu kaufen ... oder im Handschuhfach zu suchen, wie er jetzt seinen Schreibtisch durchstöberte.

Er empfand *Schuldgefühle*, und das war absurd. Zum Verrücktwerden. Er hatte John Shooters Geschichte nicht gestohlen, das wußte er - wenn jemand gestohlen hatte (und das mußte so sein; Mort konnte nicht glauben, daß sich die beiden Geschichten so ähnlich sein könnten, wenn einer der Mitspieler nicht vorher von der anderen gewußt hatte), dann war es *Shooter* gewesen, der von *ihm* gestohlen hatte.

Selbstverständlich.

Das war so eindeutig wie die Nase in seinem Gesicht... oder der runde schwarze Hut auf John Shooters Kopf.

Und trotzdem fühlte er sich beunruhigt, durcheinander, schuldig... er war auf eine Weise *ratlos*, für die es möglicherweise kein Wort gab. Und warum? Nun ... weil...

In diesem Augenblick hob Mort eine Fotokopie des Manuskripts von *Der Sohn des Leierkastenmanns*, und darunter fand er eine Packung Zigaretten Marke L & M. Stellten sie L & M überhaupt noch *her*? Er wußte es nicht. Das Päckchen war alt, zerknittert, aber eindeutig nicht plattgedrückt. Er nahm es heraus und betrachtete es. Er überlegte, daß er dieses spezielle Päckchen 1985 oder 1986 gekauft haben mußte, wollte man der unexakten Wissenschaft der Schichten glauben, die er - in Ermangelung eines besseren Wortes - Schreibtischologie nennen wollte. Schließlich war *Der Sohn des Leierkastenmanns* im Januar 1986 veröffentlicht worden, und die Fotokopie hatte gleich auf dem Päckchen L & M gelegen.

Er riß den Packungsdeckel ab und sah hinein. Er erblickte drei kleine Sargnägel darin, alle in einer Reihe.

Zeitreisende aus einem anderen Zeitalter, dachte Mort. Er steckte eine Zigarette in den Mund, dann ging er in die Küche und holte sich ein Streichholz aus dem Kästchen beim Herd. *Zeitreisende aus einem anderen Zeitalter, die durch die Jahre reisen, geduldige, zylindrische Reisende, deren Mission darin besteht zu warten, auszuharren, sich die Zeit zu vertreiben, bis der richtige Augenblick gekommen ist, mich wieder auf den Weg zum Lungenkrebs zu führen. Und es scheint, als wäre dieser Zeitpunkt endlich gekommen.*

»Wahrscheinlich schmeckt sie beschissen«, sagte er laut in das leere Haus (Mrs. Gavin war schon längst nach Hause gegangen) und zündete die Spitze der Zigarette an. Sie schmeckte ziemlich gut. Er schlenderte ins Arbeitszimmer zurück, paffte vergnügt vor sich hin und fühlte sich angenehm gelöst. *Oh, die gräßliche, geduldige Beharrlichkeit der Sucht*, dachte er. Was hatte Hemingway gesagt? Nicht diesen August, nicht diesen

September - dieses Jahr muß du tun, was dir gefällt. Aber die Zeit kehrt wieder. Immer. Früher oder später steckt man sich wieder etwas in seinen großen dummen Mund. Einen Drink, etwas zu rauchen, vielleicht den Lauf einer Schrotflinte. Nicht diesen August nicht diesen September...

... unglücklicherweise war es Oktober.

Zu Beginn seiner Suchaktion hatte er ein altes, halbvolles Glas Planters-Erdnüsse gefunden. Er bezweifelte, ob die Nüsse noch genießbar sein würden, aber der Deckel des Glases gab einen ausgezeichneten Aschenbecher ab. Er saß hinter seinem Schreibtisch, sah zum See hinaus (die Boote, die vorher dort kreuzten, waren fort, genau wie Mrs. G.), genoß seine alte, böse Angewohnheit und stellte fest, daß er etwas gelassener an John Shooter und John Shooters Geschichte denken konnte.

Der Mann *war* einer vom Stamm der Irren, das war jetzt felsenfest bewiesen, falls überhaupt noch ein Beweis notwendig gewesen wäre. Und was seine Empfindungen anbetraf, als er festgestellt hatte, daß tatsächlich Ähnlichkeiten existierten...

Nun, eine Geschichte war ein Ding, ein *reales* Ding - man konnte sie jedenfalls als solches betrachten, besonders wenn man dafür bezahlt worden war -, aber auf eine andere, wichtigere Weise war sie ganz und gar kein Ding. Sie war nicht wie eine Vase oder ein Stuhl oder ein Automobil. Sie war Tinte auf Papier, aber entscheidend waren weder die Tinte noch das Papier. Manchmal fragten ihn die Leute, woher er seine Einfälle hatte, und obwohl er diese Frage mit Verachtung strafte, erfüllte sie ihn manchmal mit vager Scham, vagem Unbehagen. Sie schienen der Meinung zu sein, als gäbe es irgendwo ein Einfälle-Zentrallager (so wie es angeblich irgendwo einen Elefantenfriedhof gab und anderswo eine sagenhafte Stadt aus Gold), und er hätte eine geheime Karte, die es ihm ermöglichte, zu diesem Ort und wieder zurück zu reisen, aber Mort wußte es besser. Er konnte sich erinnern, *wo er gewesen war*, als ihm bestimmte Einfälle gekommen waren, und er wußte, ein Einfall war häufig das Resultat, eine seltsame Beziehung zwischen Gegenständen und Menschen zu sehen oder zu spüren, zwischen denen vorher

überhaupt keinerlei Beziehung bestanden zu haben schien, aber besser konnte er es nicht erklären. Warum er diese Beziehungen sah, oder warum er danach Geschichten darüber schreiben wollte... da hatte er keine Ahnung.

Wäre John Shooter vor seiner Tür erschienen und hätte gesagt: »Sie haben mein Auto gestohlen«, anstatt: »Sie haben meine Geschichte gestohlen«, hätte Mort diese Vorstellung schnellstens und nachdrücklich aus der Welt schaffen können. Er hätte es können, selbst wenn die beiden fraglichen Autos in Baujahr, Marke, Modell und Farbe übereingestimmt hätten. Er hätte dem Mann mit dem runden schwarzen Hut einfach den Fahrzeugschein gezeigt, ihn gebeten, die Nummer auf dem rosa Streifen mit der auf der Stoßstange zu vergleichen, und ihn seines Weges geschickt.

Aber wenn man einen Einfall für eine Geschichte hatte, gab einem niemand eine Quittung. Man konnte keine Herkunft nachweisen. Warum auch? Niemand gab einem eine Quittung, wenn man etwas umsonst bekam. Man stellte eine Rechnung, wenn jemand das fragliche Ding von *einem selbst* kaufen wollte - o ja, was der Markt hergab, und noch ein bißchen mehr, wenn man konnte, um alle Gelegenheiten wettzumachen, wenn einen die Dreckskerle übers Ohr gehauen hatten, Magazine, Zeitungen, Verleger, Filmgesellschaften. Aber man selbst bekam den Gegenstand gratis, frei Haus und unverlangt. Das war es, entschied er. Darum empfand er Schuldgefühle, obwohl er genau wußte, er hatte die Geschichte von Farmer John Shooter nicht plagiiert. Er empfand Schuldgefühle, weil ihm das Geschichtschreiben *immer* ein klein wenig wie Diebstahl vorgekommen war, und das würde wahrscheinlich auch immer so sein. John Shooter war nur zufällig der erste, der vor seiner Tür stand und es ihm lautstark vorwarf. Er glaubte, daß er unbewußt schon jahrelang mit so etwas gerechnet hatte.

Mort drückte die Zigarette aus und beschloß, ein Nickerchen zu machen. Dann entschied er, daß das ein schlechter Einfall war. Es wäre besser, geistig und körperlich gesünder, etwas zu Mittag zu essen, eine halbe Stunde oder so zu lesen und dann

einen hübschen langen Spaziergang am See zu machen. Er schlief zuviel, und zuviel Schlaf war ein Anzeichen von Depressionen. Auf halbem Weg zur Küche bog er zu dem langen Sofa bei der Fensterwand im Wohnzimmer ab. *Scheiß doch drauf*, dachte er und schob sich ein Kissen unter den Hals und ein zweites hinter den Kopf. *Ich HABE Depressionen.*

Ein letzter Gedanken, ehe er einschlief, war eine Wiederholung: *Er ist noch nicht mit mir fertig. O nein, der Bursche nicht. Er wird wiederkommen.*

5

Er träumte, daß er sich in einem riesigen Maisfeld verirrt hatte. Er taumelte von einer Reihe zur nächsten, und die Sonne funkelte in den Uhren, die er trug - ein halbes Dutzend an jedem Unterarm, und jede war auf eine andere Zeit eingestellt.

Bitte helft mir! schrie er. *So hilf mir doch jemand! Ich habe mich verirrt und habe Angst!*

Vor ihm wankte und raschelte der Mais auf beiden Seiten der Reihe. Amy kam von einer Seite. John Shooter von der anderen. Beide hatten Messer.

Ich bin überzeugt, ich werde mit dieser Sache fertig, sagte Shooter, während sie mit erhobenen Messern auf ihn zukamen. *Ich bin sicher, mit der Zeit wird Ihr Tod selbst für uns ein Geheimnis sein.*

Mort drehte sich um und wollte weglaufen, aber eine Hand - die von Amy, da war er sicher - packte ihn am Gürtel und zog ihn zurück. Und dann kamen die Messer, die in der heißen Sonne dieses riesigen, heimlichen Gartens funkelten...

6

Das Telefon weckte ihn eineinviertel Stunden später. Er kämpfte sich aus einem schrecklichen Traum - jemand hatte ihn verfolgt, nur daran konnte er sich noch deutlich erinnern - und setzte sich auf dem Sofa auf. Ihm war schrecklich heiß, jeder Zentimeter seiner Haut schien schweißüberströmt. Die Sonne war gewandert, während er schlief, und schien nun direkt durch die Fenster auf ihn.

Mort ging langsam zum Telefontischchen in der Diele. Er watschelte wie ein Mann im Taucheranzug, der auf dem Grund eines Flußbetts gegen die Strömung angehen muß; sein Kopf pochte langsam und gräßlich, und er hatte einen Geschmack wie von alter, getrockneter Maulwurfscheiße im Mund. Mit jedem Schritt, den er nach vorne ging, schien die Tür zur Diele einen Schritt zurückzuweichen, und Mort dachte nicht zum erstenmal, daß man sich in der Hölle wahrscheinlich so fühlte, als hätte man an einem heißen Nachmittag zu lange und zu tief geschlafen. Das Schlimmste war nicht einmal das körperliche Empfinden. Das Schlimmste war das verwirrende, desorientierte Gefühl, irgendwie außerhalb seiner selbst zu sein - nur ein Beobachter, der durch zwei Fernsehkameras mit unscharfen Linsen sieht.

Er nahm den Hörer ab und glaubte, es wäre Shooter.

Ja, er ist es ganz bestimmt - der einzige Mensch auf der großen weiten Welt, mit dem ich nicht im Zustand mangelnder Konzentration, in dem eine Gehirnhälfte von der anderen losgelöst schien, reden sollte. Klar wird er es sein - wer sonst?

»Hallo?«

Er war nicht Shooter, aber als er die Stimme hörte, die am anderen Ende der Leitung war, stellte er fest, daß es noch mindestens einen Menschen gab, mit dem er nicht sprechen sollte, solange er sich noch in einem Zustand psychischer Verwundbarkeit befand.

»Hallo, Mort«, sagte Amy. »Alles in Ordnung?«

7

Einige Zeit später zog Mort das extra große rote Flanellhemd an, das ihm im Frühherbst als Jackett diente, und ging am See spazieren - der Spaziergang, den er früher hätte machen sollen. Kater Bump folgte ihm so weit, bis ihm klar wurde, daß Mort es ernst meinte, dann kehrte er zum Haus zurück.

Mort ging langsam und aufmerksam durch einen erlesenen Nachmittag, der nur aus blauem Himmel, roten Blättern und goldener Luft zu bestehen schien. Er hatte beim Gehen die Hände in den Taschen und versuchte, sich von der Ruhe des Sees anstecken zu lassen, wie immer bei solchen Gelegenheiten - er vermutete, daß das der Grund dafür war, daß er hierhergekommen war, und nicht nach New York, wie Amy nach der Scheidung vermutet hatte. Er war hierhergekommen, weil es ein verzauberter Ort war, und nach seiner Ankunft hatte er das Gefühl, wenn es irgendwo einen Trauerkloß auf der Welt gab, der ein wenig Zauber brauchte, dann war er derjenige. Nachdem dieser Zauber nun auch nicht funktionierte, nachdem es um seine Schriftstellerei so bescheiden stand, wußte er nicht, was er machen würde.

Wie sich herausstellte, hätte er sich darüber keine Gedanken machen müssen. Nach einer Weile taten die Stille und die seltsame Atmosphäre des Unbeteiligten, die immer über dem Tashmore Lake liegt, wenn der Herbst endlich gekommen und die Sommergäste endlich gegangen waren, ihr Werk und bearbeiteten ihn wie sanft massierende Hände. Aber jetzt konnte er außer über John Shooter noch über etwas anderes nachdenken; jetzt konnte er auch noch über Amy nachdenken. Sie hatte sich fast angehört, als wollte sie ihn zurückhaben. Das konnte er sich selbstverständlich nur einbilden, aber er glaubte es nicht. Wenn das *ein* Grund für ihren Anruf war, sollte er zu entscheiden versuchen, was *er* wollte. Er wußte es nicht.

»Selbstverständlich ist alles in Ordnung«, hatte er gesagt und so sorgfältig wie ein Betrunkener gesprochen, der die Leute überzeugen will, daß er nüchtern ist. In Wahrheit war er immer noch so benommen, daß ihm *war*, als wäre er leicht betrunken. Die Formen der Worte in seinem Mund schienen zu groß zu sein, wie Bruchstücke weichen, zerbrechlichen Gesteins, und er mußte sich sehr zusammenreißen, sich durch die Begrüßungs- und Eröffnungsformalitäten des Telefonierens tasten, als würde er es zum erstenmal machen. »Und wie geht es *dir*?«

»Oh, prächtig, ganz prächtig«, sagte sie und trällerte dann ihr rasches, kurzes Lächeln, das üblicherweise bedeutete, daß sie entweder flirtete oder nervös wie der Teufel war, und Mort bezweifelte, daß sie mit ihm flirtete - an dieser Stelle noch nicht. Die Erkenntnis, daß sie auch nervös war, machte ihn etwas ruhiger. »Es ist nur, du bist so allein da unten, alles mögliche könnte passieren, und keiner würde es erfahren...« Sie verstummte unvermittelt, vielleicht weil ihr klar geworden war, daß sie zu schnell sprach, wie jemand, der sich ein wenig über seinen Schwerpunkt hinaus vorbeugt, während er eine steile Treppe hinunterläuft.

»So allein bin ich nicht«, sagte er nachsichtig. »Mrs. Gavin kommt jeden zweiten Tag, und gestern war Greg Carstairs hier und hat sich das Dach angesehen.«

»Oh, das hatte ich ganz vergessen«, sagte Amy, und einen Augenblick staunte er, wie natürlich sie sich anhörten, wie ««*geschieden. Wenn man uns zuhört, dachte Mort, würde ein Lauscher nie auf den Gedanken kommen, daß ein Schuft von Grundstücksmakler in meinem Bett liegt... besser gesagt, meinem ehemaligen Bett.* Er wartete darauf, daß die Wut zurückkam - die verletzte, eifersüchtige, betrogene Wut -, aber nur ein Schatten regte sich, wo diese brodelnden und unangenehmen Gefühle gewesen waren.

»Nun, Greg hat es nicht vergessen«, versicherte er ihr. »Er war gegen halb fünf hier und ist eineinhalb Stunden auf dem Dach rumgeklettert.«

»Ist es schlimm?«

Er sagte es ihr, und die folgenden fünf Minuten oder so unterhielten sie sich über das Dach, während Mort langsam wach wurde und sein Denkvermögen wiedererlangte; sie unterhielten sich über dieses alte Dach, als wäre alles beim alten, unterhielten sich darüber, als würden sie den kommenden Sommer gemeinsam unter den neuen Zedernholzschindeln verbringen, so wie sie die letzten neun Sommer unter den alten Zedernholzschindeln verbracht hatten. Mort dachte: *Ein Dach, ein paar Schindeln, und schon unterhalte ich mich ewig mit diesem Miststück.*

Während er sich selbst zuhörte, wie er seinen Teil der Unterhaltung bestritt, überkam ihn ein tiefes Gefühl des Unwirklichen. Ihm war, als würde er wieder in den halb wachen, halb schlafenden Zombiezustand versinken, in dem er den Telefonhörer abgenommen hatte, und schließlich konnte er es nicht mehr ertragen. Wenn dies eine Art Wettbewerb war, wer am längsten so tun konnte, als wäre in den vergangenen sechs Monaten nichts passiert, war er bereit, sich geschlagen zu geben. Mehr als bereit.

Sie fragte gerade, woher Mort die Zedernschindeln bekam und ob er Leute aus dem Dorf für die Arbeit einstellte, als Mort sie unterbrach. »Warum hast du *wirklich* angerufen, Amy?«

Es folgte ein Augenblick der Stille, während er spürte, wie sie Antworten überlegte und wieder verwarf wie eine Frau, die Hüte anprobiert, und *das* brachte die Wut zurück. Das gehörte zu den Dingen - zu den wenigen Dingen -, die er, wie er aufrichtig sagen konnte, an ihr verabscheute. Diese völlig unbewußte Duplizität.

»Ich habe dir *gesagt*, warum«, sagte sie schließlich. »Um festzustellen, ob alles in Ordnung mit dir ist.« Sie hörte sich wieder hektisch und unsicher an, was normalerweise bedeutete, daß sie die Wahrheit sagte. Wenn Amy log, hörte es sich immer an, als würde sie sagen, daß die Welt rund ist. »Ich hatte eines meiner Gefühle - ich weiß, du glaubst nicht daran, aber du weißt, daß ich sie habe und daß *ich* daran glaube... oder nicht, Mort?« Nichts von ihrem üblichen Posieren oder ihrem

defensiven Zorn war zu spüren; das war es - sie hörte sich beinahe an, als würde sie ihn anflehen.

»Ja, das weiß ich.«

»Nun, so eines hatte ich. Ich habe mir gerade ein Sandwich zum Mittagessen gemacht und hatte das Gefühl, daß du... daß mit dir nicht alles in Ordnung ist. Ich habe mich eine Weile zurückgehalten - ich dachte, es würde vorübergehen, aber das ist es nicht. Daher habe ich schließlich angerufen. Es ist doch *wirklich* alles in Ordnung mit dir, oder nicht?«

»Ja«, sagte er.

»Und es ist nichts passiert?«

»Nun, es *ist* etwas passiert«, sagte er nach einem Augenblick innerer Diskussion. Er hielt es für möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß John Shooter (*wenn er wirklich so heißt*, fügte sein Verstand beharrlich hinzu) versucht hatte, in Derry mit ihm Kontakt aufzunehmen, bevor er hierhergekommen war. Immerhin verbrachte er diese Jahreszeit normalerweise in Derry. Vielleicht hatte Amy ihn sogar hierhergeschickt. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, daß Shooter versucht hatte, in Derry mit ihm Verbindung aufzunehmen, als er vor zwei Jahren in Florida gewesen war - bei den Dreharbeiten von *Token Murder*, dem Film, den sie nach seinem vorletzten Roman gedreht hatten. Wenn ja, erinnerte sich Amy vielleicht an den Namen.

»Ich *wußte* es«, sagte sie. »Hast du dich mit der verdamnten Motorsäge verletzt? Oder...«

»Nichts, was ärztliche Behandlung erfordern würde«, sagte er und lächelte verhalten. »Nur ein Ärgernis. Bringt der Name John Shooter ein Glöckchen bei dir zum Läuten, Amy?«

»Nein, warum?«

Er stieß einen erbosten kleinen Seufzer wie Dampf zwischen den Zähnen hervor. Amy war eine kluge Frau, aber hatte immer einen kleinen Kurzschluß zwischen Gehirn und Mund. Er erinnerte sich, einmal hatte er gedacht, sie müßte ein T-Shirt mit der Aufschrift SPRICH JETZT, DENK SPÄTER tragen. »Sag nicht wie aus der Pistole geschossen nein. Laß dir ein paar Sekunden Zeit und denk wirklich darüber nach. Der Typ ist ziemlich groß,

etwa einsachtzig, und ich schätze ihn auf Mitte Vierzig. Er hat eine Art Bauerngesicht. Braungebrannt, viele Runzeln. Als ich ihn gesehen habe, dachte ich sofort, er sieht aus wie eine Romanfigur von William Faulkner ...«

»Was soll das alles, Mort?«

Jetzt erinnerte er sich wieder ganz deutlich; jetzt verstand er wieder, warum er, so verletzt und verwirrt er gewesen war, dem Wunsch - überwiegend in der Nacht - widerstanden hatte, sie zu fragen, ob sie nicht wenigstens *versuchen* konnten, ihre Differenzen beizulegen. Er vermutete, wenn er lange und drängend genug gefragt hätte, wäre sie einverstanden gewesen. Aber Tatsachen waren Tatsachen; mit ihrer Ehe hatte wesentlich mehr nicht gestimmt als Amys Grundstücksmakler. Der schrille Klang, den ihre Stimme jetzt angenommen hatte - das war auch ein Symptom für das, was sie auseinandergebracht hatte. *Was hast du denn jetzt schon wieder angestellt?* fragte dieser Klang unter den Worten. *In was für ein Schlamassel hast du dich nun schon wieder gebracht? Erklär mir das.*

Er machte die Augen zu und zischte wieder Luft zwischen den zusammengebißenen Zähnen hindurch, bevor er antwortete. Dann erzählte er ihr von John Shooter, Shooters Manuskript und seiner eigenen Kurzgeschichte. Amy konnte sich deutlich an >Zeit zu säen< erinnern, sagte aber, von einem Mann namens John Shooter hätte sie noch nie etwas gehört - das war ein Name, den man nicht so leicht vergaß, sagte sie, und Mort war geneigt, dem zuzustimmen -, in ihrem ganzen Leben nicht. Und sie hatte Shooter bestimmt nicht gesehen.

»Bist du sicher?« drängte Mort.

»Ja, das bin ich«, sagte Amy. Sie hörte sich an, als würde sie Morts anhaltende Fragen mißbilligen. »Ich habe so jemand bestimmt nicht gesehen, seit du weggegangen bist. Und bevor du mich wieder ermahnst, nicht wie aus der Pistole geschossen zu antworten, möchte ich dir versichern, daß ich mich sehr deutlich an fast alles erinnern kann, was seither passiert ist.«

Sie machte eine Pause, und ihm wurde klar, daß sie jetzt unter Anstrengung weitersprach, möglicherweise unter echten

Schmerzen. Der kleine, gemeine Teil in ihm jubilierte. Aber der größte Teil von ihm nicht; der größte Teil von ihm war angewidert festzustellen, daß auch nur ein winziger Teil von ihm glücklich darüber sein konnte. Das hatte jedoch keinerlei Auswirkungen auf den innerlich Jubelnden. Dieser Typ konnte vielleicht überstimmt werden, aber er schien auch unberührt von Morts - des größeren Mort - Versuchen, ihn auszumerzen.

»Vielleicht hat Ted ihn gesehen«, sagte er. Ted Milner war der Grundstücksmakler. Er konnte immer noch kaum glauben, daß sie ihn wegen eines Grundstücksmaklers hinausgeworfen hatte, und er vermutete, daß das ein Teil des Problems war, Teil der Eitelkeit, aufgrund derer sich alles überhaupt erst bis zu diesem Punkt entwickelt hatte. Er wollte ja sicher nicht behaupten, schon gar nicht sich selbst gegenüber, daß er selbst so unschuldig wie ein kleines Lamm gewesen war, oder?

»Soll das komisch sein?« Amy hörte sich wütend, beschämt, traurig und trotzig an - alles gleichzeitig.

»Nein«, sagte er. Er wurde langsam wieder müde.

»Ted ist nicht hier«, sagte sie. »Ted kommt kaum je hierher. Ich... ich gehe zu ihm.«

Danke, daß du mir das sagst, Amy, hätte er beinahe gesagt, schluckte es aber hinunter. Es wäre schön, wenigstens eine Unterhaltung ohne einen Schwall Schuldvorwürfe zu beenden. Daher sagte er nicht danke, daß du mir das gesagt hast, und er sagte nicht, das wird sich ändern, und vor allem fragte er nicht: Was ist eigentlich mit dir los, Amy?

Vielleicht hauptsächlich deswegen, weil sie ihn dann dasselbe gefragt hätte.

8

Sie hatte vorgeschlagen, Dave Newsome anzurufen, den Polizisten von Tashmore - schließlich konnte der Mann gefährlich sein. Mort sagte, er hielte das nicht für erforderlich, jedenfalls noch nicht, aber falls >John Shooter< wieder zu Besuch kam,

würde er Dave wahrscheinlich anläuten. Nach ein paar weiteren stockenden Höflichkeiten legten sie auf. Er wußte, sie war immer noch sauer wegen seiner unverblünten Andeutung, Ted könnte derzeit in Mortybeards Sessel sitzen und in Mortybeards Bett schlafen, aber er wußte aufrichtig nicht, wie er es vermeiden sollte, Ted Milner früher oder später zu erwähnen. Schließlich war der Mann ein Teil von Amys Leben geworden. Und sie hatte *ihn* angerufen, das war es ja. Sie hatte eines ihrer komischen Gefühle bekommen und *ihn* angerufen.

Mort kam zu der Stelle, wo sich der Weg um den See gabelte - der rechte Weg führte die steile Uferböschung hinauf zum Lake Drive. Diesen Weg nahm er, schritt langsam dahin und genoß die herbstlichen Farben. Als er um die letzte Kurve des Wegs kam und das schmale schwarze Band des Asphalts sehen konnte, war er irgendwie nicht überrascht, den staubigen blauen Kombi mit dem Nummernschild aus Mississippi dort parken zu sehen wie einen häufig geprägelden Hund, der an einen Baum gekettet wurde, ebensowenig wie die schlanke Gestalt von John Shooter, der mit vor der Brust verschränkten Armen am rechten vorderen Kotflügel lehnte.

Mort wartete darauf, daß sein Herz schneller schlug, daß Adrenalin in seinen Körper gepumpt wurde, aber sein Herz behielt den normalen Schlag bei, seine Drüsen folgten ihrem eigenen Willen - und der schien jedenfalls vorerst zu sein, ruhig zu bleiben.

Die Sonne, die hinter einer Wolke verschwunden war, kam wieder heraus, und die Herbstfarben, die die ganze Zeit leuchtend gewesen waren, schienen nun zu Flammen zu explodieren. Sein eigener Schatten kehrte zurück, dunkel und lang und scharf umrissen. Shooters runder schwarzer Hut sah noch schwärzer aus, das blaue Hemd noch blauer, und die Luft war so klar, daß der Mann wie aus einem Stückchen Wirklichkeit ausgeschnitten wirkte, das heller und strahlender als das war, welches Mort normalerweise kannte. Und ihm wurde klar, daß er sich geirrt hatte, was seine Gründe anbetraf, Dave Newsome nicht anzurufen - oder er hatte ein wenig Täuschung praktiziert, sich selbst

gegenüber ebenso wie Amy. Die Wahrheit war, er wollte allein mit dieser Sache fertig werden. *Vielleicht nur um mir selbst zu beweisen, daß es noch Sachen gibt, mit denen ich fertig werden KANN*, dachte er und ging weiter den Hügel hinauf Richtung John Shooter, der an seinem Auto lehnte und auf ihn wartete.

9

Der Spaziergang am See entlang war lang und langsam zugleich gewesen, und Mort hatte nicht ausschließlich über Amys Anruf nachgedacht, während er ab und zu innehielt, um über einen umgestürzten Baumstamm zu steigen oder einen flachen Stein auf dem Wasser hüpfen zu lassen (als Junge konnte er einen richtig guten - »Flachhopper« hatten sie sie immer genannt - bis zu neunmal springen lassen, aber heute war es ihm nur viermal gelungen). Er hatte sich auch überlegt, wie er Shooter handhaben sollte, falls Shooter noch einmal aufkreuzte.

Es stimmte, er hatte eine vorübergehende - oder vielleicht auch nicht ganz so vorübergehende - Schuld empfunden, als er sah, daß die beiden Geschichten beinahe identisch waren, aber er war damit fertig geworden; er vermutete, es war lediglich das allgemeine Schuldgefühl, das Schriftsteller manchmal empfinden. Was Shooter selbst betraf- die einzigen Gefühle, die er ihm gegenüber hegte, waren Wut und Verdruß... und eine Art Erleichterung. Er war von einer unbestimmten Wut erfüllt; seit Monaten schon. Es war gut, daß er endlich einen Sündenbock gefunden hatte, an dem er seine verfaulte, stinkende Scheißlaune auslassen konnte.

Mort hatte auch die alte Geschichte gehört: Wenn vierhundert Affen vierhundert Jahre lang auf vierhundert Schreibmaschinen herumhackten, würde einer einmal das Gesamtwerk von Shakespeare hervorbringen. Das glaubte er nicht. Und selbst wenn es stimmte, John Shooter war kein Affe und er lebte noch nicht annähernd so lange, wie runzlig sein Gesicht auch sein mochte.

Shooter hatte also seine Geschichte abgeschrieben. Warum er sich ausgerechnet >Zeit zu säen< ausgesucht hatte, überstieg Mort Rainey's Begriffsvermögen, aber er wußte, daß genau das passiert war, denn um Zufall handelte es sich nicht, das war ausgeschlossen; und er wußte verdammt gut, er hatte die Geschichte, wie alle anderen, möglicherweise aus der großen Einfälle-Bank des Universums gestohlen, aber ganz sicher nicht von Mr. John Shooter aus dem großen Bundesstaat Mississippi.

Aber wo hatte Shooter sie abgeschrieben? Mort fand, daß das die wichtigste Frage war, denn seine Chance, Shooter als Lügner und Plagiator zu entlarven, konnte genau dort liegen.

Es gab nur zwei mögliche Antworten, denn >Zeit zu säen< war nur zweimal veröffentlicht worden - erstmals in *Ellen/Queens Kriminalmagazin* und dann in seiner Kurzgeschichten-sammlung *Jeder gibt den Löffel ab*. Die Erstveröffentlichungen von Kurzgeschichten werden normalerweise auf der Impressums-Seite genannt, an diese Regel hatten sie sich auch bei *Jeder gibt den Löffel ab* gehalten. Er hatte im Impressum nach >Zeit zu säen< gesucht und festgestellt, daß es im Juniheft des Jahres 1980 von *EQKM* veröffentlicht worden war. Die Sammlung *Jeder gibt den Löffel ab* hatte St. Martin's Press 1983 herausgebracht. Danach hatte es Neuausgaben gegeben - alle bis auf eine im Taschenbuch -, aber das spielte eigentlich keine Rolle. Er mußte nur mit diesen beiden Jahreszahlen arbeiten, 1980 und 1983... und seiner eigenen hoffnungsvollen Überzeugung, daß außer Agenten und Anwälten der Verlage niemand diesen kleingedruckten Zeilen im Impressum nennenswerte Aufmerksamkeit schenkte.

Mit der Hoffnung, daß dies auch auf John Shooter zutreffen würde, daß Shooter einfach annahm - wie die meisten Leser -, die Geschichte, die er zum erstenmal in einer Kurzgeschichten-sammlung gelesen hatte, habe keine vorherige Existenz, näherte sich Mort dem Mann und stand ihm schließlich am Straßenrand gegenüber.

10

»Ich denke, Sie haben inzwischen die Möglichkeit gehabt, meine Geschichte zu lesen«, sagte Shooter. Er sprach so beiläufig wie ein Mann, der eine Bemerkung über das Wetter macht.

»Habe ich.«

Shooter nickte ernst. »Ich nehme an, Sie hat Erinnerungen wachgerufen, richtig?«

»Kann man wohl sagen«, stimmte Mort zu, und dann, einstudiert nebensächlich: »Wann haben Sie sie geschrieben?«

»Ich dachte mir, daß Sie das fragen würden«, sagte Shooter. Er lächelte ein geheimnisvolles kleines Lächeln, sagte aber nichts mehr. Er hielt die Arme vor der Brust verschränkt und die Hände dicht unter den Achselhöhlen an den Seiten. Er sah aus wie ein Mann, der damit zufrieden sein würde, für alle Zeiten zu bleiben, wo er war, oder zumindest bis die Sonne hinter dem Horizont versunken war und ihm nicht mehr das Gesicht wärmte.

»Aber sicher«, sagte Mort immer noch nebensächlich. »Wissen Sie, das muß ich. Wenn zwei Burschen mit derselben Geschichte aufkreuzen, ist das etwas Ernstes.«

»Etwas Ernstes«, stimmte Shooter mit nachdenklich-meditativer Stimme fort.

»Und so eine Sache kann man nur klären«, fuhr Mort fort, »entscheiden, wer von wem abgeschrieben hat, wenn man herausfindet, wer die Worte als erster geschrieben hat.« Er sah mit einem unnachgiebigen Blick in Shooters blaue Augen. Irgendwo in der Nähe zwitscherte ein Vogel lautstark in einem Baumhain und verstummte dann. »Würden Sie dem zustimmen?«

»Ich denke ja«, stimmte Shooter zu. »Ich denke, darum bin ich den weiten Weg von Mississippi hierhergekommen.«

Mort hörte das Dröhnen eines näherkommenden Fahrzeugs. Sie wandten sich beide in diese Richtung, und Tom Greenleafs Scout kam über den nächsten Hügel und zog einen kleinen Wirbelsturm aus Blättern hinter sich her. Tom, ein rüstiger und kerngesunder Einwohner von Tashmore, über siebzig, war

Hausmeister der meisten Häuser auf dieser Seite des Sees, um die sich Greg Carstairs nicht kümmerte. Er hob im Vorbeifahren grüßend eine Hand. Mort winkte zurück. Shooter nahm eine Hand von ihrer Ruhestelle und machte mit dem Finger eine freundliche Geste in Toms Richtung, welche auf die zahllosen Male hindeutete, wie er die Fahrer vorüberfahrender Lastwagen und Traktoren und Mähdrescher und Trecker auf dieselbe beiläufige Weise gegrüßt hatte. Dann, als Tom Scout nicht mehr zu sehen war, legte er die Hand wieder auf die Rippen, so daß die Arme erneut verschränkt waren. Während die Blätter auf der Straße raschelnd wieder zur Ruhe kamen, richtete er den geduldigen, starren, beinahe ewigen Blick wieder auf Mort Raineys Gesicht. »Wo waren wir stehengeblieben?« fragte er fast sanft.

»Wir haben versucht, die Urhebererschaft zu klären«, sagte Mort. »Das bedeutet...«

»Ich weiß, was es bedeutet«, sagte Shooter und bedachte Mort mit einem Blick, der ruhig und gelinde verächtlich zugleich war. »Ich weiß, ich trage Bauernkleidung und fahre ein Bauernauto und stamme von einer langen Ahnenreihe von Bauern ab, aber das macht mich nicht notwendigerweise zu einem *dummen* Bauern.«

»Nein«, stimmte Mort zu. »Das glaube ich auch nicht. Aber klug zu sein, macht Sie auch nicht notwendigerweise ehrlich. Ich glaube sogar, häufig ist es eher umgekehrt.«

»Dafür wären Sie das beste Beispiel, hätte ich es nicht schon selbst gewußt«, gab Shooter trocken zurück, und Mort spürte, wie er errötete. Es gefiel ihm nicht, eine verpaßt zu bekommen, und es kam auch nicht oft vor, aber Shooter hatte es gerade mit der mühelosen Leichtigkeit eines erfahrenen Schützen geschafft, der eine Tontaube abserviert.

Seine Hoffnung, Shooter in die Ecke zu drängen, sank. Nicht ganz bis auf Null, aber deutlich. Klug und schlau waren nicht dasselbe, aber allmählich vermutete er, daß Shooter beides war, Dennoch hatte es keinen Sinn, die Sache noch weiter hinauszuziehen. Er wollte nicht länger als unbedingt nötig in der Gesellschaft dieses Mannes verbringen. Auf eine seltsame Weise hatte

er diese Konfrontation herbeigeseht, als er sicher gewesen war, daß eine erneute Konfrontation sich nicht vermeiden ließ - vielleicht nur, weil es eine Unterbrechung der Routine bildete, die schon stumpf und unangenehm geworden war. Jetzt wollte er ein rasches Ende. Er war nicht mehr sicher, ob John Shooter verrückt war - jedenfalls nicht durch und durch -, aber er dachte, der Mann könnte gefährlich werden. Er war so verdammt unangreifbar. Er beschloß, seinen Schuß abzufeuern und es hinter sich zu bringen - kein Herumtänzeln mehr.

»Wann *haben* Sie Ihre Geschichte geschrieben, Mr. Shooter?«

»Vielleicht ist mein Name gar nicht Shooter«, sagte der Mann mit leicht amüsierten Miene. »Vielleicht ist er nur ein Pseudonym.«

»Ich verstehe. Und wie ist er wirklich?«

»Ich habe nicht gesagt, daß er es nicht ist; ich habe nur gesagt: vielleicht. Wie dem auch sei, das geht Sie nichts an.« Er sprach abwesend und schien sich mehr für eine Wolke zu interessieren, die langsam über den hohen blauen Himmel zur Sonne im Westen zog.

»Okay«, sagte Mort. »Aber *wann* Sie die Geschichte geschrieben haben, geht mich etwas an.«

»Ich habe sie vor sieben Jahren geschrieben«, sagte er und studierte immer noch die Wolke; sie berührte jetzt den Rand der Sonne und hatte einen goldenen Rand bekommen. »1982.«

Bingo, dachte Mort. *Gerissener alter Drecksack oder nicht, er ist genau in die Falle getappt. Er hat die Geschichte aus der Sammlung, Und da Jeder gibt den Löffel ab 1983 erschienen ist, hat er jede Jahreszahl vor 1983 für sicher gehalten. Hättest das Impressum lesen sollen, alter Junge.*

Er wartete auf ein Gefühl des Triumphs, aber es kam nicht. Nur ein dumpfes Gefühl der Erleichterung, daß er diesen Irren ohne weiteres Drumherum seines Weges schicken konnte. Trotzdem war er neugierig; das war der Fluch der schreibenden Klasse. Zum Beispiel, warum Shooter sich ausgerechnet diese Geschichte ausgesucht hatte, eine Geschichte, die so ungewöhnlich war und nicht zu seinen sonstigen paßte? Und wenn

der Typ ihn schon des Plagiats bezichtigte, warum gab er sich dann mit einer obskuren Kurzgeschichte zufrieden, wo er ein fast identisches Manuskript auch von einem Bestseller wie *Der Sohn des Leierkastenmanns* hätte zustande bringen können? Das wäre saftig gewesen; dies hier war beinahe ein schlechter Witz.

Ich nehme an, einen Roman abzuschreiben, wäre zuviel Arbeit gewesen, dachte Mort

»Warum haben Sie so lange gewartet?« fragte er. »Ich meine, meine Kurzgeschichtensammlung wurde 1983 veröffentlicht, und das ist jetzt sechs Jahre her. Fast sieben.«

»Weil ich es nicht gewußt habe«, sagte Shooter. Er wandte den Blick von der Wolke ab und maß Mort mit diesem beunruhigenden Blick gelinder Verachtung. »Ich nehme an, ein Mann wie Sie geht davon aus, daß jeder in Amerika, wenn nicht jeder in jedem Land, wo seine Bücher veröffentlicht werden, liest, was er geschrieben hat.«

»Ich glaube, das weiß ich besser«, sagte Mort, und nun war es an ihm, trocken zu sein.

»Aber das stimmt nicht«, fuhr Shooter fort und achtete auf seine beängstigend gelassene und vollkommen fixierte Art überhaupt nicht darauf, was Mort gesagt hatte. »Das stimmt überhaupt nicht. Ich habe diese Geschichte erst Mitte Juni gesehen. *Diesen Juni*.«

Mort überlegte sich, ob er sagen sollte: *Da haben wir etwas gemeinsam, Johnny-mein-Junge! Ich habe meine Frau auch erst Mitte Juni mit einem anderen im Bett gesehen!* Würde es Shooter aus der Fassung bringen, wenn er so etwas *tatsächlich* laut sagte?

Er sah dem Mann ins Gesicht und kam zum Ergebnis, daß dies nicht der Fall war. Die Gleichgültigkeit war aus diesen verblaßten Augen verschwunden wie Nebel aus den Bergen an einem Tag, der echt heiß zu werden verspricht. Jetzt sah Shooter aus wie ein Fundamentalistenprediger, der im Begriff ist, eine große Portion Feuer und Schwefel auf die gesenkten Köpfe seiner Gemeinde regnen zu lassen, und zum erstenmal hatte Mort Rainey tatsächlich Angst vor dem Mann. Aber er war auch

wütend. Der Gedanke, den er am Ende seiner ersten Begegnung mit >John Shooter< gehabt hatte, kam ihm wieder: Angst oder nicht, der Teufel sollte ihn holen, wenn er einfach hier stehenblieb und es hinnahm, wie dieser Mann ihn des Diebstahls bezichtigte - zumal der Mann mittlerweile selbst zugegeben hatte, wie falsch dieser Vorwurf war.

»Lassen Sie mich raten«, sagte Mort. »Jemand wie Sie ist ein wenig zu wählerisch, was er liest um sich mit der Art Schund zu befassen, die ich schreibe. Sie halten sich mehr an Leute wie Marcel Proust oder Thomas Hardy, richtig? Nachts, wenn die Kühe gemolken sind, zünden Sie sich gerne eine ihrer waschechten Bauernpetroleumlampen an, stellen Sie auf den Tisch, auf dem selbstverständlich ein rot-weiß kariertes Tischtuch liegt, und führen sich ein wenig *Tess* oder *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* zu Gemüte. Am Wochenende lassen Sie dann vielleicht locker, werden ein wenig übermütig und ziehen etwas von Erskine Caldwell oder Annie Dillard aus dem Regal. Jemand anders hat Sie darauf aufmerksam gemacht, wie ich Ihre aufrichtig verfaßte Geschichte kopiert habe. Hat sich die Geschichte nicht so zugetragen, Mr. Shooter... oder wie immer Ihr Name lauten mag?«

Seine Stimme hatte einen rauhen Klang angenommen, und er stellte überrascht fest, daß er sich am Rand eines echten Wutausbruchs befand. Aber, stellte er fest, nicht *völlig* überrascht.

»Nee. Ich *habe* keine Freunde.« Shooter sprach im nüchternen Tonfall eines Mannes, der lediglich eine Tatsache von sich gibt. »Keine Freunde, keine Familie, keine Frau. Ich habe ein kleines Haus etwa zwanzig Meilen südlich von Perkinsburg, und ich habe tatsächlich ein rot-weiß kariertes Tischtuch auf dem Tisch, aber wir haben elektrisches Licht in der Stadt. Die Petroleumlampen hole ich nur heraus, wenn Sturm ist und der Strom ausfällt.«

»Schön für Sie«, sagte Mort.

Shooter achtete nicht auf den Sarkasmus. »Ich habe die Farm von meinem Vater geerbt und mit dem bißchen Geld meiner Großmutter etwas dazugekauft. Ich habe eine Herde, etwa

zwanzig Milchkühe, auch damit haben Sie recht gehabt, und abends schreibe ich Geschichten. Ich nehme an, Sie haben eine Schreibmaschine, vielleicht sogar einen teuren Computer mit Bildschirm, aber ich muß mich mit Füller und Notizbuch begnügen. Jenen mit weißen Seiten und blauen Linien.«

Er verstummte, und einen Augenblick konnten sie beide das Rascheln der Blätter im leichten Spätnachmittags wind hören.

»Was nun die Tatsache betrifft, daß Ihre Geschichte dieselbe wie meine ist, das habe ich ganz alleine herausgefunden. Sehen Sie, ich habe mir überlegt, die Farm zu verkaufen. Ich dachte mir, mit dem bißchen Geld könnte ich tagsüber schreiben, wenn meine Gedanken noch frisch sind, und nicht nur nach Einbruch der Dunkelheit. Der Makler in Perkinsburg wollte, daß ich mich mit einem Mann aus Jackson treffe, dem eine Menge Milchfarmen in Miss'ippi gehören. Ich fahre nicht gern mehr als zehn oder fünfzehn Meilen am Stück - davon bekomme ich Kopfschmerzen, besonders wenn ich in der Stadt fahren muß, denn dort lassen sie sämtliche Irren auf die Straße -, daher nahm ich den Bus. Ich wollte gerade einsteigen, als mir einfiel, daß ich gar nichts zu lesen mitgebracht hatte. Ich *hasse* lange Busfahrten, ohne etwas zu lesen.«

Mort nickte unwillkürlich. Auch er verabscheute Fahrten - Bus, Zug, Flugzeug oder Auto - ohne etwas zu lesen, etwas Substantielleres als die Tageszeitung.

»Es gibt keinen Busbahnhof in Perkinsburg - der Greyhound hält einfach fünf Minuten vor dem Rexall, und dann geht's wieder auf die Straße. Ich war schon im 'hound drinnen und wollte die Treppe raufgehen, als ich merkte, daß ich mit leeren Händen da war. Ich fragte den Busfahrer, ob er auf mich warten würde, worauf er sagte, einen Scheißdreck würde er, er wäre ohnehin schon zu spät dran und würde in drei Minuten losfahren, laut seiner Taschenuhr. Wenn ich mitfuhr, wäre ihm das recht, und wenn nicht, könnte ich ihn im Arsch lecken, wenn wir uns wieder einmal begegnen,«

Er REDET wie ein Geschichtenerzähler, dachte Mort. Der Teufel soll mich holen, wenn nicht. Er versuchte, diesen

Gedanken zu verwerfen - es schien keine gute Denkweise zu sein -, konnte es aber nicht ganz.

»Nun, ich lief in den Drugstore. Sie haben so ein altmodisches Taschenbuchgestell aus Draht im Rexall von Perkinsburg, so eins, das sich im Kreis drehen läßt, genau wie in dem kleinen Kramladen in Ihrer Straße.«

»Deekin's?«

Shooter nickte. »Genau der. Wie auch immer, ich nahm das erste Buch, das ich in die Hände bekam. Es hätte eine Taschenbuchbibel sein können, ich habe mir den Umschlag überhaupt nicht angesehen. Aber das war es nicht. Es war Ihre Kurzgeschichtensammlung. *Jeder gibt den Löffel ab*. Und soweit ich sagen kann, *sind es* Ihre Kurzgeschichten. Alle - bis auf eine.«

Mach jetzt ein Ende. Er hat jede Menge Dampf aufgestaut, darum solltest du den Boiler augenblicklich abschalten.

Aber er stellte fest, daß er das nicht wollte. Vielleicht war Shooter Schriftsteller. Er erfüllte die beiden Grundvoraussetzungen: Er erzählte eine Geschichte, die man hören wollte, bis zum Schluß, auch wenn man sich gut vorstellen konnte, wie dieser Schluß aussehen würde, und er war so voller Scheiße, daß er quietschte.

Statt zu sagen, was er hätte sagen sollen - selbst wenn Shooter, was unvorstellbar war, die Wahrheit sagte, hatte er, Mort, ihn mit der elenden Geschichte um zwei Jahre geschlagen -, sagte er: »Sie haben also >Zeit zu säen< im Greyhound-Bus gelesen, während Sie vergangenen Juni nach Jackson gefahren sind, um Ihre Farm zu verkaufen.«

»Nein. Wie es sich ergab, habe ich sie auf dem Rückweg gelesen. Ich habe die Farm verkauft und bin mit einem Scheck über sechzigtausend Dollar in der Tasche mit dem Greyhound zurückgefahren. Die ersten sechs Geschichten habe ich auf der Hinfahrt gelesen. Ich hielt sie nicht für besonders toll, aber sie haben mir die Zeit vertrieben.«

»Danke.«

Shooter sah ihn kurz an. »Eigentlich wollte ich Ihnen kein Kompliment machen.«

»Als ob ich das nicht wüßte.«

Darüber dachte Shooter einen Augenblick nach, dann zuckte er die Achseln. »Wie dem auch sei, ich habe auf der Rückfahrt noch zwei gelesen ... und dann diejenige. Meine Geschichte.«

Er sah wieder zu der Wolke, die jetzt eine leuchtende Masse luttigen Goldes war, und dann zu Mort. Sein Gesicht war so gleichgültig wie zuvor, aber plötzlich wurde Mort klar, daß er sich in der Annahme geirrt hatte, dieser Mann wäre auch nur im mindesten friedfertig oder gelassen. Was er dafür gehalten hatte, war der Mantel eiserner Selbstbeherrschung, den sich Shooter umgelegt hatte, damit er Morton Rainey nicht mit bloßen Händen erwürgte. Das Gesicht war ausdruckslos, aber in den blauen Augen blitzte die tiefste, zügelloseste Wut, die Mort jemals gesehen hatte. Ihm wurde klar, er konnte durchaus hier von der Hand dieses Fremden sterben. Dies war ein Mann, der - in jedem Sinne des Wortes - verrückt genug war zu töten.

»Es überrascht mich, daß Sie vorher noch nie jemand auf diese Kurzgeschichte angesprochen hat«, sagte Shooter mit seiner gelassenen Stimme, die Mort jetzt als Stimme eines Mannes erkannte, der sich mit aller Macht zurückhält, nicht zu schlagen, zu prügeln, möglicherweise sogar zu würgen; die Stimme eines Mannes, der genau weiß, es reicht aus, ihn über die Trennlinie zwischen Reden und Töten zu stoßen, wenn er nur hört, wie seine eigene Stimme sich in die schrillen Höhen betrogenen Zorns aufschwingt; die Stimme eines Mannes, der genau weiß, wie fatal leicht es sein würde, sein eigener Lynchmob zu werden.

Plötzlich spürte Mort, wie ihm der Schweiß im Nacken ausbrach, auf den Armen, in den dunklen Gruben seiner Achselhöhlen und im Schritt. Er sagte nichts. Er kam sich plötzlich vor wie ein Mann in einem dunklen Zimmer, das von einem Wirrwarr haarfeiner Stolperdrähte durchzogen ist, die alle mit hochexplosiven Dynamitladungen verbunden sind. Es war schwer zu glauben, daß er vor wenigen Augenblicken noch geglaubt hatte, er hätte die Situation im Griff. Seine Probleme-Amy, sein Unvermögen zu schreiben - schienen nun unbedeutende Ge-

stalten in einer unbedeutenden Landschaft zu sein. In gewisser Weise waren sie eigentlich gar keine Probleme mehr. Er hatte jetzt nur noch *ein* Problem, und das war, lange genug am Leben zu bleiben, daß er zu seinem Haus zurückkehren konnte, ganz zu schweigen davon, den Sonnenuntergang zu sehen.

Er machte den Mund auf und wieder zu. Er wagte nicht, etwas zu sagen, jetzt nicht. Das Zimmer war voller Stolperdrähte.

»Das überrascht mich *sehr*«, wiederholte Shooter mit dieser schweren, gelassenen Stimme, die sich jetzt wie eine böse Parodie von Ruhe anhörte. »Vielleicht hat Sie sogar einmal jemand darauf angesprochen. Weiß Gott, sie hat wenig Ähnlichkeit mit den anderen.«

Mort hörte sich sagen: »Meine Frau. Ihr hat sie nicht gefallen. Sie hat gesagt, sie wäre anders als alles, was ich je vorher geschrieben hatte.«

»Wie haben Sie sie bekommen?« fragte Shooter langsam und nachdrücklich. »Das möchte ich wirklich wissen. Wie um alles in der Welt kommt ein großes Arschloch, das mit seinem Gekritzel Geld scheffelt, in ein kleines Scheißkaff in Mississippi und stiehlt meine verdammte Geschichte? Und ich wüßte auch gerne, warum - es sei denn, Sie haben alle anderen auch gestohlen, aber mit dem Wie würde ich mich vorläufig zufrieden geben.«

Die monströse Ungerechtigkeit dieser Worte brachte Morts eigene Wut zurück wie einen nicht gelöschten Durst. Einen Augenblick vergaß er, daß er hier draußen am Lake Drive mit diesem Irren aus Mississippi allein war.

»Lassen Sie das«, sagte er schroff.

»Es *lassen*?« fragte Shooter und sah Mort mit einer Art unbeholfenen Erstaunens an. »*Lassen*? Verdammt, was meinen Sie damit, es *lassen*?«

»Sie haben gesagt, Sie haben diese Geschichte 1982 geschrieben«, sagte Mort. »Ich glaube, ich habe meine Ende 1979 geschrieben. Ich kann mich nicht an den genauen Zeitpunkt erinnern, aber ich weiß, daß sie zum ersten Mal im Juni 1980 in einem Magazin veröffentlicht worden ist. Ich habe Sie um zwei

Jahre geschlagen, Mr. Shooter, oder wie immer Sie heißen. Wenn hier jemand von einem Plagiat reden kann, dann ich.«

Mort sah nicht genau, wie sich der Mann bewegte. Eben standen sie noch neben Shooters Auto und sahen einander an; im nächsten Augenblick wurde er gegen die Fahrertür gedrückt, und Shooter hatte die Hände um seine Oberarme geklammert und preßte sein Gesicht an Morts, Stirn auf Stirn. Zwischen diesen beiden Positionen war nur ein verschwommener Eindruck, zuerst gepackt und dann herumgewirbelt zu werden.

»Sie lügen«, sagte Shooter, dessen Atem ein trockener Hauch Zimt war.

»Einen Scheißdreck mache ich«, sagte Mort und warf sich gegen das erdrückende Gewicht des Mannes.

Shooter war kräftig, mit ziemlicher Sicherheit kräftiger als Mort Rainey, aber Mort war jünger, und er konnte sich gegen den alten blauen Kombi stützen. Er konnte sich aus Shooters Umklammerung befreien und diesen zwei oder drei Schritte von sich stoßen.

Jetzt zeigt er es mir, dachte Mort. Er hatte zwar seit den Du-ziehst-mich-und-ich-schubs-dich-Raufereien in der vierten Klasse nicht mehr gekämpft, mußte aber zu seinem Erstaunen feststellen, daß sein Verstand klar und kühl war. *Wir prügeln uns wegen dieser verfluchten blöden Geschichte. Na meinetwegen; ich habe heute sowieso nichts anderes vorgehabt.*

Aber so weit kam es nicht. Shooter hob die Hände, betrachtete sie, stellte fest, daß sie zu Fäusten geballt waren ... und zwang sich, sie zu Öffnen. Mort sah, welche Anstrengungen es den Mann kostete, den Mantel der Selbstbeherrschung wieder überzustreifen, und empfand eine Art Ehrfurcht. Shooter hob eine offene Handfläche zum Mund und wischte sich die Lippen damit ab - sehr langsam und sehr vorsätzlich.

»Beweisen Sie es«, sagte er.

»Na gut. Kommen Sie mit mir nach Hause. Ich zeige Ihnen den Vermerk auf der Copyright-Seite des Buchs.«

»Nein«, sagte Shooter. »Mir liegt nichts an dem Buch. Mir liegt kein *bißchen* an dem Buch. Zeigen Sie mir die *Geschichte*.

Zeigen Sie mir das Magazin mit der Geschichte, damit ich es selbst lesen kann.«

»Ich habe das Magazin nicht hier.«

Er wollte noch etwas sagen, aber Shooter hatte das Gesicht zum Himmel gewandt und stieß ein kurzes, bellendes Lachen aus. Das Geräusch war so trocken wie das einer Axt, die Brennholz spaltet. »Nein«, sagte er. Die Wut tanzte und loderte immer noch in seinen Augen, aber jetzt schien er wieder Herr seiner selbst zu sein. »Nein, das glaube ich Ihnen aufs Wort.«

»Hören Sie mir zu«, sagte Mort. »Normalerweise kommen meine Frau und ich nur den Sommer über hierher. Ich habe Ausgaben meiner Bücher hier, und die fremdsprachlichen Ausgaben, aber ich habe auch jede Menge in Magazinen veröffentlicht - Artikel und Essays und auch Kurzgeschichten. Diese Magazine befinden sich in unserem Hauptwohntz. Das ist in Derry.«

»Warum sind Sie dann nicht dort?« fragte Shooter. Mort las sowohl Unglauben als auch eine gallenbittere Befriedigung in seinen Augen - Shooter hatte eindeutig damit gerechnet, daß er sich herauswinden würde, und Shooters Meinung nach machte Mort momentan genau das. Oder versuchte es wenigstens.

»Ich bin hier, weil...« Er verstummte. »Woher wußten Sie eigentlich, daß ich hier sein würde?«

»Ich habe mir nur die hintere Umschlagseite des Buchs angesehen, das ich gekauft habe«, sagte Shooter, und Mort hätte sich gegen die Stirn schlagen können, weil er plötzlich begriff und hilflos frustriert war. Natürlich - sowohl auf der gebundenen wie auch auf der Taschenbuchausgabe von *Jeder gibt den Löffel ab* war ein Bild von ihm. Amy hatte es selbst aufgenommen, und es war eine hervorragende Aufnahme. Er war im Vordergrund; das Haus in mittlerer Entfernung; Tashmore Lake bildete den Hintergrund. Die Legende lautete schlicht: *Morton Rainey vor seinem Haus im westlichen Maine*. Also war Shooter ins westliche Maine gekommen und hatte wahrscheinlich nicht allzu viele Kleinstadtkneipen und/oder Drugstores besuchen müssen, bis er jemanden gefunden hatte, der sagte: »Mort Rainey? Ja, verdammt! Der hat ein Haus drüben in Tashmore. Ist sogar ein

Freund von mir!«

Nun, das beantwortete immerhin eine Frage.

»Ich bin hier, weil meine Frau und ich geschieden sind«, sagte er. »Die Scheidung wurde gerade rechtskräftig. Sie ist in Derry geblieben. In jedem anderen Jahr wäre das Haus um diese Zeit unbewohnt gewesen.«

»Hm-hmm«, sagte Shooter. Sein Tonfall brachte Mort von neuem in Wut. *Sie lügen*, sagte dieser Tonfall, *aber in diesem Fall ist das nicht so wichtig. Ich habe nämlich gewußt, daß Sie lügen würden. Schließlich ist Lügen ja das Wichtigste für Sie, oder etwa nicht?* »Nun, ich hätte Sie hier oder sonstwo gefunden.«

Er bedachte Mort mit einem steinharten Blick.

»Ich hätte Sie gefunden, wenn Sie nach Brasilien ausgewandert wären.«

»Das glaube ich«, sagte Mort. »Nichtsdestotrotz irren Sie sich. Oder Sie täuschen mich. Ich will Ihnen zugestehen, daß es ein Irrtum ist, denn es scheint Ihnen durchaus ehrlich zu sein...«

O Gott, und wie das stimmte.

»... aber ich habe diese Geschichte veröffentlicht, und zwar zwei Jahre bevor Sie sie angeblich geschrieben haben.«

Er sah wieder das wütende Aufblitzen in Shooters Augen, dann war es verschwunden. Nicht ausgelöscht, sondern an die Leine gelegt, so wie ein Mann einen böartigen Hund an die Leine legen mochte.

»Sie sagen, dieses Magazin ist in Ihrem anderen Haus?«

»Ja.«

»Und in dem Magazin ist Ihre Geschichte abgedruckt?«

»Ja.«

»Und das Magazin ist vom Juni 1980?«

»Ja.«

Mort verlor die Geduld mit diesem übertriebenen Frage-und-Antwort-Spiel (vor jeder Frage folgte eine lange, nachdenkliche Pause), doch allmählich keimte eine gewisse Hoffnung in ihm: Es war, als versuchte der Mann selbst, sich die Wahrheit dessen beizubringen, was Mort sagte... eine Wahrheit, dachte Mort, die

ein Teil von >John Shooter< die ganze Zeit gewußt haben mußte, denn die fast exakte Ähnlichkeit zwischen den beiden Geschichten war *kein* Zufall. Daran glaubte er immer noch felsenfest, aber er *hatte sich* zu dem Gedanken durchgerungen, daß Shooter vielleicht keine bewußte Erinnerung daran hatte, ein Plagiat begangen zu haben. Weil der Mann ganz eindeutig verrückt war.

Er hatte nicht mehr so große Angst wie in dem Moment, als er zum erstenmal Haß und Wut in Shooters Augen tanzen gesehen hatte, gleich der Spiegelung eines außer Kontrolle geratenen Scheunenbrands. Als er den Mann gestoßen hatte, war er rückwärts getaumelt, und Mort dachte, wenn es zu einem Kampf kam, konnte er wahrscheinlich seinen Mann stehen... oder den Gegner tatsächlich zu Boden zwingen.

Trotzdem wäre es besser, wenn es nicht dazu kam. Shooter tat ihm langsam auf eine seltsame, unwillkürliche Art leid.

Dieser Gentleman verfolgte derweil stur seinen eingeschlagenen Kurs.

»Dieses andere Haus - in dem Ihre Frau jetzt wohnt -, ist das auch hier in Maine?«

»Ja.«

»Ist sie dort?«

»Ja.«

Dieses Mal folgte eine viel längere Pause. Shooter erinnerte Mort auf unheimliche Weise an einen Computer, der eine gewaltige Datenflut verarbeitet. Schließlich sagte er: »Ich gebe Ihnen drei Tage Zeit.«

»Wie großzügig von Ihnen«, sagte Mort.

Shooters breite Oberlippe entblößte Zähne, die so ebenmäßig waren, daß es sich nur um ein Gebiß aus einem Versandhauskatalog handeln konnte. »Verspotten Sie mich nicht, Sohn«, sagte er. »Ich gebe mir die größte Mühe, mich zu beherrschen, und momentan gelingt es mir auch noch ziemlich gut, aber...«

»*Sie!*« schrie Mort ihn an. »Und was ist mit *mir*? Das ist einfach unglaublich! Sie kommen aus dem Nichts und erheben so ziemlich den schwerwiegendsten Vorwurf, den man gegen

einen Schriftsteller aussprechen kann, und wenn ich Ihnen sage, ich habe den Beweis, daß Sie entweder lügen oder sich irren, klopfen Sie sich auf die Schulter, weil sie sich so gut beherrschen. *Unglaublich!*«

Shooter ließ die Lider sinken, was ihm ein verschlagenes Aussehen verlieh. »Beweise?« sagte er. »Ich sehe keine Beweise. Ich höre Sie reden, aber Gerede ist kein *Beweis*.«

»Ich habe es Ihnen *gesagt!*« brüllte Mort. Er fühlte sich hilflos, wie ein Mann, der Spinnweben wegboxen möchte. »Ich habe Ihnen doch alles *erklärt!*«

Shooter sah Mort lange an, dann drehte er sich um und griff durch das offene Fenster seines Autos.

»Was machen Sie?« fragte Mort mit gepreßter Stimme. *Jetzt* spürte er, wie Adrenalin in seinen Körper gepumpt wurde, und machte sich für Kampf oder Flucht bereit... wahrscheinlich letzteres, wenn Shooter tatsächlich nach der großen Pistole griff, die Mort plötzlich vor seinem geistigen Auge sah.

»Ich hol nur Zigaretten«, sagte Shooter. »Pissen Sie sich nicht gleich ins Hemd.«

Als er den Arm aus dem Auto zog, hatte er eine rote Packung Pall Mall in der Hand. Er hatte sie vom Armaturenbrett geholt. »Möchten Sie eine?«

»Ich habe selbst welche«, sagte Mort mürrisch und holte die uralte Packung L & M aus der Tasche unter dem roten Flanellhemd.

Sie zündeten die Zigaretten an, jeder die aus seiner Packung.

»Wenn wir so weitermachen, prügeln wir uns«, sagte Shooter schließlich. »Das will ich nicht.«

»Herrgott, ich auch nicht!«

»Ein Teil von Ihnen schon«, widersprach Shooter. Er sah Mort weiterhin unter halb gesenkten Lidern mit diesem Ausdruck von Bauernschläue an. »Ein Teil von Ihnen will genau *das*. Aber ich glaube, nicht nur ich oder die Geschichte wecken diese Kampfeslust in Ihnen. Sie haben noch ein Eisen im Feuer, das Ihnen zu schaffen macht, und *das* macht *dies hier* um so schwerer. Ein Teil von Ihnen möchte kämpfen, aber Sie

verstehen nicht, *wenn* es zu einem Kampf kommt, wird er erst aufhören, wenn einer von uns tot ist.«

Er versuchte zu ergründen, ob Shooter übertrieb, konnte es aber nicht erkennen. Plötzlich war ihm an der Wirbelsäule kalt.

»Ich werde Ihnen daher drei Tage Zeit geben. Sie rufen Ihre Exfrau an und lassen sich das Magazin mit der Geschichte darin schicken, *wenn* es dieses Magazin überhaupt gibt. Und ich komme zurück. Selbstverständlich *gibt* es kein Magazin, ich glaube, das wissen wir beide. Aber Sie kommen mir wie ein Mann vor, der lange und gründlich nachdenken muß.«

Er betrachtete Mort mit einem beunruhigenden Ausdruck strengen Mitleids.

»Sie haben nicht gedacht, daß Ihnen jemals jemand auf die Schliche kommen würde, was?« fragte er. »Wirklich nicht.«

»Wenn ich Ihnen das Magazin zeige, gehen Sie dann wieder?« fragte Mort. Er redete mehr mit sich selbst als mit Shooter. »Ich

frage nur, weil ich abschätzen will, ob es sich tatsächlich lohnt oder nicht.«

Shooter machte unvermittelt die Autotür auf und schlüpfte hinters Lenkrad. Mort fand die Schnelligkeit, mit der der Mann sich bewegen konnte, ein wenig beängstigend. »Drei Tage. Nutzen Sie sie, wie Sie wollen, Mr. Rainey.«

Er ließ den Motor an. Dieser lief mit dem leisen Klappern, das charakteristisch für Ventile ist, die neu eingestellt werden müssen, und der Ölige Qualm aus dem Auspuff verschmutzte die Luft des verblassenden Nachmittags. »Recht ist recht und fair ist fair. Als erstes muß ich Sie dazu bringen einzusehen, daß ich Sie wirklich erwischt habe und Sie sich nicht aus diesem Schlamassel herauswinden können, wie Sie sich zweifellos aus jedem Schlamassel in Ihrem Leben herausgewunden haben. Das ist das erste.«

Er betrachtete Mort ausdruckslos aus dem Beifahrerfenster.

»Das zweite«, sagte er, »ist der wahre Grund, weshalb ich gekommen bin.«

»Und der wäre?« hörte Mort sich sagen. Es war seltsam und

nicht wenig nervtötend, aber er spürte schon wieder, wie Schuldgefühle unablässig über ihn hinwegkrabbelten, als hätte er wirklich getan, was dieser irre Bauerntölpel ihm vorwarf.

»Wir reden darüber«, sagte Shooter und legte den Gang des alten Kombi ein. »Derweil denken Sie darüber nach, was recht und was fair ist.«

»Sie sind wahnsinnig!« rief Mort ihm nach, aber Shooter fuhr bereits den Lake Drive entlang, der zur Route 23 führte.

Er sah ihm nach, bis der Kombi nicht mehr zu sehen war, dann ging er langsam zum Haus zurück. Je näher er kam, desto einsamer schien es in ihm zu werden. Wut und Zorn waren aus ihm herausgebrannt. Er fühlte sich nur noch kalt, müde und krank nach einer Ehe, die nicht mehr war und - so kam es ihm jetzt vor - nie gewesen war.

Letzteres, wenn Shooter tatsächlich nach der großen Pistole griff, die Mort plötzlich vor seinem geistigen Auge sah.

»Ich hol nur Zigaretten«, sagte Shooter. »Pissen Sie sich nicht gleich ins Hemd.«

Als er den Arm aus dem Auto zog, hatte er eine rote Packung Pall Mall in der Hand. Er hatte sie vom Armaturenbrett geholt. »Möchten Sie eine?«

»Ich habe selbst welche«, sagte Mort mürrisch und holte die uralte Packung L & M aus der Tasche unter dem roten Flanellhemd.

Sie zündeten die Zigaretten an, jeder die aus seiner Packung.

»Wenn wir so weitermachen, prügeln wir uns«, sagte Shooter schließlich. »Das will ich nicht.«

»Herrgott, ich auch nicht!«

»Ein Teil von Ihnen schon«, widersprach Shooter. Er sah Mort weiterhin unter halb gesenkten Lidern mit diesem Ausdruck von Bauernschläue an. »Ein Teil von Ihnen will genau *das*. Aber ich glaube, nicht nur ich oder die Geschichte wecken diese Kampfeslust in Ihnen. Sie haben noch ein Eisen im Feuer, das Ihnen zu schaffen macht, und *das* macht *dies* hier um so schwerer. Ein Teil von Ihnen möchte kämpfen, aber Sie verstehen nicht, *wenn* es zu einem Kampf kommt, wird er erst

aufhören, wenn einer von uns tot ist.«

Er versuchte zu ergründen, ob Shooter übertrieb, konnte es aber nicht erkennen. Plötzlich war ihm an der Wirbelsäule kalt.

»Ich werde Ihnen daher drei Tage Zeit geben. Sie rufen Ihre Exfrau an und lassen sich das Magazin mit der Geschichte darin schicken, *wenn* es dieses Magazin überhaupt gibt. Und ich komme zurück. Selbstverständlich *gibt* es kein Magazin, ich glaube, das wissen wir beide. Aber Sie kommen mir wie ein Mann vor, der lange und gründlich nachdenken muß.«

Er betrachtete Mort mit einem beunruhigenden Ausdruck strengen Mitleids.

»Sie haben nicht gedacht, daß Ihnen jemals jemand auf die Schliche kommen würde, was?« fragte er. »Wirklich nicht.«

»Wenn ich Ihnen das Magazin zeige, gehen Sie dann wieder?« fragte Mort. Er redete mehr mit sich selbst als mit Shooter. »Ich frage nur, weil ich abschätzen will, ob es sich tatsächlich lohnt oder nicht.«

Shooter machte unvermittelt die Autotür auf und schlüpfte hinters Lenkrad. Mort fand die Schnelligkeit, mit der der Mann sich bewegen konnte, ein wenig beängstigend. »Drei Tage. Nutzen Sie sie, wie Sie wollen, Mr. Rainey.«

Er ließ den Motor an. Dieser lief mit dem leisen Klappern, das charakteristisch für Ventile ist, die neu eingestellt werden müssen, und der ölige Qualm aus dem Auspuff verschmutzte die Luft des verblassenden Nachmittags. »Recht ist recht und fair ist fair. Als erstes muß ich Sie dazu bringen einzusehen, daß ich Sie wirklich erwischt habe und Sie sich nicht aus diesem Schlamassel herauswinden können, wie Sie sich zweifellos aus jedem Schlamassel in Ihrem Leben herausgewunden haben. Das ist das erste.«

Er betrachtete Mort ausdruckslos aus dem Beifahrerfenster.

»Das zweite«, sagte er, »ist der wahre Grund, weshalb ich gekommen bin.«

»Und der wäre?« hörte Mort sich sagen. Es war seltsam und nicht wenig nervtötend, aber er spürte schon wieder, wie Schuldgefühle unablässig über ihn hinwegkrabbelten, als hätte

er wirklich getan, was dieser irre Bauerntölpel ihm vorwarf.

»Wir reden darüber«, sagte Shooter und legte den Gang des alten Kombi ein. »Derweil denken Sie darüber nach, was recht und was fair ist.«

»Sie sind wahnsinnig!« rief Mort ihm nach, aber Shooter fuhr bereits den Lake Drive entlang, der zur Route 23 führte.

Er sah ihm nach, bis der Kombi nicht mehr zu sehen war, dann ging er langsam zum Haus zurück. Je näher er kam, desto einsamer schien es in ihm zu werden. Wut und Zorn waren aus ihm herausgebrannt. Er fühlte sich nur noch kalt, müde und krank nach einer Ehe, die nicht mehr war und - so kam es ihm jetzt vor - nie gewesen war.

11

Das Telefon fing an zu läuten, als er den halben Weg der Zufahrt zurückgelegt hatte, die den steilen Hügel vom Lake Drive zum Haus herunterführte. Mort fing an zu laufen; er wußte, daß er es nicht schaffen würde, lief aber trotzdem und verfluchte sich für seine alberne Reaktion. Wie ein Pawlowscher Hund!

Er hatte das Fliegengitter aufgezogen und mühte sich gerade mit dem Knauf der Tür ab, als das Telefon zu läuten aufhörte. Er trat ein, machte die Tür hinter sich zu und betrachtete das Telefon, das auf einem kleinen antiken Schreibtisch stand, den Amy auf einem Flohmarkt in Mechanic Falls gefunden hatte. Er konnte sich in diesem Augenblick problemlos vorstellen, wie ihn das Telefon mit einstudierter mechanischer Ungeduld anstarrte: *Frag mich nicht, Boss - ich mache die Nachrichten nicht, ich übermittle sie nur.* Er dachte, er sollte sich eine dieser Maschinen kaufen, die Nachrichten entgegennahmen... oder vielleicht doch nicht. Wenn er gründlich darüber nachdachte, kam er zum Ergebnis, daß das Telefon kaum sein Lieblingsgerät war. Wenn einem die Leute wirklich etwas zu sagen hatten, riefen sie wieder an.

Er machte sich ein Sandwich und einen Teller Suppe und

stellte fest, daß er sie gar nicht wollte. Er fühlte sich einsam, unglücklich und gelinde von John Shooters Wahnsinn angesteckt. Es überraschte ihn kaum, daß die Summe dieser Gefühle Müdigkeit war. Er fing an, dem Sofa sehnsüchtige Blicke zuzuwerfen.

Okay, flüsterte eine innere Stimme. Vergiß aber nicht - du kannst weglaufen, aber du kannst dich nicht verstecken. Die Scheiße ist immer noch da, wenn du aufwachst

Das stimmte nur zu sehr, dachte er, aber in der Zwischenzeit wäre sie fort, fort, barmherzigerweise fort. Man konnte immerhin etwas über kurzfristige Lösungen sagen, sie waren besser als nichts. Er beschloß, zu Hause anzurufen (sein Verstand beharrte darauf, das Haus in Derry als >Zuhause< zu bezeichnen, und er vermutete, das war ein Umstand, der sich nicht so schnell ändern würde), Amy zu bitten, die Ausgabe von EQKM herauszusuchen, in der >Zeit zu säen< abgedruckt war, und sie ihm per Expresspost zu schicken. Dann würde er sich ein paar Stunden auf das Sofa hauen. Gegen sieben oder so würde er aufstehen, erfrischt ins Arbeitszimmer gehen und noch eine Weile Mist schreiben.

Und mit dieser Einstellung wirst du auch nur Mist schreiben, wies ihn die innere Stimme zurecht.

»Hol dich der Teufel«, sagte Mort zu ihr - ein Vorteil, wenn man allein lebte, war der, soweit er sehen konnte, daß man laut Selbstgespräche führen konnte und sich nicht fragen mußte, ob einen jemand für verrückt hielt.

Er griff zum Telefon und wählte die Nummer von Derry. Er lauschte dem gewohnten Klicken, während das Ferngespräch zustande kam, und dann hörte er den nervtötendsten aller Telefonlaute: das *Tut-tut-tut* des Besetztzeichens. Amy telefonierte mit jemand, und wenn Amy wirklich gut drauf war, konnte so eine Unterhaltung stundenlang dauern. Möglicherweise tagelang.

»Scheiße, großartig!« schrie Mort und knallte den Hörer so fest auf die Gabel, daß die Glocke leise klingelte.

Also - kleiner Mann, was nun?

Er überlegte sich, daß er Isabelle Fortin, seine ehemalige

Nachbarin in Derry, anrufen konnte, aber das schien ihm plötzlich zuviel Arbeit und außerdem zuviel Ärger zu sein. Isabelle war bereits zu tief in seine und Amys Scheidung verwickelt. Außerdem war es schon nach fünf Uhr- das Magazin würde seine Reise auf dem Postweg von Derry nach Tashmore sowieso erst morgen früh beginnen, um wieviel Uhr es heute auch zur Post gebracht werden würde. Er würde es später am Abend noch einmal bei Amy versuchen, und wenn wieder besetzt war (oder Amy möglicherweise immer noch mit demselben Gespräch beschäftigt war), würde er doch Isabelle anrufen. Vorerst war der Sirengesang des Sofas im Wohnzimmer so laut, daß er ihn nicht mehr überhören konnte.

Mort zog den Telefonstecker heraus - wer immer versucht hatte, ihn anzurufen, als er gerade die Zufahrt herunterkam, würde sich eben noch eine Weile länger gedulden müssen, besten Dank - und schlenderte ins Wohnzimmer.

Er schichtete die Kissen in ihre vertrauten Positionen, eines hinter den Kopf, eines unter den Hals, und sah zum See hinaus, wo die Sonne am Ende einer langen und spektakulären goldenen Spur unterging. *Ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nie so einsam und schrecklich gefühlt*, dachte er mit nicht geringem Erstaunen. Dann sanken die Lider langsam über seine leicht blutunterlaufenen Augen, und Mort Rainey, der noch herausfinden sollte, was *schrecklich* wirklich bedeutete, schlief ein,

12

Er träumte, er wäre in einem Klassenzimmer.

Es war ein bekanntes Klassenzimmer, obwohl er den Grund dafür nicht hätte sagen können. Er war mit John Shooter in dem Klassenzimmer. Shooter hielt eine Einkaufstüte in einer Armbeuge. Er holte eine Orange aus der Tüte und warf sie nachdenklich in die Höhe. Er sah in Morts Richtung, aber Mort nicht *an-*, sein Blick schien auf etwas hinter Morts Schulter

gerichtet zu sein. Mort drehte sich um und sah eine Rauhputzwand und eine Tafel und eine Tür mit einer Ornamentglasscheibe in der oberen Hälfte. Nach einer Weile konnte er die spiegelverkehrte Schrift auf dem Ornamentglas entziffern.

WILLKOMMEN IN DER SCHULE DER HARTEN LEKTIONEN

stand dort. Die Schrift auf der Tafel war leichter zu lesen:

ZEIT ZU SÄEN *Eine Kurzgeschichte von Morton Rainey*

Plötzlich sauste etwas über Morts Schulter dahin und verfehlte seinen Kopf nur knapp. Die Orange. Während Mort zurückzuckte, prallte die Orange gegen die Tafel, platzte mit einem verfaulten Platschen auf und verspritzte Matsch über das, was dort geschrieben stand.

Er drehte sich wieder zu Shooter um. *Aufhören!* schrie er mit zitternder, ungehaltener Stimme.

Shooter griff wieder in die Tüte. *Was ist denn los?* fragte Shooter mit seiner ruhigen, ernsten Stimme. *Wissen Sie denn nicht, was Blutorangen sind? Was sind Sie denn für ein Schriftsteller?*

Er warf noch eine. Sie verspritzte scharlachroten Saft über Morts Namen und rutschte langsam an der Wand herunter.

Nicht mehr! schrie Mort, aber Shooter griff langsam, unaufhaltsam wieder in die Tüte. Seine langen, schwieligen Finger bohrten sich in die Schale der Orange, die er herausgeholt hatte; Blut quoll als stecknadelkopfgroße Tröpfchen aus der Orangenschale.

Nicht mehr! Nicht mehr! Bitte! Nicht mehr! Ich gebe es zu, ich gebe alles zu, alles, wenn Sie nur aufhören! Alles, wenn Sie nur aufhören! Wenn Sie...

13

»...nur aufhören, wenn Sie nur aufhören!«

Er stürzte.

Mort packte den Rand des Sofas gerade noch rechtzeitig, um sich einen kurzen und wahrscheinlich schmerzhaften Fall auf den Wohnzimmerboden zu ersparen. Er rollte sich zur Lehne des Sofas und blieb einen Augenblick einfach liegen, umklammerte die Kissen, zitterte und versuchte, die zerfetzten Bruchstücke des Traums zu fangen.

Etwas mit einem Klassenzimmer und Blutorangen und der Schule der harten Lektionen. Selbst das verflüchtigte sich, und der Rest war schon fort. Aber was es auch gewesen war, es war lebensecht gewesen. Viel zu lebensecht.

Schließlich schlug er die Augen auf, aber es gab herzlich wenig zu sehen; er hatte bis lange nach Sonnenuntergang geschlafen. Er war schrecklich steif, besonders am Halsansatz, und er vermutete, daß er mindestens vier Stunden geschlafen hatte, wenn nicht fünf. Er tastete sich vorsichtig zum Lichtschalter des Wohnzimmers und schaffte es zur Abwechslung einmal, dem achteckigen gläsernen Kaffeetisch auszuweisen (er hatte die fixe Idee, daß der Kaffeetisch halb beweglich war und in der Dunkelheit manchmal seine Position veränderte, um ihn besser gegen die Schienbeine treten zu können), dann ging er in die Diele und versuchte es noch einmal bei Amy. Unterwegs sah er auf die Uhr. Es war Viertel nach zehn. Er hatte länger als fünf Stunden geschlafen... und das war nicht das erstemal. Und er würde nicht einmal dafür büßen, indem er sich die ganze Nacht herumwälzte und hin und her warf. Früheren Erfahrungen zufolge würde er einschlafen, sobald sein Kopf das Kissen im Schlafzimmer berührte.

Er nahm den Hörer ab und war einen Augenblick verwirrt von der Totenstille im Ohr, dann fiel ihm ein, daß er dem verdammten Ding den Fangzahn gezogen hatte. Er ließ das Kabel durch die Finger gleiten, bis er den Stecker hatte, drehte sich um, damit er ihn einstöpseln konnte... und hielt inne. Von hier aus

konnte er zu dem kleinen Fenster links von der Tür hinaussehen. Das ermöglichte ihm einen Blick auf die hintere Veranda, wo der geheimnisvolle und unangenehme Mr. Shooter vor zwei Tagen sein Manuskript unter einem Stein liegengelassen hatte. Er konnte auch den Müllkasten sehen, und darauf lag etwas - nein, eigentlich zwei Sachen. Ein weißes Etwas und ein dunkles Etwas. Das schwarze Etwas sah wüst aus; einen furchtsamen Augenblick lang dachte Mort, eine riesige Spinne würde dort kauern.

Er ließ das Telefonkabel fallen und schaltete hastig das Verandalicht ein. Dann folgte eine Zeitspanne - er wußte nicht, wie lange - und wollte es auch nicht wissen -, in der er sich nicht bewegen konnte.

Das weiße Ding war ein Blatt Papier - ein vollkommen normales Blatt Schreibmaschinenpapier. Der Müllkasten war zwar gut sieben Meter von der Stelle entfernt, wo Mort stand, aber die wenigen Worte darauf waren so groß geschrieben, daß Mort sie mühelos lesen konnte. Er dachte, Shooter mußte entweder einen extrem weichen Bleistift oder Künstlerkohle benutzt haben. VERGESSEN SIE NICHT, SIE HABEN 3 TAGE, lautete die Botschaft. ICH SPASSE NICHT.

Das schwarze Ding war Bump. Shooter hatte ihm offenbar das Genick gebrochen, ehe er ihn mit einem Schraubenzieher aus Morts Werkzeugschuppen am Dach des Müllkastens festgenagelt hatte.

14

Er merkte nicht, wie er seine Lähmung überwand. Eben noch stand er wie erstarrt neben dem Telefontischchen in der Diele und betrachtete den guten alten Bump, dem ein Schraubenzieher aus der Brust gewachsen zu sein schien, wo eine Stelle weißen Fells war - Amy hatte sie immer Bumps Lätzchen genannt. Im nächsten Augenblick stand er auf der Veranda, wo die kalte Nachtluft durch sein dünnes Hemd biß, und versuchte, in sechs

verschiedene Richtungen gleichzeitig zu sehen.

Er zwang sich, damit aufzuhören. Shooter war selbstverständlich fort. Darum hatte er die Nachricht hinterlassen. Und Shooter schien nicht der Typ eines Irren zu sein, der Spaß an Morts offensichtlicher Angst und seinem Entsetzen finden würde. Er war ein Irrer, das schon, aber einer, der aus anderem Holz geschnitzt war. Er hatte Bump einfach benützt, hatte ihn benützt wie ein Bauer ein Stemmeisen an einem störrischen Felsen auf seiner Wiese benützen würde. Es war nichts Persönliches; es war eben eine Arbeit, die getan werden mußte.

Dann dachte er daran, wie Shooters Augen an diesem Nachmittag ausgesehen hatten, und zitterte heftig. Es war durchaus persönlich. Es war auf die verschiedensten Arten persönlich.

»Er glaubt, daß ich es getan habe«, flüsterte Mort in die kalte, windige Nacht des westlichen Maine, und die Worte kamen in abgehackten, von seinen klappernden Zähnen zerbissenen Stücken heraus. »Der verrückte Hurensohn glaubt tatsächlich, daß ich es getan habe.«

Er näherte sich dem Müllkasten, und sein Magen drehte sich um wie ein Hund, der ein Kunststück macht. Kalter Schweiß brach ihm auf der Stirn aus, und er war nicht sicher, ob er tun konnte, was getan werden mußte. Bumps Kopf war weit nach links geneigt, was ihm eine grotesk fragende Haltung verlieh. Seine Zähne, klein, sauber und nadelspitz, waren gefletscht. Es war ein wenig Blut um den Schraubenzieher an der Stelle, wo er in (*das Lätzchen*) den weißen Fleck eingedrungen war, aber nicht viel. Bump war eine freundliche Katze; als Shooter sich ihr genähert hatte, war Bump sicher nicht zurückgewichen. Und das mußte Shooter getan haben, dachte Mort und wischte sich den nassen Schweiß von der Stirn. Er hatte die Katze aufgehoben, ihr zwischen den Fingern den Hals gebrochen wie einen dünnen Zweig, und dann hatte er sie an das schräge Dach des Müllkastens genagelt - und das alles, während Mort Rainey geschlafen hatte, wenn schon nicht den Schlaf der Gerechten, so doch immerhin den der Arglosen.

Er knüllte das Blatt Papier zusammen, stopfte es in die Gesäß-

tasche und legte Bump dann eine Hand auf die Brust. Der Kadaver, der noch nicht steif und nicht einmal ganz abgekühlt war, verlagerte sich unter seiner Hand. Morts Magen drehte sich wieder um, aber er zwang sich, die andere Hand um den gelben Plastikgriff des Schraubenziehers zu legen und ihn herauszuziehen.

Er warf den Schraubenzieher auf die Veranda und hielt den armen alten Bump wie ein Bündel Lumpen in der rechten Hand. Jetzt war sein Magen im freien Fall und drehte und drehte und drehte sich einfach. Er hob eine der beiden Klappen auf dem Müllkasten und sicherte ihn mit der schweren Kette in der Öse, die verhindern sollte, daß der Deckel demjenigen auf Arme oder Kopf knallte, der Müll hineinschüttete. Drinnen standen drei Tonnen nebeneinander. Mort hob den Deckel der mittleren hoch und legte Morts Kadaver behutsam hinein. Dort lag er über einer olivgrünen Hefty-Plastiktüte wie eine Pelzstola.

Plötzlich war er wütend auf Shooter. Wäre der Mann in diesem Augenblick in der Einfahrt erschienen, hätte Mort ihn ohne nachzudenken angegriffen - hätte ihn zu Boden geworfen und erwürgt, wenn er gekonnt hätte.

Vorsicht - es ist ECHT ansteckend.

Vielleicht war es das. Und vielleicht war ihm das auch einerlei. Es war nicht nur, daß Shooter seinen einzigen Gefährten in diesem einsamen Oktoberhaus am See getötet hatte; er hatte es obendrein getan, während Mort schlief, und zwar in einer Weise, die den armen alten Bump zu einem Objekt des Ekels gemacht hatte, bei dessen Anblick es einem schwerfiel, nicht zu kotzen.

Am schlimmsten war die Tatsache, daß er gezwungen gewesen war, seine gute Katze in den Mülleimer zu legen wie ein wertloses Stück Abfall.

Ich begrabe ihn morgen. Da drüben in der weichen Erde links vom Haus. Mit Blick auf den See.

Ja, aber heute nacht würde Bump würdelos auf einer Hefty-Plastiktüte in einem Müllkasten liegen, weil ein Mann - ein verrückter Dreckskerl - frei herumlaufen konnte, und der Mann

hegte einen Groll wegen einer Geschichte, an die Mort Rainey in den vergangenen fünf Jahren oder so nicht einmal *gedacht* hatte. Der Mann war verrückt, und infolgedessen hatte Mort Angst, Bump heute nacht noch zu begraben, weil Shooter, ob Nacht oder nicht, noch irgendwo da draußen sein konnte.

Ich könnte ihn umbringen. Und wenn mich der verrückte Dreckskerl noch eine Weile zur Weißglut bringt, versuche ich es vielleicht sogar.

Er ging hinein, schlug die Tür zu und schloß sie ab. Dann ging er aufmerksam durchs Haus und machte sämtliche Türen und Fenster zu. Als er das getan hatte, ging er wieder ans Fenster neben der Verandatür und sah ängstlich in die Dunkelheit. Er konnte den Schraubenzieher auf den Dielen liegen sehen, ebenso das dunkle runde Loch, wo Shooter ihn in die rechte Klappe des Müllkastens gebohrt hatte.

Plötzlich fiel ihm wieder ein, daß er Amy anrufen wollte.

Er steckte den Stecker in die Wand. Erwählte rasch - seine Finger drückten die altbekannten Ziffern - und fragte sich, ob er Amy von Bump erzählen würde.

Nach dem einleitenden Klicken folgte eine unnatürlich lange Pause. Er wollte gerade auflegen, als ein letztes Klicken erfolgte - so laut, daß es fast ein Pochen war -, danach eine Roboterstimme, die ihm sagte, daß die Nummer, die er gewählt hatte, nicht erreichbar war.

»Großartig«, murmelte er. »Verdammt, was hast du gemacht, Amy? Telefoniert, bis es kaputtgegangen ist?«

Er drückte die Gabel hinunter, überlegte sich, daß er nun doch Isabelle Fortin anrufen mußte, und während er in seinem Gedächtnis nach ihrer Nummer kramte, läutete das Telefon in seiner Hand.

Ihm war nicht klar gewesen, wie aufgedreht er war, bis das geschah. Er stieß einen quietschenden Schrei aus und fuhr zurück, ließ den Telefonhörer fallen und wäre dann fast über die verdamnte Bank gefallen, die Amy gekauft und neben das Telefontischchen gestellt hatte, die Bank, die überhaupt niemand, nicht einmal Amy selbst, je benützte.

Er tastete mit einer Hand um sich, erwischte das Bücherregal und konnte so verhindern, daß er stürzte. Dann riß er den Hörer hoch und sagte: »Hallo? Sind Sie das, Shooter?« Denn in diesem Augenblick, in dem es schien, als würde die ganze Welt langsam, aber sicher auf den Kopf gestellt werden, konnte er sich nicht vorstellen, wer es sonst sein sollte.

»Mort?« Es war Amy, und sie schrie fast. Er kannte den Tonfall nur zu gut aus den letzten beiden Jahren ihrer Ehe. Es war entweder Frustration oder Wut, wahrscheinlich letzteres. »Mort, bist du das? Bist du das, um Gottes willen? Mort? Mo...«

»Ja, ich bin es«, sagte er. Plötzlich fühlte er sich sehr müde.

»Verdammt, wo hast du gesteckt? Ich versuche seit *drei Stunden*, dich zu erreichen!«

»Ich habe geschlafen«, sagte er.

»Du hast den Stecker rausgezogen.« Sie sprach im müden, aber vorwurfsvollen Tonfall von jemand, der das schon einmal mitgemacht hat. »Nun, diesmal hast du dir dafür einen prima Zeitpunkt ausgesucht, Kumpel.«

»Ich habe versucht, dich gegen fünf anzurufen...«

»Da war ich bei Ted.«

»Nun, *jemand* war da«, sagte er. »Vielleicht...«

»Was soll das heißen, jemand war da?« fragte sie wie aus der Pistole geschossen. »Wer war da?«

»Verdammt, woher soll ich das wissen, Amy? Du bist diejenige in Derry, weißt du nicht mehr? Du Derry, ich Tashmore. Ich weiß nur, daß besetzt war, als ich versucht habe, dich anzurufen. Wenn du bei Ted warst, hat vermutlich Isabelle...«

»Ich bin *immer noch* bei Ted«, sagte sie, und nun klang ihre Stimme seltsam tonlos. »Ich glaube, ich werde künftig eine ganze Weile bei Ted bleiben, ob es mir paßt oder nicht. Weißt du, jemand hat unser Haus niedergebrannt. Jemand hat es bis auf die Grundmauern niedergebrannt.« Und plötzlich fing Amy an zu weinen.

15

Er war so fixiert auf John Shooter, daß seine erste Vermutung, während er benommen in der Diele des verbleibenden Hauses der Rainey's stand und den Hörer ans Ohr preßte, die war, Shooter hätte das Haus niedergebrannt. Motiv? Aber gewiß doch, Officer. Er hat das Haus niedergebrannt, eine restaurierte viktorianische Villa, die um die achthunderttausend Dollar wert ist, um ein Magazin zu beseitigen. *Ellery Queens Kriminalmagazin*, um genau zu sein; die Ausgabe vom Juni 1980.

Aber *konnten* Shooter gewesen sein? Sicher nicht. Die Entfernung zwischen Tashmore und Derry betrug über hundert Meilen, und Bumps Leichnam war immer noch warm und weich gewesen, das Blut um den Schraubenzieher zäh, aber noch nicht trocken.

Wenn er sich beeilt hat...

Ach, hör schon auf, ja? Bald wirst du Shooter die Schuld an deiner Scheidung geben und denken, daß du sechzehn von vierundzwanzig Stunden schläfst, weil Shooter Phenobarb in dein Essen getan hat. Und dann ? Du kannst anfangen, Briefe an die Zeitung zu schreiben und behaupten, Amerikas Kokaindealerkönig ist ein Herr aus Kuharsch, Mississippi, namens John Shooter. Daß er Jimmy Hoffa getötet hat und außerdem der legendäre zweite Schütze war, der im November 1963 vom Grashügel auf Kennedy geschossen hat. Der Mann ist verrückt, okay... aber glaubst du im Ernst, er ist hundert Meilen nach Norden gefahren und hat dein gottverdammtes Haus angezündet, nur um ein Magazin zu verbrennen? Zumal Exemplare dieses Magazins noch überall in Amerika existieren müssen? Mach dich nicht lächerlich.

Trotzdem ... wenn er sich beeilt hat...

Nein. Es war lächerlich. Aber, wurde Mort plötzlich klar, jetzt konnte er dem Mann seinen verdammten Beweis nicht zeigen, oder? Es sei denn ...

Das Arbeitszimmer lag im hinteren Teil des Hauses; sie hatten den ehemaligen Dachboden des Fahrzeugschuppens

umgebaut.

»Amy«, sagte er.

»Es ist so *schrecklich!*« weinte sie. »Ich war bei Ted, als Isabelle angerufen hat... sie sagte, es wären mindestens fünfzehn Löschwagen hier... Wasserschläuche... Leute ... Schaulustige... *Gaffer*...du weißt, wie ich es hasse, wenn Leute kommen und das Haus angaffen, selbst wenn es nicht niedergebrannt ist...«

Er mußte sich fest auf die Innenseiten der Wangen beißen, um nicht wiehernd loszulachen. Jetzt zu lachen, das wäre das Allerschlimmste, das Grausamste, was er tun konnte, denn er wußte es *wirklich*. Sein Erfolg in seinem selbstgewählten Gewerbe war, nach Jahren der Plage, eine große Erfüllung für ihn gewesen; manchmal kam er sich vor wie ein Mann, der einen Weg durch einen gefährlichen Dschungel gefunden hat, in dem die meisten anderen Abenteurer verschwinden, und damit hatte er einen kostbaren Preis errungen, Amy hatte sich mit ihm gefreut, jedenfalls anfänglich, aber für sie hatte alles eine bittere Kehrseite gehabt: den Verlust ihrer Identität nicht nur als Privatperson, sondern als *eigenständige Person*.

»Ja«, sagte er so sanft er konnte, biß sich aber immer noch auf die Wangen, um das drohende Gelächter zurückzuhalten. Wenn er lachte, lag es an ihrer unglücklichen Wortwahl, aber sie würde es nicht so sehen. Sie hatte sein Lachen in den Jahren ihrer Ehe so oft falsch interpretiert. »Ja, ich weiß es, Liebes. Sag mir, was passiert ist.«

»Jemand hat unser *Haus* niedergebrannt!« schrie Amy unter Tränen. »Das ist passiert!«

»Ist es völlig verloren?«

»Ja. Das hat der Chef der Feuerwehr gesagt.« Er konnte hören, wie sie schluckte, wie sie versuchte, sich zu beherrschen, und dann strömten die Tränen erneut. »Es ist vö-vö-völlig niedergebrannt.«

»Sogar mein Arbeitszimmer?«

»Dort hat es *angefangen*«, schniefte sie. »Jedenfalls ist der Feuerwehrchef dieser Meinung. Und es paßt auch zu dem, was Patty gesehen hat.«

»Patty Champion?«

Die Champions bewohnten das Haus rechts neben den Raines; die beiden Grundstücke waren durch einen Gürtel Eiben getrennt, die im Laufe der Jahre langsam verwildert waren.

»Ja. Einen Augenblick, Mort.«

Er hörte ein gewaltiges Tröten, als sie sich die Nase schneuzte, und als sie den Hörer wieder nahm, schien sie gefaßter zu sein. »Patty hat den Hund Gassi geführt, hat sie den Feuerwehrleuten gesagt. Das war kurz nach Einbruch der Dunkelheit. Sie ging an unserem Haus vorbei und hat ein Auto unter dem Vordach parken gesehen. Dann hörte sie ein Krachen drinnen und hat das Feuer im großen Fenster deines Arbeitszimmers gesehen.«

»Hat sie gesehen, was es für ein Auto war?« fragte Mort. Ihm war schlecht in der Magengrube. Während er die Neuigkeit verarbeitete, schrumpfte die Sache mit John Shooter an Größe und Bedeutung. Es war nicht nur die verdamnte Juni-Ausgabe von *EQKM* von 1980; es waren *alle* seine Manuskripte, die veröffentlichten und die unvollendeten, es waren *alle* seine Erstausgaben, *alle* Übersetzungen, *alle* Mitarbeiterexemplare.

Oh, aber das war erst der Anfang. Sie hatten ihre Bücher verloren, etwa viertausend Bände. Sämtliche Kleider von Amy waren verbrannt, wenn der Schaden so groß war, wie sie sagte, und die antiken Möbel, die sie gesammelt hatte - manchmal mit seiner Hilfe, aber größtenteils allein -, würden jetzt nur noch Asche sein. Ihre Juwelen und ihre persönlichen Papiere - Versicherungspolice, und so weiter - waren wahrscheinlich unversehrt (der Tresor im hinteren Teil des oberen Schanks war angeblich feuerfest), aber die Orientteppiche mußten Asche sein, Hunderte von Videokassetten geschmolzene Klumpen Plastik, die Video- und Stereoanlage ... seine Kleidung... ihre Fotos, Tausende ...

Gütiger Himmel, und er hatte als allererstes an das gottverdammte *Magazin* gedacht.

»Nein«, sagte Amy und beantwortete damit die Frage, die er in seiner Erkenntnis, wie enorm der persönliche Verlust sein

mußte, schon fast vergessen hatte, »sie konnte nicht sagen, was es für ein Auto war. Sie sagte, ihrer Meinung nach müßte jemand einen Molotow-Cocktail oder so was benützt haben. Weil das Feuer gleich nach dem Geräusch von splitterndem Glas im Fenster aufgelodert ist. Sie sagte, sie wollte die Einfahrt entlanggehen, da wurde die Küchentür aufgerissen, und ein Mann kam herausgerannt. Bruno bellte ihn an, aber Patty bekam Angst und hat ihn zurückgehalten, obwohl sie sagte, er hätte ihr um ein Haar die Leine aus der Hand gerissen.

Dann stieg der Mann in das Auto ein und ließ den Motor an. Er schaltete die Scheinwerfer ein, und Patty sagt, er hat sie fast geblendet. Sie hat den Arm hochgerissen, um die Augen zu schützen, und da ist das Auto unter dem Vordach hervorgeschossen... so hat sie sich ausgedrückt... und sie drückte sich gegen unseren Zaun und hat Bruno, so fest sie konnte, zurückgerissen, sonst hätte ihn der Mann überfahren. Dann bog er aus der Einfahrt auf die Straße und fuhr rasend schnell die Straße hinunter.«

»Und sie hat nie erkennen können, um was für ein Auto es sich handelte?«

»Nein. Zuerst war es dunkel, dann leuchtete das Feuer durch dein Arbeitszimmerfenster, und die Scheinwerfer haben sie geblendet. Sie ist ins Haus gelaufen und hat die Feuerwehr angerufen. Isabelle sagt, sie sind schnell gekommen, aber du weißt ja, wie alt unser Haus ist... war... und ... und wie schnell trockenes Holz brennt... besonders wenn man Benzin benützt...«

Ja, er wußte es. Alt, trocken, aus Holz; das Haus war der feuchte Traum eines Brandstifters gewesen. Aber wer? Wenn nicht Shooter, *wer dann?* Diese schreckliche Nachricht, die nach den Ereignissen des Tages kam wie ein gräßliches Dessert am Ende einer abscheulichen Mahlzeit, hatte sein Denkvermögen fast vollkommen ausgeschaltet.

»Er sagte, es war wahrscheinlich Benzin ... der Feuerwehrchef, meine ich... er war als erster hier, aber dann kam die Polizei, und die haben Fragen gestellt, Mort, in erster Linie nach dir... über Feinde, die du vielleicht hast... *Feinde*... und ich habe

gesagt, ich glaube nicht, d-daß du Feinde hast... ich habe versucht, alle Fragen zu beantworten...«

»Ich bin sicher, du hast alles ausgezeichnet gemacht«, sagte er sanft.

Sie fuhr fort, als hätte sie ihn nicht gehört, sprach in atemlosen, abgehackten Sätzen wie ein Telegrafbeamter, der schlechte Nachrichten laut vorliest, so wie sie vom Lochstreifen rollen. »Ich wußte nicht einmal, wie ich ihnen sagen sollte, daß wir *geschieden* sind ... und das haben sie natürlich nicht gewußt ... Ted mußte es ihnen schließlich sagen... Mort... die' Bibel meiner Mutter... sie war auf dem Nachttisch im Schlafzimmer... Bilder meiner Familie waren darin... und... und es war das einzige... das einzige, was ich von ihnen h-h-hat-te...«

Ihre Stimme löste sich in kläglichem Schluchzen auf.

»Ich komme morgen vorbei«, sagte er. »Wenn ich um sieben aufbreche, kann ich um halb zehn dort sein. Vielleicht um neun, es herrscht ja kein Sommerverkehr. Wo bleibst du heute nacht? Bei Ted?«

»Ja«, sagte sie schniefend. »Ich weiß, du kannst ihn nicht leiden, Mort, aber ich weiß nicht, was ich heute abend ohne ihn angefangen hätte... wie ich mit... du weißt schon... ihren vielen Fragen fertig geworden wäre...«

»Dann bin ich froh, daß du ihn hattest«, sagte er fest. Er fand die Ruhe, die *Zivilisiertheit* in seiner Stimme wahrhaft erstaunlich. »Gib auf dich acht. Hast du deine Tabletten?« Sie hatte in den letzten sechs Jahren ihrer Ehe ein Xanax-Rezept, nahm sie aber nur, wenn sie flog... oder, fiel ihm wieder ein, wenn sie eine öffentliche Funktion erfüllen mußte. Eine, die die Anwesenheit der Schriftstellergattin erforderlich machte.

»Sie waren im Medizinschränkchen«, sagte sie verdrossen. »Ist nicht wichtig. Ich bin nicht gestreßt. Nur niedergeschlagen.«

Mort sagte ihr, daß das manchmal ein und dasselbe war, überlegte es sich dann aber anders.

»Ich komme, so schnell ich kann«, sagte er. »Wenn du meinst, es würde dir helfen, wenn ich heute nacht schon

komme...«

»Nein«, sagte sie. »Wo sollten wir uns treffen? Bei Ted?«

Plötzlich sah er ungewollt, wie er den Universalschlüssel eines Zimmermädchens in der Hand hielt. Sah ihn das Schloß einer Moteltür öffnen. Sah die Tür aufschwingen. Sah die überraschten Gesichter über dem Laken, das von Amy links, das von Ted Milner rechts. Durch den Schlaf war seine hingefönte Frisur zerzaust und schief, und Mort fand, er sah ein klein wenig wie Alfalfa in den alten Kurzfilmen mit den »Kleinen Strolchen« aus. Als er das Haar des Mannes in schiefen Schlaflocken gesehen hatte, war Ted Milner Mort auch zum erstenmal wirklich vorgekommen. Er hatte ihren Schrecken und ihre nackten Schultern gesehen. Und plötzlich, fast beiläufig, dachte er: *Eine Frau, die einem die Liebe stahl, wenn man außer Liebe nichts hatte...*

»Nein«, sagte er, »nicht bei Ted. Wie wäre es mit dem kleinen Cafe in der Witcham Street?«

»Wäre es dir lieber, wenn ich allein komme?« Sie hörte sich nicht wütend an, aber sie hörte sich an, als wäre sie *bereit*, wütend zu werden. Wie gut er sie kannte, dachte er. Jede Bewegung, jede Veränderung ihrer Stimme, jede Redewendung. Und wie gut sie mich kennen muß.

»Nein«, sagte er. »Bring Ted mit. Das wäre prima.« Nicht prima, aber er konnte damit leben. Glaubte er.

»Also halb zehn«, sagte sie, und er konnte hören, wie sie sich ein wenig entspannte. »Marchman's.«

»Heißt das Lokal so?«

»Ja - Marchman's Restaurant.«

»Okay. Halb zehn oder etwas früher. Wenn ich als erster dort bin, mache ich mit Kreide ein Zeichen an die Tür ...«

»... und wenn *ich* als erste da bin, lösche ich es aus«, beendete sie den alten Spruch zwischen ihnen, und sie lachten beide ein wenig. Mort stellte fest, daß selbst das Lachen weh tat. Sie kannten einander, logisch. Hatten die gemeinsamen Jahre nicht dafür gesorgt? Und tat es nicht deshalb so verdammt weh, wenn man feststellte, daß die gemeinsamen Jahre nicht nur enden konnten,

sondern wirklich zu Ende waren!

Plötzlich dachte er an die Nachricht, die er auf dem Müllkasten entdeckt hatte - SIE HABEN 3 TAGE: ICH SPASSE NICHT.

Er überlegte sich zu sagen: *Ich habe hier unten selbst ein wenig Ärger gehabt, Amy*, aber dann wurde ihm klar, daß er ihr das in ihrem momentanen Kummer nicht auch noch aufladen konnte. Es war sein Problem.

»Wenn es später passiert wäre, hättest du wenigstens *deine* Sachen retten können«, sagte sie. »Ich will gar nicht an die vielen Manuskripte denken, die du verloren haben mußt, Mort. Wenn du nur vor zwei Jahren die feuerfesten Aktenschränke gekauft hättest, als Herb daraufhingewiesen hat, vielleicht...«

»Ich glaube, das ist nicht so wichtig«, sagte Mort. »Ich habe das Manuskript des neuen Romans hier.« Das stimmte. Alle vierzehn beschissenen, hölzernen Seiten. »Zum Teufel mit dem Rest. Wir sehen uns morgen, Amy. Ich...«

(liebe dich)

Er machte den Mund zu. Sie waren geschieden. *Konnte* er sie noch lieben? Es schien fast pervers zu sein. Und selbst wenn, hatte er das Recht, es zu sagen?

»Das alles tut mir schrecklich leid«, sagte er statt dessen.

»Mir auch, Mort. So schrecklich leid.« Sie fing wieder an zu weinen. Jetzt konnte er jemand anderen - eine Frau, wahrscheinlich Isabelle Fortin - hören, die sie tröstete,

»Geh schlafen, Amy.«

»Du auch.«

Er legte auf. Mit einemmal schien das Haus viel stiller zu sein als in den anderen Nächten, die er allein hier verbracht hatte; er konnte lediglich den Nachtwind um die Erker flüstern hören und weit entfernt einen Eistaucher, der im See rief. Er holte die Nachricht aus der Tasche, strich sie glatt und las sie noch einmal. So etwas sollte man für die Polizei aufheben. Man sollte es nicht einmal anfassen, bevor die Polizei die Möglichkeit gehabt hatte, es zu fotografieren und ihren Hokusfokus damit zu machen. Es war - bitte Trommelwirbel und Fanfarenstoß - ein

BEWEISSTÜCK.

Nun, drauf geschissen, dachte Mort und knüllte sie wieder zusammen. Keine Polizei. Dave Newsome, der hiesige Polizist, hatte wahrscheinlich Mühe, sich daran zu erinnern, was er zum Frühstück gegessen hatte, wenn das Mittagessen kam, und er konnte sich nicht vorstellen, mit der Sache zum County Sheriff oder der State Police zu gehen. Schließlich war ja kein Anschlag auf sein Leben verübt worden; seine Katze war ermordet worden, aber eine Katze war keine Person. Und im Kielwasser von Amys erschütternden Nachrichten schien John Shooter einfach nicht mehr so wichtig zu sein. Er gehörte zum Stamm der Irren, er hatte einen Sprung in der Schüssel, und er könnte gefährlich sein... aber Mort war mehr und mehr geneigt, sich selbst um die Sache zu kümmern, selbst wenn Shooter gefährlich war. *Besonders* wenn er gefährlich war.

Das Haus in Derry hatte Vorrang vor John Shooter und John Shooters Hirngespinnsten. Es hatte sogar Vorrang vor der Tatsache, wer es getan hatte - Shooter oder ein anderer Knallkopf mit einem Groll, einem geistigen Problem oder beidem. Das Haus und Amy. Sie war eindeutig in schlechter Verfassung, und es konnte nicht schaden, wenn er versuchte, ihr soviel Trost zu spenden, wie er konnte. Vielleicht würde sie sogar ...

Aber er verschloß seine Gedanken vor dem, was Amy vielleicht sogar machen könnte. Er sah in dieser Richtung nichts als Leid. Es war besser zu denken, daß die Straße in dieser Richtung völlig gesperrt war.

Er ging ins Schlafzimmer, zog sich aus und legte sich mit den Händen hinter dem Kopf hin. Der Eistaucher rief erneut, verzweifelt und fern. Wieder mußte er daran denken, daß Shooter da draußen sein konnte, herumschlich, sein Gesicht ein blasser Kreis unter dem schwarzen Hut. Shooter war verrückt, und obwohl er mit Händen und einem Schraubenzieher auf Bump losgegangen war, schloß das die Möglichkeit nicht aus, daß ertrotz allem eine Schußwaffe besaß.

Aber er glaubte nicht, daß Shooter da draußen war, bewaffnet oder unbewaffnet.

Anrufe, dachte er. Ich muß mindestens zwei auf dem Weg nach Derry erledigen. Greg Carstairs und Herb Creekmore. Es ist zu früh, sie von hier zu machen, wenn ich um sieben gehe, aber ich könnte einen Münzfernsprecher bei den Gebührenhäuschen in Augusta benützen...

Er drehte sich auf die Seite und dachte, daß es lange dauern würde, bis er heute nacht einschlief... doch dann rollte der Schlaf über ihn hinweg wie eine glatte dunkle Woge, und falls jemand in der Nacht geschlichen kam, um ihn im Schlaf zu betrachten, wußte er es nicht.

16

Der Wecker weckte ihn um Viertel nach sechs, und um sieben war er unterwegs, genau wie geplant. Er hatte zehn Meilen zurückgelegt und fuhr nach Mechanic Falls hinein, einer emsigen Metropole, die aus einer Textilfabrik bestand, welche 1970 dichtgemacht hatte, fünftausend Seelen und einem gelben Blinklicht an der Kreuzung der Routen 23 und 7, als ihm auffiel, daß sein alter Buick auf Reserve fuhr. Er fuhr in Sonny's Chevron-Tankstelle und verfluchte sich, weil er die Tankanzeige nicht überprüft hatte, bevor er aufgebrochen war. Wäre er durch Mechanic Falls gefahren, ohne darauf zu achten, wie leer der Tank war, hätte er höchstwahrscheinlich ein gutes Stück zu Fuß gehen müssen und wäre mit reichlicher Verspätung zu seiner Verabredung mit Amy gekommen.

Er hätte schwören können, daß das verdammte Ding fast voll gewesen war; es schien, als würde er auf seine alten Tage zerstreut werden. Lange Strecken zu fahren, ohne auch nur einmal auf die Tankanzeige zu sehen, das hatte Amy immer gemacht, und er dachte, daß er vielleicht auf eine interessante Theorie gestoßen war: Geschiedene Männer nehmen unbewußt die Gewohnheiten ihrer Exfrauen an. Er fragte sich, ob sich vielleicht eines der Wissenschaftsmagazine dafür interessieren würde. Wahrscheinlich nicht.

Er ging zum Münzfernsprecher an der Wand, während der Tankwart versuchte, den bodenlosen Brunnen des Buick zu füllen. Er zog das zerfledderte Adreßbuch aus der linken Gesäßtasche und wählte Greg Carstairs Nummer. Er dachte, daß er Greg so früh noch erwischen würde, und damit hatte er recht.

»Hallo?«

»Hi, Greg - Mort Rainey.«

»Hi, Mort. Ich schätze, Sie haben einigen Ärger oben in Derry, hm?«

»Ja«, sagte Mort. »Ist es in den Nachrichten gekommen?«

»Kanal 6.«

»Wie hat es ausgesehen?«

»Wie hat was ausgesehen?« antwortete Greg. Mort zuckte zusammen... aber da er das nun mal schon von jemand hören mußte, war er froh, daß er es von Greg Carstairs hörte. Der war ein liebenswürdiger, langhaariger Ex-Hippie, der einer vergleichsweise obskuren religiösen Sekte beigetreten war - möglicherweise den Swedenborgianern -, als Woodstock gerade vorbei gewesen war. Er hatte eine Frau und zwei Kinder, eins sieben und eins fünf Jahre alt, und soweit Mort dies sagen konnte, war die ganze Familie so entspannt wie Greg selbst. Man gewöhnte sich so sehr an das leichte, aber konstante Lächeln des Mannes, daß er einem wie unbekleidet erschien, wenn es, was selten vorkam, einmal nicht da war.

»So schlimm, hm?«

»Ja«, sagte Greg nur. »Muß hochgegangen sein wie eine Rakete. Tut mir echt leid, Mann.«

»Danke. Ich bin gerade auf dem Weg dorthin, Greg. Ich rufe aus Mechanic Falls an. Können Sie mir einen Gefallen tun, während ich weg bin?«

»Falls Sie die Schindeln meinen, die müßten so um den...«

»Kein, nicht die Schindeln. Etwas anderes. Seit zwei oder drei Tagen belästigt mich ein Mann. Ein Spinner. Er behauptet, ich hätte ihm eine Geschichte gestohlen, die er vor sechs oder sieben Jahren geschrieben hat. Er hat ein Manuskript mitgebracht, um es zu beweisen. Als ich ihm sagte, ich hätte meine Version der

Geschichte zwei oder drei Jahre vor ihm geschrieben, und das könnte ich beweisen, wurde er grob. Das war gestern nachmittag. Ich hatte irgendwie gehofft, ich würde ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen, aber kein Glück. Als ich gestern abend auf dem Sofa geschlafen habe, hat er meine Katze umgebracht.«

»Bump?« Greg hörte sich lediglich leicht verblüfft an. »Er hat *Bump* getötet?«

»Richtig.«

»Haben Sie mit Dave Newsome darüber gesprochen?«

»Nein, und das will ich auch nicht. Ich will selbst mit ihm fertig werden, wenn ich kann.«

»Der Mann hört sich nicht gerade nach einem Pazifisten an, Mort.«

»Es ist ein großer Unterschied, ob man eine Katze tötet oder einen Menschen«, sagte Mort, »und ich glaube irgendwie, daß ich besser mit ihm fertig werde als Dave.«

»Nun, da könnten Sie gar nicht so unrecht haben«, stimmte Greg zu. »Seit Dave siebzig geworden ist, kocht er irgendwie auf Sparflamme. Was kann ich für Sie tun, Mort?«

»Ich wüßte zunächst einmal gerne, wo der Bursche steckt.«

»Wie heißt er?«

»Das weiß ich nicht. Der Name auf der Geschichte, die er mir gezeigt hat, war John Shooter, aber später hat er komische Bemerkungen darüber gemacht und mir gesagt, es könnte ein Pseudonym sein. Wie auch immer, ich bezweifle, ob er sich unter diesem Namen eingetragen hat, wenn er in einem Motel in der Gegend abgestiegen ist.«

»Wie sieht er aus?«

»Er ist etwa eins achtzig groß und sieht aus wie fünfundvierzig oder so, aber er hat ein ziemlich wettergegerbtes Gesicht - Sonnenfältchen um die Augen und Linien, die von den Mundwinkeln abwärts verlaufen und irgendwie das Kinn umrahmen.«

Beim Sprechen schwebte das Gesicht von John Shooter< mit zunehmender Klarheit in sein Gedächtnis, wie das Gesicht eines Geistes, der in den Rundungen der Glaskugel eines Mediums schwebt.

Mort spürte Gänsehaut auf den Handrücken und zitterte ein wenig. Eine Stimme in seiner Gehirnmitte sagte ihm, daß er entweder einen Fehler machte oder Greg absichtlich in die Irre führte. Shooter war gefährlich, das stimmte. Er hatte nicht entdecken müssen, was der Mann Bump angetan hatte, um das einzusehen. Er hatte es gestern nachmittag in Shooters Augen gesehen. Warum spielte er dann die Sache herunter?

Weil, antwortete eine andere, tiefere Stimme mit einer Art gefährlicher Festigkeit. Einfach weil das ist alles.

Die Stimme in der Gehirnmitte meldete sich wieder zu Wort, besorgt: *Möchtest du ihm weh tun? Geht es darum? Möchtest du ihm weh tun?*

Aber die tiefere Stimme antwortete nicht. Sie war verstummt.

»Die Beschreibung paßt auf die Hälfte aller Farmer hier«, sagte Greg zweifelnd.

»Nun, man kann ihn vielleicht noch an ein paar anderen Merkmalen erkennen«, sagte Mort. »Zunächst einmal kommt er aus dem Süden - er hat einen Akzent, den man meilenweit hört. Er trägt einen großen schwarzen Hut- Filz, glaube ich - mit breiter Krempe. Sieht irgendwie aus wie die, welche die Amish tragen. Und er fährt einen Ford-Kombi, Ende der sechziger, Anfang siebziger, mit einem Nummernschild aus Mississippi.«

»Okay - schon besser. Ich höre mich um. Wenn er in der Gegend ist, wird jemand wissen, wo genau. Nummernschilder aus anderen Bundesstaaten fallen um diese Jahreszeit auf.«

»Ich weiß.« Plötzlich schoß ihm noch etwas durch den Kopf. »Sie fragen vielleicht als ersten Tom Greenleaf. Ich habe gestern am Lake Drive mit diesem Shooter gesprochen, etwa eine halbe Stunde nördlich von meinem Haus. Tom ist in seinem Scout vorbeigefahren. Er hat uns im Vorbeifahren zugewunken, und wir winkten beide zurück. Tom muß ihn ziemlich gut gesehen haben.«

»Okay. Den treffe ich wahrscheinlich in Deekin's Store, wenn ich gegen zehn auf einen Kaffee vorbeischaue.«

»Dort ist er auch gewesen«, sagte Mort. »Das weiß ich, weil er das Taschenbuchregal erwähnt hat. Es ist so ein

altmodisches.«

»Und was, wenn ich ihn aufspüre?«

»Nichts«, sagte Mort. »Unternehmen Sie nichts. Ich rufe Sie heute abend an. Morgen abend müßte ich wieder in meinem Haus am See sein. Ich habe keine Ahnung, was ich in Derry machen kann, außer in der Asche herumzustöbern.«

»Was ist mit Amy?«

»Die hat einen Typen«, sagte Mort, bemühte sich, nicht steif zu klingen, und hörte sich wahrscheinlich dennoch so an. »Ich denke, was Amy als nächstes unternimmt, müssen die beiden unter sich ausmachen.«

»Oh. Tut mir leid.«

»Nicht nötig«, sagte Mort. Er sah zu den Zapfsäulen und stellte fest, daß der Tankwart den Buick vollgetankt hatte und gerade damit beschäftigt war, die Scheiben zu waschen, ein Anblick, den er in seinem Leben nie mehr zu sehen erwartet hätte.

»Sich selbst um diesen Mann kümmern ... sind Sie ganz sicher, daß Sie das wirklich wollen?«

»Ja, ich glaube schon«, sagte Mort.

Er zögerte, und plötzlich begriff er, was Greg höchstwahrscheinlich durch den Kopf ging. Er dachte, wenn er den Mann mit dem schwarzen Hut fand und Mort dadurch zu Schaden kam, würde er, Greg, die Verantwortung dafür tragen.

»Hören Sie, Greg - Sie könnten mitkommen, wenn ich mit dem Burschen rede - falls Sie möchten.«

»Vielleicht komme ich darauf zurück«, sagte Greg erleichtert.

»Er will einen Beweis«, sagte Mort, »daher werde ich ihm einen besorgen müssen.«

»Aber Sie haben gesagt, Sie *haben* einen Beweis.«

»Schon, aber er hat sich nicht auf mein Wort verlassen. Ich schätze, ich muß es ihm vor die Augen halten, damit er mich in Ruhe läßt.«

»Oh.« Greg dachte darüber nach. »Der Typ ist echt verrückt, was?«

»Ja, echt.«

»Nun, mal sehen, ob ich ihn finden kann. Rufen Sie mich

heute abend an.«

»Mach ich. Und danke, Greg.«

»Keine Ursache. Eine Abwechslung ist so gut wie eine Ruhepause.«

»So sagt man.«

Er verabschiedete sich von Greg und sah auf die Uhr. Es war fast halb acht, und das war viel zu früh, Herb Creekmore anzurufen, wenn er Herb nicht aus dem Bett holen wollte, und so dringend war es nicht. Wenn er es bei den Gebührenhäuschen in Augusta versuchte, würde das noch ausreichen. Er ging zum Buick zurück, steckte das Adreßbuch weg und zückte die Brieftasche. Er fragte den Tankwart, was er ihm schuldig war.

»Zweiundzwanzig fünfzig mit Barzahlungsrabatt«, sagte der Tankwart und sah Mort dann schüchtern an. »Ich frage mich, ob ich wohl ein Autogramm von Ihnen bekommen könnte, Mr. Rainey? Ich habe alle Ihre Bücher gelesen.«

Dabei mußte er wieder an Amy denken, und wie sehr Amy die Autogrammjäger gehaßt hatte. Mort selbst verstand diese Leute nicht, fand sie aber nicht schlimm. Für Amy hatten sie einen Aspekt ihres Lebens bedeutet, den sie zunehmend unerträglicher fand. Am Ende hatte er sich innerlich jedesmal gekrümmt, wenn jemand diese Frage in Amys Gegenwart gestellt hatte. Manchmal hatte er fast gespürt, wie sie dachte: *Wenn du mich liebst, warum sorgst du dann nicht dafür, daß sie AUFHÖREN?* Als könnte er das, dachte er. Sein Job war es, Bücher zu schreiben, die Menschen wie dieser Mann gerne lasen... so sah er es jedenfalls. Da er das erfolgreich machte, wollten sie sein Autogramm. Amy hatte das gehaßt, und alles, was damit einherging.

Er kritzelte seinen Namen für den Tankwart auf die Rückseite einer Kreditkartenquittung (immerhin hatte er ihm tatsächlich die Windschutzscheibe saubergemacht) und dachte, wenn Amy ihm Vorwürfe gemacht hatte für etwas, das ihnen gefiel - und er glaubte, daß sie dies auf einer Ebene, derer sie selbst sich vielleicht gar nicht bewußt war, getan hatte -, mußte er wohl Schuldgefühle haben. Aber so war er nun einmal.

Schließlich - recht war recht und fair war fair.

Er stieg in sein Auto ein und fuhr weiter Richtung Derry.

17

Er bezahlte seine fünf und sieben Cent am Gebührenhäuschen von Augusta und fuhr auf der anderen Seite auf den Parkplatz bei den Telefonen. Der Tag war sonnig, frisch und windig - Wind aus Südwesten, von Litchfield, von wo er ununterbrochen und ungehindert über die offenen Ebenen fegen konnte, bis er bei den Parkplätzen an der Mautstelle so stark war, daß er Mort Tränen in die Augen trieb. Er genoß ihn trotzdem. Er konnte beinahe spüren, wie dieser Wind Staub aus Zimmern in seinem Kopf wehte, die zu lange verschlossen und verriegelt gewesen waren.

Er benützte seine Kreditkarte, um Herb Creekmore in New York anzurufen - im Apartment, nicht im Büro. Herb würde frühestens in einer Stunde bei James and Creekmore sein, Mort Rainey's literarischer Agentur, aber Mort kannte Herb schon so lange, daß er sich dachte, der Mann dürfte mittlerweile geduscht haben und bei einer Tasse Kaffee darauf warten, bis der Badezimmer-Spiegel nicht mehr beschlagen war, damit er sich rasieren konnte.

Er hatte zum zweitenmal nacheinander Glück. Herb antwortete mit einer Stimme, aus der das schläfrige Nuscheln schon so gut wie verschwunden war. *Habe ich heute morgen eine Strähne, oder was?* fragte Mort und grinste dem kalten Oktoberwind ins zahnbewehrte Maul. Auf der anderen Seite der vier Spuren des Highway konnte er Männer sehen, die Schneezäune als Vorbereitung für den kommenden Winter aufstellten, der eben noch hinter dem Horizont des Kalenders lag.

»Hi, Herb«, sagte er. »Ich rufe Sie von einem Fernsprecher bei der Mautstelle in Augusta an. Meine Scheidung ist rechtskräftig, mein Haus in Derry ist gestern nacht bis auf die

Grundmauern niedergebrannt, ein Verrückter hat meine Katze getötet und hier ist es kälter als in der Antarktis - ist das nichts?«

Ihm war nicht klar gewesen, wie absurd sich sein Katalog der Leiden anhörte, bis er ihn selbst laut rezitierte, und er hätte fast gelacht. Himmel, es war kalt hier draußen, aber fühlte es sich nicht herrlich an? Fühlte es sich nicht *sauber an*!

»Mort?« sagte Herb argwöhnisch wie ein Mann, der einen Streich erwartet.

»Stets zu Diensten«, sagte Mort.

»Was soll das mit deinem Haus?«

»Ich sage es dir, aber nur einmal. Mach Notizen, wenn es sein muß, denn ich möchte wieder im Auto sitzen, bevor ich an diesem Telefon festfriere.« Er fing mit John Shooter und John Shoo-tern Vorwürfen an. Er endete mit der Unterhaltung, die er gestern nacht mit Amy geführt hatte.

Herb, der häufig bei Mort und Amy zu Gast gewesen war (und dem ihre Trennung nicht wenig an die Nieren ging, vermutete Mort), drückte seine Überraschung und Trauer angesichts des traurigen Loses des Hauses in Derry aus. Er fragte Mort, ob er eine Ahnung hatte, wer es getan haben könnte. Mort sagte nein.

»Verdächtigst du diesen Shooter?« fragte Herb. »Mir ist klar, was es heißt, daß die Katze, so kurz bevor du aufgewacht bist, getötet wurde, aber...«

»Ich schätze, es ist möglich, und ich schließe es nicht völlig aus«, sagte Mort, »aber ich bezweifle es doch sehr. Vielleicht kann ich mich nur nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ein Mann ein Haus mit vierundzwanzig Zimmern niederbrennt, nur um eine Ausgabe eines Magazins zu vernichten. Aber ich glaube, es ist hauptsächlich, daß ich ihn überhaupt getroffen habe. Er glaubt wirklich, daß ich seine Geschichte gestohlen habe, Herb. Ich meine, er hat nicht die geringsten Zweifel. Als ich ihm gesagt habe, ich könnte einen Beweis erbringen, war sein Verhalten in etwa: >Los doch, Wichser, das will ich sehen.<«

»Aber... du hast doch die Polizei verständigt, oder nicht?«

»Ja, ich habe heute morgen einen Anruf erledigt«, sagte Mort, was zwar ein wenig unehrlich, aber keine regelrechte Lüge war. Er *hatte* heute morgen einen Anruf erledigt. Mit Greg Carstairs. Aber wenn er Herb Creekmore, den er sich gut vorstellen konnte, wie er in einem Paar schicker Tweedhosen und mit einem T-Shirt im Wohnzimmer seines New Yorker Apartments saß, nun sagte, daß er vorhatte, die Sache selbst zu erledigen, lediglich mit Greg als Unterstützung, würde Herb das wahrscheinlich nicht verstehen. Herb war ein netter Mann und guter Freund, aber er war eine Art Archetyp: zivilisierter Mensch, spätes zwanzigstes Jahrhundert, großstädtisches und häusliches Modell. Er war ein Mann, der an Bedächtigkeit glaubte. Ein Mann, der an Meditation und introspektive Betrachtung glaubte. Ein Mann, der an Diskussionen glaubte, wenn Vernunft vorhanden war, und daran, das Problem unverzüglich in die Hände zuständiger Behörden zu geben, wenn keine vorhanden war. Für Herb hatte die Vorstellung, daß ein Mann eben manchmal tun mußte, was zu tun war, auch seine Berechtigung... aber diese Berechtigung war ausschließlich auf Filme mit Sylvester Stallone in der Hauptrolle beschränkt.

»Nun, das ist gut.« Herb hörte sich erleichtert an. »Du hast genug am Hals, auch ohne dir Sorgen wegen eines Psychopathen aus Mississippi zu machen. Wenn sie ihn finden, was hast du vor? Ihn wegen Belästigung anzuzeigen?«

»Ich würde ihn lieber davon überzeugen, seine Verfolgungsnummer zu lassen und in den Wind zu schießen«, sagte Mort. Sein Gefühl des fröhlichen Optimismus, so ungewollt und doch so unzweifelhaft real, hielt an. Er vermutete, daß er ziemlich bald wieder ernüchtert abstürzen würde, aber vorerst konnte er nicht anders als grinsen. Daher wischte er sich die tropfende Nase mit dem Ärmel des Mantels ab und grinste einfach weiter. Er hatte ganz vergessen, wie gut es tat, den Mund zu einem Grinsen zu formen.

»Wie willst du das machen?«

»Mit deiner Hilfe, hoffe ich. Du hast ein Archiv mit meinen Sachen, richtig?«

»Richtig, aber...«

»Nun, du mußt die Juni-Ausgabe des *Ellery-Queens Kriminalmagazins* von 1980 heraussuchen. Darin ist >Zeit zu säen< abgedruckt. Ich kann meins wegen des Feuers nicht nehmen, daher...«

»Ich habe es nicht«, sagte Herb nachsichtig.

»Warum nicht?« Mort blinzelte. Das war das einzige, womit er nicht gerechnet hatte. »Warum nicht?«

»Weil ich erst 1982 als dein Agent an Bord gekommen bin. Ich habe mindestens ein Exemplar von allem, was *ich* für dich verkauft habe, aber das ist eine Geschichte, die du selbst verkauft haben mußt.«

»Oh, *Scheiße!*« Mort sah vor seinem geistigen Auge den Copyright-Vermerk für >Zeit zu säen< in *Jeder gibt den Löffel ab*. Die meisten anderen Geschichten waren mit dem Vermerk >Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und seiner Agentur James and Creekmore< versehen. Der für >Zeit zu säen< (und zwei oder drei andere Geschichten in dem Band) lautete nur: »Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors«.

»Tut mir leid«, sagte Herb.

»*Natürlich* habe ich sie selbst angeboten - ich kann mich erinnern, wie ich den Begleitbrief geschrieben habe. Es sieht nur immer so aus, als wärst du seit Ewigkeiten mein Agent.«

Er lachte leise, dann fügte er hinzu: »Nichts für ungut.«

»Nein«, sagte Herb. »Soll ich bei *EQKM* anrufen? Die müßten noch eine alte Ausgabe haben.«

»Würdest du das machen?« fragte Mort. »Das wäre toll.«

»Ich mache es gleich als erstes. Nur...« Herb machte eine Pause.

»Nur was?«

»Versprich mir, daß du diesen Burschen nicht allein triffst, wenn du eine Ausgabe des Magazins in Händen hast.«

»Ich verspreche es«, antwortete Mort sofort. Er schwindelte wieder ein wenig, aber zum Teufel - er *hatte* Greg gefragt, ob er mitkommen wollte, wenn es soweit war, und Greg hatte einge-

willigt, also *würde* er nicht allein sein. Und schließlich war Herb Creekmore sein literarischer Agent, nicht sein Vater. Wie Mort mit seinen persönlichen Problemen fertig wurde, ging Herb eigentlich nichts an.

»Okay«, sagte Herb. »Ich kümmere mich darum. Ruf mich aus Derry an, Mort - vielleicht ist es gar nicht so schlimm, wie es aussieht.«

»Das würde ich auch gerne glauben.«

»Aber du glaubst es nicht?«

»Ich fürchte, nein.«

»Okay.« Herb seufzte. Dann fügte er schüchtern hinzu: »Würde es dir etwas ausmachen, Amy Grüße von mir zu bestellen?«

»Nein, mach ich.«

»Gut. Und jetzt geh aus dem Wind, Mort. Ich kann ihn im Hörer heulen hören. Du mußt erfrieren.«

»Kurz davor. Nochmals danke, Herb.«

Er legte auf und betrachtete das Telefon nachdenklich einen Augenblick. Er hatte vergessen, daß der Buick vollgetankt werden mußte, das war eine Kleinigkeit; aber er hatte auch vergessen, daß Herb Creekmore erst 1982 sein Agent geworden war, und das war keine Kleinigkeit. Zuviel Belastung, vermutete er. Er fragte sich, was er sonst noch alles vergessen hatte.

Die Stimme in seinen Gedanken, nicht die aus der Gehirnmittle, sondern die aus den tieferen Regionen, meldete sich plötzlich zu Wort: *Wie ist das denn überhaupt mit dem Diebstahl dieser Geschichte? Vielleicht hast du das auch vergessen.*

Er schnaubte ein Lachen und eilte zum Auto zurück. Er war in seinem ganzen Leben noch nicht in Mississippi gewesen, und selbst jetzt, wo er eine Schreibsperre hatte, war er noch einen weiten Weg davon entfernt, sich zu einem Plagiat herabzulassen. Er schlüpfte hinter das Lenkrad und ließ den Motor an, wobei er überlegte, daß der Verstand eines Menschen ab und zu einmal eine seltsame Scheiße zustande brachte.

18

Mort glaubte nicht, daß Menschen - nicht einmal die, die ziemlich ehrlich zu sich selbst waren - je wußten, wenn etwas vorbei war. Er war überzeugt, daß sie häufig weiter glaubten, oder zu glauben versuchten, auch wenn die Schrift nicht nur an der Wand stand, sondern obendrein in Buchstaben, die groß genug waren, daß man sie ohne Fernglas aus hundert Meter Entfernung sehen konnte. Wenn es etwas war, das einem wirklich etwas bedeutete, das man wirklich brauchte, war es leicht zu betrügen, leicht, sein Leben mit dem Fernsehen zu verwechseln und zu glauben, daß letztendlich in Ordnung kommen würde, was in Unordnung zu sein schien ... wahrscheinlich gleich nach den nächsten Werbespots. Er glaubte, ohne ihre große Kapazität der Selbsttäuschung wäre die menschliche Rasse wahrscheinlich noch verrückter, als sie ohnehin war.

Aber manchmal brach die Wahrheit durch, und wenn man bewußt versucht hatte, zu träumen und sich diese Wahrheit nicht einzugestehen, konnten die Folgen verheerend sein: Es war, als wäre man dabei, wenn eine gigantische Flutwelle nicht nur über, sondern regelrecht durch einen Damm raste, der in ihrem Weg lag, und diesen samt einem selbst zerschmetterte.

Mort Rainey erlebte so eine katastrophale Offenbarung, als die Angehörigen von Polizei und Feuerwehr gegangen und er und Amy und Ted Milner allein waren und langsam um die rauchenden Trümmer des grünen viktorianischen Hauses herumgingen, das hundertsechsdreißig Jahre in der Kansas Street Nr. 92 gestanden hatte. Während sie diesen traurigen Rundgang machten, wurde ihm klar, daß seine Ehe mit der geborenen Amy Dowd aus Portland, Maine, endgültig vorbei war. Es war keine >Zeit ehelicher Belastung<. Es war keine >Trennung auf Probe<. Es würde kein Fall sein, von denen man manchmal hörte, bei denen alle Beteiligten einsahen, daß ihre Entscheidung falsch gewesen war, und wieder heirateten. Es war vorbei. Ihr gemeinsames Zusammenleben gehörte der Vergangenheit an. Selbst das Haus, in dem sie so viele Jahre verbracht hatten, war

nur noch ein böse schwelender Haufen eingestürzter Balken, die wie Zähne eines Riesen ins Kellerloch gestürzt waren.

Ihr Treffen im Marchman's, dem kleinen Cafe in der Witcham Street, war gut verlaufen. Amy hatte ihn umarmt, und er sie auch, aber als er sie auf den Mund küssen wollte, hatte sie den Kopf geschickt abgewandt, so daß der Kuß statt dessen auf ihrer Wange landete. Küßchen-Küßchen, wie sie bei Büroparties sagten. So schön, dich zu sehen, Liebling.

Ted Milner, dessen geföntes Haar heute morgen makellos lag, keine einzige Alfalfa-Locke in Sicht, saß am Tisch in der Ecke und beobachtete sie. Er hielt seine Pfeife, die Mort in den vergangenen drei Jahren oder so zu den unterschiedlichsten Anlässen fest zwischen seine Zähne geklemmt gesehen hatte. Mort war überzeugt, daß die Pfeife Schau war, ein Utensil, das lediglich dazu dienen sollte, seinen Besitzer ein wenig älter aussehen zu lassen, als er war. Und wie alt war das? Mort war nicht sicher, aber Amy war sechsunddreißig, und Mort dachte, daß Ted in seinen makellosen stone-washed Jeans und dem halb offenen J.-Press-Hemd mindestens vier Jahre jünger sein mußte, wenn nicht mehr. Er fragte sich, ob Amy wußte, daß sie in zehn Jahren wahrscheinlich Ärger bekommen würde - vielleicht schon in fünf-, aber dann überlegte er, daß ein besserer Mann als er erforderlich wäre, ihr das klarzumachen.

Er fragte, ob es etwas Neues gab. Arrty sagte nein. Dann kam Ted ins Spiel, der mit einem leichten Südstaatenakzent sprach, welcher keineswegs so ausgeprägt war wie John Shooters nasales Nuscheln. Er sagte Mort, der Feuerwehrchef und ein Lieutenant des Polizeireviers von Derry würden sie an der >Unfallstelle<, wie Ted sich ausdrückte, treffen. Sie wollten Mort ein paar Fragen stellen. Mort sagte, das wäre prima. Ted fragte, ob er eine Tasse Kaffee haben wollte - sie hatten Zeit. Mort sagte, auch das wäre prima. Ted fragte, wie es ihm ergangen wäre. Mort benützte wieder das Wort prima. Jedesmal, wenn er es aussprach, kam es ihm fadenscheiniger vor. Amy verfolgte die Unterhaltung zwischen ihnen mit Mißfallen, was Mort verstehen konnte. An dem Tag, als er die beiden zusammen im Bett

erwischt hatte, hatte er Ted gesagt, er würde ihn umbringen. Er könnte sogar etwas gesagt haben, daß er sie beide umbringen würde. Seine Erinnerung an das Ereignis war umwölkt. Er vermutete, ihre wahrscheinlich auch. Er wußte nicht, wie es den beiden anderen Spitzen dieses Dreiecks erging, aber er selbst fand diese Umwölkung nicht nur verständlich, sondern barmherzig.

Sie tranken Kaffee. Amy fragte ihn nach >John Shooten. Mort sagte, seiner Meinung nach wäre die Situation ziemlich gut unter Kontrolle. Er sagte nichts von Katzen oder Briefen oder Magazinen. Und nach einer Weile verließen sie Marchman's und begaben sich in die Kansas Street 92, wo einmal ihr Haus gestanden hatte.

Der Feuerwehrchef und der Polizist waren da, wie versprochen, und sie stellten ihm Fragen, ebenfalls wie versprochen. Die meisten Fragen galten Menschen, die ihn möglicherweise so sehr haßten, daß sie einen Texaco-Cocktail in seinem Arbeitszimmer zündeten. Ware Mort allein gewesen, hatte er John Shooters Namen völlig aus dem Spiel gelassen, aber wenn er es nicht tat, würde Amy ihn selbstverständlich zur Sprache bringen; daher schilderte er die erste Begegnung so, wie sie sich abgespielt hatte.

Wickersham, der Feuerwehrchef, sagte: »Der Mann war ziemlich wütend?«

»Ja.«

»So wütend, daß er nach Derry gefahren sein und Ihr Haus abgefackelt haben könnte?« fragte Bradley, der Polizist.

Mort war fast überzeugt, daß Shooter es nicht getan hatte, aber er wollte nicht eingehender auf seine kurzen Begegnungen mit Shooter zu sprechen kommen. Dann müßte er ihnen auch sagen, was Shooter mit Bump gemacht hatte. Was Amy beunruhigen würde, sogar sehr beunruhigen... und es würde eine Dose Würmer aufmachen, die er lieber zulassen würde. Es wurde Zeit, überlegte Mort, wieder ein wenig zu schwindeln.

»Anfangs vielleicht. Aber als ich herausgefunden hatte, daß die beiden Geschichten *tatsächlich* fast gleich waren, habe ich

das ursprüngliche Publikationsdatum von meiner nachgeschlagen.«

»Seine ist nie veröffentlicht worden?« fragte Bradley.

»Nein, sicher nicht. Dann ist er gestern wieder aufgekreuzt. Ich fragte ihn, wann er sie geschrieben hatte und hoffte, er würde mir eine Jahreszahl nach meiner eigenen sagen. Sie verstehen?«

Detective Bradley nickte. »Sie wollten beweisen, daß sie die Story vor ihm geschrieben haben.«

»Richtig. >Zeit zu säen< war in einem Buch mit Kurzgeschichten, das ich 1983 veröffentlicht habe, aber es wurde *ursprünglich* 1980 abgedruckt. Ich hatte gehofft, dem Burschen würde es reichen, ein Jahr oder zwei vor 1983 zu nennen. Ich hatte Glück. Er sagte, er hätte seine 1982 geschrieben. Sie sehen also, ich hatte ihn erwischt.«

Er hoffte, damit wäre es vorbei, aber Wickersham, der Feuerwehrchef, war beharrlich. »Sie sehen es und wir sehen es, Mr. Rainey, aber hat *er* es auch gesehen?«

Mort seufzte innerlich. Er vermutete, er hatte genau gewußt, daß man nur soundso lange schwindeln konnte - wenn es lange genug ging, kam man zu dem Punkt, wo man entweder die Wahrheit oder eine regelrechte Lüge sagen mußte. Und er war genau an diesem Punkt.

»Ja«, sagte er ihnen. »Er hat es gesehen.«

»Was hat er gemacht?« fragte Ted. Mort betrachtete ihn gelinde erbost. Ted sah weg und machte den Eindruck, als wünschte er, er hätte seine Pfeife zum Spielen. Die Pfeife war im Auto. Das J.-Press-Hemd hatte keine Tasche, in die er sie stecken konnte.

»Er ist gegangen«, sagte Mort. Sein Zorn auf Ted, der *überhaupt kein* Recht hatte, sich einzumischen, machte es ihm leichter, die Lüge auszusprechen. Aufgrund der Tatsache, daß er Ted anlog, ging es auch irgendwie leichter. »Er hat etwas gemurmelt, was für ein unglaublicher Zufall das alles doch wäre, dann ist er ins Auto gesprungen, als würde ihm der Teufel im Nacken sitzen, und ist weggefahren.«

»Haben Sie zufällig Automarke und Nummernschild erkennen können, Mr. Rainey?« fragte Bradley. Er hatte einen Block und Kugelschreiber hervorgeholt.

»Es war ein Ford«, sagte Mort. »Tut mir leid, aber mit dem Nummernschild kann ich Ihnen nicht helfen. Es war kein Schild aus Maine, aber darüber hinaus ...« Er zuckte die Achseln und bemühte sich, entschuldigend auszusehen. Innerlich war ihm der Verlauf der Ereignisse aber zunehmend unangenehmer. Es schien in Ordnung zu sein, als er nur herumgealbert und regelrechte Lügen umschiffte hatte - es schien eine Möglichkeit zu sein, Amy den Schmerz zu ersparen, daß der Mann Bump den Hals gebrochen und mit einem Schraubenzieher festgenagelt hatte. Aber jetzt hatte er sich in eine Position gebracht, wo er verschiedenen Leuten verschiedene Geschichten erzählt hatte. Wenn sie zusammentrafen und Vergleiche anstellten, würde er nicht so gut dabei aussehen. Es könnte problematisch werden, die Gründe für seine Lüge zu erklären. Er ging davon aus, daß derlei Vergleiche ziemlich unwahrscheinlich waren, solange Amy nicht mit Greg Carstairs oder Herb Creekmore sprach. Aber angenommen, es kam zum Streit mit Shooter, wenn er und Greg ihn stellten und ihm die Ausgabe vom Juni 1980 des *EQKM* vor die Nase hielten?

Vergiß es, sagte er zu sich, *das Problem lösen wir, wenn es sich stellt, alter Junge*. Bei diesem Gedanken spürte er seine Hochstimmung kurz wiederkehren, die er empfunden hatte, als er mit Herb in der Telefonzelle sprach, und er hätte fast laut losgelacht. Er hielt sich zurück. Wenn er so etwas machte, würden sie sich fragen, weshalb er lachte, und er schätzte, sie hätten guten Grund, sich das zu fragen.

»Ich glaube, Shooter ist zurückgefahren...«

(nach Mississippi)

»...wo immer er hergekommen ist«, sprach er fast ohne Stottern zu Ende.

»Ich glaube auch, daß Sie recht haben«, sagte Lieutenant Bradley, »aber ich bin dennoch geneigt, die Sache weiterzuverfolgen, Mr. Rainey. Sie haben den Mann vielleicht

überzeugt, aber das bedeutet nicht, daß er Sie ohne Groll verlassen hat. Es wäre möglich, daß er hierhergefahren ist und ihr Haus abgebrannt hat, weil er sich beschissen gefühlt hat-Entschuldigung, Mrs. Rainey.«

Amy lächelte schief und tat die Entschuldigung mit einem Winken ab.

»Halten Sie das nicht für möglich?«

Nein, dachte Mort, ausgeschlossen. Wenn er beschlossen hätte, das Haus abzubrennen, hätte er Bump vor seiner Abfahrt nach Derry getötet, falls ich aufwache, ehe er zurück ist. In dem fall waren das Blut trocken und Bump steif gewesen, als ich ihn gefunden habe. Aber so war es nicht... und das kann ich nicht sagen. Nicht einmal wenn ich wollte. Sie würden sich fragen, warum ich die Sache mit Bump so lange verschwiegen habe. Wahrscheinlich würden sie denken, bei mir sind ein paar Schrauben locker. Außerdem ist das meine Sache, verdammt. Meine.

»Möglich schon«, sagte er, »aber ich habe den Mann ja kennengelernt. Er schien mir nicht der Brandstiftertyp zu sein.«

»Du meinst, er war kein Snopes?« sagte Amy plötzlich.

Mort sah sie verblüfft an, dann lächelte er. »Stimmt«, sagte er. »Ein Südstaatler, aber kein Snopes.«

»Und das bedeutet?« fragte Bradley ein wenig argwöhnisch.

»Ein alter Scherz, Lieutenant«, sagte Amy. »Die Snopes' sind Figuren in ein paar Romanen von William Faulkner. Sie fanden Gefallen daran, Scheunen anzustecken.«

»Oh«, sagte Bradley ausdruckslos.

Wickersham, der Feuerwehrchef, sagte: »Es *gibt* keinen Brandstiftertyp, Mr. Rainey. Die gibt es in allen Formen und Größen. Glauben Sie mir.«

»Nun...«

»Beschreiben Sie mir das Auto etwas genauer, wenn Sie können«, sagte Bradley. Sein Kugelschreiber kreiste über dem Notizblock. »Ich möchte gerne die State Police auf den Mann aufmerksam machen.«

Plötzlich entschied Mort, daß er noch einmal lügen würde.

Sogar ziemlich.

»Nun, es war eine Ford-Limousine. Soviel kann ich Ihnen mit Sicherheit sagen.«

»Hm-hmm. Ford-Limousine. Baujahr?«

»Ich vermute, siebziger Jahre«, sagte er. Er war ziemlich sicher, daß Shooters Kombi etwa zu der Zeit gebaut worden war, als ein Typ namens Oswald Lyndon Johnson zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Nach einer Pause fügte er hinzu: »Das Nummernschild war hell. Es könnte Florida sein. Ich will es nicht beschwören, aber es wäre möglich.«

»Hm-hmm. Und der Mann selbst?«

»Mittelgroß. Blondes Haar. Brille. Eine runde Nickelbrille wie John Lennon sie getragen hat. Mehr weiß ich wirklich ni...«

»Hast du nicht gesagt, daß er einen Hut getragen hat?« fragte Amy plötzlich.

Mort spürte, wie seine Zähne aufeinanderklickten. »Ja«, sagte er freundlich. »Stimmt, das habe ich vergessen. Dunkelgrau oder schwarz. Aber eigentlich war es mehr eine Mütze. Mit Schirm, wissen Sie.«

»Okay.« Bradley klappte das Notizbuch zu, »Immerhin ein Anfang.«

»Könnte es nicht einfach ein Fall von Vandalismus gewesen sein, Brandstiftung als Nervenkitzel?« fragte Mort. »In Romanen hat alles einen Zusammenhang, aber ich habe die Erfahrung gemacht, daß im wirklichen Leben manchmal eben einfach etwas passiert.«

»Könnte sein«, stimmte Wickersham zu, »aber es kann nicht schaden, die offensichtlichen Verbindungen zu überprüfen.« Er warf Mort einen kurzen, ernsten Blick zu und sagte: »Wissen Sie, manchmal ahmt das Leben die Kunst nach.«

»Brauchen Sie noch etwas?« fragte Ted und legte Amy einen Arm um die Schultern.

Wickersham und Bradley wechselten einen Blick, dann schüttelte Bradley den Kopf. »Das glaube ich nicht, zumindest momentan nicht.«

»Ich frage nur, weil Amy und Mort sich mit dem Versiche-

rungsagenten in Verbindung setzen müssen«, sagte Ted. »Und wahrscheinlich auch mit einem Detektiv der Versicherung.«

Mort fand den Südstaatenakzent des Mannes zunehmend nervtötend. Er vermutete, Ted kam aus einem Teil des Südens, der mehrere Staaten nördlich von >Faulkner-Land< lag, aber es war trotzdem ein Zufall, auf den er hätte verzichten können.

Die Beamten schüttelten Amy und Mort die Hände, drückten ihr Mitgefühl aus, baten sie, sich zu melden, sollte ihnen etwas einfallen, und gingen dann selbst, worauf die drei noch eine Runde um das Haus drehten.

»Das alles tut mir sehr leid, Amy«, sagte Mort plötzlich. Sie ging zwischen ihnen und sah zu ihm herüber, weil etwas in seiner Stimme sie offenbar aufmerksam gemacht hatte. Vielleicht schlichte Ehrlichkeit. »Alles. Aufrichtig leid.«

»Mir auch«, sagte sie sanft und berührte seine Hand.

»Nun, Teddy ebenfalls«, sagte Ted ernst und feierlich. Sie drehte sich wieder zu ihm, und in diesem Augenblick wäre es Mort ein Vergnügen gewesen, den Mann zu würgen, bis ihm die Augen an den Sehnerven aus dem Kopf baumelten.

Sie gingen jetzt die Westseite der Straße entlang Richtung Straße. Hier war die Ecke gewesen, wo sein Arbeitszimmer ans Haus grenzte, und nicht weit entfernt Amys Blumengarten, jetzt waren sämtliche Blumen tot, und Mort, dessen momentanes Hochgefühl verflogen war, überlegte sich, daß dies wahrscheinlich gut so war. Das Feuer war so heiß gewesen, daß das einst grüne Gras in einem dreieinhalb Meter breiten Streifen rings um das Haus herum versengt war. Hätten die Blumen geblüht, wären sie auch gegrillt worden, und das wäre einfach zu traurig gewesen. Es wäre ...

Plötzlich blieb Mort stehen. Er mußte an die Geschichten denken. *Die Geschichte*. Ob sie nun >Zeit zu säen< oder >Das heimliche Fenster, der heimliche Garten< hieß, es war ein und dieselbe, wenn man das Drumherum wegließ und sich auf das Wesentliche konzentrierte. Er sah unvermittelt auf. Außer blauem Himmel war nichts zu sehen, jedenfalls jetzt, aber vor dem Feuer der vergangenen Nacht wäre genau dort, wo er hin-

sah, ein Fenster gewesen. Es war das Fenster des kleinen Zimmers neben der Waschküche. Das kleine Zimmer, das als Amys Büro fungierte. Dorthin ging sie, um Schecks auszustellen, um ihr Tagebuch zu führen, die Telefonate zu erledigen, die erledigt werden mußten... das Zimmer, wo, wie er vermutete, Amy vor mehreren Jahren angefangen hatte, einen Roman zu schreiben. Und als der Roman gestorben war, hatte sie ihn in diesem Zimmer pietätvoll und leise in der Schreibtischschublade begraben. Der Schreibtisch hatte am Fenster gestanden. Amy war morgens gerne dorthin gegangen. Sie konnte im Nebenzimmer die Wäsche hinstellen und dann Papierkram erledigen, während sie auf den Summton wartete, der verkündete, daß es Zeit war, die Wäsche von der Waschmaschine in den Trockner zu befördern. Das Zimmer lag ein gutes Stück vom Haupthaus entfernt, und ihr gefiel die Ruhe, sagte sie. Die Ruhe und das leise, klare Morgenlicht. Sie sah gerne ab und zu zum Fenster hinaus und betrachtete ihre Blumen, die in der Ecke zwischen Haus und Arbeitszimmerwand wuchsen. Und er hörte sie sagen: *Es ist das schönste Zimmer im ganzen Haus, jedenfalls für mich, weil außer mir kaum jemand dorthin geht. Es hat ein heimliches Fenster, und man kann durch dieses Fenster auf einen heimlichen Garten sehen.*

»Mort?« sagte Amy jetzt, und einen Augenblick nahm Mort gar keine Notiz davon, weil er ihre wirkliche Stimme mit der Stimme in seinen Erinnerungen verwechselte. Aber waren es richtige oder falsche Erinnerungen? Das war die Frage, oder nicht? Es *schienen* richtige Erinnerungen zu sein, aber er hatte schon vor Shooter und Bump und dem Feuer unter großem Streß gelitten. War es nicht wenigstens möglich, daß er eine... nun, eine Erinnerungshalluzination hatte? Daß er seine Vergangenheit mit Amy irgendwie hinbiegen wollte, daß sie zu der gottverdammten Geschichte paßte, in der ein Mann verrückt geworden war und seine Frau ermordet hatte?

Herrgott, ich hoffe nicht. Ich hoffe nicht, denn wenn, bin ich näher am Rande des Nervenzusammenbruchs, als mir lieb ist.

»Mort, alles in Ordnung?« fragte Amy. Sie zupfte hektisch an

seinem Ärmel und löste damit wenigstens vorübergehend seine Trance.

»Ja«, sagte er, und dann unvermittelt: »Nein. Um die Wahrheit zu sagen, mir ist etwas schlecht.«

»Vielleicht das Frühstück«, sagte Ted.

Amy warf ihm einen Blick zu, bei dem es Mort etwas besser ging. Es war kein besonders freundlicher Blick. »Es ist *nicht* das Frühstück«, sagte sie ein wenig indigniert. Sie deutete mit einer Armbewegung auf die schwarzen Ruinen. »Es ist *das*. Laß uns von hier verschwinden.«

»Die Versicherungsleute wollen um die Mittagszeit kommen«, sagte Ted.

»Nun, bis dahin ist noch über eine Stunde Zeit. Gehen wir zu dir, Ted. Mir geht es auch nicht besonders. Ich möchte mich gern setzen.«

»Na gut.« Ted sprach mit einem leicht verschnupften Kein-Grund-gleich-zu-schreien-Tonfall, der Morts Herz ebenfalls guttat. Und obwohl er heute morgen beim Frühstück noch gesagt hätte, zu Ted Milner wolle er als allerletztes auf der Welt, begleitete er sie ohne Widerworte.

19

Auf dem Weg quer durch die Stadt zu dem Zweifamilienhaus, wo Ted seinen Hut aufhängte und sein Wasserbett stehen hatte (welches zweifellos das *Playboy-Gütesiegel* trug, dachte Mort gemeinerweise, waren sie alle still. Er wußte nicht, woran Amy und Ted dachten, vermutete aber, Amy würde an das Haus denken und Ted daran, ob sie rechtzeitig zum Treffen mit den Leuten von der Versicherung kommen würden; er wußte allerdings, worüber *er* nachdachte. Er versuchte zu entscheiden, ob er verrückt wurde oder nicht.

Er kam schließlich zum Ergebnis, daß Amy das über das Zimmer neben der Waschküche *tatsächlich* gesagt hatte - es war keine falsche Erinnerung. Hatte sie es vor 1982 gesagt, als

>John Shooter< angeblich eine Geschichte mit dem Titel >Das heimliche Fenster, der heimliche Garten< geschrieben hatte? Er wußte es nicht. So sehr er sein verwirrtes und schmerzendes Hirn auch zermarterte, er erhielt immer nur eine knappe Botschaft: Antwort fraglich. Aber wenn sie es gesagt hatte, ganz egal wann, konnte der Titel von Shooters Geschichte nicht trotzdem reiner Zufall sein? Vielleicht, aber die Zufälle häuften sich, oder nicht? Er war zur Überzeugung gekommen, das Feuer war, mußte, Zufall sein. Aber die Erinnerung, die Amys Garten mit seiner Ernte toter Blumen ausgelöst hatte... nun, es fiel ihm immer schwerer zu glauben, daß das alles nicht auf eine seltsame, möglicherweise sogar übernatürliche Weise miteinander verknüpft war.

Und war >Shooter< auf seine Weise nicht ebenso verwirrt gewesen? *Wie haben Sie sie bekommen?* hatte er gefragt, und seine Stimme war vor Wut und Verwirrung schneidend gewesen. *Das möchte ich wirklich wissen: Wie, zum Teufel, sind Sie in ein kleines Scheißkaff in Mississippi gekommen und haben meine gottverdammte Geschichte gestohlen?* Damals hatte Mort geglaubt, es wäre ein weiterer Beweis für den Wahnsinn des Mannes, oder aber der Mann war ein verdammt guter Schauspieler. Jetzt, in Teds Auto, fiel ihm zum erstenmal auf, daß er ganz genauso reagiert haben würde, wäre die Lage umgekehrt gewesen.

Was sie, in gewisser Weise, ja auch gewesen war. Die beiden Geschichten gingen nur an einer einzigen Stelle völlig auseinander, und das war der Titel. Sie paßten beide, aber jetzt stellte Mort fest, daß er Shooter eine Frage stellen mußte, die derjenigen, die Shooter ihm bereits gestellt hatte, sehr ähnlich war: *Wie sind Sie auf den Titel gekommen, Mr. Shooter? Das möchte ich wirklich wissen. Wie konnten Sie wissen, daß zwölfhundert Meilen von Ihrem Scheißkaff in Mississippi entfernt die Frau eines Schriftstellers, von dem Sie angeblich erst dieses Jahr etwas gehört haben, ihr eigenes heimliches Fenster hatte und, auf ihren eigenen heimlichen Garten hinabsehen konnte?*

Nun, es gab selbstverständlich nur einen Weg, das herauszufin-

den. Wenn Greg Shooter aufgespürt hatte, würde Mort ihn fragen müssen.

20

Mort lehnte die Tasse Kaffee ab, die Ted anbot, und fragte ihn, ob er Cola oder Pepsi hatte. Ted hatte, und als Mort es getrunken hatte, beruhigte sich sein Magen. Er hatte erwartet, allein die Tatsache, hier zu sein, wo Ted und Amy jetzt Ehe spielten, da sie sich nicht mehr mit den billigen kleinen Motels der Stadt begnügen mußten, würde ihn wütend und rastlos machen. Aber es war nicht so. Es war nur ein Haus, in dem jedes einzelne Zimmer hinauszuschreien schien, daß der Besitzer ein alleinstehender Junggeselle, der es geschafft hatte<, war. Mort stellte fest, daß er ganz gut damit zurecht kam, obwohl er sich wieder ein wenig nervös fühlte, was Amy anbetraf. Er dachte an ihr kleines Büro mit seinem leisen, klaren Licht und dem einschläfernden Dröhnen des Trockners, das durch die Wand drang, ihr kleines Büro mit seinem heimlichen Fenster, dem einzigen im ganzen Haus, das auf den kleinen spitzwinkligen Platz hinuntersah, den Haus und Scheune bildeten, und dachte, wie sehr sie dorthin gehört hatte und wie wenig sie hierher zu gehören schien. Aber das war etwas, womit sie ganz allein fertig werden mußte, und er dachte nach ein paar Augenblicken in diesem anderen Haus, das überhaupt kein gräßlicher Sündenpfuhl war, sondern einfach nur ein Haus, daß er damit leben, daß er sogar damit zufrieden sein konnte.

Sie fragte ihn, ob er über Nacht in Derry bleiben würde.

»Nein. Ich fahre zurück, sobald wir mit den Versicherungssachverständigen fertig sind. Wenn sich etwas Neues ergibt, können sie mit mir Verbindung aufnehmen ... oder du.«

Er lächelte sie an. Sie lächelte zurück und berührte kurz seine Hand. Das gefiel Ted nicht. Er sah stirnrunzelnd zum Fenster hinaus und fingerte an seiner Pfeife.

21

Sie kamen rechtzeitig zu ihrem Treffen mit den Leuten von der Versicherungsgesellschaft, was Ted Milner zweifellos ungemein erleichterte. Es paßte Mort nicht besonders, daß Ted zugegen war; schließlich war es nie Teds Haus gewesen, nicht einmal nach der Scheidung. Aber es schien Amy zu beruhigen, ihn dabei zu haben, und daher ließ Mort es dabei bewenden.

Don Strick, der Agent der Versicherungsgesellschaft Consolidated Assurance, mit dem sie die Policen abgeschlossen hatten, führte den Vorsitz über das Treffen in seinem Büro, wohin sie nach einer weiteren kurzen Besichtigung des >Schauplatzes< gingen. Im Büro lernten sie einen Mann namens Fred Evans kennen, einen Ermittler von Consolidated, der sich auf Fälle von Brandstiftung spezialisiert hatte. Der Grund dafür, daß er heute nicht bei Wickersham und Bradley oder am >Schauplatz< gewesen war, als Evans sich mit ihnen getroffen hatte, wurde schon bald ersichtlich: Er hatte fast die ganze Nacht mit einer großen Taschenlampe und einer Polaroid-Kamera durch die Ruinen gestöbert. Danach war er, sagte er, in sein Motelzimmer zurückgekehrt, um sich ein paar Mützen Schlaf zu holen, bevor er sich mit den Rainey traf.

Mort mochte Evans sehr. Er schien tatsächlich den Verlust zu bedauern, den er und Amy erlitten hatten, während alle anderen, einschließlich Mr. Teddy, lediglich die traditionellen Beileidsworte von sich gegeben hatten, ehe sie sich wieder den naheliegenden Problemen zugewandt hatten (und in Ted Milners Fall, dachte Mort, schien das naheliegende Problem zu sein, ihn, Mort, so schnell wie möglich wieder aus Derry hinaus und nach Tashmore Lake zu bringen). Aber der wahre Grund dafür, daß er Fred Evans mochte, war vielleicht der, daß er Kansas Street 92 nicht als >Schauplatz< bezeichnete, sondern als >das Haus<.

Seine Fragen waren im Grunde genommen dieselben, die Wickersham und Bradley schon gestellt hatten, allerdings detaillierter und bohrender. Obwohl er höchstens vier Stunden ge-

schlafen hatte, waren seine Augen strahlend, seine Aussprache rasch und deutlich. Nachdem er zwanzig Minuten mit ihm gesprochen hatte, kam Mort zum Ergebnis, daß er es mit jeder anderen Versicherungsgesellschaft als Consolidated zu tun haben wollte, sollte er sich jemals entschließen, ein Haus niederzubrennen, um an die Versicherungsprämie zu kommen. Oder warten, bis dieser Mann in Rente gegangen war.

Als er mit seinen Fragen fertig war, lächelte Evans sie an. »Sie waren mir eine große Hilfe, und ich möchte Ihnen noch einmal danken, weil Sie so gründlich geantwortet haben und so freundlich zu mir waren. In den meisten Fällen sträuben die Leute das Gefieder, sobald sie das Wort >Versicherungsdetektiv< nur hören. Sie sind ohnehin durcheinander, was verständlich ist, und betrachten die Anwesenheit eines Detektivs auf ihrem Grundstück meist als unausgesprochenen Verdacht, sie könnten ihr eigenes Haus abgebrannt haben.«

»Unter den Umständen hätten wir wohl kaum mit einer besseren Behandlung rechnen können«, sagte Amy, und Ted Milner nickte so heftig, als wäre sein Kopf an einer Schnur befestigt - an der Schnur eines Marionettenspielers mit schlimmem Nervenzucken.

»Der nächste Teil ist schwer«, sagte Evans. Er nickte Strick zu, der eine Schublade aufmachte und ein Notizbrett mit einem Computerausdruck darauf zum Vorschein brachte. »Wir müssen dem Klienten eine Liste der eingetragenen Versicherungsgegenstände zeigen. Sie müssen sie durchlesen und dann eine Bestätigung unterschreiben, daß die aufgelisteten Gegenstände immer noch Ihnen gehören und immer noch im Haus waren, als das Feuer ausgebrochen ist. Sie sollten ein Zeichen neben jedes Stück machen, das Sie seit Ihrer letzten Absprache mit Mr. Strick verkauft haben, ebenso hinter jeden versicherten Gegenstand, der zum Zeitpunkt des Feuers nicht im Haus war.« Evans hielt sich eine Faust an die Lippen und räusperte sich, ehe er fortfuhr: »Man hat mir gesagt, daß jüngst eine Trennung des Wohnorts stattgefunden hat, daher könnte besonders letzteres

von Bedeutung sein.«

»Wir sind geschieden«, sagte Mort unverblümt. »Ich bin in unser Haus am Tashmore Lake gezogen. Wir haben es nur im Sommer genutzt, aber es hat einen Ofen und ist auch in den kalten Monaten bewohnbar. Unglücklicherweise war ich noch nicht dazu gekommen, die meisten meiner Sachen aus dem Haus und dorthin zu schaffen. Ich habe es immer vor mir hergeschoben.«

Don Strick nickte mitfühlend, und Teddy überkreuzte die Beine, fummelte mit der Pfeife und gab sich ganz allgemein Mühe, den Eindruck eines Mannes zu machen, der sich nicht so sehr langweilt, wie dies tatsächlich der Fall ist.

»Füllen Sie die Liste so gut Sie können aus«, sagte Evans. Er nahm Strick das Notizbrett ab und gab es Amy über den Schreibtisch hinweg. »Kann ein wenig unangenehm werden, wie eine Art umgekehrter Schatzsuche.«

Ted hatte die Pfeife weggelegt und überflog die Liste.

Seine Langeweile war wenigstens vorübergehend verflogen; seine Augen waren so lebhaft wie die eines Schaulustigen, der die Nachwirkungen eines schweren Unfalls betrachtet. Amy sah, daß er mitlas, und rückte das Formular beiläufig in seine Richtung. Mort, der auf ihrer anderen Seite saß, zog es in die andere Richtung zurück.

»Gestatten Sie?« fragte er Ted. Er war wütend, echt wütend, was alle seiner Stimme anhörten.

»Mort...«, sagte Amy.

»Ich will kein Aufhebens machen«, sagte Mort zu ihr, »aber es waren *unsere* Sachen, Amy. *Unsere*.«

»Ich glaube kaum...«, begann Ted gekränkt.

»Nein, er hat völlig recht, Mr. Milner«, sagte Fred Evans mit einer Nachsicht, die Morts Meinung nach trügerisch war. »Im Gesetz steht, Sie haben überhaupt kein Recht, die Gegenstände auf der Liste einzusehen. Wir sehen darüber hinweg, wenn es niemanden stört, aber es scheint, als würde es Mr. Rainey stören.«

»Sie können *Gift* drauf nehmen, daß es Mr. Rainey stört«, sagte Mort. Er hatte die Hände fest im Schoß geballt; er konnte

spüren, wie die Fingernägel kleine sichelförmige Wunden in das weiche Fleisch der Handflächen drückten.

Amy warf einen unglücklichen, flehenden Blick von Mort zu Ted. Mort ging davon aus, daß Ted sich jetzt aufplustern und versuchen würde, jemandes Haus umzublasen, aber das machte Ted nicht. Mort nahm an, es war ein Maß für seine eigene Feindseligkeit dem Mann gegenüber, daß er von dieser Annahme ausgegangen war; er kannte Ted nicht besonders gut (aber er *wußte*, daß er ein wenig wie Alfalfa aussah, wenn man ihn plötzlich in einem verschwiegenen Motel aufweckte), aber er kannte Amy. Wenn Ted ein Dickkopf wäre, hätte sie ihn schon längst verlassen.

Ted lächelte verhalten, wandte sich an sie und ignorierte Mort und die anderen, so gut es ging: »Wäre es der Sache dienlich, wenn ich einen Spaziergang um den Block machen würde?«

Mort versuchte, sich zurückzuhalten, aber es gelang ihm nicht richtig. »Warum nicht gleich zwei?« fragte er Ted mit falscher Liebesswürdigkeit.

Amy warf ihm einen verkniffenen, finsternen Blick zu, dann sah sie Ted wieder an. »Würdest du so lieb sein? Es würde vielleicht wirklich alles vereinfachen ...«

»Klar«, sagte er. Er küßte sie auf den Wangenknochen, und Mort hatte wieder eine qualvolle Offenbarung: Dem Mann lag etwas an ihr. Ihm lag vielleicht nicht *immer* etwas an ihr, aber momentan schon... eine ganze Menge. Mort wurde klar, er hatte sich schon halb zu der Ansicht durchgerungen, daß Amy ein Spielzeug war, das Teds Aufmerksamkeit eine Weile erregt hatte, aber ein Spielzeug, das er bald wieder satt haben würde. Aber auch das paßte nicht zu dem, was er von Amy wußte. Sie hatte eine bessere Menschenkenntnis... und mehr Selbstachtung.

Ted stand auf und ging. Amy sah Mort vorwurfsvoll an. »Bist du jetzt zufrieden?«

»Ich denke, ja«, sagte er. »Hör zu, Amy, ich habe das wohl nicht so gut wie möglich gehandhabt, aber meine Motive sind nur ehrbar. Wir haben im Lauf dieser Jahre vieles gemeinsam gehabt. Ich schätze, dies ist das letzte, und ich finde, es gehört

nur uns beiden. Okay?»

Strick sah unbehaglich drein. Fred Evans nicht; er sah mit dem aufmerksamen Interesse eines Mannes, der ein gutes Tennisspiel verfolgt, von Mort zu Amy und wieder zurück.

»Okay«, sagte Amy mit leiser Stimme. Er berührte sacht ihre Hand, und sie schenkte ihm ein Lächeln. Es war verkrampft, aber besser als gar kein Lächeln, dachte er.

Er rückte den Stuhl näher an ihren, worauf sie sich über die Liste beugten, die Köpfe dicht zusammen wie Kinder, die für eine Arbeit lernen. Es dauerte nicht lange, und Mort sah ein, warum Evans sie gewarnt hatte. Er hatte geglaubt, er hätte das Ausmaß des Verlustes begriffen. Er hatte sich geirrt.

Während er die Säulen nüchterner Computerschrift durchlas, dachte Mort, er hätte nicht unglücklicher und niedergeschlagener sein können, wenn jemand alles in dem Haus Kansas Street Nr. 92 genommen und den ganzen Block entlang auf der Straße verstreut hätte, damit alle Welt es angafften konnte. Er konnte nicht glauben, was er alles vergessen hatte, was alles unwiederbringlich dahin war.

Sieben größere Haushaltsgeräte. Vier Fernseher, einer mit Zubehör zum Video schneiden. Das Porzellan von Spode und das authentische amerikanische Mobiliar, das Amy Stück für Stück gekauft hatte. Er sah, daß der Wert der antiken Kommode in ihrem Schlafzimmer mit 14 000 Dollar angegeben war. Sie waren keine ernsthaften Kunstsammler gewesen, aber Bewunderer, und sie hatten zwölf Kunstwerke, allesamt Originale, verloren. Ihr Wert war mit 22 000 Dollar aufgelistet, aber Mort war der Dollarwert einerlei; er mußte an die Skizze von N. C. Wyeth denken, zwei Jungen, die mit einem kleinen Boot in See stachen. Es regnete auf dem Bild, die Jungen hatten gelbe Regenmäntel und rote Gummimäntel an und grinsten breit. Mort hatte diese Skizze geliebt, und jetzt war sie nicht mehr da. Das Waterford-Glas. Die Sportausrüstung in der Garage - Skier, Zehngangräder und das Oldtown-Kanu. Amys drei Pelzmäntel waren aufgelistet. Er sah, wie sie kleine Zeichen neben Biber und Nerz machte - offenbar noch vorhanden -, aber die kurze Fuchsjacke

kennzeichnete sie nicht. Die hatte im Schrank gehangen, warme und modische Kleidung für den Herbst, als das Feuer ausgebrochen war. Er erinnerte sich, wie er ihr diesen Mantel vor sechs oder sieben Jahren zum Geburtstag geschenkt hatte. Futsch. Sein Teleskop, Marke Celestron. Futsch. Die große Patchworkdecke, die Amys Mutter ihnen nach der Hochzeit gegeben hatte.

Amys Mutter war tot, und jetzt war die Decke nur noch Asche im Wind.

Das Schlimmste, jedenfalls für Mort, befand sich etwa in der Mitte der zweiten Spalte, und wieder war es nicht der finanzielle Wert, der weh tat. 124 FLASCH. WEIN, lautete der Eintrag. WERT 4900 \$. Wein hatten sie beide gern getrunken. Sie waren nicht gerade verrückt danach, aber sie hatten den kleinen Weinkeller gemeinsam aufgebaut, gemeinsam zusammengetragen und gemeinsam ab und zu eine Flasche getrunken.

»Sogar der Wein«, sagte er zu Evans. »Sogar der.«

Evans warf ihm einen sonderbaren Blick zu, den Mort nicht deuten konnte, dann nickte er »Der Weinkeller selbst ist nicht ausgebrannt, weil Sie kaum Heizöl im Kellertank hatten und es daher nicht zu einer Explosion gekommen ist. Aber es wurde sehr heiß, und die meisten Flaschen sind geplatzt. Die wenigen, die heil geblieben sind... nun, ich weiß nicht viel über Wein, aber ich bezweifle, daß er noch genießbar sein wird. Vielleicht irre ich mich ja auch.«

»Nein«, sagte Amy. Eine Träne rann ihr die Wange hinab, sie wischte sie geistesabwesend weg.

Evans bot ihr ein Taschentuch an. Sie schüttelte den Kopf und beugte sich wieder mit Mort über die Liste.

Zehn Minuten später waren sie fertig. Sie unterschrieben an den richtigen Stellen, und Evans beglaubigte ihre Unterschriften. Ted Milner kam Sekunden später zurück/ als hätte er alles über einen privaten Videomonitor verfolgt.

»Noch etwas?« wandte sich Mort an Evans.

»Momentan nicht. Möglicherweise. Haben Sie in Tashmore eine Geheimnummer, Mr. Rainey?«

»Ja.« Er schrieb sie Evans auf. »Bitte melden Sie sich, wenn

ich Ihnen helfen kann.«

»Das werde ich.« Er erhob sich mit ausgestreckter Hand.
»Dies ist immer eine häßliche Sache. Tut mir leid, daß Sie beide das durchmachen mußten.«

Sie schüttelten reihum die Hände und ließen Strick und Evans dann ihre Berichte schreiben. Es war nach eins, und Ted fragte Mort, ob er mit Amy und ihm mittag essen gehen wollte. Mort schüttelte den Kopf.

»Ich will wieder heim. Etwas arbeiten und sehen, ob ich das alles eine Weile vergessen kann.« Und ihm war, als könnte er vielleicht tatsächlich schreiben. Das war nicht überraschend. In harten Zeiten - jedenfalls bis zur Scheidung, die schien eine Ausnahme von der Regel zu sein - war es ihm immer leichtgefallen zu schreiben. Er fand es sogar notwendig. Es tat gut, wenn man sich in die Welten der Fantasie zurückziehen konnte, wenn einen die wirkliche Welt verletzt hatte.

Er rechnete halb damit, daß Amy ihn bitten würde, seinen Entschluß zu ändern, aber sie tat es nicht. »Fahr vorsichtig«, sagte sie und hauchte ihm einen keuschen Kuß auf den Mundwinkel. »Danke, daß du gekommen bist und so... so vernünftig warst.«

»Kann ich noch etwas für dich tun, Amy?«

Sie schüttelte den Kopf, lächelte ein wenig und nahm Teds Hand. Wenn er nach einer Botschaft gesucht hatte, diese war so deutlich, daß er sie nicht übersehen konnte.

Sie gingen langsam zu Morts Buick.

»Kommen Sie gut zurecht?« fragte Ted. »Brauchen Sie was?«

Zum dritten Mal fiel ihm der Südstaatenakzent des Mannes auf - nur ein Zufall.

»Nicht, daß ich wüßte«, sagte er, machte die Tür des Buick auf und kramte die Autoschlüssel aus der Tasche. »Woher stammen Sie eigentlich ursprünglich, Ted? Sie oder Amy müssen es mir einmal gesagt haben, aber der Teufel soll mich holen, wenn ich es noch weiß. War es Mississippi?«

Ted lachte herzlich. »Ein gutes Stück davon entfernt, Mort. Ich bin in Tennessee aufgewachsen. In einem kleinen Ort na-

mens Shooter's Knob, Tennessee.«

22

Während Mort zum Tashmore Lake zurückfuhr, hatte er die Hände ums Lenkrad verkrampft, das Rückgrat so steif wie ein Lineal und die Augen starr auf die Straße gerichtet. Er hatte das Radio aufgedreht und konzentrierte sich jedesmal, wenn er verräterische Anzeichen geistiger Tätigkeit hinter der Stirn spürte, mit aller Gewalt auf die Musik. Er hatte noch keine vierzig Meilen zurückgelegt, da spürte er einen Druck auf der Blase. Er begrüßte diese Entwicklung und dachte nicht einmal daran, unterwegs an einem WC anzuhalten. Der Drang zu pinkeln war auch eine ausgezeichnete Ablenkung.

Er kam gegen halb fünf zu Hause an und parkte den Buick am gewohnten Platz neben dem Haus. Eric Clapton wurde mitten in einem hochkarätigen Boogie-Gitarrensolo abgewürgt, als Mort den Motor ausmachte.

Stille senkte sich wie eine Ladung in Schaumgummi verpackter Felsbrocken hernieder. Kein einziges Boot war auf dem See, kein einziges Insekt im Gras.

Pissen und denken haben vieles gemeinsam, dachte er, stieg aus dem Auto und machte den Hosenladen auf. Man kann sich beides verkneifen... aber nicht für immer.

Mort Rainey stand da, urinierte und dachte über heimliche Fenster und heimliche Gärten nach; er dachte über diejenigen nach, die letzteres besaßen und durch ersteres hinaussehen mochten. Er dachte über die Tatsache nach, daß das Magazin, das er unbedingt brauchte, um zu beweisen, daß ein bestimmter Bursche entweder ein Irrer oder Lügner war, ausgerechnet an dem Abend verbrannte, als er versuchte, es in die Hände zu bekommen. Er dachte über die Tatsache nach, daß der Geliebte seiner Exfrau, den er von Herzen verabscheute, aus einer Stadt namens Shooter's Knob kam und Shooter zufällig das Pseudonym des eingangs erwähnten Irren oder Lügners war, der genau zu

dem Zeitpunkt in Mort Raineys Leben getreten war, als der eingangs erwähnte Mort Rainey gerade anfang, seine Scheidung nicht als akademische Tatsache zu begreifen, sondern auch als simples Faktum seines zukünftigen Lebens. Er dachte über die Tatsache nach, daß >John Shooter< behauptete, sein Plagiat etwa zur selben Zeit entdeckt zu haben, als Mort Rainey herausgefunden hatte, daß seine Frau ihn betrog.

Frage: Waren das alles Zufälle?

Antwort: Es war theoretisch möglich.

Frage: *Glaubte* er, daß alles Zufall war?

Antwort: Nein.

Frage: Glaubte er daß, daß er verrückt wurde?

»Die Antwort ist nein«, sagte Mort. »Das glaubt er nicht. Jedenfalls noch nicht.« Er zog den Reißverschluß hoch und ging um die Ecke zur Tür.

23

Er fand den Haustürschlüssel, wollte ihn ins Schloß stecken, zog ihn dann aber wieder heraus. Seine Hand griff statt dessen zum Türknauf, und als er die Finger darum legte, verspürte er die Gewißheit, daß dieser sich mühelos würde drehen lassen. Shooter war hiergewesen.... oder war noch da. Und er hatte sich auch nicht gewaltsam Zutritt verschaffen müssen. Nee. *Der* Pisser nicht. Mr. Shooter wußte eine Menge mehr, als er zu wissen vorgab. Ein Mann, der sogar den Namen der Stadt in Erfahrung gebracht hatte, aus der Amys Geliebter kam, wußte ganz bestimmt auch, daß Mort einen Zweitschlüssel für das Haus in Tashmore Lake in einer alten Seifenschale auf einem hohen Regal in der Werkstatt aufbewahrte. Wie er gewußt hatte, wie er schnell einen Schraubenzieher bekommen konnte, als der Zeitpunkt gekommen war, den armen alten Bump auf dem Müllkasten festzunageln. Er war da drinnen, sah sich um... oder versteckte sich vielleicht. Er war...

Der Knauf bewegte sich nicht; Morts Finger glitten einfach

um ihn herum. Die Tür war noch abgeschlossen.

»Okay«, sagte Mort. »Okay, nichts Besonderes.« Er lachte sogar ein wenig, während er den Schlüssel hineinsteckte und herumdrehte. Die Tatsache, daß die Tür verschlossen war, bedeutete nicht, daß Shooter nicht im Haus war. Sie machte es sogar *noch* wahrscheinlicher, daß er im Haus war, wenn man genauer darüber nachdachte. Er hätte den Ersatzschlüssel nehmen, diesen zurücklegen und die Tür von innen abschließen können, um den Argwohn seines Gegners zu zerstreuen. Um abzuschließen, mußte man schließlich nur den Knopf drücken, der in den Knauf eingelassen war. *Er versucht, Psychoterror zu machen*, dachte Mort beim Eintreten,

Das Haus war von staubigem Spätnachmittagssonnenschein und Stille erfüllt. Aber Mort Rainey kam sie nicht wie eine *unbewohnte* Stille vor.

»Sie versuchen, mich mit Psychoterror fertigzumachen, was?« rief er. Er fürchtete, daß er sich selbst verrückt vorkommen würde: ein einsamer, paranoider Mann, der einen Eindringling anspricht, welcher letztendlich nur in seiner eigenen Einbildung existiert. Aber er fand *nicht*, daß er sich verrückt anhörte. Er hörte sich vielmehr wie ein Mann an, der zumindest die *halbe* Strecke zurückgelegt hat. Ein halber Sieg war vielleicht nicht so toll, aber halb war besser als gar keiner.

Er ging ins Wohnzimmer mit der Kathedralendecke, der Fensterwand zum See und selbstverständlich dem weltberühmten Mort-Rainey-Sofa, auch als Couch des komatösen Schriftstellers bekannt. Ein knappes, wirtschaftliches Lächeln verzerrte seine Wangen. Seine Eier preßten sich geschrumpelt und eng an den Schritt.

»Ein halber Sieg ist besser als keiner, Mr. Shooter, richtig?« rief er.

Die Worte erstarben in staubiger Stille. Er konnte alten Tabakrauch in der Stube riechen. Sein Blick fiel auf das zerkrautschte Päckchen Zigaretten, das er aus der Schreibtischschublade gewählt hatte. Ihm fiel auf, daß das Haus einen Geruch hatte - beinahe einen Gestank -, der schrecklich negativ war: es war ein

frauenloser Geruch. Dann dachte er: *Nein, das ist ein Fehler. Das ist es nicht. Du riechst Shooter. Du riechst den Mann und du riechst seine Zigaretten. Nicht deine, seine.*

Er drehte sich langsam mit zurückgelegtem Kopf um. Von einem Schlafzimmer im ersten Stock konnte man ins Wohnzimmer heruntersehen; die Öffnung war mit dunklen Holzstreben verkleidet. Diese Streben sollten verhindern, daß ein Unachtsamer herunter auf den Wohnzimmerboden stürzte, aber sie sollten auch dekorativ sein. Momentan fand Mort nicht, daß sie sehr dekorativ aussahen; sie sahen aus wie die Gitter einer Gefängniszelle. Vom Gästezimmer, wie er und Amy es immer genannt hatten, konnte er nur die Decke und einen der vier Bettpfosten erkennen.

»Sind Sie da oben, Mr. Shooter?« rief er.

Keine Antwort.

»Ich weiß, daß Sie mich mit Psychoterror fertigmachen wollen!« *Jetzt* kam er sich langsam ein ganz kleines bißchen albern vor. »Aber das klappt nicht!«

Vor etwa sechs Jahren harten sie den großen Natursteinkamin im Wohnzimmer mit einem Blackstone-Jersey-Ofen zugestellt. Daneben stand ein Regal mit Kamingeräten. Mort streckte die Hand nach dem Griff der Ascheschaufel aus, überlegte, ließ ihn los und nahm statt dessen den Schürhaken. Er drehte sich zum vergitterten Gästezimmer-Ausblick um und hob den Schürhaken wie ein Ritter, der seiner Königin salutiert. Dann ging er langsam zur Treppe und hinauf. Jetzt konnte er spüren, wie sich nervöse Anspannung in seine Muskeln schlich, aber er wußte, er hatte nicht vor *Shooter* Angst; er hatte Angst davor, nichts zu finden.

»Ich weiß, daß Sie hier sind und versuchen, mich mit Psychoterror fertigzumachen! Ich weiß nur nicht, was das alles soll, Alfie, und wenn ich Sie finde, sollten Sie es mir besser sagen!«

Auf dem Treppenabsatz des ersten Stocks blieb er stehen, und jetzt schlug ihm das Herz heftig in der Brust. Die Gästezimmertür war links von ihm. Rechts die Tür zum Gästebad. Und plötzlich wurde ihm klar, das *Shooter* tatsächlich hier war, aber nicht

im Gästezimmer. Nein; das war nur ein Trick. Das wollte Shooter ihn *nur glauben* machen.

Shooter war im Bad.

Und während er auf dem Absatz stand, den Schürhaken fest mit der rechten Hand umklammerte und Schweiß ihm aus dem Haar und die Wangen hinablief, *hörte* Mort ihn. Ein leises Schlurf-schlurf. Er war also da drinnen. Stand in der Wanne, wie es sich angehört hatte. Er hatte sich eine Winzigkeit bewegt. Hasch-mich, Johnny-Boy, ich kann dich hören. Bist du bewaffnet, Pißkopf?

Mort dachte, daß er wahrscheinlich bewaffnet war, aber nicht mit einer Pistole. Mort hatte den Eindruck, das Pseudonym des Mannes war das einzige, das ihn mit Schußwaffen verband. Shooter schien der Typ zu sein, der sich mit Waffen brutalerer Natur wohler fühlte. Was er mit Bump gemacht hatte, schien ebenfalls dafür zu sprechen.

Ich wette, es ist ein Hammer, dachte Mort und wischte sich mit der freien Hand Schweiß aus dem Nacken. Er konnte spüren, wie seine Augen synchron mit dem Herzschlag in den Höhlen pulsierten. *Ich wette, es ist ein Hammer aus der Werkstatt.*

Er hatte das kaum zu Ende gedacht, da sah er Shooter, sah ihn klar und deutlich, wie er mit seinem runden schwarzen Hut und den gelben Bauernschuhen in der Badewanne stand, die Lippen gefletscht hatte und die Versandhaus-Zahnprothese zu einem Grinsen entblößte, das mehr eine Grimasse war, wie ihm Schweiß übers Gesicht lief, die tiefen Runzeln hinab wie Wasser durch ein Netz galvanisierter Blechrinnen, wie er den Hammer aus der Werkstatt in Schulterhöhe erhoben hatte wie ein Richter den seinen. Wie er einfach in der Wanne stand und darauf wartete, mit dem Hammer zuzuschlagen. Nächster Fall, Gerichtsdienner.

Ich kenne dich, Kumpel. Ich habe deine Nummer, Ich kenne dich, seit ich dich zum erstenmal gesehen habe. Und weißt du was? Du hast dir den falschen Schriftsteller zum Verarschen ausgesucht. Ich glaube, ich will schon seit Mitte Juni jemanden

umbringen, und du bist mir so recht wie jeder andere.

Er drehte den Kopf zur Tür des Gästezimmers. Gleichzeitig streckte er die linke Hand aus (die er zuvor am Hemd abgetrocknet hatte, damit sie im entscheidenden Augenblick nicht abrutschte) und schloß sie um den Knauf der Badezimmertür.

»Ich weiß, daß Sie da drinnen sind!« brüllte er die geschlossene Gästezimmertür an. »Wenn Sie unter dem Bett sind, kommen Sie besser raus! Ich zähle bis fünf! Wenn Sie bis dahin nicht rausgekommen sind, komme ich rein .. und zwar mit Volldampf! Haben Sie mich verstanden ?«

Keine Antwort... aber er hatte eigentlich auch keine erwartet. Oder gewollt. Er umklammerte den Badezimmerknauf fester, brüllte die Zahlen aber in Richtung Gästezimmertür. Er wußte nicht, ob Shooter den Unterschied hören oder spüren würde, wenn er den Kopf Richtung Bad drehte, dachte aber, daß Shooter es vielleicht konnte. Der Mann war eindeutig gerissen. Verdammt gerissen.

In dem Augenblick, bevor er zu zählen anfing, hörte er wieder eine leise Bewegung im Bad. Selbst aus dieser Nähe hätte er sie vielleicht überhört, hätte er nicht mit jedem Quentchen Konzentration gelauscht, das er aufbringen konnte.

»Eins!«

Herrgott, er schwitzte! Wie ein Schwein!

»Zwei!«

Der Knauf der Badezimmertür war wie ein kalter Stein in seiner geballten Faust.

»Dr..«

Er drehte den Knauf der Badezimmertür und platzte hinein, wobei er die Tür so heftig aufstieß, daß sie gegen die Wand prallte, die Tapete zerriß und aus der unteren Angel sprang, und da war er, da war er, er kam mit erhobener Waffe auf ihn zu, hatte die Zähne zum Grinsen eines Killers gefletscht, und seine Augen waren wahnsinnig, vollkommen wahnsinnig, und Mort schlug mit dem Schürhaken zu, ein heulender Überkopfschlag, und er konnte gerade noch erkennen, daß Shooter ebenfalls

einen Schürhaken schwang, und daß Shooter seinen runden schwarzen Hut gar nicht aufhatte, und daß es überhaupt nicht Shooter war, sondern er, der Wahnsinnige war *er*, und dann zertrümmerte der Schürhaken den Spiegel über dem Waschbecken, und silberbeschichtetes Glas spritzte überallhin, funkelte im Halbdunkel, und das Medizinschränkchen fiel ins Waschbecken. Die verzogene Tür sprang auf wie ein klaffendes Maul, Flaschen Hustensaft und Jod und Listerin fielen heraus.

»*Ich habe einen verdammtten Spiegel umgebracht!*« kreischte er und wollte den Schürhaken gerade wegwerfen, als sich *tatsächlich* etwas in der Badewanne bewegte, hinter der halbdurchsichtigen Duschtür. Ein furchtsames kleines Piepsen war zu hören. Grinsend hieb Mort mit dem Schürhaken zur Seite und riß ein scharfkantiges Loch in die Plastiktür, die er dabei aus der Laufschiene schlug. Er hob den Schürhaken mit glasigen Glotzaugen über die Schulter und verzerrte die Lippen genau zu der Grimasse, die er sich auf Shooters Gesicht vorgestellt hatte.

Dann ließ er den Schürhaken langsam sinken. Er stellte fest, daß er die Finger der rechten Hand mit denen der linken lösen mußte, damit der Schürhaken zu Boden fallen konnte.

»O süßes Tierchen, wo geht's lang«, sagte er zu der Feldmaus, die blind in der Badewanne herumwuselte, »vor Panik ist dir im Busen bang.« Seine Stimme klang heiser und tonlos und seltsam. Sie hörte sich ganz und gar nicht wie seine eigene Stimme an. Es war, als würde er sich selbst zum erstenmal vom Tonband hören.

Er drehte sich um und ging langsam aus dem Bad, vorbei an der schiefen Tür mit der gebrochenen Angel, und seine Schuhe knirschten auf den Scherben des Spiegels.

Auf einmal wollte er nach unten gehen und sich aufs Sofa legen und ein Nickerchen machen. Auf einmal wollte er das mehr als alles auf der Welt.

24

Das Telefon weckte ihn. Die Dämmerung war fast zur Nacht geworden, und er ging langsam an dem kleinen Glaskaffeetisch vorbei, der gerne zubiß, und hatte das unheimliche Gefühl, als hätte die Zeit sich irgendwie in sich selbst zusammengefaltet. Sein rechter Arm tat höllisch weh. Sein Rücken war kaum in besserer Verfassung. Wie fest hatte er den Schürhaken eigentlich geschwungen? Wieviel Panik hatte ihn beherrscht? Er wollte gar nicht daran denken.

Er nahm den Hörer ab und sparte sich die Mühe zu überlegen, wer es sein konnte. Das Leben war so gräßlich hektisch in letzter Zeit, daß es sogar der Präsident sein konnte. »Hallo?«

Es war nicht George Bush. Es war John Shooter.

»Wie geht es Ihnen, Mr. Rainey«, fragte die Stimme, und Mort zuckte zurück und riß den Hörer einen Augenblick vom Ohr weg, als wäre er eine Schlange, die versucht hatte zu beißen. Er holte ihn langsam wieder näher.

»Mir geht es prima, Mr. Shooter«, sagte er mit trockener Stimme ohne Speichel. »Wie geht es *Ihnen!*«

»Ich bin die Unschuld vom Lande«, sagte Shooter in diesem schweren, nuschelnden Südstaatenakzent, der irgendwie so auffällig und kahl war wie eine ungestrichene Scheune, die mitten auf einer Wiese steht. »Aber ich glaube, *Ihnen* geht es nicht ganz so gut. Von einem anderen Mann zu stehlen, das scheint Ihnen nie sehr viel ausgemacht zu haben. Aber dabei erwischt zu werden... das scheint Ihnen das heulende Elend zu verschaffen.«

»Wovon reden Sie?«

Shooter hörte sich gelinde erheitert an. »Nun, ich habe im Radio gehört, daß jemand Ihr Haus niedergebrannt hat. Ihr *anderes* Haus. Und dann, als Sie wieder hierhergekommen sind, hat es sich angehört, als würden Sie durchdrehen, als Sie im Haus waren. Schreie... Gegenstände zertrümmern... aber vielleicht bekommen erfolgreiche Schriftsteller wie Sie eben Anfälle,

wenn es nicht so läuft, wie sie gedacht haben. Ist es vielleicht das?«

Mein Gott, er war hier. Er war hier.

Mort sah zum Fenster hinaus, als könnte Shooter *noch* da draußen sein... sich möglicherweise in den Büschen verstecken, während er mit Mort über ein drahtloses Telefon sprach. Selbstverständlich lächerlich.

»Das Magazin mit meiner Geschichte darin ist unterwegs«, sagte er. »Werden Sie mich in Ruhe lassen, wenn es hier ist?«

Shooter hörte sich immer noch träge amüsiert an. »Es gibt kein Magazin mit einer Geschichte, Mr. Rainey. Sie und ich, wir wissen es beide. Jedenfalls nicht von 1980. Wie könnte das sein, wo Sie meine Geschichte doch erst 1962 stehlen konnten?«

»Gottverdammte, ich habe Ihre Geschichte nicht gest...«

»Als ich das mit Ihrem Haus gehört habe«, sagte Shooter, »bin ich weggegangen und habe mir einen *Evening Express* gekauft. Sie haben ein Bild der Überreste abgedruckt. Nicht sehr viel. Und ein Bild von Ihrer Frau.« Eine lange, nachdenkliche Pause. Dann sagte Shooter: »Sie is' hübsch.« Er benützte seine ländliche Aussprache absichtlich, spöttisch. »Wie kommt 'n häßlicher Knochen wie Sie zu sonner hübschen Frau, Mr. Rainey?«

»Wir sind geschieden«, sagte er. »Das habe ich Ihnen gesagt. Vielleicht ist ihr aufgegangen, wie häßlich ich bin. Warum lassen wir Amy nicht aus dem Spiel? Das geht nur Sie und mich etwas an.«

Zum zweiten Mal innerhalb von zwei Tagen wurde ihm klar, hatte er das Telefon abgenommen, während er nur halb wach und beinahe schutzlos war. Als Folge dessen hatte Shooter fast völlige Kontrolle über die Unterhaltung. Er führte Mort an der Nase herum und gab den Ton an.

Dann leg auf.

Aber das konnte er nicht. Jedenfalls noch nicht.

»Sie und mich, ja?« fragte Shooter. »Dann nehme ich an, daß Sie mich anderen gegenüber nicht mal erwähnt haben.«

»Was wollen Sie? Sagen Sie es mir? Was in drei Teufels Na-

men wollen Sie?«

»Sie wollen den zweiten Grund, warum ich gekommen bin, ist es nicht so?«

»Ja!«

»Ich möchte, daß Sie mir eine Geschichte schreiben«, sagte Shooter ruhig, »Ich möchte, daß sie eine Geschichte schreiben, meinen Namen daruntersetzen und sie mir geben. Das schulden Sie mir. Recht ist recht und fair ist fair.«

Mort stand in der Diele, hielt den Hörer in der schmerzenden Hand, und eine Vene pulsierte auf seiner Stirn. Ein paar Augenblicke war seine Wut so umfassend, daß er lebendig darin begraben war und nur immer und immer wieder denken konnte: *DAS ist es also! DAS ist es also! DAS ist es also!*

»Sind Sie noch da, Mr. Rainey?« fragte Shooter mit seiner ruhigen Nuschelstimme.

»Für Sie schreibe ich nur eines«, sagte Mort, dessen eigene Stimme vor Wut langsam und dick wie Sirup war, »nämlich Ihren Totenschein, wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen.«

»Große Worte, Pilger«, sagte Shooter mit der geduldigen Stimme eines Mannes, der einem dummen Kind ein einfaches Problem erklärt, »weil Sie wissen, ich kann Ihnen nichts anhaben. Wenn Sie meinen Hund oder mein Auto gestohlen hätten, könnte ich *Ihren* Hund oder *Ihr* Auto nehmen. Das könnte ich so leicht, wie ich Ihrer Katze das Genick gebrochen habe. Wenn Sie versuchen würden, mich aufzuhalten, könnte ich Ihnen wehtun und es mir trotzdem nehmen. Aber das ist etwas anderes. Was ich will, ist in Ihrem Kopf. Sie haben es in sich eingesperrt wie in einem Tresor. Nur kann ich nicht einfach die Tür aufsprengen oder die Rückwand durchschweißen. Ich muß die Kombination finden, richtig?«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden«, sagte Mort, »aber der Tag, an dem Sie von mir eine Geschichte bekommen, wird der sein, an dem die Freiheitsstatue eine Windel trägt. *Pilger.*«

Shooter sagte nachdenklich: »Ich würde sie aus dem Spiel lassen, wenn ich könnte; aber ich glaube allmählich, Sie lassen mir keine andere Wahl.«

Plötzlich war aller Speichel aus Morts Mund verschwunden; dieser fühlte sich trocken und glasig und heiß an. »Was... was wollen Sie ...«

»Möchten Sie aus einem Ihrer dummen Nickerchen aufwachen und feststellen, daß Amy auf Ihren Müllkasten genagelt ist?« fragte Shooter. »Oder eines Morgens das Radio einschalten und hören, daß sie das Match mit der Motorsäge verloren hat, die Sie da oben in Ihrer Garage aufbewahren? Oder ist Ihre Garage auch abgebrannt?«

»Passen Sie auf, was Sie sagen«, flüsterte Mort. In seinen aufgerissenen Augen brannten Tränen der Wut und Angst.

»Sie haben immer noch zwei Tage, um darüber nachzudenken. Ich würde wirklich genau darüber nachdenken, Mr. Rainey. Ich meine, ich würde echt auf sie aufpassen, wenn ich an Ihrer Stelle wäre. Und ich würde wohl nicht mit jemand anderem darüber reden. Das wäre, als würde man sich bei Gewitter in den Regen stellen und den Blitzschlag herausfordern. Geschieden oder nicht, ich habe das Gefühl, daß Sie immer noch etwas für diese Dame empfinden. Es ist Zeit, daß Sie ein wenig erwachsen werden. *Sie kommen nicht davon.* Ist Ihnen das nicht klar? *Ich weiß, was Sie gemacht haben, und ich gebe erst Ruhe, wenn ich habe, was mir gehört.*«

»*Sie sind verrückt!*« schrie Mort.

»Gute Nacht, Mr. Rainey«, sagte Shooter und legte auf.

25

Mort stand einen Augenblick da, und der Hörer sank langsam von seinem Ohr weg. Dann hob er auch das Unterteil des Princess-Telefons hoch. Er war kurz davor, das ganze Gerät an die Wand zu werfen, bevor er sich wieder unter Kontrolle hatte. Er stellte das Telefon ab, atmete mehrmals tief durch - so sehr, daß er sich schummerig und schwindlig im Kopf fühlte. Dann wählte er die Privatnummer von Herb Creekmore.

Herbs Freundin Delores nahm beim zweiten Läuten ab und

rief Herb ans Telefon.

»Hi, Mort«, sagte Herb. »Wie steht es um das Haus?« Seine Stimme entfernte sich ein wenig von der Sprechmuschel. »Delores, würdest du bitte die Pfanne auf die hintere Platte schieben?«

Mittagessen in New York, dachte Mort, ein Wink mit dem Zaunpfahl Ach, vergiß es. Ein Irrer hat gerade gedroht, meine Frau zu Koteletts zu verarbeiten, aber das Leben muß weitergehen, richtig?

»Das Haus ist nicht mehr«, sagte Mort. »Aber die Versicherung übernimmt den Schaden.« Er machte eine Pause. »Jedenfalls den *finanziellen* Schaden.«

»Tut mir leid«, sagte Herb. »Kann ich etwas tun?«

»Nun, wegen des Hauses nicht«, sagte Mort, »aber danke für das Angebot. Aber wegen der Geschichte...«

»Welcher Geschichte denn, Mort?«

Er spürte, wie sich seine Hand wieder mit Klammergriff um den Hörer legte, und zwang sich, nicht so fest zu drücken. *Er weiß nicht, wie die Situation hier aussieht. Das darfst du nicht vergessen.*

»Diejenige, wegen der mein irrer Freund Staub aufwirbelt«, sagte er und versuchte, einen heiteren und weitgehend unbesorgten Tonfall zu wahren. »>Zeit zu säen,< *Ellery Queens Kriminalmagazin*.«

»Ach, *die*«, sagte Herb.

Mort verspürte einen Stich der Angst. »Du hast doch nicht vergessen anzurufen, oder?«

»Nein - ich habe angerufen«, beruhigte Herb ihn. »Ich hatte es nur einen Augenblick vergessen. Der Verlust deines Hauses und alles...«

»Und? Was haben sie gesagt?«

»Mach dir überhaupt keine Sorgen. Sie lassen mir morgen per Boten eine Fotokopie schicken, und ich lasse sie dir mit Federal Express zukommen. Übermorgen um zehn Uhr hast du sie.«

Einen Augenblick schien es, als wären alle seine Probleme gelöst; er entspannte sich. Dann dachte er daran, wie Shooters Augen geblendet hatten. Wie er das Gesicht gesenkt hatte, bis

seine Stirn fast die von Mort berührte. Er dachte an den trockenen Zimtgeruch von Shooters Atem, als er gesagt hatte: »Sie lügen.«

Eine Fotokopie? Er war nicht einmal sicher, ob Shooter ein *Originalexemplar* akzeptieren würde ... aber eine *Fotokopie*?

»Nein«, sagte er langsam. »Das nützt nichts, Herb. Es muß ein Original sein. Ein Originalexemplar des Magazins.«

»Nun, das ist etwas schwieriger. Sie haben die Redaktionsbüros selbstverständlich in Manhattan, aber sie bewahren die Exemplare in ihrem Vertrieb in Pennsylvania auf. Sie behalten nur etwa fünf Exemplare von jeder Ausgabe - mehr können sie sich gar nicht leisten, wenn man bedenkt, daß *EQKM* seit 1941 oder so monatlich erscheint. Sie sind in einem einzigen Zimmer untergebracht, und man leiht sie gar nicht gern aus.«

»Komm schon, Herb! Man findet diese Magazine auf Flohmärkten und in der Hälfte aller Kleinstadtbibliotheken in Amerika!«

»Aber nie einen vollständigen Satz.« Herb machte eine Pause. »Du glaubst nicht, daß sich der Typ mit einer Fotokopie zufriedengeben wird, hm?«

Aus dem Hintergrund: »Soll ich schon den Wein einschenken, Herb?«

Herb sprach wieder mit vom Hörer abgewandten Mund. »Wart noch einen Moment, Dee.«

»Ich halte dich vom Essen ab«, sagte Mort. »Tut mir leid.«

»Das gehört zum Beruf. Hör zu, Mort, sei ehrlich zu mir - ist dieser Mann wirklich gefährlich?«

Ich würde nicht mit jemand anderem darüber reden. Das wäre, als würde man sich bei Gewitter in den Regen stellen und den Blitzschlag herausfordern.

»Ich glaube nicht«, sagte er, »aber ich will ihn loswerden, Herb.« Er zögerte und suchte nach dem richtigen Tonfall. »Ich habe das ganze letzte halbe Jahr in der Scheiße gesteckt. Dies könnte etwas sein, wogegen ich was unternehmen kann. Ich will diesen Doofmann einfach abschütteln.«

»Okay«, sagte Herb plötzlich nachdrücklich. »Ich rufe Ma-

rienne Jaffery bei *EQKM* an. Ich kenne sie schon lange. Wenn ich sie bitte, den Bibliothekskurator zu fragen - so nennen sie den Mann ernsthaft, Bibliothekskurator -, uns ein Exemplar der Ausgabe Juni 1980 zu schicken, wird sie es machen. Kann ich ihr sagen, daß sie demnächst vielleicht mal eine Story zu erwarten haben?»

»Klar«, sagte Mort und dachte: *Sag ihr, sie wird unter dem Namen John Shooter erscheinen*, und lachte fast laut.

»Gut. Sie wird mir das Magazin geben, und ich schicke es dir per Federal Express. Schick es nur in gutem Zustand zurück, sonst werden die Leute sauer, und du mußt einen Ersatz bei einem der Flohmärkte finden, von denen du gesprochen hast.«

»Es ist wahrscheinlich nicht möglich, daß das alles bis übermorgen über die Bühne geht, oder?« fragte Mort. Er war sich kläglich bewußt, daß Herb ihn allein der Frage wegen für verrückt erklären würde... und er mußte sicher der Meinung sein, daß Mort aus einer winzig kleinen Mücke einen schrecklich großen Elefanten machte.

»Ich glaube, die Möglichkeit besteht«, sagte Herb. »Ich kann es dir nicht garantieren, *aber fast* Und ich schicke in der Zwischenzeit doch die Fotokopie los. Damit du wenigstens *etwas* hast.«

»Danke, Herb«, sagte Mort aufrichtig dankbar. »Bist ein toller Kerl.«

»I wo, Ma'am«, sagte Herb mit seiner schlechten John-Wayne-Imitation, auf die er so absurd stolz war.

»Jetzt geh essen. Und gib Delores einen Kuß von mir.«

Herb war immer noch in John-Wayne-Laune. »Drauf gepfiffen. Ich geb ihr 'nen Kuß von *mir*, Pilger.«

Große Worte, Pilger.

Mort verspürte einen derartigen Anflug von Entsetzen und Angst, daß er fast laut geschrien hätte. Dasselbe Wort, dasselbe tonlose, unerbittliche Nuscheln. Shooter hatte irgendwie die Telefonleitung angezapft, und welche Nummer Mort auch wählte oder anzurufen versuchte, immer würde John Shooter abnehmen. Herb Creekmore war zu einem weiteren Pseudonym von

ihm geworden, und ...

»Mort? Bist du noch dran?«

Er machte die Augen zu. Nachdem Herb seine miese John-Wayne-Imitation aufgegeben hatte, war es wieder gut. Es war nur Herb, wie immer. Daß Herb dieses Wort gebraucht hatte, war nur...

Was?

Ein weiteres Stück Treibgut im Strom der Zufälle? Ja. Klar doch. Kein Problem. Ich stehe einfach am Ufer und sehe sie vorüberziehen. Warum nicht? Ich habe schon ein halbes Dutzend größere vorbeischwimmen gesehen.

»Noch dran, Herb«, sagte er und schlug die Augen wieder auf. »Ich habe mir gerade Gedanken darüber gemacht, wie gern ich dich habe. Mit Abzählen und so, du weißt schon.«

»Du bist albern«, sagte Herb eindeutig erfreut. »Und du wirst die Sache doch vorsichtig und anständig durchziehen, ja?«

»Ja.«

»Ich denke, dann werde ich jetzt mit meinem Augenstern essen.«

»Gute Idee. Auf bald, Herb - und danke.«

»Gern geschehen. Ich versuche, daß ich es bis übermorgen schaffe. Dee läßt auch Grüße bestellen.«

»Kann ich mir denken, wenn sie den Wein einschenken will«, sagte Mort, worauf sie beide lachend auflegten.

Kaum hatte er das Telefon wieder auf seinen Tisch gestellt, kamen die Hirngespinnste zurück. Shooter. Er sprach mit verstellten Stimmen. Selbstverständlich war Mort allein, und es war dunkel, ein Zustand, der Hirngespinnste begünstigte. Dennoch glaubte er nicht - jedenfalls nicht im Kopf -, daß John Shooter entweder ein übernatürliches Wesen oder ein Super-verbrecher war. Wäre er ersteres, wüßte er sicher, daß Morton Rainey kein Plagiat geschrieben hatte - jedenfalls nicht von der besagten Geschichte -, und wäre er letzteres, wäre er auf Achse, um eine Bank auszurauben oder so was, und würde nicht im westlichen Maine herumfutzen und versuchen, eine Kurzgeschichte einem Schriftsteller abzurufen, der mit seinen Romanen viel mehr

Geld verdiente.

Er ging langsam ins Wohnzimmer zurück; er wollte weiter ins Arbeitszimmer gehen und sein Glück am Textcomputer versuchen, als ihm ein Gedanke (*jedenfalls nicht von der besagten Geschichte*) kam und er unvermittelt stehenblieb.

Was genau meinte er *damit*, nicht von der besagten Geschichte? Hatte er *jemals* die Arbeit von jemand anderem gestohlen?

Zum erstenmal, seit Shooter mit seinem Manuskript auf seiner Veranda aufgetaucht war, dachte Mort ernsthaft über diese Frage nach. Zahlreiche Rezensionen seiner Bücher hatten angedeutet, daß er kein besonders origineller Schriftsteller war, daß die meisten seiner Geschichten in gewisser Weise Nacherzählungen waren. Er erinnerte sich wieder, wie Amy einmal eine Besprechung von *Der Sohn des Leierkastenmanns* gelesen hatte, in der anfangs Tempo und Lesbarkeit des Buches gelobt worden und am Ende genau das behauptet worden war. Sie hatte gesagt: »Na und? Wissen diese Leute denn nicht, daß es nur etwa fünf wirklich gute Geschichten gibt und Schriftsteller sie einfach immer wieder mit verschiedenen Personen neu erzählen?«

Mort selbst glaubte, daß es mindestens sechs Geschichten gab: Erfolg; Versagen; Liebe und Verlust; Rache; verwechselte Identität; die Suche nach einer höheren Macht, sei es nun Gott oder der Teufel. Die ersten vier hatte er immer wieder fast besessen erzählt, und wenn er genauer darüber nachdachte, enthielt >Zeit zu säen< mindestens drei davon. Aber war das ein Plagiat? Wenn ja, dann war jeder Romancier auf der Welt dieses Verbrechens schuldig.

Ein Plagiat, entschied er, war regelrechter Diebstahl. Und das hatte er nie im Leben getan. *Niemals*.

»Niemals«, sagte er und ging mit erhobenem Kopf und aufgerissenen Augen ins Wohnzimmer - wie ein Krieger, der sich dem Schlachtfeld nähert. Und dort saß er die nächste Stunde und schrieb kein einziges Wort.

26

Seine Dürreperiode am Textcomputer überzeugte ihn davon, daß es vielleicht besser wäre, das Abendessen zu trinken anstatt zu essen, und er war gerade bei seinem zweiten Bourbon, als das Telefon wieder läutete. Er näherte sich ihm zögernd und wünschte sich plötzlich, er hätte doch einen Anrufbeantworter. Die hatten wenigstens eine hervorstechende Eigenschaft: Man konnte Anrufe von draußen mithören und Freund von Feind trennen.

Er stand unentschlossen davor und dachte darüber nach, wie sehr ihm der Laut moderner Telefone mißfiel. Früher hatten sie einmal geläutet, sogar fröhlich geklingelt. Jetzt gaben sie schrille Heultöne von sich, die sich ganz wie bevorstehende Migräne-kopfschmerzen anhörten.

Nun, wirst du abnehmen oder einfach herumstehen und zuhören, wie es heult?

Ich will nicht wieder mit ihm sprechen. Er macht mir angst und bringt mich in Wut, und ich weiß nicht, welches Gefühl mir mehr mißfällt.

Vielleicht ist er es gar nicht.

Vielleicht doch.

Diesen beiden im Kreis herumgehenden Gedanken zu lauschen, war noch schlimmer, als sich das an- und abschwellende *Düdel-di-dieep* des Telefons anzuhören, daher nahm er ab und sagte griesgrämig hallo, aber es war niemand Gefährlicheres als sein Hausmeister Greg Carstairs.

Greg stellte die inzwischen hinlänglich bekannten Fragen über das Haus; Mort beantwortete sie alle und überlegte sich dabei, daß so ein Ereignis zu erklären fast das gleiche war wie einen plötzlichen Todesfall zu erklären - wenn einen etwas über den Schock hinwegbrachte, war es die ständige Wiederholung der bekannten Tatsachen.

»Hören Sie, Mort, ich habe Tom Greenleaf heute am späten Nachmittag endlich erwischt«, sagte Greg, und Mort fand, daß sich Greg ein wenig komisch anhörte - ein wenig argwöhnisch.

»Er und Sonny Trotts haben das Gemeindezentrum der Methodisten frisch gestrichen.«

»Hm-hmm? Haben Sie mit ihm über meinen Kumpel gesprochen?«

»Ja, habe ich«, sagte Greg. Er hörte sich argwöhnischer denn je an.

»Und?«

Eine kurze Pause. Dann sagte Greg: »Tom ist der Meinung, Sie müssen mit den Tagen durcheinandergekommen sein.«

»Mit den... was meinen Sie damit?«

»Nun«, sagte Greg, um Nachsicht bittend, »er sagt, daß er gestern nachmittag *wirklich* die Road Lake entlanggefahren ist, und er hat Sie gesehen; er sagt, er hätte Ihnen gewunken und Sie hätten zurückgewunken. Aber Mort., .«

»Was?« Aber er fürchtete, er wußte es bereits.

»Tom sagt, Sie waren allein«, führte Greg seinen Satz zu Ende.

27

Eine ganze Weile sagte Mort gar nichts. Er glaubte nicht, daß er etwas sagen *konnte*. Greg sagte auch nichts, was ihm Zeit zum Nachdenken ließ. Selbstverständlich war Tom Greenleaf kein Jungspund mehr; er war mindestens drei, möglicherweise sechs Jahre älter als Dave Newsome. Aber er war auch nicht senil.

»Himmel«, sagte Mort schließlich. Er sprach sehr leise. In Wahrheit fühlte er sich ein wenig schwindlig.

»*Ich* habe mir gedacht«, sagte Greg schüchtern, »daß *Tom* vielleicht durcheinandergekommen ist. Sie wissen ja, er ist kein...«

»Jungspund mehr«, sprach Mort zu Ende. »Das weiß ich. Aber ich kenne in ganz Tashmore niemanden, der ein besseres Auge für Fremde hat als Tom. Er hat sich sein Leben lang an Fremde erinnert, Greg. Das *müssen* Hausmeister doch, richtig?« Er zögerte, dann platzte er heraus: »Er hat uns angesehen! Er hat

uns beide angesehen!«

Greg sagte vorsichtig, als würde er lediglich hänseln: »Sind Sie sicher, daß Sie den Burschen nicht nur geträumt haben, Mort?«

»Darüber habe ich nicht einmal nachgedacht«, sagte Mort langsam, »aber jetzt muß ich es wohl. Wenn das alles nicht passiert ist und ich herumlaufe und den Leute davon erzähle, muß ich wohl verrückt sein.«

»Oh, das glaube ich ganz und gar nicht«, sagte Greg hastig.

»Ich schon«, antwortete Mort. Er dachte: *Aber vielleicht will er das ja in Wirklichkeit Die Leute glauben machen, daß du verrückt bist. Damit du am Ende vielleicht wirklich so wirst, wie die Leute denken.*

O ja, richtig. Und er hat sich mit dem alten Tom Greenleaf verbündet, um das zu bewerkstelligen. Wahrscheinlich war es sogar Tom, der nach Dem/gefahren ist, um das Haus anzuzünden, während Shooter hiergeblieben ist und die Katze alle gemacht hat- richtig?

Jetzt denk darüber nach. DENK wirklich darüber nach. War wer WIRKLICH da?

Und so dachte Mort darüber nach. Er dachte angestrengter darüber nach als jemals über etwas in seinem Leben; sogar angestrengter als über Amy und Ted und darüber, was er machen sollte, nachdem er sie an jenem Tag im Juni zusammen im Bett gefunden hatte. War John Shooter eine Halluzination gewesen?

Er mußte wieder an die Schnelligkeit denken, mit der John Shooter ihn gepackt und gegen die Seite des Autos geworfen hatte.

»Greg?«

»Ich bin noch dran, Mort.«

»Hat Tom das Auto auch nicht gesehen ? Ein alter Kombi, Nummernschilder aus Mississippi.«

»Er sagt, er hat gestern überhaupt kein Auto auf dem Lake Drive gesehen. Nur Sie am Ende des Wegs, der zum See hinunterführt. Er hat gedacht, Sie würden die Aussicht bewundern.«

Ist es echt oder eine Halluzination ?

Er mußte wieder an Shooters festen Griff um seine Oberarme denken und an die Schnelligkeit, mit der Shooter ihn gegen das Auto geworfen hatte. »Sie lügen«, hatte Shooter gesagt. Mort hatte die unterdrückte Wut in seinen Augen gesehen und trockenen Zimt in seinem Atem gerochen.

Seine Hände.

Der Druck seiner Hände.

»Greg, bleiben Sie einen Moment dran.«

»Klar.«

Mort legte den Hörer weg und versuchte, die Ärmel hochzukrempeln. Es gelang ihm nicht besonders gut, weil seine Hände so sehr zitterten. Also knöpfte er statt dessen sein Hemd auf, zog es aus und streckte die Arme von sich. Zuerst sah er nichts. Dann drehte er sie, so weit er konnte, nach außen, und da sah er sie, zwei gelbliche Blutergüsse auf der Innenseite jedes Arms, dicht über den Ellbogen.

Die Abdrücke von John Shooters Daumen, als dieser ihn gepackt und gegen das Auto geworfen hatte.

Plötzlich glaubte er zu verstehen und hatte Angst. Aber nicht um sich selbst.

Um den alten Tom Greenleaf.

28

Er nahm den Hörer wieder auf. »Greg?«

»Ich bin da.«

»Schien mit Tom alles in Ordnung zu sein, als Sie mit ihm gesprochen haben?«

»Er war erschöpft«, antwortete Greg prompt. »Der alte Narr hat auch nichts auf einem Gerüst verloren, wo er den ganzen Tag im kalten Wind herumpinselt. Nicht in seinem Alter. Er hat ausgesehen, als würde er sich in den nächsten Berg Herbstlaub fallenlassen, wenn er nicht bald ins Bett kommt. Ich weiß, worauf Sie hinauswollen, Mort, ich schätze, wenn er *tatsächlich* so er-

schöpft war, könnte er es vergessen haben, aber...«

»Nein, daran habe ich nicht gedacht. Sind Sie sicher, daß es nur Erschöpfung war? Könnte er Angst gehabt haben?«

Darauf folgte ein langes, nachdenkliches Schweigen am anderen Ende der Leitung. So ungeduldig er war, Mort unterbrach es nicht. Er wollte Greg alle Zeit zum Nachdenken zugestehen, die erforderlich war.

»Er schien nicht er selbst zu sein«, sagte Greg schließlich. »Er schien zerstreut... irgendwie *abwesend*. Ich habe es auf schlichte Müdigkeit zurückgeführt, aber vielleicht war es das gar nicht. Nicht nur.«

»Konnte er Ihnen etwas verheimlicht haben?«

Diesmal war die Pause nicht so lang. »Ich weiß nicht. Möglich. Mehr kann ich nicht mit Sicherheit sagen, Mort. Wenn ich Ihnen zuhöre, wünschte ich mir, ich hätte länger mit ihm geredet und wäre beharrlicher gewesen.«

»Ich glaube, es wäre gut, wenn wir ihn besuchen würden«, sagte Mort. »Jetzt gleich. Es ist so passiert, wie ich es Ihnen gesagt habe, Greg. Wenn Tom etwas anderes sagt, liegt es vielleicht daran, daß mein Freund ihm eine Heidenangst gemacht hat. Wir treffen uns dort.«

»Okay.« Greg hörte sich erneut besorgt an. »Aber Sie wissen ja, Tom ist nicht der Mann, der sich leicht angst machen läßt.«

»Ich bin sicher, das war einmal so, aber Tom ist bestimmt schon fünfundsiebzig. Ich glaube, je älter man wird, desto leichter läßt man sich angst machen.«

»Also treffen wir uns dort?«

»Einverstanden.« Mort legte den Hörer auf, schüttete den Rest seines Bourbon in den Abguß und fuhr mit seinem Buick zum Haus von Tom Greenleaf.

29

Greg parkte in der Einfahrt, als Mort eintraf. Toms Scout stand an der Hintertür. Greg trug eine Flanelljacke mit hochgestelltem

Kragen; der Wind vom See war so frisch, daß er unangenehm war.

»Alles in Ordnung mit ihm«, sagte er auf der Stelle.

»Woher wissen Sie das?«

Sie sprachen beide mit gedämpften Stimmen.

»Ich habe seinen Scout gesehen, also bin ich zur Hintertür. Dort steckt ein Zettel, auf dem steht, daß er einen schweren Tag gehabt hat und früh ins Bett gegangen ist.« Greg grinste und strich sich das lange Haar aus der Stirn. »Es steht *auch* darauf, falls einer seiner Stammkunden ihn braucht, soll er mich anrufen.«

»Ist der Zettel handgeschrieben?«

»Ja. Große, krakelige Altmännerschrift. Würde ich überall erkennen. Ich bin ums Haus gegangen und habe in sein Schlafzimmerfenster gesehen. Er ist drinnen. Das Fenster ist zu, aber es ist ein Wunder, daß das verdamnte Glas nicht zerbricht, so laut schnarcht er. Möchten Sie sich selbst überzeugen?«

Mort seufzte und schüttelte den Kopf. »Aber etwas stimmt nicht, Greg. Tom hat uns gesehen. Uns *beide*. Ein paar Minuten nachdem Tom vorbeigefahren war, hat den Mann die Wut gepackt und er hat mich an den Armen gehalten. Man sieht seine Abdrücke. Ich zeige sie Ihnen, wenn Sie wollen.«

Greg schüttelte den Kopf. »Ich glaube Ihnen. Je mehr ich darüber nachdenke, desto weniger gefällt mir, wie er gesagt hat, daß Sie ganz allein waren, als er Sie gesehen hat. Ich rede morgen noch einmal mit ihm. Oder wir können beide mit ihm reden, wenn Sie wollen.«

»Das wäre gut. Wieviel Uhr?«

»Warum kommen Sie nicht gegen halb zehn zum Gemeindezentrum? Bis dahin hat er zwei, drei Tassen Kaffee getrunken - bevor er seinen Kaffee getrunken hat, kann man nicht mit ihm reden -, und wir können ihn eine Weile von dem verdamnten Gerüst runterholen. Ihm vielleicht das Leben retten. Hört sich das gut an?«

»Ja.« Mort streckte die Hand aus. »Tut mir leid, daß ich unnötig in Panik geraten bin.«

Greg schüttelte den Kopf. »Kein Grund. Hier stimmt etwas nicht. Und ich bin neugierig, was es ist.«

Mort ging zu seinem Buick zurück, und Greg kletterte hinters Lenkrad seines Lieferwagens. Sie fuhren in verschiedene Richtungen davon und ließen den alten Mann den Schlaf der Erschöpfung schlafen.

Mort selbst schlief erst gegen drei Uhr morgens ein. Er warf und wälzte sich im Bett herum, bis die Laken ein Schlachtfeld waren und er es nicht mehr aushalten konnte. Dann ging er in einer Art Benommenheit zum Sofa im Wohnzimmer. Er stieß sich die Schienbeine an dem böswilligen Kaffeetisch an, fluchte monoton, legte sich hin, rückte die Kissen hinter dem Kopf zurecht und stürzte fast augenblicklich ins schwarze Loch.

30

Als er am nächsten Morgen um acht Uhr aufwachte, dachte er, daß es ihm ausgezeichnet ging. Das dachte er so lange, bis er die Beine vom Sofa schwang und sich aufrichtete. Dann entrang sich ihm ein so lautes Stöhnen, daß es fast ein Schrei war; er wünschte sich, er könnte sich den Rücken, die Knie und den rechten Arm gleichzeitig halten. Im Arm war es am schlimmsten, daher begnügte er sich damit, ihn zu halten. Er hatte einmal gelesen, daß Menschen in Panik fast übernatürliche Kräfte aufbieten können; daß sie nichts spüren, während sie Autos von überfahrenen Kindern heben oder Killer-Dobermänner mit bloßen Händen erwürgen, und erst merken, wie stark sie ihren Körper überlastet haben, wenn die Woge der Gefühle vorbei ist. Jetzt glaubte er das. Er hatte die Tür des Badezimmers oben so heftig aufgestoßen, daß sie aus einem Scharnier gesprungen war. Wie fest hatte er den Schürhaken geschwungen? So fest, daß er nicht einmal darüber nachdenken wollte, wenn er bedachte, wie sich sein rechter Arm und der Rücken heute morgen anfühlten. Und er wollte auch nicht wissen, wie der Schaden da oben für ein nicht so entzündetes Auge aussehen mochte. Er *wußte* auf

jeden Fall, daß er den Schaden dort oben alleine beseitigen mußte - zumindest soweit er dies konnte. Mort dachte, daß Greg Carstairs ohnehin schon ernste Zweifel an seinem Geisteszustand haben mußte, wie sehr er es auch bestritten hatte. Ein Blick auf die ausgehängte Badezimmertür, die zertrümmerte Duschwand und das zerschmetterte Arzneikästchen dürfte kaum angetan sein, seine Ansichten über den Geisteszustand seines schriftstellernden Kunden zu verbessern. Ihm fiel ein, wie er gedacht hatte, Shooter könnte versuchen, ihn vor allen Leuten so hinzustellen, als wäre er verrückt. Bei Tageslicht betrachtet schien diese Theorie gar nicht so weit hergeholt zu sein; sie schien, wenn überhaupt, logischer und glaubwürdiger denn je.

Aber er hatte versprochen, sich in neunzig Minuten - jetzt weniger - mit Greg vor dem Gemeindezentrum zu treffen, um mit Tom Greenleaf zu sprechen. Wenn er hier saß und seine Wunden zählte, würde ihn das nicht dorthin bringen.

Mort zwang sich aufzustehen und ging ins Schlafzimmer. Im Bad drehte er die Dusche so heiß, daß Dampfwolken aufstiegen, schluckte drei Aspirin und stellte sich darunter.

Als er wieder herauskam, fing das Aspirin an zu wirken, und er glaubte, daß er den Tag doch hinter sich bringen würde. Es würde kein Zuckerschlecken werden, und wahrscheinlich würde es ihm heute abend vorkommen, als hätte der Tag sieben Jahre gedauert, aber er würde ihn hinter sich bringen.

Heute ist der zweite Tag, dachte er beim Anziehen. Ein leichter, ängstlicher Krampf durchlief ihn. *Morgen ist die Frist abgelaufen*. Dabei mußte er zuerst an Amy denken und dann an Shooter, der sagte: *Ich würde sie aus dem Spiel lassen, wenn ich könnte, aber ich glaube allmählich, Sie lassen mir keine andere Wahl*.

Der Krampf kam wieder. Zuerst hatte der wahnsinnige Hurensohn Bump umgebracht, dann hatte er Tom Greenleaf bedroht (er *mußte* Tom Greenleaf bedroht haben), und Mort war klar geworden, es *war* möglich, daß Shooter das Haus in Derry in Brand gesteckt hatte. Er vermutete, er hatte das alles schon die ganze Zeit gewußt und sich nur nicht eingestehen wollen,

Das Haus niederzubrennen und das Magazin zu beseitigen waren seine Hauptanliegen gewesen - logisch; ein Mann, der so verrückt war wie Shooter, dachte einfach nicht an alle anderen Ausgaben des Magazins, die in Umlauf waren. So etwas gehörte nicht ins Weltbild eines Irren.

Und Bump? Die Katze war wahrscheinlich nichts weiter als ein spontaner Einfall. Shooter kam zurück, sah die Katze auf der Schwelle, die darauf wartete, wieder eingelassen zu werden, stellte fest, daß Mort noch schlief, und brachte die Katze aus einer Laune heraus um. In der kurzen Zeit eine Reise nach Derry und zurück zu machen, muß hart gewesen sein, aber machbar. Alles war logisch.

Und jetzt drohte er, auch Amy hineinzuziehen.

Ich muß sie warnen, dachte er, während er das Hemd in die Hose stopfte. *Ich muß sie heute vormittag anrufen und rückhaltlos reinen Tisch machen. Allein mit dem Mann fertig zu werden ist eines; dabeizustehen, während ein Wahnsinniger die einzige Frau, die ich je geliebt habe, in etwas hineinzieht, von dem sie keine Ahnung hat... das ist etwas ganz anderes.*

Ja. Aber zuerst würde er mit Tom Greenleaf reden und die Wahrheit aus ihm herausbekommen. Ohne Toms Bestätigung, daß Shooter tatsächlich in der Gegend und gefährlich war, würde Morts eigenes Verhalten verdächtig oder verrückt wirken oder beides. Wahrscheinlich beides. Also zuerst Tom.

Aber bevor er sich mit Greg beim Gemeindezentrum der Methodisten traf, wollte er bei Bowie's vorbeischaun und eines von Gerdas berühmten Speck-und-Käse-Omeletts essen. Eine Armee marschiert mit dem Magen, Gefreiter Rainey. Wie recht Sie haben, Sir. Er ging in die Diele, machte das kleine Holzkästchen auf, das über dem Telefontisch an der Wand angebracht war, und tastete nach den Schlüsseln des Buick. Die Schlüssel des Buick waren nicht da.

Er ging stirnrunzelnd in die Küche. Da waren sie, auf der Platte beim Spülbecken. Er hob sie auf und warf sie nachdenklich auf und ab. Hatte er sie nicht in das Kästchen gehängt, als er gestern abend von Toms Haus zurückgekommen war? Er ver-

suchte, sich zu erinnern, aber es gelang ihm nicht - nicht mit Sicherheit. Die Schlüssel in das Kästchen zu hängen, wenn er zurückkam, war eine so feste Gewohnheit, daß er sich nicht exakt erinnern konnte. Wenn man einen Mann, der gern Spiegeleier ißt, fragt, was er vor drei Tagen zum Frühstück gegessen hat, kann er sich nicht erinnern - er *nimmt an*, daß er Spiegeleier gegessen hat, weil er sie so oft ißt, daß er nicht sicher sein kann. Dies war genauso. Er war müde, mit Schmerzen und nachdenklich nach Hause gekommen. Er konnte sich einfach nicht erinnern.

Aber es gefiel ihm nicht.

Es gefiel ihm ganz und gar nicht.

Er ging zur Hintertür und machte sie auf. Dort auf den Verandadielen lag John Shooters schwarzer Hut mit der breiten Krempe.

Mort stand unter der Tür, betrachtete den Hut und hielt die Schlüssel in einer Hand, so daß der Schlüsselanhänger aus Messing das morgendliche Sonnenlicht reflektierte. Er konnte seinen Herzschlag in den Ohren hören. Es schlug langsam und bedächtig - es war, als hätte ein Teil von ihm damit gerechnet. Genau damit.

Der Hut lag genau an der Stelle, wo Shooter sein Manuskript liegengelassen hatte. Und dahinter, in der Einfahrt, stand sein Buick. Er hatte ihn um die Ecke geparkt als er gestern abend nach Hause gekommen war - *darin* konnte er sich erinnern -, aber jetzt war er hier.

»*Was haben Sie getan?*« schrie Mort Rainey plötzlich in den Morgensonnenschein, und die Vögel, die sorglos in den Bäumen gezwitschert hatten, verstummten plötzlich. »*Was, in Gottes Namen, haben Sie getan?*«

Aber wenn Shooter da war und ihn beobachtete, antwortete er nicht. Vielleicht dachte er, Mort würde bald selbst herausfinden, was er getan hatte.

31

Der Aschenbecher des Buick war herausgeklappt, zwei Zigarettenkippen waren darin. Ohne Filter. Mort holte eine mit den Fingernägeln heraus und verzog das Gesicht zu einer Grimasse des Mißfallens, weil er sicher war, es würde eine Fall Mall sein, Shooters Marke. War es.

Er drehte den Zündschlüssel herum; der Motor sprang sofort an. Mort hatte ihn nicht knacken und klicken gehört, als er herausgekommen war, aber er sprang trotzdem an, als wäre er warm. Shooters Hut lag jetzt im Kofferraum. Mort hatte ihn mit demselben Ekel aufgehoben wie die Kippe und ihn nur so weit mit den Fingern berührt, daß er die Krempe zu fassen bekommen hatte. Nichts war darunter gewesen, und nichts darin, außer einem sehr

alten, fleckigen Schweißband. Aber er hatte einen anderen Geruch gehabt, etwas Beißenderes und Schärferes als Schweiß. Es war ein Geruch, den Mort auf bestimmte Weise kannte, aber nicht identifizieren konnte. Vielleicht würde es ihm einfallen. Er legte den Hut auf den Rücksitz, dann fiel ihm ein, daß er Tom und Greg in nicht mal einer Stunde sehen würde. Er war nicht sicher, ob er wollte, daß sie den Hut sahen. Er wußte nicht genau, warum er so empfand, aber heute morgen schien es sicherer zu sein, seinen Instinkten zu folgen, als sie in Frage zu stellen, daher legte er den Hut in den Kofferraum und fuhr in die Stadt.

32

Auf dem Weg zu Bowie's fuhr er wieder an Toms Haus vorbei. Der Scout stand nicht mehr in der Einfahrt. Einen Augenblick war Mort nervös, doch dann entschied er, daß es ein gutes Zeichen war, kein schlechtes - Tom hatte sein Tagwerk schon

begonnen. Oder er war selbst zu Bowie's gegangen. Tom war Witwer und aß häufig im Imbiß des Warenhauses.

Die meisten öffentlichen Arbeiter von Tashmore waren an der Theke, tranken Kaffee und unterhielten sich über die bevorstehende Jagdzeit für Wild, aber Tom war *(tot er ist tot Shooter hat ihn getötet und rat mal wessen Auto er benützt hat)* nicht dabei.

»Mort Rainey!« Gerda Bowie begrüßte ihn mit ihrem gewohnt heißeren Bleachure-Creature-Ruf. Sie war eine große Frau mit dichtem kastanienfarbenem Haar und einem gewaltigen runden Busen. »Ich hab' Sie ja seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen! In letzter Zeit mal wieder ein paar gute Bücher geschrieben?«

»Ich versuche es«, sagte Mort. »Sie würden mir nicht zufällig eins von Ihren Spezialomeletts machen, oder?«

»Auf keinen Fall!« sagte Gerda und lachte, um zu zeigen, daß sie nur Spaß machte. Die Arbeiter in ihren olivfarbenen Overalls lachten mit ihr. Mort wünschte sich kurz eine große Pistole, wie Dirty Harry sie unter dem Tweedmantel trug. Bumm-peng-knall, dann hatten sie vielleicht ein wenig Ordnung hier drinnen. »Kommt sofort, Mort.«

»Danke.«

Als sie es zusammen mit Toast, Kaffee und Orangensaft brachte, sagte sie mit leiser Stimme: »Ich habe von Ihrer Scheidung gehört. Tut mir leid.«

Er hob die Kaffeetasse mit einer Hand zum Mund, die fast ruhig war. »Danke, Gerda.«

»Kommen Sie zurecht?«

»Nun... ich versuche es.«

»Sie sehen nämlich ein bißchen käsig aus.«

»Manchmal kann ich nachts nicht schlafen. Ich schätze, ich habe mich noch nicht an die Ruhe gewöhnt.«

»Dummes Zeug - Sie sind nicht daran gewöhnt, allein zu schlafen. Aber ein Mann muß nicht ewig allein schlafen, Mort, nur weil seine Frau nicht einsehen kann, was sie Gutes an ihm hat. Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus, daß ich so mit Ihnen rede...«

»Überhaupt nicht«, sagte Mort. Aber es machte ihm etwas aus. Er fand, daß Gerda Bowie eine beschissene Ann-Landers-Imitation ablieferte.

»...aber Sie sind der einzige berühmte Schriftsteller, den diese Stadt hat.«

»Was wahrscheinlich ganz gut so ist.«

Sie lachte und zog ihn am Ohr. Mort fragte sich kurz, was sie sagen würde, was die großen Männer in den olivfarbenen Overalls sagen würden, wenn er die Hand biß, die ihn zog. Er war ein wenig schockiert, wie übermächtig anziehend diese Vorstellung war. Redeten sie alle über ihn und Amy? Sagten manche, sie wußte nicht, was sie Gutes gehabt hatte, und andere, daß die arme Frau es schließlich satt gehabt hatte, mit einem irren Mann zu leben, und abgehauen war, ohne zu wissen, wovon sie überhaupt redeten, oder wie es zwischen ihm und Amy wirklich gewesen war, als sie sich noch vertragen hatten? Natürlich redeten sie alle, dachte er müde. Darin waren die Leute schließlich am besten. Klatsch und Tratsch über Leute, deren Namen sie in der Zeitung lasen.

Er sah auf sein Omelette und wollte es nicht mehr.

Er langte trotzdem zu und schaffte es, den größten Teil hinunterzuwürgen. Es würde trotz allem ein langer Tag werden. Gerdas Ansichten über sein Aussehen und sein Liebesleben würden daran nichts ändern.

Als er fertig war, das Frühstück und eine Zeitung bezahlt und das Geschäft verlassen hatte (die öffentlichen Arbeiter waren fünf Minuten vor ihm *en müsse* hinausgetrampelt, einer war gerade lange genug stehengeblieben, um sich ein Autogramm für seine Nichte geben zu lassen, die Geburtstag hatte), war es fünf nach neun. Er blieb lange genug hinter dem Lenkrad sitzen, bis er einen Artikel über das Haus in Derry auf Seite drei gefunden hatte. FEUERWEHRINSPEKTOREN VON DERRY HABEN KEINE HINWEISE IM BRANDSTIFTUNGSFALL RAINEY, lautete die Schlagzeile. Der Artikel selbst war nicht einmal eine Spalte lang. Der letzte Satz hieß: >Morton Rainey, der mit Bestsellern wie *Der Sohn des Leierkastenmanns* und *Die Familie*

Delacourt bekannt wurde, war nicht für eine Stellungnahme zu erreichen^ Was bedeutete, Amy hatte ihnen die Nummer in Tashmore nicht gegeben. Er mußte sich dafür bedanken, wenn sie später anrief.

Aber zuerst zu Tom Greenleaf! Bis er zum methodistischen Gemeindezentrum kam, dürfte es zwanzig nach sein. Fast halb zehn. Er legte den Gang des Buick ein und fuhr los.

33

Als er vor dem Gemeindezentrum ankam, parkte ein einziges Fahrzeug in der Zufahrt - ein steinalter Ford Bronco mit einer Plane hinten und einem Schild mit der Aufschrift SONNY TROTTS - MALERARBEITEN WARTUNG TISCHLEREI auf jeder Tür. Mort sah Sonny selbst, einen kleinen Mann um die vierzig mit Glatze und fröhlichen Augen, auf einem Gerüst stehen. Er strich mit ausholenden Bewegungen, während aus dem Kassettenrecorder neben ihm etwas Las-Vegas-Mäßiges von Ed Ames oder Tom Jones dröhnte -jedenfalls von einem dieser Typen, die beim Singen immer die obersten drei Hemdknöpfe offen hatten.

»Hi, Sonny!« rief Mort.

Sonny strich weiter und bewegte den Arm fast im perfekten Rhythmus, während Ed Ames - oder wer auch immer - die musikalische Frage stellte, was ein Mann ist was er hat. Das waren Fragen, die sich Mort selbst schon das eine oder andere Mal gestellt hatte, freilich ohne Bläserbegleitung.

»Sonny!«

Sonny zuckte zusammen. Weiße Farbe spritzte vom Ende seines Pinsels, und Mort dachte einen erschrockenen Augenblick, er würde tatsächlich vom Gerüst fallen. Dann bekam er eines der Seile zu fassen, drehte sich um und sah herunter. »Oh, Mr. Rai-ney!« sagte er. »Sie haben mir aber einen ordentlichen Schüttler verpaßt!«

Aus irgendeinem Grund mußte Mort an den Türknauf in *Alice*

im Wunderland denken und einen wiehernden Lachanfall unterdrücken.

»Mr. Rainey? Alles in Ordnung?«

»Ja.« Mort schluckte verkrampft. Das war ein Trick, den er vor schätzungsweise tausend Jahren in der Gemeindeschule gelernt hatte, und es war die einzig narrensichere Methode, nicht zu lachen, die Mort kannte. Aber er tat weh, wie die meisten wirksamen Tricks. »Ich dachte, Sie würden runterfallen.«

»Ich doch nicht«, sagte Sonny und lachte selbst. Er würgte die Stimme aus dem Recorder ab, als sie gerade zu einem neuen Sturm von Gefühlsausbrüchen anhub. »Tom fällt vielleicht runter, aber ich doch nicht.«

»Wo ist Tom?« fragte Mort. »Ich wollte mit ihm reden.«

»Er hat vorhin angerufen und gesagt, er kann heute nicht kommen. Ich habe ihm gesagt, daß mache nichts, es gebe sowieso nicht genügend Arbeit für zwei.«

Sonny sah verschwörerisch zu Mort hinunter.

»Das stimmt natürlich nicht, aber diesmal hat sich Tom einfach zuviel zugemutet. Dies ist keine Arbeit für einen alter Tottier. Er sagte, er wäre am Rücken völlig im Eimer. Muß stimmen. Er hat sich gar nicht wie er selbst angehört.«

»Um wieviel Uhr war das?« fragte Mort und gab sich größte Mühe, beiläufig zu klingen.

»Früh«, sagte Sonny. »Sechs oder so. Ich wollte gerade meinen morgendlichen Gang ins alte Scheißorium antreten. Bin schrecklich regelmäßig.« Es hörte sich an, als wäre Sonny darauf ungeheuer stolz. »Tom weiß natürlich, um wieviel Uhr ich aufstehe und mein Geschäft erledige.«

»Aber er hat sich nicht gut angehört?«

»Nee. Ganz und gar nicht wie er selbst.« Sonny machte eine Pause und runzelte die Stirn. Er sah aus wie ein Mann, der sich größte Mühe gibt, sich an etwas zu erinnern. Dann zuckte er kurz die Achseln und fuhr fort. »Der Wind vom See gestern war tückisch. Wahrscheinlich hat er sich erkältet. Aber Tommy hat eine eiserne Konstitution. Einen oder zwei Tage - und er ist wie-

der auf dem Damm. Ich mache mir mehr Sorgen, daß er gedankenverloren vom Gerüst fallen könnte.« Sonny deutete mit dem Pinsel auf die Gerüstdielen, wobei eine Reihe weißer Tropfen an seinen Schuhen vorbei über das Brett wanderten. »Kann ich etwas für Sie tun, Mr. Rainey?«

»Nein«, sagte Mort. Unter seinem Herzen lag eine dumpfe Kugel des Grauens wie ein Stück zusammengeknülltes Segeltuch. »Haben Sie übrigens Greg gesehen?«

»Greg Carstairs?«

»Ja.«

»Heute morgen nicht. Aber *der* hat natürlich mit dem Fuhrpark zu tun. Steht später auf als wir alle, *der*.«

»Nun, ich habe gedacht, er wollte auch vorbeikommen und mit Tom reden«, sagte Mort. »Stört es Sie, wenn ich eine Weile warte? Vielleicht kommt er ja noch.«

»Seien Sie mein Gast«, sagte Sonny. »Stört Sie die Musik?«

»Überhaupt nicht.«

»Heutzutage kann man echt klasse Bänder per Fernseher bestellen. Man muß ihnen nur seine Mastercard-Nummer durchsagen. Und muß nicht mal für den Anruf bezahlen. Es ist eine Achthunderternummer.« Er bückte sich zu dem Recorder, dann sah er ernst zu Mort herunter. »Das ist Roger Whittaker«, sagte er mit leiser, ehrfürchtiger Stimme.

»Oh.«

Sonny drückte auf PLAY. Roger Whittaker erzählte ihnen, daß es Zeiten gab (was sie sicher wußten, wie er meinte), zu denen er mehr abgebissen hatte, als er kauen konnte. Auch das hatte Mort schon ohne Bläserbegleitung gemacht. Er schlenderte zum Rand der Einfahrt und tippte geistesabwesend gegen die Hemdentasche. Es überraschte ihn kaum, als er feststellte, daß das alte Päckchen L & M, das jetzt auf einen einzigen hartgesottenen Überlebenden reduziert war, sich darin befand. Er zündete diese letzte Zigarette an und wappnete sich bereits gegen den harschen Geschmack. Aber sie war überhaupt nicht schlecht. Sie hatte fast gar keinen Geschmack mehr... als hätten die Jahre ihn gestohlen.

Das ist nicht das einzige, das die Jahre gestohlen haben.

Wie wahr. Irrelevant, aber wahr. Er rauchte und sah die Straße hinunter. Jetzt erzählte Roger Whittaker ihm und Sonny, daß ein Schiff im Hafen lag und bald nach England segeln würde. Sonny Trotts sang das letzte Wort jeder Zeile. Mehr nicht; nur das letzte Wort. Autos und Lastwagen fuhren auf der Route 23 vorbei. Gregs Ford Ranger kam nicht. Mort schnippte die Zigarette weg, sah auf die Uhr und stellte fest, daß es Viertel vor zehn war. Ihm wurde klar, daß Greg, der fast religiös pünktlich war, auch nicht kommen würde.

Shooter hat sie beide erwischt.

Ach Scheiße! Das kannst du doch gar nicht wissen!

Doch. Der Hut. Das Auto. Die Schlüssel

*Du ziehst nicht nur voreilige, sondern überhastete
Schlußfolgerungen,*

Der Hut. Das Auto. Die Schlüssel

Er drehte sich um und ging zum Gerüst zurück. »Er muß es vergessen haben«, sagte er, aber Sonny hörte ihn nicht. Er strich hin und her und war völlig in die Kunst des Streichens und die Seele von Roger Whittaker versunken.

Mort stieg in sein Auto ein und fuhr weg. Er war so gedankenverloren, daß er nicht hörte, wie Sonny - dem endlich eingefallen war, was Tom am Vortag zu ihm gesagt hatte - ihm etwas hinterherrief.

Die Musik hätte es wahrscheinlich sowieso übertönt.

34

Er war um Viertel nach zehn wieder zu Hause, stieg aus dem Auto und näherte sich dem Haus. Als er den halben Weg zurückgelegt hatte, drehte er wieder um, lief zurück und machte den Kofferraum auf. Dort lag der Hut, schwarz und endgültig, eine echte Kröte in einem imaginären Garten. Er hob ihn auf, diesmal nicht so zimperlich beim Anfassen, schlug den Kofferraum zu und ging ins Haus.

Er stand in der Eingangsdiele und war nicht sicher, was er als nächstes machen sollte... und plötzlich zog er den Hut ohne jeden ersichtlichen Grund auf den Kopf. Er erschauerte, als er das machte, wie ein Mann manchmal erschauert, wenn er einen Mundvoll hochprozentigen Alkohols hinuntergestürzt hat. Aber das Schaudern verging.

Und es schien, als würde der Hut ziemlich gut passen.

Er ging langsam ins Badezimmer, schaltete das Licht ein und stellte sich vor den Spiegel. Er prustete beinahe vor Lachen - er sah aus wie der Mann mit der Mistgabel auf dem Gemälde >American Gothic< von Grant Wood. Er sah so aus, obwohl der Typ auf dem Bild kahlköpfig war. Der Hut verdeckte Morts Haar völlig, wie das von Shooter (falls Shooter überhaupt Haar hatte, was noch zu beweisen war, obwohl Mort dachte, daß er es beim nächsten Zusammentreffen sicher herausfinden würde, da er ja nun den *Chapeau* des Mannes besaß), und reichte ihm gerade bis zu den Ohren. War ziemlich komisch. Sogar ein echter Lachschlager.

Dann fragte die rastlose Stimme in seinen Gedanken: *Warum hast du ihn aufgesetzt? Was hast du gedacht, wie du aussehen würdest? Wie er?* Und das Lachen blieb ihm im Halse stecken. Warum hatte er den Hut wirklich aufgesetzt?

Er wollte, daß du es machst, sagte die rastlose Stimme leise.

Ja? Aber warum? Warum sollte Shooter wollen, daß Mort seinen Hut aufsetzte?

Vielleicht möchte er, daß du...

Ja? drängte er die rastlose Stimme wieder. Möchte, daß ich was?

Er dachte, die Stimme wäre weggegangen und griff schon wieder nach dem Lichtschalter, als sie wieder sprach.

...verwirrt wirst, sagte sie.

Da klingelte das Telefon, und er zuckte zusammen. Er riß sich den Hut schuldbewußt vom Kopf (ein wenig wie ein Mann, der befürchtet, er könnte dabei erwischt werden, wie er die Unterwäsche seiner Frau anprobiert), ging hin und dachte unterwegs, es wäre Greg und es würde sich herausstellen, daß Tom bei Greg

war. Ja, natürlich, so war es gewesen; Tom hatte Greg angerufen, hatte ihm von Shooter und Skooters Drohungen erzählt, worauf Greg den alten Mann mit in *sein* Haus genommen hatte. Um ihn zu beschützen. Das alles war logisch; Mort verstand überhaupt nicht, wieso er nicht schon früher daraufgekommen war.

Aber es war nicht Greg. Es war Herb Creekmore.

»Es ist alles arrangiert«, sagte Herb fröhlich. »Marianne hat mir den Gefallen getan. Sie ist ein Schatz.«

»Marianne?« fragte Mort dümmlich.

»Marianne Jaffery von *EQKM!*« sagte Herb. »EQKM? >Zeit zu säen?< Juni 1980? Verstehen das alles, Bwana?«

»Oh«, sagte Mort. »Oh, *gut!* Danke, Herb! Ist es sicher?«

»Jawoll. Morgen hast du es - das richtige Magazin, nicht nur eine Fotokopie der Geschichte. Ich schicke es Expres. Hast du noch etwas von Mr. Shooter gehört?«

»Noch nicht«, sagte Mort und betrachtete den schwarzen Hut in seiner Hand. Er konnte immer noch das seltsame, schwer greifbare Aroma riechen, das er verströmte.

»Nun, keine Nachrichten sind gute Nachrichten, sagt man. Hast du mit dem dortigen Gesetzeshüter gesprochen?«

Hatte er Herb versprochen, daß er das machen würde? Mort konnte sich nicht mit Bestimmtheit erinnern, aber möglich war es. Am besten war es, auf Nummer Sicher zu gehen. »Ja. Aber der alte Dave Newsome hat nicht gerade die Beine in die Hand genommen. Er ist der Meinung, der Bursche treibt nur ein Spielchen.« Es war regelrecht gemein, Herb anzulügen, zumal Herb ihm gerade einen Gefallen getan hatte, aber was hätte es für einen Sinn, ihm die Wahrheit zu sagen? Die war zu verrückt, zu kompliziert. Und die Lügen, die er bereits erzählt hatte, hatten sich verselbständigt. Er fürchtete, wenn er sich ihnen nun in den Weg stellte, würden sie ihn überrollen.

»Nun, du hast es weitergeleitet, ich glaube, das ist wichtig, Mort- wirklich.«

»Ja.«

»Noch etwas?«

»Nein - aber tausend Dank dafür. Du hast mir das Leben gerettet.« Und er dachte, das war vielleicht nicht nur so eine Redensart.

»War mir ein Vergnügen. Vergiß nicht, daß Federal Express in Kleinstädten normalerweise ins lokale Postamt zustellt. Okay?«

»Ja.«

»Wie geht es mit dem neuen Buch voran? Wollte ich dich schon lange fragen.«

»Großartig!« rief Mort aus vollstem Herzen.

»Schön. Schaff dir diesen Burschen vom Hals und mach dich an die Arbeit. Arbeit hat schon bessere Menschen als dich und mich gerettet, Mort.«

»Ich weiß. Schöne Grüße an die Dame des Hauses.«

»Danke. Schöne Grüße...« Herb verstummte unvermittelt, und Mort konnte förmlich sehen, wie er sich auf die Lippen biß. An Scheidungen gewöhnte man sich nur schwer. Amputierte spürten auch noch den Fuß, der nicht mehr da war, sagte man. »... auch an dich«, endete er.

»Danke«, sagte Mort. »Paß auf dich auf, Herbert.«

Er ging langsam auf die Veranda und sah zum See. Heute waren keine Boote zu sehen. *Was auch passiert, ich bin einen Schritt weiter. Ich kann dem Mann das gottverdammte Magazin zeigen. Das besänftigt ihn vielleicht nicht... aber vielleicht doch. Schließlich ist er verrückt, und man kann nie wissen, was Angehörige des legendären Stammes der Irren tun oder lassen. Das macht ihren zweifelhaften Charme aus. Alles ist möglich.*

Es war sogar möglich, daß Greg doch daheim war, dachte er - vielleicht hatte er ihr Treffen beim Gemeindezentrum vergessen, oder ihm war etwas dazwischengekommen, was überhaupt nichts mit dieser Sache zu tun hatte. Mort ging plötzlich von neuer Hoffnung erfüllt ans Telefon und wählte Gregs Nummer. Das Telefon läutete gerade zum drittenmal, als ihm einfiel, Greg hatte ihm in der Vorwoche gesagt, daß seine Frau und die Kinder ein paar Tage bei ihrer Familie verbringen würden. Megan kommt nächstes Jahr in die Schule, dann können sie

nicht mehr so einfach weg, hatte er gesagt.

Also war Greg allein gewesen.

(der Hut)

Wie Tom Greenleaf.

(das Auto)

Der junge Ehemann und der alte Witwer.

(die Schlüssel)

Und wie läuft es ab? Nun, so einfach, wie man eine Kassette von Roger Whittaker übers Fernsehen bestellt. Shooter geht zum Haus von Tom Greenleaf, aber nicht mit seinem Kombi - o nein, damit würde er ja auf sich aufmerksam machen. Er parkt sein Auto in Mort Rainey's Einfahrt oder möglicherweise um die Ecke. Er fährt mit dem Buick zu Tom. Zwingt Tom, Greg anzurufen. Holt Greg wahrscheinlich aus dem Bett, aber Greg macht sich ohnehin Sorgen um Tom und kommt eiligst. Dann zwingt Shooter Tom, Sonny Trotts anzurufen und Sonny zu sagen, daß es ihm nicht besonders geht und er nicht zur Arbeit kommen kann. Shooter hält dem alten Tom einen Schraubenzieher an die Halsschlagader und sagt Tom, wenn er es nicht gut macht, wird es ihm leid tun. Tom macht es gut genug... aber selbst Sonny, der nicht der hellste und obendrein gerade erst aufgestanden ist, bemerkt, daß Tom >nicht er selbst< ist. Shooter murkst Tom mit dem Schraubenzieher ab. Und als Greg Carstairs eintrifft, murkst er *ihn* mit dem Schraubenzieher - oder etwas Ähnlichem -ab. Und...

Scheiße, du hast völlig den Verstand verloren. Du hast einen schlimmen Anfall kreischender Paranoia, das ist alles. Wiederhole: Das... ist... ALLES!

Das war vernünftig, überzeugte ihn aber nicht. Es war keine Chesterfield. Der Geschmack war nicht befriedigend.

Mort schritt rasch durchs Erdgeschoß des Hauses und zupfte und zauste sich sein Haar.

Was ist mit den Autos? Toms Scout, Gregs Ranger? Du denkst hier über drei Fahrzeuge nach, vier, wenn man Shooters Ford mitzählt, und Shooter ist nur ein Mann.

Er wußte es nicht... aber er wußte, es reichte.

Als er wieder vor dem Telefon stand, zog er das Telefonbuch aus der Schublade und suchte nach der Nummer des Dorfpolizisten. Er hielt unvermittelt inne, und ein einziger Gedanke füllte seinen Kopf aus:

Eins der drei Fahrzeuge war meins.

Er legte langsam den Telefonhörer weg. Er versuchte, sich eine Möglichkeit auszudenken, wie Shooter mit allen drei Autos allein zurechtgekommen sein konnte. Ihm fiel nichts ein. Es war, als würde man vor dem Textcomputer sitzen, wenn man keine guten Einfälle hatte - man hatte nur einen leeren Bildschirm vor sich. Aber er *wußte*, er wollte Dave Newsome nicht anrufen. Noch nicht. Er ging vom Telefon weg, nicht in eine bestimmte Richtung, da läutete es.

Es war Shooter.

»Gehen Sie dorthin, wo wir uns gestern getroffen haben«, sagte Shooter. »Gehen Sie ein Stück den Weg entlang. Ich rufe Sie heute am Spätnachmittag zurück. Sie machen auf mich den Eindruck eines Mannes, der so denkt, wie alte Leute ihr Essen kauen, Mr. Rainey, aber ich will Ihnen soviel Zeit lassen, wie Sie brauchen. Wenn Sie zwischen jetzt und nachher jemanden anrufen, tragen Sie die Verantwortung.«

»Was haben Sie getan?« fragte er wieder. Diesmal hatte seine Stimme keine Kraft mehr, sie war kaum mehr als ein Flüstern.

»Was, um alles in der Welt, haben Sie *getan*?«

Aber die Leitung war tot.

35

Er ging bis zu der Stelle, wo der Weg von der Straße abzweigte, der Stelle, wo er mit John Shooter geredet hatte, als der unglückliche Tom Greenleaf sie sah. Aus irgendeinem Grund gefiel ihm die Vorstellung nicht, mit dem Buick zu fahren. Die Büsche rechts und links vom Weg waren niedergedrückt und sahen wie gehäutet aus, was das Vorankommen erschwerte. Diesen Weg schritt er ruckartig entlang und wußte, was er in der

ersten hinreichend großen Baumgruppe finden würde... und er fand es *wirklich*. Es war Tom Greenleafs Scout. Beide Männer waren darin.

Greg Carstairs saß hinter dem Lenkrad, hatte den Kopf zurückgeworfen und einen Schraubenzieher- diesmal einen Phillips - bis zum Heft über dem rechten Auge stecken. Der Schraubenzieher stammte aus einem Schrank in der Vorratskammer von Morts Haus. Der rote Plastikgriff war zerschrammt und ganz eindeutig zu erkennen.

Tom Greenleaf saß auf dem Rücksitz und hatte eine Axt im Kopf. Er hatte die Augen offen. Getrocknete Hirnmasse war ihm um die Ohren herabgelaufen. Auf dem Holzgriff der Axt stand mit verblaßten, aber noch lesbaren roten Buchstaben ein Wort: *RAINEY*. Die Axt stammte aus seinem Geräteschuppen.

Mort stand stumm da. Eine Meise zwitscherte. Ein Specht morste an einem hohlen Baum. Ein frischer Wind erzeugte Wellen auf dem See; das Wasser war heute dunkel kobaltblau, zu dem die weißen Schaumkronen der Wellen einen hübschen Kontrast bildeten.

Hinter ihm ertönte ein Rascheln. Mort wirbelte so schnell herum, daß er fast stürzte - gestürzt wäre, hätte er sich nicht an den Scout lehnen können. Es war nicht Shooter. Es war ein Eichhörnchen. Es war halb den Stamm eines herbstlichen, rot leuchtenden Ahornbaums hinaufgeklettert und betrachtete ihn mit vor Haß funkelnden Augen. Mort wartete, bis sein galoppierender Herzschlag langsamer wurde. Er wartete, bis das Eichhörnchen vollends den Baum hinaufwuseln würde. Sein Herz wurde langsamer; das Eichhörnchen wuselte nicht.

»Er hat sie beide umgebracht«, sagte er schließlich zu dem Eichhörnchen. »Er ist mit meinem Buick zu Tom gefahren. Dann ist er mit Toms Scout zu Greg; Tom ist gefahren. Er hat Greg ermordet. Dann hat er Tom gezwungen hierherzufahren und hat auch ihn ermordet. Beide Male hat er meine Werkzeuge benutzt. Dann ging er zu Toms Haus zurück... oder lief möglicherweise. Er sieht kräftig genug aus, er hätte laufen können. Sonny war der Meinung, Tom hätte sich nicht wie er selbst

angehört, und ich kenne den Grund. Als Sonny den Anruf erhalten hat, ging die Sonne auf, und Tom war schon tot. Es war Shooter, der Tom *imitiert* hat. Und es war wahrscheinlich leicht. Wie Sonny heute morgen die Musik aufgedreht hatte... er ist sowieso leicht taub. Als er das mit Sonny Trots erledigt hatte, ist er wieder in meinen Buick eingestiegen und zum Haus zurückgefahren. Gregs Ranger parkt immer noch in seiner Einfahrt, wo er die ganze Zeit war. Und so...«

Das Eichhörnchen wuselte den Baumstamm hinauf und verschwand in den leuchtend roten Blättern.

»...ist es gewesen«, sprach Mort dumpf zu Ende.

Plötzlich waren seine Beine wie Pudding. Er ging zwei Schritte den Weg zurück, dachte an Tom Greenleafs Gehirn, das an seinen Wangen trocknete, und seine Beine gaben einfach nach. Er fiel hin, und die Welt schwamm eine Weile davon.

36

Als er zu sich kam, drehte Mort sich herum, setzte sich benommen auf und drehte das Handgelenk, um auf die Uhr zu sehen. Viertel nach zwei, aber selbstverständlich mußte sie gestern nacht um diese Zeit stehengeblieben sein; er hatte Toms Scout am Vormittag gefunden, und jetzt *konnte* nicht Nachmittag sein. Er war ohnmächtig geworden, was unter den Umständen nicht überraschend war. Aber niemand wird *dreieinhalb Stunden* ohnmächtig.

Aber der Sekundenzeiger der Uhr zog trotz allem seine gleichmäßigen Kreise.

Ich habe sie angestoßen, als ich gestürzt bin, das ist alles.

Aber das war *nicht* alles. Die Sonne hatte ihren Standort verändert und würde bald hinter den Wolken verschwinden, die den Himmel bedeckten. Die Farbe des Sees war ein lustloses Chrom geworden.

Demnach war er anfangs ohnmächtig oder bewußtlos gewor-

den - und was dann? Nun, es hörte sich unglaublich an, aber er vermutete, daß er eingeschlafen war. Die letzten drei Tage waren nervenaufreibend gewesen, letzte Nacht hatte er bis um drei wachgelegen. Man konnte es ein Zusammenwirken von geistiger und körperlicher Übermüdung nennen. Sein Verstand hatte einfach den Stecker rausgezogen. Und...

Shooter! Himmel Shooter hat gesagt, er würde anrufen!

Er versuchte, auf die Füße zu kommen, fiel aber mit einem kurzen Oooh! - Laut des Schmerzes und der Überraschung wieder zurück, als er spürte, wie sein linkes Bein unter ihm abknickte. Es war voller Nadeln, die allesamt wie irre tanzten. Er mußte auf dem gottverdammten Ding gelegen haben. Um Himmels willen, warum hatte er nicht den Buick genommen? Wenn Shooter anrief und Mort nicht da war, um den Anruf anzunehmen, war der Mann zu allem fähig.

Er schnellte wieder auf die Füße, und diesmal schaffte er es. Aber als er versuchte, mit dem linken Bein aufzutreten, trug es sein Gewicht nicht, und er kippte wieder nach vorne. Er schlug sich beim Hinfallen fast den Kopf an dem Wagen an und sah sich plötzlich in einer der Radkappen des Scout. In dem konvexen Kreis sah sein Gesicht wie eine groteske Maske aus dem Spiegelkabinett aus. Wenigstens hatte er den verdammten Hut im Haus gelassen; Mort dachte, wenn er *den* auf seinem Kopf gesehen hätte, hätte er geschrien. Er hätte nicht anders gekonnt.

Plötzlich fielen ihm die beiden toten Männer in dem Scout wieder ein. Sie saßen über ihm, wurden steif, die Werkzeuge ragten aus ihren Köpfen.

Er kroch aus dem Schatten des Scout, zog das linke Bein mit den Händen über das rechte, dann schlug er mit den Fäusten darauf ein wie ein Mann, der versucht, zähes Fleisch zart zu machen.

Aufhören! schrie eine leise Stimme - es war das letzte Quentchen Vernunft, das ihm zu Gebote stand, ein kleines Licht der Vernunft in einer scheinbar unermeßlichen schwarzen Gewitterwolke zwischen seinen Ohren. *Aufhören! Er hat gesagt, er*

wird am Spätnachmittag anrufen, und es ist erst Viertel nach zwei! Jede Menge Zeit! Jede Menge Zeit!

Aber was war, wenn er früher anrief? Oder wenn der >späte Nachmittag< im tiefsten nuschelnden Süden schon nach zwei Uhr anfang?

Wenn du weiter so auf dein Bein einschlägst, bekommst du noch Krämpfe. Dann kannst du versuchen, nach Hause zu kriechen, um rechtzeitig zu seinem Anruf dazusein.

Das funktionierte. Er konnte aufhören. Diesmal stand er vorsichtiger auf und blieb einen Augenblick stehen (er drehte Toms Scout vorsichtig den Rücken zu, weil er nicht sehen wollte, was darin war), bevor er wieder zu gehen versuchte. Er stellte fest, daß die Nadeln schwächer pieksten. Anfangs ging er mit ausgeprägtem Hinken, aber nach den ersten paar Schritten wurde sein Gang gleichmäßiger.

Er hatte die Büsche fast hinter sich, die Shooter mit Toms Scout plattgefahren und teilweise entlaubt hatte, als er ein Auto näherkommen hörte. Mort ließ sich ohne nachzudenken auf die Knie sinken und sah, wie ein rostiger alter Cadillac vorbeifuhr. Dieser gehörte Don Bassinger, der ein Haus auf der anderen Seite des Sees hatte. Bassinger, ein Alkoholikerveteran, der die meiste Zeit damit verbrachte, die Reste einer einstmals üppigen Erbschaft zu versaufen, benützte den Lake Drive häufig als Abkürzung zur sogenannten Bassinger Road. Don war so ziemlich der einzige ganzjährige Gast hier unten, dachte Mort.

Nachdem der Caddy nicht mehr zu sehen war, stand Mort auf und eilte den Rest des Weges zur Straße hinauf. Jetzt war er froh, daß er den Buick nicht mitgebracht hatte. Er kannte Don Bassingers Cadillac, und Bassinger kannte Morts Buick. Es war so früh am Tag, daß Don wahrscheinlich noch nicht völlig weggetreten war; und er würde sich wahrscheinlich daran erinnern, daß er Morts Auto gesehen hätte, wäre es hier gewesen, nicht weit von der Stelle entfernt, wo jemand demnächst einmal eine *außerordentlich* schreckliche Entdeckung machen würde.

Er gibt sich größte Mühe, dich mit dieser Sache zu belasten,

dachte Mort, während er den Lake Drive entlang zu seinem Haus hinkte. *Das macht er schon die ganze Zeit. Wenn jemand gestern nacht ein Auto bei Tom Greenleaf gesehen hat, war es mit Sicherheit dein Buick. Er hat sie mit deinen Werkzeugen umgebracht...*

Ich könnte die Werkzeuge wegschaffen, dachte er plötzlich. Ich könnte sie in den See werfen. Wahrscheinlich wird mir schlecht werden, wenn ich sie rausziehe, aber fertigbringen würde ich es.

Tatsächlich? Ich weiß nicht. Und selbst wenn... nun, Shooter wird mit ziemlicher Sicherheit auch an diese Möglichkeit gedacht haben. An alle anderen scheint er gedacht zu haben. Und er weiß, wenn du den Schraubenzieher und die Axt verschwinden läßt und die Polizei sucht den Boden des Sees nach ihnen ab und findet sie, sieht alles noch viel schlimmer für dich aus. Siehst du, was er gemacht hat? Siehst du es ?

Ja. Er sah es. John Shooter hatte ihm ein Geschenk gemacht. Es war eine Teerpuppe. Eine große, klebrige Teerpuppe. Mort hatte der Teerpuppe mit der linken Hand eins auf den Kopf verpaßt, und die war klebengeblieben. Also hatte er der Teerpuppe mit der rechten Hand in den Magen geschlagen, damit er wieder frei kam, aber seine *rechte* Hand war auch daran klebengeblieben. Er hatte - wie hieß das Wort, das er mit so eitler Selbstgefälligkeit benützt hatte? Geschwindelt, nicht? Ja, das war es. Und dabei war er die ganze Zeit immer mehr mit John Shooters Teerpuppe verklebt. Und jetzt? Nun, er hatte allen möglichen Leuten Lügen erzählt, und das würde schlecht aussehen, wenn es herauskam, und eine Viertelmeile hinter ihm trug ein Mann eine Axt als Hut, auf deren Stiel Morts Name geschrieben war, und das würde noch schlechter aussehen.

Mort stellte sich vor, wie das Telefon in dem einsamen Haus läutete, und zwang sich zum Laufschrift.

37

Shooter rief nicht an.

Die Minuten zogen sich wie Karamel, und Shooter rief nicht an. Mort ging rastlos durch das Haus und zupfte und zauste an seinem Haar. Er stellte sich vor, daß so einem Junkie zumute sein mußte, der auf seinen Dealer wartete.

Zweimal hatte er Zweifel am Warten und ging zum Telefon, um die Behörden anzurufen - nicht den alten Dave Newsome, nicht einmal den County Sheriff, sondern die State Police. Er würde sich an den alten Grundsatz aus Vietnam halten: Bring sie

alle um und laß Gott sie aussortieren. Warum nicht? Schließlich hatte er einen guten Ruf; er war ein angesehener Bürger zweier Städte in Maine, und John Shooter war ein...

Was genau war Shooter?

Das Wort >Phantom< fiel ihm ein.

Auch das Wort >Irrlicht< fiel ihm ein.

Aber nicht das hinderte ihn. Was ihn hinderte, war die schreckliche Gewißheit, daß Shooter versuchen würde anzurufen, während Mort selbst telefonierte... und Shooter würde das Besetztzeichen hören, auflegen und Mort würde nie wieder von ihm hören.

Viertel vor vier fing es an zu regnen - ein konstanter Herbstregen, kalt und sanft, der aus einem weißen Himmel herabsäuselte und auf das Dach und die trockenen Blätter um das Haus herum trommelte.

Zehn vor läutete das Telefon. Mort sprang förmlich hin.

Es war Amy.

Amy wollte über das Feuer reden. Amy wollte darüber reden, wie unglücklich sie war, nicht nur wegen sich selbst, wegen ihnen beiden. Amy wollte mit ihm darüber reden, das Fred Evans, der Versicherungsdetektiv, immer noch in Derry war und den Schauplatz durchwühlte und Ted Zweifel an seinen Motiven

hatte. Amy wollte, daß Mort mit ihr zusammen darüber nachdachte, ob alles anders gekommen wäre, wenn sie Kinder gehabt hätten.

Mort antwortete auf alles, so gut er konnte, und dabei spürte er ständig, wie die Zeit - die kostbare Spätnachmittagszeit - verrann. Er war halb verrückt vor Sorge, daß Shooter anrufen, feststellen, daß die Leitung besetzt war und eine neue Greueltat begehen würde. Schließlich sagte er das einzige, was ihm einfiel, damit sie auflegte: Wenn er nicht schnellstens aufs Klo kam, würde ihm ein Malheur passieren.

»Ist es Fusel?« fragte sie besorgt. »Hast du getrunken?«

»Frühstück, glaube ich«, sagte er. »Hör zu, Amy, ich...«

»Bei Deekin's?«

»Ja«, sagte er und versuchte, vor Schmerz und Anstrengung erstickt zu klingen. In Wahrheit *fühlte* er sich erstickt. Wenn man genauer darüber nachdachte, war eigentlich alles eine schwarze Komödie. »Amy, wirklich, ich...«

»Herrgott, Mort, sie hat das schmutzigste Restaurant in der ganzen Stadt«, sagte Amy. »Geh. Ich ruf später noch mal an.« Der Hörer an seinem Ohr war tot. Er legte ihn auf die Gabel, stand einen Augenblick da und stellte mit Mißfallen fest, daß seine frei erfundene Beschwerde plötzlich wirklich geworden war: Seine Eingeweide hatten sich zu einem schmerzenden, pochenden Knoten zusammengezogen.

Er lief zur Toilette und machte unterwegs den Gürtel auf.

Es war knapp, aber er schaffte es. Er saß im durchdringenden Geruch seiner eigenen Ausscheidungen auf der Brille, hatte die Hosen um die Knöchel und versuchte, zu Atem zu kommen... und da läutete das Telefon erneut.

Er schnellte hoch wie Jack aus seiner Box, schlug sich ein Knie heftig am Waschbecken an und rannte hin, wobei er die Hose mit einer Hand hochhielt und trippelte wie ein Mädchen im zu engen Rock. Er hatte das klägliche, peinliche Ich-habe-nicht-mal-Zeit-zum-Abwischen-Gefühl und vermutete, daß es jedem einmal passierte, aber plötzlich fiel ihm auf, daß er darüber noch nie in einem Buch gelesen hatte - in keinem ein-

zigen Buch.

Oh, das Leben war eine Komödie.

Diesmal war es Shooter.

»Ich hab' Sie da unten gesehen«, sagte Shooter. Seine Stimme war ruhig und gelassen wie immer. »Da unten, wo ich sie versteckt habe, meine ich. Sah aus, als hätten Sie einen Hitzschlag gehabt, aber es ist nicht Sommer.«

»Was wollen Sie?« Mort nahm den Hörer ans andere Ohr. Seine Hose rutschte wieder bis zu den Knöcheln hinunter. Er beließ es dabei und stand mit halb zwischen Knien und Hüften hängender Unterhose da. Was *das* für ein Werbefoto abgeben würde, dachte er.

»Ich hätte Ihnen fast einen Zettel angesteckt«, sagte Shooter. »Aber dann habe ich mich dagegen entschieden.« Nach einer Pause fügte er mit einer Art geistesabwesender Verachtung hinzu: »Sie bekommen zu leicht Angst.«

»Was wollen Sie?«

»Aber das habe ich Ihnen doch schon gesagt, Mr. Rainey. Ich möchte eine Geschichte als Ersatz für die, die Sie mir gestohlen haben. Wollen Sie es immer noch nicht zugeben?«

Ja - sag es ihm, ja ? Sag ihm, was er will - die Erde ist flach, John Kennedy und Elvis Presley leben, sind bei bester Gesundheit und spielen Banjoduetts in Kuba, Meryl Streep ist ein Transvestit, sag ihm ALLES...

Aber das würde er nicht.

Plötzlich platzten ihm seine ganze Frustration, sein Entsetzen und seine Verwirrung mit einem langgezogenen Heulen aus dem Mund.

»DAS HABE ICH NICHT! DAS HABE ICH NICHT! SIE SIND VERRÜCKT, UND ICH KANN ES BEWEISEN! ICH HABE DAS MAGAZIN, SIE IRRER! HABEN SIE GEHÖRT? ICH HABE DAS GOTTVERDAMMTE MAGAZIN!«

Die Antwort darauf war keine Antwort. Die Leitung war stumm und tot, nicht einmal das ferne Brabbeln einer Phantomstimme unterbrach die glatte Dunkelheit, die jener so ähnlich war, welche jeden Abend, den er allein hier verbrachte, an

seiner Fensterwand emporkroch.

»Shooter?«

Schweigen.

»Shooter, sind Sie noch da?«

Immer noch Schweigen. Er war nicht mehr da.

Mort ließ das Telefon vom Ohr sinken. Er wollte den Hörer auflegen, als Shooters Stimme blechern und fern und beinahe verloren sagte: »... jetzt?«

Mort nahm den Hörer wieder ans Ohr. Er schien achthundert Pfund zu wiegen. »Was?« fragte er. »Ich dachte, Sie hätten aufgelegt.«

»Sie haben es? Sie *haben* dieses sogenannte Magazin? *Jetzt?*« Er glaubte, daß sich Shooter zum erstenmal beunruhigt anhörte. Beunruhigt und unsicher.

»Nein«, sagte Mort.

»Na *also!*« sagte Shooter, der sich erleichtert anhörte. »Ich glaube, Sie sind endlich bereit, Tacheles zu reden...«

»Mein Agent hat es mit Federal Express geschickt«, unterbrach ihn Mort. »Es wird morgen früh um zehn Uhr im Postamt sein.«

»Was denn?« fragte Shooter. »Ein zerfleddertes altes Ding, das angeblich ein *Exemplar sein* soll?«

»Nein«, sagte Mort. Das Gefühl, daß er den Mann erschüttert, daß er tatsächlich an seiner Verteidigung vorbeigekommen war und ihm eine verpaßt hatte, die weh tat, war stark und unbestreitbar. Einen oder zwei Augenblicke hatte sich Shooter fast ängstlich angehört, und Mort war auf wütende Weise froh. »Das Magazin. Das *richtige* Magazin. Mein Agent schickt es.«

Eine weitere lange Pause, aber diesmal hielt Mort den Hörer fest ans Ohr gepreßt. Shooter war da. Er war tatsächlich da, und diesmal hatte *er* den Haken in sich. Mort hatte seine Achillesferse schon fast vergessen gehabt. Er hatte nicht Tom und Greg vergessen, aber er hatte es *fast* vergessen. Plötzlich war die *Geschichte* wieder das zentrale Thema, die Geschichte und der Vorwurf des Plagiats; das Shooter ihn behandelte wie einen elenden Collegebengel, *das* war das Thema, und vielleicht

war dem Mann jetzt endlich das Wasser abgegraben.

Einmal, in derselben Gemeindeschule, wo Mort den Trick gelernt hatte, verkrampft zu schlucken, hatte er gesehen, wie ein Junge eine Stecknadel in einen Käfer gebohrt hatte, der über seinen Tisch gekrabbelt war. Der Käfer war aufgespießt gewesen und hatte sich sterbend gewunden. Damals war Mort traurig und entsetzt gewesen. Jetzt wollte er dasselbe mit diesem Mann machen. Diesem wahnsinnigen Mann.

»Es kann kein Magazin geben«, sagte Shooter schließlich. »Nicht mit dieser Geschichte. Diese Geschichte gehört *mir*!«

Mort konnte Zorn in der Stimme des Mannes hören. Echten Zorn. Das machte ihn froh. Die Nadel steckte in Shooter. Er wand sich um sie herum.

»Es wird morgen um zehn hier sein«, sagte Mort, »oder sobald FedEx die Sendungen für Tashmore ausliefert. Ich bin gerne bereit, mich mit Ihnen zu treffen. Sie können es sich ansehen. So lange Sie wollen, Sie verfluchter Irrer.«

»Nicht dort«, sagte Shooter nach einer weiteren Pause. »In Ihrem Haus.«

»Vergessen Sie es. Wenn ich Ihnen diese Ausgabe von *Ellery Queen* zeige, möchte ich an einem Ort sein, wo ich um Hilfe rufen kann, wenn Sie vollkommen durchdrehen.«

»Sie machen das auf meine Weise«, sagte Shooter. Er hörte sich an, als hätte er sich wieder etwas besser unter Kontrolle... aber Mort glaubte nicht, daß Shooter auch noch die halbe Selbstbeherrschung von vorher hatte. »Wenn nicht, bringe ich Sie wegen Mordes ins Staatsgefängnis von Maine.«

»Daß ich nicht lache.« Mort spürte, wie sich seine Eingeweide wieder verkrampften.

»Ich habe Sie enger, als Sie denken, mit diesen beiden Männern verknüpft«, sagte Shooter, »und Sie haben ein gerüttelt Maß Lügen erzählt. Wenn ich verschwinde, Mr. Rainey, stehen Sie mit dem Kopf in der Schlinge und mit den Füßen auf der Falltür.«

»Mir machen Sie keine Angst.«

»O doch«, sagte Shooter. Er sprach fast sanft. »Es ist nur so,

Sie fangen allmählich an, auch mir etwas Angst zu machen. Ich werde einfach nicht schlau aus Ihnen.«

Mort schwieg.

»Es wäre seltsam«, sagte Shooter in einem seltsamen, nachdenklichen Tonfall, »wenn uns dieselbe Geschichte an zwei verschiedenen Orten und zu zwei verschiedenen Zeiten eingefallen wäre.«

»Der Gedanke ist mir auch gekommen.«

»Tatsächlich?«

»Ich habe ihn verworfen«, sagte Mort. »Zuviel Zufall. Wäre es nur dieselbe Handlung, wäre das etwas anderes. Aber dieselbe Sprache? Dieselbe gottverdammte *Diktion!*«

»H-hmm«, sagte Shooter. »Ich habe genau dasselbe gedacht, Pilger. Zufall ist raus. Sie haben sie durchaus von mir gestohlen. Ich komme nur nicht dahinter, wann und wie.«

»Ach, hören Sie auf!« platzte Mort heraus. »Ich habe das Magazin! Ich habe einen *Beweis!* Kapieren Sie das nicht? Es ist vorbei! Ob es nun ein verrücktes Spiel Ihrerseits oder nur Halluzinationen waren, es ist vorbei! *Ich habe das Magazin!*«

Nach einer langen Pause sagte Shooter: »Nein, Sie haben es noch nicht.«

»Wie wahr«, sagte Mort. Er verspürte eine plötzliche und völlig ungewollte Verbundenheit mit dem Mann. »Was machen wir also heute abend?«

»Gar nichts«, sagte Shooter. »Die beiden Männer wird niemand vermissen, Frau und Kinder des einen sind auf Besuch. Der andere lebt allein. Sie holen sich das Magazin morgen früh. Ich komme gegen Mittag zu Ihnen.«

»Sie würden mich umbringen«, sagte Mort. Er stellte fest, daß die Vorstellung ihn nicht sonderlich mit Entsetzen erfüllte - jedenfalls nicht heute abend. »Wenn ich Ihnen das Magazin zeige, sind Ihre Wahnvorstellungen im Eimer, und dann bringen Sie mich um.«

»Nein!« antwortete Shooter, und diesmal war er eindeutig überrascht. »Sie? Nein, Sir! Diese anderen wollten sich unserem Geschäft in den Weg stellen. Das konnte ich nicht zulassen...

und mir wurde klar, daß ich sie benützen konnte, damit Sie einen Handel mit mir eingehen. Damit Sie sich Ihrer Verantwortung stellen.«

»Sie sind erfinderisch«, sagte Mort. »Das muß ich Ihnen lassen. Ich glaube, Sie sind verrückt, aber ich glaube, Sie sind auch der erfinderischste Hurensohn, der mir in meinem Leben je über den Weg gelaufen ist.«

»Nun, das können Sie ruhig glauben«, sagte Shooter. »Wenn ich morgen vorbeikomme und feststelle, daß Sie weg sind, Mr. Rainey, werde ich es mir zur Aufgabe machen, jeden Menschen zu vernichten, der Ihnen auf der Welt lieb und teuer ist. Ich verbrenne Ihr Leben wie ein Zuckerrohrfeld bei starkem Wind. Sie werden ins Gefängnis gehen, weil Sie diese beiden Menschen umgebracht haben, aber das Gefängnis wird Ihre geringste Sorge sein. Haben Sie das verstanden?«

»ja«, sagte Mort. »Ich habe es verstanden. Pilger.«

»Dann werden Sie da sein.«

»Und angenommen - nur einmal angenommen -, ich zeige Ihnen das Magazin und es hat meinen Namen im Inhaltsverzeichnis und enthält meine Geschichte. Was dann?«

Es folgte eine kurze Pause. Dann sagte Shooter: »Dann gehe ich zu den Behörden und gestehe die ganze Sache. Aber ich werde mich lange vor der Verhandlung aus der Affäre ziehen, Mr. Rainey. Denn wenn es so kommen würde, hieße das, daß ich verrückt bin. Und so ein Verrückter...« Ein Seufzen. »So ein Verrückter hat keinen Grund und kein Recht zu leben.«

Diese Worte trafen Mort mit seltsamer Macht. *Er ist unsicher*, dachte er. *Er ist zum erstenmal wirklich unsicher... mehr, als ich es je war.*

Aber das schnitt er brutal ab. Er hatte nie einen *Grund* gehabt, unsicher zu sein. Es war Shooters Schuld. Es war alles einzig und allein Shooters Schuld.

Er sagte: »Woher weiß ich, daß Sie nicht behaupten, das Magazin sei eine Fälschung?«

Er erwartete keine Antwort darauf, es sei denn vielleicht etwas darüber, daß Mort einfach sein Wort akzeptieren mußte,

aber Shooter überraschte ihn.

»Wenn es echt ist, werde ich es wissen«, sagte er, »und wenn es eine Fälschung ist, werden wir es beide wissen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie innerhalb von drei Tagen ein ganzes Magazin gefälscht haben könnten, einerlei, wie viele Leute in New York für Sie arbeiten.«

Nun war Mort an der Reihe zu denken, und er dachte lange, lange Zeit nach. Shooter wartete auf ihn.

»Ich vertraue Ihnen«, sagte Mort schließlich. »Ich kann nicht sicher sagen, warum. Vielleicht, weil ich neuerdings nicht mehr viel habe, wofür es sich zu leben lohnt. Aber ich vertraue Ihnen nicht voll. Sie kommen hierher. Bleiben in der Einfahrt stehen, wo ich Sie sehen und feststellen kann, daß Sie unbewaffnet sind. Ich komme raus. Ist das ausreichend?«

»Das genügt.«

»Gott stehe uns beiden bei.«

»Ja, Sir. Der Teufel soll mich holen, wenn ich noch sicher bin, worauf ich mich eingelassen habe... und das ist kein angenehmes Gefühl.«

»Shooter?«

»Am Apparat.«

»Ich möchte, daß Sie mir eine Frage beantworten.«

Schweigen... aber ein einladendes Schweigen, fand Mort.

»Haben Sie mein Haus in Derry niedergebrannt?«

»Nein«, antwortete Skooter auf der Stelle. »Ich habe Sie im Auge behalten.«

»Und Bump«, sagte Mort verbittert.

»Hören Sie«, sagte Shooter. »Haben Sie meinen Hut?«

»Ja.«

»Ich will ihn wiederhaben«, sagte Shooter. »So oder so.«

Damit legte er auf.

Einfach so.

Mort legte langsam und vorsichtig den Hörer auf und ging ins Klo zurück - wobei er die Hose wieder festhielt -, um sein Geschäft zu beenden.

38

Amy rief *tatsächlich* gegen sieben zurück, und diesmal konnte sich Mort ganz normal mit ihr unterhalten - als wäre das Badezimmer oben nicht verwüstet und als säßen nicht zwei Männer tot hinter einigen Büschen am Weg zum See und wurden starr, während sich die Dämmerung um sie herum in Dunkelheit verwandelte.

Sie hatte seit ihrem letzten Anruf selbst mit Fred Evans gesprochen, sagte sie, und war überzeugt, daß er wegen des Feuers etwas wußte oder vermutete, ihnen dies aber nicht sagen wollte. Mort versuchte, sie zu beruhigen, und glaubte, daß ihm das zu einem gewissen Grad auch gelungen war, aber er machte sich selbst Sorgen. Wenn Shooter das Feuer nicht gelegt hatte - und Mort war geneigt zu glauben, daß der Mann diesbezüglich die Wahrheit gesagt hatte -, mußte es sich um puren Zufall handeln... richtig?

Er wußte nicht, ob es richtig war oder nicht.

»Mort, ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht«, sagte sie plötzlich.

Das riß ihn aus seinen Gedanken zurück. »Um mich? Mir geht es gut.«

»Wirklich? Ich weiß nicht. Als ich dich gestern gesehen habe, fand ich, daß du... abgespannt aussiehst.« Pause. »Ich fand sogar, du hast ausgesehen wie vor... du weißt schon.«

»Amy, ich habe *keinen* Nervenzusammenbruch gehabt.«

»Aber nein«, sagte sie hastig. »Du weißt aber, was ich meine. Als die Filmleute so schrecklich wegen *Die Familie Delacourt* waren.«

Das war eine der bittersten Erfahrungen in Morts Leben gewesen. Paramount hatte für 75000 Dollar eine Option auf das Buch erworben, für einen Rechttepreis von 750000 Dollar - verdammt viel Geld. Sie waren im Begriff gewesen, die Option wahrzunehmen und die Rechte zu kaufen, als jemand ein altes Drehbuch im Archiv aufgestöbert hatte, eines mit dem Titel *Das Heim-Team*, das hinreichend Ähnlichkeit mit *Die Familie*

Delacourt hatte, so daß sich möglicherweise rechtliche Probleme ergeben konnten. Es war das einzige Mal in seiner Laufbahn - abgesehen von *diese m* Alptraum -, daß er sich möglichen Plagiatsvorwürfen gegenübergesehen hatte. Die Bosse hatten die Option im letzten Augenblick verfallen lassen. Mort war immer noch nicht sicher, ob sie echt besorgt waren oder einfach Zweifel am filmischen Potential seines Romans gehabt hatten. Wenn sie echt besorgt gewesen *waren*, konnte er sich nicht vorstellen, wie so eine Bande Memmen überhaupt Filme machen konnte. Herb Creekmore hatte sich eine Kopie des *Heim-Team-Drehbuchs* besorgt, und Mort hatte nur oberflächlichste Ähnlichkeiten festgestellt. Amy hatte zugestimmt.

Das ganze Theater war zu einem Zeitpunkt passiert, als er gerade mit einem Roman in der Sackgasse steckte, den er mit aller Verzweiflung schreiben wollte. Gleichzeitig hatte er eine kurze Werbetour für die Taschenbuchausgabe von *Die Familie Delacourt* machen müssen. Das alles auf einmal war eine große Belastung für ihn gewesen.

Aber er hatte *keinen* Nervenzusammenbruch gehabt.

»Mir geht es gut«, beharrte er mit sanfter Stimme. Er hatte schon vor Jahren etwas Erstaunliches und Rührendes an Amy festgestellt: Wenn man sanft genug mit ihr sprach, glaubte sie einem fast alles. Er hatte oft gedacht, wenn das eine Eigenheit der Rasse gewesen wäre, so wie die Zahne zu zeigen, um Wut oder Freude auszudrücken, wären Kriege schon vor Jahrtausenden ausgerottet worden.

»Bist du *sicher*, Mort?«

»Ja. Ruf mich an, wenn du wieder was von unserem Freund von der Versicherung hörst.«

»Mach ich.«

Er machte eine Pause. »Bist du bei Ted?«

»Ja.«

»Was empfindest du heute ihm gegenüber?«

Sie zögerte, dann sagte sie einfach: »Ich liebe ihn.«

»Oh.«

»Ich war nie mit anderen Männern zusammen«, sagte sie

plötzlich. »Das wollte ich dir schon immer sagen. Ich war nicht mit anderen Männern zusammen. Aber Ted... er hat hinter deinen Namen geblickt und mich gesehen, Mort. Er hat *mich* gesehen.«

»Du meinst, ich nicht.«

»Doch, wenn du da warst«, sagte sie. Ihre Stimme klang leise und hilflos. »Aber du warst so oft weg.«

Er riß die Augen auf und war sofort zum Kampf bereit. Zum *rechtschaffenen* Kampf. »Was? Ich habe keine Werbetour mehr gemacht seit *Die Familie Delacourt!* Und die war nur kurz!«

»Dann kam der Film ...«

»Das waren nur vier Monate...«

»Ich will nicht mit dir streiten, Mort«, sagte sie leise. »Das sollte vorbei sein. Ich will damit nur sagen, selbst wenn du hier warst, warst du häufig fort. Du hast auch eine Geliebte gehabt, weißt du. Deine Arbeit war deine Geliebte.« Ihre Stimme war fest, aber er spürte Tränen, die tief darunter begraben waren. »Wie ich diese Schlampe gehaßt habe, Mort. Sie war schöner als ich, klüger als ich, faszinierender als ich. Wie hätte ich eine Konkurrenz für sie sein können?«

»Gib nur mir an allem die Schuld, warum nicht?« sagte er und stellte mißfällig fest, daß er selbst den Tränen nahe war. »Was hätte ich denn deiner Meinung nach sein sollen? Ein verdammter Klempner? Wir wären arm gewesen und ich arbeitslos. Ich *kann* einfach nichts anderes, begreifst du das nicht? Ich *kann* nichts anderes!« Er hatte gehofft, die Tränen wären vorbei, wenigstens eine Weile, aber sie kamen wieder. Wer hatte wieder an dieser schrecklichen Wunderlampe gerieben? War es dieses Mal er oder sie gewesen?

»Ich gebe dir keine Schuld. Mich trifft ebensoviel Schuld wie dich. Du hättest uns nie so gefunden... wie du uns gefunden hast... wenn ich nicht schwach und feige gewesen wäre. Es lag nicht an Ted; Ted wollte, daß wir gemeinsam zu dir gehen und es dir sagen. Er hat immer wieder darum gebeten. Und ich habe ihn hingehalten. Ich habe ihm gesagt, ich wäre nicht sicher. Ich sagte mir, daß ich dich immer noch liebe, daß alles wieder so

werden könnte, wie es einmal war... aber ich glaube, das ist niemals möglich. Ich...« Ihr Atem stockte, und Mort wurde klar, daß sie auch weinte. »Ich vergesse nie deinen Gesichtsausdruck, als du diese Moteltür aufgemacht hast. Den werde ich mit ins Grab nehmen.«

Gut! wollte er sie anschreien. *Gut! Denn du hast ihn ja nur sehen müssen! Ich mußte ihn machen!*

»Du hast meine Geliebte gekannt«, sagte er bebend. »Ich habe sie nie vor dir verheimlicht. Du hast sie von Anfang an gekannt.«

»Aber ich habe nicht gewußt«, sagte sie, »wie fest ihre Umarmung sein konnte.«

»Nun, du kannst wieder fröhlich sein«, sagte er. »Sie scheint mich auch verlassen zu haben.«

Amy schluchzte. »Mort, Mort - ich möchte nur, daß du lebst und glücklich bist. Kannst du das nicht verstehen? Kannst du das nicht *tun!*«

Er hatte gesehen, wie eine ihrer nackten Schultern eine nackte Schulter von Ted Milner berührte. Er hatte ihre weit-aufgerissenen und ängstlichen Augen gesehen, und Teds Haar, das wie die Locken von Alfalfa abgestanden war. Er dachte daran, ihr das zu sagen - es wenigstens zu versuchen -, ließ es aber bleiben. Es reichte. Sie hatten einander genügend weh getan. Ein andermal konnten sie es vielleicht noch einmal anpacken. Aber er wünschte sich, sie hätte das mit dem Nervenzusammenbruch nicht erwähnt. Er hatte *keinen* Nervenzusammenbruch gehabt. Er hatte *nie* einen Nerven zusammenbruch gehabt. Er *würde* nie einen Nervenzusammenbruch haben.

»Amy, ich glaube, ich muß gehen.«

»Ja - wir beide. Ted ist weg; er bietet ein Haus an, aber er wird bald zurückkommen. Ich muß ein Abendessen zurechtschustern.«

»Tut mir leid, daß wir gestritten haben.«

»Rufst du mich an, wenn du mich brauchst? Ich mache mir immer noch Sorgen.«

»Ja«, sagte er, verabschiedete sich und legte auf. Er stand

noch einen Moment beim Telefon und dachte, daß er ganz bestimmt in Tränen ausbrechen würde. Aber es ging vorbei. Das war möglicherweise der wahre Schrecken.

Es ging vorbei.

39

Der unablässig fallende Regen machte ihn lustlos und träge. Er machte ein kleines Feuer im Holzofen, zog sich den Sessel heran und versuchte, die aktuelle Ausgabe von *Harper's* zu lesen, döste aber immer wieder ein und schreckte wieder hoch, wenn sein Kinn heruntersank, auf die Luftröhre drückte und ein Schnarchen erzeugte. *Ich hätte mir heute Zigaretten kaufen sollen*, dachte er. *Ein paar Zigaretten hätten mich wachgehalten*. Aber er hatte sich keine Zigaretten gekauft und war auch nicht sicher, ob sie ihn wirklich wachgehalten hätten. Er war nicht nur müde; er stand unter Schock.

Schließlich ging er zum Sofa, rückte die Kissen zurecht und legte sich hin. Neben seiner Wange platschte kalter Regen gegen das dunkle Glas.

Nur einmal dachte er. *Ich habe es nur einmal gemacht*. Und damit fiel er in tiefen Schlaf.

40

In seinem Traum war er im größten Klassenzimmer der Welt.

Die Wände erstreckten sich meilenweit. Jedes Pult war ein Plateau, graue Bodenfliesen bildeten die große Ebene dazwischen. Die Uhr an der Wand sah aus wie eine riesige kalte Sonne. Die Tür zum Gang war verschlossen, aber Morton Rainey konnte die Worte auf dem Ornamentglas lesen:

HEIM-TEAM SCHREIBZIMMER
PROF. DELLACOURT

Sie haben es falsch geschrieben, dachte Mort, *zu viele L*. Aber eine andere Stimme sagte ihm, daß das nicht stimmte. Mort stand am Kreidekästchen der gigantischen Tafel und streckte sich. Er hatte ein Stück Kreide so groß wie ein Baseballschläger in der Hand. Er wollte den Arm senken, der teuflisch weh tat, konnte es aber nicht. Erst wenn er denselben Satz fünfhundertmal an die Tafel geschrieben hatte: *Ich darf nicht von John Kintner abschreiben*. Er mußte es schon vierhundertmal geschrieben haben, dachte er, aber vierhundertmal reichte nicht. Einem Mann die Arbeit zu stehlen, wenn er nur seine Arbeit hatte, war unverzeihlich. Daher mußte er schreiben und schreiben und nicht auf die Stimme in seinem Kopf achten, die ihm sagen wollte, daß dies ein Traum war und sein rechter Arm aus anderen Gründen schmerzte.

Die Kreide kreischte monströs. Staub, beißend und irgendwie vertraut - so vertraut -, regnete ihm ins Gesicht. Schließlich konnte er nicht mehr weitermachen. Sein Arm sank herunter wie eine Plastiktüte voll Bleischrot. Er drehte sich am Kreidekästchen um und sah, daß nur ein einziges Pult im ganzen riesigen Klassenzimmer besetzt war. Dort saß ein junger Mann mit einem ländlichen Gesicht; ein Gesicht, das man auf der Wiese hinter dem Arsch eines Maultiers zu sehen erwartete. Das hellbraune Haar stand ihm stachelförmig vom Kopf ab. Seine Bauernhände lagen schwer vor ihm auf dem Schreibtisch. Er betrachtete Mort mit blassen, gebannten Augen.

Ich kenne Sie, sagte Mort im Traum.

Ganz recht, Pilger, sagte John Kintner mit seinem nuschelnden Südstaatenakzent. *Du hast mich nur falsch zusammengesetzt Und nun schreib weiter. Nicht fünfhundertmal. Fünftausendmal.*

Mort wollte sich umdrehen, rutschte aber mit dem Fuß ab und kippte plötzlich vornüber, schrie in die trockene, kreidehaltige Luft, und John Kintner lachte, und er...

41

... wachte auf dem Boden auf, hatte den Kopf fast unter dem schurkischen Kaffeetisch, umklammerte den Teppich und kreischte schrille, wimmernde Schreie.

Er war in seinem Haus am See. Nicht in einem unheimlichen, zyklopenhaften Klassenzimmer, sondern am See... und im Osten zog nebelverhangen die Dämmerung auf.

Mir geht es gut. Es war nur ein Traum, und mir geht es gut.

Aber es ging ihm nicht gut. Denn es war *nicht nur* ein Traum gewesen. John Kintner war echt. Wie, um alles in der Welt, hatte er John Kintner vergessen können?

Mort hatte in Bates das College besucht und kreatives Schreiben als Hauptfach gewählt. Später, als er vor Klassen angehen-der Schriftsteller sprach (eine Aufgabe, die er, soweit es ging, vermied), erzählte er ihnen, daß die Wahl dieses Hauptfachs wahrscheinlich der größte Fehler war, den ein Mann oder eine Frau machen konnte, wenn er oder sie mit Literatur ihren Lebensunterhalt verdienen wollte.

»Suchen Sie sich einen Job im Postamt«, sagte er. »Bei Faulkner hat das funktioniert.« Worauf sie lachten. Sie hörten ihm gerne zu, und er vermutete, daß er sie einigermaßen gut unterhalten konnte. Das schien ziemlich wichtig zu sein, denn ob er oder sonstwer den Leuten wirklich beibringen konnte zu schreiben, war ziemlich fraglich. Trotzdem war er immer froh, wenn er am Ende einer Vorlesung, eines Kurses oder eines Workshops gehen konnte. Die Kids machten ihn nervös. Er vermutete, der Grund dafür war John Kintner.

Hatte Kintner aus Mississippi gestammt? Mort glaubte es nicht, konnte sich jedoch nicht genau erinnern. Es mußte aber irgendein Staat im tiefen Süden gewesen sein - Alabama, Louisiana, vielleicht auch das nördliche Florida. Er wußte es nicht mehr sicher. Die Zeit am Bates College war lang vorbei, und er hatte nie mehr an John Kintner gedacht, der eines Tages plötz-

lich verschwunden war - aus Gründen, die nur er selbst kannte.

Das ist nicht wahr. Du hast letzte Nacht an ihn gedacht.

Du meinst wohl, von ihm geträumt, korrigierte Mort sich schnell, aber die teuflische kleine Stimme in ihm wollte keine Ruhe geben.

Nein, schon früher. Du hast an ihn gedacht, während du mit Skooter am Telefon gesprochen hast.

Er wollte nicht daran denken. Er *würde* nicht daran denken. John Kintner gehörte der Vergangenheit an; John Kintner hatte nichts mit dem zu tun, was derzeit passierte. Er stand auf und ging im milchigen Frühlicht in die Küche, um starken Kaffee zu machen. Aber die teuflische, leise Stimme ließ ihn nicht in Ruhe. Mort betrachtete Amys Set Küchenmesser, die an der magnetischen Stahlhalterung hingen, und überlegte sich, wenn er diese kleine Stimme herauschneiden könnte, würde er unverzüglich mit der Operation anfangen.

Du hast gedacht, daß du dem Mann das Wasser abgegraben hast - daß du ihm endlich das Wasser abgegraben hast. Du hast gedacht, daß die Geschichte wieder das zentrale Thema geworden ist, die Geschichte und der Vorwurf des Plagiats. Daß Skooter dich wie einen verdamnten Collegebengel behandelt, war das Thema. Wie einen verdamnten Collegebengel. Wie einen...

»Sei still«, sagte Mort heiser. »Sei endlich still.«

Die Stimme gehorchte, aber er mußte feststellen, daß er trotzdem nicht aufhören konnte, an John Kintner zu denken.

Während er mit zitternden Händen Kaffee abmaß, dachte er daran, wie er beharrlich und nachdrücklich bestritten hatte, Shooters Geschichte plagiiert zu haben, *niemals* etwas plagiiert zu haben.

Aber das hatte er natürlich.

Einmal.

Nur einmal.

»Aber das ist doch schon so lange her«, flüsterte er. »Und es hat gar nichts hiermit zu tun.«

Das mochte stimmen, konnte seine Gedanken aber keinen

Einhalt gebieten.

42

Er war Studienanfänger im Frühjahrssemester gewesen. Die Klasse in kreativem Schreiben, der er angehörte, konzentrierte sich in diesem Semester auf die Kurzgeschichte. Der Lehrer war ein Mann namens Richard Perkins, Jr., der zwei Romane geschrieben hatte, die sehr lobende Besprechungen bekommen, sich aber kaum nennenswert verkauft hatten. Mort hatte einen zu lesen versucht und war zum Ergebnis gekommen, die guten Rezensionen und schlechten Verkaufszahlen hatten dieselbe Ursache: Die Bücher waren unverständlich. Aber der Mann war kein schlechter Lehrer gewesen - zumindest hatte er sie gut unterhalten.

Die Klasse hatte etwa aus einem Dutzend Studenten bestanden. Einer von ihnen war John Kintner. Kintner war noch Anfänger, hatte aber eine Sondererlaubnis bekommen, am Unterricht teilzunehmen. Und Mort schätzte, er hatte es verdient. Elender nuschelnder Südstaatler oder nicht, der Wichser war *gut* gewesen.

Der Kurs verlangte, daß jeder von ihnen sechs Kurzgeschichten oder drei längere Erzählungen schrieb. Jede Woche vervielfältigte Perkins diejenigen, die seiner Meinung nach den besten Stoff für Diskussionen abgaben, und teilte sie am Ende des Unterrichts aus. Die Studenten sollten für die kommende Woche vorbereitet sein, um darüber zu diskutieren und Kritik zu üben. So wurden derartige Kurse normalerweise abgehalten. Und in einer Woche gab Perkins ihnen eine Geschichte von John Kintner. Sie trug den Titel... *was für* einen Titel hatte sie gleich gehabt?

Mort hatte das Wasser aufgedreht, um die Kaffeemaschine zu füllen, aber jetzt stand er nur da und sah abwesend in den wallenden Nebel jenseits der Fensterwand und hörte dem fließenden Wasser zu.

Du weißt verdammt gut, was für einen Titel sie trug. >Das heimliche Fenster, der heimliche Garten.<

»Aber das *stimmt nicht!*« schrie er quengelnd in das leere Haus. Er dachte verbissen nach und war entschlossen, diese teuflische, leise Stimme ein für allemal zum Schweigen zu bringen... und plötzlich fiel es ihm ein.

>»Hahnenfuß-Meile!« kreischte er. »Der Titel der Geschichte war >Hahnenfuß-Meile<, und sie hat *nichts* mit *irgend etwas* zu tun!«

Aber auch das stimmte nicht ganz, und er brauchte diese leise Stimme irgendwo in seinem schmerzenden Kopf eigentlich nicht, um auf diese Tatsache hinzuweisen.

Kintner hatte drei, möglicherweise vier Kurzgeschichten eingereicht, bevor er verschwunden war, wohin auch immer {hätte man ihn nach einer Vermutung gefragt, hätte Mort Vietnam gesagt - dorthin waren in den späten sechziger Jahren die meisten verschwunden, jedenfalls die jungen Männer}. >Hahnfuß-Meile< war nicht die beste Geschichte von Kintner gewesen, aber sie war gut, Kintner war eindeutig der beste Schriftsteller in der Klasse von Richard Perkins, Jr. Perkins behandelte den Jungen fast als Gleichberechtigten, und das war nach Morts gar nicht so bescheidener Meinung nur recht und billig von Perkins, denn er fand, Kintner war um einiges *besseres* Richard Perkins, Jr. Aber da das Thema gerade angeschnitten worden ist, Mort glaubte auch, daß *er selbst* besser war.

Aber war er besser als *Kintner* gewesen?

»Hm-hmm«, hauchte er, während er die Kaffeemaschine einschaltete. »Ich war der Zweitbeste.«

Ja. Er war der Zweitbeste gewesen, und das hatte ihm gestunken. Er wußte, die meisten Studenten, die Schreibkurse belegten, vertrieben sich nur die Zeit, verfolgten eine Laune, bevor sie die Kindereien aufgaben und sich auf ein Studium oder was auch immer festlegten, das ihren Lebensunterhalt sichern sollte. Im späteren Leben würden die meisten nicht mehr schreiben als Artikel für den >Gemeindekalender< ihrer lokalen Tageszeitung oder Werbeslogans für Geschirrspülmittel Marke Bright Blue

Breeze. Mort war mit der unerschütterlichen Zuversicht in Perkins' Klasse gekommen, er würde der Beste sein, weil es bei ihm nie anders gewesen war. Aus diesem Grund war John Kintner ein unangenehmer Schock für ihn gewesen.

Er erinnerte sich, wie er einmal versucht hatte, mit dem Jungen zu reden... aber Kintner, der im Unterricht nur etwas sagte, wenn er gefragt wurde, hatte sich als fast unfähig sich zu artikulieren erwiesen. Wenn er laut redete, stotterte und haspelte er wie der Junge eines armen Tagelöhners, dessen Schul Ausbildung mit der vierten Klasse zu Ende war. Offenbar konnte er sich nur richtig ausdrücken, wenn er eine Geschichte schrieb.

Und du hast sie gestohlen.

»Sei still«, murmelte er. »Sei doch still.«

Du warst der Zweitbeste, und das hat dir gestunken. Du warst froh, als er fort war, weil du dann wieder Erster sein konntest. Wie immer.

Ja. Stimmt. Und ein Jahr später, als er sich auf den Abschluß vorbereitete, hatte er den Schrank in der schäbigen Wohnung in Lewiston ausgeräumt, die er mit zwei anderen Studenten teilte, und hatte ein paar Kopien aus Perkins' Schreibkurs gefunden. In dem Stapel war nur eine Geschichte von Kintner. Das war zufällig >Hahnenfuß-Meile.<

Er erinnerte sich, wie er auf dem fadenscheinigen, nach Bier riechenden Teppich in seinem Zimmer saß und die Geschichte las, und dabei war die alte Eifersucht über ihn gekommen. Und was war das Schlimmste gewesen? Nun, daß Kintner besser war. Eindeutig besser. Das war das Schlimmste gewesen.

Er warf die anderen Matritzenabzüge weg, aber die Geschichte hatte er mitgenommen... aus Gründen, die er nicht eingehend untersuchen wollte.

Im zweiten Schuljahr hatte Mort eine Geschichte an eine Literaturzeitschrift mit dem Titel *Aspen Quarterly* geschickt. Sie kam mit dem Vermerk zurück, die Lektoren hätten sie ziemlich gut gefunden, >auch wenn der Schluß eher fad war<. Der Brief, den Mort väterlich und zugleich ungeheuer aufregend fand, forderte ihn auf, weiteres Material einzureichen.

Im Verlauf der nächsten zwei Jahre schickte Mort vier weitere Stories hin. Keine wurde angenommen, aber jede kam mit einem persönlichen Ablehnungsschreiben zurück. Mort machte das Leid eines jeden unveröffentlichten Schriftstellers durch und schwankte zwischen Optimismus und schwärzestem Pessimismus. An manchen Tagen war er sicher, es würde nicht mehr lange dauern, bis er beim *Aspen Quarterly* den Durchbruch schaffte. Und an manchen Tagen war er überzeugt, daß der gesamte redaktionelle Stab - bis auf den letzten Mann Mißgeburten mit bleistiftdünnen Hälsen - nur mit ihm spielte, ihn ärgerte, wie ein Mann einen hungrigen Hund ärgert, indem er ihm ein Stück Fleisch über den Kopf hält und jedesmal wegreißt, wenn der Hund springt. Manchmal stellte er sich vor, wie einer von ihnen eines seiner Manuskripte hochhielt, frisch aus dem Umschlag, und rief: »Da ist schon wieder was von diesem *Pfuscher* aus Maine! Wer will diesmal den Brief schreiben?« Und dann prusteten alle los, wälzten sich vielleicht sogar manchmal unter Postern von Joan Baez und Moby Grape in Lachkrämpfen.

An den meisten Tagen erging sich Mort aber nicht in dieser Art trauriger Paranoia. Er wußte, er war gut, und es wäre nur eine Frage der Zeit. In diesem Sommer, als er als Kellner in einem Rockland-Restaurant arbeitete, dachte er wieder an die Geschichte von John Kintner. Er überlegte, daß sie wahrscheinlich immer noch in seiner Kiste war, ganz unten. Plötzlich hatte er eine Idee. Er würde den Titel ändern und >Hahnenfuß-Meile< unter seinem eigenen Namen *Aspen Quarterly* anbieten. Er wußte noch, er hatte gedacht, damit würde er sich einen tollen Witz mit ihnen machen, aber zurückblickend war ihm nicht mehr klar, was das für ein Witz gewesen sein sollte.

Er *konnte* sich erinnern, daß er nicht die Absicht hatte, die Geschichte unter seinem Namen zu *veröffentlichen*... oder falls er diese Absicht auf einer tieferen Ebene gehabt hatte, war sie ihm jedenfalls nicht bewußt gewesen. Im unwahrscheinlichen Fall, daß sie genommen werden würde, würde er die Geschichte zurückziehen und sagen, er wollte noch eine Zeitlang daran

arbeiten. Und wenn sie sie ablehnten, konnte er sich immerhin an der Tatsache erfreuen, daß John Kintner auch nicht gut genug für *Aspen Quarterly* war.

Also hatte er ihnen die Geschichte geschickt.

Und sie hatten sie genommen.

Und er hatte *zugelassen*, daß sie sie nahmen.

Und sie hatten ihm einen Scheck über fünfundzwanzig Dollar geschickt. >Eine Anerkennung<, hatte es der Begleitbrief genannt.

Und sie hatten sie veröffentlicht.

Und Morton Rainey, der verspätete Schuldgefühle für das bekam, was er getan hatte, hatte den Scheck eingelöst und das ganze Geld eines Tages in den Opferstock der Kirche St. Catherine in Augusta gesteckt.

Aber er hatte nicht *nur* Schuldgefühle gehabt, O nein.

Mort saß am Küchentisch, hatte den Kopf auf eine Hand gestützt und wartete darauf, daß der Kaffee durchgelaufen war. Er hatte Kopfschmerzen. Er wollte nicht über John Kintner und John Kintners Geschichten nachdenken. Was er mit >Hahnenfuß-Meile< gemacht hatte, gehörte zu den beschämendsten Episoden seines Lebens; war es wirklich überraschend, daß er sie so viele Jahre verdrängt hatte? Jetzt wünschte er, er könnte sie wieder verdrängen. Immerhin würde dies ein großer Tag werden - möglicherweise der größte seines Lebens. Vielleicht sogar der *letzte* seines Lebens. Er sollte daran denken, zur Post zu gehen. Er sollte an seine Konfrontation mit John Shooter denken, aber sein Verstand wollte diesen traurigen alten Vorfall nicht ruhen lassen.

Als er das Magazin gesehen hatte, das *tatsächliche* Magazin mit seinem Namen über John Kintners Geschichte, kam er sich wie ein Mann vor, der bei einem schrecklichen Zwischenfall während des Schlafwandeins erwacht, einem unbewußten Ausflug, in dessen Verlauf er etwas Schlimmes gemacht hatte. Wie hatte er zulassen können, daß es *so weit* gekommen war? Es hätte ein Witz sein wollen, um Himmels willen, für ein *Kichern* gut...

Aber er *hatte* es so weit kommen lassen. Die Geschichte war veröffentlicht worden, und es gab mindestens ein Dutzend anderer Menschen, die wußten, daß sie nicht von ihm war - einschließlich Kintner selbst. Und wenn einer davon zufällig in *Aspen Quarterly* blätterte...

Er selbst erzählte es selbstverständlich keinem. Er wartete einfach, krank vor Angst. In diesem Spätsommer und Frühherbst aß und schlief er wenig, er nahm ab, dunkle Schatten bildeten sich unter seinen Augen. Sein Herz klopfte jedesmal rasend schnell, wenn das Telefon läutete. Wenn der Anruf für ihn war, schleppte er sich mit schweren Füßen und kaltem Schweiß auf der Stirn zum Apparat, überzeugt, daß es Kintner war und seine ersten Worte lauten würden: *Du hast meine Geschichte gestohlen, und deshalb muß etwas geschehen. Ich glaube, als erstes werde ich allen erzählen, daß du ein Dieb bist,*

Das Unglaublichste war: Er hatte es *besser gewußt*. Er hatte die möglichen Konsequenzen einer solchen Tat für einen jungen Mann, der eine Laufbahn als Schriftsteller einschlagen wollte, genau gekannt. Es war, als würde man russisches Roulette mit einer Panzerfaust spielen. Und dennoch... dennoch...

Aber als dieser Herbst ereignislos verstrich, entspannte er sich ein wenig. *Die Ausgabe des Aspen Quarterly* war von einer anderen abgelöst worden. *Die Ausgabe* lag nicht mehr überall im ganzen Land in Bibliothekslesesälen aus; sie war ins Archiv verschwunden oder auf Mikrofilm kopiert worden. Sie konnte immer noch Ärger machen - er ging düster davon aus, daß er sein ganzes restliches Leben lang mit dieser Möglichkeit leben mußte -, aber in den meisten Fällen bedeutete aus den Augen auch aus dem Sinn.

Dann kam im November dieses Jahres ein Brief von *Aspen Quarterly*.

Morton hielt ihn in der Hand, las seinen Namen auf dem Umschlag und zitterte am ganzen Körper. Seine Augen füllten sich mit einer Flüssigkeit, die zu heiß und ätzend für Tränen zu sein

schien, und der Umschlag verschwamm und wurde erst doppelt, dann dreifach.

Erwischt. Sie haben mich erwischt. Sie wollen, daß ich auf einen Brief antworte, den sie von Kintner bekommen haben... oder von Perkins... oder einem anderen aus der Klasse,. Ich bin erwischt worden.

Da hatte er an Selbstmord gedacht - ruhig und durchaus vernünftig. Seine Mutter hatte Schlaftabletten. Die konnte er nehmen. Diese Aussicht beruhigte ihn etwas, er riß den Umschlag auf und zog ein einziges Blatt heraus. Er hielt es lange gefaltet in der Hand und überlegte, ob er es ungelesen verbrennen sollte. Er war nicht sicher, ob er es ertragen würde, den Vorwurf schwarz auf weiß vor sich zu sehen. Er dachte, es könnte ihn wahnsinnig machen.

Los doch, verdammt - lies. Du kannst dir wenigstens die Konsequenzen ansehen. Du kannst sie vielleicht nicht ertragen, aber du kannst sie bei Gott ansehen.

Er hatte den Brief auseinandergefaltet.

Lieber Morton Rainey,

Ihre Kurzgeschichte >Das Auge der Krähe< ist hier ausgesprochen positiv aufgenommen worden. Tut mir leid, daß dieser Brief so lange auf sich warten ließ, aber offen gesagt, wir haben damit gerechnet, von *Ihnen* zu hören. Sie haben uns im Lauf der Jahre so regelmäßig Material angeboten, daß Ihr Schweigen nun, wo sie es >geschafft< haben, etwas verwirrend ist. Wenn Ihnen etwas an der Art, wie Ihre Geschichte präsentiert wurde - Typographie, Layout, Platzierung usw. - nicht gefallen hat, teilen Sie uns das hoffentlich mit. Wie wäre es bis dahin mit einer neuen Geschichte?

Hochachtungsvoll Ihr

Charlie

Charles Palmer
Chefredakteur

Mort hatte diesen Brief zweimal gelesen und dann heisere Lachsalven in das Haus geprustet, das glücklicherweise verlassen war. Er fürchtete, er würde tot umfallen, wenn er nicht bald mit dem Lachen aufhörte. Er war bereit gewesen, sich mit den Schlaftabletten seiner Mutter umzubringen, und sie wollten wissen, ob er nicht zufrieden war, wie sie die Geschichte gesetzt hatten! Er hatte damit gerechnet, feststellen zu müssen, daß seine Karriere zu Ende war, noch ehe sie richtig angefangen hatte, und sie wollten mehr! *Mehr!*

Er lachte - heulte sogar -, bis sein Lachen zu hysterischen Tränen führte. Dann setzte er sich auf das Sofa, las Charles Palmers Brief noch einmal und weinte, bis er wieder lachte. Schließlich war er in sein Zimmer gegangen, hatte die Kissen, wie er es gerne tat, hinter dem Kopf aufgeschichtet und war eingeschlafen.

Er war damit durchgekommen. Das war die Krönung. Er war damit durchgekommen, und er hatte nie wieder etwas Derartiges gemacht, und das alles lag schon etwa tausend Jahre zurück; warum fiel es ihm also ausgerechnet jetzt wieder ein und quälte ihn?

Er wußte es nicht, nahm sich aber vor, nicht mehr darüber nachzudenken.

»Und zwar auf der Stelle«, sagte er zu dem leeren Zimmer, schritt hastig zur Kaffeemaschine und versuchte, nicht auf seine Kopfschmerzen zu achten.

Du weißt, warum du jetzt daran denkst

»Sei still.« Er sprach in einem Plauderton, der recht fröhlich war ... aber seine Hände zitterten, als er nach der Silex griff.

Manche Sachen kann man nicht ewig verheimlichen. Du bist vielleicht krank, Mort

»Sei still, ich warne dich«, sagte er in seinem fröhlichen Plauderton.

Du könntest sehr krank sein. Du könntest sogar einen Nervenzusam...

»Sei still!« schrie er und warf die Silex, so fest er konnte. Sie segelte über die Arbeitsplatte, flog durch das Zimmer, über-

schlug sich dabei mehrmals, prallte gegen die Fensterwand und fiel tot zu Boden. Er betrachtete die Fensterwand und sah einen langen, silbernen Sprung, der zickzackförmig von unten nach oben verlief. Er fing an der Stelle an, wo die Silex aufgeprallt war. Ihm war wie einem Mann zumute, durch dessen Gehirn ein ähnlicher Riß verlief.

Aber die Stimme war verstummt.

Er ging gelassen ins Schlafzimmer, holte den Wecker und ging ins Wohnzimmer zurück. Beim Gehen stellte er den Wecker auf halb elf. Um halb elf würde er zur Post gehen, sein Federal-Express-Päckchen von Herb abholen und sich gelassen daran machen, diesen Alptraum zu beenden.

Aber bis dahin würde er schlafen. Er würde auf dem Sofa schlafen, wo er immer am besten geschlafen hatte.

»Ich habe *keinen* Nervenzusammenbruch«, flüsterte er der leisen Stimme zu, aber die leise Stimme wollte sich nicht auf eine Diskussion einlassen. Mort dachte, daß er der leisen Stimme vielleicht angst gemacht hatte. Er hoffte es, denn die leise Stimme hatte *ihm* eindeutig angst gemacht.

Sein Blick fand den silbernen Sprung in der Fensterwand und folgte ihm dumpf. Er dachte daran, wie er den Schlüssel des Zimmermädchens genommen hatte. Wie düster es in dem Zimmer gewesen war, und wie seine Augen einen Moment gebraucht hatten, sich daran zu gewöhnen. Ihre nackten Schultern. Ihre ängstlichen Augen. Er hatte geschrien - was, daran konnte er sich nicht mehr erinnern, und er hatte nie gewagt, Amy zu fragen -, aber es mußte etwas Schlimmes gewesen sein, wenn man ihren Augen glauben wollte.

Wenn ich jemals einen Nervenzusammenbruch gehabt haben sollte, dachte er und betrachtete das sinnlose Zickzackmuster des Sprungs, dann in diesem Augenblick. Verdammt, der Brief von Aspen Quarterly war gar nichts verglichen damit, diese Moteltür aufzumachen und seine Frau mit einem anderen Mann im Bett zu sehen, einem aalglatten Grundstücksmakler aus einem kleinen Scheißkaff in Tennessee...

Mort machte die Augen zu, und als er sie wieder aufmachte,

tat er es nur, weil eine andere Stimme lärmte. Diese Stimme gehörte dem Wecker. Der Nebel hatte sich verzogen, die Sonne war herausgekommen, und es war Zeit, zur Post zu gehen.

43

Unterwegs war er plötzlich überzeugt, daß der Mann vom Federal Express gekommen und wieder gegangen war... und Juliet würde am Fenster stehen, mit ihrem leeren Gesicht heraussehen, den Kopf schütteln und ihm sagen, daß nichts für ihn dabei gewesen war, sorry. Und sein Beweis? Fort wie Rauch. Das war ein irrationales Gefühl - Herb war ein vorsichtiger Mann, der keine Versprechen gab, die er nicht halten konnte -, aber es war so stark, daß er es nicht verdrängen konnte.

Er mußte sich zwingen, aus dem Auto auszusteigen, und der Weg von der Tür des Postamts zum Schalter, wo Juliet Bradley stand und Post sortierte, schien mindestens tausend Meilen lang zu sein.

Als er dort ankam, versuchte er zu sprechen, brachte aber keinen Ton heraus. Seine Lippen bewegten sich, aber der Hals war so trocken, daß er keinen Laut erzeugen konnte. Juliet sah zu ihm auf und wich einen Schritt zurück. Sie sah erschrocken drein. Aber nicht so erschrocken wie Amy und Ted, als er die Moteltür aufgemacht und die Pistole auf sie gerichtet hatte.

»Mr. Rainey? Ist alles in Ordnung?«

Er räusperte sich.

»Entschuldigung, Juliet. Mein Hals hat mich einen Moment im Stich gelassen.«

»Sie sind sehr blaß«, sagte sie, und er hörte in ihrer Stimme den Unterton so vieler Bewohner von Tashmore, wenn sie mit ihm sprachen - es war eine Art Stolz, aber mit einem Beigeschmack von Gereiztheit und Ermahnung, als wäre er ein Wunderkind, das besondere Pflege und Nahrung brauchte.

»Wahrscheinlich etwas, das ich gestern abend gegessen habe«, sagte er. »Hat Federal Express etwas für mich dagelas-

sen?«

»Nein, gar nichts.«

Er umklammerte die Unterseite des Schalters verzweifelt und dachte einen Augenblick, er würde ohnmächtig werden, obwohl ihm fast augenblicklich klargeworden war, daß sie das nicht gesagt hatte.

»Bitte?«

Sie hatte sich schon halb abgewandt und präsentierte ihm den breiten Landhintern, während sie ein paar Päckchen auf dem Boden durchsuchte.

»Nur das eine, habe ich gesagt«, antwortete sie, drehte sich um und schob ihm das Päckchen auf dem Tresen entgegen. Er sah, daß als Absender Herbs Büro vermerkt war und spürte, wie ihn Erleichterung durchströmte. Wie kühles Wasser, das einen trockenen Hals hinabläuft.

»Danke.«

»Gern geschehen. Wissen Sie, das Postamt würde einen *Anfall* bekommen, wenn sie wüßten, daß wir die Sachen des Mannes von Federal Express bearbeiten.«

»Nun, ich bin Ihnen unbedingt zu Dank verpflichtet«, sagte Mort. Jetzt, wo er das Magazin hatte, verspürte er das Bedürfnis, hier zu verschwinden, zum Haus zurückzukehren. Dieses Bedürfnis war so stark, es war beinahe übermächtig. Er wußte nicht warum - es waren noch eineinviertel Stunden bis Mittag -, aber es war da. In seinem Unbehagen und seiner Verwirrung hätte er Juliet fast ein Trinkgeld gegeben, um sie zum Schweigen zu bringen... und *dann* hätte sie, mit Leib und Seele Yankee, aber erst ein Gezeter angefangen.

»Sie werden es ihnen doch nicht sagen, oder?« fragte sie schnippisch.

»Auf keinen Fall«, sagte er und brachte ein Grinsen zustande.

»Gut«, sagte Juliet Bradley. »Denn ich weiß, was Sie getan haben.«

Er blieb unter der Tür stehen. »Bitte?«

»Ich habe gesagt: Denn ich mache Ihnen die Hölle heiß, wenn Sie das getan haben«, sagte sie und sah ihm eindringlich ins Ge-

sicht. »Sie sollten heimgehen und sich hinlegen, Mr. Rainey. Sie sehen wirklich gar nicht gut aus.«

Ich fühle mich, als hätte ich die ganzen letzten drei Tage im Liegen verbracht, Juliet - das heißt, wenn ich nicht gerade Sachen zerdeppert habe.

»Nun«, sagte er, »das ist vielleicht gar keine schlechte Idee. Ich fühle mich immer noch geschwächt.«

»Es geht ein Virus um. Wahrscheinlich haben Sie sich angesteckt.«

Dann kamen die beiden Frauen aus Camp Wigmore herein - die jeder in der Stadt verdächtigte, lesbisch zu sein, wenn auch diskret -, und Mort gelang die Flucht. Er saß mit dem blauen Packchen auf dem Schoß im Buick, und ihm gefiel nicht, wie ständig alle sagten, daß er schlecht aussah, und wie sein Verstand arbeitete, gefiel ihm noch weniger.

Spielt keine Rolle. Es ist fast vorbei.

Er wollte den Umschlag aufreißen, aber da kamen die beiden Damen aus Camp Wigmore wieder heraus und sahen ihn an. Sie steckten die Köpfe zusammen. Eine lächelte. Die andere lachte laut. Und Mort beschloß plötzlich, er würde warten, bis er zu Hause war.

44

Er parkte den Buick an seinem gewohnten Platz neben dem Haus, drehte den Zündschlüssel herum ... und dann senkte sich ein weiches Grau über sein Gesichtsfeld. Als es sich wieder verzog, fühlte er sich seltsam und ängstlich. Stimmte doch etwas nicht mit ihm? Etwas Körperliches?

Nein - er stand nur unter Streß, entschied er.

Er hörte etwas - oder glaubte es jedenfalls - und sah sich rasch um. Nichts da. *Verlier nicht die Nerven*, sagte ersieh zitternd. *Das darfst du wirklich nicht - bloß nicht die Scheißnerven verlieren.*

Und dann dachte er: *Ich hatte wirklich eine Pistole. An diesem*

Tag. Aber sie war nicht geladen. Das habe ich ihnen später gesagt. Amy hat mir geglaubt. Bei Milner weiß ich es nicht, aber Amy schon, und...

Wirklich, Mort? War sie wirklich nicht geladen?

Da mußte er wieder an den Sprung in der Fensterwand denken, diesen sinnlosen silbernen Blitz, der zickzackförmig durch die Mitte von allem fuhr. *So geht das*, dachte er. *So geht das im Leben eines Menschen.*

Dann sah er wieder auf das Federal-Express-Päckchen hinunter. *Daran* sollte er denken, nicht an Amy und Mr. Ted Leckmich-im-Arsch aus Shooter's Knob, Tennessee, sondern *daran*.

Er riß es auf und schüttelte das Magazin auf seinen Schoß. *Ellery Queen's Kriminalmagazin*, verkündete der Titelschriftzug in hellroten Buchstaben. Darunter, viel kleiner geschrieben: *Juni 1980*. Und darunter die Namen einiger Autoren dieser Ausgabe: Edward D. Hoch. Ruth Rendell. Ed McBain. Patricia Highsmith. Lawrence Block.

Sein Name stand nicht auf dem Umschlag.

Nun, selbstverständlich nicht. Er war nie als Verfasser von Kriminalgeschichten bekannt gewesen; >Zeit zu säen< war eine Ausnahme. Sein Name hätte Stammlesern des Magazins nichts gesagt, daher hatten die Redakteure ihn nicht aufgeführt. Er blätterte den Umschlag um.

Darunter war kein Inhaltsverzeichnis.

Die Seite mit dem Inhaltsverzeichnis war herausgeschnitten worden.

Er blätterte panisch durch das Magazin, ließ es einmal fallen und hob es mit einem leisen Aufschrei wieder auf. Er fand die fehlende Stelle beim erstenmal nicht, aber beim zweiten Durchblättern stellte er fest, daß die Seiten 83 bis 97 verschwunden waren.

»*Sie haben die Story herausgeschnitten!*« schrie er. Er schrie so laut, daß seine Augen aus den Höhlen quollen. Er schlug immer wieder mit den Fäusten auf das Lenkrad des Buick. Die Hupe plärrte und heulte. »*Sie haben sie herausgeschnitten, Sie Hurensohn! Wie haben Sie das gemacht? Sie haben sie*

herausgeschnitten! Sie haben sie herausgeschnitten! Sie haben sie herausgeschnitten!«

45

Er war schon halb im Haus, bis sich die tödliche leise Stimme wieder wunderte, wie Shooter das gemacht haben konnte. Der Umschlag war mit Federal Express aus New York gekommen, Juliet hatte ihn selbst in Empfang genommen, also wie in Gottes Namen...

Er blieb stehen.

Gut, hatte Juliet gesagt. Gut denn ich weiß, was Sie getan haben.

Das war es; das erklärte alles. Juliet steckte auch mit drin. Aber ... Juliet war seit Ewigkeiten in Tashmore.

Doch das hatte sie gar nicht gesagt. Das war nur sein Gehirn gewesen. Eine kleine paranoide Blähung.

»Er macht es doch«, sagte Mort. Er ging ins Haus, und als er die Tür hinter sich zugemacht hatte, warf er das Magazin, so fest er konnte. Es flog wie ein aufgeschreckter Vogel, mit flatternden Seiten, und landete klatschend auf dem Boden. »O ja, darauf könnt ihr Gift nehmen. Darauf könnt ihr verdammtes *Gift* nehmen, daß er es macht. Aber ich muß nicht auf ihn warten. Ich...«

Er sah Shooters Hut. Shooters Hut lag auf dem Boden vor der Tür zu Morts Arbeitszimmer.

Mort blieb einen Augenblick stehen, wo er war, und sein Herzschlag hämmerte ihm in den Ohren, dann ging er mit ausgreifenden Zeichentrickschritten wie auf Zehenspitzen zum Ofen. Er nahm den Schürhaken vom Gestell und zuckte zusammen, als der Haken leicht gegen die Ascheschaufel stieß. Er nahm den Schürhaken und ging langsam wieder zu der geschlossenen Tür zurück, wobei er den Schürhaken hielt wie damals, ehe er ins Badezimmer gestürmt war. Er mußte um das Magazin herumgehen, das er geworfen hatte.

Er kam zur Tür und blieb davor stehen.

»Shooter?«

Keine Antwort.

»Shooter, Sie sollten lieber aus eigener Kraft herauskommen! Wenn ich reinkommen und Sie holen muß, werden Sie nie wieder aus eigener Kraft irgendwo rauskommen!«

Immer noch keine Antwort

Er blieb noch einen Augenblick stehen und stählte die Nerven (war aber nicht sicher, ob er die Nerven aufbringen würde), dann drehte er den Knauf. Er rammte die Tür mit der Schulter und platzte hinein, schrie, schwang den Schürhaken...

Und das Zimmer war verlassen.

Aber Shooter war tatsächlich hier gewesen. Ja. Der Monitor von Morts Texthäcksler lag auf dem Boden, der Bildschirm war ein zerschmettertes Glotzauge. Shooter hatte ihn getötet. Auf dem Schreibtisch, wo der Textcomputer gestanden hatte, stand eine alte Schreibmaschine Marke Royal. Die Stahloberfläche dieses Dinosauriers war stumpf und staubig. Ein Manuskript war auf die Tastatur gestellt. Shooters Manuskript, das er vor einer Million Jahren unter einem Stein auf der Veranda gelassen hatte.

Es war >Das heimliche Fenster, der heimliche Garten<.

Mort ließ den Schürhaken auf den Boden fallen. Er ging wie hypnotisiert zu der Schreibmaschine und hob das Manuskript auf. Er blätterte langsam die Seiten durch und verstand plötzlich, warum Mrs. Gavin so überzeugt gewesen war, daß es seins sein mußte... so überzeugt, daß sie es aus dem Müll rettete. Vielleicht hatte sie es gar nicht *bewußt* gemerkt, aber ihre Augen hatten den ungleichmäßigen Schrifttyp erkannt. Warum auch nicht? Sie hatte jahrelang Manuskripte gesehen, die wie >Das heimliche Fenster, der heimliche Garten< ausgesehen hatten. Der Textcomputer von Wang und der Laserdrucker System Five waren Neuerwerbungen. Den größten Teil seiner Schriftstellerlaufbahn überhatte er diese alte Royal benützt. Die Jahre hatten sie stark abgenutzt, und jetzt bot sie ein trauriges Bild - wenn man damit tippte, brachte sie Buchstaben hervor, die so schief wie die Zähne eines alten Mannes waren.

Aber sie war selbstverständlich die ganze Zeit hier gewesen - hinten im Schrank seines Arbeitszimmers, hinter Stapeln alter Druckfahnen und Manuskripte... was die Lektoren >Ladenhüter< nannten. Shooter mußte sie gestohlen, sein Manuskript darauf getippt und sie dann wieder hereingestellt haben, während Mort auf der Post war. Klar. Das klang logisch, oder nicht?

Nein, Mort. Das klingt nicht logisch. Möchtest du etwas machen, das wirklich logisch ist? Dann ruf die Polizei. Das wäre logisch. Ruf die Polizei und sag ihnen, sie sollen herkommen und dich einsperren. Sag ihnen, sie sollen schnell machen, bevor du noch mehr Schaden anrichten kannst. Sag ihnen, sie sollen es machen, bevor du noch mal jemanden umbringen kannst.

Mort ließ die Seiten mit einem langen, wilden Aufschrei fallen, und sie flatterten träge rings um ihn herum zu Boden wie weiße Falter, während die ganze Wahrheit mit einemmal wie ein silberner Blitzstrahl in ihn hineinfuhr.

46

Es *gab* keinen John Shooter.

Es hatte nie einen gegeben.

»Nein«, sagte Mort. Erging wieder in dem großen Wohnzimmer auf und ab. Seine Kopfschmerzen kamen und gingen wie Wellen der Pein. »Nein, das akzeptiere ich nicht. Das akzeptiere ich *überhaupt* nicht«

Aber es spielte keine Rolle, ob er es akzeptierte oder ablehnte. Alle Teile des Puzzles waren da, und als er die alte Royal-Schreibmaschine gesehen hatte, hatten sie sich zusammengefügt, jetzt, fünfzehn Minuten später, fügten sie sich *noch* zusammen, und er schien keine Kraft zu haben, sie wieder auseinanderzuzwingen.

Das Bild, das ihm immer wieder einfiel, war das des Tankwarts in Mechanic Falls, der ihm mit einem Schwamm die Windschutzscheibe gewaschen hatte. Ein Anblick, den er nie in

seinem Leben zu sehen erwartet hätte. Später war er davon ausgegangen, der Junge hätte ihm diesen zusätzlichen Service geboten, weil er Mort erkannt hatte und Morts Bücher mochte. Das war vielleicht so, aber die Windschutzscheibe hatte das Putzen dringend nötig gehabt. Der Sommer war fast vorbei, aber es knallte einem immer noch genügend auf die Windschutzscheibe, wenn man weit und schnell genug auf Nebenstraßen fuhr. Und er mußte Nebenstraßen benützt haben. Er mußte in Rekordzeit nach Derry und wieder zurück gerast sein und nur lange genug dort verweilt haben, um das Haus anzuzünden. Er hatte auf dem Rückweg nicht einmal zum Tanken angehalten. Immerhin hatte er noch eine Menge vorgehabt, zum Beispiel Katzen umzubringen, oder nicht? Emsig, emsig, emsig.

Er blieb plötzlich mitten im Zimmer stehen, wirbelte herum und sah zur Fensterwand. »Wenn ich das alles getan habe, warum kann ich mich dann nicht daran erinnern?« fragte er den silbernen Sprung im Glas. »Warum kann ich mich nicht einmal jetzt erinnern?«

Er wußte es nicht... aber er *wußte*, woher der Name kam, oder etwa nicht? Eine Hälfte von dem Mann aus dem Süden, dessen Geschichte er am College gestohlen hatte; eine Hälfte von dem Mann, der ihm seine Frau gestohlen hatte. Es war wie ein bizarrer literarischer Insiderwitz.

Sie sagt, sie liebt ihn, Mort. Sie sagt, sie liebt jetzt ihn.

»Scheiß drauf. Ein Mann, der mit der Frau eines anderen Mannes schläft, ist ein Dieb. Und die Frau ist seine Komplizin.«

Er sah den Sprung trotzig an.

Der Sprung sagte nichts.

Vor vier Jahren hatte Mort einen Roman mit dem Titel *Die Familie Delacourt* veröffentlicht. Der Absender auf Shooters Geschichte war Dellacourt, Mississippi, gewesen. Es...

Plötzlich lief er zu den Lexika im Arbeitszimmer, wobei er in seiner Hast fast auf den verstreuten Seiten ausgerutscht wäre. Er zog den Band M heraus und fand schließlich den Eintrag Mississippi. Er strich mit einem zitternden Finger die Liste der Städte entlang - sie beanspruchte fast eine ganze Seite - und hoffte ge-

gen alle Hoffnung.

Vergeblich.

Es gab kein Dellacourt oder Delacourt, Mississippi.

Er überlegt, ob er Perkinsburg nachschlagen sollte, die Stadt, wo Shooter, wie er Mort erzählt hatte, eine Taschenbuchausgabe von *Jeder gibt den Löffel ab* gekauft hatte, bevor er in den Greyhound-Bus eingestiegen war, aber dann klappte er das Lexikon einfach zu. Warum die Mühe? Es gab vielleicht ein Perkinsburg in Mississippi, aber wenn, bedeutete das gar nichts.

Der Name des Romanciers, der die Klasse unterrichtet hatte, in der Mort John Kintner kennengelernt hatte, war Richard Perkins, Jr., gewesen. *Daher* kam der Name.

Ja, aber ich kann mich an nichts erinnern, also wie...?

O Mort, klagte die leise Stimme. *Du bist sehr krank. Du bist ein sehr kranker Mann.*

»Das akzeptiere ich nicht«, sagte er wieder und war entsetzt über die zitternde Schwäche seiner Stimme, aber was hatte er für eine andere Wahl? Hatte er nicht selbst einmal gedacht, daß es fast war, als würde er Sachen machen, unumkehrbare Schritte im Schlaf unternehmen... und hatte er nicht ganz genau das gemacht?

Du hast zwei Menschen ermordet, flüsterte die leise Stimme. Du hast Tom umgebracht, weil er gewußt hat, daß du an diesem Tag allein warst, und du hast Greg umgebracht, damit er es nicht herausfindet. Hättest du nur Tom umgebracht, hätte Greg die Polizei verständigt. Und das wolltest du nicht, das KONNTTEST du dir nicht leisten. Nicht bevor diese schreckliche Geschichte, die du erzählst, zu Ende ist. Du warst so wund, als du gestern aufgestanden bist. So steif und wund. Aber nicht nur, weil du ins Bad eingedrungen bist und die Duschverkleidung zertrümmert hast, richtig? Du hast viel mehr als nur das gemacht. Du hast dich um Tom und Greg kümmern müssen. Und du hast ganz recht gehabt, was die Fahrzeuge betrifft, wie sie bewegt worden sind...und DU warst derjenige, der zu Toms Haus gelaufen ist, um den Buick zu holen, und DU warst derjenige, der Sonny Trotts angerufen und so getan hat, als

wäre er Tom. Ein Mann, der gerade aus Mississippi in die Stadt gekommen ist, konnte nicht wissen, daß Sonny ein wenig taub ist, aber DU schon. Du hast sie umgebracht, Mort, du hast diese Männer UMGEBRACHT!

»Nein, das akzeptiere ich nicht!« kreischte er. »Das gehört alles zu seinem Plan / Das ist ein Teil seines kleinen Spiels! Seines kleinen Gedankenspiels! Und ich... ich akzeptiere nicht...«

Aufhören, flüsterte die leise Stimme in seinem Kopf, und Mort hörte auf.

Einen Augenblick herrschte völlige Stille in beiden Welten: der in seinem Kopf und der außerhalb.

Und nach einiger Zeit fragte die leise Stimme ruhig: *Warum hast du es getan, Mort? Diese ganze komplexe und mörderische Episode? Shooter hat gesagt, er möchte eine Geschichte, aber es GIBT keinen Shooter. Was willst DU Mort? WESHALB hast du John Shooter erschaffen?*

Dann hörte er draußen das Geräusch eines Autos, das die Einfahrt entlangrollte. Mort sah auf die Uhr und stellte fest, daß beide Zeiger auf zwölf standen. Triumph und Erleichterung strömten durch ihn hindurch wie Flammen, die einen Schornstein emporzüngeln. Daß er das Magazin hatte, aber immer noch keinen Beweis, spielte keine Rolle. Daß Shooter ihn vielleicht umbrachte, spielte keine Rolle. Er konnte glücklich mit dem Wissen sterben, daß es einen John Shooter *gab* und er selbst nicht für die Schrecken verantwortlich war, die er in Erwägung gezogen hatte.

»Er ist da!« rief er fröhlich und lief aus dem Arbeitszimmer. Er winkte mit den Armen wild über dem Kopf und machte sogar einen kleinen Luftsprung, als er um die Ecke in die Diele kam.

Er blieb stehen und sah auf die Einfahrt hinaus - vorbei am schrägen Dach des Müllkastens, wo Bumps Kadaver festgenagelt gewesen war. Seine Hände sanken langsam herunter. Dunkles Entsetzen stahl sich über sein Gehirn. Nein, nicht *darüber*; es kam herunter, als würde eine unbarmherzige Hand einen Rolladen herunterlassen. Das letzte Stück fiel an Ort und

Stelle. Vor wenigen Augenblicken war ihm im Arbeitszimmer der Gedanke gekommen, er hätte John Shooter erschaffen haben können, damit dieser ihn umbrachte, weil ihm der Mut zum Selbstmord fehlte, sogar dazu, sich einzugestehen, daß er den Selbstmord wollte, gewollt hatte, seit er an jenem Nachmittag mit dem Schlüssel des Zimmermädchens aufgeschlossen hatte. Jetzt wurde ihm klar, daß Shooter die Wahrheit gesprochen hatte, als er sagte, er würde Mort niemals töten.

Es war nicht John Shooters imaginärer Kombi, sondern Amys nüchterner kleiner Subaru, der gerade anhielt. Amy saß am Lenkrad. Sie hatte seine Liebe gestohlen, und eine Frau, die einem die Liebe stahl, wenn man außer Liebe nichts hatte, taugte eigentlich nichts.

Trotzdem liebte er sie.

Shooter haßte sie. *Shooter* wollte sie umbringen und dann im Wald hinter dem Haus begraben, wo sie schon bald für sie beide ein Geheimnis sein würde.

Er hatte Shooter seine Geschichte nicht geschrieben. Und jetzt wollte Shooter mit ein wenig Hilfe von Morton Rainey statt dessen seine Frau holen,

»Geh weg, Amy«, flüsterte er mit der brüchigen Stimme eines sehr alten Mannes. »Geh weg, ehe es zu spät ist.«

Aber Amy stieg aus dem Auto aus, und als sie die Tür hinter sich zuschlug, zog die Hand in Morts Kopf den Rolladen ganz herunter, und er war in Dunkelheit gehüllt.

47

Amy ging zur Tür und stellte fest, daß sie nicht verschlossen war. Sie trat ein und wollte nach Mort rufen, ließ es dann aber sein. Sie sah sich verblüfft und mit aufgerissenen Augen um.

Das Haus war ein einziges Durcheinander. Der Mülleimer war voll und quoll auf den Boden über. Ein paar träge Herbstfliegen krabbelten auf einer Aluminiumkuchenform herum, die in eine Ecke gekickt worden war. Sie konnte abgestandenes Essen und

staubige Luft riechen. Sie glaubte, sie konnte sogar verdorbenes Essen riechen.

Mrs. Gavin... warum hat sie alles so verkommen lassen?

Aber wenn er sehr durcheinander war - und als er sie heute morgen angerufen und gebeten hatte hierherzukommen, hatte er sich schrecklich, schrecklich durcheinander angehört-, hatte er Mrs. Gavin vielleicht gebeten, diese Woche nicht vorbeizukommen, sondern daheim zu bleiben. Die wahre Frage war, warum hatte *Mort* alles so verkommen lassen?

»Mort?«

Sie bekam keine Antwort. Sie ging weiter ins Haus, mit kleinen Schritten und nicht sicher, ob sie den Rest auch sehen wollte. Was war, wenn es schlimmer war, als sie dachte? Was war, wenn *Mort* schlimmer war?

Sie hatte sich das ganze letzte Jahr ihrer Ehe Sorgen um ihn gemacht, aber seit der Scheidung machte sie sich noch mehr Sorgen. Sorgen, und selbstverständlich hatte sie auch Schuldgefühle. Sie gab sich selbst teilweise die Schuld und dachte, daß sie das wohl immer tun würde. Aber *Mort* war nie stark gewesen... und seine größte Schwäche war die störrische (und manchmal fast hysterische) Weigerung, diese Tatsache einzusehen. Sie war heute vormittag nur aus einem einzigen Grund so schnell hergekommen, weil er sich wie ein Mann kurz vor dem Selbstmord angehört hatte. Und sie hatte seiner Bitte, Ted nicht mitzubringen, nur deshalb Folge geleistet, weil sie dachte, der Anblick von Ted könnte ihn endgültig ausrasten lassen, wenn er wirklich im Begriff stand, so etwas zu tun.

Der Gedanke an Mord war ihr nie durch den Kopf gegangen, auch jetzt nicht. Nicht einmal damals, als er an jenem schrecklichen Nachmittag im Motel die Pistole auf sie gerichtet hatte, hatte sie Angst gehabt. Nicht *davor*. *Mort* war kein Killer.

»Mort? M...«

Sie kam um die Küchentheke, und das Wort blieb ihr im Halse stecken. Sie betrat das große Wohnzimmer mit aufgerissenen, fassungslosen Augen. Überall war Papier verstreut. Es sah aus, als hätte *Mort* sämtliche Kopien sämtlicher

Manuskripte aus seinen Schreibtischschubladen und Akten schränken geholt und die Seiten hier verstreut wie Konfetti bei einem schwarzen Neujahrsfest. Auf dem Tisch stapelten sich schmutzige Teller. Die Silex lag zerschmettert auf dem Boden vor der Fensterwand, die einen Sprung hatte.

Und überall, überall, überall, stand ein Wort. Das Wort war SHOOTER.

SHOOTER war mit bunter Kreide, die er aus ihrem Vorrat an Zeichenutensilien geholt haben mußte, auf die Wände geschrieben. SHOOTER war mit etwas, das wie trockene Schlagsahne aussah, zweimal auf die Scheibe gesprüht worden - ja, da lag die Reddi-Whip-Sprühdose achtlos unter dem Ofen. SHOOTER war immer wieder mit Tinte auf die Arbeitsplatten in der Küche gekritzelt worden und mit Bleistift auf die Holzbalken der Veranda - eine fein säuberliche Reihe wie zum Addieren, die schnurgerade bis nach unten verlief: SHOOTER SHOOTER SHOOTER SHOOTER.

Am schlimmsten, es war in unregelmäßigen, neunzig Zentimeter großen Buchstaben in die Tischplatte aus poliertem Kirschholz geschnitzt worden wie eine groteske Liebeserklärung: SHOOTER.

Der Schraubenzieher, mit dem Mort letzteres gemacht hatte, lag in der Nähe auf einem Sessel. An dem Stahlschaft befand sich etwas Rotes - Flecken vom Kirschbaumholz, vermutete sie.

»Mort?« flüsterte sie und sah sich um.

Jetzt hatte sie Angst, er könnte Hand an sich selbst gelegt haben. Und wo? Nun, selbstverständlich im Arbeitszimmer. Wo sonst? Dort hatte er die wichtigsten Abschnitte seines Lebens verbracht; er hatte ganz sicher beschlossen, dort zu sterben. Sie verspürte nicht den Wunsch, dort hineinzugehen, nicht den Wunsch, diejenige zu sein, die ihn fand, dennoch trugen ihre Füße sie in diese Richtung. Unterwegs kickte sie die Ausgabe von *EQKM*, die Herb Creekmore geschickt hatte, aus dem Weg. Sie sah nicht nach unten. Sie kam zur Tür des Arbeitszimmers und stieß sie langsam auf.

Mort stand vor seiner alten Royal-Schreibmaschine; Bildschirm und Tastatur seines Textcomputers lagen in einem Bouquet aus Glas auf dem Boden. Er sah auf seltsame Weise wie ein Landpfarrer aus. Teilweise lag das an der Haltung, die er eingenommen hatte, vermutete sie; er stand fast kerzengerade mit hinter dem Rücken verschränkten Händen da. Aber größtenteils lag es an dem Hut. Dem schwarzen Hut, den er heruntergezogen hatte, bis er fast auf den Ohren aufsaß. Sie fand, daß er ein wenig Ähnlichkeit mit dem Mann auf dem Bild >American Gothic< hatte, obwohl der Mann auf diesem Bild keinen Hut trug.

»Mort?« fragte sie. Ihre Stimme klang schwach und unsicher.

Er antwortete nicht, starrte sie nur an. Seine Augen waren grimmig und glänzend. Sie hatte Morts Augen noch nie so gesehen, nicht einmal an diesem schrecklichen Nachmittag im Motel. Es war fast, als wäre das überhaupt nicht Mort, sondern ein Fremder, der wie Mort aussah.

Aber sie kannte den Hut.

»Wo hast du denn das alte Ding gefunden? Auf dem Dachboden?« Ihr Herzschlag war in ihrer Stimme zu hören und machte sie schwankend.

Er *mußte* ihn auf dem Dachboden gefunden haben. Der Geruch von Mottenkugeln war selbst dort, wo sie stand, deutlich wahrzunehmen. Mort hatte den Hut vor Jahren in einem Souvenirladen in Pennsylvania gekauft. Sie waren durch das Land der Amish gereist. Sie hatte einen kleinen Garten beim Haus in Derry angelegt, in dem Winkel, wo das Haus und der Arbeitszimmeranbau zusammentrafen. Es war ihr Garten, aber Mort war oft zum Jäten hinausgegangen, wenn ihm kein Einfall kommen wollte. Dabei hatte er diesen Hut getragen. Er nannte ihn seine Denkerkappe. Sie erinnerte sich, einmal hatte er sich im Spiegel betrachtet, als er ihn aufhatte, und gewitzelt, so sollte er einmal ein Foto für einen Buchumschlag von sich machen lassen. »Wenn ich den aufhabe«, hatte er gesagt, »sehe ich aus wie ein Mann, der auf eine Wiese gehört, wo er in Pflugfurchen hin-

ter einem Maultierarsch herläuft.«

Dann war der Hut verschwunden. Er mußte hier eingelagert worden sein. Aber...

»Es ist *mein* Hut«, sagte er schließlich mit einer rostigen, nachdenklichen Stimme. »Hat nie 'nem ander'n gehört.«

»Mort? Was ist denn los? Was...«

»Sie haben sich verwählt, Frau. Hier ist kein Mort. Mort ist tot.« Die funkelnden Augen blinzelten nicht. »Er hat sich gewunden wie ein Aal, aber am Ende konnte er sich nicht mehr selbst belügen, geschweige denn mich. Ich habe ihn überhaupt nicht angefaßt, Mrs. Rainey. Er hat sich aus dem Staub gemacht wie ein Feigling.«

»Warum redest du so?« fragte sie erschrockener denn je.

»Aber ich rede nun mal so«, sagte er gelinde überrascht. »Alle drunten in Miss'sippi reden so.«

»Mort, *hör auf!*«

»Haben Sie nicht verstanden, was ich *gesagt habe!*« fragte er. »Sie sind doch nicht taub, oder? Er ist *tot*. Hat sich selbst umgebracht.«

»Hör auf damit, Mort«, sagte sie und fing an zu weinen. »Du machst mir angst, und das gefällt mir überhaupt nicht.«

»Macht nichts«, sagte er. Er nahm die Hände hinter dem Rücken vor. In einer hielt er die Schere aus der obersten Schreibtischschublade. Er hob sie hoch. Die Sonne war herausgekommen und jagte ein Funkeln über die Klingen, die er spreizte und zuklappte. »Sie werden nicht lange Angst haben.« Er kam auf sie zu.

49

Einen Augenblick blieb sie stehen, wo sie war. Mort würde sie nicht umbringen; wenn er das Zeug zum Killer hätte, dann hätte er es bestimmt an jenem Tag im Motel gemacht.

Dann sah sie den Ausdruck in seinen Augen und begriff, daß Mort das auch wußte.

Mort konnte sie nicht töten; *er* nicht.

Aber das *war nicht er*.

Sie schrie und wirbelte herum und lief Richtung Tür.

Shooter folgte ihr und ließ die Schere in einem silbernen Bogen herniedersausen. Er hätte sie bis zum Anschlag zwischen ihren Schulterblättern begraben, wäre er mit den Füßen nicht wieder auf den auf dem Holzboden verstreuten Papieren ausgerutscht. Er fiel mit einem Schrei zwischen Verwirrung und Wut der Länge nach hin. Die Klingen der Schere durchbohrten Seite neun von >Das heimliche Fenster, der heimliche Garten<, und die Spitzen brachen ab. Er schlug mit dem Mund auf dem Boden auf; Blut spritzte. Das Päckchen Pall Mall - die Marke, die John Kintner stumm in den Pausen zwischen den Unterrichtsstunden geraucht hatte, als er mit Mort Rainey den Schreibkurs besuchte - schoß aus seiner Tasche und rutschte über den polierten Holzboden wie ein Eisstock beim Eisstockschießen. Er richtete sich auf die Knie auf, sein Mund fauchte und lächelte durch das Blut, das über Lippen und Zähne lief.

»Wird Ihnen nichts nützen, Mrs. Rainey!« rief er und kam wieder auf die Füße. Er betrachtete die Schere, klappte sie ein Stück auf, damit er die stumpfen Enden besser begutachten konnte, und warf sie dann ungeduldig zur Seite. »Ich habe ein Plätzchen im Garten für Sie reserviert! Ich habe es schon ausgehoben. Geben Sie acht!«

Er lief ihr durch die Tür hinaus nach.

50

Auf halbem Weg durch das Wohnzimmer fiel Amy selbst. Sie trat mit einem Fuß auf die weggeworfene Ausgabe von *EQKM*, fiel auf die Seite und rempelte sich die Hüfte und rechte Brust an. Sie schrie auf.

Hinter ihr lief Shooter zum Tisch und packte den Schraubenzieher, mit dem er die Katze abgemurkst hatte.

»Bleiben sie, wo Sie sind, und seien Sie still«, sagte er, als sie

sich auf den Rücken drehte, und sah sie mit aufgerissenen Augen an, die fast wie unter Drogen wirkten.

»Wenn sie herumzappeln, werde ich Ihnen nur weh tun, ehe es vorbei ist. Ich will Ihnen nicht weh tun, Missus, aber wenn es sein muß, werde ich es tun. Sehen Sie, ich muß etwas bekommen. Ich habe den weiten Weg auf mich genommen und muß für meine Mühe etwas bekommen.«

Während er näherkam, stützte sich Amy auf die Ellbogen und schob sich mit den Füßen rückwärts. Ihr Haar hing ihr ins Gesicht. Ihre Haut war schweißbedeckt; sie konnte riechen, wie er aus ihr herausquoll, heiß und stinkend. Das Gesicht über ihr war das ernste, richtende Gesicht des Wahnsinns.

»Nein, Mort! Bitte! Bitte, Mort...«

Er warf sich auf sie, hob den Schraubenzieher über den Kopf und stieß damit herab. Amy kreischte und rollte sich nach links. Schmerzen brannten eine Spur über ihre Hüfte, als die Klinge des Schraubenziehers ihr Kleid zerriß und eine Furche ins Fleisch schürfte. Dann rappelte sie sich auf die Knie, wobei sie hörte, wie ein langer Streifen aus dem Kleid gerissen wurde.

»Nein, Ma'am«, keuchte Shooter. Er umklammerte mit der Hand ihren Knöchel. »Nein, Ma'am.« Sie sah über ihre Schulter und das Wirrwarr ihres Haars und stellte fest, daß er sich bemühte, mit der anderen Hand den Schraubenzieher aus dem Boden zu ziehen. Der runde schwarze Hut saß schief auf seinem Kopf.

Er riß den Schraubenzieher heraus und stieß ihn in ihre rechte Wade.

Die Schmerzen waren gräßlich. Die Schmerzen waren die ganze Welt. Sie schrie und trat nach hinten aus, traf seine Nase, brach sie. Shooter grunzte und fiel auf die Seite, hielt sich das Gesicht, und Amy kam auf die Füße. Sie konnte eine Frau heulen hören. Es hörte sich an wie ein Hund, der den Mond anheult. Sie vermutete, es war kein Hund. Sie vermutete, daß sie es selbst war.

Shooter kam ebenfalls wieder auf die Füße. Seine untere Gesichtshälfte war eine blutige Maske. Die Maske teilte sich und

entblößte Mort Raineys schiefe Schneidezähne. Sie konnte sich erinnern, wie sie mit der Zunge über diese Zähne geleckt hatte.

»Sie sind eine störrische, was?« sagte er grinsend. »Das macht nichts, Ma'am. Nur zu.«

Er sprang nach ihr.

Amy taumelte rückwärts. Der Schraubenzieher fiel aus ihrer Wade und rollte über den Boden. Shooter sah ihn an, dann sprang er wieder fast verspielt nach ihr. Amy packte einen der Wohnzimmersessel und warf ihn ihm entgegen. Einen Augenblick sahen sie einander nur über den Sessel hinweg an... dann griff er ruckartig nach ihrem Kleid. Amy wich zurück.

»Ich habe es satt, mit Ihnen herumzumachen«, keuchte er.

Amy warf sich herum und rannte zur Tür.

Er folgte ihr augenblicklich, streckte die Hand nach ihrem Rücken aus, versuchte, den Saum des Kleides zu fassen zu bekommen, erwischte ihn und stolperte dann wieder, sonst hätte er sie unwiederbringlich zurückgerissen.

Amy lief am Küchentresen vorbei zur Hintertür. Ihr rechter Schuh quietschte an ihrem Fuß. Er war voller Blut. Shooter war sofort wieder hinter ihr her, schnaufte, blies Blutblasen aus den Nasenlöchern und griff nach ihr.

Sie stieß die Verandatür mit den Händen auf, stolperte und fiel der Länge nach auf die Veranda, wobei ihr sämtliche Luft aus den Lungen gepreßt wurde. Sie fiel genau auf die Stelle, wo Shooter sein Manuskript liegengelassen hatte. Sie rollte sich herum und sah ihn kommen. Jetzt hatte er nur noch die bloßen Hände, aber die sahen aus, als wären sie mehr als ausreichend. Seine Augen waren streng und starr und schrecklich gütig unter der Krempe des schwarzen Hutes.

»Es tut mir so leid, Missus«, sagte er.

»Rainey!« rief eine Stimme. »Aufhören!«

Sie versuchte sich umzudrehen, konnte es aber nicht. Sie hatte sich den Hals verrenkt. Shooter kam einfach weiter auf sie zu.

» Rainey! Aufhören!«

»Hier ist kein Rainey...«, begann Shooter, dann hallte ein Gewehrschuß donnernd durch die Herbstluft. Shooter blieb ste-

hen, wo er war, und sah neugierig, fast beiläufig auf die Brust. Dort war ein kleines Loch. Es kam kein Blut heraus - jedenfalls anfänglich nicht -, aber das Loch war da. Er legte die Hand darauf und nahm sie wieder weg. Ein dünner Blutstreifen überzog seine Finger. Diesen betrachtete er nachdenklich. Dann ließ er die Hand sinken und sah Amy an.

»Baby?« fragte er und fiel dann in voller Länge neben sie auf die Verandadielen.

Sie drehte sich um, konnte sich auf die Ellbogen stützen und kroch zu der Stelle, wo er lag und zu schluchzen anfang.

»Mort?« rief sie. »Mort? Bitte, Mort, versuch etwas zu sagen!«

Aber er würde nichts mehr sagen, und nach einem Augenblick ließ sie diese Erkenntnis auf sich einwirken. In den folgenden Wochen und Monaten sollte sie die Tatsache, daß er tot war, wieder und immer wieder leugnen, dann würde sie schwach werden, und die Erkenntnis würde sie doch wieder übermannen. Er war tot. Er war tot. Er war hier unten verrückt geworden - und er war tot.

Er, und derjenige, der am Ende in seinem Kopf gewesen war.

Sie legte den Kopf auf seine Brust und weinte, und als jemand hinter sie trat und ihr tröstend die Hand auf die Schulter legte, drehte Amy sich nicht um.

EPILOG

Ted und Amy Milner besuchten etwa drei Monate nach den Ereignissen am Tashmore Lake den Mann, der Amys ersten Ehemann, den bekannten Schriftsteller Morton Rainey, erschossen hatte.

Sie hatte diesen Mann in den drei Monaten nur noch einmal gesehen, auf seine Bitte hin, aber das war ein offizieller Anlaß gewesen, und Amy hatte nicht persönlich mit ihm sprechen wollen. Nicht da. Sie war dankbar, daß er ihr das Leben gerettet hatte... aber Mort war ihr Mann gewesen, den sie viele Jahre lang geliebt hatte, und in ihrem Herzen spürte sie, daß Fred Evans' Finger nicht der einzige war, der den Abzug gedrückt hatte.

Sie wäre irgendwann sowieso zu ihm gegangen, dachte sie, um die Sache gedanklich, so gut es ging, auf die Reihe zu bekommen. Sie wäre vielleicht in einem Jahr gekommen, in zwei, möglicherweise drei. Aber in der Zwischenzeit waren Dinge passiert, die sie zu größerer Eile bewegten. Sie hatte gehofft, Ted würde sie allein nach New York fahren lassen, aber Ted war besorgt. Nach dem letztenmal, als er sie allein hatte fahren lassen. *Damals* war sie beinahe ermordet worden.

Amy legte ihm in aller Deutlichkeit dar, daß es ihm schwergefallen sein würde, sie >fahren zu lassen<, da sie ihm ja gar nicht gesagt hatte, daß sie fahren wollte, aber Ted zuckte nur die Achseln. Daher fuhren sie gemeinsam nach New York, fuhren gemeinsam mit dem Fahrstuhl in den dreiundfünfzigsten Stock des Wolkenkratzers und wurden gemeinsam in das kleine Kabuff in der Büroetage der Consolidated Versicherungsgesellschaft geführt, das Fred Evans während der Arbeitszeit sein Zuhause nannte... wenn er nicht gerade vor Ort ermittelte.

Sie setzte sich, soweit es ging, in die Ecke, und obwohl es in dem Büro ziemlich warm war, nahm sie den Schal nicht ab.

Evans' Verhalten war langsam und freundlich - er kam ihr fast wie der Landarzt vor, der sie über ihre Kinderkrankheiten hin-

weggebracht hatte -, und sie mochte ihn. *Aber das wird er nie erfahren, dachte sie. Ich würde vielleicht die Kraft aufbringen, es ihm zu sagen, und er würde nicken, aber dieses Nicken würde keine Überzeugung ausdrücken. Er weiß nur, für mich wird er immer der Mann sein, der Mort erschossen hat, und er mußte zusehen, wie ich auf Morts Brust geweint habe, bis der Krankenwagen da war, und einer der Notärzte mußte mir eine Spritze geben, damit ich ihn losgelassen habe. Was er nicht wissen wird ist, daß ich ihn trotzdem mag.*

Er läutete nach einer Frau aus dem Vorzimmer und ließ sie drei große, dampfende Tassen Tee bringen. Draußen war jetzt Januar, der Wind wehte, die Temperatur war niedrig. Sie dachte, von kurzem Sehnen erfüllt, wie es jetzt in Tashmore sein würde ; der See war zugefroren, der mörderische Wind trieb geisterhafte Schlangen aus Pulverschnee über das Eis. Dann bildete ihr Verstand eine garstige Assoziation, und sie sah, wie Mort zu Boden fiel, wie die Packung Pall Mall über den Boden schlitterte wie ein Eisstock. Sie erschauerte, und das vorübergehende Sehnen war völlig dahin.

»Alles in Ordnung, Mrs. Milner?« fragte Evans.

Sie nickte.

Ted runzelte gemächlich die Stirn, spielte mit seiner Pfeife und sagte: »Meine Frau möchte alles erfahren, was Sie über die Vorfälle wissen, Mr. Evans. Ich habe zuerst versucht, ihr das auszureden, aber ich bin zur Überzeugung gekommen, daß es doch ganz gut sein könnte. Sie hat seither Alpträume...«

»Gewiß«, sagte Evans, der Ted nicht gerade ignorierte, aber direkt zu Amy sprach. »Ich könnte mir denken, daß das noch eine ganze Weile so bleiben wird. Ich selbst hatte nebenbei auch welche. Ich habe noch nie einen Menschen erschossen.« Nach einer Pause fügte er hinzu: »Ich habe Vietnam um etwa ein Jahr oder so verpaßt.«

Amy schenkte ihm ein Lächeln. Es war verhalten, aber ein Lächeln.

»Sie hat alles bei der Verhandlung gehört«, fuhr Ted fort, »aber sie will es noch einmal hören, von Ihnen und ohne das

juristische Drumherum.«

»Ich verstehe«, sagte Evans. Er deutete auf die Pfeife. »Sie können sie anzünden, wenn Sie wollen.«

Ted sah sie an, dann ließ er sie rasch in die Manteltasche gleiten, als würde er sich etwas schämen. »Eigentlich will ich es aufgeben.«

Evans sah Amy an. »Was meinen Sie, hat das für einen Sinn?« fragte er mit derselben freundlichen, milden Stimme. »Oder eine bessere Frage wäre vielleicht, welchen Sinn *muß* es für Sie haben?«

»Ich weiß nicht.« Ihre Stimme war leise und gefaßt. »Aber wir waren vor drei Wochen in Tashmore, Ted und ich, um das Haus sauberzumachen - wir haben es zum Verkauf angeboten -, und da ist etwas passiert. Eigentlich zweierlei.« Sie sah ihren Mann an und brachte wieder dieses verhaltene Lächeln zustande. »Ted weiß, daß *etwas* passiert ist, denn daraufhin habe ich mich mit Ihnen in Verbindung gesetzt und diesen Termin vereinbart. Aber er weiß nicht was, und ich fürchte, er ist sauer auf mich. Vielleicht hat er ein Recht dazu.«

Ted Milner bestritt nicht daß er sauer auf Amy war. Seine Hand stahl sich in die Manteltasche, wollte die Pfeife herausholen, ließ sie dann aber wieder fallen.

»Diese beiden Vorfälle - haben sie etwas mit dem zu tun, was sich im Oktober in Ihrem Haus am See abgespielt hat?«

»Ich weiß nicht, Mr. Evans... was *hat* sich denn abgespielt? Wieviel wissen Sie!«

»Nun«, sagte er, lehnte sich in seinem Stuhl zurück und trank aus seiner Tasse, »wenn Sie erwartet haben, Sie bekommen hier alle Antworten, werden Sie gründlich enttäuscht sein. Ich kann Ihnen etwas über das Feuer erzählen, aber warum Ihr Mann das alles getan hat... da wissen Sie wahrscheinlich mehr als ich. Am meisten verwirrt hat uns bei dem Feuer, wo es angefangen hat - nicht im Haupthaus, sondern in Mr. Rainey's Büro, einem Anbau. Dadurch schien sich die Tat gegen ihn zu richten, aber er war nicht einmal dort.

Dann fanden wir die Scherbe einer großen Flasche in den

Trümmern des Büros. Sie hatte Wein enthalten - Champagner, um genau zu sein -, aber es konnte kein Zweifel bestehen, daß sie zuletzt mit Benzin gefüllt worden war. Ein Teil des Etiketts war erhalten, und wir haben eine Fax-Kopie nach New York geschickt. Es wurde als Moët et Chandon identifiziert, neunzehnhundertachtzig und irgendwas. Das war kein unerschütterlicher Beweis, daß die Flasche aus Ihrem Weinkeller stammte, Mrs. Milner, aber sehr vielsagend, da Sie mehr als ein Dutzend Flaschen Moët et Chandon aufgelistet hatten, manche von 1983 und manche von 1984.

Das führte uns zu einer Mutmaßung, die klar, aber nicht sehr vernünftig schien: daß Sie oder Ihr Exmann das eigene Haus abgebrannt hatten. Mrs. Milner hat gesagt, sie sei weggegangen und hätte nicht abgeschlossen...«

»Das hat mir eine Menge schlafloser Nächte bereitet«, sagte Amy. »Ich habe oft vergessen abzuschließen, wenn ich nur ein Weilchen weg war. Ich bin in einer kleinen Stadt nördlich von Bangor aufgewachsen - Milford -, und Landgewohnheiten legt man nur schwer ab. Mort hat auch...« Ihre Lippen zitterten, sie verstummte einen Augenblick und preßte sie so fest zusammen, daß sie weiß wurden. Als sie sich wieder unter Kontrolle hatte, brachte sie ihren Gedankengang mit leiser Stimme zu Ende. »Er hat mich immer deswegen geschimpft.«

Ted nahm ihre Hand.

»Es hatte selbstverständlich keine Rolle gespielt«, sagte Evans. »Wenn Sie das Haus abgeschlossen hätten, hätte sich Mr. Rainey dennoch Zutritt verschaffen können, er hatte ja immer noch seine Schlüssel. Richtig?«

»Ja«, sagte Ted.

»Es hätte die Ermittlungen vielleicht ein wenig beschleunigt, wenn Sie die Tür abgeschlossen hätten, aber das kann man unmöglich mit Sicherheit sagen. Mutmaßungen am Montagmorgen sind ohnehin etwas, das wir in unserem Metier tunlichst vermeiden. Einer Theorie zufolge verursacht das Krebs, und ich bin geneigt, das zu glauben. Wesentlich ist folgendes: Aufgrund der Aussage von Mrs. Rainey - Pardon, Mrs. Milner -, daß das

Haus nicht verschlossen war, sind wir zunächst davon ausgegangen, daß der Brandstifter buchstäblich jeder gewesen sein konnte. Aber als wir die Möglichkeit in Betracht zogen, daß die verwendete Flasche aus dem Weinkeller stammte, grenzte das den Täterkreis ziemlich ein.«

»Weil *dieses* Zimmer verschlossen war«, sagte Ted.

Evans nickte. »Erinnern Sie sich noch, wie ich Sie danach gefragt habe, Mrs. Milner?«

»Nennen Sie mich Amy, ja?«

Er nickte. »Erinnern Sie sich, Amy?«

»Ja. Wir haben vor drei oder vier Jahren angefangen, den kleinen Weinkeller abzuschließen, nachdem ein paar Flaschen roter Tafelwein verschwunden waren. Mort war der Meinung, es wäre die Haushälterin gewesen. Das wollte ich nicht glauben, weil ich sie gern gehabt habe, aber ich wußte, er konnte recht haben, sogar höchstwahrscheinlich. Da haben wir abgeschlossen, damit niemand mehr in Versuchung geführt wurde.«

Evans sah Ted Milner an.

»Amy hatte einen Schlüssel zum Weinkeller und war überzeugt, daß Mr. Rainey seinen auch noch hatte. Das schränkte die Möglichkeiten ein. Wenn es Amy gewesen wäre, hätten Sie selbstverständlich mit ihr unter einer Decke stecken müssen, Mr. Milner, da Sie sich gegenseitig ein Alibi für diesen Abend lieferten. Mr. Rainey hatte kein Alibi, war aber eine größere Strecke entfernt. Aber das Wichtigste war: Wir sahen kein Motiv für das Verbrechen. Seine Arbeit hat sowohl ihn als auch Amy finanziell abgesichert. Dennoch haben wir nach Fingerabdrücken gesucht und zwei gute gefunden. Das war am Tag nach unserem Treffen in Derry. Beide Abdrücke waren von Mr. Rainey. Das war immer noch kein Beweis...«

»Nicht?« fragte Ted und sah verblüfft drein.

Evans schüttelte den Kopf. »Labortests konnten bestätigen, daß die Abdrücke entstanden, bevor die Überreste der Flasche im Feuer geröstet wurden, aber nicht, wie lange vorher. Sehen Sie, die Hitze hat die Fettspuren des Abdrucks zum Kochen gebracht. Und wenn unsere Vermutung richtig war, daß die

Flasche aus dem Weinkeller stammte, nun, jemand mußte sie ja aus dem Karton oder der Tüte geholt haben, in der sie gekauft wurde. Dieser Jemand müßte Mr. Rainey oder Mrs. Rainey gewesen sein, und er hätte behaupten können, der Abdruck stamme von daher.«

»Er war nicht in der Verfassung, etwas zu behaupten«, sagte Amy. »Am Ende nicht mehr.«

»Das stimmt wohl, aber das wußten *wir* nicht. Wir wußten nur, wenn Leute Flaschen tragen, halten sie sie normalerweise am Hals oder weit oben. Die beiden Abdrücke waren ganz unten und in einem seltsamen Winkel.«

»Als hätte er sie seitlich oder sogar verkehrt herum getragen«, warf Ted ein. »Haben Sie das nicht bei der Verhandlung gesagt?«

»Ja - und Leute, die etwas von Wein verstehen, machen das nicht. Bei den meisten Weinen wirbelt es die Ablagerungen auf. Und bei Champagner...«

»Schüttelt es den Inhalt durch«, sagte Ted.

Evans nickte. »Wenn Sie eine Flasche Champagner ganz fest schütteln, platzt sie wegen des Drucks.«

»Aber es war ja kein Champagner drinnen«, sagte Amy leise.

»Nein. Trotzdem war es kein Beweis. Ich habe die Tankstellen der Gegend besucht, um herauszufinden, ob jemand, der wie Mr. Rainey ausgesehen hat, in dieser Nacht eine kleine Menge Benzin kaufte, hatte aber kein Glück. Das überraschte mich nicht; er hätte das Benzin in Tashmore kaufen können oder in einer der hundert Tankstellen zwischen den beiden Orten.

Danach habe ich Patricia Champion besucht, unsere einzige Zeugin. Ich habe das Bild eines 1986er Buick mitgenommen - Marke und Modell, die Mr. Rainey gefahren haben würde. Sie sagte, es *hätte* das Auto sein können, war aber immer noch nicht sicher. Ich war immer noch nicht weiter. Ich bin wieder zum Haus gegangen und habe mich umgesehen, und da sind *Sie* gekommen, Amy. Es war früher Morgen. Ich wollte Ihnen ein paar Fragen stellen, aber Sie waren eindeutig durcheinander. Ich habe Sie aber gefragt, warum Sie hier sind, und Sie haben mir gesagt,

Sie wollten zum Tashmore Lake fahren, Ihren Mann besuchen, aber vorher einen Blick in den Garten werfen.«

»Am Telefon hat er immer wieder von meinem heimlichen Fenster gesprochen... von dem man in den Garten sehen konnte. Er sagte, er hätte etwas dort gelassen. Aber da war nichts. Jedenfalls konnte ich nichts sehen.«

»Ich hatte so eine Ahnung, als ich den Mann kennenlernte«, sagte Evans langsam. »Ein Gefühl, als wäre er nicht richtig beisammen. Nicht, daß er gelogen hätte, obwohl ich ziemlich sicher war, daß er das tat. Es war etwas anderes. Eine Art Distanziertheit.«

»Ja - die habe ich mehr und mehr in ihm gespürt. Diese Distanziertheit.«

»Sie haben fast krank vor Sorge ausgesehen. Ich dachte mir, ich könnte etwas Schlimmeres tun, als Ihnen zu dem anderen Haus zu folgen, zumal Sie mich gebeten hatten, Mr. Milner nichts davon zu erzählen, falls er kommen und nach Ihnen fragen sollte. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß Sie selbst auf diesen Einfall gekommen waren. Ich dachte mir, ich könnte etwas herausfinden. Und ich dachte auch...« Er verstummte und sah nachdenklich drein.

»Sie dachten, es könnte mir etwas zustoßen«, sagte sie. »Danke, Mr. Evans. Wissen Sie, er hätte mich umgebracht. Wenn Sie mir nicht gefolgt wären, hätte er mich umgebracht.«

»Ich habe am Ende der Einfahrt geparkt und bin zu Fuß gegangen. Ich habe einen schrecklichen Lärm im Haus gehört und fing an zu laufen. Da sind Sie mehr oder weniger zur Verandatür herausgefallen, und er ist ihnen gefolgt.«

Evans sah beide ernst an.

»Ich habe ihm gesagt, er soll aufhören. Ich habe es ihm zweimal gesagt.«

Amy drückte ihm einen Augenblick sanft die Hand, dann ließ sie wieder los.

»Und das war es«, sagte Evans. »Ich weiß noch etwas mehr, hauptsächlich aus den Zeitungen und den beiden Gesprächen, die ich mit Mr. Milner geführt habe ...«

»Nennen Sie mich Ted.«

»Also Ted.« Evans schien sich nicht so leicht an Teds Vornamen zu gewöhnen wie an den von Amy. »Ich weiß, daß Mr. Rainey schizophrene Anfälle hatte, während der er zwei Personen war, von denen keine eine Ahnung hatte, daß sie in demselben Körper wie die andere existierte. Ich weiß, daß eine den Namen John Shooter trug. Ich weiß durch Herbert Creekmores Aussage, daß Mr. Rainey sich einbildete, dieser Shooter würde ihm wegen einer Geschichte mit dem Titel >Zeit zu säen< zusetzen, und daß Mr. Creekmore ein Exemplar des Magazins schickte, in dem die Geschichte erschienen war, damit Mort beweisen konnte, daß er die Geschichte als erster veröffentlicht hat. Das Magazin kam kurz vor Ihnen an, Amy - es wurde im Haus gefunden. Der Umschlag von Federal Express, in dem es geliefert wurde, lag auf dem Sitz des Buick Ihres Exmannes.«

»Aber er hat die Geschichte ausgeschnitten, nicht?« fragte Ted.

»Nicht nur die Geschichte, auch das Inhaltsverzeichnis. Er hat sorgsam darauf geachtet, jede Spur von sich auszulöschen. Er hatte ein Schweizer Offiziersmesser, damit hat er es wahrscheinlich gemacht. Die fehlenden Seiten waren im Handschuhfach des Buick.«

»Am Ende wurde die Existenz dieser Geschichte selbst für ihn ein Geheimnis«, sagte Amy leise.

Evans sah sie mit hochgezogenen Brauen an. »Pardon?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nichts.«

»Ich glaube, ich habe Ihnen gesagt, was ich konnte«, sagte Evans. »Alles andere wären reine Vermutungen. Aber ich bin Versicherungsdetektiv, kein Psychiater.«

»Er war zwei Persönlichkeiten«, sagte Amy. »Er war er selbst... und er wurde zu einer Figur, die er geschaffen hatte. Ted ist der Meinung, den Nachnamen Shooter hat Mort aufgeschnappt und gespeichert, als er herausfand, daß Ted aus einer kleinen Stadt namens Shooter's Knob, Tennessee, stammt. Ich bin sicher, daß er recht hat. Mort hat die Namen seiner Figuren immer so ausgesucht... fast wie Anagramme.

Was den Rest angeht, kann ich nur Vermutungen anstellen. Ich weiß, als ein Filmstudio die Option verfallen ließ, *Die Familie Detacourt* zu verfilmen, hatte Mort fast einen Nervenzusammenbruch. Sie haben klargemacht- und sein Agent Herb Creekmore auch -, daß sie sich Sorgen wegen einer zufälligen Übereinstimmung machten und waren sich alle einig, daß er das Drehbuch, das den Titel *Das Heim-Team* trug, nie gesehen haben konnte. Der Vorwurf des Plagiats wurde nie erhoben... nur in Morts Kopf. Seine Reaktion war übertrieben anomal. Als würde man mit einem Stock in einem erloschenen Lagerfeuer wühlen und eine glühende Kohle finden.«

»Sie glauben nicht, daß er John Shooter nur erfunden hat, um Sie zu bestrafen, oder?« fragte Evans.

»Nein. Shooter war da, um *Mort* zu bestrafen. Ich glaube ...« Sie machte eine Pause und rückte den Schal zurecht, indem sie ihn ein wenig fester um die Schultern zog. Dann hob sie ihre Teetasse mit einer nicht ganz ruhigen Hand. »Ich glaube, Mort hat früher einmal das Werk eines anderen gestohlen«, sagte sie. »Wahrscheinlich ist das schon ziemlich lange her, denn was er nach *Der Sohn des Leierkastenmanns* geschrieben hat, wurde viel gelesen. Ich glaube, da wäre es ans Licht gekommen. Ich weiß nicht, ob er überhaupt veröffentlicht hat, was er gestohlen hatte. Aber ich glaube, das ist passiert, und ich glaube, *dort* hat John Shooter wirklich seinen Ursprung. Nicht weil die Filmgesellschaft seinen Roman fallengelassen hat oder weil ich mit... mit Ted zusammen war, und nicht wegen der Scheidung. Das hat vielleicht alles mit dazu beigetragen, aber ich glaube, die Wurzel liegt in der Zeit, bevor ich ihn kennenlernte. Als er dann allein in dem Haus am See war...«

»Kam Shooter«, sagte Evans leise. »Er kam und hat ihn des Plagiats bezichtigt. Derjenige, den Mr. Rainey bestohlen hatte, hat es nie getan, daher mußte er sich selbst bestrafen. Aber ich bezweifle, ob das alles war, Amy. Immerhin *hat* er versucht, Sie zu töten.«

»Nein«, sagte sie. »Das war Shooter.«

Er zog die Brauen hoch. Ted sah sie durchdringend an, dann

zog er wieder die Pfeife aus der Tasche.

»Der *wahre* Shooter.«

»Ich verstehe Sie nicht.«

Sie lächelte ihr verhaltenes Lächeln. »Ich verstehe mich selbst nicht. Darum bin ich hier. Ich glaube nicht, daß es einem praktischen Zweck dient, das zu erzählen - Mort ist tot und es ist vorbei -, aber es hilft mir vielleicht. Es hilft mir vielleicht, besser zu schlafen.«

»Dann erzählen Sie es uns unbedingt«, sagte Evans.

»Sehen Sie, als wir das Haus saubermachten, haben wir in dem kleinen Laden in der Stadt gehalten - Bowie's. Ted hat getankt - bei Bowie's war schon immer Selbstbedienung -, und ich bin reingegangen, um ein paar Sachen zu besorgen. Da drinnen war ein Mann, Sonny Trotts, der mit Tom Greenleaf gearbeitet hat. Tom war der ältere der beiden Hausmeister, die ermordet worden sind. Sonny wollte mir sagen, wie leid ihm die Sache mit Mort tat, aber er wollte mir auch noch etwas anderes erzählen, weil er Mort am Tag vor seinem Tod gesehen hat und es ihm sagen wollte. Also sagte er es mir. Es ging um Tom Greenleaf - um etwas, das Tom Sonny erzählt hat, als sie gemeinsam das methodistische Gemeindezentrum gestrichen haben. Sonny hat Mort danach gesehen, aber nicht daran gedacht, es ihm gleich zu sagen. Dann fiel ihm ein, daß es etwas mit Greg Carstairs zu tun hatte...«

»Dem anderen Ermordeten?«

»Ja. Er drehte sich um, um mit Mort zu sprechen, aber Mort war weggegangen. Und am nächsten Tag war Mort tot.«

»Was hat Mr. Greenleaf dem Mann gesagt?«

»Daß er glaubte, er habe einen Geist gesehen«, sagte Amy ruhig.

Sie sahen sie an, keiner sagte etwas.

»Sonny und Tom wurden langsam vergeßlich, und darüber machte Tom sich Sorgen. Sonny hielt es für die ganz normale Vergeßlichkeit, die einsetzt, wenn ein Mensch älter wird; aber Tom hatte seine Frau fünf oder sechs Jahre lang gepflegt, weil sie an der Alzheimerschen Krankheit litt, und er hatte eine Ster-

bensangst, sie auch zu bekommen und ebenfalls so zu werden. Sonny sagte, wenn Tom einen Pinsel vergaß, hielt er das für die Vorboten der Alzheimerschen Krankheit und konnte sich den ganzen Tag damit beschäftigen. Darum hatte Tom gesagt, er habe niemanden bei Mort gesehen, Mort wäre allein gewesen, als Greg Carstairs ihn fragte, ob er den Mann gesehen hätte, der mit Mort Rainey gesprochen hatte, und ob er diesen Mann wiedererkennen würde.«

Das Reißen eines Streichholzes war zu hören. Ted Milner hatte doch beschlossen, seine Pfeife anzuzünden. Evans achtete nicht auf ihn. Er hatte sich auf dem Stuhl nach vorne gebeugt und sah Amy Milner aufmerksam an.

»Damit wir nichts durcheinanderbringen. Laut diesem Sonny Troots...«

»Trotts.«

»Okay, Trotts. Laut ihm hat Tom Greenleaf Mort also *tatsächlich* mit jemandem gesehen?«

»Nicht genau«, sagte Amy. »Sonny dachte, wenn Tom überzeugt gewesen wäre, wirklich überzeugt, hätte er Greg nicht belogen. Tom sagte, er wüßte nicht, *was* er gesehen hatte. Daß er verwirrt war. Daß es ihm sicherer schien, überhaupt nichts zu sagen. Er wollte nicht, daß jemand - schon gar nicht Greg Carstairs, der ebenfalls Hausmeister war - mitbekommen sollte, wie verwirrt er war, und er wollte vor allem nicht, daß jemand dachte, er würde krank werden wie seine verstorbene Frau.«

»Tut mir leid - ich weiß nicht, ob ich das verstehe.«

»Laut Sonny«, sagte sie, »kam Tom mit seinem Scout den Lake Drive entlang und sah Mort dort stehen, wo der Weg in den See einmündet.«

»Dort, wo in der Nähe die Leichen gefunden wurden?«

»Ja. Sehr nahe. Mort winkte. Tom winkte zurück. Dann sah Tom, behauptet Sonny, in den Rückspiegel und sah einen anderen Mann bei Mort, und einen alten Kombi, obwohl weder der Mann noch der Kombi zehn Sekunden vorher dagewesen waren. Der Mann trug einen breitrandigen schwarzen Hut, sagte er... *aber man konnte durch ihn hindurchsehen, und durch das Auto*

auch.«

»O Amy«, sagte Ted leise. »Der Mann hat dir einen Mist verzapft.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich halte Sonny nicht für schlau genug, sich so eine Geschichte auszudenken. Er sagte mir, Tom hätte sich überlegt, ob er sich bei Greg Carstairs melden und ihm sagen sollte, daß er diesen Mann doch gesehen hatte; nur den Teil mit dem Hindurchsehen wollte er weglassen. Aber der alte Mann hatte entsetzliche Angst. Er war überzeugt, es konnte nur eins von beidem bedeuten: Entweder er bekam selbst die Alzheimersche Krankheit oder er hatte einen Geist gesehen.«

»Nun, das ist eindeutig unheimlich«, sagte Evans, und das stimmte - auf seinen Armen und am Rücken hatte sich vorübergehend Gänsehaut gebildet. »Aber es sind Gerüchte... sogar Gerüchte von einem Toten.«

»Ja...aber da ist noch etwas.« Sie stellte die Teetasse auf den Tisch, hob ihre Handtasche auf und kramte darin herum. »Als ich Morts Büro ausgeräumt habe, habe ich den Hut - diesen gräßlichen schwarzen Hut - hinter dem Schreibtisch gefunden. Ich bin ziemlich erschrocken, weil ich nicht damit gerechnet hatte. Ich war der Meinung, die Polizei hätte ihn als Beweisstück mitgenommen oder so. Ich habe ihn mit einem Stock herausgefischt; er kam mit der Öffnung nach oben heraus. Dann habe ich ihn mit diesem Stock hinausgetragen und in den Mülleimer geworfen. Verstehen Sie?«

Ted verstand eindeutig nicht; Evans verstand eindeutig. »Sie wollten ihn nicht anfassen.«

»Ganz recht. Ich wollte ihn nicht anfassen. Er landete auf einer der grünen Mülltüten - und zwar mit der Öffnung nach unten, das schwöre ich. Eine Stunde später ging ich dann mit einer Tüte alter Medikamente und Shampoo und Sachen aus dem Bad hinaus. Als ich den Deckel der Mülltonne aufmachte, um hineinzusehen, war der Hut umgedreht. Und das hier steckte im Schweißband.« Sie holte ein gefaltetes Papier aus der Handtasche und reichte es Evans mit einer Hand, die immer noch unmerklich zitterte. »Es war nicht da, als ich den Hut

hinter dem Schreibtisch hervorgeholt habe. Das *weiß ich*.«

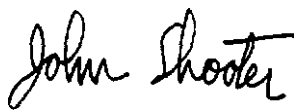
Evans nahm das gefaltete Blatt Papier und hielt es einen Augenblick nur in der Hand. Es gefiel ihm nicht. Es schien zu schwer zu sein, und irgendwie war die Beschaffenheit nicht richtig.

»Ich glaube, es *gab einen* John Shooter«, sagte sie. »Ich glaube, er war Morts größte Schöpfung - eine so lebhaft gezeichnete Figur, daß sie *tatsächlich* lebendig wurde. Und ich glaube, dies ist eine Botschaft von einem Geist.«

Er nahm das Blatt Papier und faltete es auf. In der Mitte stand folgende Nachricht:

Missus - der ganze Ärger tut mir leid. Alles ist außer Kontrolle geraten. Ich kehre nun in meine Heimat zurück. Ich habe meine Geschichte, wegen der ich in erster Linie gekommen bin. Sie trägt den Titel >Hahnenfuß-Meile< und ist ein echter Schlager.

Ihr ergebener

A handwritten signature in black ink that reads "John Shooter". The script is cursive and somewhat stylized, with a large initial 'J' and a long, sweeping underline.

Die Unterschrift war ein kühner Krakel unter den sauberlich geschriebenen Zeilen.

»Ist das die Unterschrift Ihres verstorbenen Mannes, Amy?« fragte Evans.

»Nein«, sagte sie. »Keinerlei Ähnlichkeit.«

Die drei saßen im Büro und sahen einander an. Fred Evans versuchte, sich etwas zu überlegen, was er sagen könnte, aber es gelang ihm nicht. Nach einer Weile konnten sie das Schweigen (und den Geruch von Ted Milners Pfeife) nicht mehr ertragen. Daher bedankten sich Mr. und Mrs. Milner, verabschiedeten sich und verließen das Büro, um ihr Leben zu leben, so gut sie konnten, und Fred Evans lebte *sein* Leben, so gut er konnte. Und manchmal wachten sowohl er wie auch die Frau, die mit Morton Rainey verheiratet gewesen war, aus

Träumen auf, in denen ein Mann mit rundem schwarzem Hut sie aus von der Sonne gebleichten Augen in einem Netz aus Falten ansah. Er sah sie ohne Liebe an... aber, dachten sie beide, mit einer Art strengem Mitleid.

Es war kein gütiger Ausdruck, der kein tröstliches Gefühl hinterließ, aber sie spürten auch beide, in ihren unterschiedlichen Wohnorten, daß es ihnen gelingen konnte, mit diesem Ausdruck zu leben. Und ihre Gärten zu hegen.